Zeitschrift

des historischen Vereins für Niedersachsen

Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für

Niedersachsen

zugleich Organ des

Vereins für Geschichte und Alterthümer

der

Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.

Jahrgang 1903.

Hannover 1903.
Hahn'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
Stacks
MAY 23 1978

DD491
H2H6
1903

Digitized by Google

Inhalt des Jahrgangs 1903.

Aufsätze.

Seite

Über den Ursprung der Stadt Hannover. Von Museums-Director Prof. Dr. Schuchhardt . . . . . 1—46

Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Von Oberlehrer P. Kühnel. II. Theil . . . . . 47—174

Zur Geschichte des Verkehrs zwischen Lüneburg und Hamburg. Von Bibliothekar Dr. Ernst Baasch in Hamburg. . .185—223

Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Von Oberlehrer P. Kühnel. III. (Schluß-) Theil . .224—430

Der Heirathsplan des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg (Harburger Linie). Von Archivrath Dr. H. Hoogeweg . . . . . .471—503

Hannoversche Erinnerungen an die Winterkönigin. Von Anna Wendland. . . . . .504—517

Häger und Hägergerichte in den braunschweigischen Weserlanden. Von Landgerichtsrath Rustenbach . . . . .557—645

Das Aufschwörungsbuch der Domherren zu Hildesheim. Von Geh. Regierungsrath Dr. E. Bodemann . . . .646—658

Miscellen.

Zu den beiden ältesten Papstprivilegien für die Abtei Ilsenburg. Von Oberlehrer R. Stempell. . . . . .518—535

Urtheile zweier Braunschweigischer Ärzte über ihr Publikum im 16. Jahrhundert. Von Otto Clemen . . . . . .536—537

Zwei Klagen des Pfarrers zu Alfeld 1579 und 1580. Von Archivassistent Dr. V. Loewe. . . . . .538—540

Kommt Goslar als Ort der Erfindung des Schießpulvers in Frage? Von Prof. Dr. U. Hölscher. . . . . .659—664

Ein Vertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm und Johann Duve vom Jahre 1666. Von Dr. V. Loewe . . . .665—669

Digitized by Google

Seite

Niedersächsische Litteratur. Von Geheimer Regierungsrath Dr. E. Bodemann . . . . . .670—684

Bücher- und Zeitschriftenschau . . . 175—181. 451—470. 541—556. 685—689

Aufruf betr. Interakademische Leibniz-Ausgabe 182

Geschäftsbericht des Historischen Vereins für Niedersachsen . . . . . .690—721

Geschäftsbericht des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln . . . . . .722—736

Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Bertram, Geschichte des Bisthums Hildesheim 541
Dalton, Daniel Ernst Jablonski 175
Doebner, Annalen und Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim 545
Ehmck und von Bippen, Bremisches Urkundenbuch . . . 177
Fischer, Opern und Concerte im Hoftheater zu Hannover. 549
— Musik in Hannover 549
Huber, Der Haushalt der Stadt Hildesheim am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts . . . 461
Kiepert, Rudolf v. Bennigsen 686
Nedderich, Wirthschaftsgeographische Verhältnisse, Ansiedlungen und Bevölkerungsvertheilung im Ostfälischen Hügel- und Tieflande 459
Peßler, Das Pfarrhaus zu Sottrum im Jahre 1813 . . 554
v. Poten, Die Generale der Königlich Hannoverschen Armee und ihrer Stammtruppen 467
Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister 439
v. Reitzenstein, Frhr., Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover 452
v. Rössing, Frhr., Stammtafeln des Geschlechts derer von Rössing 556
Schäfer, Geschichte Dänemarks 554
Schmidt, Die Anfänge des Welfischen Geschlechtes 179
Uhlhorn, Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum 455
v. Uslar-Gleichen, Frhr., Das Geschlecht Wittekinds des Großen und die Immedinger 431
Volger, Lüneburger Blätter 555
Wimarson, Sveriges Krig i Tyskland 1675—1679 . . . 685

Digitized by Google

I.

Über den Urſprung der Stadt Hannover.

Von Dr. C. Schuchhardt.

Die Geſchichte Hannovers möchte ich zurückverfolgen in die Zeit, wo Geſchichte und Vorgeſchichte ſich berühren, wo die Grundlagen ſich geſtaltet haben, die uns für die ganze ſpätere Entwickelung ſo viel Aufklärung geben können. Die urkundlichen Nachrichten reichen für Hannover nur mit wenigen zarten Spitzen bis in die karolingiſche Periode zurück; ſo muß ich von einem andern Gebiete, dem archäologiſchen und zwar ſpeciell von der Burgenforſchung aus vorzudringen ſuchen. Ich möchte den Charakter der Burg Lauenrode feſtſtellen, die in der heutigen Neuſtadt Hannover „auf dem Berge“ gelegen hat, und hoffe durch die Erkenntnis der Beziehungen dieſer Burg zu ihrer Umgebung Licht zu gewinnen für die Entſtehung der ganzen Anſiedlung.

Zu dieſem Ziele kann ich aber nur auf einem großen Umwege gelangen, nach Durchmuſterung der ganzen Analogien, die andere Burgen und Städte uns bieten. Dafür muß ich im Voraus die Geduld und Nachſicht der Leſer erbitten Nach der langen Vorbereitung wird uns dann das, was wir erſtreben, als reife Frucht in den Schoß fallen.

Die Burgenforſchung hat ſich in den letzten Jahren zu einer erfreulichen Klarheit durchgearbeitet. Die Zeit iſt vorüber, wo der Begriff alter Befeſtigungen ein Chaos von unbeſtimmbaren Schanzen bezeichnete, aus denen der Geſchichtsfreund beliebige herausgreifen konnte, um damit in der Nähe

Digitized by Google

ſeines Wohnſitzes, gleichviel ob dieſer bei Detmold oder bei Osnabrück oder im Emmerthale oder bei Beckum lag, die Varuskataſtrophe zu ſeiner eigenen und aller Gaugenoſſen höchſten Befriedigung anſchaulich wieder aufzubauen.

Aus dem Chaos haben ſich heute verſchiedene große Beſtandtheile ausgelöſt, von klarer Form und Bedeutung jeder und von ſolchem Umfang, daß nur ein verhältnismäßig geringer Reſt der alten verworrenen Miſchung übriggeblieben iſt. Dieſe feſt beſtimmbaren Beſtandtheile ſind:

I. Große Volksburgen.
II. Befeſtigte Wirthſchaftshöfe.
III. Kleine Dynaſtenburgen.

Es fehlen noch, wie man ſieht, die Heiligthümer. Vielleicht ſind ſie in der Regel gar nicht mit Wall und Graben, ſondern nur mit einem Zaun oder einer Hecke umgeben geweſen und haben daher keine äußerlich ſichtbare Spur hinterlaſſen. Und es fehlen ferner die zu vorübergehendem Zweck angelegten Heerlager und Wachtpoſten, die bisher für diejenigen, welche aus den vorhandenen Reſten gewiſſe Feldzüge zu reconſtruieren ſuchten, gerade im Vordergrunde des Intereſſes ſtanden. Was aber die römiſchen Lager betrifft, die man bei uns an ſo vielen Stellen erkennen wollte, wo nur irgend eine Mauer mit Kalkmörtel aus dem Wall herausguckte, ſo hatten uns ſchon die Limesgrabungen gezeigt, daß die Römer in Deutſchland erſt etwa zu hadrianiſcher Zeit begonnen haben, ihre Kaſtelle mit Steinen und Kalk zu mauern; die früheren Anlagen, z. B. aus dem Chattenkriege Domitians (83 n. Chr.) ſind alle bloß aus Erde und Holz gebaut. Die Grabungen bei Haltern haben dieſe Erfahrung dann auch für unſere Gegend beſtätigt. Die großen Anlagen dort — bisher ein Kaſtell, ein großes Lager, ein Anlegeplatz an der Lippe und ein Brückenkopf — gehen weit über den Charakter eines bloßen Feldlagers hinaus. Sie ſind für die Dauer berechnet und z. Th. ſehr ſtark gebaut geweſen. Und trotzdem iſt auch bei Haltern nicht ein einziger Mauerſtein und nicht ein Bröckchen Kalk gefunden, ſondern alle Werke waren auch hier aus Erde und Holz; und trotz der ſtarken Bauart, trotzdem

Digitized by Google

der Wall durch eine Wand mit großen Pfosten abgestützt war und zwei tiefe Spitzgräben davorlagen, war vor der Ausgrabung nicht eine Spur der ganzen Anlagen zu sehen gewesen.

Darnach ist wenig Aussicht, bei uns noch die Spuren eines gewöhnlichen römischen Feldlagers über dem Boden zu finden. Unsere eigenen Vorfahren aber, die Germanen zur

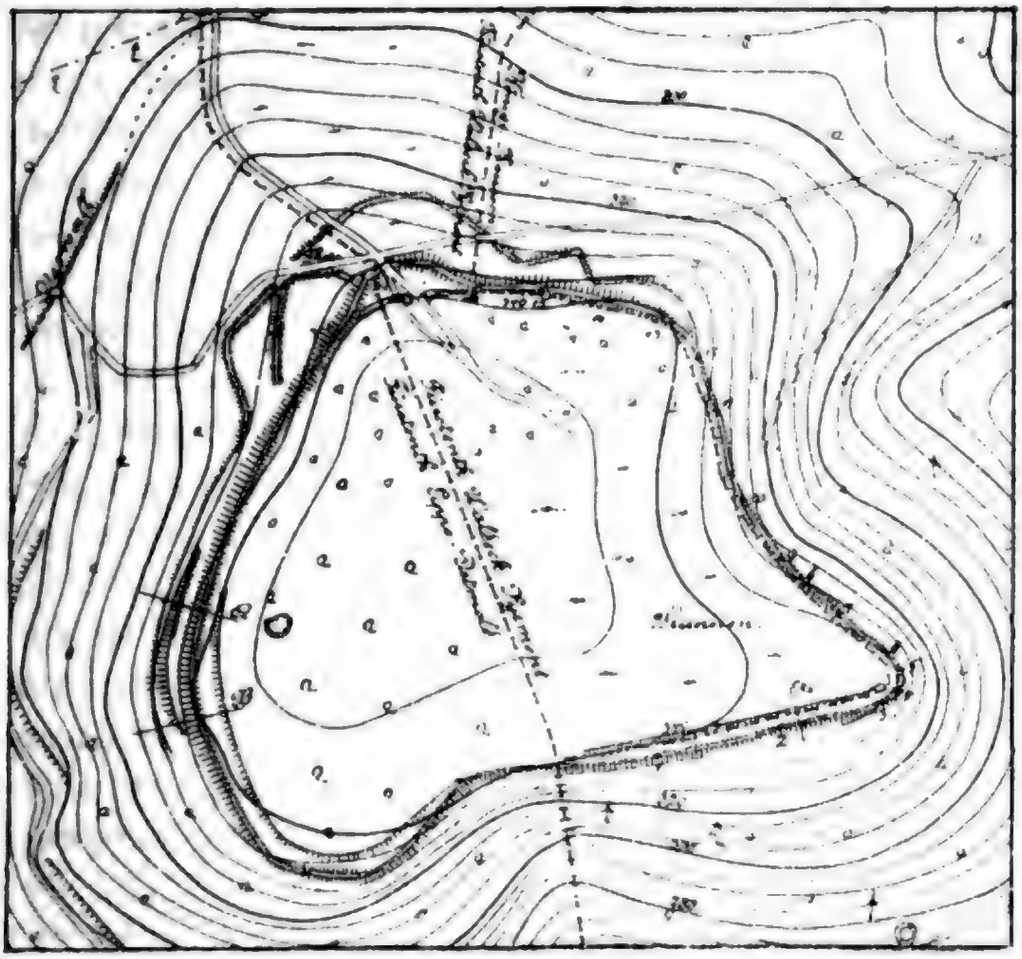


Abb. 1.

Skidroburg (Herlingsburg) bei Schieder, altsächsische Volksburg.
Maßstab 1:6250, ebenso für alle folgenden Burgpläne.

Zeit der Römer und die Sachsen zur Zeit Karls des Großen, scheinen nur in seltenen Fällen eine Befestigung für einmalige Benutzung angelegt zu haben. Denn die großen Umwallungen auf Bergen, welche bisher das Einzige sind, was wir mit Sicherheit ihnen zuschreiben können, sind nach ihrer sorgfältigen Bauart und nach ihrem Zusammenhang mit den Verhältnissen der Umgebung offenbar nicht plötzlich von einem land- oder doch ortsfremden Heerführer angelegt, sondern sie sind organisch

aus dem Gau erwachsen und waren bestimmt, ein für alle Mal, so oft der Krieg in die Gegend hineinspielte, als Zufluchtsort für die nicht kämpfende Bevölkerung zu dienen, so wie auch als Stützpunkt für die Operationen der Kämpfenden.[1])

Der Zusammenhang mit den Verhältnissen der Umgebung, auf den ich eben für die großen Volksburgen hindeutete, gilt für alle drei oben erwähnten Befestigungsgruppen, also außer den Volksburgen auch für die befestigten Höfe und für die Dynastenburgen. Am Fuße einer Volksburg findet sich so gut wie immer ein großer Wirthschaftshof, auf dem offenbar der Herr (Gaufürst, Graf) wohnte, dem die Burg unterstand. Der Hof scheint in ältester Zeit unbefestigt gewesen zu sein, wenigstens ohne die noch heute erkennbare Befestigung von Wall und Graben. Als Karl der Große das Sachsenland eroberte, zog er eine Menge dieser großen Güter, jedenfalls die, welche widerspenstigen sächsischen Adeligen gehörten, als Krongut ein und vergab sie als Reichshöfe an seine Getreuen. Außerdem legte er auch auf neuem, durch Rodung gewonnenen Gebiete Reichshöfe an. Damit suchte er sich, besonders an den Heerstraßen und an den Flußläufen entlang, das eroberte Land bis weit in das Innere hinein zu sichern. Diese Reichshöfe nun sind zum großen Theil mit einer starken Befestigung fränkischen Styls versehen, ein Beweis dafür, daß die ganze Maßnahme ihrer Anlegung nur halb wirthschaftlich, halb aber militärisch war.

Etwa ein Jahrhundert lang haben die Grafen auf diesen befestigten Höfen gewohnt. Dann erwies sich in den unsicher werdenden Zeiten, angesichts der ständigen Ungarngefahr, der Schutz einer solchen Befestigung für Herrn wie Volk als unzureichend. Die ausgedehnten Linien einer Hofumwallung erfordern zur Vertheidigung eine zahlreiche Mannschaft. Bei einem plötzlichen Überfall konnte es kommen, daß sie nicht

---

[1]) Schon Cäsar erzählt (b. g. IV 18 u. 19), daß, als er über den Rhein kam, im Sigambrerlande Alles in solitudinem ac silvas, d. h. auf die Volksburgen geflohen sei, und Pipin und Karl d. Gr. mußten bei ihrem Einfall in Sachsen regelmäßig erst die Hohsiburg oder Eresburg oder Sigiburg erobern.

ausreichend zur Stelle war und Hof und Herr zu Grunde gingen. War aber die Gefahr vorauszusehen, so strömte gewiß weit mehr Volks der Hofbefestigung zu als diese aufnehmen konnte.

Daher entwickeln sich in der Folgezeit zwei neue Arten von Befestigungen: die Dynastenburg für einen oder mehrere Herren und daneben die Stadt[2]) für das Volk. Die Dynastenburg unterscheidet sich von dem befestigten Hofe dadurch, daß sie nicht die Ställe und Scheunen mit umfaßt, sondern auf weit kleinerem und auch möglichst unzugänglichem Platze nur die Familie des Herrn und seine Dienstleute beherbergt. Die Stadt entwickelt sich fast überall im Anschluß an den von dem Herrn selbst nun verlassenen Wirthschaftshof oder am Fuße seiner neuen Burg.

Das ist der Faden, an dem sich alle unsere bisher überhaupt bestimmbaren Befestigungen wie zu einer in klaren Farben abwechselnden Perlenschnur aufreihen, und der Faden ist doppeldrähtig, aus archivalischem und archäologischem Garn gleichmäßig geflochten. Es sind nämlich die Forschungen des Stadtarchivars Dr. Rübel in Dortmund und die meinigen zunächst ohne Kenntnis von einander parallel gegangen, bis sie sich bei dem ersten Ziele — den fränkischen Wirthschaftshöfen in Sachsen — fanden und dann den weiteren Weg zusammen machten.

Ich muß aus diesen Forschungen hier noch einiges Einzelne mittheilen, um für die These, die ich über den Ursprung Hannovers aufstellen möchte, eine nicht bloß behauptete, sondern auch bewiesene Grundlage zu gewinnen. Die drei Gattungen von Befestigungen, welche ich nannte, bezeichnen zugleich drei Stadien der Entwickelung:

1. Die Volksburg mit dem Herrenhof an ihrem Fuße.
2. Der Herrenhof in karolingischer Befestigung.
3. Der Herrenhof geht auf in Dynastenburg und Stadt.

In dem ersten Stadium ist die Zugehörigkeit eines großer Hofes zur Volksburg etwas Allgemeingültiges gewesen, denn

[2]) Ich meine diesen Ausdruck hier nicht im rechtlichen, sondern nur im Befestigungssinne.

bei so ziemlich allen Volksburgen, die wir überhaupt kennen, können wir auch in der Nachbarschaft den großen Hof nachweisen, in gleichem Besitz wie das Burggelände, oft durch gleichen Namen mit der Burg verbunden, vielfach von Karl d. Gr. zum Reichshof gemacht und nicht selten bald darauf mit einem Kloster besetzt.

So liegt

1. am Fuße der Hohensyburg[3]) (775 erwähnt) der Reichshof Westhoven;
2. am Fuße der Eresburg (772) der Hof Horhusen;
3. zur Schanze im Asseler Walde gehört der Königshof Wreren (Rübel, Die Franken, S. 8 Anm. und 9);
4. zur Siburg bei Karlshafen Hof und Kloster Helmarshausen (944 Mai 1, Dipl. Ottos I., Nr. 57);
5. zur Hünenburg auf der Windgelle bei Hemeln der Königshof Hemlion (834 Mai 15, Mühlbacher Reg. 897 w.);
6. zur Brunsburg bei Höxter (775) der Reichshof Huxori, den schon 822 Ludwig der Fromme zur Gründung des Klosters Corvey schenkte (822 Juli 27, Mühlbacher Reg. 754);
7. zur Karlsschanze bei Willebadessen das große Reichsgut Hellmern (Rübel, Die Franken, S. 13);
8. die Iburg bei Driburg (753) hatte einen Hof im heutigen Driburg, dessen Spuren noch vorhanden sind;

---

[3]) Die hier aufgezählten 16 Volksburgen sind sämmtlich im Atlas vorgesch. Befestigungen (Hannover, Hahn) veröffentlicht, und zwar die meisten (2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 13, 14, 16) in Heft VII; nur 1, 10 und 15 befinden sich in Heft VI, 5 in Heft IV, 11 und 12 in Heft I. Ebenda (Heft VII) sind auch die Höfe zu 2, 9, 11, 16 bereits nachgewiesen, zu fast allen übrigen Burgen verdanke ich sie Rübel, der für 1 und 6 die Belege bereits in seinen „Reichshöfen" gegeben hat, für die übrigen sie in seinem neuen Buche, „Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem", dessen betr. Theile ich im Manuscript lesen durfte, geben wird.

9. eine halbe Stunde von der Sidroburg (784) liegt die curtis Schidara (Schieder a. d. Emmer, „Atlas“, Heft VII), ſ. Abb. 1 u. 2;
10. etwas weiter von der Amelungsburg bei Heſſen-Oldendorf villa und Kloſter Fiſchbeck (955 Jan. 10, Dipl. Ottos I., Nr. 174);
11. am Fuße der Wittekindsburg bei Porta das Gut Wedigenſtein;
12. am Südfuße der Babilonie bei Lübbecke das große Reichsgut Kilver (852 Dec. 8, Mühlbacher Reg. 1362);
13. beim Tönsberglager bei Örlinghauſen die Königshöfe Mönkhauſen und Öttinghauſen (Rübel, Weſtd. Ztſchr. XXI, S. 227);
14. bei der Hünenburg bei Bielefeld der Meierhof Borgſen (Wilbrand, Ravensb. Bl. 1902, S. 50 fg.);
15. bei der Barenburg bei Eldagſen das Kloſtergut Wülfinghauſen;
16. zur Grotenburg bei Detmold endlich gehört der Teuthof, deſſen Name mich vor einem Jahre bei der erſten Erkenntnis der Zuſammengehörigkeit von Volksburg und Herrenſitz veranlaßt hat, wieder entſchieden für die Identität der Grotenburg mit der Teutoburg einzutreten. Denn daß die Zuſammengehörigkeit von Burg und Hof auch ſchon für die altgermaniſche Zeit gilt, zeigt eine Stelle des Tacitus (Ann. II, 62), wo er von der regia des Marbod ſpricht und dem castellum iuxta situm. Und ähnlich ſpricht 500 Jahre ſpäter Gregor von Tours (II 9) von dem Wohnſitz des Chlogio apud Dispargum castrum.

Wie dieſe Volksburgen nach Ausweis der fränkiſchen Annalen die Zielpunkte in der Kriegführung Karl d. Gr. gebildet haben, ſo ſind ſie nach Ausweis der Königshöfe, die wir neben vielen von ihnen ſchon heute nachweiſen können, von ihm auch in erſter Linie dauernd in Beſchlag genommen worden. Wie aber ſolch ein Königshof Karls d. Gr. ausſah und daß es deren auch ganz in unſerer Nähe gegeben hat,

das wissen wir, seit zu der geringen literarischen Überlieferung die archäologische Aufklärung getreten ist. Freilich hat diese Aufklärung auf dem ganz neuen Gebiete erst sehr allmählich festen Fuß fassen können. Es handelt sich um die Gruppe jener Befestigungen, die wie die Heisterburg auf dem Deister oder die Wittekindsburg bei Rulle merkwürdig römisch erschienen.

Nachdem aber einerseits endlich ein wirkliches Römerkastell gefunden war, bei Haltern an der Lippe (1899), anderseits ein wirkliches Kastell Karls d. Gr., Hohbuoki b. Gartow an der Elbe (1897),[4]) konnte ich schon im Herbst 1899 auf der Bremer Philologenversammlung aussprechen, daß jene vielumstrittene Gruppe von Burgen einen fränkischen Typus zeige, der erst vom achten Jahrhundert an nach Sachsen eingeführt sein kann. Für die Franken, die im Rheinlande auf römischem Culturboden groß geworden sind, erklärt sich die strikte Nachahmung römischer Bauart ja leicht.

Dieses allgemeine Ergebnis ist dann durch Rübels Forschungen sehr bald in eine festere Form gebracht worden. Schon 1901 hat Rübel nachgewiesen (Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemel-Gebiete und am Hellwege, Dortmund 1901), daß der Hellweg, die große Heerstraße, welche vom Rheine aus zwischen Lippe und Ruhr hinauf nach Paderborn und weiter in's Sachsenland führt, erst von Karl d. Gr. angelegt ist und daß er dicht besetzt ist mit Königshöfen, für die das Land durch neue Rodungen gewonnen war. Die wichtigsten dieser Königshöfe sind Duisburg, Dortmund, Brakel, Soest, Paderborn. Eine ähnliche dichte Besetzung mit Königsgut weist Rübel dann auch an der Landwehr zwischen Niedersachsen und Hessen nach (von Knickhagen a. d. Fulda über Hofgeismar, Volkmarsen, Arolsen bis gegen Brilon), die ich schon 1893 als eine karolingische Linie erkannt hatte und in Heft IV des „Atlas" genau beschrieben habe. Rübel hat schließlich im letzten Jahre (1902) gesehen, daß Karl d. Gr. auch in anderen, entfernteren Landestheilen genau so vorgegangen

[4]) Atlas vorgesch. Bef. Heft VI, Blatt 46.

ist, daß seine Königsländereien ebenso lagen „an der Sarazenengrenze, im südöstlichen Alpengebiete am Limes Forojuliensis, am Ostrande des Alpengebietes von der Leithamündung bis zum Plattensee; sie bildeten hier den Limes Pannonicus, sie waren an der nordöstlichen Sachsengrenze am sächsischen und dänischen Limes. Sie waren für Ansiedelung durch Königsbauern, durch Vasallen, durch kirchliche Niederlassungen in Aussicht genommen, königliche curtes begleiteten den Zug der Grenzwehr, einzelne „Burgen" schützten den Zug derselben. — Von den zum Frankenreiche gehörigen Ländern her zogen eben solche Streifen Königslandes sich an die Grenzwehren heran; wenn irgend möglich, folgten die Franken hier den Flüssen, auch alten Römerstraßen gingen sie nach. Der Hellweg ist ein solches Territorium, im südlichen Frankreich, in Oberitalien finden sich solche Territorien." [5])

Diese seine Untersuchungen waren für die meinigen in zwei Punkten besonders wichtig. Einmal zeigte sich, daß das, was ich vorsichtig nur „fränkischen Typus" genannt hatte, dabei offen lassend, wie viele der Anlagen von wirklichen Franken, wie viele von ihnen nachahmenden Sachsen angelegt seien, wohl in den allermeisten Fällen von den Franken selbst stammt. Rübel weist hin auf eine Stelle der Ann. Laur. min. (Mon. Germ. Ss. I 119), die vom Jahre 797 berichten: Karlus in Saxoniam Francos conlocat, Saxones inde educens cum uxoribus et liberis, id est tertium hominem. Er weist hin darauf, daß wir einen Brenking und Hesselinc als Besitzer eines Reichshofes in Brakel (östlich Dortmund) finden, daß unter der Iburg bei Driburg viele Franken wohnen, daß es in der Nachbarschaft der Wittekindsburg bei Rulle einen „Frankensundern" giebt. Der andere Punkt aber, der mir für die Erklärung der Befestigungen von fränkischem Typus wichtig war, ist dieser. Wenn Karl d. Gr. nicht bloß an den Heerstraßen, sondern auch an seinen Landwehren Königshöfe

---

[5]) Rübel, Vortrag a. d. Anthrop.-Vers. in Dortmund, siehe Corr.-Bl. d. deutsch. Ges. für Anthr. ꝛc. Oct. 1902, S. 99.

anlegt, so ist damit ausgesprochen, daß sie nicht bloß einem friedlichen kolonisatorischen Zweck dienen, sondern entschieden zugleich dem militärischen, die Linie zu schützen und das Land in Ruhe und Ordnung zu halten. Daraus erklärt sich dann aber, daß so manche dieser Anlagen stark befestigt sind und sich eine hohe sichere Lage ausgesucht haben, die für einen bloßen Wirthschaftshof kaum begreiflich wäre (Heisterburg, „Hohe Schanze" bei Freden, „Schanze" auf den Eberschützer Klippen).

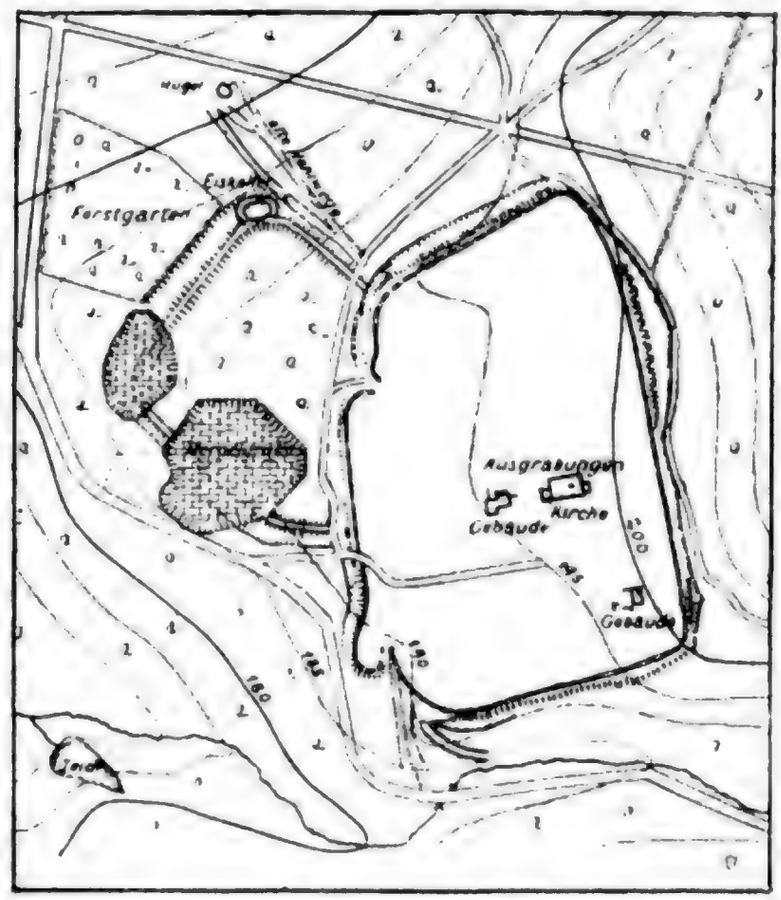


Abb 2.
Alten Schieder, karolingische curtis. Maßstab 1:6250.

Wie wir uns nun einen solchen Königshof vorzustellen haben, zeigt am besten die Befestigung Altenschieder a. d. Emmer, die zugleich wohlerhalten, leidlich erschöpfend ausgegraben und in ihrer Bedeutung urkundlich beglaubigt ist. Sie besteht aus zwei Theilen, einem großen etwas verschobenen Rechteck von ca. 250 m Länge und 170 m Breite und einer im W schräg vorgelegten rechteckigen Schanze von ca. 120 m Breite und Länge. Den Haupttheil umgiebt eine 1,30 m

ſtarke Mauer; der Wall, der hinter ihr lag, iſt heute völlig eingeebnet. Vor der Mauer befindet ſich eine ca. 2 m breite Berme und vor dieſer ein bis 3 m tief in den Felſen geſchnittener Spitzgraben. Es iſt alſo ein Profil, das, abgeſehen von der breiteren Berme, genau dem der römiſchen Saalburg entſpricht. Dieſer Theil hat zwei Thore auf der Weſtſeite, die beide durch ſtarkes Einbiegen der Mauerenden gebildet werden; das eine führt in's Freie, das andere in die Vorſchanze. Die Vorſchanze iſt von einem ſtarken Erdwall — ohne Mauer — nebſt davorliegenden tiefen Spitzgraben umgeben. Nordweſtlich noch 60 m vor der Ecke der Vorſchanze liegt ein flacher Erdhügel, der keine Beſtattungsreſte enthielt, alſo wohl nur das Überbleibſel eines hölzernen Wachtthurmes ſein wird. Im Norden, über 200 m von der Hauptanlage entfernt, ſperrt ein langer Vorwall die die Emmer heraufkommende Straße.[6])

Die von Hölzermann 1868 aufgebrachte und bis zu unſeren Ausgrabungen (1899) herrſchende Meinung war, daß in der Anlage drei Perioden zu unterſcheiden ſeien. Das Hauptviereck ſei ein altgermaniſches Lager, nachher hätten die Römer dasſelbe benutzt und die ſehr regelmäßige Vorſchanze ſelber hinzugefügt; ſchließlich hätten die Sachſen in den Wall des altgermaniſchen Lagers eine Mauer eingebaut.

Über dieſe Auffaſſung brauche ich heute kein Wort mehr zu verlieren, aber während der Ausgrabung (1899) war mir doch noch keineswegs klar, um was es ſich handle. Ich dachte in erſter Linie an ein Heerlager Karls d. Gr., der nach den fränkiſchen Annalen im Jahre 784 prope castrum Saxonum Skidroburg Weihnachten gefeiert hat. Die Reichsannalen ſagen allerdings, daß dies in Liudihi (Lügde) geweſen ſei, und weitere Momente machten die Auffaſſung als Heerlager bald ganz unmöglich. Erſtens brachten die Verſuchsgräben im Hauptviereck überall Culturreſte und auch ſteinerne Grundmauern zu Tage, während in der Vorſchanze ſich gar nichts finden wollte. Die beiden Theile waren alſo nicht

[6]) Atlas, Heft VII, Bl. 54, S. 68—71.

gleichmäßig zum Lagern oder Wohnen benutzt worden. Zweitens fand sich ungefähr in der Mitte des Hauptvierecks eine ziemlich große Capelle mit vielen Beisetzungen ringsherum, was natürlich auch zu einem Lager nicht paßte. Drittens begannen die zu Tage tretenden Culturreste zwar mit der karolingischen Zeit, gingen aber weit über dieselbe hinaus bis in's 15. oder 16. Jahrhundert hinein. Die Entscheidung brachte eine Nachforschung meines Freundes Otto Weerth im Detmolder Archiv. Von der curtis Schidara, die schon von König Arnulf 889 als Krongut an das Kloster Corvey geschenkt wird und die nachher bis in's 16. Jahrhundert als Hof Altenschieder zu verfolgen ist, wußte ich wohl, aber ich hatte sie bisher an einer anderen Stelle, weiter abwärts, wo jetzt das Schloß und die Domäne steht, vermuthet. Jetzt fand Weerth eine Urkunde von 1713, die „den wüsten Platz Altenschieder" genau beschreibt, wie er heute ist und sogar seine Gestalt exakt aufgemessen darstellt. Das beseitigte natürlich allen Zweifel und schenkte uns den ersten karolingischen Königshof in natura.

So wie er sind im Wesentlichen alle anderen, die ich bisher kennen gelernt habe, angelegt. Nur ist das Hauptviereck gewöhnlich bedeutend kleiner, etwa 100—130 m im Quadrat und dafür die Vorschanze beträchtlich größer, manche haben auch Vorschanzen auf beiden Seiten. Eine Mauer hat keineswegs jeder, viele zeigen einen bloßen Erdwall.

Der Rahmen, den die bisherigen Terrainforschungen uns bieten, füllt sich nun mit einem hübschen Bilde, wenn wir ein eigenartiges Schriftstück Karls d. Gr. über seine curtes lesen. Der große König war ein Mann der Ordnung. Er wollte ein Inventar seiner sämmtlichen Krongüter aufgestellt sehen und ließ als Muster für jedes einzelne ein paar vom Großen bis in's Kleinste beschreiben. Dies Schema, in dem die Güter Asnapium und Treola — von denen wir aber nicht wissen, wo sie gelegen haben — und mehrere nicht genannte behandelt werden, ist uns erhalten.[7]) Es werden in

---

[7]) Beneficiorum fiscorumque regalium describendorum formulae. Mon. Germ. Leg. I, S. 175 ff.

ihm nicht bloß die Befeſtigungen des Hofes und der Häuſer, ſondern auch jeder Tiſch, jedes Bettlaken und jede Schaufel und Miſtgabel aufgeführt.

Zunächſt erfahren wir, daß faſt jede curtis ihre curticula hat, die wie ſie von einer Befeſtigung umgeben iſt. In der curtis ſtehen die Wohnhäuſer, Küche, Backhaus, Ställe u. ſ. w. Die curticula iſt ordinabiliter disposita diversique generis plantata arborum. Damit erklärt ſich, was wir bisher Hauptviereck und Vorſchanze genannt haben, und warum ſich in der Letzteren gar keine Culturreſte gefunden haben: nur der Hauptthejl iſt bewohnt, die Vorſchanze iſt Garten mit Obſtbäumen. Einmal heißt es: (habet) curticulam similiter tunimo [8]) interclusam. Pomerium contiguum diversi generis arborum nemorosum. Es ſcheint, daß da neben der curticula noch ein pomerium, ein Baumgarten, weit umher beſtanden hat. Auch dies kann zur Erklärung mancher unſerer Grundrißformen dienen (Wittekindsburg bei Rulle).

In Bezug auf die Befeſtigung werden vier Hauptarten unterſchieden. Nur einmal, bei Treola, heißt es curtem muro circumdatam cum porta ex lapide facta, ſonſt iſt die curtis und gleicherweiſe die curticula immer tunimo circumdata. Aber während dieſer tunimus einmal allein verwendet iſt (Asnapium: curtem tunimo strenue munitam, cum porta lapidea . .) tritt er ein ander Mal mit einer Dornhecke bekrönt auf: curtem tunimo circumdatam desuperque spinis munitam cum porta lignea . .) und ein drittes Mal von einem Flechtwerkzaune bekrönt (curtem tunimo circumdatam et desuper sepe munita). Der tunimus, nach einer althochdeutſchen Gloſſe = hovazun, Hofzaun, kann ſomit nicht eine bloße Paliſſade oder Plante ſein, ſondern er muß das ſein, was ich vorigen Sommer (1902) bei vierzehntägiger Grabung in allen Walllinien der Skidroburg (Herlingsburg bei Schieder) gefunden habe, ein 3—5 m dicker, vorn und hinten mit

[8]) Das Wort iſt augenſcheinlich eine Latiniſierung unſeres tun = Zaun, von dem auch das engliſche town ſtammt. Eine althochdeutſche Gloſſe beſagt tunimus-hovazun (Hofzaun).

Hölzern abgesteifter Erdwall; auf einem solchen konnte man sowohl eine Dornhecke pflanzen wie einen Flechtzaun aufrichten. Als letzte und einfachste Umhegung der Höfe Karls d. Gr. wird der Flechtzaun allein genannt, er tritt viermal für die curtis auf, u. A. in der villa Grisio (curtem sepe circumdatam, curtem sepe munitam, curtem sepe bene munitam, curtem sepe munitam cum portis ligneis) und diese Höfe scheinen deshalb nicht die geringsten zu sein, denn nur unter ihnen hat einer eine capellam ex lapide bene constructam.[9])

Zu beachten ist noch, daß in jeder curtis sich ein Königshaus befindet, das immer an erster Stelle erwähnt wird; invenimus in Asnapio fisco dominico salam regalem ex lapide factam optime, ein anderes Mal domum regalem exterius ex lapide, et interius ex ligno bene constructam, weiter casam regalem cum cameris totidemque caminatis — domum regalem ex ligno ordinabiliter constructam — casam dominicatam ex lapide optime factam.

Damit waren offenbar alle Inventar-Möglichkeiten erschöpft, aber daß dieses Stück nie fehlt und immer an erster Stelle genannt wird, zeigt wohl, daß die Königshöfe in erster Linie auch auf die Unterkunft des Königs selbst bedacht sein mußten. Wenn an einer wichtigen Station, wie Dortmund, der König sich ein besonderes Haus abseits von der curtis erbaut hatte (Rübel: Reichshöfe S. 104), so wird doch für gewöhnlich auf friedlicher wie kriegerischer Fahrt die in regelmäßigen Zwischenräumen am Wege auftretende curtis ihm Quartier geboten haben.

Wie eine solche curtis gelegentlich von den Soldaten als Zufluchtsstätte aufgesucht wird, zeigt die Begebenheit bei der Krönung Heinrichs II. in Paderborn 1002, August 10, wo die Baiern, die die Bauern der Umgegend gereizt hatten,

[9]) Mit einem solchen Flechtwerk umgeben erscheint noch in Hartmann Schedels Weltchronik (1493) die Festung Sabaz an der Sau. S. unten Abb. 8.

vor ihnen in regalem curtem fliehen mußten (Mon. Germ. Ss. III, S. 796. Rübel: Reichshöfe S. 30).

Meine Liste solcher fränkischen Befestigungen umfaßt bisher folgende Namen, und die mit einem Stern (*) versehenen sind bereits durch Ausgrabungen als karolingisch erwiesen:

*1. Altenschieder (Atlas, Heft VII).

*2. und *3. Bumannsburg, Dolberg (Mittheil. Westf. Alt.-Comm. I Schuchhardt, II Ritterling).

*4. Heisterburg a. d. Deister, darunter Kloster Barsinghausen (Plan Atlas I, 3).

*5. Wittekindsburg bei Rulle mit Kloster Rulle und einem „Frankensundern" (Plan Atlas I, 7).

*6. Wittekindsburg a. d. Schultenhofe zu Rüssel bei Versenbrück (Plan Atlas II, 9).

7. Schanze a. d. Eberschützer Klippen, Reichsgut 1047, Sept. 2 (Wilmanns-Philippi I, 200. Plan Atlas VI, 25 C).

8. Hohe Schanze bei Freden (Winzenburg) mit Kloster Lamspringe (Plan Atlas V, 28 A).

9. Bennigser Burg a. d. Deister (Plan Atlas I, 2).

10. Brunsburg bei Nienburg (erscheint Atlas Heft VIII).

*11. Uffoburg bei Bremke mit Kloster Möllenbeck (Atlas Heft VII, 57). S. Abb. 3.

12., 13. und *14. Hünsche Burg bei Hofgeismar, Schanzrest bei Waizroth, Burg bei Knickhagen, mit Frankenhusen (Pläne Atlas IV).

15. Hünenburg bei Stadtlohn (noch nicht veröffentlicht).

16. Hünenburg bei Melle (noch nicht veröffentlicht).

*17. Hünengräben bei Kirchborchen (Mitth. Westf. Alt.-Comm. I, Biermann.)

*18. Hünenburg bei Brenken (Hölzermann, Localunters., Tafel 47).

19. Burg bei Altenwalde-Cuxhaven (noch nicht veröffentlicht).

20. Hünenburg bei Hedemünden, Reichsgut (Plan Atlas IV, 28).

21. Hünenburg bei Dransfeld (Plan Atlas IV, 29).

Daß alle diese Befestigungen Wirthschaftshöfe (curtes) gewesen seien, will ich nicht behaupten. Karl d. Gr. hat

auch castella für eine Besatzungsmannschaft (praesidium) errichtet, und das erste bisher festgestellte Beispiel eines solchen, Hohbuoki a. d. Elbe (Atlas Heft VI), zeigt ganz denselben Befestigungstypus wie die curtis Schidara.[10]).

Vielleicht auch aus diesem Grunde deckt sich meine Liste noch nicht ganz mit den von Rübel bisher ermittelten Königshöfen. Es kommt hinzu, daß für die von mir festgestellten Burgen vielfach noch die urkundlichen Nachforschungen fehlen, ebenso wie für die von Rübel urkundlich festgestellten Königshöfe noch vielfach die Nachforschungen im Terrain

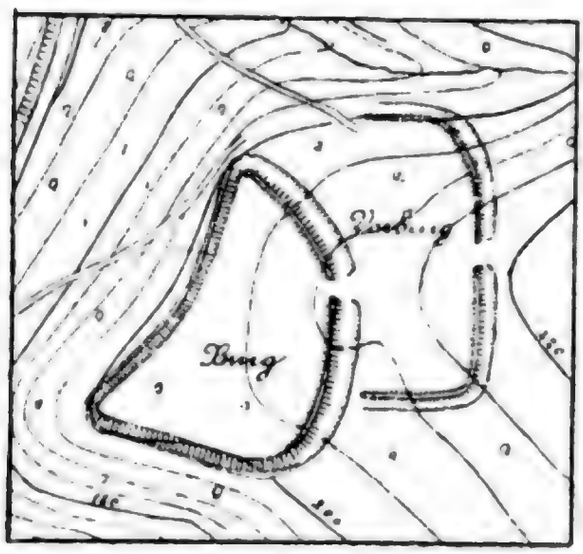


Abb. 3.
Hünenburg bei Bremke (Rinteln), karolingische curtis. Maßstab 1 : 6250.

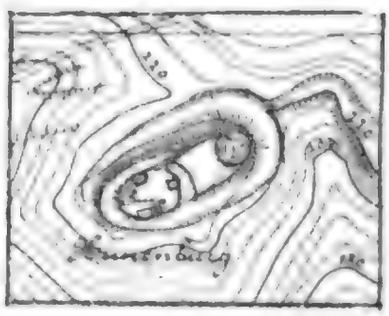


Abb. 4.
Hünenburg bei Todenman (Rinteln) Dynastenburg von ca. 900.
Maßstab 1 : 6250.

fehlen. Schließlich darf man nicht vergessen, daß viele Königshöfe, die sich urkundlich nachweisen lassen, im Terrain heute überhaupt nicht mehr zu erkennen sein werden, weil, wie wir aus den formulae Karls d. Gr. gesehen haben, viele nur mit einem Zaun umgeben waren, von dem natürlich über dem Boden keine Spur übrig bleibt.

* * *

Ich komme nun zu dem dritten und für unsern heutigen Zweck wichtigsten Stadium, dem Übergang vom Herrenhofe

---

10) Dieselbe Erscheinung wird uns weiterhin bei den „Burgen" des 10. und der nächstfolgenden Jahrhunderte begegnen, wo auch die für einen einzelnen Dynasten angelegten fortifikatorisch ganz ebenso erscheinen wie die für eine Gruppe von Burgmannen bestimmten.

zur Dynaſtenburg und Stadt. Auch hier kann ich eine Erfahrung aus unſerer Nachbarſchaft als Leitmotiv vorausſchicken.

In glaubwürdiger Quelle wird berichtet, daß in der Nähe von Rinteln ein Graf Uſſo, deſſen Gemahlin Hiltbord im Jahre 896 das Kloſter Möllenbeck geſtiftet hat, zwei castra opima beſaß, eins bei der villa Bredenbeke (heute Bremke ſüdlich Rinteln), das andere bei Steinbergen. Dieſe beiden Befeſtigungen ließen ſich wiedererkennen, die eine in der Hünenburg auf dem Rintel'ſchen Hagen, die andere in der Hünenburg bei Todenman, eine halbe Stunde weſtlich von Steinbergen, und beide haben bei Ausgrabungen die Zeit ihres Urſprungs im neunten Jahrhundert deutlich zu erkennen gegeben.[11]) Ein Vergleich beider zeigt nun, daß die Burg bei Bremke noch die ſtattliche karolingiſche curtis mit curticula iſt, auf der der Herr zwiſchen ſeinen Ställen und Scheunen wohnt, die Burg bei Todenman aber ſchon die neumodiſche kleine Dynaſtenburg, die nichts weiter enthält als Pallas, Bergfrit und Kapelle. Damit iſt der Übergang von der einen Wohn- und Befeſtigungsart zur andern für unſere Gegend auf die Zeit um's Jahr 900 feſtgelegt. Von da an wurde ſie raſch allgemein üblich und beſonders durch König Heinrich I. energiſch gefördert.

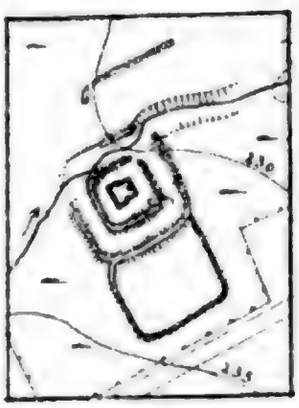


Abb. 5.
Gräfte bei Driburg.
Wohnburg von fränkiſchem Typus.
Maßſtab 1 : 6250.

In Bezug auf die Form dieſer neuen kleinen Wohnburg ſind zwei Arten zu unterſcheiden, die ſich als eine fränkiſche und eine ſächſiſche leicht zu erkennen geben. Die fränkiſche iſt nichts als eine verkleinerte Copie der alten curtis. Der Hauptttheil iſt ein quadratiſcher Platz von 15—20 m Durchmeſſer, von tiefen Waſſergräben umgeben und durch das aus dieſen Gräben gewonnene Material künſtlich ſtark erhöht. Auf dieſem künſtlichen Hügel ſtand der Wohnthurm, wie ich

[11]) Atlas, Heft VII, S. 59 u. 77. — Hierneben Abb. 3 u. 4.

ihn z. B. in der „Gräfte" bei Driburg — der von anderer Seite so lebhaft für die ara Drusi in Anspruch genommenen — mit wohlerhaltenem Fundament nachgewiesen habe (Atlas, Heft VI, Blatt 47). Diesem künstlichen Hügel, auf dem der Wohnthurm stand, ist regelmäßig eine viereckige Schanze vorgelegt, die für den Ausgrabenden ebenso unergiebig ist wie die curticula am alten Hofe, also ähnlichen Nebenzwecken gedient haben wird.

Diese kleine fränkische Wohnburg mit künstlichem Hügel tritt bei uns zunächst spärlich auf. Außer der genannten Gräfte von Driburg habe ich sie fast nur an der Lippe kennen gelernt in der Burg „zum Berge" bei Hünre, den „3 Hügeln" bei Gartrop, der Hohenburg bei Herringen nächst Hamm. Nur wenig veränderte Fortbildungen dieses Typus sind aber auch die Aschеburg bei Burgsteinfurt,[12]) die Burg Friedland bei Göttingen,[13]) die Hünenburg bei Amelgatzen [14]) (Vorgängerin der Hämelschen Burg), der Königshof Bodfeld von Heinrich I. (Abb. 6) und manche Andere.[15]) Sehr verbreitet dagegen ist dieser Typus in England, wohin er durch die Normannen, also von Nordfrankreich aus, gebracht ist. Wilhelm der Eroberer hat sich Englands in ganz ähnlicher Weise bemächtigt, wie Karl d. Gr. Sachsens. Er hat seine Getreuen überall an den Heerstraßen, Flußläufen und Grenzlinien Befestigungen anlegen lassen, nur erstanden diese Befestigungen den veränderten Zeitumständen entsprechend nicht mehr als Wirthschaftshöfe, sondern als kleine Wohnburgen.

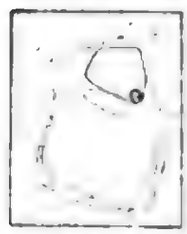


Abb. 6.

[12]) Wird in Heft III der Mitth. der Westf. Alt.-Comm. (voraussichtlich 1903) durch Baurath Schmedding-Münster veröffentlicht werden. — [13]) Atlas, Heft IV. — [14]) Hölzermann, Localuntersuchungen, Taf. XXXI. — [15]) Der deutsche Orden in Preußen, der überhaupt nach den Grundsätzen Karls d. Gr. vorgegangen zu sein scheint, mit regelrechter Besetzung der Straßen und Flußläufe, hat auch seine Burgen auf dem Grundriß der karolingischen curtes erbaut; so zeigt die Marienburg als Haupttheil ein Quadrat von ca. 60 : 60 m (Hochschloß) mit davorgelegtem etwas größeren Viereck (Mittelschloß). In Hartmann Schedels Weltchronik (Nürnberg 1493) ist S. CCLIII die Feste Sabaz a. d. Sau, 70 km westl. von Belgrad, dargestellt

FIG. 1.—THE PANTHEON, ROME. (Photo Alinari.)

Zuerſt kleben ihnen noch einige Eigenthümlichkeiten der fränkiſchen curtes an, ſo die Zweitheilung der ganzen Anlage und die Verwendung der Grabenerde zur Erhöhung der Innenböſchung oder des ganzen Inneuraumes[16]; nachher wird das Grabenmaterial an den Abhang gekarrt und der Graben dafür um ſo tiefer gemacht. Dann treten immer mehr und mehr die Eigenthümlichkeiten wieder hervor, die den alten ſächſiſchen Volksburgen ihr eigenartiges Gepräge gegeben hatten: die Zwingeranlage auf der ſchwachen Seite, die raffinierte Führung der Linien zur Bildung der Eingänge, die ausgiebige Vorlegung von Außenlinien (ſ. Abb. 1).[17] Dieſe Anknüpfung an das Altſächſiſche iſt wohl erklärlich. Je mehr die Sitte des Burgenbaues ſich über den Kreis der eingewanderten Franken hinaus verbreitete, je mehr auch jeder kleine ſächſiſche Edeling ſich durch eine Befeſtigung zu ſichern ſuchte, um ſo mehr traten die altangeſtammten Auffaſſungen und Gewohnheiten wieder hervor. So iſt es gekommen, daß unſere voll entwickelte mittelalterliche Dynaſtenburg weit mehr mit der altſächſiſchen Volksburg gemein hat als mit fränkiſchem oder römiſchem Weſen.

* * *

Der Übergang vom Wirthſchaftshofe zur Dynaſtenburg vollzieht ſich in der Weiſe, daß der Herr den Hof verläßt, um von nun an mit ſeiner Familie und einigen Burgmannen auf einer ſicheren kleinen Feſte zu wohnen. Damit geht aber der Wirthſchaftshof ſelbſtverſtändlich nicht ein. Er wird fortgeführt und liefert nach wie vor der Herrſchaft ihren Lebensunterhalt. So iſt, als der Landgraf von Thüringen auf die neu-

umher von einer äußeren Linie umſchloſſen und dieſe iſt gebaut als Wall ohne Waſſergraben; auf dem Walle ſteht ein Flechtwerkzaun und die äußere Böſchung des Walles iſt mit ſpitzen Pfählen geſpickt (Abb. 7).

[16]) Hünenburg b. Todenman, Burg b. Deckbergen, Schwedenſchanze a. d. Limberge, Große Harzburg. — [17]) Über dieſe Eigenthümlichkeiten der Sachſenburgen habe ich ſchon 1899 auf der Bremer Phil.-Verſ. gehandelt (Neue Jahrb. f. claſſ. Phil. ꝛc. 1900, S. 107—110) und ferner im Atlas, Heft VII, § 231.

erbaute Wartburg zog, der alte Steinhof im heutigen Eisenach noch lange in Betrieb geblieben. Und so ist auch da, wo ein Kloster auf dem Gebiete eines Königshofes errichtet wurde, dieser Hof gerade immer das erste gewesen, was für den Unterhalt der Mönche aufzukommen hatte; daher denn heute noch so vielfach neben alten Klöstern der Gutsbetrieb besteht: Kloster und Domäne Lüne, Wülfinghausen, Bursfelde, Weende, Ilfeld ꝛc.

In dem Weiterbestehen des Wirthschaftshofes ist nun auffallend, wie zäh derselbe die Form der alten fränkischen curtis festhält: Das Rechteck mit der Zweitheilung in Gutshof und Garten, von Mauer und Wassergräben umzogen. Die Sachsen hatten wohl aus ihrer eigenen Vergangenheit kein Vorbild für einen Hof mit wehrhafter Befestigung, und die dem römischen Lager nachgebildete Form erschien für die Stellung der Gutsgebäude und die Anlage des Gartens sehr geeignet. Noch heute sieht man daher diese Gutshöfe, wohin man blickt: In Bettensen ist das v. Münchhausen'sche Gut so gestaltet, ebenso die Güter in Leveste und Eckerde, in Apelern, Bodenengern, Poggenhagen bei Wunstorf, Bennemühlen, um nur einige aus der näheren Umgegend zu nennen. Aber auch in Westfalen findet sich dasselbe; allein auf dem Meßtischblatt Rhynern (2435), also in einem Umkreise von zwei Stunden, habe ich acht solcher Höfe gezählt.

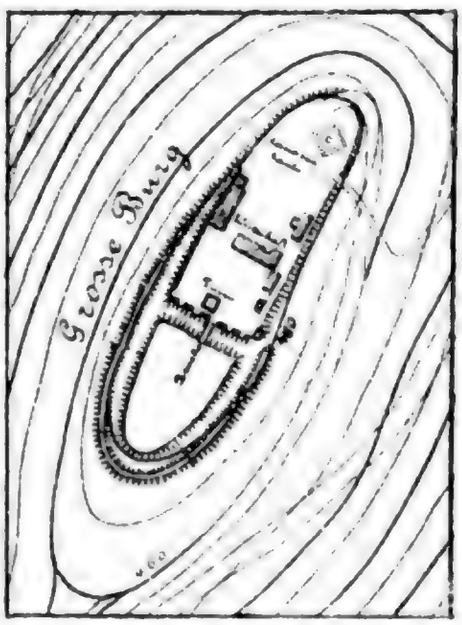


Abb. 8.
Große Harzburg. Zwingburg Heinrichs IV. 1070. Maßstab 1 : 6250.

Das Verhältnis der fortbestehenden Wirthschaftshöfe zu den Dynastenburgen ist nun dieses. Es hat bei weitem nicht jeder Wirthschaftshof es zu einer Dynastenburg gebracht. Das Gebiet mancher Dynasten war so groß, daß es darauf eine ganze Reihe von Meierhöfen gab, aber der Dynast

brauchte für ſich bloß eine Burg. So darf man alſo nicht für jeden Hof eine Burg ſuchen, wohl aber darf man für jede Burg mindeſtens einen Hof vorausſetzen. Nur in dem Falle iſt eine Burg nicht von einem Hofe aus gegründet worden, wo ſie als Zwingburg von einem landfremden Herrn angelegt wurde. Dieſer Fall iſt bei uns aber nur unter Heinrich IV. vorgekommen, der in ſolcher Weiſe z. B. die Harzburg, die Heimburg bei Blankenburg, die Moſeburg bei Stangerode, den Saſſenſtein bei Sachſa und die Burg auf dem Steinberge bei Goslar erbaute, Burgen, die aber alle nur ein kurzes Daſein gefriſtet haben. Fortifikatoriſch ſind auch dieſe Burgen Heinrichs IV. noch aus dem Grundriß der karolingiſchen curtis entwickelt und den Dynaſtenburgen des 10. Jahrhunderts aufs Engſte verwandt. (Vgl. Abb. 8.)

Für die von einem Hofe aus gegründete Burg eines einzelnen Dynaſten iſt die wohlausgegrabene Hünenburg bei Todenman (Rinteln) bei uns das claſſiſche Beiſpiel. Sie enthält nur ein Wohnhaus (den Palas) und dazu Bergfrit und Kapelle. (S. oben Abb. 4.)

König Heinrich I. überließ aber den Burgenbau nicht bloß der Initiative und dem guten Willen der einzelnen Adligen. Er hielt ihn zur Sicherung des ganzen Landes für ſo nothwendig, daß er auf ſeinem Königsgut ihn ſelbſt ſyſtematiſch überall durchführte.[18]) Von der curtis Quitilinga aus, heute S. Wiperti, baute er die Quedlinburg (heute „Schloßberg"), in deren Kirche er ſich auch die Grabſtätte bereitete, und ebenſo hat er in Magdeburg, Merſeburg, Mühlhauſen, Nordhauſen, Allſtedt, Eſchwege, Seeſen, Dalheim (Königsdahlum) neben alten Königshöfen neue Burgen (urbes) errichtet.[19]) Widukind ſagt, es überſteige ſeine Kräfte zu ſchildern,

[18]) Das hat vortrefflich nachgewieſen Paul Höfer: Die Ausgrabung des Königshofes Bodfeld (Zeitſchr. des Harzvereins 1902, Bd. XXXV, S. 239—243). — [19]) Auf anderem Königsgut, wie Memleben, Walhauſen, Tilleda, Berga, Werla (a. d. Oker) iſt, wie Höfer vermuthet, nur die alte Hofbefeſtigung durch eine Mauer verſtärkt worden. — Wie viele Burgen ſchon vor Heinrich I.

mit welcher Klugheit und Sorgfalt der König in den 9 Jahren von 924—933 am Werke gewesen sei, das Vaterland durch Befestigungen zu sichern; Tag und Nacht habe man an den Burgen gebaut und nach des Königs Befehl sollten fürderhin die Gerichtstage und alle Festversammlungen und Gelage in urbibus abgehalten werden. Den Erfolg können wir an einem kleinen Zuge erkennen. Als im Jahre 938 ein ungarischer Heerhaufe von seinem Lager an der Bode in einem Tage bis Steterburg (b. Wolfenbüttel) vorgedrungen war, wurde er von der dortigen Besatzung (urbani) in die Flucht geschlagen und auf seinem Rückwege von den am Wege liegenden Burgen (urbes quas obvias habuere) überall hart bedrängt (Widuk. II, 14).

Heinrich I. hat also nach demselben System Burgen gebaut wie Karl der Große befestigte Höfe angelegt hatte.

Die erste gründliche Aufklärung über eine befestigte Anlage Heinrichs I. ist uns geworden durch die musterhafte Ausgrabung seines Königshofes Bodfeld im Harz bei Elbingerode, die Paul Höfer vorgenommen hat. Es ist wieder eine curtisartige zweitheilige Anlage, der Haupttheil, ein unregelmäßiges Viereck, von nur 23:18,5 m Fläche ummauert, die Vorschanze, ebenfalls viereckig und etwas größer, nur von Wall und Graben umzogen, das Ganze rund 50:100 m (Abb. 6). Diesen Königssitz, auf dem Heinrich I., die Ottonen und noch Heinrich III. so oft und lange geweilt haben, hatte man sich sehr viel größer vorgestellt. Aber auch die Quedlinburg, der Hauptsitz Heinrichs, ist nur ganz wenig größer, nämlich 60:130 m.

Die Vorstellung, daß die urbes Heinrichs I. bereits „Städte" im eigentlichen Sinne gewesen seien, befestigte Wohnsitze von Leuten, die Handel und Gewerbe trieben, werden wir aufgeben müssen. Höfer bringt ein schönes Beispiel zur

---

bestanden, geht daraus hervor, daß das Hersfelder Zehntverzeichnis schon um 890 die 19 Burgwardorte des Hosgaus als urbes bezeichnet, und daß Heinrich I. in Merseburg neben dem Königshofe schon die Festung vorfand, die er nun mit einer Mauer umgab. (Höfer a. a. O., S. 238.)

Aufklärung der vielumstrittenen Stelle Widukind's, nach der auf Heinrichs I. Befehl jeder neunte miles agrarius habe in die urbs ziehen müssen, um für sich und die acht auf dem Lande verbleibenden confamiliares Wohnhäuser zu bauen, Proviant bereit zu halten u. s. w. In der Burg Mühlhausen haben bis zu ihrer Zerstörung i. J. 1256 neun Wohnhäuser (curiae) gestanden, welche den umwohnenden Adelsgeschlechtern gehörten, darunter das Haus des Reichskämmerers (camerarius oder praefectus).[20]) Wurden also die urbes Heinrichs I. nur von je einer Gruppe der neun milites in Anspruch genommen, nicht von mehreren solchen Gruppen, sodaß sie nur von einer Familie ständig bewohnt waren, so erklärt sich, daß sie in Größe und Charakter den „Privatburgen" der einzelnen Edelinge durchaus entsprechen.

Unter dem, was ich nach dem Befestigungstypus „Dynastenburg" nenne, werden sich daher viele solcher Genossenschaftsburgen, wie die urbes Heinrichs I. waren, befinden.

Um aber zu zeigen, wie auch angesichts der unzähligen Burgen, die die Sitte oder besser die Noth der Zeit vom 9.—13. Jahrhundert entstehen ließ, doch bei genauerem Zusehen noch für jede der Hof oder die Gruppe von Höfen, von wo aus sie gegründet ist, sich nachweisen läßt, will ich zu den bereits erwähnten noch eine Auswahl der bekannteren Namen geben, zunächst der entfernteren, dann der uns näher gelegenen.

Im Westen sind in Duisburg und Dortmund Burgen neben den Königshöfen entstanden, an der Weser über dem Königshof Hemeln die Bramburg.

Im Eder- und Diemel-Gebiete, wo Rübel ebenfalls schon große Striche von karolingischem Königsgut erwiesen hat, haben wir Schloß Waldeck mit der Domäne unten, Burg und Gut Itter, Burg Eisenberg mit dem Gute Goldhausen, Burg und Domäne Twiste, Burg Lichtenfels mit Gut Kamp, Burg Desenberg mit Rothenburg und Klingenberg, Burg und Gut Trendelenburg, Burg

---

[20]) Höfer a. a. O., S. 240.

Schöneberg mit dem Königshof Eberschütz (auch karolingische Befestigung, Atlas, Heft IV, Blatt XXV C.)

Im Leinegebiet ist die Alte Riedeck bei Göttingen aus dem Hof Riedeck (heute Domäne) hervorgegangen,

die Burg Friedland aus dem gleichnamigen Hofe,

die Burg Plesse aus den Höfen Eddigehausen und Weende, die Burg Hardenberg aus Gut und Domäne daneben,

die Winzenburg bei Freden aus der karolingischen „Hohenschanze" darüber (offenbar Königsgut).

Weiter haben wir gleichnamig Burg und Domäne Catlenburg, Greene, Salzderhelden, Kalenberg, die Homburg mit den Gütern Stadtoldendorf und Wickensen,

die Ebersteinburg mit der Domäne Bevern, die Burg Hunsrück bei Dassel mit den Domänen Hunsrück und Erichsburg,

die Obensburg bei Hameln mit dem Hof Hastenbeck,

die Burg Schellpyrmont mit dem Braukamp bei Oesdorf,

die Alte Bückeburg bei Obernkirchen mit dem Hofe Vehlen.

Wo ein starker Verkehr war, entwickelte sich schon früh ein größerer Ort. Dadurch ist heute oft schwer zu erkennen, daß auch bei solchen das erste ein Hof und erst das zweite die Burg und die bürgerliche Ansiedelung war. Aber es gelingt doch auch für die mit Hannover am nächsten verwandten und am engsten verbundenen Städte: Braunschweig, Lüneburg, Bardowiek, Hildesheim.

An der Stelle des heutigen Braunschweig lagen vier Freihöfe und in der Mitte ein herzoglicher Hof. Neben ihm erstand die Burg Dankwarderode und an seiner Stelle selbst die erste Ansiedlung, „die alte Wiek".[21])

---

[21]) Dr. Varges in der Zeitschrift des Harzvereins, Bd. 25 (1892), S. 104. So auch schon Leibniz SS. rer. Brunsv.

In Hliuni (Lüne) bei Bardowiek hat schon Karl d. Gr. 795 gelagert.[22]) Es wird zwar nicht ausdrücklich als Hof bezeichnet; aber der Name zeigt, daß es der Ausgangspunkt war für Lüneburg, Schloß und Stadt. Erst um 950 hat Hermann Billung auf dem andern Ufer der Ilmenau, auf dem für solchen Zweck einzig gegebenen Punkte, dem Kalkberge, seine Dynastenburg gebaut. Die hier erstandene Michaeliskirche wurde Besitzerin von Lüne und gründete dann dort 1172 das Kloster, neben dem aber bis heute die Domäne als Wahrzeichen des alten Hofes besteht.

Die Stadt Bardowiek ist wie Braunschweig aus mehreren Höfen erwachsen, unter denen einer an seinem riesigen Grundbesitz noch heute als der Haupthof zu erkennen ist, nämlich der St. Nicolaihof mit einem erhaltenen Besitz von 1226 Morgen. Es soll ein Herrenhof der Widonen, von denen Widekind stammte, gewesen sein und von diesem Hofe aus ist ohne Frage die Burg am Flusse gegründet worden.[23])

Hildesheim giebt uns ein Beispiel dafür, wie die bischöfliche Burg ganz dieselbe Rolle spielt wie die Burg eines weltlichen Dynasten. Ludwig der Fromme, heißt es, gründete auf einem Herrenhofe das Bisthum, das Karl der Große in Elze hatte anlegen wollen. Erst Bernward (10. Jahrh.) machte dann den Bischofssitz zu einer „Burg", indem er die Domfreiheit mit Mauern und Thürmen befestigte. Die Straße, die vom Michaeliskloster zu diesem Platze hinführt, heißt noch heute die „Burgstraße".[24])

* * *

Ich glaube, die Beispiele genügen, um zu zeigen, wie man regelmäßig bei einer Dynastenburg den Hof, aus dem sie hervorgegangen ist, aufweisen kann. Und damit bin ich am Ende des langen Vorbereitungsweges, den ich den Leser führen mußte, angelangt. Sein Ergebnis läßt sich nun in wenige

[22]) Ann. Laur. 795 ad locum qui dicitur Hliuni. Die Ann. Einh. sagen nur iuxta locum qui Bardenwih vocatur. — [23]) Führer-Lüneburg 1896, S. 64. — [24]) Mithoff, Kunstd. u. Alt. III, S. 92–94. In derselben Weise ist Bremen auf karolingischem Königsgut entstanden (Varges in dieser Zeitschr. 1895, S. 208).

Sätze zusammenfassen. Es lautet: Der Hof, der Wirthschaftshof, ist bei uns in Sachsen der Keim alles Siedelungs- und Befestigungswesens. Schon die alte Volksburg ist nicht zu denken ohne den Hof, auf dem der Herr wohnt, der über die Burg und die ganze Umgegend gebietet. An den Hof schließen sich schon früh verschiedene Ansiedler und bilden eine villa, ein Dorf, dann gebiert der Hof die Dynastenburg als eine kleinere und festere Wohnstätte des Adels für unruhige Zeiten, und die Handel- und Gewerbetreibenden, um den alten Hof oder am Fuße der Burg gruppiert, sichern ihre Ansiedlung ebenfalls durch eine Befestigung (Stadt, civitas).

Damit komme ich denn endlich zum Ziele der ganzen Betrachtung, zu Hannover.

Man hat sich die Entstehung der Stadt bisher ungefähr so vorgestellt, daß an dem einladenden hohen Ufer der Leine, bis wohin die Schifffahrt ohne Schwierigkeit betrieben werden konnte, sich allerhand Ansiedler zusammengefunden hätten, daß dann, unbestimmt wann, von wem und warum, das Schloß Lauenrode am gegenüberliegenden Ufer erbaut sei, daß dies sich den Bürgern im Laufe der Zeit immer mehr lästig gemacht habe und daher von dem erstarkten Gemeinwesen, das wahrscheinlich schon vor Heinrich dem Löwen Befestigungen erhalten hatte, im Jahre 1371 zerstört wurde.

Sehen wir nun, ob wir mit dem durch die Betrachtung so vieler gleichartigen Verhältnisse an anderen Orten geschärften Auge in dem Dunkel der ersten Jahrhunderte Hannovers nicht etwas bestimmtere Formen erkennen können.

Der Name Hannover kommt entschieden vom „hohen Ufer". Ich kann zwei Analogien aus Westfalen dafür beibringen. An der Lippe südlich Ahlen liegt ein Gut Hohenover,[25]) und bei Haltern wird die Stelle, an der wir die römischen Stapelanlagen gefunden haben, der hohe Quai des alten römischen Anlegeplatzes, vom Volke „up'n Hannover" genannt.

[25]) Meßtischblatt Rhynern 2435.

Das hohe Ufer an der Leine, das gegen die ausgedehnte Masch flußauf- und abwärts in der That sehr auffällt, ist indessen nicht eine Fortsetzung des Höhenrückens, der mit dem Lindener Berge auf die Ihme stößt und weit jenseits der Leine mit dem Kronsberge wieder beginnt. Diese Höhen zeigen gleich unter der Oberfläche den Kalkstein, während das hohe Ufer bis tief hinunter aus Sand besteht. Ein Kärtchen, das Herr Wasserbaudirector Bock zur Darstellung der Wasserverhältnisse um Hannover entworfen hat (Taf. I), hat ihn zu der Überzeugung geführt, daß bis Hannover eine alte Meeresbucht gereicht hat und daß der Wasserspiegel hier längere Zeit auf dem Niveau der heutigen 55 m-Curve gestanden hat. Das Wasser bedeckte also die ganze Fläche vom Lindener Berge bis zum Kronsberge und andererseits nach den Isernhagener Höhen. Innerhalb dieses Beckens sind dann große Sandbänke angespült worden, die aus der nordsüdlichen Bewegung von Ebbe und Fluth entstanden ihre Längserstreckung naturgemäß von Osten nach Westen haben. Als die See abflaute, ist die Leine offenbar eine Weile von Döhren über Kleefeld[26]) geflossen und das Bett der Wietze hinunter in gerader Linie zur Aller. Erst als dieser Weg sich hoch zugesetzt hatte, hat sie sich von Döhren westlich in das Bett der heutigen Ihme begeben.

Eine solche durch Meeresspülungen entstandene Sandbank ist also das hohe Ufer der Leine. Ein Querschnitt westöstlich durch die Stadt Hannover gezogen, den ich ebenfalls der Güte des Herrn Bock verdanke, zeigt wie die Altstadt mit der Marktkirche in der Mitte sich genau den höchsten und trockensten Baugrund ausgesucht hat. Das Grundwasser tritt hier erst in 5—6 m Tiefe auf, während es in anderen Stadttheilen schon bei 3 und 2, ja bei $1\frac{1}{2}$ m kommt.

Das hohe Ufer, das der Stadt den Namen gegeben hat, liegt aber nur rechts von der Leine, was links in der Neustadt hoch ist, dürfte alles nur künstliche Aufhöhung sein. Das geht aus Verschiedenem hervor. Noch heute kann man

---

[26]) Herr Director Bock hat hier bei Tiefbohrungen alten Leinekies gefunden.

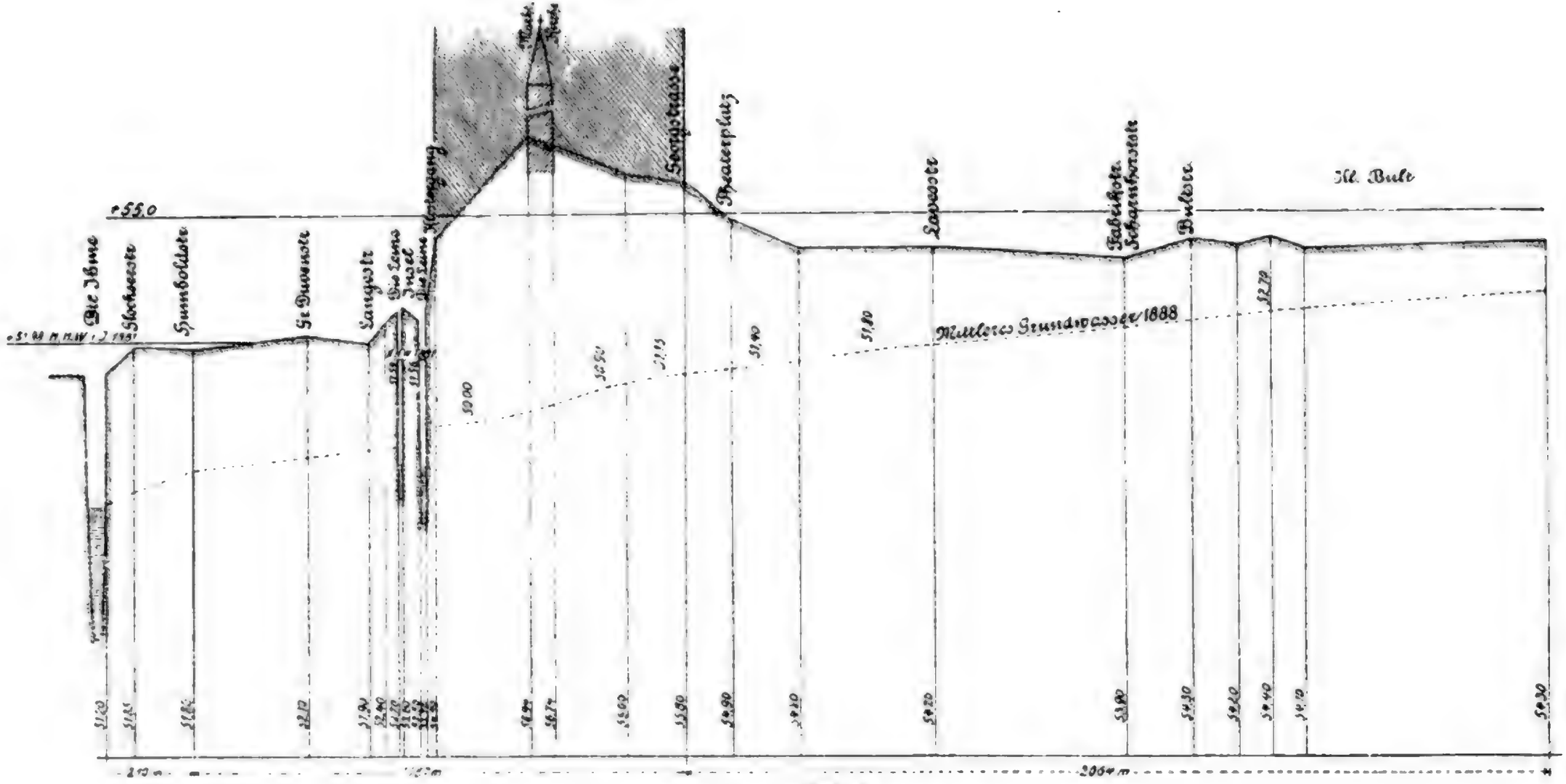


Abb. 9.

Profil von West nach Ost in der Achse der Marktkirche.
Maßstab 1 : 10000 für die Längen, 1 : 100 für die Höhen.

von dem rechten hohen Ufer „Am Marſtalle“ aus deutlich ſehen, daß das gegenüberliegende von Natur ganz flach iſt, daß die Häuſer dort ihre Hinterfronten auf 5—6 m hohe Grundmauern geſtellt haben. Bei der Kanaliſierung der Neuen Straße hat ſich gezeigt, daß dieſelbe auf einer hohen Lage von Schutt und Mudde läuft. Es wäre auch nicht einzuſehen, wie die Leine eine iſolierte lange Sandbank durchgeſägt haben ſollte, ſtatt das dahinter liegende bequeme Bett der Ihme für ſich zu benutzen. Man wird vielmehr annehmen müſſen, daß ſie in der That urſprünglich in dem noch heute etwa 3 m tiefer liegenden Bett der Ihme gefloſſen iſt —, das nimmt auch Herr Director Bock an —, daß ſie dann von der rechts anſteigenden Sanddüne immer mehr weggenagt hat, bis ſie ihr heutiges Bett erreichte, an dem nun die Düne mit ſcharfem Steilhang emporſteigt.

Den „Berg“ in der Neuſtadt, auf dem die Burg Lauenrode gelegen hat, halte ich demnach für einen künſtlichen, bei Anlage der Burg aufgeworfenen, und das Material für ihn muß aus dem Judenteich gewonnen ſein. Der Judenteich hat die Fläche des heutigen Neuſtädter Marktes, der Neuſtadter Kirche und wahrſcheinlich noch weiterhin bis zur Bäckerſtraße eingenommen und iſt erſt nach 1648 zugeſchüttet worden (Grupen, S. 269). Daß Berg und Judenteich zuſammengehören, geht auch daraus hervor, daß allein dieſe beiden Theile nach der Zerſtörung der Burg 1371 der Stadt Hannover zugefallen ſind (Grupen, S. 270). Die Burg wäre demnach von jener Form geweſen, wie ſie ſich im engen Anſchluß an die karolingiſche curtis entwickelt hatte, das was die Engländer moated mound nennen. Auf jeden Fall war ſie eine Waſſerburg: öſtlich und nördlich durch die Leine, weſtlich durch die Ihme und nun noch auf der letzten, der ſüdlichen Seite durch den Judenteich geſchützt.[27])

[27]) Der Burgplatz ſelbſt, der „Berg“, iſt durch die Kanalarbeiten des letzten Jahrzehntes nicht berührt worden, da in der Neuſtadt die alten Kanäle zumeiſt erhalten werden konnten. Wie heute das Terrain liegt, kann es ſich nur um den Platz von der oberen Bergſtraße bis gegen den Simonsplatz und von der Langen-

War nun dieſe Burg Lauenrode die Zwingburg eines neuen Gewalthabers oder war ſie von einem ortsangeſeſſenen Herrn nach der allgemeinen Sitte der Zeit angelegt? Das Letztere iſt nach unſerem voraufgegangenen Überblick bei uns zu Lande von vornherein das weitaus Wahrſcheinlichſte. Wem gehörte das Terrain, auf dem die Burg ſteht, und das, auf dem Hannover ſich entwickelte? Die erſte Erwähnung Hannovers findet ſich in den Miracula S. Bernwardi, wo erzählt wird, daß am Grabe des Heiligen quaedam puella in vico Hanovere von einem Augenleiden geheilt worden ſei (Mon. G. S. IV 782). Dann folgt eine Urkunde, welche einen Hoftag bezeugt, den Heinrich der Löwe 1163 in „Hanovere“ gehalten hat (testes sunt viri qui curie nostre Hanovere intererant ... Acta sunt hec in predicto Hanovere conventu. H. U.-B. Nr. 1). Herzöge pflegten ebenſowenig wie Könige ihre Hoftage auf dem Eigenthum eines beliebigen kleinen Adeligen zu halten. Hannover gehörte alſo wahrſcheinlich dem Herzog; und daß dies in der That der Fall war, ſagt die nächſtfolgende Urkunde vom Jahre 1202 mit klaren Worten. In einer Erbtheilung, die Heinrichs des Löwen

zur Bäckerſtraße handeln. Vom Fürſtenhof über die Synagoge ſteigt das Terrain langſam auf und erreicht erſt zwiſchen Berg- und Bockſtraße ſeine volle Höhe. Hier iſt — von Bergſtraße 8 und von Bockſtraße 18 und 19 zugänglich — ein großes altes Mauerſtück erhalten: 20 m in grader Linie lang, 5½ m hoch und 0,80 m dick, aus Kalkbruchſteinen mit Mörtel gebaut. Eine Thür, von einem Ziegelflachbogen überwölbt, iſt ſpäter hineingebrochen (Bockſtraße 19). Wahrſcheinlich iſt dieſe Mauer ein Theil der alten Burgumfaſſung, dafür ſpricht ihre lange Ausdehnung und das Fehlen jeder alten Fenſter- oder Thüröffnung, dagegen kann die geringe Stärke (0,80 m) nicht Ausſchlag geben, denn auch die hannoverſche Stadtmauer hat bei derſelben Bauart (Kalkbruchſtein) hinter der Reichsbank und bei dem runden Thurm, Friedrichſtraße, rund 1 m, bei dem viereckigen Thurm auf dem Schulhofe, Röbelingerſtraße, nur 0,90 m Stärke. Als Burgmauer würde die Linie zwiſchen Berg- und Bockſtraße die ſüdliche Front darſtellen; davon bis zum Judenteich hätte dann die Vorburg (preurbium) gelegen. Von dieſer Mauer iſt ſüdlich bis zum Fürſtenhofe (Poſtſtraße) und nördlich bis zum Simonsplatze je 100 m Entfernung.

Sohn, König Otto IV., mit seinen Brüdern vorgenommen hat, heißt es: a Flotwide usque Hanovir oppidum, quod ducis est cum omnibus suis attinentibus (Hann. Urk.-B., Nr. 2).

Die Burg Lauenrode ist der Sitz einer Grafschaft und nach ihr nennt sich ein Rittergeschlecht (1230 Graf Conrad v. Lewenrode, 1248 Graf Heinrich v. Lauenrode). Aber trotzdem der Besitz häufig wechselt (1236 kauft Bischof Conrad v. Hildesheim die kleine Grafschaft, 1283 belehnt Bischof Sigfrid v. Hildesheim den Herzog Otto v. Br. mit Schloß Lauenrode und der Stadt Hannover), schreiben doch die Adeligen, welche Urkunden in Lauenrode ausstellen, immer nur „in Lewenroth“ (1215 Conradus de Rothen, älteste Erwähnung der Burg), „in Pomerio ante castrum Lewenroth“ (1256 miles dictus de Lothe), „apud Lewenrode“ (1290 und 1295 verschiedene milites de Alten), „in castro Lewenrode“ (1321 Berthold de Redhen). Die Herzöge dagegen schreiben regelmäßig in castro nostro Lewenrode (1253 Albert), in castro nostro Lewenrothe (1254 derselbe), in castro nostro Lewenroth (1270 Johannes).

In einer dieser Urkunden wurde schon das Pomerium ante castrum Lewenroth (Gr. S. 196) genannt. Das ist der „Baumgarten“[28]), in dem das höchste Gericht der Grafschaft stattfindet. „Vor unsen hogesten Gerichte nempliken uppe dem Bomgarten vor Lauenrode“ sagt z. B. Herzog Wilhelm († 1369);[29]) daß der Baumgarten ein regelmäßiges Zubehör der karolingischen curtis ist, hat uns deren Betrachtung vorhin gezeigt.[30]) Der vor Lauenrode ist, wie schon Grupen (S. 188)

[28]) Auch der Eigenname Baumgarten wird de Pomerio übersetzt Volger, Lünebg. U.-B. I, Nr. 136 i. J. 1281. — [29]) Grupen S. 189. — [30]) Er findet sich auch bei Volksburgen, z. B. der Amelungsburg bei Hessen-Oldendorf (Meßtischblatt Oldendorf) und der Ruhnsburg bei Bleicherode (Meßtischblatt Bleicherode). — Übrigens wird neben dem castrum Lauenrode auch einmal ein preurbium genannt, mit dem wohl eine für Bewohnung früh in Anspruch genommene südliche Vorburg gemeint ist, während der Baumgarten, wie schon Grupen annimmt, gegen Westen lag. 1283 Dec. 16 isti burgenses jacebunt extra muros Honovere aut in Nova Civitate aut in Brulone aut in preurbio aut in castro.

gesehen hat, aller Wahrscheinlichkeit nach der Nachfolger des Platzes, der schon im Jahre 1124 als placitum comitis Hildeboldi in occidentali parte fluminis Himene (Ihme) genannt wird, und der Graf Hildebold war hier natürlich eben so gut Lehnsmann des Herzogs wie später die Lauenröder Grafen. Ja wir werden uns nun auch des vielbesprochenen Tigislege — nach H. L. Ahrens gleich „Volksversammlungsplatz“ [31]) — erinnern, das in einer wohl schon auf Ludwig den Frommen zurückgehenden Urkunde genannt wird als der Punkt, wo die Grenze zwischen den Bisthümern Minden und Hildesheim, die von Süden her die Haller und Leine verfolgt hatte, den Leinefluß verläßt, um auf Ortschaften zu ziehen, die wir nicht mehr identificieren können.[32]) Da aber in der ganzen Folgezeit jene Grenze dicht vor Hannover von der Leine ab nach Norden sich wendet, muß Tigislege dicht bei Hannover angenommen werden.

Der Punkt, an welchem Hannover liegt, ist also von alter Bedeutung, tritt mit seinem Namen zu Anfang des 11. Jahrhunderts auf und befindet sich jedenfalls im 12. Jahrhundert im Besitz der Landesfürsten. Die Burg Lauenrode wird erst 1215 zuerst erwähnt. Sie ist, zumal sie im Schwemmlande auf einem künstlichen Berge lag, nach Umfang und Befestigung entschieden eine Dynastenburg gewesen, und ob von einem einzelnen Herrn für sich allein angelegt oder nach Art der urbes Heinrichs I. als Schutzburg für eine Gruppe der umher begüterten Adligen, können wir, glaube ich, auch noch erkennen. Daß bald ein Rothen, bald ein Lothe, bald ein Alten, bald ein Redhen in oder vor dem castrum Urkunden ausstellt, ohne daß man von einem Verkauf der Burg, noch, was schwerer wiegt, von einem Grundbesitz der Burg selbst [33])

---

[31]) Tigis = Genetiv von tie, thing Volksversammlung, lege = lage wie in Beutlage, Stapelage, Aselage. — [32]) . . . ille vero fluvius Leine in locum qui dicitur Tigislehe. Inde in locum Puttanpathu. Inde Budansathim. Inde Kananbrug, inde Hrokke, inde Mesansthene. H. L. Ahrens, Tigislege, Progr. des Lyc. I, Hann. 1872, S. 5. — [33]) Den Burgmännern wurde für ihren Unterhalt ein census militum von der Stadt entrichtet. (Grupen S. 192 ff.)

erfährt, deutet schon auf eine Gruppenburg. Erwiesen scheint sie mir zu werden durch die Urkunde von 1282 Februar 10. (Hann. Urk.-B.), in der Herzog Otto schreibt: scolas committere debemus persone ydonee, quam quatuor castellanorum in Lewenrodhe et quatuor burgensium civitatis Honovere predicte nobis duxerint presentandam. Ein Colleg, zusammengesetzt aus 4 Burgmannen von Lauenrode, d. h. Adligen, die ein Anrecht an die Burg haben, und 4 Bürgern der Stadt Hannover soll dem Herzog den neuen Schuldirector vorschlagen.

Lauenrode dürfen wir also ansehen, als eine Schutzburg (urbs) für die umwohnenden Adelsgeschlechter, die der Landesherr gebaut hatte und die ihm deshalb auch dauernd unterstand. Auf jeden Fall haben wir zu suchen, ob nicht ein Hof da ist, von dem die Burg ausging. Ist sie landesherrlich, so muß es auch der Hof sein, und in diesem Falle läßt sich seine Geschichte vielleicht in größeren Zusammenhang bringen.

Unter der ziemlichen Anzahl von Mühlen, die sich im Laufe der Zeit an den verschiedenen Armen der Leine angesiedelt haben, sind zwei, die 1314 Oct. 16 im Besitz des Herzogs auftreten[34]) nämlich novum molendinum suum in pratis (in der Danzelmarsch) et unum molendinum quod vicinius jacet castro suo Lewenrode. Die letztere ist offenbar dieselbe, die 1316 Februar 8 genauer bezeichnet wird als molendinum quod dicitur Hofmöle, und 1329 de Hofmolen [de] bi Lowenrode licht, — die Herzöge belehnen damals zwei hannoversche Bürger mit der Hofmühle (Hann. Urk.-B. Nr. 166) — und die 1357 an den Rath der Stadt Hannover verkauft wird als de molen de de Hofmohlen gheheten is under Lowenrode.

Diese Hofmühle kann ihren Namen nur von einem Hofe haben und da sie „unter Lauenrode" also wohl gleich unter-

[34]) Als dritte erscheint 1329 Aug. 1 die Brückmühle (am Friederikenplatz), als vierte 1331 Sept. 22 die Hamelmühle zwischen Lauenrode und dem Damme als herzoglich.

halb der Insel gelegen hat, werden wir den Hof nicht weit von da zu suchen haben.[35])

Es ist nun in älterer Zeit nur ein großer Hof auf dem hannoverschen Gebiete vorhanden, denn die kleinen, welche verschiedenen Klöstern und Adeligen gehören, oder der städtische Holzhof kommen natürlich nicht in Betracht; und dieser eine große befindet sich, soweit wir seine Geschichte verfolgen können, auch immer im Besitz der Herzöge.

Es ist der St. Gallen-Hof, der an der Stelle des heutigen Ballhofes ganz von der Burgstraße bis zur Knochenhauerstraße durchging. Die Nachrichten über ihn sind freilich spärlich, und daher kommt es mit, daß seine Bedeutung bisher nicht erkannt ist, aber sie reichen doch aus, um ihm nach den hundertfachen Analogien, die wir heute haben, seine richtige Stelle anzuweisen.

Grupen muß noch zwei Urkunden gekannt haben, deren Verbleib heute unbekannt ist. Er spricht (S. 369) mit Citaten davon, daß „die Curia St. Galli und alle dabey gehörigen Land Güther dem capellano St. Galli in Castro Lauenrode bey dem Altari summo beygegeben“ waren. Der St. Gallen-Hof war also der Kirche auf der Burg Lauenrode zur Nutznießung überwiesen worden. Dieselbe Thatsache wird bezeugt durch eine andere Urkunde, die er weitläufig citiert. Nachdem i. J. 1371 die Burg Lauenrode mit ihrer St. Gallen-Capelle zerstört ist, wird diese St. Gallen-Capelle 1440 auf dem St. Gallen-Hofe an der Burgstraße wieder aufgebaut, und der Bischof von Minden bestätigt, daß diese neue Capelle, ebenso wie die alte auf der Burg es war, ausgestattet werden soll mit all den Zubehörungen der Capelle oder des Hofes des hlg. Gallus.[36]) Das zeigt gewiß einen engen Zusammenhang der Burg Lauenrode mit dem St. Gallen-Hofe.

---

[35]) Daß die Wassermühle, von den Franken in Sachsen eingeführt, ein ständiges Zubehör der Königshöfe ist, hat Rübel in seinem im Drucke befindlichen Buche (Die Franken ꝛc.) S. 21 erwiesen. — [36]) Dotare dictam Capellam prout hactenus dotata quondam Capella in Castro Lauwenrode situata, cum eisdem

Ja der Zusammenhang ist noch enger als es auf den ersten Blick scheint. Bei näherem Zusehen muß man, meine ich, erkennen, daß in der Urkunde von 1440 von drei St. Gallen-Capellen die Rede ist: 1. der neuen, die damals auf dem Hofe gegründet werden soll, 2. der Burgcapelle, die 1371 mit Lauenrode zerstört ist, und 3. einer alten Capelle, die schon viel früher, wohl schon vor der Burg auf dem St. Gallen-Hofe gestanden haben muß. Der Ausdruck ad capellam sive curiam St. Galli pertinentibus macht diese Annahme nothwendig. Wenn „zu der Capelle oder dem Hofe des hlg. Gallus" die Güter gehören, mit denen die Burgcapelle ausgestattet war, so muß jene Capelle eben älter sein als die Burgcapelle und bereits auf dem Hofe gestanden haben.

Der St. Gallen-Hof wird zuerst genannt 1356 Oct. 17: domus) sita in opposito curie sancti Galli und 1361 März 22: mansio) penes curiam sancti Galli in parvo vico sita. Seine Capelle aber können wir viel weiter zurückverfolgen. Sie tritt auf in den Urkunden von 1241, 1294 und 1315. 1241 heißt es: censum arearum infra civitatem accipiet advocatus post nativitatem Domini, preter censum ecclesiarum beatorum Egidii atque Galli. Infra civitatem heißt „innerhalb der Stadt Hannover", d. i. in der befestigten Ansiedlung am hohen rechten Ufer der Leine,[37]) und daß die ecclesia S. Galli ohne Ortsbezeichnung auch dort liegt, zeigen die folgenden Urkunden. 1294 Mai 21 ist die Rede von dem [rector capelle] sancti Galli in Honovere und 1315 Mai 4 heißt es de casis ante

rebus, Donis, hominibus et elenodiis ad Capellam sive curiam sancti Galli praedictam spectantibus et pertinentibus. (Grupen S. 369.)

[37]) In officiellen Urkunden, wie dies eine ist, wird immer streng unterschieden zwischen castrum Lauenrode und civitas Honovere. So heißt es in derselben (1241 Juni 25) munitio quae est inter castrum et civitatem posita; 1283 Dec. 16: proprietatem castri Lewenrodhe et civitatis Honovere; 1357 munitio inter castrum et civitatem.

civitatem Honovere destructis ad capellam sancti Galli ibidem pertinentibus, inter dominum Eckehardum, capellanum Sancti Galli, et burgenses civitatis Honnovere in nostra presencia est, prout sequitur, placitatum. Die capella S. Galli ibidem liegt alſo in Hannover, der dann genannte capellanus S. Galli Eckehard wird nicht localiſiert. Eine andere Urkunde[38]) der Zeit verräth uns aber, daß er nach Lauenrode gehört. Es werden alſo thatſächlich die Güter der hannoverſchen St. Gallen-Capelle von dem Lauenröder Capellan verwaltet und die ſpäteren, nur aus Grupen's Citaten bekannten Urkunden haben alſo Recht. Da es zwei Capellen, aber nur einen Capellan gab, erklärt es ſich, daß regelmäßig zu den erſteren, aber nur ſelten zu dem letzteren die Ortsbeſtimmung geſetzt wird.[39])

Durch die Feſtſtellung einer alten St. Gallen-Capelle auf dem Hofe tritt auch für die alte Verwendung der Ortsbezeichnung in Honovere überhaupt eine erfreuliche Klärung ein. Die Herausgeber des Hann. Urk.-B. haben angenommen, wo immer bis 1440 eine St. Gallen-Capelle erwähnt wird, und mag noch ſo ausdrücklich in Honovere dabei ſtehen, ſei die Capelle auf Lauenrode gemeint (H. U.-B. Index S. 523). Jetzt ſehen wir, daß die Bezeichnung Honovere von Hauſe aus nur für das rechte Leine-Ufer verwendet wird, ganz entſprechend den heute feſtgeſtellten geognoſtiſchen Verhältniſſen. Erſt als die Stadt ſelbſt auf das linke Ufer hinübergreift, beginnt auch ihr Name es zu thun. Schon 1274 wird ein Rotbertus de Nova Civitate erwähnt, und die Nova Civitas dann 1283 und 1284 weiter; 1322 im Gegenſatz zu ihr die antiqua civitas. So iſt es wohl erklärlich, daß 1273 der Herzog ſagt advocati et castellani nostri de Luneborg, de Thune, de Horborch, de Lichtenberghe et de Honovere. Der advocatus (Vogt) wohnt in der

---

38) 1309 Juni 1. capellanis nostris videlicet Echardo Sancti Galli in Lewenrode... — 39) Wie oben in der Urkunde von 1315 Mai 4, fehlt ſie auch 1362 Oct. 19 und 1363 Juni 20 (H. U.-B.).

Stadt, die castellani auf der Burg; mit dem Ausdruck Honovere wird hier also beides zusammengefaßt. Aber ein Beispiel, daß mit Honovere nur das Schloß Lauenrode gemeint sei, wie es in den Ausdrücken capella S. Galli in H. der Fall sein müßte, ist mir in Urkunden nicht begegnet.

Somit muß auch Heinrich der Löwe, als er 1163 in Hanovere Hoftag hielt, noch in der alten curtis gewohnt haben.

* * *

Bisher habe ich für den St. Gallen-Hof nur bewiesen, daß er schon 1241 eine Capelle hatte, die offenbar von früh an auf ihm befindlich die Vorgängerin der St. Gallen-Capelle auf Lauenrode gewesen ist, und daß dann dieser Lauenröder Capelle der Hof mit all seinen Zubehörungen überwiesen war. Beide Umstände sind bekannte Erscheinungen. Auch auf der curtis Schidara (Altenschieder) haben wir bereits eine Capelle kennen gelernt. Die curtis Quitilinga wird, nachdem um 920 die Quedlinburg erbaut ist, im Jahre 961 dem Servatius-Stifte daselbst überwiesen; der Hof Lüne wird nach Erbauung der Lüneburg dem dortigen St. Michaelis-Kloster überwiesen.

Durch die Überweisung des St. Gallen-Hofes an die Capelle in Lauenrode ist eigentlich schon klargestellt, daß auch der Hof den Herzögen gehörte. Es läßt sich aber noch näher erkennen, welchen Charakter der Hof hatte und wie zäh die Herzöge an seinem Besitz festgehalten haben.

Die Zerstörung der Burg Lauenrode erfolgte im Jahre 1371 im lüneburgischen Erbfolgekriege. Die Hannoveraner waren gegen den braunschweigischen Herzog Magnus Torquatus mit den sächsischen Herzögen Albrecht und Wenzel im Bunde, und diese hatten ihnen für den Fall ihres gemeinsamen Sieges die verhaßte Burg preisgegeben. So wurde die Burgstätte und der Judenteich davor hannoversch, aber der St. Gallen-Hof mit allem Zubehör verblieb herzoglich. Er geht im 15., 16. und 17. Jahrh. als Lehen von Hand zu Hand, und hier und da wird die Erlaubnis ertheilt zur Erbauung eines neuen Gebäudes. Aber Grupen bezeugt,

daß noch zu seiner Zeit die Judenstraße (die heutige Ballhofstraße) nur an einer Seite bebaut gewesen sei, an der anderen habe der St. Gallen-Hof gelegen.

Zwei Verzeichnisse der Güter des Hofes sind mir bekannt geworden, das eine von 1578, das andere von 1727, beide im Kgl. Staatsarchive. Das erste, von 1578, ist aufgestellt, um eine restitutio ad pios usus der prophanierten St. Gallen-Güter in die Wege zu leiten. Es nennt sich „Register aller zugehörigen Stücke an Garten, Wiesen, Lande, Meyerhöffen und Zinsen zum Rectoratt St. Gallen gehörig, soviel mir davon bewußt, auf anhalten des Herrn Vogts zum Calenberg auf Papier gebracht", von Hieronymus Wedekind.

Darin wird aufgezählt:

1. Das Ackerland, von dem 138 Morgen an 7 Leute aufgetheilt sind,[40]) dazu kommen 6 nicht vertheilte Morgen, sodaß die Summe 144 Morgen ergiebt. Dies Land liegt rings um Hannover: im Egidiifelde, beim holen Kreutz, beim Schweine-Pool, am Listwege, hinter der Bodtfelder Straßen, im Hohenfelde, hinter dem Ziegelhoffe, bei der Meßkuhlen, beim Gericht, auf'm Hasenkamppe, aufm Rische, am Klosterkampp, vor der Eilenriede, beim Neuen Thor, im Rattenkamppe, beim Dwenger.

2. „Die gestendigen Geldtzinße von Garten, Lande, Wiesen und Hofzinsen" von denselben 7 Leuten und dazu der „Worltzins aus den Häusern" in der Oster- und Kramerstraße betragen Summa Summarum 48 fl. 5 gr. 11 Witte (Dreier).

3. „An gestendigem Zinskorn zum Gallo gehörig" wird geliefert Roggen 14 Malter, Gerstenn 16 Malter 5 Himpten.

---

[40]) Es haben: Canzler Jobst v. Balthusen 47 Morgen
M. Johan Gierswaldt 15 „
Voigt zum Calenberg 16 „
Dr. Conradt Bünting 15 „
Hieronimus Wedekind 15 „
Mathias Limborg 15 „
Hans v. Wintheimb 15 „
138 Morgen

4. Die 5 Höfe in Bornum (2 Hufen), Seelze (2 Hufen, „die Hufe etwa zu 18 Morgen"), 2 in Horihausen = Herrenhausen (zu je 16 Morgen „und 6 Stücke, die im Drisch liggen") und Dörnen = Döhren (7 Morgen) liefern viele Scheffel Roggen und Gerste, an Wiesenwachs 60 Fuder = 21 fl., dazu Bornum 8 Stiege Eier.

Der Hof hat also damals noch, wenn wir die Grundstücke in 2 mit veranschlagen, einen Besitz von zwischen 300 und 400 Morgen. Das zeigt, daß er ein Meyerhof war und wenn, wie anzunehmen, die Häuser an der Oster- und Kramerstraße auf seinem alten Gebiet erbaut sind, muß dies auch in der späteren Altstadt Hannover von beträchtlicher Ausdehnung gewesen sein.

Vom Jahre 1727 liegt wieder ein Verzeichnis vor, weil jetzt der Oberamtmann Wedemeyer alle St. Gallen-Güter mit dem lehnsherrlichen Consens des Königs an die Stadt Hannover verkauft. Diese wird dann als Lehnsträger von Sr. Majestät investiert. Der Besitzstand ist noch ziemlich derselbe wie 1578. Es werden aufgezählt

1. das Freyhaus an der Burgstraße (auf dem Hofe selbst) zwischen Windtheim und Pasenauen,
2. 193¾ Morgen Ackerland,
3. 51½ Morgen Wiese,
4. 39 Morgen Gartenland,
5.–9. die Meyer zu Bornum, Herrenhausen (2), Seelze, Döhren, sowie „Zinsgesellen" zu Vahrenwald und List.

Ein besonderes Stück des St. Gallen-Hofes selbst haben die Herzöge schon früher anderweit vergeben, aber auch immer nur als Lehn. In der Zeit von 1661—1664 nämlich hat Herzog Georg Wilhelm auf dem St. Gallen-Hofe das Ballhaus errichtet als öffentliches Festhaus und ein Nebengebäude „zur Wohnung des Ballmeisters und Bewirthung der Ballgäste". 1664 hat er den St. Gallen-Hof mit diesen neuen Gebäuden seinem Kammerdiener „Francesco Capelli, sonstgenannt Stechi[illegible] . . . auf sein unterthänigstes Gesuchen und Bitten . . .

Fig. 3.

3. Bracket and Clay Support. (Scale one Foot to Inch.)

aus Gnaden erblich geschenket, verehret und zugewandt". Dabei hat er aber die Bedingung gemacht, daß, wenn St. den Besitz verkaufen wolle, er das dem Herzog anzumelden habe und daß dieser das Vorkaufsrecht habe; und 1666 hat Ernst August bei der Bestätigung dieser Schenkung die Bedingung hinzugefügt, daß das Ballhaus stets als solches erhalten werden müsse. Daher wird in der Folgezeit bei einem beabsichtigten Verkauf stets an die Regierung berichtet. Der Fürst erklärt stets, und so noch 1836, daß er auf sein Vorkaufsrecht für diesmal verzichte, aber die beiden Bedingungen, daß es ihm auch fernerhin zustehe und daß das Ballhaus seinem alten Zweck erhalten werden müsse, aufrecht halte. (Kgl. Staatsarchiv Cal. Br. 8, Nachtrag Nr. 1.)

Für die Rolle, die der alte St. Gallen-Hof gespielt hat, kann ich jetzt nach Feststellung seiner Eigenthumsverhältnisse noch drei Punkte anführen.

Erstens: Es scheint vom Hofe durch die heutige Roßmühle, ursprünglich Piperstraße genannt, eine gerade Verbindung mit der Burg Lauenrode bestanden zu haben. Das hat Grupen schon geistvoll erschlossen aus der Erwähnung eines Durchgangs[41]) an der Stadtmauer im Zuge der Roßmühle und der ihm noch erinnerlichen „alten Sommerbrücke"

[41]) 1284 Febr. 12 (H. U.-B.) wird von der Parochie der Marktkirche der nördliche Theil als neue Parochie St. Spiritus abgezweigt und die Grenze, die noch die heutige zwischen Markt- und Kreuzgemeinde ist (Roßmühle, Ballhofstraße, Kaiserstraße, Kl. Packhofstraße), läuft a porta quae ducit ab oppido usque ad urbem, et usque ad parvum Wlveshorn (Kl. Packhofstraße). Nicht bloß Grupen, sondern auch die Herausgeber des Hann. U.-B. (Karte) haben darnach die porta und die ihr entsprechende Brücke verständiger Weise in den Zug der heutigen Roßmühle gelegt. — Damit man die porta nicht für die 1301 genannte valva Brulonis halte, will ich beifügen, daß ich valva Brulonis für den älteren Namen des von 1314 an immer als valva Lapidea — was doch kein ursprünglicher Name sein kann — bezeichneten Thores ansehe. Das Steinthor führt auf den Brühl und weiter nach St. Nicolai. So werden die hier liegenden Kotten immer bezeichnet ante valvam lapideam et Brulonem (1314 u. 1315 H. U.-B. Nr. 117—123).

unterhalb der Insel, die erst 1680 an die Stelle der heutigen Brücke beim Beguinenthurm verlegt wurde. Grupen schließt daraus, daß der capellanus von St. Gallen auf Lauenrode, dem der St. Gallen-Hof zugewiesen war, einen nur kurzen und geraden Weg gehabt habe vom einen zum andern.

Zweitens: Die Straße vom St. Gallen-Hofe zum Fluß hieß Piperstraße. Eine Piperstraße giebt es auch in Bardowiek an der westlichen Grenze der Stadt. Der Piper ist der Stadtpfeifer, aber zugleich der Thurmwächter. Das sehen wir noch deutlich aus ein paar Urkunden von 1602, die Jugler veröffentlicht hat.[42]) Der Stadtpfeifer hat damals versäumt, den Herzog bei dessen Durchreise vom Thurme „gehörig anzublasen", was anscheinend die den heutigen Salutschüssen entsprechende Begrüßung ist.[43]) Er soll deshalb vom Rath abgesetzt werden und schildert nun kläglich seine Pflichttreue im Dienst auf dem Thurme zur Sicherheit der Stadt wie bei fröhlichen Festlichkeiten. Der Piper wohnte vor jener Zeit lange auf dem Thurme des Steinthors. Der Dienst des Stadtpfeifers als Hochzeitsmusikant hat sich offenbar aus dem des Thurmwächters, der Signale zu geben hatte, entwickelt. Wenn nun die Straße, die von der curtis zum Fluß und weiter zur Burg führt, Piperstraße heißt, so vermuthe ich, daß zu der Zeit, wo für Hannover die Hauptverkehrsstraße die Leine war, auch der Hauptwachtthurm an der Leine gelegen hat. In Bremen heißt die genau entsprechende Straße, die vom Dom und Rathhause nach der Weser führt, die Wachtstraße.

Drittens ist auffällig, daß die Straße neben dem St. Gallen-Hofe die Judenstraße heißt — wenn auch vorher Bockstraße und parvus vicus — und der Teich vor der Burg Lauenrode der Judenteich. Die Juden waren, um nicht vogelfrei zu sein, im frühen Mittelalter unter besonderen fürstlichen

---

[42]) Aus Hannovers Vorzeit S. 130 ff. — [43]) Rübel vermuthet, daß dies nicht bloß eine Begrüßung sei, wie unsere heutigen Salutschüsse, sondern daß es den Signaldienst bezeichne, der auf den Heerstraßen eingerichtet gewesen sei.

Schutz gestellt. Schon unter Friedrich Barbarossa werden sie die kaiserlichen Kammerknechte genannt. So werden sie in Hannover neben der alten curtis von den Herzögen angesiedelt sein, und vielleicht sind sie dann bei Anlage der Burg Lauenrode mit verwendet worden, sodaß die alte Überlieferung Recht hätte, die den Judenteich von ihnen gegraben sein läßt. Auch damit hätten wir also wieder eine Beziehung vom St. Gallen-Hofe zur Burg Lauenrode.

* * *

War der St. Gallen-Hof ein großer herzoglicher Meierhof und stand er zu jeder Zeit und in jeder Weise in engster Beziehung zur Burg Lauenrode, so ist er ohne Frage die curtis, mit der die Landesherren zuerst von dem „hohen Ufer" Besitz ergriffen, um nachher gegenüber die festere Burg zu erbauen. Nur so erklärt es sich, daß die Herzöge später immer noch Herren von ganz Hannover sind,[44]) wo ihnen der Werder, die Mühlen, die Fischerei, der Zoll, die Münze gehören, und die Kirchen und Schulen unterstehen, was alles erst nach und nach von den Bürgern erworben wird.

Mit dem landesherrlichen Hof als erstem Stück kommen wir aber für den Ursprung Hannovers um mehrere Jahrhunderte über die bisherige Zeitannahme zurück. Die curtis muß mindestens ins neunte Jahrhundert hinaufgesetzt werden; denn wenn im 10. Jahrhundert, z. B. Heinrichs I., ein Herr einen neuen Platz in Beschlag nehmen wollte, that er das nicht mehr durch Anlage eines Hofes, sondern einer Burg.[45])

Gern würde man bestimmter erfahren, wann und durch wen die Besitzergreifung erfolgte, aber das läßt sich bisher nur ahnen. Die Herzöge haben hier nicht bloß den Hof mit seinen Zubehörungen und die Burg Lauenrode besessen, sondern

---

[44]) 1203 Honovir oppidum quod ducis est cum omnibus suis attinentibus, 1241 Juni 25 civitas Honovere dominum suum verum, nos videlicet recognoscens. 1294 Nov. 21 munitionem nostram Honovere. — [45]) So Heinrich I. selbst in Meißen, wo keine curtis vorhanden war.

ſie ſind urſprünglich Herren eines weiten Gebietes an beiden Ufern geweſen, das leineaufwärts in Emmer, Döhren, Laatzen (Lathuſen), Pattenſen, ſowie abwärts in Herrenhauſen (Horihuſen), Seelze Anſchluß fand. Das geht aus den herzoglichen Lehnregiſtern von 1330—1352 und 1360[46]) klar hervor. Solcher herzogliche Beſitz zieht ſich aber überhaupt die ganze Leine hinauf und läßt ſich an einigen Stationen als auf karolingiſchem Königsgut fußend erkennen, ſo in Elze, wo ſchon Karl d. Gr. ein Bisthum anlegen wollte, in Brüggen, das unter Otto I. öfter als Königshof genannt wird, bei Freden, wo die „Hoheſchanze" eine karolingiſche curtis anzeigt, bei Ludolfshauſen, wo Gertenbach als ſolche genannt wird.

Die Erbtheilungsurkunde der Söhne Heinrichs des Löwen von 1202 zieht als Grenze eine Linie von der Mündung der Sevina in die Elbe über Danlo, Nortburg, Flotwide, Hanovir, Northeim, Gudingin, Haninſtein und von da recta via et regia strata usque Mogunciam (Mainz), eine Linie, die man ſchon als einen befeſtigten Heerweg Karls d. Gr. betrachten möchte. Als Karl den limes Saxonicus gegen die Slaven angelegt hatte, von der Elbe bei Lauenburg über Oldesloe bis gegen Kiel, brauchte er nothwendig geſicherte Straßen, die aus Franken dorthin führten (ſ. oben S. 9).

In der That ſehen wir den König zwei Mal an die untere Elbe ziehen auf Wegen, die beide über Hannover geführt haben werden. Im Jahre 795 geht er von Mainz direct nach Lüne (Ann. Laur. u. Einh.), alſo im Weſentlichen wohl auf der 1202 genannten Linie; im Jahre 798 kommt er von Köln und überſchreitet bei Minden die Weſer, um zu den transalbingiſchen Sachſen zu gelangen.

Wir ſind nicht ſo glücklich wie die Weſtfalen und Thüringer, die ihr geſchloſſenes karolingiſches Königsgut noch direct aus den Urkunden nachweiſen können. Aber daß es bei uns eben ſo gut wie dort beſtanden hat, zeigen einzelne Höfe wie Hedemünden, Gimte, Hemeln, Gertenbach und Befeſtigungen wie die

[46]) H. U.-B Nr. 167 und 396.

Hoheſchanze b. Freden, die Bennigſer- und die Heiſterburg, die Brunsburg bei Nienburg. Wie ſollte Karl d. Gr. ſein feſtes Syſtem der Occupation, das uns vom Rhein bis zur Weſer und dann wieder um den Harz und an der unteren Elbe vor Augen ſteht, haben durchführen können, wenn er das dazwiſchen liegende Oſtfalen frei ließ? Der karolingiſche Urſprung iſt bei uns dadurch verwiſcht, daß ſchon die Ludolfinger das karolingiſche Krongut mit ihrem Hausgut verſchmolzen.[47]) So werden wir abwarten müſſen, bis die weiteren Forſchungen uns weiteres karolingiſches Gut bei uns erkennen lehren, um dann zu prüfen, ob die curtis in Honovere nicht ſchon eine Anlage Karls d. Gr. war, die er am Kreuzungspunkt der Leineſtraße mit der von Minden gegen Oſten ziehenden und an der Leine nach Magdeburg und Lüneburg ſich gabelnden vielleicht beſonders nöthig hatte.

47) Rübel, Die Franken, S. 10.

II.

Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen.

Gesammelt und erklärt von Oberlehrer P. Kühnel.

II. Theil.*)

Weitere benutzte Quellen und Litteratur:

Das Winsener Schatzregister: 14 Handschriften vom Jahre 1450, im Lüneburger Museums-Archiv. Sie enthalten das Verzeichnis der dem Herzog Friedrich von Lüneburg 1450 geleisteten „gemeinen Landbede", und sind hier von außerordentlicher Wichtigkeit, weil sie in den wendischen Vogteien und Ämtern und in den gemischten (deutschen und wendischen) Vogteien und „Ghoen" genau die Steuer nach Haken (bei den Wenden) und nach Pflügen (bei den Deutschen) unterscheiden. Es fehlen darin überhaupt die Steuerrollen der Ämter Gartow (IV dieser Abhandlung), Neuhaus (VII), Fallersleben (IX), Gifhorn (X), Bleckede (XI), Oldenstadt (XIV), Bodenteich (XV), Isenhagen (XVI), Meinersen (XVII). — Bezeichnung im folgenden durch R. 1450.

Ein Auszug aus diesem Schatzregister befindet sich in der Kgl. Bibliothek zu Hannover, in Gebhardi's handschriftlichen Sammlungen, Bd. XI, 654—657 c.

Eine Veröffentlichung des ganzen Schatzregisters ist erfolgt durch den verstorbenen Pastor in St. Dionys Th. Meyer: das Winsener Schatzregister, herausgegeben und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen, Lüneburg (Herold & Wahlstab) 1891, IV, 192 S. 8°.

Einzelne Theile des Schatzregisters (Bardowik, Gho zur Oldenbrügge, Gho zu Bevensen, Gho to Ebbekestorppe, Vogedie to Bynenbuttell) sind mit Bemerkungen veröffentlicht in den Jahresberichten des Museumsvereins zu Lüneburg 1887—1890, S. 38—66.

Amtbuch zu Dannenberg vom Jahre 1559 (das älteste; der Titel ist neu; aufbewahrt im Landrathsamte zu Dannenberg, Rep.-Nr. 1, Archiv-Nr. 1).

---

*) Erster Theil Jahrgang 1901, S. 66—234.

Prof. Dr. Mucke in Freiberg hat die für ihn aus den Katasterflurbüchern der Kreise Lüchow, Dannenberg, Ülzen, Bleckede gemachten Auszüge dem Hist. Verein für Niedersachsen und dem Verfasser in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

Zeichnung eines Theiles des Wendlandes nach der Landesvermessung von 1775/1778 (Beil. zur Festsch. z. Säcularfeier der Königl. Landwirthschaftsgesellschaft zu Celle 1864).

P. J. Meier, Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig I, 1896, 4°.

Richard Andree, Braunschweiger Volkskunde, 2. Aufl. Braunschweig 1901, 8°. Besonders S. 500—520: die Spuren der Wenden.

E. Mucke, die slavischen Ortsnamen der Neumark (S.-A. aus den Mitth. des Vereins f. Geschichte der Neumark), Landsberg 1898, 142 S. 8°.

P. Broniſch, die slavischen Ortsnamen in Holstein und im Fürstenthum Lübeck I. II. Programm-Beil. der Kgl. R.-Sch. zu Sonderburg 1901, 1902. 14 und 8 S. 4°.

A. Brückner, zur Stellung des Polnischen, Archiv für slav. Philol. Bd. 23, S. 230—241.

G. Hey, die Namen der Pfarrorte (in der Ephorie Meißen) erklärt. Neue Sächs. Kirchengallerie Sp. 1259—1270, 1902, 4°.

G. Hey, in „Neues Lausitzisches Magazin" 1902, Bd. 78, Heft 2, S. 283—287, eine ausführliche Besprechung des ersten Theiles der vorliegenden Arbeit mit zahlreichen dankenswerten Zusätzen und Verbesserungsvorschlägen.

A. Pagus Drevani. (Fortsetzung.)

V. Amt Dannenberg.

Die geschichtlichen Belege dafür, daß der Pagus Drevani auch den jetzigen Kreis Dannenberg, d. h. Stadt Dannenberg, A. Dannenberg und A. Hitzacker umfaßte, befinden sich in der Einleitung zum I. Theile dieser Abhandlung.

Stadt und A. Dannenberg liegen zu beiden Seiten der unteren Jeetzel, während das Mündungsgebiet der letzteren schon zum A. Hitzacker gehört. Im O. reicht das A. Dannenberg bis an die Elbe, jedoch hat der Lauf derselben im N. von Dannenberg seit dem Mittelalter einige Veränderung erfahren, wobei der alte Flußlauf noch durch den Penkefitzer See angedeutet ist: so gehören Penkefitz und Strachauer Radt nicht zum A. Dannenberg, sondern zum A. Hitzacker.

A. Hitzacker bildet ein Dreieck, deſſen Grenzlinie im NO. die Elbe, im W. der Cateminer Bach iſt; im S. ſtößt es an das A. Dannenberg. Außerdem gehörte zum A. Hitzacker eine Reihe von Ortſchaften am rechten Ufer der Elbe, zwiſchen Elbe und Krainke oder Kränke. [Die Namen dieſer hitzackerſchen, alſo lüneburgiſchen Ortſchaften ſind von NW. nach SO.: Kolepant, Pommau (hitzack. Anth. oder Pommau II), Bancke (Df. und Bw.), Raſſau (oder Groß-Raſſau), Prilipp, Bitter, Pläderau, Herrenhof, Brandſtade, Werder bei Bitter, Strachau]. Die Krainke, deren Namen zum altſl. kraj „Rand, Grenze“ gehört und, polabiſch Krajnka, „Grenzfluß“ bedeutet (ſ. weiter unten die Einleitung zum A. Neuhaus a. d. E.), iſt alſo die SW.-Grenze des Darzing geweſen, und H. Guthe, die Lande Braunſchweig und Hannover S. 99, hat das Richtige getroffen, wenn er ſagt: „Indeſſen liegen auch einige alt-lüneburgiſche Dörfer auf dem rechten Ufer der Elbe, die alſo (in ihrem jetzigen Laufe) hier keine Landesgrenze des alten welfiſchen Beſitzthums bildete. Der Grund ſcheint der zu ſein, daß die Elbe ehemals dieſe Gegend in mehreren Armen durchfloß. Es durchzieht nämlich dieſes Gebiet eine Niederung, die Krainke, deren Bach ſich mit der Rögnitz, welche die Grenze Hannovers gegen Mecklenburg bildet, vereinigt und oberhalb von Boitzenburg als Schwarzwaſſer in die Elbe geht. Dieſe Niederung ſcheint einen alten Flußarm zu bezeichnen, der mit dem anderen, gegenwärtig einzigen Arme des Fluſſes äußerſt fruchtbare Inſeln einſchloß, die von lüneburgiſcher Seite um ſo lieber beſetzt wurden, als hier . . . der Rücken der Haide unmittelbar an den Fluß herantritt“. (Wenn Prof. Guthe die Bedeutung der Krainke als „Grenzfluß“ gekannt hätte, ſo hätte er ſeine Vermuthung gewiß poſitiver ausgedrückt.) Der ſchmale Streifen Landes aber, von dem H. Guthe ſpricht, zwiſchen Krainke und Elbe, gehörte zwar den Grenzbeſtimmungen nach zum Lande Weningen, war aber in früher Zeit wegen der häufigen Überſchwemmungen wahrſcheinlich wenig begehrt, und wird erſt durch Deichanlagen fruchtbar und dadurch werthvoller geworden ſein. So erklären ſich wohl auch die oben aufgeführten Dorfanlagen vom

[illegible] finden,
[illegible] folgende:
[illegible] Popelau,
[illegible] Lommau I,
[illegible] Laacke,
[illegible] Brauenburg,
[illegible] jedoch
[illegible] zwischen
[illegible] d. h.
[illegible] Besprechung
[illegible]

[illegible] der
[illegible] bildete,
[illegible] nördlichen
[illegible] der Sumter
[illegible] es sich
[illegible] gelegenen
[illegible] Land
[illegible] A. Bleckede
[illegible]

[illegible] Eintheilung
[illegible] Auseinandersetzung möge die Er-
[illegible] Flur-
[illegible]

[illegible] **Dannenberg**, [illegible] Dannesberck (?),
[illegible] burgensibus civitatum et oppi-
[illegible] Dannenberch, 1306 comes
[illegible] to Dannenberge — deutsch.

[illegible] die Stadt verschiedene Namen,
[illegible] nacheinander, ist aus den Quellen
nicht zu [illegible] im Neuen Vaterl. Arch. II., 1822 (aus
der Platonischen Abschrift von Hennigs Wörterbuch), S. 222
steht „Tannenberg" Woidars; Koch (s. u.) hat auch Woidars;
ebendaselbst [illegible] (in einem Briefe des Superintendenten
Hempel) „Tannenberg nannten die Wenden Sweidelgoehrd
von Sweidel die Tanne oder Tanne und Goehrd der Berg."

Digitized by Google

Bei H. Guthe, die Lande Braunſchweig und Hannover S. 101 ſteht endlich ohne Quellenangabe: „Dannenberg von den Wenden ehemals Woikam genannt.“ Die drei Benennungen haben keinerlei Zuſammenhang miteinander. Die erſte, Weidars, Woidars, iſt ſchwierig zu erklären; vielleicht iſt es Zuſammenſetzung aus Präpoſ. weſtſl. vy — aus, und altſl. der- rauben, vgl. poln. wydranina Raub, wydartek Raub —; weißruſſ. vydzirać rauben, vydzirstvo Raub; hier etwa altſl. *Vydars-(tvo), drav. Vojdars(tvo) oder ähnlich „der Raub“, alſo das den Wenden Abgenommene (?); oder es iſt Ableitung von einem PN., z. B. ſerb. Vojdrag „den Kriegern theuer“, würde polab. Vojdarg lauten; Vojdarž = Vojdarg-ju „Ort des Vojdarg“, § 4 f. Die zweite Bezeichnung „Sweidelgöhrd“ iſt deutlicher, altſl. *Svêtlŭ gradŭ, drav. Sveitly gord „die helle Burg“; zu altſl. svêtlŭ hell, und altſl. gradŭ, polab. gard, drav. gord Burg. — Die dritte Benennung Woikam ſcheint ein Inſtrum. Sg. zu ſein zu altſl. *visi, weſtſl. *vika, polab. vika, drav. Wejka, váika, aus dem Deutſchen herübergenommen, goth. veihs, agſ. vîc, ahd. wîch, niederd. wîk, lat. vicus, griech. οἶκος „Markt, Marktort“. Boguſ. c. 1250: „Vicus enim in slavonico proprie civitas, in qua forum exercetur. Nunquam aliqui dicunt: transeamus ad civitatem, sed: vadamus ad wyk“. Draven.: Johsszang kaa Weitje heit ich will nach (der) Stadt gehen; hier alſo Inſtrum. Sg. *Viką, drav. Váiką „mit dem Markte“, etwa zu deuten altſl. *Gradŭ sŭ Viką, drav. Gord sa Váiką die Burg mit dem Marktflecken“ (?). — In Dannenberg ſelbſt ſind wenige wendiſche Localnamen übriggeblieben, nur das „Dravenerthor“ 1635 Dravehnerthor, jetzt Mühlenthor (ſ. Einl. zu Theil I, Erklärung von pagus Drevani), ſowie früher die „Barnitz-Straße“ jetzt Adolfsplatz (wohl nach dem von Dannenberg im NO. liegenden Orte Barnitz, ſ. Nr. 186); endlich die Vorſtadt „im Lauben“ (1613 in den Löben (!), St.-A. 1625 im Lobenn, 1636 Lauben, St.-A. 1750 Lauben; wenn nicht deutſch, zu altſl. lubŭ Baumrinde, ON. poln. Łubno, tſchech. Luby, Lubno, Lubné, Lubná, hier ebenſo „Ort, deſſen Häuſer mit Baumrinde bekleidet und gedeckt ſind“ ,§ 4, 15).

Ich werde nun die Verhältnisse der Stadt Wien in Betreff der Wasserversorgung, wie sie sich in der Gegenwart darstellen, und wie sie sich in der Zukunft gestalten werden, einer näheren Betrachtung unterziehen.

Wien hat gegenwärtig eine Bevölkerung von 1,100.000 Seelen, und wird in der Zukunft, wenn die Vorstädte, welche jetzt noch außerhalb der Linie liegen, mit der Stadt vereinigt sein werden, eine Bevölkerung von 1,500.000 Seelen haben. Diese Bevölkerung wird, wenn sie mit Wasser versorgt werden soll, wie es in anderen Städten geschieht, 150 Liter per Kopf und Tag, also 225 Millionen Liter per Tag benöthigen. Diese Wassermenge ist nicht vorhanden, und kann auch nicht beschafft werden. Wien wird daher, wie es jetzt ist, auch in der Zukunft mit einer geringeren Wassermenge sich begnügen müssen.

Wien hat gegenwärtig 1,100.000 Einwohner, und wird in der Zukunft, wenn die Vorstädte, welche jetzt noch außerhalb der Linie liegen, mit der Stadt vereinigt sein werden, 1,500.000 Einwohner haben. Diese Bevölkerung wird, wenn sie mit Wasser versorgt werden soll, wie es in anderen Städten geschieht, 150 Liter per Kopf und Tag, also 225 Millionen Liter per Tag benöthigen. Diese Wassermenge ist nicht vorhanden, und kann auch nicht beschafft werden. Wien wird daher, wie es jetzt ist, auch in der Zukunft mit einer geringeren Wassermenge sich begnügen müssen.

hier Bzowa gora oder Bzina gora „Hollunderberg“, § 4, 22); im Pangs (Wiese, wohl zu altsl. *ponikva, nsl. ponikva unterirdischer Wasserlauf, ON. nsl. Ponkvica, poln. Ponik, Poniki, hier ähnlich?); Bonatzwiesen (zu altsl. bon- Mord, PN. tschech. Bonec, ON. tschech. Bonetice, hier ähnlich, des Bonac, Bonec, Bonata, § 4, 22); Looßwiesen (wenn slavisch, zu altsl. *lazŭ, nsl. laz Rodeland, ON. und Flurn. häufig, § 4, 22); im Juvenack (zu altsl. govĭno, poln. gówno Mist, Dung, ON. os. Flurn. Hownecy, d. i. *Govinĭci, hier Govĭnik, Govĭnak „die Dungstätte“, § 4, 4); Krempenberg (Wiese, deutsch oder slavisch, altsl. kąpa, poln. kąpa, kępa Flußinsel, Werder, ON. poln. Kąp', Kąpin, Kępin, Kępno, hier ebenso, § 4, 22); im Lauben (s. Dannenberg, Vorstadt); Develang (1513 bepflanzten die „Dannenberger den „Develang“ mit Heistern“, s. Koch, Wendland II, S. 116 ff., zu altsl. dêva Jungfrau, ON. tschech. Děvin, Děvice, also hier Dêvoląg „Jungfrauenhain“, § 4, 18; oder zu altsl. divŭ Wunder, divij wild, poln dziwy, ON. os. Dziwocicy, tschech. Divice, also hier Divy ląg „wilder Hain, wildes Sumpfland“, § 4, 19); Schottstücke (deutsch; s. Andree Volksk. 2, S. 118).

Zum A. Dannenberg gehören folgende Ortschaften:

186. Barnitz, NO. Dannenberg, R. 1450 Barnetze $^4/_2$ pl. (plog), 1 k (kot), St.-A. c. 1600 Behrens, 1613 Barnitze, St.-A. 1625 Barnitze, 1717 Barnitz, 1764 Barnitz — zu altsl. brŭno, brŭnije, polab. barn Sumpf, ON. tschech. Brniště, nsl. Brnce, hier also = Barnice, Barnec, Barnce „Sumpfort“, Collect. § 4, 6, 8.

Flurnamen: 1613 vom Sandacker vor dem groten Roxe (zu altsl. rogozĭ Schilf, ON. poln. Rogóž, Rogożno, hier ebenso Rogoz „das Schilf“, Rogož'e „Schilfsumpf“ § 4, 1, 3).

Flurnamen (Kat.): Aleiten-Stücke (Bedeutung? Vielleicht zu altsl. poln. tschech. jelito Wurst, ON. poln. Jelitki, polab. Geltow, urk. Geliti, hier ebenso Jelity?); im Freen (Bedeutung?); Gußens-feld (ob nach e. Fam.-N.?); Plein-Grund (zu altsl. plêva, poln. plewa Streu, ON.

poln. Plewki, altſl. Pleva, tſchech. Plevnice, hier Plevina, Plevino „Streugrund“, § 4, 7, 16); Fangel-Stücke (zu altſl. ągli, poln. węgiel, drav. Wungill Kohle, OR. poln. Wąglik, Węgle hier ebenſo „Kohlenbrennerſtücke“, § 4, 2, 22); oder zu altſl. ąglŭ, niſl. vôgel, poln. węgieł Winkel, OR. niſl. Vôglje, Vôgle Winklern, hier ebenſo Vągl'e „Winkelort, Winkel“, § 4, 3; dieſe letztere Ableitung iſt, worauf Prof. Hey aufmerkſam macht, bei einzelnen Zuſammenſetzungen die annehmbarere, wie z. B. bei „Dreck-Fungal, Nr. 63, Flurn. alſo „Dreckwinkel“).

187. Bellahn, SW. Dannenberg, 1330/52 to Bellan, 1360 to Belan, c. 1368 to Belan, St.-A. c. 1640 Bellahn, R. 1450 Bellahn 6 h. (haken) — zu altſl. bêlŭ weiß, ſchön, PN. ſerb. Bêlimir, ſerb. Bêlan, tſchech. Bêlen, OR. ſerb. Bêlonovo selo, poln. Bielanowice, hier Bêlan(y) „Ort des Bêlan“, Sg. oder Pl. „Ort der Bêlan“, § 4, c.

Flurnamen (o. J.): Jabein (wohl zu altſl. jablanĭ, poln. jabłoń Apfelbaum, OR. ſerb. Jablani, poln. Jabłoń „der Apfelbaum“, § 4, 1); Blarmfeld (Bedeutung?); Kiju (zu altſl. kyj Knüttel, Stock, OR. poln. Kijewo, Kijów, hier ebenſo Kijov „Platz, wo Stöcke ſtehen“, § 4, 17); Dobein (wohl ſtatt Dombein, zu altſl. dąbŭ Eiche, poln. dąb, OR. poln. Dębina, Dąbino, hier ebenſo „Eichplatz“, § 4, 16; oder zu altſl. doba rechte Zeit, PN. tſchech. Dobislav, Doben, OR. poln. Dobeń, Dobin, hier ebenſo „Gut des Doben, der Doba“, § 4, e, f); baben Sola (altſl. solĭ Salz, OR. ſerb. Soln, poln. Sol, hier ebenſo „ſalzige Stelle“); Geitke (wohl zu altſl. gaj Hain, Wald, OR. klr. Hajik, tſchech. Hájek, hier wohl ebenſo Gajek, oder Pl. Gajki „kleiner Wald“, § 4, 4, 8); Geiſenei (zu altſl. jasenŭ, tſchech. jesen Eſche, OR. tſchech. Jeseni, hier ebenſo Jesenije „Eſchenholz“, § 4, 3); Tanzberg (wohl Schauplatz der wendiſchen Tänze, vergl. Nr. 10, Flurn. Weiſelnberg).

Ferner (Kat.): Sorjü (zu altſl. žarŭ, oſ. žar, tſchech. žár Brand, OR. tſchech. Žarov Sohr, oſ. Zdźary, Ždźary Särchen, tſchech. Žár, Žďár, niſ. Žarov Stadt Sorau, hier ebenſo „Brandſtelle“, § 4, 17): Kajüh (ſ. oben Kiju, hier

draven. Ausſpr. des polab. Kiju, Kijov, Kijovo; Bedeutung ebenſo).

188. Brandleben, O. Dannenberg, 1613 Brandtleve, 1636 Brandleben, R. 1450 Brantleue 3/2 pl, 1 k. — deutſch.

Flurnamen (Kat.): Giesnicken (zu altſl. ježĭ Igel, ON. tſchech. Ježov, Ježnik, hier ebenſo Ježnik „Igelplatz", § 4, 4 Collect.); Thräns (ob nach e. Fam.-N.?); Gusneitzen (zu altſl. gostĭ Gaſt, gostĭnica „Gaſtfeld", hier häufiger Flurn.); Schulzen-Kamp (eigentlich dasſelbe, ebenſo wie Gaſtkamp, ſ. Nr. 309, Privelack); Nubens (zu altſl. novŭ neu, poln. nowizna Neuland, ON. nſl. Novine, hier ähnlich „Neuland", § 4, 7, 16); hinter den Höfen (charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften); Pauſchen (zu altſl.? Vergl. ON. poln. Pužice Puſitz, hier *Pužno, Bedeutung?); Zamoſch (Zuſammenſetzung, altſl. *Zamostije, zu altſl. za jenſeits, hinter, und mostŭ Brücke, ON. nſl. Zamost, tſchech. Zamostí, oſ. Zamosty Zweibrücken, poln. Zamoszcz, Zamość, hier Zamost, Zamost'e „Stück hinter der Brücke", § 4, 1, 3, 20) Free (Bedeutung?).

189. Breeſe im Bruch, oder Breſenbrook, S. Dannenberg, 1382 im Broke, R. 1450 Breſze im Bruke 8 h., 1613 Brese, St.-A. 1635 Bresenbrock, 1745 Bresebrock, 1750 Brese im Bruch — zu altſl. brêza Birke, ON. tſchech. Březí, nſl. Brêzje, Brêze, hier ebenſo Brêz'e „Birkenwald", § 4, 3 Collect.

Flurnamen 1847: Ruptein (wohl wie öfters, ſtatt Ruktein, zu altſl. rakyta Bachweide, ON. poln. Rokocin, Rokiciny, hier ebenſo, polab. Rokitino „Sahlweidenufer", § 4, 16; ſ. aber auch Brückner, Altm. S. 94: Ruptein, Rutein (Flurn.), vgl. ON. poln. Ropocice, tſchech. Rapotín); Reisken, Kat. Reifken (zu altſl. nizŭkŭ niedrig, ON. oſ. Nizka Nieske, hier ebenſo, Nizka, Nizki „niedrige Stelle(n)", § 4, 1, 2; wenn Reifken, zu altſl. niva Flur, Acker, ON. poln. Niwki, hier ebenſo); Lieper Weide (nach dem Nachbarorte Liepen, ſ. d. Nr. 210); daneben: Leipeitz (alſo nach draven. Ausſprache verändert, zu altſl. lipa Linde, ON. nſl. poln. Lipice, hier ebenſo, „Lindenplatz", § 4, 6);

Zeerken (zu altſl. crũky, ſerb. crkva Kirche, ON. poln. Cerkwia, nſl. Cirkno Kirchbach, hier wohl ebenſo, § 4, 15 „die Kirchſtücke"); Tautſche (zu altſl. tukŭ, oſ. tuk, poln. tuk, tucz Fett, ON. poln. Tuczno Tutz Wpr., Tuczki Tautſchken Wpr., hier ebenſo, oder ähnlich „fettes Stück"); Jeetzel-Wieſen, die Mühlen-Jeetzel (Grenzfluß, 1268 ultra Yesnam, 1303 ab ista parte Albiae et Yhesene, zu altſl. jasenŭ, tſchech. jesen Eſche, ON. tſchech. Jasenná (Bach), poln. Jasiela, alſo „Eſchenbach", § 4, 12, oder zu altſl. jasĭnŭ hell, PN. bulg. Jasna, hier ebenſo, alſo „Lauterbach", § 4, 12); Tribeneitzen (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenſo, Trêbnicy „die Rodeſtellen", § 4, 6); Stoor-Wieſen (zu altſl. starŭ, poln. stary alt, ON. tſchech. Stará, poln. Starzno, Starzyn, hier ähnlich „alte Wieſen", § 4, 22); Gusneitz (zu altſl. gostĭ Gaſt, gostĭnica „Gaſtland", hier häufiger Flurn., § 4, 6).

190. Breeſe in der Marſch, NO. Dannenberg, 1360 to deme Breze dat vor Dannenberghe lit, 1613 Brese, St.-A. 1625 Brese, St.-A. c. 1670 Breße (in) der Marsch deß Ambtß D. — ebenſo zu erklären wie der vorige ON. — Rundbau.

Flurnamen 1788: Die Beyers und Roland, daneben Sabeyers (nach dem letzteren Flurnamen zu urtheilen, ſcheint auch „die Beyers" nicht deutſch zu ſein, man vergleiche altſl. bêgati laufen, fliehen, PN. tſchech. Běhar, ON. tſchech. Běhařovice, Běharov, hier könnte man an den Pl. Bêgary „die Läufer, Ort der Läufer" oder an Bêgarice „Gut der Läufer" denken; der andere Flurn. wäre dann Za-Bêgaric(e) „Stück hinter Bêgarice", § 4, a?; ob Roland = Rolany?); Paſacken, (Kat.) Pafacken (!) (zu altſl. pasŭ Hutung, ON. poln. Paski, oſ. Flurn. Pasowki ſehr häufig, hier ebenſo „die Hutungsſtücke", § 4, 8); Thrimſen (wenn ſl., gleich Trêbĭnica „Rodeſtücke", zu altſl. trêbiti roden, § 4, 6); Fangeln (häufig, zu altſl. ąglĭ, poln. węgiel Kohle, ON. nſl. Vôgle, poln. Węgle Wengeln, hier ebenſo „die Kohlen(brenner)ſtücke", § 4, 2, 3, oder zu altſl. ąglŭ, poln. węgiel Winkel, ON. nſl. Vôglje, Vôgle Winklern, hier ebenſo Vągl'e

„Winkelort, Winkel“, § 4, 3); Fabelſen, (Kat.) Jabelſen (Bedeutung?); Sabeln (vergl. OR. poln. Zabiele Sabellen Opr., Zabielne Sabielnen Wpr., zu altſl. za jenſeits, hinter, und bělŭ weiß, „hinter den weißen Stücken“?); Puhlen (wohl zu altſl. polje, poln. pole Feld, OR. tſchech. Pole, hier ebenſo, „freies Feld“, § 4, 1); Sanct Karm (ob ſlav.?); Prie-vitzen (vergl. oſ. Flurn. Přiwica, Přiwicy, hier ebenſo, Bedeutung?); Seidens, lütje Seidens (zu altſl. žid-, židŭkŭ weich, OR. tſchech. Židenice, hier ebenſo „die weichen Stücke“, § 4, 6); Gutjens (zu altſl. gut-, Bedeutung?, OR. poln. Gutowo, Gutowiec, Guty, hier ähnlich); achter den Höffen (bezeichnend für wendiſche Bauart); Rekowen (zu altſl. rěka, oſ. ŕeka Fluß, Adj. oſ. ŕekow(it)y, OR. poln. Rzeka, ſerb. Reka, hier Adj. „Stücke am Fluß“?); Bancken (ob deutſch?); Seiſſelchen, (Kat.) Seiſelken (zu altſl. žuželĭ Käfer, tſchech. žižela Ungeziefer, Wurm, Inſekt, OR. tſchech. Žiželice, poln. Żużel; hier = *Žiželik „Ungeziefer-platz, Wurmfeld“, § 4, 4); Siedelsken (zu altſl. selo Acker, sedlo Sitz, tſchech. sedlo Gau, Sitz, OR. tſchech. Sedličko, poln. Siedliska, hier ähnlich, „Stücke bei der Wohnſtätte“, Adj. § 4, 14); Krieben (zu altſl. krivŭ, krumm, OR. ſerb. Kriva, poln. Krzywe Wpr., Krzywa Kreibau Schleſ., hier ebenſo „die krummen Stücke“, § 4, 12); Prietzens (zu altſl. prěkŭ quer, OR. nſl. Prêčna, tſchech. Příčno, poln. Przeczno, hier wohl ebenſo, Prêčno oder *Prêčinica „Querſtück“, § 4, 15); Waterdong (niederd.); Sabelangs (ſcheint ſlav. appellative Zuſammenſetzung *žabo-lągŭ zu ſein, zu altſl. žaba Froſch, lągŭ Hain, Sumpf (?). Sonſt ſind Zuſammenſetzungen mit žaba als OR. nicht ſelten, bezeichnen aber meiſt die Bewohner und ſind Spitz-namen, z. B. poln. Żabojady Opr., „die Froſcheſſer“, tſchech. Žabonosy „die Froſchnaſen“, Žabokrky „die Froſchhälſe“ u. ſ. w. Hier alſo „Froſchſumpf“, § 4, 18); Peylahn (in dieſer Form wohl jung, zu altſl. *pilŭ, ſerb. pile Hühnchen, drav. „Peylan Gössel“, junge Gans; wohl kaum zu altſl. pila Säge, Sägemühle, vergl. OR. tſchech. Pila, Pilna, hier alſo Pilany „Leute bei der Sägemühle“, § 4, 11?); Bruern,

(Kat.) Brauern (zu altſl. *brovarĭ, oſ. browaŕ Brauer, poln. browarz Brauhaus, Adj. oſ. browaŕni, ON. poln. Browarnik, hier alſo Brovarne „Brauhausſtücken“, § 4, 15); Maguſens (wohl nach e. Fam.-N., vergl. poln. Mojek, Mojusz, hier ähnlich); Gümſer See (1350 Se to Gomeze, ſ. d. ON. Gümſe, Nr. 199): Maatſch-Damm (wohl zu altſl. mok-, moč- Sumpf, ON. poln. Moczysko, hier ebenſo „Sumpf“, § 4, 22).

Ferner (Kat.): Tungen (ob niederd.?); Schmaggels (Bedeutung?); Fabbeland (Bedeutung?).

191. Breſelenz mit der **Grammühlen** und dem Vorwerk **Riekau**, S. Dannenberg, erſteres 1330/52 dorp unde molen to Breselenze, 1360 to Brezelenz, R. 1450 Breſzelentze 1 pl. 9 h., 1654 Mer. Breselentz, ferner St.-A. 1635 Crammöhle, St.-A. c. 1670 Crammühle, R. 1450 Rykauw 4 h. 1 k. — B. iſt ſlaviſche Zuſammenſetzung; vergl. ON. niſl. Brêzji graben, kro. Brezova gora, poln. Brzozowa góra, polab. *Brezogory (Brezegore), in Mecklenb. Breſegard, 1230 Brezegore; hier etwa *Brêzolączĭno oder Brêzolączije „Birkenau“, zu altſl. brêza Birke und łąka Wieſe, Au, § 4, 18. Der andere ON. Riekau, 1360 to Rykeue; dat dorp to Rikeue; 1368 dat holtdorp to Rikeve zu altſl. rykati, rikati brüllen, poln. ryk Gebrüll, PN. poln. Ryk, tſchech. Rik, ON. poln. Ryków, tſchech. Rikov, hier ebenſo „Ort des Ryk, Rik, § 4, d.

Flurnamen zu Breſelenz Gut (Kat.): Die Trieneitz-Wieſen (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenſo, Trêbnica „Rodeland“, § 4, 6).

Flurnamen zu Breſelenz Gemeinde (Kat.): Die Thornſen (zu altſl. trŭnŭ, tſchech. trn, poln. cierń, tarn, ON. tſchech. Trnčé, Trnovce, poln. Tarnewiec, Tarnowica, hier ähnlich „Dornenland“, § 4, 6); am Gamehler Wege (ſ. Nr. 215); die Zielitz-Wieſen (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „Wieſen bei der Anſiedelung, beſte Wieſen“, § 4, 6); Schulzenland (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); hinter den Höfen (ebenſo, Einl. § 3); auf dem Salkow (zu altſl. žalĭ Schmerz, želja Sehnſucht, PN.

poln. Zielisław, tſchech. Želech, ON. poln. Zielkowo, hier ebenſo, Žalkovo, Želkovo „(eingegangenes) Gut des Žalk“, § 4, d); die Straganswieſen (entweder zu altſl. strahŭ Schreck, PN. nſl. Strahomêr, poln. Strachan, tſchech. Strachoň, ON. tſchech. Strachoňovice, poln. Strachanów, hier „des Strachan“, § 4, i; oder zu altſl. strêgŭ Schutz, PN. tſchech. Střzislav, Střehna, ON. tſchech. Střihanov, d. i. altſl. Strêganovo, hier ebenfalls „des Strêgan“, § 4, i); der vorderſte, der hinterſte Kieblee (wohl drav. Ausſpr. Kibil'e für Kobilje, zu altſl. kobyla Stute, drav. bei Eccard Tgiboalke Stute, ON. tſchech. Kobyli, ſerb. Kobilji, hier dasſelbe Kobilje „Stutenanger“, § 4, 3); das Breuſtianer Gehege (ſ. Nr. 192).

192. Breuſtian, S. Dannenberg, 1330/52 to Breynstan, 1360 to Breystan, c. 1395 Breszstade (!), R. 1450 Breyſtjan 5 h.; St.-A. c. 1670 Breustian, St.-A. 1750 Breustian, Man. Broistian — zu altſl. brêstŭ Ulme, ON. tro. Breštane, poln. Brześciany, klr. Berestjany, tſchech. Břešťany, hier genau ebenſo, polab. Brêstjani „die Leute bei den Ulmen“, § 4, 11.

Flurnamen (Kat.): Straganwieſen (ſ. Nr. 191 Flurn.); Paggeleitz (die Vergleichung mit den poln. ON Pawłowo Groß-Paglau, Pawłowko Klein-Paglau, Pawłówko Pagelkau zeigt, daß Paggeleitz = polab. Pavlice iſt „die Leute des Pavl“, altſlov. Pavlŭ Paul, § 4, a; Paggeleitz kann auch appellat. ſein, vgl. Brückner, Altm. S. 21: „Paggeleiz, Art Weizenbrotes in Hufeiſenform bei Feſtlichkeiten im Hannoverſchen und den angrenzenden altmärk. Dörfern — ob hier davon abzuleiten?); Parreiz (vielleicht Porêč „Stück am Fluß“, zu altſl. rêka Fluß, ON. ſerb. Porêčí, tſchech. Pořič, § 4, 1, 20); Sileiz (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo, Sedlice „der gute Acker in der Nähe der Ortſchaft“, § 4, 6); Davein (vergl. ON. poln. Dobin, Dobeń; oder tſchech. Děvín, Divin?); Plaaßkuhle (altſl. *plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, poln. płaz Fläche, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenſo, § 4, 22); Soreitz (zu altſl. žarŭ Brand, ON. tſchech. Žďárec, poln. Zdziarzec, hier ebenſo, Žarec oder Žarice „Brandſtelle“, § 4, 9, 6).

193. Bückau, S. Dannenberg 1330/52 to Buckene (ſtatt -eue), 1360 to Bukeve, to Boukeve, R. 1450 Bukouw 6 h., St.-A. 1625 Bückow, St.-A. 1670 Bükau, 1764 Bukau — zu altſl. buky, nſl. bukev, tſchech. buk Buche, ON. tſchech. Bukov, Buková, Bukové, poln. Bukowie, hier ebenſo „Buchdorf", § 4, 17.

Flurnamen 1812, 1839: Die Pörmke (zu altſl. porąbŭ, poln. porąb, poręba Holzſchlag, ON. poln. Porąba, Poręby, Porąbka, hier ebenſo, wohl Pl. Porąbki „die kleinen Holzſchläge", § 4, 2); die Molak-Wieſen (zu altſl. nſl. mlaka Pfütze, näſſender Grund, ON. nſl. kro. Mlaka, Mlaky, tſchech. Mlaka, hier ebenſo, alſo „die naſſen Wieſen", § 4, 22); im Dreim (wohl ſtatt Drein, zu altſl. drênŭ Kornelkirſche, Hartriegel, drav. „Drên Dorn", ON. kro. Drenje, tſchech. Dřin, hier ebenſo Drên, Drênje „Hartriegelgehölz, Dornbuſch", § 4, 1, 3); hinter Lodack, 1808 die Laudacken (wohl kaum zu altſl. lada Schönheit, poln. ładny ſchön, PN. tſchech. Ladek, Ladka, hier alſo (Gut des) Ladak, Ladek, ſondern zu altſl. ladija, poln. łodzia Boot, ON. poln. Łodz, hier Lodik, Lodek Bootsplatz, § 4, c, nämlich an der Jetzel); Bückauer Ellernholz (ſ. den ON.).

Ferner (Kat.): Laaſenwieſen (zu altſl. *lazŭ; nſl. laz Gereut, ON. poln. Łaz, Łazy, hier ebenſo, Laz, Lazy, „Rodelandwieſen", § 4, 22); die Blanckuſchen (Bedeutung?); Dautſchen (vergl. ON. in Mecklenburg Dütſchow 1273 Duzekowe, Dutzow 1230 Duzowe, hier ähnlich zu altſl.?); Drieven (zu altſl. drêvo Holz, ON. ukr. Derevna, poln. Drzewin Holzort, Wpr., hier wohl ebenſo, Drêvno, § 4, 15, Drêvin, § 4, 17 „Holzort"); im Klafein (zu altſl. hlêvŭ Stall, hlêvina Haus, ON. kro. Hlevnica, poln. Chlewna, hier Chlêvina „Stallſtück", § 4, 7); Vorſtuncke (zu altſl. stanŭ Zelt, Gaſthaus, ON. nſl. tſchech. Stan, poln. Stany, Stanko, hier ebenſo, § 4, 8, „kleines Krugſtück"?); die Priwenſch (ſcheint Privinica, zu altſl. pri bei, vinica Weinberg, ON. nſl. tſchech. Vinice; oder Privnica, eine weitere Form zu dem häufigeren Privica; Bedeutung?); Sielpoot (wohl niederd.); im Trivian (nach e. Fam.-N.); die Quebbels

(ob ſlaviſch?); Lieper-Wieſen (nach dem Nachbarort Liepe, ſ. d., Nr. 210).

194. Cacherien, O. Dannenberg, R. 1450 Ghergerin (horet hern Vicken, van Bulow), St.-A. c. 1600 Kocherin, Kecherin, 1613 zu Cachrin, St.-A. 1635 Chaggrinn (!), St.-A. c. 1670 Cacherin, 1750 Cachrin — zu altſl. kok-, kokoravŭ kraus, ſerb. kokorav ſtruppig, bulg. kokorko Stutzer, Fem. kokorka, PN. *Kokor, ON. nſ. Köckeritz, Kökern, Kackrow, Kokrow, tſchech. Kokořov, Kokořín, poln. Kokorzyno, hier ebenſo, Kokorin „Ort des Kokor", § 4, e.

Flurnamen (Kat.): Auf der Krautze (zu altſl. gruša, nſ. kruša Birnbaum, ON. tſchech. Hruška, Hrušky, oſ. Kruſwica, hier ähnlich); die Gleinken (zu altſl. glina Lehm, Thon, ON. poln. Glina, Glinka, Glinki, hier ebenſo, „die kleinen Lehmſtellen", § 4, 8); die Klatzen (zu altſl. klada Klotz, Baumſtamm, ON. poln. Kłodsko, tſchech. Kládsko, beides „Glatz", hier ebenſo, Kladsko „Stubbenland", § 4, 14); Steildungſtaaren, Flachdungſtaaren (Bedeutung?); die Lauſatz (zu altſl. luža Sumpf, Tümpel, ON. tſchech. Lužice, oſ. Łužicy Lauſitz, hier *Lužačí, polab. Lužač „Sumpfſtelle", § 4, 6); die Nuhben (zu altſl. novŭ neu, ON. nſl. Novine, hier ebenſo, „Neuland", § 4, 7); auf dem Kar (Bedeutung?); die Ruben-Stücke (ob nach e. Fam.-N.?); in den Dohrken (zu altſl. dvorŭ Hof, ON. tſchech. Dvorek, hier ebenſo, „Höfchen", § 4, 8); die Triems-Wieſen, Hochtriems (zu altſl. trêbiti roden, ON. tſchech. Trzebnica, hier Trêbnica „Rodeland", § 4, 6); in den Klautzen (zu altſl. ključi Haken, Flußkrümmung, ON. ſerb. Ključ, poln. Klucze Klutſchau, Klučova Kleutſch, hier ähnlich); Gußkahl (Zuſammenſetzung, etwa *Gvozdikal, zu altſl. gvozdí Wald, kalŭ Sumpf, vergl. ON. nſl. Rdeči kal, hier „Waldſumpf", § 4, 18); die Roben, auf den Roben (ob ſlaviſch?); Petergurken (ob ſlav. Zuſammenſetzung? Der zweite Theil zu altſl. gora, poln. gora, Demin. górka Berg, Hügel, ON. nſ. Gorki, hier ebenſo, „Hügel", § 4, 8, 2); die krummen Klieſen, die großen Klieſen, die Geſt-Klieſen (zu altſl. kljuse, tſchech. klise, klisa Stute, ON. tſchech. Kliska,

Klisa, poln. Klusy; vergl. poln. Kliszyno, hier ähnlich, „die Stutenwieſen", § 4, 2?); auf dem Klohn, der Klohnerwinkel (zu altſl. klenŭ Ahorn, poln. klon, ON. poln. Klon, Klonia, Klonowo, hier ebenſo, „der Ahorn, der Ahornwinkel", § 4, 1, 22); der Fangel-Acker (zu altſl. ąglĭ Kohle, poln. węgiel, ON. poln. Wąglik, Węgle Wengeln Wpr., hier ebenſo, Vągle „Kohlen(brenner)platz", § 4, 3, oder zu altſl. ąglŭ Winkel, ON. nſl. Vôgle, hier Vągl'e „Winkel", § 4, 3); auf dem Gureitz, vor dem Gureitz (zu altſl. gora Berg, ON. nſl. Gorica, tſchech. Hořice, poln. Gorzyce, hier ebenſo Gorica „Bergland", § 4, 6).

195. Dambeck, N. Dannenberg, R. 1450 Dambecke 3 pl., St.-A. c. 1600 Dambeck, St.-A. 1625 Dambeck, Man. Dambecke — zu altſl. dąbŭ Eiche, ON. ruſſ. Dubki, tſchech. Doubek, poln. Dąbki, hier wie tſchech. Dąbek „Eichengehölz", § 4, 4.

Flurnamen 1851 und (Kat.): Die Röxwieſen (1613 vor dem groten Roxe zu altſl. rogozŭ, nſl. rogoz, poln. rogož Binſe, Schilf, ON. poln. Rogozna, tſchech. Rogozec, hier ebenſo, „Schilfwieſen", § 4, 22); Zerrßen, (Kat.) Zerſen (ob zu altſl. sêra Schwefel, ON. poln. Siercza, Siarczana gora, hier *Sêrčĭno „Ort, wo Schwefel gefunden wird", § 4, 15?); Thunſen (vielleicht zu altſl. tynŭ Mauer, Planke, ON. nſl. Tunice, tſchech. Týnec, poln. Tyniec, hier ähnlich, „mit Planken umgebenes Stück"?); Garlſen (wohl zu altſl. grŭlo, polab. garlo Schlund, Schlucht, ON. ſerb. Grljište, poln. Gorlice, Gorliczyna, Gierłoża „Görlitz" Wpr., hier ähnlich); herrſchaftlicher Jſertamp, (Kat.) Jſtertamp (zu altſl. jezero See, ON. nſl. Jezero, tſchech. Jezeř etc., hier ebenſo, „Seekamp", § 4, 22); Nieſens (zu altſl. nižĭnŭ niedrig, ON. poln. Nižna, hier ebenſo „niedrige Stellen", § 4, 15, 12); Palanken (Kat.) Parlanken (zu altſl. pa, po nach hinter, und łąka Wieſe, Au, Sumpf, ON. vergl. kro. Zaloka, tſchech. Přiluka, hier alſo Paląki „die Stücke hinter der Wieſe", § 4, 20); Zagens (entweder zu altſl. zagonŭ Furche, ON. nſl. kro. Zagon, alſo „Furchenſtücke", oder zu altſl.

zajęci Haſe, ON. tſchech. Zaječi, hier ebenſo *Zajęčje „Haſenfeld“, § 4, 1, 3); Großlanken (zu altſl. łąka Sumpf, poln. łąka Wieſe, Au, ON. poln. Łąkie Lanken Wpr., hier ebenſo, Łąkie „Wieſenland“, Collect. § 4, 3); Züracken, (Kat.) Zarücken (zu altſl. surovŭ grün, roh, ſerb. sirov, ON. poln. Surowa, Surowki, hier ebenſo, Surovki „die grünen Stücke“, § 4, 8 oder zu altſl. žeravĭ, ruſſ. žuravlĭ, poln. żoraw, oſ. žorav Kranich, ON. klr. Žoravka, ruſſ. žuravka, hier ebenſo, Žoravki „die kleinen Kranichſtücke“, § 4, 8. Wenn Zarücken zu leſen wäre, würde dies = Zarovki „die kleinen Furchen-Stücke“ ſein, ſ. Nr. 92, Flurn.); Guſſens (wohl zu altſl. guz-, poln. guz Beule, Knirps, ON. poln. Guzianka, Guzy, Guzki, Guzne, hier ähnlich); Blanzens (zu altſl. *blana, tſchech. blana Raſen, poln. błonie Weide, ON. tſchech. Blansko, Blanice, hier ähnlich; vergl. aber auch noch ON. poln. Błęcki, Błądźikowo Blandzikau Wpr., Błądziejewo Blanzienaw, zu altſl. blądŭ Fehler); Wappereuth (vielleicht ſlav. Zuſammenſetzung aus altſl. vapino, poln. oſ. wapno Kalk, und altſl. ryti graben, vergl. ON. tſchech. vápno, vápenice, alſo „Kalkgrube“? oder zu altſl. obrêt- Erfindung, ON. tſchech. Obřiť, hier ebenſo, polab. Vobrêt, Vobrit „des Vobrêt“, § 4, f); Kries (altſl. križi Kreuz, ON. nſl. Križ, tſchech. Kříž, hier ebenſo, „Ort wo ein Kreuz ſteht“ oder „das Kreuz“, § 4, 1); herrſchaftliche Strezwieſe (zu altſl. strek-, Bedeutung? vergl. poln. *streka Streifen, PN. fehlen, ON. poln. Strzeczona Strezin Wpr., hier wohl ähnlich).

Ferner (Kat.): Schräbendieck (zu altſl. žrêbę, poln. żrebię, drav. Zribung Füllen, ON. klr. Žerebky, Schrebitz in Sachſen, hier alſo „Füllendeich“, § 4, 22); Preckelscamp (vergl. Pröckelwitz, poln. Prakwice, Opr., Prechlau, poln. Przechlewo; ſichere Deutung fehlt).

196. Damnatz mit **Claaſen** (1613 Klaserhoven, ſpäter auch Claaſenhof), NO. Dannenberg, 14. Jh. Dampna (?), R. 1450 Danatze 12 ½ pl., 1613 Damnatze und Klaserhoven; in Damnatz; vor Damnatze; St.-A. 1625 Damnatze; 1764 Damnatz — zu altſl. domŭ Haus,

PN. poln. Domasław, tſchech. Doman, ON. tſchech. Domanovice Domanice, hier ebenſo, oder Domanec, Domance, d. i. Sg. *Domanĭcĭ oder Pl. *Domanĭci „Leute, Gut des Doman“, § 4, b.

Flurnamen 1613: vom Woter-Acker vor Damnatze (ob ſlav.?); in D. die Stücken Nedderwart (deutſch).

Flurnamen (Kat.): im Rör (altſl. rogozĭ Schilf, ON. tſchech. Rohozec, poln. Rogóż, hier ebenſo Rogož d. i. Rogoz-jŭ „Schilfſtand“, Adj. § 4, 13); achter Kaje-Deich (draven. Ausſprache, zu altſl. kyj Hammer, poln. kij Knüttel, ON. tſchech. Kyje, oſ. Kij, poln. Kijewo, hier ähnlich „Knüppeldamm“, § 4, 22); Remitz-Feld (altſl. nêmĭcĭ Deutſcher, ON. poln. Niemce, hier ebenſo, Nêmĭci, Nêmce „die Deutſchen“, oder „Familie Nêmec“, § 4, 2; § 4, c); Koreitz (Acker, zu altſl. *kurica „Hühnerdorf“, hier ebenſo, ſ. Lüchow, Flurn.); achter Höfen (häufig bei wendiſchen Orten).

197. Fließau, SW. Dannenberg, R. 1450 Flizauw 2 h., 1636 „Fliessau, dabei Dorf Sudland, im Kriege zerſtört“, St.-A. c. 1640 Fließau, St.-A. 1750 Fliſſau — entweder zu altſl. plêh-, oſ. plech kahl, altſl. plêšĭ Kahlheit, ON. poln. Pleszów, Pleszowice, oder zu altſl. pleso Teich, Tiefe, vgl. ON. tſchech. Plesov, Ples, hier alſo Plêšov oder Plesov, wohl das erſtere „kahles Land“, § 4, 17. — Dieſe Erklärung ſcheint beſtätigt zu werden durch die Bedeutung des benachbarten, im dreißigjährigen Kriege eingegangenen Örtchens Sudland, R. 1450 Suchlantze 3 k., zu altſl. suhŭ trocken, welches allein und in Zuſammenſetzungen häufiger vorkommt, z. B. ON. tſchech. Suchodol, nſl. Suhavas, poln. Sucholas, hier *Sucholanĭcĭ, Sucholanec „trocknes Hufenland“, § 4, 19, 9.

Flurnamen (Kat.): Das Jarfeld (ob deutſch Jahr?); hinter den Kohlgärten (häufig bei wendiſchen Orten); Plaßgare (der zweite Theil wohl niederd., der erſte zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, ON. poln. Plaza, hier ähnlich); an der Mützinger Seite (ſ. Nr. 213); Duhlſtücken (zu altſl. dolŭ Thal, ON. und Flurn. häufig); an der Sprauzer Seite (ſ. Nr. 281); Feldmiesſtücke (wohl zu altſl. mizêti tröpfeln,

rinnen, ſprudeln, nſl. mzêti, ON. tſchech. Mže Mies, nſl. Mježa Mieß, Mißbach, hier ebenſo, § 4, 22); Vorbeitzfeld (zu altſl. vrŭba, poln. wierzba, tſchech. vrba, drav. Vârba Bachweide, ON. tſchech. Vrbice, poln. Wierzbica, hier ebenſo, polab. Varbica „Weidenbach, Weidenſtand", § 4, 6).

198. Grippel, O. Dannenberg, 1360 to dem Grippele, 1368 to dem Grippelde (!), 1395 to Grippel im Melkede, St.-A. 1625 Grippell, 1636 Grippel — wenn der Name ſlaviſch iſt, könnte er dem nſl. ON. Griblje gleichſtehen, zu altſl. gribŭ Pilz, ON. ſerb. Gribi, poln. Grzybowa, nſl. Griblje, hier ebenſo, „Pilzſtelle", § 4, 3 (?); oder der Name gehört zu altſl. hrip–, hriplivŭ, tſchech. chriplý heiſer, PN. ſcheinen zu fehlen, ON. poln. Chřepice, Chřepiny, poln Chryplin, das hier unſerm Namen naheſteht, hier Chripły, Pl. § 4, 2 „die Familie Chripel (Heiſer)". Ob Rundbau?

Flurnamen (o. J.) auch (Kat.): Groß-Rebſen, Klein-Rebſen (zu altſl. rêpa Rübe, ON. nſl. Rêpše, kro. Repišče, poln. Rzepiczna, hier ähnlich, wie der nſl. ON.); Zagelapp (das altſl. *zaglavki giebt hier immer Sageloſſen, es muß alſo ein anderes Wort zu Grunde liegen, aber welches? Vergl. ON. poln. Zagolub', oder *Zachalupy „die Stücke hinter den Hütten"; Sicherheit der Deutung fehlt); Killnitz (zu altſl. hylŭ gebeugt, geneigt, tſchech. chylný, vergl. ON. tſchech. Chýlice Kilitz, poln. Chylowo, Chylonia, hier *Chylnice „das geneigte Land", § 4, 6); Güſtnitz (zu altſl. gostĭ Gaſt, drav. gûst, altſl. *gostinica Gaſtland, polab. gustenytze, 1345 dat Burmestersrecht, dat menliken geheten is Gustenytze); Laufeitz (zu altſl. nſl. poln. oſ. luža Sumpf, Tümpel, ON. tſchech. Lužice, nſl. Łuzycy, hier Lužice „Sumpfland", § 4, 6); Drieneitz (zu altſl. drênŭ Kornelkirſche, Hartriegel, drav. drên Dorn, ON. tſchech. Drênica, ſerb. Dřenice, hier ebenſo „Hartriegelbuſch, Dornbuſch", § 4, 6); Plahſten (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland", hier ſehr häufiger Flurn., § 4, 1, 2); Strofweide (ob deutſch?); Kroten (wohl zu altſl. krŭtŭ Maulwurf, ON. klr. Kroty, tſchech. Krty, hier ebenſo, Kroty „die Maulwürfe", § 4, 2); Zaden (zu altſl. sadŭ, poln.

sad Garten, vergl. OR. nſl. Sad, poln. Sadów, hier Sad oder Sady „Garten, Gärten“, § 4, 1, 2); Kleeweiz (zu altſl. hlêvŭ Stall, OR. nſl. Chleviše, poln. Chlewisk, kro. Hlevnica, tſchech. Chlivce, hier *Chlêvice „Stallſtück“, § 4, 6); Blaneiz (zu altſl. tſchech. blana Raſenland, poln. błonie Weide, OR. tſchech. Blanice, hier ebenſo „Raſenſtück“, § 4, 6); Groß=Landen, Klein=Landen (zu altſl. lędina, poln. *lęda, tſchech. lado, lada Unland, Lehde, Mißland, OR. nſl. Ledine, poln. Lęda, nſ. L'eda Lehde, hier ebenſo Ląda, Lądy „Unland, Mißland“, § 4, 12). Nach Manecke gehört hierzu auch die Feldmark von Hohen=Wentorf (St.=A. c. 1600 K. Hohen Wendhorſt (!), 1635 Ambt Hohenwentorff, zuerſt Dorf, ſpäter Vorwerk, 1792 eingegangen, war wohl wendiſche Anſiedlung, ſ. Einl. § 3).

199. Gümſe, NO. Dannenberg, 1350/52 dorp Gomeze; to Gomoze; Se to Gomoze 1360 dat halve dorp to Gomesse, St.=A. c. 1600 Gumbs, Gümbser See, St.=A. 1625 Gumbtze, 1654 Mer. Gumbse, 1717 Gümitz (!), 1750 Gümse — wohl zu altſl. hom-, homątŭ Joch, Kummet, PN. tſchech. Chomut, Chomata, OR. tſchech. Chomutice, poln. Chomętowo, Mecklenb. Gömtow 1344 Ghometowe, hier wohl *Chomatici, Chomatce „Leute des Chomata“, § 4, b.

Flurnamen St.=A. 1625 Gümbzer Heide, Vw., das 1792 eingegangen iſt (ſ. den OR.).

Flurnamen (Kat.): Wabbreiten (Bedeutung? Altſl. obrêt- erfinden, auffinden; obora Viehgehege, Thiergarten könnten in Frage kommen; zu letzterem vgl. OR. tſchech. Obora, Vobora, Wobern Thiergarten, Obořice, hier wohl ebenſo Voborice „Thiergarten“, § 4, 6; zu erſterem OR. tſchech. Obřit' und oben bei Nr. 195 der Flurn. Wappereuth).

200. Gr.=Gusborn, O. Dannenberg, 1360 to dem groten Gusborne, tome Gosbornen; 1368 to groten Ghuseborn, R. 1450 Groten Guſzbornn 6 3/2 pl., 1613 Goseborn — wohl deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1852: Dauſchen (entweder zu altſl. duša Athem, Seele, PN. ſerb. Dušan, tſchech. Duše (Fem.), Dušen, OR. tſchech. Dušejov, poln. Duszowo, oder draven.

Form zu altſl. dlügu, polab. dolg, drav. daug lang; wie Flurn. Daug zu ON. r. Dolg(oje), ſo verhielte ſich hier Dauſchen zu ON. ruſſ. Dolžĭno); Leipens (zu altſl. lipa Linde, ON. tſchech. Lipenec Lippenz, dem der Flurn. hier genau entſpricht „Lindenplatz", § 4, 9); Brieſens (zu altſl. brêza Birke, ON. tſchech. Březnice, hier ähnlich); Zörtz (zu altſl. črŭtŭ, ruſſ. čortŭ Teufel, ON. ſerb. Črŭteži, klr. Čertež, poln. Czartowiec Wpr., hier ähnlich Čortež, Čortec „Teufelsplatz", § 4, 9); Gusneitz (zu gostŭ Gaſt, gostĭnica „Gaſtland", ſehr häufig, ſ. Flurn. zu Grippel Nr. 198); Wahrens (zu altſl. vranŭ ſchwarz, vrana Krähe, drav. „Wornó", ON. poln. Wronie, Wronowo, Wronowice, nſl. Vrajnica, hier ebenſo Varnice „Krähenfeld", § 4, 6); Prieskamp, Priesmoor, Priesſtücke (nahe am Dorfe, verkürzt aus altſl. *prêsêka, tſchech. přeseka Aushau des Waldes, ON. nſl. Presek, tſchech. Příseka, poln. Przysieka; hier ebenſo, vgl. Hennings, Wendl. S. 35: „Prießink" an der niederen Seite des Dorfes ein Bruch, der als Schweineweide und Gemeindeforſt benutzt wurde); Stauenk (zu altſl. stavŭ, tſchech. stav Damm, poln. staw Teich, ON. poln. Stawek, Stawki; hier wohl *Stavnik „der Teichwärter", reſp. deſſen Haus); Klein-Pardein (zu altſl. prŭdŭ „peditum", prŭdêti „pedere", ON. oſ. Flurn. Pjerdawki; hier *Pardina „campus pedendi", § 4, 6, oder zu altſl. *prūti, ſerb. prt, prtina Schneebahn, tſchech. prť Fußſteig, poln. perć Fußſteig, klr. perť Treibe, ON. fehlen wohl; davon hier Pertina „Schaftrieb, Treibe", § 4, 7, 16?); Hölten-Jahs (zu altſl. jazŭ, ſerb. jaz Kanal, nſl. jêz Damm, ON. klr. Jaz, poln. Jazy, Jazów, hier ebenſo, Jaz „Damm, Kanal". § 4, 1); Flickerſtrube (ob deutſch?); Kuhlbelſch, Kuhlbelſchwieſen (Bedeutung?); die Webs-Riethe (ob zu altſl. veprĭ, poln. wieprz Eber, ON. tſchech. Vepřec, hier ebenſo, Veprec „Wildſchweins-Riethe", § 4, 22?).

Ferner (Kat.): Jahsgärten (zu altſl. *jazŭ Damm, Kanal, ON. poln. Jazy, Jazowa, hier ebenſo, „mit Kanälen oder Dämmen verſehene Gärten", § 4, 22); die Düpe (zu altſl. dupa Höhle, Loch, ON. poln. Dupki, hier Dupa „das Loch",

§ 4, 1; der Flurn. daneben „das tiefe Loch", ein Anger, beſtätigt die Richtigkeit der Deutung; Düpe iſt in das Niederd. übergegangen und bedeutet „Sumpfloch im Lande", Andree a. a. O. S. 92); Gieneitz-Wieſen (zu altſl. gyn-, gynąti zu Grunde gehen, PN. ſerb. Gyn, tſchech. Hynek, ON. tſchech. Hynice, hier ebenſo Ginice „(eingegangenes) Gut des Gin" Patronym. § 4 a).

201. Kl.-Gusborn, O. Dannenberg, 1360 to lutteken Gusborn, 1368 to lutteken Ghuseborn, R. 1450 Luthken Gußbornn — wohl deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1849 und (Kat.): Plaß (entweder für Plaſt, zu altſl. *plastu, drav. plast, plost „Hufenland", hier häufig, oder zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, tſch. plaz ſchlüpfrige Stelle, poln. płaza Sandfläche, płaz flache Seite, ON. nſl. Na plazu, poln. Płaza, hier Plaz(a) „Sandlehne", § 4, 1); Bamleitz (zu altſl. ąblĭ Waſſer, ON. nſl. Ubelsko, tſchech. Ublo, Flußn. Wubliz, hier ebenſo gebildet, polab. *Vąblice, *Vąblisko „Waſſerſtück", § 4, 6); Guſten wohl zu altſl. gostĭ Gaſt, vielleicht ſtatt des häufigen Güſtneitz gostinica, oder Adj. *gostĭno Gaſtſtück; ſonſt vgl. ON. poln. Gostyń, dem es lautlich gleich ſteht); Breeſerweg (nach dem benachbarten Breeſe i. d. Marſch, ſ. d. Nr. 190): Ruben (kleine einzelne Stücke, zu altſl. novŭ neu, poln. nowina Neuland, ON. nſl. Novine, flr. Novyny, tſchech. Nový, hier ähnlich); Siedels-Gärten (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, Sitz, ON. nſl. Sedla, Sedlice, tſchech. Sedlo, Sedlce, Sedlice, hier ebenſo „Gärten bei der Anſiedlung", § 4, 22); auf Wickerah (ob ſlav.?); Tolang (ob niederdeutſch?); an Großviel (Tautologie zu altſl. velŭ groß, velij größer, ON. poln. Wiele, hier ebenſo, „das große Stück", § 4, 1); Marjahls Horſt, Marjahls Grund (wohl nach e. Fam.-N.); im Duhl (zu altſl. dolŭ Thal, ON. poln. Dół, hier ebenſo „das Thal", § 4, 1); Guſtruv (zu altſl. gušterŭ Eidechſe, ON. ſerb. Gušterovo (polje) „Eidechſenfeld", hier ebenſo Gušterove; altſl. ostrovŭ Inſel würde hier „Wuſtrow", niemals Guſtrow ergeben); Mehlenwieſen (zu altſl. mĕlŭ das Seichte, die Untiefe, ON. poln. Mielno

Mellen, hier ebenſo „ſeichte Wieſen“, § 4, 22); im Gieneitz (ſ. Nr. 200, Flurn.); im Dau (wohl ſtatt Daug, drav. Ausipr. für altſl. dlŭgŭ, polab. dolg, drav. „Daug lang“, vgl. ON. klr. Dolhe, ruſſ. Dolgoje, hier ebenſo „das lange Stück“, § 4, 12); Stapuhl (wohl kaum zu altſl. stublĭ Brunnen, vgl. ON. kro. ſerb. Stubalj, Stubline, hier ähnlich (?), oder vgl. ON. poln. Szczubliny Opr.? Richtiger wohl zu altſl. stĭplĭ Schwein, polab. *stapel, vgl. ON. polab. Stapel, 1291 Stapele, Nr. 313 und Stiepelſe, urk. 1209 Stapelitz, 1308 Stypelse, hier alſo gleich Stapl'e „Schweineweide“, § 4, 3 Collect; Prof. Hey ſchlägt vor Stare pole zu leſen „Altenfeld“, § 4, 19); Jabelenz (zu altſl. jablanı, poln. jabłoń Apfelbaum, ON. nſl. Jablanec, poln. Jabłończ, tſchech. Jablonec, hier ebenſo „kleines Stück beim Apfelbaum“, oder „(Stück beim) kleinen Apfelbaum“, § 4, 9); Ziemſchen, (Kat.) Zienſchen (vgl. altſl. sêm-, Perſon, Samen, PN. ſerb. Semko, poln. Siemien, ON. tſchech. Semčice, Semošice, hier ähnlich?); Leibchen (zu altſl. lipa Linde, ON. tſchech. Lipa, v Lipach, Lipka, hier wohl ebenſo „Klein-Linden“, § 4, 8); Stracha (zu altſl. strahŭ Schreck, PN. ruſſ. Strach, ON. poln. Strachów, Strachowo; hier entweder ebenſo, oder Genit. Sg. Stracha „des Strach (Schreck)“, § 4, d); Behnſchen (zu altſl. ąžĭ, poln. wąż, oſ. wuž Schlange, ON. poln. Węże, Wężewo Wenſöwen, hier wohl auch Vęž'e „Schlangenort“, Collect. § 4, 3); Muthſchel (altſl. *močilo, tſchech. močidlo Flachsröſte, aber auch Sumpf, ON. nſl. Močile, tſchech. Močidly, hier ebenſo „Flachsröſteſtelle“, § 4, 1); Rierbs (wenn ſlaviſch, wohl zu altſl. rêpa Rübe, ON. nſl. Rêpše, Rêpišče, hier ähnlich).

Ferner (Kat.): Planneitz (zu altſl. *planŭ, tſchech. planý eben, poln. płonny dürr, ON. nſl. Planica, tſchech. Planice, hier ebenſo „dürre (flache) Stelle“, § 4, 6); im Glieneitz (zu altſl. glina Lehm, ON. poln. Glinica, hier ebenſo „Lehmſtelle“, § 4, 6).

202. Gr.-Heide, S. Dannenberg, R. 1450 tor Slotesheyde 6 h., 1613 Heide, Mer. 1654 Grossenheide — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung und Rundbau.

Flurnamen (o. J.): Kleine Gey-Wieſen (altſl. gaj Hain, ON. poln. Gaj, Gajewo, hier ebenſo „Hainwieſen“, § 4, 22); Pagels Kamp (zu altſl. Pavlŭ Paul, das im polab., niederd. Gebiet immer Pagel giebt, hier ebenſo); Jſerkamp (zu altſl. jezero See, ON. tſchech. Jezeř, nſl. Jezero, hier alſo „Seekamp“, § 4, 22); Guhlji-Feld (zu alſl. golŭ nackt, ON. tſchech. Hole, Holy, hier entweder Pl. Goly, oder Collect. Golije „nacktes Feld“, § 4, 2, 3); Kunſpuhl (wohl anſtatt Knunspuhl, ſlav. Zuſammenſetzung, zu altſl. kunęžĭ Fürſt, Herzog, und polje Feld, vgl. ON. klr. Knažpol', tſchech. Kněžpole Kniespol, Knispel, altſl. *Kneže polje, hier ebenſo polab. Knąžpole „Fürſtenfeld, Herzogsfeld“, § 4, 19; Prof. Hey denkt an Zuſammenſetzung: konec + pole „Ende des Feldes“?;) Lauji (zu altſl. lugŭ neben lągŭ Sumpf, drav. laugi Pl. „die Weiden“, ſ. Brückner, ſlav. Archiv für 1901, Bd. 23, S. 235; ſowie Brückner, Altm. S. 74); Leibguhr (ſlav. Zuſammenſetzung *lipogora, zu altſl. lipa Linde, und gora Berg, vgl. ON. poln. Lipica gora, hier alſo Lipogora „Lindenberg“, § 4, 18); Mielefitz (zu altſl. milŭ lieb, gut, PN. tſchech. Miloslav, Mil, ON. tſchech. Milovice, poln. Miłowice, hier ebenſo „(Gut des) Mil, der Mila“, § 4 a; wohl kaum zu altſl. mělĭ ſeichte Stelle); Bruhr (zu altſl. *brovarı, poln. browarz Brauhaus, oſ. browar Brauer, ON. oſ. Flurn. Browarne, hier alſo „Brauhausſtücken“, e. Flurn., der ſonſt auch vorkommt); Fauſen (ob ſlav.?); Kreibſen (zu altſl. krivŭ krumm, ON. tſchech. Křivec, klr. Kryvča, hier ähnlich); Munker (zu altſl. mąkarı, Pl. mąkari, drav. Munkari „Mehlhändler“, ON. polab. Anker i. Lauenb. 1230 Mancre, oſ. Mukarje Muckern, ſ. Hey, ON. von Lauenburg, S. 4 f., hier ebenſo Mąkar(i) „der, die Mehlhändler“, § 4, 11); Prielefitz (vgl. ON. poln. Przelewice, Przyłbice, die beide dem Flurn. entſprechen könnten, Bedeut.?); Heidedahlen (zu altſl. dalŭ, dalınŭ fern, dale weit, ON. poln. Dalekie, oſ. Daloke, hier „die fernen Stücke“); lange Blarſen, (Kat.) Blärſen (Bedeut.?); Jauckenduhl (wenn nicht verſchrieben für Zaukenduhl, das zu altſl. suhŭ trocken, dolŭ Thal, gehören würde, zu altſl. juha Brühe, Jauche, und dolŭ Thal Bedeutung?); Sam-

model (zu altſl. samŭ ſelbſt, PN. poln. Samobor tſchech. Samodel „der für ſich ſelbſt thätig iſt", hier als Ortsbezeichnung ebenſo „(Gut des) Samodel", § 4 c); Fahrendoven (ob ſlaviſch?); Wildſein (wohl wie Wilſein zu altſl. vŭlg-, poln. wilženie Feuchtigkeit, hier *Vilžina feuchtes Land; eine Ableitung zu altſl. vlŭkŭ Wolf, ON. *vlŭčina würde hier Woltſchein oder ähnlich lauten!); Bauck (zu altſl. buky Buche, ON. kro. Buk, tſchech. Buk, Buky, hier ebenſo „die Buche(n)", § 4, 1); Brieſe-Wieſen (zu altſl. brêza Birke, häufig als Orts- und Flurn. „Birkenwieſen", § 4, 1, 2); Caſtruwe (zu altſl. kostrŭ, nſl. koster Holzhaufe, Scheiterhaufe, ON. ſerb. Kostreš, Kostroma, hier alſo „Kostrovo Ort, wo die Holzhaufen ſtehen", § 4, 17); Communionweide Bruerdein (Bedeutung?); Kopen-Wieſen (zu altſl., tſchech., poln. kopa Hügel, Kuppe, ON. ſerb. Kope, hier alſo „Wieſen am Hügel"; oder zu altſt. kopanŭ gegraben, ON. kro. Kopan, hier ebenſo „die gehackten Wieſen", § 4, 22). Ferner: Baleiz (zu altſl. ba-, bal heilen, PN. bulg. Balomir, poln. Bał. ON. poln. Balino, Balewo, hier Balice „Leute des Bal", § 4, a); Kamerland (ob ſlaviſch?); Strauchham (Bedeutung?).

203. Kl.-Heide, S. Dannenberg, St.-A. R. 1450 tor Wernerſzheide 6 h., c. 1670 Lütgen Heyde, St.-A. 1750 Kl.-Heide — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen ergänzt aus dem Verkoppelungsreceſſe von 1883 (R.): (aus Meitzen, III, S. 449) 1873: Saguhſchlie, R. Saguhſchieſeld (zu altſl. gvozdí Wald, ON. klr. Zahvôzdje, tſchech. Předhvozdí, Oberlauſ. Mons in Zagozd, hier ebenſo, polab. Zagozdje „Stück hinter dem Walde", § 4, 3 Collect.); Guhlich, Receß: lange Guljih (zu altſl. golŭ nackt, kahl, ON. nſl. Golek, kro. Golik, hier erſteres wohl ebenſo, Golik „Heideland", § 4, 4 Collect., letzteres wie ON. ſerb. Golija, Golja, hier Golije Collect. § 4, 3 „Heideland"); alte Guſchien (Bedeutung? Vgl. ON. poln. Guzianka, Guzy Guſſen; oder zu altſl. gvozdí Wald, ON. poln. Gwoździan, hier ähnlich Gvozdina oder Gvozdane „Waldort, Waldbewohner" (?), § 4, 7 oder § 4, 11); Klautzen, Klautzenfeld (zu altſl. ključi, poln. kluc Haken, Fluß-

biegung, ÖN. ruſſ. Ključi, poln. Klucze, hier ebenſo Kluče Stücke an der Flußbiegung, § 4, 2, 3); auf Wattk und Laujih (in den Wieſen gelegen, erſteres wohl zu altſl. voda, poln. woda Waſſer, wodka Wäſſerchen, ÖN. kro. Vode, bulg. Voden, poln. Wodna, hier wohl Vodka „Wäſſerchen", § 4, 1; oder Vodik „Waſſerſtück", § 4, 4; letzteres drav. Pl. zu altſl. lagŭ, aber auch *lugŭ, drav. „Lauge Weiden", § 4, 2 „die Weiden"); Schnick (ob ſlav.? ſ. weiter unten Schienk); die Spannſtätte (deutſch).

Ferner noch folgende aus dem Rec.: Peiſchien, Peiſchiensgrund (zu altſl. pêsŭkŭ Sand, ÖN. ſerb. Pêsicina, hier ebenſo Pêsčina „Sandgrund", § 4, 7); Prefähs, Prewächs (zu altſl. prŭvŭ, poln. pierwy erſter, PN. ſerb. Proslav, ruſſ. Pervuša, ÖN. poln. Pierwój, Pierwoszyn, hier ähnlich; oder zu altſl. prêvozŭ Übergang, ÖN. klr. Perevoz, tſchech. Přívoz, hier ebenſo Prêvoz, § 4 1); Kuhreitz, Koritſch (zu altſl. *kurŭ Hahn, kura Henne, drav. k'eur Hahn, k'euraica, „Tjaureze Vorſtadt", d. i. altſl. kurica „Hühnerdorf", hier alſo Kurica „Hühnerdorf" oder das demſelben entſprechende Landſtück, § 4, 6), (ſ. Lüchow, Flurn. Th. I); Dobbeiten (Bedeutung?); Guhrtſchen, Guhrtſch und Bartſch (erſtere zu altſl. gora Berg, ÖN. nſl. Gorče, Gorači, poln. Gorzyce, hier ähnlich „Bergſtücke; letzteres entweder zu altſl. brŭti Bienenſtock im hohlen Baume, ÖN. tſchech. Brtce, poln. Barcice, hier entweder Bartce d. i. Bartici, oder Bartice, § 4, 9 reſp. § 4, 6, oder zu altſl. *borŭ Föhre, ÖN. nſl. Borče, tſchech. Borčice, hier ebenſo, oder ähnlich „Fichtenholz"); Stack (wenn ſlaviſch, zu altſl. sŭtoka, tſchech. stoka, poln. stok Zuſammenfluß, ÖN. tſchech. Stoky, nſ. Stoki Stacke, hier ebenſo Stok (Sg.), Stoki (Pl.) „Zuſammenfluß", § 4, 1, 2); Wiſchhof (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); im Duhl (altſl. dolŭ Thal, ÖN. und Flurn. häufig); Purlang (vgl. Parlang Flurn. zu Nr. 195); Preheſtand (zu altſl. sta-, stanŭ beſtehen bleiben, am Leben bleiben, PN. tſchech. Stanislav, Přestan, ÖN. poln. Stanisławice, tſchech. Stanov, hier Prêstany Pl. „die Prêstan, Gut der Prêstan", § 4, c); auf Schient (zu altſl. sêno

Heu, ON. tſchech. Seník, hier ebenſo Sênik „Heuplatz", § 4, 3); Krumel (ob ſlaviſch?); oberſte, unterſte Dover (zu altſl. dobrŭ gut, ON. ſerb. Dobro, tſchech. Dobré, Dobrá, hier ebenſo Dobre, Dobra „Gutenfeld", § 4, 12); Krie (wohl Kriwe, zu altſl. krivŭ krumm, ON. poln. Krzywe, hier ebenſo Krive „das krumme Stück", § 4, 12); Laujih und Kabeljih (erſteres ſ. weiter oben, letzteres zu altſl. kobyla Stute, ON. tſchech. Kobylí, poln. Kobyle, hier ebenſo Kobylje „Stutenplatz, Stutenwieſe", § 4, 3); Vorlaff (Bedeutung? Vielleicht zu altſl. orĭlŭ Adler, ON. tſchech. Orlov, hier polab. Vorlov „Adlerhorſt", § 4, 17); Jeetjahn (Bedeutung? vielleicht zu altſl. jedla, tſchech. jedla, poln. jedła, jodła, drav. jâdla Tanne, ON. tſchech. Jedlina, hier Jedlany „die bei den Tannen wohnen", § 4, 11?); Purneitz (wohl zu altſl. *parna, nſl. parna, tſchech. perna Scheuer, ON. tſchech. Perná, hier Parnice Scheunenſtück, § 4, 6); auf Zeiben (Bedeutung? vgl. Ziebe-Fluß, urk. Zeiba in der Oberlauſitz); Straujih (zu altſl. srŭ-, strufließen, struga Fluth, poln. zdrój (aus struj) Quelle, ON. poln. Zdroje (häufig), hier ebenſo „Quellort", § 4, 3); Stückiegarten (wenn ſlaviſch? ſ. auch Stock zu altſl. sŭtoka, tſchech. stoka, ON. tſchech. Stoky); Krangen (zu altſl. krągŭ Kreis, Rundung, ON. poln. Krąg, hier ebenſo, oder Pl. Krągy „Rundung, Rundungen", § 4, 1, 2).

Ferner (Kat.): im Viel (zu altſl. velij groß, ON. poln. Wiele, hier ebenſo Vele „das große Stück", § 4, 8); Lohdack (wohl zu altſl. ladija, poln. łodź, łodka Schiff, Kahn, ON. poln. Łódź, hier Lodik, Lodjak, „Schiffsplatz", § 4, 4; Kl.-H. liegt an der Jeetzel; nicht zu altſl. lada Schönheit, PN. tſchech. Ladek).

204. Jameln, S. Dannenberg, 1360 to Jemelen (?), 1395 item Jemel, R. 1450 tom Jamell 1 pl. 4 h., 1 k., St.-A. c. 1670 Jamell, St.-A. 1750 Jamel — zu altſl. imela, tſchech. jemela, poln. jemioła Miſtel (auf Bäumen), ON. vgl. tſchech. Jemeli, Jamolice, poln. Jemielna, hier Pl. oder Collect. Jameli, Jamel'e „die Miſteln, Ort wo Miſteln wachſen", § 4, 2, 3.

Flurnamen zu Jamelu (Kut.): der Broden (zu altsl. brodŭ „furth, CK. pokn. Brod, Brody, Brodowo, "Brodno, hier ebenf. „des Furthfest"); Glazitsch (nebst zu altsl. klada „Baumstamm", CK. tschech. Kláda, pokn. Kłodsko, bedeu. Gloz, hier ebenf. Kladsko „Stubbenland", § 4. 14); der Dorfgrin (zu altsl. hrinŭ „schnell fließend", pokn. Durzyc, CK. tschech. Hrinice, Hrinec, hier ebenfs Durzina „der schnellfließende Bach", § 4. 7, aber zu altsl. borŭ „Kiefer, CK. altsl. "Borkiane, tschech. Borek, tschech. Borčice, Borčany, hier "Borčina „Kiefernwald", § 4. 7); der Bohrl (wahrsch. zu altsl. dělŭ, tschech. díl, CK. tschech. Díl, Díl, Zadní, hier Dodel „Niederg", § 4. 9. 25).

205. **Jarkow**, N. Donnenberg, 1330/52 dorp Jarkeke, 1360 to deme Jarkeke, B. 1450 Jarkecke 3 ½ pl., Bl.-R., 1606 Jahrkeck, 1740 Jaarkeck — nach Bestdt. Flurnamen (Kut.): am Pferdefurt See (l. Nr. 265); die wenigen Flurnamen sind deutsch. Nach Man. gehört hierzu die wüste Feldmark Jetau (l. Nr. 286 Flurn.).

266. **Lasic**, C. Donnenberg, 1330/52 to dem Lanz, 1360 tome Lanz vor der Pritzerer, 1368 dat gantze dorp tom Lanze, Bl.-R. 1625 Lanzke, Lanz, Bl.-K. 1635 Lahbke in der Marsch, Mewcke Lase auch „Lyze in der Wurtze" oder Pyrzyanske genannt — zu altsl. "lazŭ, nsl. laz, ksrus. lazŭ, CK. altsl. Lazy, tschech. Laz, pokn. Łazy, hier CK. ebenfs Lazy „die Rodungen", § 4. 2. Mundbau.

Flurnamen 1835: der Priesch, oder Priesch (nicht beim Torfe, zu altsl. prěsŭka „Bodenbruch, CK. altsl. Prěsŭky, tschech. Přísky, hier ebenfs „der Bodenbruch, Hagr. sql. Nr. 200, Flurn., § 4. 1); die Dobbisweise (zu altsl. dubŭ, tschech. Dub, pokn. Dąbie, ebenfs Dąbkie, CK. altsl. Dubi, hier „die feuchten Wiesen", § 4. 32); im Sterkm (ob fun. ?); Zrebeier (zu ergänzen: Lond. Stück, Wald u. s. w. nach dem früher hier stehn im N. Gustow gelegenen Dorfe Zrebel, Nr. 1837); auf dem Thürchen-Wiesen (recht nach e. Flurn.-St.); Gromaq (zu altsl. gromada „Versammlung, Haufen, CK. ebenfs. Hromadenice, hier etwa „Versammlungsplatz, Dominsl. § 4. 9); Srajein

(zu altſl. brêza, poln. brzoza Birke, ON. tſchech. Březina, poln. Brzezina, hier ebenſo, Brêzina „Birkenbuſch“, § 4, 7); im Wildſein (wohl zu altſl. vlŭg-, poln. wilżenie Feuchtigkeit, ON. fehlen, hier *Vilžina „feuchtes Stück“, § 4, 7); Wiſchgarens (niederd. „Wieſengärten“, charakteriſtiſcher Flurn. für wendiſche Ortſchaften); Leiſch (wohl zu altſl. lisŭ, lisica Fuchs, ON. ſerb. Lis, Lisice, hier ähnlich); Seinſtücken (zu altſl. sêno Heu, ON. nſl. Sêne, tſchech. Senice, nſ. Synenće Zinnitz, hier wie nſl. Sên'e Collect. „Heuſtelle“, § 4, 3, 22); Maleinſtücke (zu altſl., poln. malina, Himbeere, ON. nſl. Maline, nſ. Malin Mehlen, hier ebenſo Maline Pl. „die Himbeerenſtücke“, § 4, 2, 22); Groß-Brott, Klein-Brott, Brottbuſch (zu altſl. brodŭ Furth, ON. Brodek, poln. Brodki, hier ebenſo „Furthſtück, Furthſtelle“ u. ſ. w. § 4, 8; § 4, 22).

Ferner (Kat.): die Lankens-Wieſen (zu altſl. łąka Wieſe, Au, ON. u. Flurn. häufig); Dahlswieſen (ſ. weiter oben); Glambecks Wieſen (nach e. Fam.-N. oder zu altſl. głąbokŭ tief, ON. poln. Głąbowo, Głębokie, hier ebenſo); die Thiedcken (wohl nach e. Fam.-N.); Gordelitzer Fuhrenkamp (wohl nach einem eingegangenen Orte, zu altſl. grŭlo Schlund, ON. ſerb. Grljište, tſchech. Hrdlovka Herrlich, poln. Gorlice, hier ebenſo Gor(d)lice „Stück an der Schlucht“, § 4, 6); Gruſenhorſt (zu altſl. groza Schreck, Adj. grozavŭ oſ. Adj. hrozny garſtig, häßlich, poln. groźny ſchaurig, ON. oſ. Flurn. Hrozny puć, hier ebenſo Grozny „ſchauriger Horſt“, § 4, 22); im Fell (ob ſlaviſch?).

207. Landſatz, NO. Dannenberg, R. 1450 Lentzatze, St.A. c. 1600 Landtsatz, St.-A. c. 1670 Lentzatze, 1745 Lenzaz, 1750 Landsatz, 1760 Landsätze, Man. Landsatze, St.-A. 1635 Landtsatze — wohl zu altſl. *łąčŭ, łąčije Riedgras, poln. łącz Binſe, ON. poln. Łączyk, hier Łączatce gebildet von e. Adj. łączaty binſenreich, wie ON. ſerb. Rogatce, § 4, 9?

Flurnamen (Kat.): Hinter den Höfen (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); auf Goor (zu altſl. gorêti brennen, ſengen, tſchech. hoř Brand, ON. Gohriſch und Görzig in Sachſen, hier Gor(jŭ), Gor „Brandſtelle“, § 4, 13).

208. Langenhorf, C. Donnerberg, 1818 Langenborp, 1824 Langenhorp, 1840 Tom Langenborpe, 1875 Langendorf — deutsch. Reihendorf.

Flurnamen 1840: Kuckuck (acc.), im L. (zu allit. laid. pata. laula Tümpel, Pfütze, CN. tschech. Lužice, cf. Lauk Laucke, hier scheint es gleich "Laubsee, Laub. Lauzac zu sein Laubwald, Laubholz, CN. zu Laub) (zu allit. soll Salz, CN. pola. Sol, hier ebenso = Salzfeld", § 4, 1); Dörrnke (deutsche Form Dörrnke, 1. Nr. 193, Klamm, zu allit. perabik, pata. perabka, CN. pola. Perabka, hier pola. Perabka, cf. Perabki „le Pirmen Hahlgebäge", § 4, 8, 2); Langwieben (zu allit. wina Nebelland, CN. pola. Niwa, Niwy, hier ebenso, Sg. Nr. 1. „Aderfeld", § 4, 1, 2); Hohe Stille Lehm (ab. lim.); Sahlen (Bedeutung? Wenn Sahlich zu allit. soll Salz, CN. pola. Solna, Solka, dann hier ebenso Solka, Solki „die feinen Salzkörner", § 4, 8); Todtbrud (mitteld.); auf den Gruben (ob deutsch? Wenn klan., entweder zu allit. grubi Grube, CN. tschech. Grub, hier ebenso, oder zu allit. grobki Gruben, Graf, CN. tschech. Hrob, Hroby, hier ebenso, Groh, Groby, Grohy); Langstein, Toofgiren (zu allit. glina Lehm, CN. wi. Glina, pola. Glina, Glina, hier ebenso „Lehmfeld", § 4, 22); Kellen (zu allit. I Sgl. CN. tschech. Celou); Sangel (zu allit. ogli, pola. wegiel, dem. Wengiel Kohle, CN. pola. Węgle Węgiele, hier ebenso Vogle „die Kohlenbrennerei", § 4, 3); aber zu allit. ogli Winkel, CN. wi. Vogle, hier ebenso Vogle „Winkelfeld, Gefilde", § 4, 3).

209. Langwarth, St. Donnerberg, 1613, 1625 St.-Pl. 1630 Langenhorst — deutsch, aber Mundart.

Flurnamen 1840, 1854: Brabel (ist die Communalweide von Langenlonsheim, Sonne und Gr.-Winternheim, zu allit. brodu Furth, CN. serb. Brode, tschech. Brody, Brod, hier ebenso Brodige „Furthfeld", § 4, 3); Kehrbube (ob niederd.? Wenn klassisch, zu allit. C. cf. Kosechna Kehrbraun Schaf); aber zu allit. kosowica, cf. kosiowa, wi. kosiowa Zwiese, Rohr, CN. wi. Kostrowica, tschech. Kostřice, hier Kostrove

„Trespefeld“, § 4, 3; oder endlich zu altſl. kostürŭ, ruſſ. kosterŭ Holzhaufe, ON. tſchech. Kostřice, Kostrčany, hier Kostrovo „Holzplatz“, § 4, 17; vgl. Nr. 202 Flurn.); das Krangenfeld, Schulzes Krangen, Koſſater Krangen (zu altſl. krągŭ Kreis, ON. niſl. Krôg, tſchech. Kruh, poln. Krąg, Krangen Wpr., hier ebenſo Krąg „Kreisſtück, Rundſtück“, § 4, 22); im Fangel (ſ. eben, Nr. 208, Flurn.); in der Düpe (zu altſl. dupa, Höhle, Loch, ON. tſchech. Dupica, poln. Dupki, hier alſo Dupa „Höhlung“, § 4, 1); Rufein Kamp, im Rufein (zu altſl. novu neu, nowi(z)na Neuland, ON. niſl. Nowine, hier ebenſo Novina „Neuland“, § 4, 7); Reif-Kamp zu altſl. niva Acker, ON. poln. Niwa, Niwy, Niwka, hier Niwa „Acker“, § 4, 1, 22); der Lodack (wohl kaum zu altſl. lada Schönheit, PN. tſchech. Ladislav, Ladek, ON. poln. Ładnówko, hier Ladek, Ladak „Ort des Ladek, Ladak“, Sg. § 4, c; ſondern zu altſl. ladija, tſchech. lodi, poln. łodzia, Schiff, drav. Lūdja, ON. poln. Łodź, hier Lodik, Lodak „Schiffsplatz, Bootsplatz“, § 4, 3); Wildfein (wohl zu altſl. vlūg-, poln. wilženie Feuchtigkeit; ON. fehlen, hier *Vilžina „feuchter Platz“, § 4, 7); im Bruerdein (Bedeutung? Ob für Brodein?); im Bauck (altſl. buky Buche, ON. tſchech. Buk, Buky, hier ebenſo „die Buche, die Buchen“, § 4, 1, 2); im Lan (zu altſl. *lanu, tſchech. lán Hufe Landes, ON. tſchech. Lány, Lanov, hier alſo Lan „die Hufe“ § 4, 1); im Bruer-Anger (zu altſl. *brovarı, oſ. browaŕ Brauer, poln. browarz Brauhaus, ON. oſ. Flurn. Browaŕne, hier ähnlich „Brauhausanger“, § 4, 22); in den Jaſtrackwieſen (entweder für Jaſtramk-W. zu altſl. jastrębĭ, poln. jastrząb' Habicht, ON. tſchech. Jestřáb, poln. Jastrzęb, Jastrząbka, hier Jastrąbki, „Habichtwieſen“, § 4, 22; oder beſſer zu altſl. jašterŭ, tſchech. ještěr, ještěrka Eidechſe, ON. poln. Jaszczurów, polab. Jaſtrow in Mecl., hier Jašterki „die kleinen Eidechſen-Wieſen“, § 4, 8); im Beblas (entweder für Bemblas, vgl. Boblas Sachſ.-Mein., zu altſl. bąbŭlĭ „Dickbacke“, PN. poln. Bobola (für Bąbola), hier „Gut des Bęblus, Bęblas“, § 4, c; oder Zuſammenſetzung Babilės „Großmutterwald“, wie ON. poln. Babidół?) Wacker-

dei-Garten (Acker, zu altſl. ograda, polab. *vogarda Zaun, ON. nſl. Ograda, ſerb. Ogradjenik, tſchech. Ohrada, hier Vogardy, oder Vogardije Collect. „die Zaunſtellen“, § 4, 2, 3); im Vierzen (zu altſl. vrŭteti, tſchech. vrtěti drehen, ON. tſchech. Vrcov, Vrcovice, Wurzeni. Sachſ. 932 Vurcin, hier ebenſo, oder ähnlich); die Piedeitz-Wieſen (wohl ſtatt Pirdeitz, zu altſl. prŭdŭ, tſchech. prd, oſ. pjerd „peditum“, altſl. prŭdêti „pedere“, vgl. Pirdotitz Sachſ., oſ. Flurn. Pjerdawki, hier *Prŭdica, Perdica, § 4, 6); die Kreiweitz-Wieſen (zu altſl. krivŭ krumm, ON. tſchech. Křivice, hier ebenſo Krivica „krumme Wieſe“, § 4, 6); im Baakfein (wohl zu altſl. buky Buche, ON. tſchech. Bukovina, hier ebenſo „das Buchenholz“, § 4, 7, 16); die Sielwieſen (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. und Flurn. häufig, § 4, 22); die Ruckthein-Wieſen (zu altſl. rakyta Sahlweide, ON. poln. Rokity, Rokocin, Rokiciny hier Rokitino „Sahlweidenſtand, Weidenufer“, §, 4, 16); in der Pentke (zu altſl. pąti Weg, poln. *pąt, ON. poln. Pętkowice, hier ähnlich, entweder Pl. Pątki die Fam. Pątka, Pętka, oder „die kleinen Wege“, § 4, a; § 4, 8); in den Blaneitz-Wieſen (zu altſl., tſchech. blana Wieſe, Raſenland, poln. błonie Wieſe, ON. tſchech. Blanska, Blanice, hier ebenſo „Raſenland“, § 4, 6); im Pulei-Felde (zu altſl. polje Feld, ON. nſl. Polje, tſchech. Pole, hier ebenſo Polije „das freie Feld“, § 4, 3); Weitſcher Schörties (Weitſche, Nachbarort, ſ. d. Nr. 31, I. Th.; Schörties, zu altſl. crŭtŭ, ruſſ. čort, oſ. čert Teufel, ON. tſchech. Čertova, ſerb. Čriteži, klr. Čertež, hier ebenſo gebildet durch das ſeltene Suffix eži, alſo Čertež „Teufelsplatz“, ähnlich wie § 4, 8).

210. Liepe, S. Dannenberg, R. 1450 tor Lyppe 1 k., 1613 Liepe, St.-A. 1325 Lype, St.-A. 1750 Lipe — zu altſl. lipa Linde, ON. nſl. Lipje, tſchech. Lipá, Lipé, Lipí, poln. Lipie, hier ebenſo Lip'e „Lindenplatz“, § 4, 3.

Flurnamen (Kat.): Pretzofen (vgl. ON. poln. Porzecze, d. i. Poréče, hier wohl *Porêčove (?) „die Stücke am Fluſſe [Jeetzel] entlang“, zu altſl. po an, längs, und réka Fluß; andere ON. nſl. Poreče, Porêčane, tſchech.

Pořič; oder zu altſl. prêkŭ quer, ON. tſchech. Prično, hier ähnlich).

211. Lüggau, W. Dannenberg, 1360 to Lugheue, R. 1450 Luggauw 1 pl., 1613 Lüggau – zu altſl. ląg-, lug-, vgl. altſl., nſl., tſchech. luža Sumpf, ON. zu der Weiterbildung luža ſind zahlreich, nicht aber zu der anderen Form lug-; ſie iſt jedoch im Polab. und noch im Draven. vorhanden, vgl. Hilferding, Denkm. S. 17 (aus Parum-Schulze): „Läugen kann man zu dieſer Zeit nicht ſo eben wiſſen, dann der Ort weide heißt Läug"; hier ſcheint ein PN. zu Grunde zu liegen: Ort des Lug-? Bedeutung? § 4, d.

Flurnamen 1853: Kampen (wenn ſlaviſch zu altſl. Kąpa Flußinſel, Horſt, ON. poln. Kąp', Kąpin, Kępin, hier ähnlich); das Plachsfeld (zu altſl. plah-, plahŭ, poln. płochy ſcheu, PN. tſchech. Plach, poln. Płoch, Płochota, ON. poln. Płochocin, Płochowo; Płachów, Płaszów; hier „des Plach"; oder vgl. oſ. płachta Tuch?); Staben (zu altſl. stavŭ, poln. staw Teich, tſchech. stav Damm, ON. tſchech. Stav, poln. Stawy, hier ebenſo „Teich oder Damm", § 4, 2); Miehlneitzen (zu altſl. mêlí Untiefe, Seichtheit, ON. ſerb. Melnica, klr. Mil'nyća, hier ebenſo „Mêlnica ſeichte Stelle", § 4, 6); Sageiſt (der häufige Flurname „Geiſt, Geiſtwieſen" u. ſ. w. läßt vermuthen, daß wie dort ſo hier ein häufig gebrauchtes Appellativum zu Grunde liege, nämlich altſl. gvozdí, nſl. gozd, gojzd, poln. gwoździ Wald, ON. nſl. Gojzd, Gozdje und wie hier mit Präpoſ. zuſammengeſetzt, ON. nſl. Zagozdac, klr. Zahvòzdje; Mons in Zagozd Oberlauſ., hier ebenſo „Zagozd das Stück hinter dem Walde", § 4, 20. An Zuſammenſetzung mit *jazdu, nämlich altſl. zajazdŭ, poln. zajazd Markung, Einfahrt, tſchech. zajězd Grundſtück, ON. tſchech. Zajezd, Zajezdec, klr. Zajizd, poln. Zajazd, wird wohl nicht zu denken ſein; oder das Wort iſt Za-gajište, vgl. ſerb. ON. Zagajci, zu altſl. gaj Wald, „Stück hinter dem Walde", § 4, 20); Krieweitzen (zu altſl. krivŭ krumm, ON. tſchech. Křivice, hier ebenſo Krivica „krummes Stück", § 4, 6); die Guhren (zu altſl. gora, poln. góra Berg, ON. und Flurn. häufig,

hier Gory „die Berge“, § 4, 2); die Jeetze (Grenzfluß, ſ. Nr. 189, Flurn.).

212. Mehlſien, SW. Dannenberg, 1360 to Melvin, 1613 Melevin, St.-A. 1625 Melevienn, St.-A. 1635 Meleſinn, St.-A. c. 1640 Melevien, St.-A. c. 1670 Mellefihnn, Mehlefin, St.-A. 1760 Mehlfin, Man. Melefien — zu altſl. milŭ lieb, gnädig, PN. ſerb. Miloslav, Milovan, poln. Miłowan, ſerb. Mileva (Fem.); ON. tſchech. Milovanice, ſerb. Miliva, Milava, hier wohl Milevino „Ort der Miliva, Mileva“ § 4, e.

Flurnamen (Kat.): Zarten, baben Zarrten (zu altſl. črŭtŭ, poln. czart Teufel, ON. poln. Czartowo, Czartołom, Czarcia góra, tſchech. Čertův důl, hier Čart'e „Teufelsplatz“, § 4, 3); Scheerkens, die alten Scheerkens (zu altſl. žirŭ Weide, ON. tſchech. Žirov, Žirec, nſl. Žiri, hier Žirki „die kleinen Weideſtücke“, § 4, 8); Wabkahlen (ſieht aus wie *obĭ- kalije „ringsum Sumpf, großer Sumpf“?); Guſtneitzen (zu altſl. gosti Gaſt, gostinica „Gaſtfeld“, hier häufiger Flurn.); Copneyen, der Copneyberg (zu altſl. kopati graben, kopanŭ gegraben, ON. klr. Kopań, tſchech. Kopanina, poln. Kopania, hier ebenſo „das umgegrabene Land“, § 4, 7, 12); Paperdein (zu altſl. *praprotŭ, poln. paproć, tſchech. paprat Farnkraut, ON. nſl. Praprotje, ſerb. Popratište, hier Paprotina „Farnſtand“, § 4, 7); Beiſen (wohl zu altſl. bizŭ, tſchech., poln. bez Hollunder, ON. kro. Bezje, tſchech. Bzí, poln. Bzowo, hier wohl Bezje, oder Bezino „Hollunderſtand“, § 4, 3, 16); Repeitzen (zu altſl. rêpa Rübe, ON. nſl. Rêpišče, tſchech. Repisko, uſ. Řepišća, hier Rêpica „Rübenland“, § 4, 6); der Beidberg (vielleicht zu altſl. bêda, poln. bieda Leid, Noth, ON. tſchech. Bêdovice, poln. Biedowo?); auf den Plaatzen (zu altſl. plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenſo Plaz, Plaza, Plazy „Sandſtellen“, § 4, 1, 2); der Schneige-Berg (Bedeutung?); die Sand-Pugens, die langen Pugens, Pugens (wohl kaum zu altſl. pogonŭ Tenne, Fläche, ON. klr. Pohoňa, hier Pogonica, Pogonce „die Flächen“, § 4, 2?); Reſtein, lüttje Reſtein

(Wieſen, zu altſl. rast- wachſen, rastŭ Wuchs, tſchech. letorost, drav. Rūst Wuchs, OR. poln. Rościec, Rościszewo, hier Rastina „Wachswieſe“, § 4, 7); auf den Kaaleitſch (zu altſl. kalŭ Sumpf, OR. ſerb. Kalište, tſchech. Kaliště, poln. Kalisz, hier wohl Kálište Sumpfland, § 4, 6); Naler-beitzen (entſpricht etwa polab. Na- lobice, Na- lubovice „das Stück über Lobice, Lubice“ oder ähnlich; ſichere Deutung iſt unmöglich); auf der Ladein-Weide (zu altſl. ladija Schiff, Kahn, poln. łodź, drav. Lŭdja Schiff, OR. poln. Łódź, hier Ladina, Lodina „Schiffsſtelle, Kahnplatz“, § 4, 7); Dorkens (zu altſl. dvorŭ Hof, OR. tſchech. Dvorecko, Dvorek, hier ebenſo „die kleinen Stücke beim Hofe“, § 4, 8); Machels Scheune (wohl nach einem Fam.-N.); das Laaſen-Feld (zu altſl. *lazŭ, nſl. laz Gereut, OR. poln. Łaz, Łazy, hier ebenſo Lazy „Rodeland“, § 4, 1, 2, 22); Dietzel-Stücke (ob deutſch?); Zieleitz-Gärten (zu altſl. selo, sedlo, Acker, Siedelung, OR. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „gutes Ackerland beim Dorfe“, § 4, 6).

213. Mützingen, SW. Dannenberg, 1318 Mutsinghe (Muntsinge), R. 1450 Mutzen 4 h., 1 k, St.-A. 1625 Mützing, St.-A. c. 1670 Mützingen, St.-A. 1750 Mützingen — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen (Kat.): im Guhl (altſl. golŭ kahl, nackt, OR. nſl. Golo, ſerb. Gola, tſchech. Holy, Hole, Holá, hier ebenſo Gola, Gole, Golo „das kahle Land, Heide“, § 4, 12); Marſcharrens Berg, Marſcharrenſpring (wohl nach einem Fam.-N.); Riebracken (zu altſl. rybarí Fiſcher, OR. tſchech. Rybár, Rybáry, poln. Rybaki [häufig], hier Rybarki „die kleinen Fiſcherſtücke“, § 4, 8); Ruhbrein, Klein Ruhbrein (zu altſl. kopriva Brenn-Neſſel, OR. nſl. Koprivna „Koprein“, hier ebenſo „Neſſelplatz“, § 4, 15); Querluſeitz (zu altſl. luža Sumpf, Tümpel, OR. tſchech. Lužice, hier ebenſo „Sumpfſtelle“, § 4, 6); Rehpeitz (zu altſl. rèpa Rübe, OR. nſl. Rêpiščè, tſchech. Repisko, hier ähnlich „Rübenland“, § 4, 5); Anduhr (an Duhr, zu altſl. drovŭ Hof, OR. nſl. Dvor, tſchech. Dvůr, hier ebenſo Dvor „Hof“, § 4, 1); Andrähn (d. h. an Drähn, zu altſl. drênŭ Hartriegel, drav. Drên Dorn,

OR. nſl. Dren, tſchech. Dřín, hier ebenſo Drên „Dornſtrauch“, § 4, 1): Beitjähn (Bedeutung? Vgl. OR. poln. Bytonia, Bytyń).

214. Nebenſtedt, O. Dannenberg, 1330/52, 1360 to Nevenstede, R. 1450 Neuenstede 2 ½ pl., St.-A. c. 1600 Nevenstedt, St.-A. 1625 Nevenstele — deutſch.

Flurnamen 1854: An der Streetzer Wieſe (nach dem Nachbarorte Streetz, ſ. d.); Neun Peits (ob ſlaviſch? Dann wohl zu altſl. pešti Felshöhle, nſl. peč Klippe, Fels, poln. piec Backofen, OR. nſl. Peč, Bêla Peč Weißenfels: vgl. tſchech. OR. Pečno, hier alſo Pecy, Pl. „die Backöfen“, § 4, 2). Im Kat.-Flurbuche ſteht Neun Peils ſtatt des eben genannten Peits; (wenn richtig, wäre das Ganze wohl als Nova Pilica „neue Sägemühle“, § 4, 1 aufzufaſſen, zu altſl. pilica, poln. piła Sägemühle, OR. nſl. Pilica, poln. Piła Schneidemühl): Butjahn (zu altſl. botijanŭ, poln. bocian, oſ. baćon Storch, OR. poln. Bocień, Bocianowo, oſ. Baćoń, hier ebenſo *Botijan-jŭ, Botijan, „Storchneſt, Storchort“, Adj. § 4, 13); Splietauer Jahrwieſen, (ſ. Nr. 230).

215. Rieſtedt mit Vorwerk **Gamehlen,** SW. Dannenberg, erſteres erſt 1795 angelegt; letzteres 1360 Gymelen, R. 1450 Gymylen 7 h., 1613 Ghimelen, 1635 Chimelenn, c. 1670 Chimehlen, St.-A. 1750 Ghamehlen — erſteres deutſch; letzteres zu altſl. hmĕlь, tſchech. chmel Hopfen OR. tſchech. Chmelné, Chelná, poln. Chmielno, hier ebenſo Chmêlno „Hopfenpflanzung“, § 4, 15.

Flurnamen: Die wenigen Flurnamen zu Rieſtedt ſind deutſch.

Flurnamen zu Gamehlen (Kat.): Der Saasberg (Holzung, Weide, zu altſl. sasinŭ, tſchech. sas Sachſe, OR. kro. Sasi, ſerb. Sase, tſchech. Sasov, hier ähnlich „Sachſenberg“, § 4, 22); Daſſau (Holzung, zu altſl. dračí Dornſtrauch, polab. *darč, OR. ſerb. Dračevo, in Griechenland Dračova, polab. in Meckl. Land Daſſow, 1158 Dartsowe, Datzebach, 1552 Dartze, ſpäter Dassebek, hier alſo Darčovo „Dornenland“, § 4, 17).

216. Piſſelberg, NW. Dannenberg, R. 1450 Bisselberge 5 ½ pl., St.-A. c. 1600 Pißelberg, 1613 Pisselberge, St.-A. 1625 Pisselberg — deutſch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1854: Sage-Wieſen (ob ſlav.?); Garels (wohl zu altſl. grŭlo Schlund, ON. ſerb. Grliče, Grljište, vgl. poln. Gorlice, hier ähnlich „Stücke am Waſſerſchlund"?); Trienlaſe (ſieht aus wie eine ſlav. Zuſammenſetzung *trębinolazije, zu altſl. trębiti reinigen, roden und lazŭ Gereut, alſo Tautologie?); Streetz-Karren (Bedeutung?); Vorwerk Beſenberg (vgl. Dannenberg, Flurn.); Dummlaſe (altſl. dąbilazije Eichenrodung, zu altſl. dabu Eiche und altſl. lazu Rodung, vgl. tſchech. Dubov díl, polab. Dąbogora, hier Dąbilaz'e, § 4, 18).

217. Platenlaaſe, S. Dannenberg, 1369 dat gantze dorp to Laze (Böttg. II, 252), R. 1450 Laze, horet den von Plote vnd sint 6 h., noch 1613 Laase, St.-A. 1635 Lahße uffm Dravehn, St.-A. c. 1670 Platen Lahse, St.-A. 1750 Platenlase — zu altſl. *lazŭ, njſl. laz Gereut, Rodung, ON. tſchech. Laz Looſen, poln. Łazy, oſ. Laz Lohja, oſ. Laz Lahje, hier ebenſo Sg. oder Pl. Laz, Lazy „Rodeland", § 4, 1, 2.

Flurnamen 1800 und 1841: Jamanns, das Jamannsfeld (zu altſl. jama Grube, ON. oſ. Jamno, Jahmen; njſ. Jamnice Jamnitz, hier wohl ähnlich); Gemeleitzen (entweder zu altſl. hmêli, tſchech. chmel Hopfen, ON. tſchech. Chmelice, hier ebenſo Chmêlice „Hopfengarten", oder zu altſl. imela, tſchech. jemela, poln. jemioła Miſtel auf Bäumen, vgl. ON. tſchech. Jemeli, Jamolice, hier ebenſo Jemelice „Stelle, wo viele Miſteln auf Bäumen ſchmarotzen", § 4, 6); Lode-Wieſen, Loda-Wieſen, hinter Loda (wohl kaum zu altſl. lada Schönheit, poln. ładny ſchön, PN. tſchech. Ladek, Ladka, hier „des Lada", § 4 c, ſondern zu altſl. ladija Schiff, Kahn, ſ. Nr. 209 Flurn.); Sietz-Wieſen, Siels-Wieſen (zu altſl. selo Acker, sedlo Sitz, ON. und Flurn. häufig, § 4, 22); Paſtry (1800), die Plaſtrunach-Wieſen (1841, Kat. Paſtrunah-Wieſen, zu altſl. pastyri, oſ. pastyŕ

Hirt, pastyŕnja Hirtenhaus, ON. oſ. Flurn. Pastyŕska, hier Pastyrnja „Hirtenhaus“, reſp. na Pastyrńach „auf den Hirtenwieſen, § 4, 22); Pliewein (zu altſl. plev- Bedeutung?, ON. tſchech. Plevnice, ruſſ. Plevna, hier *Plevina, oder zu altſl. plyt-, plit-, nſl. plitev, plitek ſeicht, ON. kro. Plitvica, Bach, See, Dorf; Plietnitz Pomm., hier *Plitvina „ſeichte Stelle“, § 4, 7); im Grieſen (1800), das Greiſenfeld (1841, wenn ſlaviſch, wohl mit drav. Ausſprache, zu altſl. groza Schreck, drav. grũzni ſchrecklich, häßlich, PN. tſchech. Hrozňata, ON. tſchech. Hroznětin; ferner oſ. Flurn. Hrozny puć, tſchech. Hroznice; oder zu altſl. grižũ Sand, ON. kro. Grižani, nſl. Griže; vgl. ferner ON. poln. Gryze, Grieſen Wpr.); Tomendole, Kat. Tonnendohle (wohl ſlaviſche Zuſammenſetzung, zu altſl. tьma, drav. t'åma Finſternis, bulg. tъ̃men, poln. ciemny finſter, ON. ſerb. Tamnava knežina Bach, hier polab. *Tamnodol „Finſtergrund“, § 4, 19; der zweite Theil der Zuſammenſetzung iſt altſl. dolũ Thal, häufig in ON. z. B. nſl. Suchodol, kro. Pustodol, tſchech. Černodol); Meßkaleitz (ſcheint zuſammengeſetzt *meždũkalnica „Stelle zwiſchen den Sümpfen“, § 4, 20, zu altſl. meždũ zwiſchen, und altſl. kalũ Sumpf; vgl. zu letzterem ON. tſchech. Kalovice, Kalište, nſl. Kalica; Zuſammenſetzungen mit der Präpoſ. meždũ ſind häufig, z. B. ON. tſchech. Meziboří, Mezihoří, Mezilesí, poln. Międzygorz, polab. Meisduhlen, was einem tſchech. Mezidoli entſpräche; hier Mezikalnica, § 4, 20); Daubeſtruck (ob ſlav.?); im Sielneitz (wohl kaum zu altſl. selo Acker, ON. nſl. Selnica Zellnitz, kro. Selnice, alſo „Ackerland“, ſondern zu altſl. oſ. zelo Kraut, altſl. zelenũ grün, ON. kro. Zelenica, tſchech. Zelenice, hier ebenſo „Krautland“, § 4, 6); Schlesneitz, im Schleſeneitz (zu altſl. želězo Eiſen, ON. nſl. Železno Eiſendorf, Železnica Eiſenhof, tſchech. Železnice, hier ebenſo „Eiſenfeld“, § 4, 6); Warſau (wohl zu altſl. vrũhũ Höhe, Gipfel, ON. tſchech. Vrchova Vršany, poln. Warszawa Warſchau, hier ebenſo „Hochland“, § 4, 17); Jeetze-Wieſen (ſ. Nr. 189 Flurn.); Güſtneiz-Land (zu altſl. gosti, drav. güst Gaſt,, hier *gostĭnica „Gaſtkamp“, § 4, 6); im Triebeneiz (zu altſl. trěbiti

roden, OR. tſchech. Třebelice, poln. Trzebnica, hier ebenſo Trěbnica „Rodeland“, § 4, 6); die Kuneiz-Wieſen (zu altſl. kuna Marder, OR. tſchech. Kunice, hier ebenſo „Marderfeld“, § 4, 6) die Ruckstein-Wieſen (zu altſl. rakyta Sahlweide, OR. tſchech. Rokytnice, Rokytno, poln. Rokiciny, hier Rokitino „Weidenufer, Weidenſtand“, § 4, 16).

218. Prabſtorf, SO. Dannenberg, R. 1450 Praveſztorppe 1 h., St.-A. 1625 Prawstorff, St.-A. 1750 Prapstorf, 1752 Prabstorf, — wohl kaum deutſch; zu altſl. prava Recht, pravŭ recht, PR. oſ. Pravotěch, tſchech. Pravek, Praveš, OR. tſchech. Pravětín, hier „Dorf des Praveš“, § 4, i. — Rundbau und theilweiſe von Wenden bewohnt.

Flurnamen 1871: im Kuswurm (ſcheint ſlaviſch, Bedeutung? Vgl. oſ. Flurn. Kosywomod, und Kazywoma, die beide bisher nicht erklärt ſind); Ravelingen (wohl deutſch); Sieleitz-Feld (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, OR. tſchech. Sedlice, hier ebenſo, bezeichnet hier immer „das gute Ackerland in der Nähe der Wohnſtätten“, ſ. Nr. 7, Flurn. Theil I); im Duhl (altſl. dolŭ, poln. dół Thal, OR. poln. Dół, hier ebenſo Dol „Thal“, § 4, 1); vor der Jeetze (ſ. Nr. 189).

219. Predöhl, R. Dannenberg, 1330/52 dorp Predole, 1360 Pridelen, R. 1450 Pryddole 8 pl. 2 k., St.-A. c. 1600 Predöhle, 1613 Predole, St.-A. 1625 Predoell — Zuſammenſetzung aus altſl. prě, poln. przez um, vor, über, aus, überaus, und dolŭ Thal, *prědolŭ Thal (das prě verſtärkt nur den Begriff beim Namen), gebildet wie prěrovŭ = rovŭ Graben, vergl. ähnlich gebildete OR. poln. Przebrno, Przelęk; andere Zuſammenſetzungen mit dolŭ ſind häufig, OR. ſerb. Razdolje, klr. Podołyny, Rozdół, tſchech. Podol, Zádoli, poln. Podole; hier alſo Prědol oder Prědole, Prědol'e (d. i. Prědolije) „Thal, Thalland“, § 4, 20. — Rundbau.

Flurnamen 1844: Die Rieſenwieſen, der Rieſendeich (zu altſl. nizŭ nieder, nižiní niedrig, tſchech. nižni niedrig, OR. oſ. Niža wjes Rieſendorf, tſchech. Nižná, poln. Nižna, hier ebenſo „die niedrigen“ (Wieſen u. ſ. w.), § 4, 15); im Triems (wenn ſlav., zu altſl. trěbiti roden, OR. poln.

Trzebnica, hier Trêbnica „Rodeland“, § 4, 6); auf Klieka (wohl Klinka, zu altſl. klinŭ Keil, Zipfel, Winkel, ON. tſchech. Klin, Kliny, poln. Klińcz, Schleſ. Klinkenbach; oder PN. Klinek, Gen. Klinka?); die Dungen (ob deutſch? Vgl. altſl., poln. daga Daube, Bogen, ON. fehlen); die Zeiten (wohl zu altſl. sitŭ Binſe, Schilf, ON. ſerb. Sitno, tſchech. Sytno, poln. Sitno, hier ebenſo „Binſenſtand“, § 4, 15); hinter den Höfen (charakteriſtiſcher Flurn. für wendiſche Ortſchaften); im Krohn (zu altſl. kron-, ON. poln. Kronowo, Kronówko, Bedeutung?).

220. Pretzetze, O. Dannenberg, 1362 Slot Prytzetzen, 1369 Pritzetze, 1372 use Slod de Priczece, 1373 unde de Pretzetzen, St.-A. 1600 Prezeize, St.-A. 1625 Pretzetze — zu altſl. prêsêka Thal, tſchech. přeseka Holzſchlag, Hag, ON. kro. Presečno, tſchech. Přísečna Prißnitz, hier ebenſo Prêsečno „Hag“, § 4, 15.

Flurnamen 1857: Laſer Schulgarten, Laſer Weide (nach dem Nachbarort Laaſe, ſ. Nr. 206); der Wildſein (wohl zu altſl. vlŭg-, poln. wilżenie Feuchtigkeit, ON. fehlen, hier *Vilžina „feuchte Stelle“, § 4, 7); Norder-Düpe (zu altſl. dupa Höhle, Loch, ON. poln. Dupy, Dupki, hier Dupy „die Höhlen, Löcher“, § 4, 2); Puttloſen, Puttloſen-Moor, Puttloſen-Dicken (eingegangene Ortſchaft, noch vorhanden auf der hdſchr. Karte vom 17. Jh. im St.-A. c. 1600: Putlose, Putloseberg, St.-A. 1635: Puttlosen Schäfferey, Ambt Hohenwentorff, zu altſl. podŭ unter, lazŭ Gereut, ON. oſ. Łaz Lohſa, nſl. Podlazy, das wohl unſerm Flurn. genau entſpricht „die Stücke unter der Rodung“, § 4, 20; oder zu altſl. nſl. loza Zweig, Wald, ON. tſchech. Loza, ſerb. Lozna, klr. Za-łôzći, wäre hier *Podlozy „die Stücke unter dem Wald“, § 4, 20); Wentorfer Berg (ſ. den vorigen Flurn.); Grippeler Moor und Dicken (ſ. Grippel, Nr. 198); im Mißland (Überſetzung des häufigen wendiſchen „Landen“, poln. Lęda, Lędy); die Graumatz (zu altſl. gromada Haufen, Gemeindeverſammlung, oſ. hromada, hromadnik, Ort der Gemeindeverſammlung, ON. oſ. Flurn. Hromadnik, Hromadnica, hier ähnlich); Dampelsriethe (Bedeutung?);

Gruſen-Horſt, Gruſen-Wieſen (wohl zu altſl. groza Schreck, oſ. Adj. hrozny, ſchrecklich, häßlich, hier wohl auch Adj. Grozny, § 4, 15, 22, ſ. Nr. 217 Flurn.); Planeitz (zu altſl. planŭ, tſchech. planý, poln. płonny dürr, ON. tſchech. Planice, nſl. Planica, hier ebenſo „Fläche", § 4, 6).

221. Priſſer, SW. Dannenberg, 1350 to Pritzer, 1360 tome Laze vor der Pritzeren, 1384 de Prissir, R. 1450 Prittzer 1 pl. 7 h. 1 k., St.-A. 1625 Prisser — nach Hilferding zu altſl. prizirati anſchauen, ON. poln. Przyzorz, hier *Prizor „Blick, Ausſicht", § 4, 1; vielleicht aber eher zu altſl. pri bei, dicht bei, an, und žirŭ Weide, ON. nſl. Žiri, tſchech. Žirov, Žirava, hier alſo Prižirje „dicht bei dem Weideland", § 4, 20? — Rundbau.

Flurnamen 1842: Laſey, an Laſey (zu altſl. lazŭ Gereut, ON. nſl. Lazi, poln. Łazy, hier ebenſo Pl. Lazy, oder Lazije „Rodeland", § 4, 2, 3); Laguſch, an Laguſch (zu altſl. lagŭ, lagoda Lieblichkeit, PN. oſ. Łahoda, poln. Łagusz, ON. poln. Łaguszewo, hier „des Laguš", § 4, c); die Guhrkeien (zu altſl. gora Berg, poln. góra, Demin. górka, ON. klr. Hôrky, ruſſ. Gorki, tſchech. Horky, nſ. Gorki, hier ebenſo, „die Hügel", § 4, 2); Paleitzen (zu altſl. pal-, paliti brennen, paleží Brand, ON. ſerb. Palež, Palivo, vom ſelben Stamm, PN. tſchech. Palek, Paleč, poln. Palęga, ON. tſchech. Opalice, oſ. Palow, hier Palica „Brandſtelle", § 4, 6 oder Palice „Leute, Hof des Pal", § 4, a); Planeitz (zu altſl. planŭ eben, tſchech. planŭ eben, poln. płonia dürrer Boden, ON. nſl. Planica, tſchech. Planice, hier ebenſo, „flache, dürre Stelle", § 4, 6); Pleiß (zu altſl. plêh-, oſ. plêch kahl, altſl. plêší Kahlheit, ON. nſl. Plêš, tſchech. Plešina, Plešice, hier wie nſl. Plêš, Adj. § 4, 13 „kahler Fleck"; oder zu altſl. *pleso, tſchech. pleso Pfütze, See, ON. tſchech. Ples Joſefſtadt, Plesy, hier ähnlich); Plaaſſen (wohl ſtatt Plaaſten, zu altſl. *plastŭ, draven. plast, plost Hufe, Hufenland, ON. tſchech. Plastovice, hier ſehr häufig als Flurn. Plast „Hufenland", § 4, 1, oder zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenſo, Plaz(a), § 4, 1, 2): im

Kat.-Flurb. ſteht dann: Schnieder Schmallen Pleiß Plaſſen (ſ. die beiden vorhergehenden Flurnamen, der Flurn. bedeutet alſo „des Schneiders Schmal „kahle Stellen“); breite Sage-lofken (zu altſl. za hinter, jenſeits, und altſl. glava Kopf, Ende, ON. ſerb. Zaglavak, hier ſehr häufig in der obigen Form, d. i. polab. Zaglavki „die Stückchen am Ende“; gewöhnlich liegen die „Saglofken“ genannten Stücke am Ende der Feldmark; § 4, 20; § 4, 8); vorderſte, achterſte Paguhlen (zu altſl. pa, po an, bei, gebildet wie paseka, pažiti ꝛc., und altſl. golŭ kahl, nackt, ON. poln. Gola, nſ. Golin, hier *Pogoly „Stücke am kahlen Lande“, § 4, 2, 20); Beßiren (zu altſl. večerŭ, poln. wieczór, tſchech. večer, PN. ſerb. Večerin, ON. ſind ſelten, poln. Wieczorkowo, hier etwa Plur. *Večery „die Večer, Gut der Večer“, § 4, c?); Buwicken (zu altſl. bobŭ Bohne, ON. nſl. Bobovek, ſerb. Bobovik, welchen unſer Flurn. hier ganz gleichſteht, alſo Bobovik „Bohnenfeld“, § 4, 4); Liekub (ob niederd. lik up?); auf dem Lüggauſchen Moore (nach dem Nachbarorte benannt, ſ. Nr. 211).

222. Quickborn, O. Dannenberg, 1330/52 to Quicborne, 1360 to deme Quicborn, R. 1450 Quigkbornn 14 4/2 pl. 2 k — deutſch.

Flurnamen 1849: Schmal-Repken (zu altſl. rêpa Rübe, Demin. rêpka, ON. ſerb. Ripnik, Ripna, tſchech. Repik, hier wohl ebenſo Rêpik „Rübenfeld“, § 4, 4); Stüden (zu altſl. studŭ, oſ. stud Kühle, altſl. studenŭ friſch, kalt, ON. nſl. Studeno Kaltenfeld, tſchech. Studená, denen unſer Flurn. genau entſpricht, alſo Studeno, Studena „kaltes Feld“, § 4, 12); lange Remitz, Oſternemitz, Remitzerföhrt (zu altſl. nêmici der Deutſche, ON. kro. Nemci, tſchech. Němče, Němčí, poln. Niemce Nimptſch, oſ. Němcy Deutſchland, Němcy Dörgenhauſen, auch hier wie die meiſten ON. oben Nêmci „die Deutſchen“, oder (eingegangenes) „Gut der Familie Nêmec, Pl. Nêmci“, § 4, h); Plönsnitz (zu altſl. plęsŭ Tanz, ON. poln. Plęsy Wpr., Plęsno Opr., nſl. Plešišče, hier Plęsnica „Tanzplatz“, § 4, 6); Sprinken (ob deutſch); Rahland (ob ſlaviſch?

Wenn ſo, gehört es zu altſl. ralija Ackerland, poln. rola, OR. tſchech. Role, oſ. Rolany, hier ebenſo Rolany „die Ackersleute“, § 4, 11); Motel (zu altſl. mot-, motati raſch bewegen, *motilo, oſ. motydło Haſpel, Weife, OR. poln. Motyła, oi. Motydło „Weifa“ hier ebenſo Motilo „Haspel“, § 4, 1); Wulfſahl (eingegang. Ortſchaft, deutſch; damit ſcheint der im Kat.-Flurb. ſtehende Flurn. das Wolkenfeld zuſammenzuhängen, wohl zu altſl. vlŭkŭ poln. wilk, tſchech. vlk, polab. volk, drav. Wauzka, d. i. Volčka, OR. nſl. Volki, tſchech. Vlkov, hier alſo etwa gleich Volkove pole „Wolfsfeld“, § 4, 22).

223. Schaafhauſen, S. Dannenberg, 1330/52 en dorp, Scaphus, 1360 to dem Scaphusen, R. 1450 Schapphußen, St.-A. 1625 Schafſhaussen — deutſch.

Flurnamen 1848: Klatzen (zu altſl. klada Klotz, Baumſtumpf, OR. nſl. Kladnice, tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko beides „Glatz“, hier ebenſo Kladsko „Stubbenacker“, § 4, 14); Guſtneitzen (zu altſl. gosti Gaſt, gostĭnica hier häufig „Gaſtfeld, Gaſtkamp“, § 4, 6); Sthulkülſſen (ob ſlav.? Bedeutung?); baberſt Loden, unterſt Loden, Heidloden (wohl deutſch); Balattenberg (ſicher nach einem ſlav. PN., zu altſl. hvala Lob, Ruhm, PN. poln. Boguchwał, Bogufał, tſchech. Chval, Chvalata, OR. tſchrch. Chvaletice, poln. Falęcice, d. i. des Falęta, hier alſo „Berg des Chvalata, Falata“ § 4, i); Breiſten (zu altſl. brêstŭ Ulme, Rüſter, OR. ſerb. Brist, Brêstĭ, Brêstije, tſchech. Břešťany „die bei den Ulmen wohnen“, hier ähnlich); Jaatzen (entweder zu altſl. jasenŭ, tſchech. jasen Eſche, OR. nſl. Jase, tſchech. Jaseň, Jasená, hier ähnlich „Eſchenſtücke“, oder zu altſl. jazŭ Damm, ſerb. jaz Kanal, OR. tſchech. Jezná, poln. Jazy, Jazów, ähnlich hier); baben Lauſeitz (zu altſl. luža Tümpel, Pfütze, OR. tſchech. Lužice, hier ebenſo „Stück am Tümpel, Sumpf“, § 4, 6); Vorwerk Riekau (ſ. Nr. 191); Breeſec Weide (nach dem Nachbarort Breeſe, ſ. d. Nr. 189).

Ferner (Kat.): Kahlen, Heidkahlen (zu altſl. kalŭ Sumpf, OR. tſchech. Kal, Kaly, hier ebenſo „Sumpfland“, § 4, 1, 2, 22); Prieveneitz (vgl. oſ. Flurn. Přiwica, Přiwicy;

hier eine Weiterbildung Privinica? Bedeutung? Privinica? Slg. alt-, neu-, CN. pati, Privodnik, alle Privodnici.

224. **Schwarisy**, Schw. Dannenberg, 1350 dorp Smerscowe, R. 1450 Smerscouw 1k, Gk.M. 1025 Schmarscow, 1654 Wer. Smarsow — wohl kaum zu alt. smrsiditi ber. unfrische Bauer, schmutzig, dann. smarsli Saurkraft, zusammendängend mit alt. smrsiditi finken (nach Miklič), tschech. smrsati, poln. ai. smrsić sinken, SN. tschech. Smrsl, poln. Smarsek, CN. tschech. Smrdov, poln. Smardzow, Smardzowice, hier eine Smardlitzer oder ähnlich, nicht aber Smardzower. Smardzowice wieder polnisch (wenn) Smardzer ergiebt, als „Ort des Smardzer“. §. 4, 4; leidern beider nördlich zu alt. smrtiti Mordel, ai. smerta, CN. tir. Smerčov, ai. Smarčov Schwarisy, der Ort „Mordchlag“. §. 4, 17.

Jurnamen 1807: im Mundeld (wohl deutsch); um Mrtelzhaus, der Mrtelzhaus (nach Schön gedeng, wohl zu mallus Hinderer, CN. ntl. Malinek, Malinek, hier wohl Malinec oder Malinec Malinzer, §. 4, 6, 22; kann zu alt. malik klein, SN. tschech. Malin, Malik, CN. tschech. Malec, hier ähnlich?), Stn. Semmelker (l. Nr. 215); im Waujohn (wohl nach einem Stn.-N.; wenn kein zu alt. vonj wenn, SN. tschech. Mojmir, tsch. Momir, CN. tschech. Mojkov, Mojnic, hier Mojanz, Mojmz „die Mojanz“. §. 4 c).

Jenner (Kat.): die Lauten (zu alt. laka Bleie, Nr. CN. und Flurn. häufig); Pannerberg (wohl zu alt. panuti Heer, aber zu alt. pan Baumkamm?); Klieschig-Stief (zu alt. klisti Kot, tsch. Klistec, alt. leri, klisci, tschech. Klin, Klisy, hier Klinice „Kotstätte“. §. 4, 6); Hubpanzen (Bedeutung? Wohl zu alt. kopanji gegaben, CN. bro. Kopanica, ai. Kopanice, hier ebenso Kopanice „die kleinen umgegrabenen Stücke“. §. 4, 9); Nufein (zu alt. novi neu, CN. ntl. Novine, tir. Novyny, hier ebenso Novina „Neuland“. §. 4, 7).

225. **Serdorf**, Schw. Dannenberg, Gk.M. 1365 Sebedorff, 1360 to Zedorpe, R. 1450 Sedorppe 2 Hufen, Zt. 1. Jahrhundert Sedorff, 1. Jahrhundert 1620 Sedorf — wohl

Flurnamen (Kat.): Vangel (zu altſl. aglı, poln. węgiel, drav. „Wungahl Kohle“, OR. poln. Węgle Wengeln, hier ebenſo Vągle „Kohlenbrennerort“, oder zu altſl. aglŭ, poln. węgieł Winkel, OR. niſl. Vêgle, hier Vągl'e, § 4, 3); Töhn (ob ſlav.?); Jangens (wohl zu altſl. iovanŭ, poln. janŭ Johann, OR. poln. Janki, hier wohl ebenſo „die Stücke des Jan, Janek“, § 4, 2?); Drenacken (zu altſl. drênu Hartriegel, drav. drên Dorn, OR. niſl. Drenik, tſchech. Dřínek, hier Drênik, Drênak „Dornland“, § 4, 4); Dungen (ob ſlav.? Vgl. altſl. poln. dąga Daube, Brett, OR. ſcheinen zu fehlen, hier Dągi, Bedeut.?); Wappreits (zu altſl. obora Viehhag, OR. tſchech. Obořice, hier ebenſo Voborice „Viehhag“, § 4, 6; vgl. aber auch Wapperent Flurn. zu Nr. 195, 199); Supen (zu altſl. župa Gegend, OR. tſchech. Župa, klr. Župava, ſerb. Županac, hier wohl Župa § 4, 1?); Kuljahn (zu altſl. kula Kugel, OR. oſ. Kulow, Kulowc, Kulecy, poln. Kulice, Kulinowo, hier *Kuljany?); Gujen (vgl. OR. poln. Guzianka, Guzowo, Guzy, hier wohl ebenſo, Bedeutung?); Barzen (zu altſl. vrŭhŭ Gipfel, Anhöhe, OR. poln. Wierzchy, ſerb. Vîršije, tſchech. Vršany, hier ähnlich); Krieben (zu altſl. krivŭ krumm, OR. kro. Kriva, klr. Kryve, tſchech. Křivé, hier ebenſo Krivo, Krive „krummes Stück“, § 4, 12).

226. Seybruch, O. Dannenberg, St.-A. c. 1600 Seybruch, 1750 ebenſo, Man. II. 88 Seibrook — deutſch.

Flurnamen (Kat.): Langsduhl (wohl *lągodol „Wieſenthal“, zu altſl. lągŭ Hain, und altſl. dolŭ Thal); Bödelhorſt (wenn ſlaviſch, zu altſl. bydlo Wohnſtätte, OR. tſch. Bydlo, hier ebenſo?).

227. Siemen, SO. Dannenberg, 1350 to Semyn(?), R. 1450 Symon 8 h., 1613 Simon, Symon, St.-A. 1625 Simenn, 1636 Siemen, St.-A. 1750 Siemen — zu altſl. poln. zima Winter, poln. zimny kalt, OR. poln. Zimna, Zimnowo, hier ebenſo „Kaltenfeld“, § 4, 8, 17; oder zu altſl. zêmija Erde, poln. ziemia, OR. poln. Ziemiany, hier ebenſo Zêmjany „Flachlandbewohner“, Pl. § 4, 11.

Flurnamen 1827: Groß- und Klein-Machael (wohl nach einem PN., vgl. altſl. Mihaelŭ Michael, poln. oſ. Michał, ON. poln. Michałowo, oſ. Michałki); im Draupel (ob ſlav.? Dann Zuſammenſetzung zu altſl. drugŭ anderer, zweiter, Druge pole, Drugopole, das andere Feld, „Nebenfeld“?); Breiſchen-Wieſe zu altſl. brêza Birke, ON. tſchech. Břiza, Březno, hier ähnlich „Birkenwieſe“, § 4, 22); Waſtraf (zu altſl. ostrovŭ, oſ. wotrow ſtatt wóstrow Inſel, ON. kro. Ostrovo, poln. Ostrów, hier ebenſo Vostrov „Inſel, Horſt“, § 4, 1); Sammodel, Sammodel-Gärten (ein ſlav. PN., zu altſl. samŭ ſelbſt, das öfters als erſter Theil von Zuſammenſetzungen vorkommt, vgl. PN. poln. Samobor, „Samotulius“, und tſchech. Samodel, zu altſl. dêlati thun, ſchaffen, arbeiten, alſo hier Samodêl „des Samodêl, der für ſich ſchafft“, § 4, c); Wildfeitz (entweder zu altſl. vil-, tſchech. vila Thor, (der) poln. wiła Narr, ON. tſchech. Vilov, Vilín, Vilovice, poln. Wilanowo; oder zu altſl. velij groß, poln. wiele viel, ſehr, PN. poln. Wielęta, ON. tſchech. Veletin, Veletice, poln. Wielęcice; hier alſo Vilovice oder Velovice (oder ähnlich), „Gut des Vila, Vela“ ꝛc., § 4, a); Saguls Wieſe, Saguls Horſt (wenn nicht nach einem Fam.-N. Sagul, zu altſl. za hinter, und golŭ kahl, ON. nſl. Golice; hier Zagolice oder ähnlich?); Jatey-Feld (entweder zu altſl. *gatí, ruſſ. gat Damm, nſl. gat Kanal, oſ. hat Teich, ON. nſl. Gače, klr. Za-hat'e, poln. Gatno, tſchech. Z hati, oſ. Hatk; hier alſo Gaty, Pl. „Feld mit Dämmen, Kanälen“, § 4, 2; oder vgl. ON. poln. Jatno, Jaty, von denen letzterer unſerem Flurn. ganz genau entſpricht; Bedeutung?); Neifh (zu altſl. niva Acker, Flur, ON. tſchech. Niva, Nivy, poln. Niwa, Niwy, hier ebenſo, „Ackerland“ Sg. oder Pl. Niva, Nivy, § 4, 1, 2); Uhſtack-Feld (wohl kaum zu altſl. ustije Mündung, ON. klr. Ustje, tſchech. Oustí Auſſig, poln. Ustka; ſondern zu altſl. osŭtŭ, nſl. poln. oset Diſtel, ON. poln. Osetno, hier Osetik, Osetak, Ostak „Diſtelfeld“, § 4, 4; man würde Woſtack erwarten); im Leib, das Leibfeld (zu altſl. lipa Linde, ON. und Flurn. zahlreich, hier wohl Lip'e

„Lindenplatz“, § 4, 3); Plaas Feld (entweder ſtatt Plaaſt zu altſl. *plastŭ, drav. plast „Hufenland“, wie hier häufig, oder zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, tſchech. plaz ſchlüpfriger Weg, OR. poln. Płaza, klr. Płazôv, hier ähnlich „flaches Feld“, § 4, 22); Vierfatz-Riethe (zu altſl. vrŭhŭ Höhe, Hügel, nſl. Vrhovce, kro. Vrhovčak, klr. Verchôvci, hier wie ſerb. Verchovec, Verchovac „Stück (See u. ſ. w.) am Hügel“, § 4, 6); Iſer-Horſt (zu altſl. jezero See, OR. tſchech. Jezeř, hier ähnlich, „Seehorſt“, § 4, 22); die Cuperneitz (zu altſl. kopriva Brennneſſel, OR. tſchech. Koprivnica, Köpernitz Brandenb., hier ebenſo „Brennneſſelland“, § 4, 6; an *Koprĭnica „Dillfeld“, zu altſl. koprŭ Dill, kann hier kaum gedacht werden, da die „Kupernitz“ ein großes Gebiet der Lucie iſt); Plawitz-Horſt (zu altſl. plaviti flößen, tſchech. plav das Flößen des Holzes, OR. kro. Plavnica (Bach), tſchech. Plavnice, hier ebenſo „Flößplatz“, Plavice, Plavnice, § 4, 6); im Gleinjack (zu altſl. glina Lehm, OR. nſl. Glinek, tſchech. Hlinik, hier wohl *glinjakŭ, Glinjak „Lehmſtelle“, § 4, 4); im Greba (entweder zu altſl. grebeni Fels, Klippe, Kamm, OR. nſl. greben, tſchech. Hřeben, oder zu altſl. gribŭ Schwamm, Pilz, OR. tſchech. Hřiby poln. Grzybowa, Grzybno Grewenhof Wpr., hier ähnlich); Pichten-Wieſe (ob ſlav.?); Zadrum-Wieſe (Kat.) Zadrau-Wieſe (ſ. Nr. 238); Pruſchack-Feld (zu altſl. prus-, prusinŭ. tſchech. poln. prus, oſ. prusak Preuße, OR. tſchech. Prusy, Prusice, poln. Prusje, hier wie oi. „des Prusak, oder des Preuß“, § 4, i; § 4, 22); Kallacka-Kuhle (ob zu einem Fam.-N.? Oder zu altſl. *kalkŭ, oſ. kalk, Gen. Kalka, oder zum Adj. oſ. Kalkowy?); auf dem Lau (vgl. OR. poln. Łoj, Łoje = *lovje „Jagdgrund“; oder OR. poln. Ławy, zu altſl. lava Sumpfſteg, Brücke, altpoln. ława Waſſer?); im Faujiel (wohl ſtatt Fangel, zu altſl. ągli, poln. węgiel Kohle, OR. nſl. Vôgle, poln. Wągielnici, Wąglik, Węgle, hier wohl ebenſo Vągle „Kohlen[brenner]platz“, § 4, 3, oder Vągle „Winkel“, zu altſl. ąglŭ Winkel); Dalk vor Struve (zu altſl. dale fern, dalekŭ entfernt, OR. poln. Dalekie, hier ebenſo „das ferne Stück“, § 4, 12); die Saamelungs-Horſt (ob nach einem

PN. *Samoląk, zu altſl. samŭ ſelbſt, altſl. ląku, tſchech. luk Pfeilbogen?); Warwans Horſt (nach einem Fam.-N.).

Ferner (Kat.): die Laubswieſen, vor und hinter den Laubs-Wieſen (zu altſl. lubŭ Rinde, ON. tſchech. Lubenec, poln. Łubnica, tſchech. Luby, hier ähnlich); auf den Kahnk (entweder zu altſl. *kanja der Weihe, tſchech. káně, ON. oſ. Kanjow Kahna; oder zu altſl. hvoja Tanne, poln. choja, oſ. khójiña Kiefer, ON. tſchech. Chvojno Kahn, poln. Chojno, hier *Chojnko „kleines Kieferholz", § 4, 8); die Meinkwieſen (wohl nach e. Fam.-N.); Viehjacken (Bedeutung?); vor den Breuſchwieſen (ſ. weiter oben Breiſchenwieſe); die Haiguhlen (zu altſl. gaj Hain, und altſl. golŭ nackt, ON. nſl. Gaj, tſchech. Háj, ferner ſerb. Goline, tſchech. Holy, Holá, Hole, hier etwa *Gajogolije „Hainöde", § 4, 18, 3?); die Gihlswieſen, Purgihlswieſen (vgl. ON. poln. Gil, Gilowo, Giławy, ferner Gillnitz Jełownica, zu altſl. *gelŭ gelb, poln. gil, tſchech. hyl Gimpel, Dompfaff; oder zu altſl. ilŭ Thon, Lehm, ON. poln. Iowo, Iława; die Deutung iſt nicht ſicher); das Klatzfeld (zu altſl. klada Baumſtumpf, ON. tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko beide „Glatz", hier ebenſo Kladsko „Stubbenland", § 4, 14); das Sagafeld (wohl ſtatt Saganfeld, zu altſl. zagonŭ „Gewende", ON. oſ. Flurn. Zahon, nſ. Zagon, hier ebenſo § 4, 1); Sagalaftſtücke (altſl. *zaglavy, *zaglavki zu glava Kopf, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „die kleinen Endſtücke", § 4, 8); Puttverzei-Wieſen (zu altſl. vrŭhŭ Höhe, Gipfel, ON. ſerb. Podvrška, Zavrišije, hier ähnlich *Podveršije „Wieſe unter der Anhöhe", § 4, 20): Priettnick (zu altſl. prêkŭ quer, ON. nſl. Prêčna, ſerb. Preka, tſchech. Přično, hier ähnlich; oder zu altſl. prêtokŭ Durchfluß, poln. przetok Durchlauf, Sieb, ON. ſerb. Pretoke, tſchech. Přítoky, Přítočno, hier vielleicht Prêtočnik „Durchflußſtelle", § 4, 4); Willwerſtrube (Bedeutung?); Gußnitzfeld (zu altſl. gosti Gaſt, gostinica „Gaſtfeld", hier häufiger Flurn.); Geinerbs (Bedeutung?); Panſtrube (ob zu altſl. panŭ Herr? der zweite Theil ſcheint niederd.); im Blaneitz (zu altſl. blana, tſchech. blana, poln. błonie Raſen, Au, Gemeintrift, ON. tſchech. Blanice, hier ebenſo

„Gemeindeweide, Trift", § 4, 6); Roahwieſen (ob nach dem PN.? Vielleicht ebenſo richtig zu altſl. novŭ neu, hier wie OR. tſchech. Nove, Nová, ebenſo Nova nämlich łąka „Neue Wieſe", § 4, 19, 22): bei der Jahskuhle (zu altſl. *jazŭ Damm, Kanal, OR. klr. Jaz, poln. Jazy, Jazów, Jazowa, hier ebenſo „Dammgrube, Kanalgrube", § 4, 22); Pavorſtruve (Holzung, Bedeutung?).

228. Sipnitz, NO. Dannenberg, R. 1450 Tzippenyttze 4 k., St.-A. c. 1600 Sibnitz, 1614 Sippenitze, St.-A. 1625 Sippenitze, 1636 Sipnitz — zu altſl. sip-, šip-, šip-, tſchech. sipěti ziſchen, ſerb. sipiti fein regnen; r. šipêti pfeifen, altſl. šiputŭ Geflüſter, poln. szeptać flüſtern, Flußn. oſ. Šepc Schöps, hier Sipnica „Flüſterbach", reſp. „Ort am Flüſterbach", § 4, 6; ſowie Schiebenitz-Bach in Lauenbg. — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1850: Gümſer Blaneitz (ſ. Gümſe Nr. 199; Blaneitz zu altſl., tſchech. blana Raſen, poln. błonie Wieſe, OR. tſchech. Blanice, hier ebenſo „Raſenplatz", § 4, 6): Dreſchen (ob ſlav.?); Zagorts, (Kat.) Zagert (zu altſl. za hinter, jenſeits, gradŭ Burg, zagrada Zaun, polab. zagarda, zagorda, OR. tſchech. Zahrada, Zahradiště, dem unſer Flurn. ziemlich genau entſpricht, hier alſo Zagarda, Zagardice „Stück am Zaun", oder „Stück hinter der Burg", § 4, 1, 6); Guſſen(s) (Bedeutung?); Gießens (Bedeutung?); Krohm (Bedeutung?); Twehlen (wohl kaum ſlaviſch).

229. Soven, S. Dannenberg, R. 1450 tor Tzuven 2 k., 1613 Soven, St.-A. 1625 Sovenn, 1636 Soven, 1717 Sove, Man. Zoven — zu altſl. sova, poln. sowa Eule, OR. tſchech. Sovy, poln. Sowina, nſ. So(v)je, hier wohl ebenſo Sov'e, Sovno „Eulenholz", § 4, 2, 3, 15.

Flurnamen (Kat.): Pormeitz (zu urſlav. pormu oder pormenŭ; erſteres altſl. *pramu, ſerb. pram, tſchech. prám, poln. pram, prom, polab. *porm, Schiff, Prahm, Fähre, OR. in Sachſ. Promnitz a. d. Elbe, 1234 Promniz, hier *Porm(in)ica „Fährſtelle", § 4, 6; letzteres altſl. pramenı Faden, tſchech. pramen Strahl, Quelle, Sprudel, oſ.

promjen, ON. in Sachſ. Prommitzbach, hier *Pramenica, Parmenica „Sprudelſtelle“, § 4, 6; Soven liegt zwiſchen mehreren Armen der hier ſchiffbaren Jeetzel); Ballaſchwieſen, Ballaſchfeld (zu altſl. hvala Lob, Ruhm, PN. poln. Boguchwał, Bogufal, Chwaleta, Falęta, tſchech. Chvališ, ON. tſchech. Chvalešovice, hier „des Chvalaš, Falaš“, § 4, i); Rodeinz-Wieſe (zu altſl. ruda Eiſenſtein, rothe Erde, ON. tſchech. Rudnice, ſerb. Rudinica, kro. Rudenice, hier ebenſo „Raſenerzwieſe“, § 4, 6); Guhrfeld (zu altſl. gora Berg, ON. u. Flurn. häufig, § 4, 22); Plaſt (altſl. *plastŭ, drav. plast „Hufenland“, hier häufiger Flurname, § 4, 1); im Blein (vgl. ON. poln. Blenowo, oder wohl noch beſſer Błędno, Błędowo Blendowen, die letzteren zu altſl. blędi Betrug, blądŭ Irrthum, hier wohl gleich Błędno „Irrung, Irrthumsfeld, Streitfeld“, § 4, 15); Sabeland (ob hybride Zuſammenſetzung, zu altſl. žaba Froſch, ON. nſl. Zabje, hier ebenſo § 4, 3, 22 „Froſchland“?); Waperfeld (wohl zu altſl. obora Viehgehege, ON. tſchech. Obora, Vobora Wobern, hier ebenſo „Viehgehege“, § 4, 22); Sakreitz (zu altſl. kŭrŭ Wurzel, tſchech. keř Geſtrüpp, poln. kierz Geſtrüpp, Strauch, ON. poln. Zakrzewice, nſ. Zakreje [genau ſo ausgeſprochen wie der obige Flurn.] aus *zakŭrevičĭ, hier ebenſo Zakrevice, Zakreve „Stück hinter den Sträuchern“, § 4, 6, 9); Brurdei (Bedeutung?); im Kriefein (zu altſl. krivŭ krumm, ON. ſerb. Krivina, hier ebenſo „krummes Land“, § 4, 7); Kaſtrube (zu altſl. kostŭrŭ, nſl. koster Holzhaufe, oder zu altſl. kostreva, poln. kostrzewo, oſ. kostŕava, nſ. kostŕova Trespe, Rade, ON. tſchech. Kostřice, Kostrčany, hier entweder Kostrovo „Stelle wo Holzhaufen ſtehen“, § 4, 17 oder Kostrov'e „Radeſtelle, Trespenſtelle“, § 4, 3); Krangen, zwiſchen Krangen (zu altſl. krągŭ Kreis, runder Platz, ON. poln. Krąg Krangen, hier ebenſo § 4, 1, 2 „Kreis, Kreiſe“).

230. Splietau, O. Dannenberg, 1330/52 to Splitave, van Splitaue, R. 1450 Splitaue 6 $^2/_2$ pl. 1 k., St.-A. c. 1600 Splitow, 1613 Splietaw, St.-A. 1625 Splitav, Splitaff, 1636 Splietau — wohl zu altſl. plyt-,

plit-, altſl. plytŭkŭ, poln. płytki, nſl. plitev, kro. plitav ſeicht, OR. kro. Plitvica, hier Splitava, von *sŭ-plitvŭ ſehr ſeicht, ſehr flach, demnach „der flache Ort“, § 4, 17(?).

Flurnamen 1839 (Karte des Splietauer Forſt-Reviers): Briſch-Wieſen (zu altſl. brêza Birke, OR. tſchech. Břizi, hier ebenſo Brêz'e „Birkenwieſen“, § 4, 3, 22); Durlang (Zuſammenſetzung *dvorilągŭ, zu altſl. dvorŭ Hof und lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfland; vgl. OR. nſl. Dvor, Dvorska vas, hier „Hain, Sumpf in der Nähe der Höfe“ ?); große Biel, kleine Biel (zu altſl. vel-, velij groß, OR. ſerb. Velja, poln. Wiele, hier ebenſo Vele „großes Stück“, § 4, 12); Tau-Wieſen (wenn ſlav., zu altſl. dlŭgŭ, polab. dolg, drav. daug lang, OR. ruſſ. Dolgoje, klr. Dołhe, Dołha, tſchech. Dlouhé, hier ebenſo Dolg, aber mit neu-drav. Ausſpr. „Daug“, „langes Wieſen-Stück“, § 4, 12, 22); am Marjahl, Marjahlshorſt (wohl nach einem Fam.-N.); Geiſtheide (wohl zu altſl. gvozdĭ, ſerb. gojzd Wald, OR. nſl. Gojzd, tſchech. Hvozd, hier ebenſo Gvozd „Wald“, § 4, 1, 22); Duhl (zu altſl. dolŭ, poln. dół Thal, OR. tſchech. Dol, Doly, hier ebenſo „Thal“ § 4, 1, 2); Klautzen (zu altſl. ključĭ, ſerb. ključ Haken, Flußbiegung, OR. poln. Klucze Klutſchau, Kluczowa Kleutſch, hier ähnlich); Gey-Wieſen (zu altſl. gaj Hain, OR. nſl. Gaj, poln. Gaje, hier ebenſo „Hain-Wieſen“, § 4, 22); Sapreſſen-Feld (wohl zu altſl. za hinter, und prěkŭ quer, OR. kro. Prečno, hier wohl *Zaprêčno, Zaprêčné „Stück hinter dem Querlande“, § 4, 20?); Leib-Chur (Zuſammenſetzung, zu altſl. lipa Linde, gora Berg, vgl. OR. polab. Lipigora Liebgarten Pomm., hier ebenſo „Lindenberg“, § 4, 18); Splietauer Gärten (ſ. den OR.); auf Lohſen (entweder zu altſl. lazŭ, nſl. laz Gereut, OR. tſchech. Laz Looſen, oſ. Łaz Lohſa, hier ebenſo Laz „Rodeland“, § 4, 1); oder zu altſl. nſl. loza Zweig, Wald, OR. kro. tſchech. Loza, hier ebenſo „Wald“, § 4, 1).

Flurnamen (aus dem Kat.-Flurb.): Kämpenkamp (zu altſl. kąpa Flußinſel, OR. poln. Kąp', Kępa, Kępie, hier ebenſo § 4, 22); das Gulſchie Land (zu altſl. golŭ kahl, nackt, OR. ſerb. Goliše, Golšev, ſerb. Goluši,

hier ähnlich); das Kuhlſche Land (wohl nach einem Fam.-N. oder gleich dem vorherigen); Planeitz (zu altſl. planŭ, tſchech. planý flach, eben, poln. płonny dürr, ON. tſchech. Planice, hier ebenſo „flaches, dürres Stück“, § 4, 6); Kremen, Kremenſchen Tannen (zu altſl. kremy, kremenĭ Kieſel, Stein, Fels, ON. tſchech. Křemen, poln. Krzemionna, hier ähnlich „Steinſtück“, § 4, 1, 12); das Plaſtenfeld (zu altſl. *plastŭ, drav. plast „Hufenland“, hier häufiger Flurn., § 4, 22); das Putberger Feld (hybride Form, von altſl. podu unter, § 4, 22; oder volksetymologiſch entſtellt aus pod-brĕgŭ „Stück unter dem Ufer“ (der Jeetzel), zu altſl. podŭ unter, brĕgŭ Ufer, vgl. ON. niſl. Podbreg, Prodbrĕžje, tſchech. Podbřeži, poln. Zabrzeg, hier Podbrĕg, § 4, 20); das Steter Bau-Feld (Bedeutung?); das Laugi-Feld (wohl Laugi-F., drav. Form, Pl. zu altſl. lugŭ ſtatt lągŭ Hain, ſ. Nr. 211 den ON.); Lautagi-Feld (Bedeutung?); Pils-Feld (zu altſl. pilica, poln. piła Sägemühle, ON. tſchech. Pilice, poln. Piła, hier ebenſo § 4, 1); das Butjahns-Feld (zu altſl. botijanŭ Storch, ON. poln. Bocień, Bocianowo, hier ebenſo Botjan, § 4, 22); das Stepelfei-Feld (zu altſl. stebli Stengel, Kraut, ON. tſchech. Steblová, poln. Steblowo, hier ebenſo „Krautfeld“, § 4, 17; oder zu altſl. stĭpli Schwein, polab. *stapel, ON. polab. Stapel, urk. Stapele, hier Staplevo „das Schweineland“, § 4, 17); die Ziedels-Gärten (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das gute Land in der Nähe der Ortſchaft“, § 4, 6); die Guhli-Gärten (zu altſl. golŭ kahl, nackt, ON. niſl. Golija, hier Golije „kahle Stelle“, § 4, 3); das Brieſen-Gehäge, die Brieſen-Wieſen (ſ. oben); die Triems-Wieſen (zu altſl. trĕbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenſo Trĕbnica „Rodeland“, § 4, 6).

231. Streetz, RW. Dannenberg, 1296 in Stretze, 1330/52 to Streteze, 1360 to Stretze, R. 1450 Stretze, 3 h., St.-A. c. 1600 Streetz, St.-A. 1625 Stretze — zu altſl. strŭk- ſtechen, strŭkŭ Bremſe, poln. *streka Streifen, ON. poln. Strzeczona Streţin Wpr., hier Strečije, Streč'e „Bremſenplatz“, § 4, 3. Die Ableitung iſt ungewiß.

Flurnamen (Kat.): Klein Maujahns-Acker, Maujahns Plaarſen (wohl zu altſl. moj mein, PN. tſchech. Mojslav, ſerb. Mojaš, hier Mojany „die Mojan“); Richtenbergs Plaarſen (zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz, poln. płaza Sandfläche, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenſo § 4, 1, 2); die Kreiweitzen (zu altſl. krivŭ krumm, ON. tſchech. Křivice, hier ebenſo Krivica, § 4, 6 „krummes Stück“ oder Krivice, § 4, a „Leute des Kriv“); Priſſersbuſch (nach dem Nachbarort, ſ. Nr. 221); Grabacken (zu altſl. grabu, poln. grab Weißbuche, ON. klr. Hrabok, Hrabôvka, poln. Grabowka, hier ähnlich), Kämſch Buſch zu altſl. kamy, kameni, Stein, Fels, ON. kro. Kamešnica, Kamežnica, ſerb. Kamičak, hier ähnlich *Kameší „Steinbuſch“, § 4, 6); die Lozein-Wieſen (zu altſl. loza Zweig, nſl. loza Wald, ON. klr. Łozyna, tſchech. Lozica, Bach Lozina in Sachſ., hier ebenſo Lozina „Waldwieſen“, § 4, 7); Ruptein (wohl ſtatt Ruktein, zu altſl. rakyta Sahlweide, ON. poln. Rokity, Rokiciny, hier ebenſo Rokitino „Sahlweidenland“, § 4, 7, 1, 6; vgl. aber auch polab. Flurn. Ruptein, Rutein bei Brückner, Altm. S. 94); die Trieneitz-Wieſen (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenſo Trêbnica „Rodewieſe“, §, 4, 6).

232. Teichloſen, SW. Tannenberg, R. 1450 Techelhusen 6 h., St.-A. 1625 Teichlosenn, St.-A. 1636 Teichlosen, St.-A. c. 1670 Teglosen, 1750 Teichlosen — der Name ſcheint eine hybride Form zu ſein, zuſammengeſetzt aus dem deutſchen Teich und dem ſlav. Loſen, vgl. oben Nr. 230, Flurn. Lohſen, zu altſl. *lazŭ, nſl. laz Gereut, ON. tſchech. Laz Looſen, oſ. Łaz Lohja, hier alſo „Teich-Rodung, Rodung am Teich“ § 4, 22. — Prof. Hey deutet den Namen Tichołazy „die Stillſchleicher“, alſo als Pl. eines Spitznamens. Ringsum ſlav. Orte!

Flurnamen (Kat.): Brahmſtücke (ob ſlav.? zu altſl. poln. brama Thor, Pforte, ON. nſ. Brama, hier ebenſo § 4, 22); Groß Glein, Klein Glein (zu altſl. glina Lehm, ON. poln. Glina, Gliny, hier ebenſo „Lehmſtücke“, § 4, 1, 2); Goreitz-Berg (Tautologie, zu altſl. gora Berg, ON. nſl.

Gorica, tſchech. Hořice, poln. Gorzyce, hier ebenſo Gorica, § 4, 6); Süplei (wohl zu altſl. plŭnŭ, poln. pełny, upełny, zupełny voll, ON. poln. Pełnik, hier Zupełnie?); Rothneitz, achter N. (ähnlich wie der Flurn. Satineitz, ſ. Nr. 98 Flurn., zu ten- hauen, hacken, altſl. zatonŭ Verhau, Bucht, natonŭ, nſl. naton Platz vor dem Hauſe zum Holzhacken, tſchech. nátoň Holzplatz, poln. natoń, natonie Holzplatz, ON. tſchech. Zaton, hier Natonice, § 4, 6 „Holzplatz"); die Sieleitz-Wieſen (altſl. selo Acker, sedlo Sitz, ON. Sedlice, hier häufig); Fummels (wohl Fungels, Fangels, zu altſl. aglí, poln. węgiel, drav. Vungahl Kohle, ON. poln. Węgle, Węglisko; oder zu altſl. aglŭ, poln. węgiel Winkel, ON. nſl. Vögle, hier Vaglec „kleiner Winkel", § 4, 9, oder § 4, 3, 5 „Kohlenplatz"); im Gohß (wohl altſl. gvozdı, poln. gwoździ Wald, ON. poln. Gwoździ, hier ebenſo Gvozd „Wald", § 4, 1); die Priwitjahn-Wieſen (Bedeutung? Vgl. PN. tſchech. Přivitan „Willkommen", zu altſl. tſchech. vitati bewillkommnen); Breiten in Dobro, Schmalen in Dobro (zu altſl. dobrŭ gut, ON. tſchech. Dobré, Dobrá, ſerb. Dobro, hier ebenſo „das gute Stück", § 4, 12); Gr. Gurken, Kl. Gurken (altſl. gora, poln. góra, Demin. górka Berg, Hügel, ON. nſ. Gorki, poln. Górka, hier ebenſo „der, die Hügel", § 4, 1, 2); vor Beilfein, achter Beilfein (zu altſl. bělŭ ſchön, weiß, ON. ſerb. Beljina, nſ. Bjelina, hier Bělavina oder Bělovina „weiße, ſchöne Stelle", § 4, 7); Daal Leesfein, die Schmalen hinter Leeßein (zu altſl. lěsŭ Wald, ON. klr. L'isov, L'isovaja, hier Lěsovina, Lěsina „Waldſtück", § 4, 7); Gr. Plauſeneitz, Kl. Plauſeneitz (zu altſl. plugŭ, nſl. plug, bulg. plug, plužnica, ON. kro. Pužnice, poln. Płużnica Plusnitz Wpr., hier ebenſo „das Pflugland", § 4, 6); Gr. Wormadig, Kl. Wormadig (Bedeutung?); Scherrick (zu altſl. žirŭ Weideland, ON. nſl. Žiri, tſchech. Žírec, hier Žirik „Weidefleck", § 4, 4); Wiſtricken (zu altſl. bystrŭ ſchnellfließend, lauter, ON. poln. Bystra, Bystrzec, tſchech. Bystřice, hier Bystrik „Stück am Lauterbache", § 4, 4); Locau-Stücke, Gr. Locau-Stücke (vgl. ON. poln. Łukowo,

dem der Flurn. genau entſpricht, zu altſl. luku, poln. łuk Lauch); Kl.=Strein, Gr.=Strein (zu altſl. sru-, struſließen, struj, struja Fluß, poln. zdrój Quelle, ON. poln. Zdroje, Zdrojewo, Zdrojno, hier ebenſo Zdrojno „Quellplatz“, § 4, 15); baben Maſchein (wohl zu altſl. mežda Grenze, Mitte, poln. miedza, tſchech. meze, ON. tſchech. Mezina, hier ebenſo „Grenzſtück“, § 4, 7?); Witz=Guren (d. i. wiedeſt, weiteſt); Förnſt (vorderſte) Guren (zu altſl. gora „Berg“, poln. góra, ON. und Flurn. häufig); Güſteneitz (zu altſl. gosti Gaſt, gostinica „Gaſtfeld“, hier häufiger Flurn.); Gräpen=Stücke (ob deutſch?); Lauſewieſen (zu altſl. luža, poln. łuża Sumpf, Tümpel, Pfütze, ON. nſl. Luža, tſchech. Luže, hier ebenſo „Sumpfwieſen“, § 4, 22).

233. Thunpadel mit **Lebbien,** W. Dannenberg, erſteres R. 1450 Tupatell, 1 pl. 5 h. 1 k., St.=A. 1625 Tuenpadell, 1636 Thunpadeln, St.=A. c. 1670 Tunpadele, St.=A. 1750 Thunpadel, 1843 Thumpadel — zu altſl. tapŭ, poln. tępy ſtumpf, poln. tapać, tępać, tupać mit den Füßen ſtampfen, tupanie das Stampfen, *tąpadło das Werkzeug zum Stampfen, die Stampfe, vgl. ON. poln. darnach Tępcze Tempſt, Tąpadło Tampadel Schleſ., Tupadły Tupadel Wpr., Tupadel im Neuſtädter Kreiſe (Volger), hier ebenſo Tąpadło „die Stampfe“, § 4, 10, — Rundbau; letzteres 1322 super villam Leppin, 1360 Loubin (!), 1368 ebenſo, 1613 Lebbin — zu altſl. lêpŭ ſchön, PN. ſerb. Ljeposava Fem., nſl. Lêpa Fem., ON. ſerb. Lepojevići, hier Lêpin „Ort des, der Lêpa“, § 4, e.

Flurnamen 1843: Net=Loge, das Loge=Feld, die Loge=Weide (zu altſl. *leg- liegen, *logŭ Acker, nſl. prelog, ſerb. prijelog Abacker, tſchech. přiloh Brachfeld, ON. nſl. Prêlog; der erſte Flurn. ſcheint zuſammengeſetzt mit altſl. nêtŭ Brand, nêtiti anzünden, ON. tſchech. Nicov, oſ. Niethen Nĕcin, hier *Nêtologŭ Brandacker?); Sageloſſen (zu altſl. glava, ON. ſerb. Zaglavak, hier Zaglavki „die Endſtückchen“, § 4, 8); Leipein, Lüt Leipein (zu altſl. lipa Linde, ON. tſchech. Lipina, Lipiny, hier ebenſo „Lindenfeld“,

§ 4, 7); Kaulitz (zu altſl. kula Kugel, PN. poln. Kuła, ON. poln. Kuła, Kułow, Kulice, hier ebenſo „Gut, Leute des Kula“, § 4, a); Ulleitz (zu altſl. uli Bienenſtock, ON. ſerb. Ulište, d. i. Ulice, ebenſo hier „Bienenſtand“; vgl. auch außerdem PN. tſchech. Ula, wozu ein Patron. Ulice ganz wie hier „Gut, Leute des Ula“ lauten würde; vgl. ferner poln. ulica Straße, Reihe, dem unſer Flurn. auch entſprechen könnte); Dobro (zu altſl. dobrŭ gut, ON. ſerb. Dobro, Dobra, ebenſo hier „das gute“ (Feld), § 4, 12); Staulitzberg (zu altſl. stolŭ Stuhl, Bank, beſonders in Bergnamen, ON. ſerb. Stol (Berg), Stolova (Berg), Stolovi (Berg), tſchech. Stolín, hier *Stolica „Stuhlberg“, § 4, 22); die großen und kleinen Meisduhlen (zu altſl. meždŭ zwiſchen, und dolŭ Thal, vgl. ON. tſchech. ähnlich gebildet Meziboří, Mezihoří, Mezilesí, Meziříčí, hier altſl. *meždŭ-dolije das einem tſchech. *Mezidolí genau entſpricht „zwiſchen den Thälern“, § 4, 18; oder wie der nſl. ON. Mišidol Meuſſenthal, „Mäuſethal“, § 4, 18, 19); Pugen (wohl zu altſl. puh-, puhlŭ ſtolz, puhati aufblähen, PN. tſchech. Pucha, poln. Puchała, ON. tſchech. Puchy, poln. Puchówka Puchow in Meckl.; kaum zu altſl. pogonu Fläche, Trift, ON. klr. Pohoňa, hier Pogon „die Fläche, das Beet“, § 4, 1); Covent-Stücke (wohl deutſch); Nufein (zu altſl. novŭ neu, novina, poln. nowina, nowizna Neuland, ON. nſl. Novine, klr. Novyny, hier ebenſo Novina, Novine, Noviny „Neuland“, § 4, 7); Leiſeik (zu altſl. lisŭ Fuchs, ON. ſerb. Lis, poln. Lis, Lisewo, Lisaki, hier Lisik, gebildet auf ikŭ, welches Collectiva bezeichnet, wie klr. Bobryk, tſchech. Vorlik, poln. Wroblik, alſo „Fuchsplatz, Fuchsbau“, § 4, 4); Lokei (Bedeut.?); Maujahn, nahe Maujahn (ein Moor, ſiehe Nr. 231, Flurn.); Brudberg, die Brudſtücke (zu altſl. brodŭ, poln. bród Furth, ON. nſl. Brod, Brode, tſchech. Brod, Brody, hier ebenſo, alſo „Furthſtücke“, § 4, 22); Diereitz-Wippen (zu altſl. dĕra, tſchech. díra, poln. dziura Loch, Riß, Spalte, ON. poln. Dziura Durra Wpr., tſchech. Dírné, Sachſ. Diera, hier alſo Dĕrica „riſſiges, geſpaltenes Land“, § 4, 6); Pannersberg (ob ſlav. oder niederd.?);

Trieneitzwiesen (zu altsl. trèbiti roden, OR. nsl. Trebinec, poln. Trzebnica Trebnitz, hier Trêbnica „Rodeland", § 4, 6). Schulzenland (charakteristisch für wend. Orte).

234. Tramm, S. Dannenberg, 1360 to Tramme, 1368 to Tramme, R. 1450 to Trame Trammen 2 h., 1613 Tramme, St.-A. 1625 Tramme — zu altsl. tramŭ, poln. tram Balken, Träger, Knüpel, OR. nur im polab. Gebiet: Tramm in Meckl. 1230 Tramme, Tramme (1230) wüst bei Wittenburg in Meckl.; Tramm, 16. Jh. Tramme, bei Kriwitz in Meckl., Tramm bei Salzwedel (von Brückner nicht erklärt); endlich Tramm in Lauenburg 1230 Tramme; alle diese Orte scheinen Tramy Pl., oder Tram'e Collect. zu sein, „die Balken" oder „Balkengerüst, Balkenbau", § 4, 2, 3. Die Ableitung von einem PR. Trąba, zu altsl., poln. trąba Trompete, also Pl. „Trąby" ist durch die urkundlichen Formen nicht erfordert und nicht gerechtfertigt.

Flurnamen (Kat.): Breeser Weide (s. Breese im Bruch, Nr. 189); Klenzer Weg-Stücke (s. Nr. 83); Gusneitzen (altsl. gostĭ Gast, gostinica „Gastland", hier häufiger Flurn.); die übrigen sämmtlich deutsch.

235. Tripkau, RW. Dannenberg, 1332/50 to Trippekowe, 1360 to Trebekow, to Tribbekow — zu altsl. trêbŭ nöthig, trêba Werk, PR. tschech. Třebomysl, Třeba, Třebek, Třebka, OR. tschech. Třebkov, poln. Trzebuchów, hier Trêbkov „Ort des Trêbek, Trêbka", § 4 d.

Flurnamen 1838: der Cosackenberg (deutsch); Tripkauer Ackerland (s. den OR.); das Kahlland (ob slav.? Wenn so, zu altsl. kalŭ Sumpf, OR. tschech. Kal, Kaly, hier also „Sumpfland", § 4, 22).

236. Volkfien, SW. Dannenberg, R. 1450 Volkwin 1 pl. 6 h. 1 k., 1613 Volkfien, St.-A. 1625 Volchevein, St.-A. c. 1670 Volckefihn, Volkevin, St.-A. 1750 Volkfin — zu altsl. vlŭkŭ, poln. wilk, tschech. vlk, polab. volk, drav. Waučka Wolf, PR. serb. Vlkoslav, Vlkava (Fem.), tschech. Vlkava (Fem.), OR. tschech. Vlkovice, serb. Vukovac, tschech. Vlkava, hier darnach Vólkavino „Ort der Volkava", § 4, d.

Flurnamen (Kat.): Saine-Stücke (zu altſl. sěno Heu, OR. ſerb. Sena, klr. Seńava, tſchech. Seník, hier ähnlich, § 4, 22); im Brela (wohl zu altſl. brŭlogŭ Wildlager, OR. tſchech. Brloh Berlau, hier ebenſo *Berlog „das Wildlager“, § 4, 1; oder zu altſl. bryl-, poln. bryła Klumpen, OR. poln. Brylisko, Brylewo, polab. Brelitz Altmark, Brillow Altmark, hier alſo Brylovo „Klumpenland“, § 4, 17?); Prieſeneitzen (Bedeutung?); der Daſeberg (ob ſlaviſch?); Loock-Stücke, Ober-Loock (Bedeutung?); die Sauſen-Stücke (zu altſl. suhŭ trocken, OR. tſchech. Souše, Súš, Sušno, hier ebenſo „die trocknen, dürren Stücke“, § 4, 15).

237. Wibbeſe, SW. Dannenberg, 1330/52 to Wibeze, 1360 to Witbeze, 1368 to Wibbezede, R. 1450 Wibbeſzde 4 h., 1613 Wibbesede, St.-A. 1625 Wibbesede, 1636 Wibbese, St.-A. 1750 Wibbese — zu altſl. *objazdŭ, wie ujazdŭ Grenzumritt behufs Beſitzergreifung, OR. poln. Ujazd, Uyazdy, tſchech. Oyjezd; ferner poln. Objazda, Wobjazda Wobesde, hier genau ebenſo Wobjazda, Wobjazd, Wobjezd „Umritt“, § 4, 1.

Flurnamen (Kat.): die Wirreitz-Heide (zu altſl. virŭ Strudel, OR. ſerb. Virovci, hier Virice „Stück am Strudel“, § 4, 6); am Göhrde-Wege (ſ. Nr. 250); Plaß-Feld (zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz, poln. płaza Sandfläche, OR. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenſo § 4, 22); Daſſau-Stück (zu altſl. drači Dornſtrauch, OR. ſerb. Dračevo, in Meckl. Daſſow, 1219 Darzowe, hier ebenſo Darčovo „Dornenſtück“, § 4, 17); Sarte-Feld (ob zu altſl. črŭtŭ, poln. czart, ruſſ. čort Teufel, OR. poln. Czartowo, hier ebenſo „Teufelsfeld“, § 4, 22?); im Scharlau (zu altſl. žrělo Stimme, Schlund, žrŭlo Quelle, tſchech. žřídlo, poln. źrzodło, oſ. žorło Quelle, OR. ſerb. Žrelo, poln. Źrzodła, hier Žorlo „die Quelle“, oder Žorlovo „Quellort“, § 4, 1, 17); das Krammeitzfeld (zu altſl. hramŭ, hramina Haus, poln. chromina, nſ. chrom Gebäude, OR. tſchech. Chrámiště, poln. Chromno, hier Chram(n)ica „Hausfeld“, § 4, 6); achterm Tobeinkamp (ob zu altſl. dŭb-, poln. dbać ſchleichen, tſchech. tbati, dbati?).

238. Zadrau, SO. Dannenberg, R. 1450 Tzaderouw 4 h., 1613 Zadrau, St.-A. 1625 Zadrow, c. 1670 Zadrow, Zadrau, St.-A. 1750 Zadrau — zu altſl. čad-, čadrŭ Bedeutung? OR. oſ. Flurn. Zſchadern. — Rundbau.

Flurnamen 1855: die Gey-Wieſen zu altſl. gaj Hain, OR. nſl. Gaj, poln. Gaje, hier ebenſo „Hainwieſen", § 4, 1, 3, 22); Kopsfeld (zu altſl., tſchech., poln. kopa Hügel, OR. ſerb. Kope, tſchech. Kopec, poln. Kopki, hier wohl Kopy Pl. „Hügelfeld", § 4, 2, 22); auf Sapreſſen (entweder zu altſl. prĕkŭ quer und za hinter, alſo Zaprĕčno „hinter dem Querſtück", § 4, 18; oder vgl. OR. poln. Przysowa (Fluß)?); im Leibguhr (Zuſammenſetzung *Lipogora „Lindenberg", § 4, 18; vgl. Nr. 230 Flurn.); Wiscar, auf Wiscar-Wieſen (zu altſl. kara Streit, karati ſtrafen, PR. ſerb. Kariman, Karan, tſchech. Kařen, vgl. OR. poln. Karnów, tſchech. Vsĕkary, hier ebenſo Všekary „cum omnibus rixantes", Pl., § 4, c; der Name iſt gebildet wie die tſchech. OR. Všebohy, Všehrdy, Všeliby, Všemily, Všechlapy, ſämmtlich Plurale, einige Spitznamen); die Breeſer Düpe (Breeſe, Nachbarort, ſ. Nr. 189; Düpe zu altſl. dupa Loch, Höhlung, OR. poln. Dupy, Dupki, Dupice, hier Sg. oder Pl. Dupa, Dupy „Höhlung(en)", § 4, 1, 2); das Priwitzfeld (entſpricht ganz dem oſ. Flurn. Přiwica, Pl. Přiwicy, Bedeutung?); in den Guertzen-Wieſen (wohl zu altſl. gora, poln. góra Berg, OR. nſl. Gorice, Gorce, poln. Gorzyce, hier ähnlich); im Wildſein (zu altſl. vlŭg-, poln. wilżenie Feuchtigkeit, OR. fehlen, hier Vilžina „feuchtes Land", § 4, 7); das Gurkenfeld (zu altſl. gora, poln. góra, Demin. górka Berg, Hügel, OR. klr. Hôrky, tſchech. Horki, poln. Górka, hier ebenſo Gorka „Hügel", § 4, 22); im Dobein (zu altſl. doba Güte, dobli edel, gut, PR. Doba, Doben, OR. tſchech. Dobev, Dobenín, hier Dobino „Gut des, der Doba", § 4, 16); im Geiſtfeld (wohl zu altſl. gvozdí, ſerb. gojzd Wald, OR. ſerb. Gojzd, hier ebenſo, § 4, 22; oder Gajište „Waldland", zu altſl. gaj Hain, Wald, § 4, 5); Mijahl (ob zu altſl. Mihaelŭ, poln. Michał Michael, OR. tſchech. Michalovice, poln. Michałów, Michale,

hier ebenſo „die Michael“, § 4, c); Muutzenfeld (die Erklärung iſt unſicher; entweder zu altſl. motyka Haue, Hacke, OR. poln. Motycze, Motyczna gora; oder zu altſl. muk-, muc-, OR. poln. Mucnowo Mützenow Pomm.?); das Draguhlfeld (man würde polab. Darguhl erwarten, wenn nach einem PN. zu altſl. dragŭ, polab. darg lieb, theuer, PN. ſerb. Dragoljub, bulg. Dragul, ſerb. Dragulj, Dragojlo, OR. ſerb. Dragol, Dragelj, tſchech. Drahelitce, hier „des Dragul“, § 4, i; vielleicht aber Ableitung zu draga Thal, entweder Dragola oder Dragočol wie ſerb. OR.); das Kuſein-Feld (entweder zu altſl. kosŭ, ſerb. kos Amſel, OR. ſerb. Kosovo polje Amſelfeld, poln. Kosowo, Kose, hier *Kosina „Amſelfeld“, § 4, 7; oder zu altſl. koza Ziege, OR. kr. Kozyn, ruſſ. Kozino, tſchech. Kozín, hier ebenſo Kozin, Kozina, Kozino, Adj. § 4, 16 „Ziegenfeld“); Leipeils (Bedeutung?); Laubsfeld (zu altſl. lubŭ Rinde, OR. tſchech. Luby, Lubno, hier ähnlich „Rindenſchälplatz“, § 4, 22).

VI. Amt Hitzacker.

Zum Amt Hitzacker gehören folgende Ortſchaften:

239. Bahrendorf, NW. Hitzacker, 1326, 1371 to Berdorpe, 1393 Barendorpe up den Dravenen, R. 1450 Barendorppe 6 h., 1 k., St.-A. c. 1600 Berend., 1750 Barendorf — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung. — Bau unregelmäßig.

Flurnamen (o. J.): Paarlang (ſlav. Zuſammenſetzung, aber wohl kaum aus altſl. para, oſ. para Dampf, pariti dampfen, und altſl. lągŭ Hain, oder wohl beſſer łąka Wieſe, *alſo parolągŭ, parołąka „Dunſtwieſe, Dampfwieſe“, gebildet wie moderne ſlav. Zuſammenſetzungen, z. B. oſ. parojězd Dampffahrt, paromłyn Dampfmühle, § 4, 18, ſondern aus pa, po (nach hinter) und lągŭ, OR. poln. Podłęże, hier Paląg „Stück hinter dem Hain, Sumpf“, § 4, 20); Rief, achter Rief (zu altſl. niva Acker, Flur, OR. nſl. Njiva, tſchech. Niva, Nivy, hier ebenſo „Ackerland“, § 4, 1, 2);

Bonatzberg, vor Bonatzberg (wohl nach einem PN. zu altſl. bon- Mord, vgl. tſchech. Bonata, Bonek, Bonec, hier „des Bonac, Bonec“, § 4, i); Plaſſen (entweder zu altſl. *plastŭ, drav. plast Hufenland, plosnik Hüfner, hier häufiger Flurn., Sg. Plast, Pl. Plasty „Hufenland“, § 4, 1, 2; oder zu altſl. *plazŭ Sandlehne u. ſ. w., ON. poln. Płaza, hier ebenſo Plaza, oder Pl. Plazy „Sandlehnen“, § 4, 1, 2); Jlſchenberg, bei Groß Jlſchen (ob ſlav.?); Gaſtkamp, Gaſtkampfeld (Überſetzung des häufigen Güſtneitz, Gostinica); Klatzfeld (zu altſl. klada Klotz, ON. tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko, beides „Glatz“, hier ebenſo Kladsko „Stubbenfeld“, § 4, 14, 22); Damkahl, Damkohl (möglicherweiſe ſlav. Zuſammenſetzung *dąbikalŭ, dąbikalije, zu altſl. dąbŭ Eiche, und altſl. kalŭ Sumpf, ähnlich gebildet wie ON. klr. Dubšara, polab. Dąbogora Dammgarten Pomm., poln. Dębigóry Wpr., hier alſo Dąbikalŭ, Dąbokalije „Eichſumpf“, § 4, 18); achter Kartenberg (ob deutſch, oder zu altſl. hrŭlŭ, oſ. khort, nſ. chart Windhund, ON. oſ. Khortnica Gortnitz, hier hybrides Wort „Windhundberg“, § 4, 22?); ſüdlich von der Feldmark Bahrendorf liegt „die Wüſteney“ Poſade, urſprünglich Dorf, 1636 Posade, im Kriege zerſtört, ſ. Nr. 254, (zu altſl. *posada, klr. posada, ſoviel wie das tſchech. lhota, oder das poln. wola „Freigut, Freiland“, ON. klr. Posada, tſchech. Posoda, alſo hier ebenſo „Freigut“, § 4, 1); ſüdweſtlich von der Feldmark Bahrendorf liegt „die Wüſteney“ Daſeneck (1636 Daseneick, im Kriege zerſtört, die große Feldmark 1834 mit Forſt Leitſtade vereinigt; zu altſl. da-, dati geben, PN. altſl. Dažda, oſ. Daža, ON. oſ. Dažin Großdehſa, Dažink Kleindehſa, welches letztere unſerem Flurn. genau entſpricht, hier alſo Dažinek, Dažink „Klein-Dažin, kleines Gut des Dažin“, als Gegenſatz zu einem nicht vorhandenen [Groß]-Dažin, § 4, g).

240. Braaſche mit **Mehlfiel** (Hof), SW. Hitzacker, erſteres R. 1450 Bratze 2 h., 1613 Brasche, St.-A. 1625 Brasche, 1636 Braasche, c. 1670 Brasche und Mehlfin, c. 1700 ebenſo, St.-A. 1750 Brasche, c. 1670 Brasche und Melevin, St.-A. 1635 Brasche vndt Melefin, St.-A.

1715 Braasche — wohl zu altſl. brazda Furche, ON. ſcheinen zu fehlen, hier *Brazdy, Brazd'e „Furchenland", § 4, 2, 3?; letzteres R. 1450 Melvyn bij Bratze 1 k., St.-A. 1635 Melefin, St.-A. 1670 Mehlfin, Melevin, c. 1700 Mehlfin, noch bei Man. II. 73 Mehlefin, — zu altſl. milŭ lieb, PN. tſchech. Miloslav, ſerb. Milovan, Mileva (Fem.), poln. Miłowan, ON. tſchech. Milovanice, ſerb. Miliva, Milava, hier wohl Milevino, Milivino „Ort der Mileva", § 4, e.

Flurnamen (Kat. o. J.): Göhrdefeld (ſ. Nr. 250); Poſtberge (ob deutſch?); Mutzehl (zu altſl. mok- naß, ſerb. močilo Sumpf, Flachsröſte, tſchech. močidlo Röſte, ON. uſl. Močile, Močidle Matſchiedel, poln. Moczydło, tſchech. Močidlo, hier ebenſo „Sumpf, oder Flachsröſte", § 4, 1); Güſtneitz (zu altſl. gostĭ Gaſt, gostinica „Gaſtland § 4, 1).

241. Bredenbock, W. Hitzacker, 1339 item Bredenbeke, 1361 to deme Breynboke, 1363 Bredenbeke, 1426 to Breynbocke, R. 1450 Breybogk 5 h., St.-A. 1715 Bredenbock — der Name ſcheint deutſch, die Bevölkerung war theilweiſe wendiſch.

Flurnamen 1854: Däſelienfeld (Bedeutung?); Breduſenfeld (Bedeutung?); der Boneitzberg, hinter dem Boneitzberg, Boneitzbergfeld (vgl. Bonatzberg, Flurn. zu Bahrendorf, Nr. 239, mit dem er aber nicht identiſch iſt, zu altſl. bon- Mord, PN. tſchech. Bonata, Boněta, Bonec, hier ähnlich); Saatskarr (Bedeutung?); Grabelangsfeld (ob ſlav. Zuſammenſetzung *grabolągŭ, zu altſl. grabŭ Buche, ląg ŭ Hain „Buchenhain", ähnlich gebildet iſt Breſelenz Nr. 191; vgl. ON. poln. Grabowy ostrów, d. i. Buchenwerder Wpr.); Soracksfeld (entweder zu altſl. žarŭ Brand, ON. tſchech. Ždár Saar, Ždárek, oſ. Zdžar Sohre, hier polab. Žarek „kleiner Brand", oder „Brandſtätte", § 4, 8, 4; oder zu altſl. žeravŭ, ruſſ. žuravlí Kranich, ON. klr. Žoravka, ruſſ. Žuravka, hier ebenſo Žoravka „Kranichfeld", § 4, 22); Lankenfeld (Kat.), Lankerfeld (zu altſl. łąka Wieſe, Aue, ON. poln. Łąka, Łęki, hier ebenſo „Wieſenfeld", § 4, 22).

Ferner (Kat.): das Mütſchelsfeld (zu altſl. mokrъ, ſerb. močilo Sumpf, Flachsröſte, tſchech. močidlo Röſte, OR. poln. Moczydło, tſchech. Močidlo, hier ebenſo „Flachsröſtefeld“, § 4, 22).

242. Breeſe a. G., W. Hitzacker, R. 1450 Brese 13 ½ pl., St.-A. 1600, 1613, 1750 Brese — zu altſl. brêza Birke, OR. nſl. Brêzje, poln. Brzezie, tſchech. Březi, hier ebenſo Brêz'e Birkenbuſch“, § 4, 3.

Flurnamen (Kat.): Vor der Göhrde, das Göhrde-Feld (ſ. Nr. 250); vorn Klotzen (wenn nicht deutſch, zu altſl. klada Balken, Baumſtamm, OR. tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko beides „Glatz“, hier ebenſo Kladsko, § 4, 14); Riebrauer Blöcke (ſ. Nr. 271); das Braſcher Feld (ſ. Nr. 240).

243. Carwitz, S. Hitzacker weſtlich vor Dannenberg, 1330/52 dorp Karvitze, R. 1450 Karuetze 8 mk., 1613 Carwitz, Man. Karfiz, St.-A. 1625 Karvitze, Carvitze — zu altſl., nſl. krava, poln. krowa, drav. korvó Kuh, OR. kro. Kravice, klr. Korovyča, hier Karvica, Karvice „Kuhplatz, Kuhweide“ u. ſ. w., § 4, 6.

Flurnamen (Kat.): die Carwitzer Tannen und Heide (ſ. oben den OR.); Gamehlerberg (Nachbarort Gamehlen, ſ. Nr. 215); Taterſtücke (niederd., Tater = Zigeuner); Groß- und Klein-Kuſatzen (entweder Kosovec, Kosovc „Amſelfeld“, oder Kozovc „Ziegenfeld“, oder wie OR. klr. Kozaky, Kozačyna, zu altſl. *kozakъ, tſchech. kozák Ziegenhirt, Sicherheit der Deutung iſt unmöglich); Saalsken (wohl zu altſl. lěsъ Wald, vgl. OR. klr. Zal'isci, poln. Lasek, Podlasek, Zalas, Zalesie, hier Zalêsk „hinter dem kleinen Walde“, § 4, 20); Gleins, Gleinsberg (zu altſl. glina Lehm, OR. tſchech. Hlince, Hlinsko, Hlinske, poln. Glińcz, hier ähnlich, Glinec, Glinč, Glinsk „Lehmſtück“); Sageloffen (zu altſl. glava Kopf, OR. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „Endſtücken“, § 4, 20); Zapuſſen (zu altſl. pustъ wüſt, öde, OR. nſl. Pušava, tſchech. Poušť, hier *Zapustno „hinter dem wüſten Stück“, § 4, 20); Rufein (zu altſl. novъ neu, klr. novyna Neuland, OR. nſl. Novine, poln.

Nowina, tlr. Novyny, hier ebenſo Novina „Neuland“, § 4, 7); Klein- und Groß-Kabeneitzen (zu altſl. kovati ſchmieden, kovŭ das Geſchmiedete, ſlovak. kov Schmiedearbeit, ON. poln. Kowno, hier Kovnica „Schmiedefeld“, § 4, 6?; oder zu altſl. hobotŭ Schwanz, ON. tſchech. Chobot, Choboty, hier Chobotnica Schwanzſtück, § 4, 6); Schmartirn (wohl zu altſl. *smrŭkŭ, tſchech. smrk, poln. smrek Fichte, ON. poln. Smrokow, hier Smorkov, Smorkovina oder ähnlich, § 4, 7, 17)?; Jaſtrein (zu altſl. jašterŭ, tſchech. ještěr, poln. jaszczur Eidechſe, ON. poln. Jaszczerek, Jaszczerz, hier Jašterino „Eidechſenfeld“, § 4, 16); Keißlein, Keißleingrund (zu altſl. kyselŭ ſauer, feucht, ON. ſerb. Kysline, tſchech. Kyselá, oſ. Kislica Geißlitz, hier Kyslina „ſaure Wieſe“, § 4, 7); Groß-Kreiben, Klein-Kreiben (zu altſl. krivŭ krumm, ON. poln. Krzywe, hier ebenſo Krive „das krumme Stück“, § 4, 12); Siepeinsgrund (zu altſl. sip- ſein, regnen, šip- flüſtern, ON. oſ. Sepc Fluß, polab. Sipnitz, Nr. 228, Schiebenitz, Bach in Lauenburg; oder zu altſl. syp-, poln. sypać ſchütten, ON. poln. Sypanica, Sypniewo, hier alſo Sipina, oder Sypina); Lebbiner Winkel (Nachbarort Lebbin, ſ. Nr. 233); Strarrſen (wohl verderbt, Starrſen, vgl. ON. poln. Starzno, das polab. allerdings Starno gäbe, ſerb. Staričina; oder Strauſen, ON. tſchech. Stráža, Strážnice, hier ähnlich); Dauden (vgl. ON. poln. Dudki, Dudylany?); Dureitzen (zu altſl. dvorŭ Hof, ON. poln. Dworackie, Dworzysko, kro. Dvorica, tſchech. Dvořisko, Dvořiště, hier Dvorica „Stück bei den Höfen“, § 4, 6); Guhrken (altſl. gora, poln. góra Berg, ON. poln. Górki, hier ebenſo „die Hügel“, § 4, 2); Reetzen, Reetzwieſen (zu altſl. rěka Fluß, ON. tlr. Rične, poln. Rzeczka, oſ. Rěčicy Rietſchen, hier ebenſo Rěčicy „Stücke am Bache“, § 4, 6); Sieleitzmoor, Sieleitzberg (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „Ackerland in der Nähe der Anſiedlung“, § 4, 6); Jabelohn (zu altſl. jablanı Apfelbaum, ON. tſchech. Jablon, Jabloň, poln. Jabłoń, hier ebenſo Jablon „Stück beim Apfelbaum“, § 4, 13).

244. Collaſe, SW. Hitzacker, 1368 Kalas, R. 1450 Kallatz 4 h., St.-A. c. 1640 Kollaße, St.-A. 1715, 1750 Collase — vielleicht zu altſl. kalŭ Sumpf, ON. ſerb. Kaluža, poln. Kaługa, ob hier ähnlich?

Flurnamen (Kat.): Gleinkenfeld (zu altſl. glina Lehm, ON. poln. Glinka, Glinki, hier ebenſo „die kleinen Lehmſtücke", § 4, 2); Kohlgarten (charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften).

245. Neu-Darchau, NW. Hitzacker (Dorf), „an der Elbe und am Cateminer Bache, beſteht aus 3 Häuerlingshäuſern, die von den Eingeſeſſenen des Dorfes Darchau jenſeits der Elbe im Amte Neuhaus . . erbauet ſind, um von ſolchen aus ihre Ländereien . . allhier beſſer nutzen zu können" (Manecke II, 76), c. 1760 Neu-Darchau — zu altſl. dragu, polab. darg lieb, theuer, PN. ſerb. Dragomir, Drag, Draga (Fem.), ON. ſerb. Dragovac, tſchech. Drahov, hier ebenſo Dargov „Ort des Darg", § 4 d. Vgl. Darchau Amt Neuhaus, weiter unten Nr. 294.

Flurnamen (Kat.): Klinkberg (zu altſl. klinŭ Keil, ON. poln. Klińcz, tſchech. Klin, Kliny, hier ebenſo „Keil, Keile", § 4, 22); Lauchs (zu altſl. lukŭ, poln. łuk Lauch, ON. poln. Łuka, nſl. Lukovica, hier wohl ebenſo, oder Lukovec „Lauchfeld", § 4, 6, 9?).

246. Darzau (Vorwerk und Mühle), NW. Hitzacker, 1330/52 Darksen (?v. Hamm.), 1360 Dargessen (v. Hamm.), R. 1450 Dertzauw 4 h., St.-A. 1715 Dartzaw, St.-A. 1750 Darzau Mühle, Vorwerk, 1664 Darzau — zu altſl. dragŭ, polab. darg lieb, theuer, PN. ſerb. Dragič, ON. poln. Drogoszewo, hier Dargoszewo „des Dargoš", § 4 d; oder zu altſl. dračı Dornſtrauch, ON. polab. Daſſow, wie hier Darčovo „Dornland", § 4, 17.

Flurnamen (Kat.): beim Heljäger (deutſch, wie alle übrigen).

247. Dötzingen (Gut), **Neu-Dötzingen** (Dorf), **Dötzinger-** oder Junkermühle, **Junkernwerder, Meudelfitz** (Vorwerk), W. Hitzacker, erſtere 1330/52 de mollen to Dotsinghe, 1360 dene hof to Dotsinghe, 1764 Dotzingen;

Neu-Dötzingen, früher Dorf Haſenberg, 1636 zerſtört — deutſch; letzteres R. 1450 Moyleuittze 4 h., 1636 Moidelfitz, Meudelfitz, St.-A. c. 1640 Meidelvitz, St.-A. 1715 Moilvitz (wüſt), St.-A. 1750 Meulefitz — zu altſl. my-, myti waſchen, mylo ποιὰ πλυνόντων, poln. myć, waſchen, mydło Waſchmittel, Seife, polab. *moidlo, ON. poln. Pomyje, polab. Pommau, urk. Pomoyge, hier *Mydlovice, Moidlovice „Waſchſtelle an der Elbe", § 4, 6).

Flurnamen Man. II c. 1760: die Klötzie (Forſt, wenn ſlaviſch, zu klada Baumſtumpf, Klotz); der Mauſchepanz (verſchrieben ſtatt Moſchefanz, ſ. Nr. 288). Alle übrigen Flurn. ſind deutſch.

248. Drethem, NW. Hitzacker, 1322 pro Drezdem (Dredzem), St.-A. 1640 Dretem, 1717 Dretem, St.-A. 1750, 1800 Dreten, 1764 Dretem — zu altſl. drẹzga Wald, Locat. drẹzdê im Walde, ſerb. drezga Hag, Hain, ON. oſ. Dreždźany, nſ. Dreždžany Dresden (= *Drẹzg-jani), hier wohl ebenſo *Drezdžani „die Waldbewohner", § 4, 11 (?). — Rundbau.

Flurnamen 1850: Paarlangsfeld, die Paarlangsſtücke (ſ. Nr. 239 Flurn., § 4, 22); das Breeſenfeld, Steinbreeſe (zu altſl. brêza Birke, ON. und Flurn. zahlreich, hier alſo „Birkenfeld", § 4, 22); Plaarsgrund (wohl zu altſl. plazŭ Fläche, nſl. plaz Sandlehne, ON. poln. Płaza, ukr. Płazów, hier ähnlich „Sandlehnengrund", § 4, 22); Kriesfeld (zu altſl. križĭ Kreuz, ON. nſl. Križ, tſchech. Křiž, Křižov; hier alſo „Kreuz(weg)feld" § 4, 22); auf dem Gieberg (wenn ſlav., zu altſl. iva, tſchech. jiva Eibe, Taxus, ON. poln. Iwiec, tſchech. Jivi, ſerb. Iva planina „Eibenwald", hier „Eibenberg", § 4, 22); auf dem Faddoskamp (zu altſl. hvatŭ Eile, hvtati raffen, oſ. khwat Eile, PN. tſchech. Chvatal, hier „des Chvatoš, Chvatuš, § 4 i); das Wicklеitzfeld (zu altſl. *viklŭ, poln. wikla Geſtrüpp, ON. poln. Wikielec, polab. Wieglitz Altm., hier alſo *Viklica „Geſtrüppfeld", § 4, 6, 22); auf dem Leſſendohn (der erſte Theil der Zuſammenſetzung ſcheint zu altſl. lêsŭ Wald zu gehören, ON. tſchech. Lesna; der zweite Theil

duno, poln. dno, polab. Dånŭ Boden?); im Lau (vielleicht zu altſl. lovŭ Jagd, ON. poln. Łowin, Łowisko, Łoje [ſtatt Łowje], hier ebenſo *Lovje „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); das Plaßfeld (wohl ſtatt Plaſtfeld, zu altſl. *plastŭ, drav. plast Hufenland, hier häufiger Flurn., § 4, 22); auf der Zeetzer Fuhr nach dem Nachbarorte Zeetz, ſ. d. Nr. 321).

249. Glieuitz, NW. Hitzacker, 1336 Colepant unde Glinitze, 1361 mit . . . Kolepant unde . . . Glymitze (Ghlymitze), 1613 Glinike, Glieneitz, St.-A. 1625 Glinitze — zu altſl. glina, poln. glina Lehm, ON. ſerb. Glinice, tſchech. Hlinice, poln. Glinica, hier ebenſo „Lehmſtelle“, § 4, 6.

Flurnamen (Kat.): Im Dohl (zu altſl. dolŭ Thal, ON. und Flurn. häufig); im Puttſtrohm (Zuſammenſetzung, zu altſl. strŭmŭ ſteil, tſchech. strmý, ON. nſl. Strmec, Strmica, Strmen, ſerb. Strmna gora, hier Podstrom'e „Stück unter dem Steilen“, §, 4, 20); auf den Nagelpoorten (Bedeutung? Ob Zuſammenſetzung aus altſl. naglŭ ſteil, und *prŭtí, tſchech. prt', poln. perć Fußſteig, hier alſo *Nagloport'e „Stück am ſteilen Steige“ [Prof. Hey]?).

250. Göhrde (Jagdſchloß und Forſthof), Hohenfier, Röthen, Zienitz, Wolfshof (Forſthöfe), SW. Hitzacker, Göhrde mit Jagdſchloß (ſchon 1569 vorhanden), 1296 in Gorenthin, 1745 Jagdhaus Gorde, 1750 Gorde Walt, 1764 Schloß Görde und die Görde — zu altſl. gor-, gorij ſchlimmer, gorje wehe; gorêti brennen, PN. altſl. Têšigorŭ, ruſſ. Gorislav, ſerb. Goreta, poln. *Goręta, ON. ſerb. Goračin, poln. Goraczyn, Goręczyn; das letztere entſpricht genau unſerem ON. Goręting „Ort des Goręta“, § 4, e. Mit gora „Berg“ hat der Name der „Göhrde“ nichts zu thun, ebenſo wenig mit alſl. gradŭ, polab. gard, gord „Burg“. — Hohenfier, St.-A. 1750 Hohenvier — wohl deutſch. Röthen iſt 1715 unter den Ortſchaften noch nicht genannt, alſo wohl deutſch. Zienitz 1360 dat dorp to Zinize; to Synisse; to Zinisse, St.-A. 1715 Siniz, St.-A. 1750 Sinitz — zu altſl. sêno Heu, ON. ſerb. Sênica, tſchech.

Senice, nſ. Syneńce Zinnitz, hier ebenſo Sènice, „Heuort“, § 4, 6.

Flurnamen 1880: Nadlitz (vielleicht eine eingegangene kleine Ortſchaft; zu vergleichen wäre etwa oſ. ON. Nadźanecy Nadelwitz, urk. Nodlewitz, 1514 Nadelwitz, zu altſl. nadêjati se hoffen, tſchech. naděje, poln. nadzieja Hoffnung, PN. tſchech. Naděy?); Lübener Heide, Lübener Zuſchlag (nach dem Nachbarorte Lüben, ſ. d. A. Bleckede Nr. 437); Schlamien (zu altſl. slama Stroh, ON. nſl. Slamnik, Slamna vas, poln. Słomowo, Słomianki, hier *Slamino „Strohſtelle“, § 4, 16). — Ferner (Kat.): Ließauer Berge (Holzung, zu altſl. lisŭ Fuchs, ON. ſerb. Lisina, Lisović, poln. Lisewo, hier ebenſo Lisovo „Fuchsberg“, § 4, 17); Hohenzethener Berg (Nachbarort Hohenzethen, A. Medingen, ſ. ſpäter); Schanzen (Holzung); Langebätz (Holzung, Hofraum, alſo eine Wohnſtätte; ob der Name ſlaviſch?).

251. Govelin, W. Hitzacker, 1360 Govelin, R. 1450 Ghobelin 3 h., St.-A. 1715 Govelien — zu altſl. govêti, govlją verehren; PN. tſchech. Havel, Havlik, vgl. ON. klr. Hoviłôv; ferner poln. Gawlik, Gawłowice, hier Govelin „Ort des Govêl(a)“, § 4, e.

Flurnamen 1859: Stauns (zu altſl. stavŭ, tſchech. stav Damm, poln. staw Teich, ON. ſerb. Stavica, poln. Stawnica, hier wohl ebenſo „Teichland, Dammland“ § 4, 6); Flickedur (vgl. Flurn. zu Nr. 275 Sarenſeck: Flickedohl; wenn ſlaviſch, wohl ähnlich zu erklären wie ON. kro. Plitka draga, wörtlich „ſeichtes Thal“, zu altſl. plytŭkŭ, poln. płytki, altſl. plitvŭ, nſl. plitev ſeicht, ON. kro. Plitvica, hier Plitki dol „ſeichtes Thal“, § 4, 1); Sielitz (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. und Flurn. häufig, tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das gute Ackerland in der Nähe der Anſiedelung“, § 4, 6); in der Posa (entweder ſtatt Posar, oder Posade; erſteres zu altſl. požaru Brand, ON. kro. Požar, poln. Pożarzyszcze, hier wie kro. Požar „Brandſtelle“, § 4, 1; letzteres zu altſl. *posada, klr. posada Freigrund, was ſonſt poln. wola, und tſchech. lhota bedeutet, ON. klr. Posada, tſchech. Posada, hier ebenſo „Freigrund“,

§ 4, 1); Kochlitz (zu altſl. hoholu Strudel, Waſſerfall, ON. poln. Chochół, Kochelfall in Schleſ., hier *Chocholice Stück am Strudel, Waſſerfall", § 4, 6).

252. Grabau (Dorf), SO. Hitzacker, 1330/52 dorp Grabow, 1360 to Grabowe, 1368 to Graben, R. 1450 Grabouw (in dem . . . Melkede), 6 k., St.-A. 1600 Grabow — zu altſl. *grabŭ, nſl. gaber, ſerb. poln. grab Weißbuche, ON. ſerb. Grabovo, tſchech. Hrabovo, hier Grabovo „Weißbuchenſtand", § 4, 17. — Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Brodacker (wenn ſlaviſch, zu altſl. brodŭ Furth, ON. tſchech. Brod, Brody, hier ebenſo „Acker an der Furth", § 4, 22); Saggelafsgarten, Sagelafsfeld (zu altſl. glava Haupt, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „Endſtücke", § 4, 20); im Gaarfelde (zu altſl. jarú Kanal, Graben, ON. klr. Hłubokyj jar, hier alſo „Grabenfeld", § 4, 22); auf dem Hustanz (wohl niederd.); auf dem Tarn, Tarndeich (altſl. trŭnŭ Dorn, ON. nſl. Trn, tſchech. Trnov, poln. Tarnowo, hier alſo „Dorn"deich u. ſ. w., § 4, 22); auf dem Lang (zu altſl. lagŭ Hain, poln. łąg Sumpfland, ON. und Flurn. häufig); Tenzgaar (wenn ſlaviſch, vielleicht „Hof des Těšigor", zu altſl. těha Troſt, PN. poln. Cieszygor, d. i. altſl. Těšigorŭ, hier ebenſo das Adj., § 4, f.?); die Bulleinwieſe (ob verſchrieben für das häufige Bullenwieſe? oder zu altſl. bylu gewachſen, poln. bylina Kraut, ON. poln. Byłowo, hier Bylina „Wachswieſe", § 4, 1, 7); im Krahm (zu altſl. hramŭ Haus, tſchech. chrám Tempel, ON. tſchech. Chrámy, poln. Chromno, hier ähnlich); Kleinblanſt, Großblanſt (zu altſl. *blana, tſchech. blana Raſen, poln. błonie Weide, ON. tſchech. Blanice, Blansko, hier Blanište „Raſenland", § 4, 5); im Wabbereits (zu altſl. obora, tſchech. obora, vobora Viehhag, ON. tſchech. Obora, Vobora, Obořice, hier ebenſo Voborice „Viehplatz, Thiergarten", § 4, 6); hinter den Höfen (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); der Rieſendeich (zu altſl. nižíní der untere, ON. tſchech. Nižná, poln. Nižna, oſ. Niža vjes Rieſendorf, hier ebenſo „niederer Deich", § 4, 22); im Feiſch (zu altſl. vyšij vyše, hoch, höher, ON. poln.

Wysokie, Wyszogrod etc., Wyszka, hier ähnlich, vielleicht direct Vyše „das höhere (Stück)“, § 4, 8); im Doarke (vielleicht zu dvorŭ Hof, ON. tſchech. Dvor, Dvorek, hier ebenſo „kleiner Hof“, § 4, 1).

253. Gülden, SW. Hitzacker, 1360 to Gulde, to Goldien (!), 1368 to Ghulden, 1613 Gulden, St.-A. c. 1640 Gülden, St.-A. 1715 Gülden, — zu altſl. glŭdŭ; polab. gold, PN. in Meckl. 1174 Zapacha et frater eius Goldon, ON. in Meckl. Goldenitz, 1285 Goldeniz, 1292 Goldenitz, hier wohl Pl. „die Goldon“, § 4, c; andere leiten den Namen von altſl. golŭ kahl ab, PN. ſerb. Gola Fem., poln. Golan, ON. tſchech. Holice, Holonice, poln. Golonice, hier alſo Golon, „des Golon, Goldon“ mit epenthetiſchem d, wofür hier faſt das einzige Beiſpiel im Lüneburgiſchen wäre (!?). — Rundbau.

Flurnamen 1852: der Brünſche Berg (ob ſlav.?); im Strachsfelde (zu altſl. strahŭ Schreck, PN. ruſſ. Strach, poln. Strachota, ON. tſchech. Strachov, hier ähnlich „des Strach“, § 4, i); Knüttendählweide (Bedeutung?); hinter Höfen (charakteriſtiſcher Flurn. bei wendiſchen Ortſchaften); die Grabacken (zu altſl. grabŭ Buche, tſchech. hrab, poln. grab, ON. nſl. Grabovka, klr. Hrabok, nſ. Grabkov, hier alſo Grabovki „die kleinen Buchenſtellen“, § 4, 8, oder *Grabaki „die Buchenplätze“, § 4, 4); die Larſitz (wohl ſtatt Laſitz, zu altſl. *lazŭ, nſl. laz Gereut, Hag, ON. nſl. Lazič, Laznica, tſchech. Laziště, Lazice, hier ebenſo „das Rodeland“, § 4, 6); das Domſenfeld (wohl zu altſl. dąbŭ, poln. dąb Eiche, ON. ſerb. Dubač, Dubčany (d. i. *dąbičani), poln. Dąbsko, Dębowiec, Dąbnica, Dębowica, tſchech. Dubec, Dubeč, hier ähnlich „Eichenfeld“, § 4, 22); im Prieſſeck (zu altſl. prêsêka Holzhau, Lichtung, Hag, ON. nſl. Prêseka, tſchech. Přiseka, poln. Przysieka, hier ebenſo Prêsêka, Prisêka „Lichtung, Holzhau“, § 4, 1); die Plaſtberge (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, hier häufiger Flurn. „Hufenlandberge“, § 4, 22); die Radzetzweide (wohl ſlaviſche Zuſammenſetzung, zu altſl. nad, na über, und altſl. *sêkŭ Hag, ON. nſl. Sêč Hag, tſchech.

Seč, klr. Pošič, ſerb. Pasičina, tſchech. Oseč, hier alſo Nadséčije, Nadséč „das Stück über dem Hag, über dem Aushau", § 4, 1, 3, 20, 22).

254. Harlingen mit **Posade**, W. Hitzacker, erſteres 1330/52 to Harling, 1354 to dem Middelsten Harlinge. R. 1450 Herlingk 9 h., 1764 Harling — deutſch, kein Rundbau, aber theilweiſe von Wenden bewohnt; Posade, 1360 to Posat (?), R. 1450 Possade 4 h., St.-A. c. 1640 Posade, 1717 Posade, St.-A. 1715 Posade (wüſt) — iſt nur noch ein einzelnes Haus; das dazu gehörige Land heißt auf der Flurkarte von Nr. 282 (Thiesmesland) „Wüſteney Posade", zu altſl. *posada, klr. posada Freigrund, wie tſchech. lhota, poln. wola, OR. klr. tſchech. Posada, hier ebenſo „Freigrund", § 4, 1; vgl. auch oben Nr. 239 Flurn.

Flurnamen zu Harlingen faſt nur deutſch, außer: Jürkenberg (zu altſl. gora Berg, OR. poln. Górki, hier ebenſo); Duhlsfeld (zu altſl. dolŭ Thal, OR. und Flurn. häufig); zu Posade fehlen weitere Flurnamen.

255. Hitzacker, 1203 Hidesackere, 1323 tů Hitzacker (Hidzakker), 1373 Hidzacker — ſoll nach Hiddo, einem Frieſen, genannt ſein, ſo bei C. Kempius de Origine, Situ etc. Frisiae, Colon. 1588 III. 6, „Hiddonis ager", was ſchon Man. II. 20 unwahrſcheinlich findet; ſlaviſch, wie Dr. Broniſch I, S. 3 meint, Vyžšagor(a), und wie Guthe S. 101 annehmen möchte, iſt der Name nicht.

Flurnamen (Kat.): die Jeetzel (ſ. oben Nr. 189); im Lang (zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, OR. poln. Łąg, hier ebenſo Łąg „der Hain", § 4, 1).

256. Nähmen, S. Hitzacker, 1360 to Komene, R. 1450 Komen 6 h., St.-A. c. 1600 Köhmen, 1613 Kähmen, 1750 Kämen — wohl zu altſl. kumŭ, tſchech. kum, ſlovak. kom, koma Gevatter, PR. ſerb. Kumodrag, tſchech. Komuš, OR. ſerb. Kumodraž, tſchech. Komušin, poln. Kominy, Komoszewo, hier ähnlich wie poln. Komino, Kominy „Ort des Koma, Gevatter", § 4, 17.

Flurnamen 1862: Stohrz (zu altſl. starŭ alt, OR. ſerb. Staričina, klr. Staryky, poln. Starzyska, hier *Starisko

oder *Stariſte, „der alte Platz“, § 4, 5); Dohlfeld (zu altſl. dolŭ Thal, ON. u. Flurn. ſind häufig, hier „Thalfeld“, § 4, 22); Dallenfeld (zu altſl. dale weit, Adj. dalĭnŭ fern, ON. poln. Dalekie, oſ. Flurn. Dalina, hier entweder ebenſo, oder zum Adj. dalĭnŭ, § 4, 22); Klötz (ob ſlaviſch?); Gleinken (zu altſl. glina Lehm, ON. poln. Glina, Gliny, Glinki, hier ebenſo „die kleinen Lehmſtellen“, § 4, 8); Siedelsgärten (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. u. Flurn. häufig, hier „die Gärten mit gutem Ackerland“, § 4, 22); Latuck (wohl zu altſl. *lata, tſchech. lata Flicken, Fetzen, ON. fehlen, hier wohl Latovko „kleines Stück, Flicken“, § 4, 17, 8); Trieneitz (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenſo Trêbnica „Rodeland“, § 4, 6); Brode (zu altſl. brodŭ Furth, ON. tſchech. Brod, Brody, hier ebenſo „die Furthſtücke“, § 4, 2).

257. Keddien, SW. Hitzacker, 1350 to Kedin, 1360 to Ketdin, R. 1450 Kyddyn, St.-A. c. 1640 Keddien — die Erklärung iſt ſchwierig; entweder zu altſl. kydati werfen, oſ. kidać, wuskidać auswerfen, ON. oſ. Wuskidz Weißkeiſel, oder zu altſl. kŭt-, poln. kiełć keimen, ſprießen, ON. poln. Kczewo Grau, altpoln. Keyn, dem ein polab. Ktin entſprechen würde, wie hier; die Deutung iſt unſicher.

Flurnamen (Kat.): Widdets (zu altſl. vidŭ Geſicht, vidêti ſehen, PN. ſerb. Vidoslav, tſchech. Vid, Vida, ON. poln. Widowici, tſchech. Vidice, hier ebenſo „eingegangenes Gut des Vid“, § 4, a); im Pormei (wohl zu altſl. porąbŭ, poln. porąb, porȩba Holzſchlag, ON. poln. Porȩby, hier genau ſo mit draven. Ausſprache „Porembei, die Holzſchläge“, § 4, 2); das Loge-Feld (zu altſl. leg- ſich legen, *logŭ Lager, lože Lager, Bett, tſchech. přiloh Brachacker u. ſ. w.); im Sieleitz, Sieleitz-Berge (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „guter Acker in der Nähe der Wohnſtätten“, § 4, 6); im Drommatz (Acker, Hofraum, eingegangenes Dorf, ſ. Wedderien Nr. 286, Flurn.); im Mutzehl (zu altſl. *močilo Röſte, ſerb. močilo Sumpf, tſchech. močidlo Flachsröſte, ON. tſchech. Močidlo, hier ebenſo „Sumpf, Flachsröſte“, § 4, 1).

258. Kl.-Kühren, NW. Hitzacker (vgl. Groß-Kühren A. Neuhaus i. L.), 1388 to Kůrem, R. 1450 Drauensche Kurem 1 h., 4 k., St.-A. c. 1640 und 1750 Klein Kühren, St.-A. 1715 Kl. Kühren, 1764 L. Kuren — zu altsl. kor-, koriti demüthigen, poln. korzyć, os. korić, poln. pokora Demuth, PN. poln. Korzel, Korzym, ON. tschech. Kořelive, Kourim Kaurim, poln. Korzelice, os. Korzym, hier ebenso *Korim-jŭ, Korim „Ort des Korim", § 4 f. — Rundbau.

Flurnamen 1856: Pracherberg (das Wort Pracher ist deutsch geworden, zu altsl. *prohati, prositi, tlr. prochały bitten, „Bettlerberg", § 4, 22); Goordsberg, Goordsgrund (zu altsl. gradŭ, polab. gard, gord Burg, PN.); Rechtpank (Bedeutung?); Mitsch, Mitschberg (wohl nach einem PN. benannt, vgl. PN. os. Mitaš, Mitš, ON. os. Flurn. Mitašecy, zu altsl. metati werfen, hier des Mitaš, Mitš? § 4, i); Lankerfeld (zu altsl. łąka Wiese, Au, ON. und Flurn. zahlreich, „Auenfeld", § 4, 22); auf dem Vipel (wenn slav., zu altsl. opol- opolje, ON. poln. Opel Oppeln, hier ebenso mit draven. Aussprache statt Vopol „das ringsum freie Feld", § 4, 20); auf dem Kiewlandsberge (wenn slav., zu altsl. kyj Stock, Knüppel, ON. poln. Kijewo, Kijew, hier ähnlich, § 4, 22); auf dem Geschenberg (ob slav.?).

259. Lenzen, S. Hitzacker, 1330/52 dat dorp Lentze, 1393 dre houe to Lentze, R. 1450 Lentze, 4 h., 2 k., St.-A. 1625 Lentzenn, 1636 Lenzen — zu altsl. łąka Wiese, poln. łąka Wiese, Au, ON. tschech. Lučno, Lučna, poln. Łączno, Łączna, Łączyno, Łęczany, Łeczeń, Łęczno, hier ebenso Lęčno, oder Lęčina „Wiesenort, Sumpfort", § 4, 15, 16, 7.

Flurnamen 1862: Bunei (vgl. ON. poln. Buńki Buntenmühle, Mecl. Bünstorf 1158 Bunisdorp; Bedeutung?); Ploge (wohl niederd.); Gleinei (zu altsl. glina Lehm, ON. nsl. Glinje, hier ebenso „Lehmstelle", § 4, 3); Roneitz (zu altsl. ravinŭ, poln. rowny, os. rowny, runy eben, ON. nsl. Ravnica, Ravnice, hier ebenso Rovnice „das flache ebene Stück", § 4, 6); Marjahn (wohl nach einem Fam.-N.); Sageloffen (zu altsl. za hinter, glava Kopf, ON. serb.

Zaglavak, hier Zaglavki „die kleinen Endſtücken", § 4, 8); Gurken (zu altſl. gora, poln. góra, Demin. górka, ON. poln. Górki, nſ. Górki Görigk, hier ebenſo Gorki „die Hügel", § 4, 8, 2); Güſteneitzen (zu altſl. gostí Gaſt, oſ. gûst, altſl. gostĭnica Gaſtland, hier ſehr häufig, § 4, 6); Marſchfein (zu altſl. mrŭha, tſchech. mrcha Aas, tſchech. Adj. mrši, ON. tſchech. Mrchojedy, hier Meršovina „Aasbruch, faules Bruch", § 4, 7); auf Loge (zu altſl. leg- ſich legen, liegen *logŭ Lager, Acker (?) altoſ. logan Bauerkerl, ON. fehlen).

Ferner (Kat.): Statt Marjahn ſteht daſelbſt Maujahn (Bedeutung, ſ. Nr. 231, Flurn.); Ratbeinſtücke (Bedeutung? Vielleicht zu altſl. *nadoba, tſchech. poln. nadoba Gefäß, ON. fehlen ſonſt, hier Nadobina „Gefäßfeld, Urnenfeld"? § 4, 7).

260. Marwedel, mit Neu-Marwedel und Hagen, S. Hitzacker, 1322 in villa Merwede, 1330/52 to Marwede, 1368 dat gud to dem Marwede, R. 1450 Merwede, St.-A. c. 1600 Marwedel — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen: die Stranſe-Stücke zu (altſl. *strąkŭ, poln. strąk Schote, ON. poln. Stręczno Stranz Wpr., hier ähnlich „Schotenfeld", § 4, 15); die Plaß-Stücke (entweder zu altſl. *plastŭ, drav. plast Hufenland, hier ſehr häufiger Flurn., oder zu altſl. plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, ON. poln. Płaza, hier ähnlich, § 4, 22); auf Lang (zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, ON. und Flurn. ſehr häufig, hier Łąg „Hain, Sumpfland", § 4, 1); die Jeetze, die Jeetzeſtücke (ſ. N. 189).

261. Metzingen, SW. Hitzacker, 1360 to Metsinghe, R. 1450 Metzinge 5 h., St.-A. c. 1640 Metzingen — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung und vielleicht ehemals Rundbau.

Flurnamen 1856: Plaaſtfeld (zu altſl. *plastŭ, drav. plast Hufenland, hier ſehr häufig, § 4, 22); Lauſacks-feld (zu altſl. luža Tümpel, Pfütze, ON. klr. Łužky, oſ. Łusk Lauske, hier mit der Collectiv-Endung akŭ gebildet, Lužak „Sumpfland", aber auch „Sumpfbewohner", § 4, 4); das Penniesenbergsfeld (wohl kaum zu altſl. pęnęgĭ, pęnędzĭ, pęnęzĭ, poln. pieniądz Pfennig, pieniąż Schilling,

nſl. pènez, tſchech. pèniz, OR. poln. Pieniążkowo; ſondern zu altſl. nižĭnĭ niedrig, OR. poln. Nižna, hier Ponižna „hinter dem Flachland“, § 4, 20, 22); das Sagaſt-feld (der Flurn. hier zeigt, daß auch an anderen Stellen bei „Geiſt“ und „Sageiſt“ eine Ableitung von altſl. gvozdĭ, nſl. gojzd Wald vorliegen kann, OR. nſl. Gojzd, Zagozdac, llr. Zahvôzdje, Mons in Zagozd Oberlauſ., hier ebenſo Zagozd „Feld jenſeits des Waldes“, § 4, 1, 20, 22); Tribengsfeld (zu altſl. trĕbiti roden, OR. poln. Trzebianka, Trzebionka, hier ähnlich Trĕbnik oder Trĕbianka „Rode-land“, § 4, 4, 8, 22); im Wilſen (zu altſl. vlŭg-, poln. wilženie Feuchtigkeit, oſ. Adj. wjelžny feucht, OR. fehlen, hier wohl Adj. *Vilžny, Vilžna, Vilžno „das feuchte“ Land, § 4, 12); Leerſenfeld (Bedeutung?).

262. Middefeitz, SW. Hitzacker, St.-A. c. 1640 Miedevitz, 1747 Middefitz — zu altſl. medŭ Honig, poln. miód, OR. ſerb. Medovina, Medojevac, tſchech. Medná, llr. Medova, poln. Miedzno, hier Medovica „Honigwieſe, Honigland“, § 4, 6.

Flurnamen (Kat.): Dohlsfeld (zu altſl. dolŭ Thal, OR. und Flurn. häufig); Müthzohl (altſl. ſerb. močilo Sumpf, Flachsröſte, tſchech. močidlo Röſte, OR. tſchech. Močidlo, hier ebenſo „Sumpf, Flachsröſte“, § 4, 1); Glein (zu altſl. glina Lehm, OR. poln. Glina, Gliny, Glinie, hier ebenſo „Lehmſtück“, § 4, 1, 2, 3); Sarſitz-Feld (zu altſl. rŭži, poln. rež, drav. råz Roggen, OR. nſl. Ržišče, hier *Zarŭžište, Zarežice „Stück hinter dem Roggenfeld“, § 4, 6, 20); am Prepow (Nachbarort, ſ. Nr. 267); im Retznitz (Bedeutung?; wohl zu altſl. nik- ſproſſen, PN. ſerb. Nikosava, Niča, poln. Niczek, OR. ſerb. Nikšići, hier Ničanice oder ähnlich?); Levin-Heide (zu altſl. lĕvŭ link, PN. ſerb. Lev, ruſſ. Leva, tſchech. Léva, poln. Lewin, OR. tſchech. Levín, hier. ebenſo Levin „des Leva“, § 4, e); Planeitz (zu altſl. planŭ, tſchech. planý eben, dürr, OR. tſchech. Planice, hier ebenſo „flaches, dürres Stück“, § 4, 6); Güſt-neitz-Feld (zu altſl. gosti Gaſt, gostinica „Gaſtfeld“, hier häufiger Flurn., § 4, 6); Priſings-Feld (zu altſl. prĕ-

sêka Waldaushau, Hag, OR. tſchech. Přiseka, hier ebenſo Prêsêka „das als Schweineweide benutzte Waldſtück in der Nähe des Dorfes“, ſ. Nr. 200, Flurn.); achter Lankau (zu altſl. łąka Wieſe, Aue, OR. poln. Łąkawa, hier ebenſo Łąkava „Wieſenſtück“, § 4, 17).

263. Nauſen (Dorf), mit **Dragahn** (Vorwerk), S. Hitzacker, erſteres R. 1450 Nouzen 5 h., 1 k., 1613 Nausen, St.-A. 1635 Naußen, St.-A. c. 1670 Nausen, St.-A. 1750 Nausen — zu altſl. nudi, nuditi nöthigen, nužda Noth, tſchech. nouze Noth, nuziti nöthigen, poln. nuda Langweile, PN. und OR. ſcheinen zu fehlen, vgl. OR. polab. Nauden, hier Nr. 59, Naudin in Meckl., hier wohl Nužno „Elendsort“, § 4, 15; letzteres 1330/52 Dargan (?) Dargen (? v. Hamm.), 1613 den Dragahn — zu altſl. draga, ruſſ. doroga, oſ. droha, tſchech. dráha, poln. draga Bahn, Weg, Thal, oſ. Adj. drohowny, OR. niſl. Draga, Draganje, das unſerem OR. genau entſpricht, „Thalort“, § 4, 3.

Flurnamen (Kat.): Großer und kleiner Saaßenkamp, die Saaßen, die Querſaßen (zu altſl. sasinŭ, tſchech. sas Sachſe, OR. klr. Sasy, tſchech. Sasov Sachſenthal, hier ebenſo Sasy „die Sachſen“, § 4, 2); Lütt-Smies (Bedeutung?); Kielort (ob deutſch?); der Priebohm, hinter dem Priebohm, Priebohms Grund (zu altſl. priby vermehren, PN. tſchech. Přibislav, Přibín, poln. Przybon, hier ebenſo „des Pribon“, § 4, f); im Dulei (zu altſl. dolŭ Thal, OR. kro. Dolje, tſchech. Doly, hier ebenio, Pl. oder Collect., § 4, 2, 3); die Saglaſen (verſchrieben ſtatt Saglafen, zu altſl. glava Kopf, Ende, OR. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „die Endſtücken“, § 4, 20); der Glyſtneitz (wenn nicht verſchrieben ſtatt Güſtneitz, zu altſl. gostĭ Gaſt, gostĭnica „Gaſtland“, dann zu altſl. glista Wurm, Raupe, OR.? hier Glistnica Raupenfeld, § 4, 6); die Zetahs Grund (zu altſl. cet- Bedeutung? OR. tſchech. Cetov, in Sachſ. Zetta, poln. Cetnowo, hier wohl Cetov, § 4, 17); der kleine Lokau, im Lokau, der Lokaus Kamp, wohl zu altſl. lukŭ Lauch, OR. poln. Łukowo, hier ebenſo Lukov, Lukovo „Lauchacker“, § 4, 17?).

Flurnamen zu Dragahn (Kat.): Forſtort Dragahn (ſ. oben den OR.); Forſtort Zetau (ſ. eben, Flurn. bei Rauſen); Forſtort Schnörken (ſ. Nr. 268); Forſtort Granthien (ſ. Nr. 268, Flurn.); ſämmtlich Holzungen.

264. Niendorf, SO. Hitzacker, R. 1450 Nygendorppe $^3/_2$ pl., St.-A. c. 1600 Niendorff, 1613 Niegendorf, St.-A. 1625 Niendorff — deutſch.

Flurnamen (Kat.): Fangel (polab. Vągl'e, entweder wie poln. OR. Węgle, zu altſl. aglĭ Kohle, oder zu altſl. aglŭ Winkel, OR. nſl. Vôgle, Collect. „Kohlenſtelle" oder „Winkelſtück", § 4, 3); Barneitz (zu altſl. brŭno, brunije, polab. barn Sumpf, OR. tſchech. Brnice, hier ebenſo Barnice „Sumpfland", § 4, 6); Klatzfeld (zu altſl. klada Stamm, Baumſtumpf, OR. poln. Kłodsko, tſchech. Kládsko beide Glatz, hier ebenſo Kladsko „Stubbenland", § 4, 14, 22); Grabauer Wieſenfeld (ſ. Nr. 252); der Rieſendeich (zu altſl. nižĭnĭ niedrig, OR. tſchech. Nižná, poln. Nižna, hier ebenſo „niederer Deich", § 4, 22); Goor (Feld, entweder zu altſl. gora Berg, häufige OR., oder zu altſl. gorêti brennen, OR. Gohriſch in Sachſ., d. i. Goreši?).

265. Penkefitz (Dorf) mit **Strachauer Radt** (einzelne Höfe), O. Dannenberg, erſteres R. 1450 Penckeuittze 9 $^2/_2$ pl., St.-A. c. 1600 Penkefitz, daneben Penkef.: Bresen, 1717 Panckewitz, 1873 Penkefeitz — zu altſl. pąk- tönen, PR. poln. Pekosław, Pęka, OR. poln. Pękowo, Pękowice; dieſes aber entſpricht genau unſerem OR. Pękovice „Leute, Gut des Pęka", § 4, a; letzteres 1773 erbaut, Strachauer Rade genannt (Manecke II, 78), gehört zu Strachau, A. Hitzacker, jenſeits der Elbe, ſ. weiter unten A. Neuhaus, Nr. 328.

Flurnamen 1818: Penkefitzer Rad, P. See, P. Werder (ſ. den OR.); der Titz-Las (wenn ſlaviſch, gehört der zweite Theil zu altſl. *lazŭ, nſl. laz Hag, Gereut, OR. und Flurn. häufig; der erſte Theil Titz?); der Trasfelsberg (ob ſlaviſch?); der Draggadel (beinahe buchſtäblich gleich dem ſerb. OR. Dragodol wörtlich „Thal im Thale, Thal, durch welches ein Weg geht", zu altſl. draga Thal,

ruſſ. doroga, poln. droga Weg, und altſl. dolŭ Thal, § 4, 18); der Roer (zu altſl. rogozĭ Schilf, Binſe, ON. Rohozec, poln. Rogoźna Rogäſen, Rogóž, hier ebenſo Rogož „Binſenſtand", § 4, 13); der Strachauer Mittelwerder (ſ. den ON. Strachau, Nr. 328).

Ferner (Kat.): Regattel (ob das obige Draggadel? Bedeutung?); Wappeitz (zu altſl. *vapĭno Kalk, ON. tſchech. Vápenice, hier ebenſo Vapnice „Kalkfeld", § 4, 6); Guſen (zu altſl. guz-, poln. guz Beule, Knorren, ON. Guzki, Guzowy młyn, Guzy, hier wohl ebenſo, Bedeutung?); Fickplaſſen, Plasſtücke (zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenſo „Sandlehnenſtücke", § 4, 22); Schulzenland (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); im Marahni (zu altſl. *morava, ſlovak. morava Au, poln. murava Raſenplatz, ON. tſchech. Morava Mohrau, Moravany, hier ähnlich); Crivitzſtücke (zu altſl. krivŭ krumm, ON. tſchech. Křivice, hier ebenſo Krivice „krummes Stück", § 4, 6); Fießen (Bedeutung?); Blanskerjahn (zu altſl. blana, poln. błonie Raſen, ON. tſchech. Blansko, hier?) Pekraus-Stücke (zu altſl. krątŭ krumm, ON. polab. Wokrent in Meckl., hier *Pokrątici, Pokrątec?); im Oldlang (zu altſl. lągŭ Hain, ON. poln. Łąg, hier ebenſo); Sagelaffen (zu altſl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „Endſtücke", § 4, 2, 20); Pretken-Stücke (zu altſl. prědĭ das Vordere, poln. przod, przodek, oſ. prědk Vordertheil, ON. poln. Przodkowo, hier Prêdki „die Vorderſtücke", § 4, 2); Große und kleine Zickdohlſtücke (Zuſammenſetzung: ob aus suhŭ trocken und dolŭ Thal, alſo wie tſchech. ON. Suchodol „Dürrthal", § 4, 19?); Radderahms-Stücke (Zuſammenſetzung: möglicher Weiſe PN. *Radirąkŭ Flinkhand, zu altſl. radŭ, vgl. ON. polab. Rederank in Meckl. 1244 curia Rederanke, hier ebenſo „des Radirąk", § 4, c?); Kabelken, zu altſl. kobyla Stute, ON. tſchech. Kobylá, Kobylka, hier ebenſo „kleines Stutenfeld", § 4, 8, 1); Rieperfitz (zu altſl. porſtŭžen, opr- widerſtreben, kro. opor Hindernis, poln. opor Hartnäckigkeit, PN. ſerb. Oporĭc, poln. Opor, polab. *Vopor,

in Mecfl. Newoper d. i. Nevopor, OR. polab. Neppersmühlen in Mecfl., 1280 Newopperesmolen, hier Nevoprovice „Leute des Nevopor", § 4, a, wahrſcheinlich eingegangener Hof); im Penkefitzer See (ſ. den OR.); im Gohleitz (zu altſl. golŭ kahl, OR. nſl. Golice, tſchech. Holice, hier ebenſo Golica „kahles Land", § 4, 6); Klookſen (zu altſl. klokotŭ Sprudel, tſchech. klokotati ſprudeln, ruſſ. klektatí ſprudeln, vom Waſſer, poln. głogotać, OR. ſerb. Klokotĭ, tſchech. Klokoty, Klokočna, hier Klokotec, Klokotce oder Klokočna „kleine Sprudelſtelle(n)", § 4, 11); im Kohl (Wieſe, zu altſl. kalŭ Sumpf, OR. tſchech. Kal, Kaly, hier ebenſo „Sumpfſtück", § 4, 1, 2); im Bresſtah (zu altſl. brêstŭ Ulme, Rüſter, OR. ſerb. Brestovo, klr. Berestovaja, poln. Brzostowa góra, hier ähnlich Brêstova, Brêstovo „Ulmenplatz", § 4, 17); Plasſtücke (zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz, poln. płaza Sandlehne, OR. poln. Płaza, nſl. Plaz, hier ebenſo „Sandlehnenſtücke", § 4, 22); Gordack (zu altſl. gradŭ, polab. gard, gord Burg, OR. klr. Horodok, tſchech. Hrádek, nſ. Grodk, hier ebenſo Gordek, Gordk „kleine Burg, Burgplatz", § 4, 8).

266. Plumbohm, SW. Hitzacker, ſchon 1273 in villa Plumbom, R. 1450 Plumbom 4 h., St.-A. c. 1640 Plumbaum, St.-A. 1715 Plumbohm, St.-A. 1750 Plumenbom — niederdeutſch; die Deutung aus dem Slaviſchen: po volovinji „am Ochſenſtall" von Dr. Broniſch II 6 iſt unmöglich.

Flurnamen ſämmtlich deutſch, nur „der Schulzenbuſch" erinnert an die in ſlaviſchen Orten übliche Inſtitution des „Schulzenlandes, Gaſtlandes" u. ſ. w.

267. Prepow, SW. Hitzacker, 1610 Schmölau, Retzien, Prepow, 1727 Prepow, bei Man. II. 158 Prepow und Prepau — wenn, was ſich aus Mangel an älteren urkundlichen Formen nicht darthun läßt, aus Preprow entſtellt, würde es zu altſl. prêpera, poln. przepiora Wachtel gehören, OR. poln. Przepiórki, hier Prêprov „Wachtelort", oder „des (der) Prêpera", § 4, 17; § 4, d?

Flurnamen (Kat.): Klanswieſen, hinter dem Klans (zu altſl. klanĭcĭ Bügung, Krümmung, Hilf.: klączĭ leerer

Platz, Hain, Teich u. ſ. w., worauf ſich das wendiſche Dorf ſtützt, noch jetzt drav. Klancaj); hinter dem Glaind (zu altſl. glina Lehm, ON. poln. Glinki, Glinik, hier ebenſo „kleine Lehmſtelle(n)“, § 4, 8); im Tünnbuſch (ob deutſch?); am Lankolsberg (vgl. ON. poln. Łąkorz, Łąkorek, polab. Langhagen-See 1227 Lanckauel, ob zu altſl. łąkavŭ böſe, ſchlecht, łąkavŭ angelŭ Teufel, hier ebenſo łąkavlŭ „Teufelsberg“?); Saatkörnk (ob deutſch?); Pracherberg (zu altſl. *prohati, klr. prochaty bitten; Pracher iſt faſt allgemein deutſch geworden „Bettler“); Pampörn (zu altſl. papŭ, poln. pęp, drav. pãp Nabel, PN. poln. Pąpek, ON. poln. Pępowo, Pęperzyn, polab. Pamprin, 1230 Pampurine, 1326 Pamperin, hier ebenſo Papêrino, oder Paporino „eingegangener Ort des Papêra, Papora“ § 4, e; oder *Papury „die Hügelſtücke“, da papŭ auch die Bedeutung „flacher Hügel“ hat).

268. Pudripp (Dorf) mit **Schnörken** (einz. Haus), SW. Hitzacker, erſteres 1360 to Poderepe; to Puderep, 1368 to Puderep, St.-A. 1750 Puderip — die Erklärung iſt ſchwer und unſicher; der erſte Theil iſt wohl altſl. podŭ unter; der zweite ſoll nach Hilferd. alttſchech. rip Berg ſein (?), darnach wäre der ON. *Podripje „Ort unter dem Berge“, § 4, 3 (?). Man vgl. noch die ON. tſchech. Repov, Repin, poln. Rzepowo Reppow Opr.; tſchech. Repnice, nſ. Rěpiščo Reppiſt. Rundbau. — Zu Schnörken (nicht angeführt bei Man. II 72; ſ. Nr. 286 Wedderien, Flurn.) vgl. ON. poln. Sznurki Schnurken Wpr., dem es wohl genau entſpricht, zu altſl. *šnura, ruſſ. snur, snurok, tſchech. šňůra, poln. sznur, sznor, ſämmtlich aus dem Deutſchen entlehnt, „Schnur“, ON. ſonſt nicht vorhanden außer poln. Sznurki Schnurken, und Flurn. „im Schnork“ bei Beutow, I. Theil, Nr. 76, ſ. dort; Bedeutung? —

Flurnamen 1852: das Geiſholz (wenn ſlaviſch, zu altſl. iva, tſchech. jiva Eibe, Taxus, ON. tſchech. Jivno, Jivi, hier ähnlich „das Eibenholz“, § 4, 22); im Gatt-Garin (Zuſammenſetzung aus altſl. gati, ruſſ. gat Damm, nſl. gat Kanal, ON. nſl. Gače, tro. Gat, und altſl. *jarŭ, poln.

jar Thal, OR. tro. Jarki, klr. Hłubokyj jar, hier etwa *Gatna Jarina „das mit Kanal verſehene Thal“ (?), § 8, 7, 16); auf dem Göhrdehofsberge (ſ. OR. Göhrde Nr. 250); Wüſtenei Schnörken (ſ. oben den OR., 1859 an die Regierung verkauft); das Loogsfeld, in den Loogstannen (zu altſl. leg- legen, nſl. polog Keſſelthal, ſ. leglo Brut, tſchech. přiloh Brachacker, poln. przyłog, rozłog; man könnte ein altſl. *logŭ Liegendes, „Acker“ vermuthen, nach alt-oſ. logan Bauerkerl, vgl. OR. ſerb. Polog, klr. Połohy?); bei den Rahmaſſelſtücken (Bedeutung? Vielleicht zu altſl. rem-, *remeslo Handwerk, hier ebenſo Remeslo, vielleicht „Zimmerplatz“, § 4, 1?). An die Feldmark grenzt Wüſtenei Granthien (entweder zu altſl. gor-, gorje wehe! gorij ſchlimmer, gorĕti brennen, PR. ſerb. Goreta, poln. Goręta, OR. poln. Goręczyn, d. i. altſl. Gorętino, hier ebenſo „(eingegangener) Ort des Goręta“, oder zu altſl. grąbŭ roh, dick, grob, PR. ſerb. Grubota, Grubadin, OR. oſ. Hrubocicy Grubditz, 1486 Grubdiz, Grobtitz, d. i. altſl. Grąbotice, hier Grąbotino „Ort des Grambota, Grąbota“, § 4, e).

Ferner (Kat.): im Preußenlande (deutſch, beweiſt aber, daß die Erklärung des Flurn. Pruſchak, Nr. 228 als Preußenfeld richtig iſt); im Grobkirr (ob Zuſammenſetzung zu altſl. grabŭ Buche und altſl. kŭrŭ, tſchech. keř, poln. kierz Geſträuch, vgl. OR. tſchech. Popův keř, Nákří, hier Grabov ker „Buchengeſträuch“, § 4, 19?).

269. Puſſade (Dorf), W. Hitzacker, 1330/52 dorp Putsat, 1360 to Padzad, R. 1450 Poſſzade 6 h., St.-A. c. 1640 Pußade, daneben ſteht Posade, ſ. Nr. 254, 1715 Pußade — wohl nicht wie Poſade (Nr. 254) zu erklären, wogegen die urkundlichen Formen ſowie der jetzige Name ſprechen, ſondern Zuſammenſetzung, zu altſl. podŭ unter, und sadŭ poln. sad Garten, tſchech. sad Obſtgarten, OR. nſl. Sad, tſchech. Novosady, hier Podsad'e, Podsad „der Ort unter dem Gartenlande“, § 4, 20, 8. — Rundbau.

Flurnamen 1835: Garoß-Moor, Geroß-Moor (ob zu altſl. har-, harĭ Gunſt, ruſſ. chorošij gut, ſchön, poln., chorosz(y) ſchön, OR. fehlen, hier „das ſchöne (?) Moor“

§ 4, 22?); Bracherberg (Bettlerberg, ſ. Flurn. zu Kl.-Rühren, Nr. 258); Lanken (zu altſl. łąka, poln. łąka Wieſe, Aue, OR. poln. Łąka Lanken, hier ebenſo Łąka, Łąki, § 4, 1); Duhlberg (zu altſl. dolŭ Thal, OR. tſchech. Dol, Doly, Důl-, hier ebenſo, § 4, 22); Stuckelberg (wohl deutſch).

270. Quarſtedt, NW. Hitzacker, 1613 Quarstede, St.-A. 1625 Quarstede — deutſch.

Flurnamen 1849: die Wickeleitsheide, das Wickeleitsfeld (zu altſl. vik-, poln. wiklo Geſtrüpp, OR. poln. Wikielec, ferner Wieglitz Altm., hier *Viklica „Geſtrüppfeld", § 4, 6); Siedelsberg (zu altſl. selo Acker, sedlo Wohnſitz, Siedelung, OR. tſchech. Sedlo, Sedlice, hier ebenſo „Berg bei der Anſiedelung", § 4, 22); der Schulzenkamp (charakteriſtiſcher Flurn. bei wendiſchen Ortſchaften).

271. Riebrau, SW. Hitzacker, R. 1450 Ryberauw 5 k., 1636 Riebrau, 1717 Rieberau, St.-A. 1750 Ribrau — zu altſl. rybarĭ, ſerb. ribar, poln. rybarz Fiſcher, PR. oſ. Rybař, OR. kro. Ribarica, ſerb. Ribari, poln. Rybarzowice, hier *Rybarevo, Rybarovo „Ort des Rybar (Fiſcher)", § 4, d, oder „Fiſcherort", § 4, 17. Die letztere Etymologie wird durch den Flurn. „Alt-Riebrau, ein Teich" geſtützt, ſ. gleich unten. — Rundbau.

Flurnamen 1859: Göhrdefeld (die Feldmark grenzt an die Göhrde, ſ. Nr. 250); Alt-Riebrau (ein Teich, dasſelbe wie der OR., ſ. dieſen); der Moſelbuſch (ob ſlaviſch?); Wedderiener-Weg-Feld (ſ. d. OR. Wedderien, Nr. 286).

272. Riskau, S. Hitzacker, R. 1450 Ryskauw, 1613 Rischow, Riskau, St.-A. 1625 Rischow, St.-A. c. 1670 Rißkau, St.-A. 1750 Riskau — zu altſl. rŭd-, ryd-, ryždi, poln. rydz Reizker, tſchech. ryzi roth, oſ. ryzy fuchsroth, ryzak Rothſchimmel, PR. oſ. Ryzyk, OR. poln. Rydzewo, Ryszka; hier vielleicht Ryzakovo, Ryzkovo „Ort des Ryzak, Ryzk", § 4, d. — Zerſtreute Häuſer.

Flurnamen 1843: auf Muhkatzen, das Muhkatzenfeld (vielleicht zu altſl. mŭhŭ, oſ. moch Moos, Adj. oſ. mochaty, OR. flr. Mochnate, uſ. Mochov, hier Adj. Mochaty, a, e oder *Mochačina „Moosplatz", § 4, 7?);

die Sagelaſken (hier häufiger Flurn., zu altſl. za jenſeit, hinter, und glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier *Zaglavki „die Endſtückchen“, § 4, 8); die Guſteneizen (zu altſl. gostĭ Gaſt, gostĭnica „Gaſtfeld“, hier ſehr häufiger Flurn.); die Rickengärten (wohl zu altſl. rêka Fluß, ON. nſl. Rêka Rieg, klr. Rika, hier ebenſo § 4, 1, 22 „die Gärten am Fluß“); das Laaſſe-Feld, hinter Laaſſe (zu altſl. lazŭ, nſl. laz Hag, Gereut, ON. tſchech. Laz Looſen, poln. Łazy, hier ebenſo „Rodefeld“, § 4, 22); im Dower (zu altſl. dobrŭ gut, ON. ſerb. Dobro, tſchech. Dobrá, Dobré, hier ebenſo, Dobry, a, o „das gute“ (Land), § 4, 12); auf Koſſelohn, hinter K. (Zuſammenſetzung, deren zweiter Theil altſl. *lanŭ, tſchech. lán, poln. łan Hufe iſt, das in ON. ziemlich häufig vorkommt, z. B. tſchech. Lány, Lanov, klr. Załanyn; der erſte Theil iſt entweder altſl. *kosa, ſerb. kosa ſchräge Lage, Berg, ON. kro. Kosa, pod Kosom, Kuhſchnappel Sachſ., d. i. Kosnopole, poln. Kośno Kośno, hier *Kosolanje, *Kosolan „die ſchräge Hufe“, § 4, 1, 3, 18; oder altſl. kosŭ Amſel, ON. tſchech. Kosova hora Amſchelberg, ſerb. Kosovo polje, hier *Kosovy lan, Kosolan „Amſelfeld“, oder ſchließlich altſl. koza Ziege, das in zuſammengeſetzten ON. häufig vorkommt, z. B. nſl. Kozji hrbet, tſchech. Kozinoha, Kozodry, Kozlany, das unſerem Flurn. genau entſpricht, alſo Kozolan(y) „die Ziegenhufe, der Ziegenacker“, Sg. oder Pl. § 4, 18).

273. Sammatz, NW. Hitzacker, R. 1450 Zamalzeke 6 h., St.-A. 1625 Sammatzsche, St.-A. 1635 Sammatze, St.-A. c. 1670 Sammatze, 1636, 1750 Sammatz — vgl. ON. poln. Zamoszcz Zamoß, Zamość Zamoß, beide in Wpr., dem Laute nach ähnlich, aber nicht dasſelbe, hier wohl altſl. *Zamočije „Ort jenſeits des Sumpfes“, § 4, 3, zu altſl. mok-, mokrŭ naß, moča Sumpf, polab. alſo Zamoč'e.

Flurnamen (Kat.): die Pahrlang (kaum Zuſammenſetzung *parolągŭ Dunſtwieſe, Dunſthain, ſondern ſtatt *padlągŭ, podlągije, palągije, vgl. ON. tſchech. Podluhy, poln. Podłęże)?; in Bouhren (Bedeutung?); der Schulzenkamp

(häufig bei wendiſchen Ortſchaften); in Bautz (wohl zu altſl. buky Buche, ON. ſerb. Bučije, tſchech. Bučí, hier ebenſo Buč'e, mit draven. Ausſprache Bautze [Bauc'e], § 4, 3, „Buchenwald"); der Lehrmſack (Bedeutung?); für den Kolz (ob zu altſl. kolo Kreis, Scheibe, Rad, ON. tſchech. Koleč d. i. kolík-jŭ „der kleine Kreisacker", § 4, 8, 13); der Laſſen Berg (zu altſl. lazŭ, nſl. laz Hag, Rodung, ON. poln. Łaz, Łazy, hier ebenſo „Rodeberg", § 4, 22); der Brieſack (zu altſl. brêza Birke, ON. nſl. Breznik, Brezik, hier ebenſo „kleiner Birkenbuſch", § 4, 8); in alten Göhren (altſl. gora Berg, ON. häufig); die Mürnei (zu altſl. morava Aue, Raſen, Waſſer, ON. tſchech. Morava, Mory, Mořiny, hier wohl auch Moriny „die Raſenflächen", § 4, 7, 16); in Langgäh (wohl zu altſl. lagŭ Hain, ON. poln. Łęgowe, hier ebenſo oder ähnlich § 4, 17 „Hain"); über Barbenſt (zu altſl. *brŭvino, tſchech. břevno, poln. bierwiono Balken, ON. tſchech. Břevniště, oder zu altſl. barwena Farbe, ON. poln. Barwiny, hier Barvenište „Barbenteich", § 4, 5); hinter den Lieſzow (zu altſl. lisŭ, lisica Fuchs, ON. poln. Lisewo, hier ebenſo „Fuchsplatz", § 4, 17); auf den Marraſt (Acker, ob deutſch? Oder zu altſl. mravija, poln. mrowka, drav. morvi Ameiſe, ON. tſchech. Mraviště, poln. Mrowisko, hier wohl ähnlich); die Sedneruеid, oben Sedneruеid (Bedeutung?); die Prietziert (Demin. zu Pretzier, *prĕžirŭkŭ, ſ. Nr. 15, I. Theil?); die Plahrs (zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz, poln. płaza Sandlehne, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenſo „die Sandlehne", § 4, 1); auf der Ziedelitz, Ziedelitzer Berg (zu altſl. selo Acker, sedlo Sitz, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „guter Acker beim Dorfe", § 4, 6); Schleichter Berg (Bedeutung?).

274. Sarchem mit der **Sarchemer** oder **Herrenmühle,** W. Hitzacker, 1330/52 to Serkem, St.-A. c. 1640 Sarchen, St.-A. 1715 Sorchem, 1717 Sarchen — zu altſl. žarŭ Glanz, Adj. žarŭku glänzend, PN. ſerb. Žarko, ON. ſerb. Žarkovo, poln. Żarchowo, hier Žarkimjŭ, Žarkim „Ort des Žarkim", ein PN. gebildet wie oſ. Korzym, tſchech. Bořim, poln. Borzym, § 4, f. — Großer Rundbau.

Flurnamen 1846: Klötzberg, vor Klötz (wenn ſlav., zu altſl. klada Baumſtamm, ON. poln. Kłodsko, tſchech. Kládsko beides Glatz, hier ähnlich, § 4, 22); große Wendſtücke (der Flurname könnte mit Wende, Slave zuſammenhängen).

275. Sarenſeck, SW. Hitzacker, R. 1450 Sarnſzecke 4 h., St.-A. 1625 Sarenseck, 1636 Sarenseck, St.-A. c. 1640 Sahrenseck, St.-A. c. 1670 Sahrensek — zu altſl. žrŭny Mühle, nſl. žrna Mühlſtein, und altſl. sěk-, sěkati ſchneiden, hauen, ON. tſchech. Žernoseky, oſ. Žernoseki Sornßig, hier ebenſo Žarnoseki „die Mühlſteinhauer", § 4, 21. — Rundbau.

Flurnamen 1857: Glenkenkuhle, Glenkenfeld (wohl zu altſl. glina Lehm, ON. nſl. Glinek, poln. Glinik, Glinki, hier ebenſo „Lehmkuhle", § 4, 22); Langdohlfeld, Kurzdohlfeld (zu altſl. dolŭ Thal, ON. und Flurn. zahlreich); Flickdohlfeld (vgl. Flickedur, Flurn. zu Govelin Nr. 251: wenn ſlav., zu altſl. plitvŭ, plytŭkŭ, nſl. plitev, poln. płytki ſeicht, flach, ON. kro. Plitka draga, hier *Plitki dol „ſeichtes Thal", § 4, 19); Krautzenfeld (wenn ſlav., zu altſl. hruša, krušĭka, tſchech. hruše, poln. grusza, oſ. krušev, krušej Birnbaum, ON. nſl. Kruševo, oſ. Krušvica Krauſchwitz, hier ähnlich „Birnbaumfeld", § 4, 22); Suberitzfeld (zu altſl. ząbrĭ, ruſſ. zubrí, poln. entlehnt, zubr für ząbr, das ſich nur in ON. findet, Biſon, Wiſent, bos iubatus, ON. ſlk. Zubrica, tſchech. Zubrica, poln. Zembrow, Zambrzyce, Zemborzyce: man würde auch hier etwa Samberitz erwarten, d. h. *Zą̈brica; ſtatt deſſen iſt die Form hier Zubrica, Zubrice „Wiſentfeld", § 4, 6); Schulzen-Camp (charakteriſtiſch bei wendiſchen Ortſchaften).

276. Schmardau, SW. Hitzacker, 1330/52 to Zmartene (ſtatt -eue), 1365 to Smardow, 1393 to Smardow, R. 1450 Smardaw 5 h., 1 k., 1613 Schmardau, St.-A. 1625 Schmardow, 1745 Smerdaw — zu altſl. smrŭdŭ Bauer, drav. smardi Bauerſchaft, PN. u. App., ON. tſchech. Smrdov, poln. Smardzew, Smardzowice, hier Smardov „Ort des Smard" oder „Bauerndorf", § 4, d oder § 4, 17. — Rundbau.

Flurnamen 1847: das Schulzenland (häufiger Flurn. bei wendiſchen Orten); Kletzgrund (wenn ſlav., zu altſl. klet- OR. nſl. Kleče, poln. Klecie, hier ebenſo, Bedeutung?); Naſelwiehm (ſicher die Präpoſ. na „auf“ mit dem Loc. Sing. eines Adj., wie z. B. poln. Na zieloném „auf dem Grünen“, hier vielleicht ähnlich?); — die Ramitzheide, das Ramitzfeld (wohl ſtatt Nemitz, zu altſl. nêmĭcĭ Deutſcher, OR. tſchech. Němče, poln. Niemce Nimptſch, hier ebenſo Němcy „die Deutſchen“, oder „die Familie Němec“, § 4, 2); oder § 4, c); Mußberg (ob ſlav.?); das Duhlsfeld (zu altſl. dolŭ Thal, OR. und Flurn. häufig); das Tungenfeld (ob ſlav.?); Zuhnsberg (vgl. OR. tſchech. Čunkov, Ort der Čunka, Demin. zu tſchech. čuna Sau, čunka Ferkel; ob hier zu dieſem Worte, alſo Čuna „Sauberg“, § 4, 22?); Perzuſchen (wohl altſl. *Prêsušĭno, polab. Prêsušno „vor dem trockenen dürren Stücke“, zu altſl. prê, per vor, und altſl. suhŭ trocken, OR. tſchech. Sušno, Sušany Zuſcha, vgl. flr. Pôdsuche, § 4,20); der Moſelbuſch (ob ſlav.?).

277. Schmeſſau, SW. Hitzacker, 1330/52 dorp Smezeve, 1360 to Smezowe, R. 1450 Smezauw 4 **h.**, 1613 Schmitzow, Schmetzow, St.-A. 1625 Schmetzow, Man. Schmesau — zu altſl. smêdŭ „fuscus“, PN. bulg. Smêda, OR. ſerb. Smedovac, tſchech. Smědovice, hier etwa Smêdišov „Ort des Smêdiš“; oder zu altſl. smi-, smêhŭ, tſchech. smich Gelächter, Lachen, PN. tſchech. Smich, OR. tſchech. Smichov; hier alſo Smêšov „Ort des Smêš“, § 4, d. Vgl. noch OR. tſchech. Zmišovice. — Rundbau.

Flurnamen 1862: Gahrzberge (zu altſl. gradŭ, ruſſ. gorod, polab. gard Burg, OR. kro. Gradec, tſchech. Hradec Grätz, poln. Grodziec Grätz, Grodzisk Gräz, hier wohl Gardec „kleine Burg, Schanze“, § 4, 1, 22); Saperſeeren (Bedeutung?); Colleitzberg (zu altſl. kalŭ Sumpf, OR. tſchech. Kalovice, nſl. Kalica, hier ebenſo „Berg am Sumpfe“, § 4, 6); das Schulzenland (häufig bei wendiſchen Orten); Volleitz (zu altſl. hvala Lob, Ruhm, PN. poln. Chwaliboge, ſerb. Hval tſchech. Chval, poln. Chwał, Chwaleta (Falęta), OR. tſchech. Chvalovice, poln. Chwa-

lein (Falcein), hier Chvalice (Falice) „die Leute des Chval“, § 4, a); Schöne Gurken (ſcheint altſl. Ženine gorki „die Weiberhügel“ zu ſein, zu altſl. žena Weib, und gora, poln. góra, Demin. górka Berg, Hügel, § 4, 2); Dorneims (Bedeutung?); im Leib, Leibsberg (zu altſl. lipa Linde, OR. nſl. Lipa, Lipje, hier ebenſo „Lindenberg“, § 4, 3, 22); das Boneitzfeld (zu altſl. bon- Mord, PR. tſchech. Bonata, Bonec, OR. poln. Boniewo, tſchech. Bonětice, hier Bonice Leute des Bon-“, § 4, a); Reibens (zu altſl. niva Flur, Acker, OR. poln. Niwa, Niwy, nſl. Nivice, tſchech. Nivnice, hier wohl ebenſo „Ackerland“, § 4, 6).

Ferner (Kat.): Supenskuhle (Bedeutung? Vielleicht nach e. Fam.-R. Supan Župan); Prielacken (zu altſl. *prêvlaka, ruſſ. perevoloka Strecke zwiſchen zwei Flüſſen, über die Fahrzeuge geſchleppt oder Waaren gefahren werden, OR. ſerb. Prêvlaka, poln. Przewłoka, polab. Privelack A. Neuhaus, urk. Privelok, Pryveloke, hier ebenſo Prêvlaka, eine ſolche „Überfahrtsſtelle“, § 4, 1); Sagers Feld (wenn nicht nach e. Fam.-R. zu altſl. gora Berg, OR. ſerb. Zagorica, tſchech. Záhořice, poln. Zagorz, hier wohl ebenſo Zagorica „Feld jenſeits des Berges“, § 4, 20).

278. Schutſchur und **Neu-Schutſchur,** NW. Hitzacker, 1636 Sutschur, St.-A. 1640 1750 Schutschur, 1760 Schûtschur, Schûtschurer Werder und S. Weide — aus Mangel älterer urkundlicher Formen nicht ſicher zu erklären.

Flurnamen 1877 rechts der Elbe: die Brobracken (ſtatt Bobracken, zu altſl. bebrŭ, bobrŭ, poln. bobr Biber, OR. nſl. Bebrovnik, klr. Bobryk, Bôbrka, poln. Bobrek, Boberka, hier ähnlich Bobrik, Bobrak „Biberſtand“, § 4, 4); im Parlangswerder (Zuſammenſetzung *Paląg „hinter dem Hain“, zu altſt. pą, po hinter, und altſl. lągŭ Hain, § 4, 22). Links der Elbe 1875: am Dammerag (wohl zu altſl. dąbrava Eichenhain, OR. klr. Dubrôvka, poln. Dąbrowka, hier ebenſo Dąbrovka, Dąbravka „kleiner Eichenhain“, § 4, 1, 8); Dallwart (Bedeutung?); der Waſterberg, am Waſterbergsfelde (zu altſl. ostrŭ ſcharf, ſpitz, OR. nſl. Ostro, tſchech. Ostra, poln. Ostre, hier ebenſo „Spitzberg“,

§ 4, 22); der Raberg, daneben der Ruhberg (ob ſlaviſch?); im Plaſſ (Kat.) am Plaſſenberg, (entweder zu altſl. *plastŭ, drav. plast Hufenland, hier häufiger Flurn. oder zu altſl. plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. nſl. Na plazŭ, poln. Płaza, hier ebenſo, § 4, 1); das Schulzenland (häufiger Flurn. bei wendiſchen Ortſchaften); das (Kat.) Glienkersfeld, Glienfeld (zu altſl. glina Lehm, Thon, Letten, ON. nſl. Gline, poln. Glina, hier ebenſo „Lehmfeld", § 4, 22); im Schöttelk (ob ſlav.?); in den Schnippſtücken (ob ſlav.? Vgl. ON. poln. Snopki Snopken Wpr.). Südlich von Schutſchur liegtdie Feldmark Liſſa (Kat.) Klein-Ließau-Feld (zu altſl. lisŭ Fuchs, ON. ſerb. Lis, Lisa, Lisine, Lisice; hier wie ſerb. „Fuchsplatz").

Ferner (Kat.) das Zieperbergsfeld (ob ſlaviſch?).

279. Seerau, S. Hitzacker, R. 1450 Seraue 5 h., St.-A. c. 1600 Serow, 1613 Seerau, St.-A. c. 1640 Serau — wohl zu altſl. žirŭ Weideland, Eichelmaſt, ON. nſl. Žirovše, kro. Žirovac, klr. Žyrava, tſchech. Žirov, Žirava, hier ebenſo „Weideland, Weideort", § 4, 17.

Flurnamen (Kat.): Staarſen, Staarſenberg (zu altſl. straža Wache, ON. tſchech. Stráža, poln. Strożna, hier ebenſo polab. Staržna, Staržno „Wachberg", § 4, 15; oder zu altſl. starŭ alt, ON. poln. Starſen, Starznó (d. i. aber Starino); Scharrenberg (ob deutſch?); die Klötzſtücke, Klötzgrund (ob deutſch, oder zu altſl. klada Baumſtamm, ON. tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko?); auf dem Dohlk, Dohlkenkamp (zu altſl. dolŭ Thal, ON. poln. Dolki, hier ähnlich Dolk „Thälchen", § 4, 8); Paaſchweide (wohl zu altſl. *pasêka, tſchech. paseka Holzſchlag, Neubruch, poln. pasieka Berhau, Bienengarten, ON. tſchech. Paseka „Brand", poln. Pasieka).

280. Sellien, W. Hitzacker, 1330/52 to Zelen, 1360 to Selen, to Zelen, 1368 to Zelen, 1374 in Zelen (?), St.-A. c. 1640 Sellien, St.-A. 1750 Sallien — entweder zu altſl. zel-, zelije Kohl, Kraut, zelenŭ grün, ON. klr. Zełena, tſchech. Zelené, Zelená, hier ebenſo „Grünplan", § 4, 8; oder zu altſl. žal-, želja Trauer, PN. tſchech. Želiv,

Želev, Želen, OR. oſ. Želnje, das unſerem OR. ſehr nahe ſteht, tſchech. Želenice; hier ähnlich *Želen-jŭ, Želeń, Adj. § 4, oder Želenje Pl. wie der oſ. OR. § 4, 3, alſo „Ort des Želen“, oder Familie Želen“. — Sehr klein, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1849: die Gohrde (an der Grenze, ſ. Nr. 250); auf dem Jahlfielsfelde (wohl zu altſl. jalovŭ unfruchtbar, jalovica unbebauter Acker, OR. tſchech. Jalovec, hier ähnlich, § 4, 22 „das unfruchtbare Feld“, § 4, 22); auf dem Klenzerfelde (ſcheint mit dem meilenweit entfernten Klenze, Nr. 83, nichts zu thun zu haben, iſt aber zu erklären wie jenes, zu altſl. klanĭcĭ Biegung, nſl. klanec Hohlweg, ſerb. klanac Engpaß; „das Wort fehlt poln. u. ſ. w.“, [Miklos. etym. Wört. S. 117]. Im Draven. iſt es vorhanden, noch jetzt Klantzey, Hennig, Wendl. 32; Hilferd. klačĭ [gemeint iſt klanicĭ] „leerer Platz zwiſchen den Häuſern, Hain, Moraſt u. ſ. w., worauf ſich das wendiſche im Halbkreiſe gebaute Dorf ſtützt und abſperrt“. Es könnte hier ein anderes Klenze untergegangen ſein, worauf ſich der Flurn. bezieht); der Schulzenkamp (charakteriſtiſch für wendiſche Orte).

281. Spranz, WSW. Hitzacker, 1360 to Spranse, to Spranzen, Man. Spranze — zu altſl. sŭpręt- klein, OR. poln. Spręcowo, oder zu altſl. spręt'ije, poln. sprzęt Geräth; vgl. Sprenz in Meckl. 1270 Sprentze; Sicherheit der Deutung fehlt.

Flurnamen (Kat.): auf Jiſeitz (zu altſl. ježĭ Igel, OR. ſerb. Ježevica, hier Ježica „Igelplatz“ § 4, 6).

282. Thiesmesland, NW. Hitzacker, R. 1450 Tysmerſzlande 7 h., 3 k., St.-A. 1625 Tismirlandt, St.-A. c. 1640 Tiesmeslandt, 1715 Thiesmesland, St.-A. 1750 Tismesland, 1800 Tiescenslandt — wohl kaum deutſch, ſondern hybride Form „Land des *Tĕšimĕrŭ“, zu altſl. tĕha Troſt, PN. ſerb. Tešemir, Meckl. Tessemarus, tſchech. Těch, Utěch, Těša, OR. tſchech. Těšetice, hier „des Tĕšimĕr“. § 4, i. Beſteht aus zwei noch deutlichen Rundbauen.

Flurnamen 1836: im Nachklint (ob ſlav.? zu altſl. klinŭ Keil, Winkel, OR. tſchech. Klin, Kliny, kro. Klinac,

ſerb. Klinici, poln. Klińcz; hier?) Hoddam, Hoddams-berg (wenn ſlav., gleich *vu dąba bei der Eiche?); Briſſuhn (wohl zu altſl. brêgŭ Ufer, ON. klr. Berežany, tſchech. Břežany Preſſern, hier ebenſo Brêžany „die Uferbewohner“, § 4, 11), oder zu altſl. brêza Birke, ON. poln. Brzežany, hier ebenſo Brêžany „die bei den Birken wohnen“, § 4, 11, oder das Wort iſt deutſch, wie Prof. Brückner, Altm. S. 93 auch von Kaſſuhn, Kerkuhn, Schallun, Satthun, Tarthune annehmen möchte); Roden, Rodens, Rodensberg (ob ſlav.?); Gieſt (ob ſlav.? Dann wohl zu altſl. gvozdĭ Wald, ON. nſl. Gojzd, nſ. Gózd?); Vaddohl (wohl zu altſl. ądolĭ, tſchech. oudol, poln. wadoł Thal, ON. nſl. Andol, tſchech. Oudolí, poln. Wądołek, Wądół, hier ebenſo Vądol „Thal“, § 4, 1 (?), oder einfach polab. drav. Vadole, Vadol „im Thal“); Klatzberg (zu altſl. klada Balken, Baumſtamm, ON. tſchech. Kládsko, hier ebenſo Kladsko „Stubbenberg, Baumſtumpfberg“, § 4, 22); Baucken (wohl nicht niederd., ſondern zu altſl. buky Buche, ON. nſl. Bukovica ꝛc., hier ähnlich). Jenſeits der Feldmark liegt „die Wüſtenei Poſade“ (ſ. Nr. 254).

283. Thießau, NW. Hitzacker, R. 1450 Tytzauw 5 h., St.-A. c. 1640 Tießau, St.-A. 1715 Tießau, St.-A. 1750 Tiessau, 1800 Tissau — zu altſl. têha Troſt, PN. ſerb. Têhomil, tſchech. Těch, Těš, ON. tſchech. Těchobuz, Outěšov, Těšice, Těšovice, hier Těšov „Ort des Těš“, § 4, d. — Rundbau.

Flurnamen 1855: Nietzing-Moor (ob ſlaviſch? Dann zu gnêt-, altſl. gnêtiti, nſl. nêtiti, poln. niecić anzünden, ON. tſchech. Nícov, oſ. Něćin Niethen, hier ähnlich); Nelz, Kat.-Flurk. Netz (Bedeutung?); Criwitz (zu altſl. krivŭ krumm, PN. poln. Krzywosąd, tſchech. Křivosud, Křivek, ON. poln. Krzywin, tſchech. Křivice, hier ebenſo, Krivice „Leute (Gut) des Kriv“, § 4, a, oder Krivica „krummes Stück“, § 4, 6); Kriesfeld (entweder mit Beziehung auf den vorigen Flurnamen zuſammengezogen aus Krivice, oder zu altſl. križĭ Kreuz, ON. nſl. Križ, tſchech. Kříž, hier Križ „Kreuzfeld“, § 4, 22); Platz (entweder zu

altſl. *plastŭ, drav. plast Hufe, hier häufig; oder zu altſl. plazŭ Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. nſl. Na plazu, poln. Płaza, hier ebenſo Plaza „Sandlehne“, § 4, 1); Zagelav (ſtatt des häufigeren Demin. Sagelofken, zu altſl. za jenſeit, glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavje „Endſtück“, § 4, 20); Poja (grenzt mit der Wüſtenei Pojade, hier wohl ſtatt Pojar, zu altſl. požarŭ Brand, ON. kro. Požar, poln. Požarzyszcze, hier Požar „Brand“, § 4, 1).

Ferner (Kat.) Buhrkenberg, Buhrkenfeld (wohl deutſch); Reds Berg, Reds Moor (Bedeutung?).

284. Timmeitz, SW. Hitzacker, R. 1450 Tymetze 3 h., 1 k., 1613 Thimmeitze, St.-A. 1625 Timmeitze, 1745 Timmez, St.-A. 1750 Timmeitz — zu altſl. tim-, PN. ruſſ. Timoša, Timoch, vgl. ahd. Timo Thieme, ON. tſchech. Tymova, poln. Tymawa Thiemau, hier Timice „Leute des Tima, Timo, Tim“, § 4, a. — Nur einzelne Häuſer.

Flurnamen 1854: die Heide vor der Göhrde (letztere grenzt an die Feldmark, ſ. Nr. 250); Gleinekenfeld (zu altſl. glina Lehm, ON. poln. Glinik, Glinki, hier ebenſo „Lehmfeld“, § 4, 22); das Jahſinsfeld (zu altſl. jasenŭ, tſchech. jasen, poln. jasion Eſche, ON. tſchech. Jaseno, Jaseň, Jasyna, tſchech. Jasień, hier ähnlich „Eſchenfeld“, § 4, 8, 13, 22); das Briſeikenfeld (zu altſl. brêza Birke, ON. kro. Brezik, tſchech. Březovík, hier ebenſo Brêzik „Birkenholz“, § 4, 4); das Gusneitzfeld, die Gusneitzheide (zu altſl. gostĭ Gaſt, gostĭnica „Gaſtfeld“, hier ſehr häufiger Flurn.); die Brunsberge (ob ſlaviſch?).

285. Tollendorf, W. Hitzacker, R. 1450 Tollendorppe 2½ h., St.-A. 1715 Tollendorff, St.-A. 1750 Tollendorf — deutſch, aber mit theilweiſe wend. Bevölkerung und Rundbau.

Flurnamen 1849: Fammels (entweder Fangels, zu altſl. ąglĭ, poln. węgiel Kohle, ON. poln. Wąglik, Węgle; oder zu altſl. ąglŭ Winkel, hier Vąglica Winkelſtück); Rubenſtücke (zu altſl. novŭ neu, poln. nowina Neuland, ON. klr. Novyny, hier wohl auch Novina „Neuland,

zum erſten Male gepflügtes Land", § 4, 7); Bauck(s)berg (ob nach e. Fam.-N., oder zu altſl. buky Buche, ON. häufig?); das Tramskuhlfeld (ob ſlaviſch?); Graback (zu altſl. grabŭ Buche, ON. klr. Grabok, poln. Grabovka, hier Grabak „Buchenſtand", § 4, 4, oder Grabovka „Klein-Buchholz", § 4, 8); Güllfeld (zu altſl. golŭ kahl, nackt, ON. poln. Gola Gühlau, hier ebenſo „kahles Feld", § 4, 22); bei Schultenkamp, hinter Sch. (charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften); Gliens Buſch (nach e. Fam.-N., oder zu altſl. glina Lehm, ON. poln. Glińcz, Glina, hier ebenſo, § 4, 22).

286. Wedderien, SW. Hitzacker, 1360 to Wederin, R. 1450 Wydderin 3 h., 1613 Wedderien — zu altſl. poln. wydra Fiſchotter, ON. tſchech. Vydří Widern, Vydrna, poln. Wydrze, Wydrna, Wydrzno, Wydryny Widrinnen; hier wie das letztere Vydrino „Fiſchotterſtand", oder zu altſl. vêtrŭ Wind, ON. ſerb. Vetrilo, nſl. Vêtrno, hier Vêtrino „Windort", § 4, 16; W. liegt hoch, an keinem Fluß. — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1857: Gaatſen (zu altſl. gatí, ruſſ. gat Damm, nſl. gat Kanal, oſ. hat Teich, ON. poln. Gacz, Gaczna Gatſen, hier ebenſo „Dammſtücke", § 4, 8); Tweelſtücke (wohl deutſch); im Moſebuſch (ob deutſch? Wenn ſlaviſch, zu altſl. mŭhŭ Moos); Dohmsfeld (zu altſl. dąbŭ, poln. dąb Eiche, ON. tſchech. Dubec, poln. Dębowiec, hier Dąbec, d. i. *Dąbici „kleines Eichfeld", § 4, 9); Raudel (ob ſlaviſch?); Dowerfeld (zu altſl. dobrŭ gut, ON. ſerb. Dobro, tſchech. Dobrá, Dobré, hier ebenſo „Gutfeld", § 4, 8, 22). Südlich von der Feldmark liegt Wüſtenei Schnörken (ſ. Nr. 268), ſowie Wüſtenei Cetau (zu altſl. cet-, vgl. altſl. cęta Münze, tſchech. ceta Geldſtück? PN. tſchech. Cetolib, Ceten, ON. tſchech. Cetoliby, Cetov, Cetkov, poln. Cetnowo, hier wie tſchech. Cetov „Ort des Ceta", § 4, d). Bei Wedderien liegen die im dreißigjährigen Kriege zerſtörten Dörfer 1636 Wüſtenei (deutſch) und Drummatz (letzteres 1651 Drummatzhe, auch jetzt noch Flurſtücke und Häuſer, ſ. Flurn. zu Nr. 257 Keddin „im

Drommatz", zu altſl. dram-, dramiti wecken, PN. und ON. ſcheinen zu fehlen, hier Dromač, d. i. Dromak.ju „Gut des Dromak", § 4, f?).

287. Wietzetze (Dorf) mit **Grünhagen** (Bw.) und **Leitſtade** (Forſthof), NW. Hitzacker, erſteres 1330/52 to Wytsetze, to Wytzetze, 1360 to Witzenze, R. 1450 Wittzetze 9 h., 2 k., St.-A. 1625 Witzetze, St.-A. 1750 Witzeze — zu altſl. vysokŭ hoch, ON. ſerb. Vysočica, Vysočani, tlr. Vysočka, poln. Wysoczany, hier Vysočica Hohendorf, oder Vysočka „Klein-Hohendorf", § 4, 6, 8. Man vgl. aber auch noch ON. tſchech. Oseč, poln. Osieczno, zu osĕkŭ Viehhag, denen unſer ON. entſprechen könnte, polab. Voseč, Vosečno, § 4, 13, 15, „Viehgehege". — Rundbau. Grünhagen, St.-A. c. 1640 und 1721 Grünhagen — deutſch. Leitſtade, urſprünglich Dorf, 1636 Leitstade, St.-A. 1715 Leitstade (wüſt) — wohl deutſch.

Flurnamen 1845: Lieſſauer Berg (nach der Feldmark Liſſa, einer eingegangenen Ortſchaft ſüdlich von Schutſchur, i. Nr. 278 Flurn., benannt, zu altſ. lisŭ Fuchs, ON. ſerb. Lisa, poln. Lis Liſſa, Lisewo, hier ebenſo „Fuchsplatz", § 4, 17); Pannerberg (Bedeutung?); große Lau, kleine Lau, Lauweg (zu altſl. lovŭ Jagd, ON. poln. Łoje für Łovje, hier ebenſo „Jagdgrund, Wald", § 4, 3); Paarlang (Zuſammenſetzung, zu altſl. pa, po hinter und lagŭ Hain, hier alſo Palag „hinter dem Hain", § 4, 19); Plaſſen (entweder zu altſl. *plastŭ, drav. plast Hufe, hier häufig, oder zu alſl. *plazŭ Sandlehne, Fläche, ON. poln. Płaza); Görksberg (Tautologie, zu altſl. gora Berg, ON. nſl. Gorki Görigk, hier ebenſo); Naddeguhr (zu altſl. nad über, und gora Berg, ON. nſl. Podgorje, Medgorje, Zagorje, hier Nadgorje „Stück über, oder auf dem Berge", § 4, 20); Zierken, kurze Z. (zu altſl. crŭky, tſchech. crkev Kirche, ON. nſl. Cirkno; vgl. poln. Cerekwia, Cerekwica; hier Cirkno oder ähnlich „Kirchenſtück", § 4, 15); Guhrken (zu altſl. gora, poln. gora, ON. poln. Górki, hier ebenſo Gorki „die Hügel", § 4, 2); Schulzenkamp (charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften); Hupſtehn (ob ſlaviſch?); Schlerens-

buſch, bei Schlerens (wohl nach e. Fam.-N.). Südlich von der Feldmark liegt Wüſtenei Daſeneck (ſ. Nr. 239, Flurn.).

Ferner (Kat.): Plaſterberg (zu altſl. *plastŭ, drav. plast „Hufenland", hier häufig als Flurn., § 4, 22); vor Krautz, Krautzberg (ob zu altſl. *krusa, poln. grusza, oſ. krušej Birnbaum, ON. ſerb. Kruševo, tſchech. Hrušov, oſ. Krušvica Krauſche, hier ebenſo, § 4, 22?); Iſchenberg (ob deutſch?).

Flurnamen zu Leiſtade (Kat.): Daſſens Berge (wohl zu altſl. dračí Dornſtrauch, ON. ſerb. Drača, Dračevo, Dračevica, polab. Daſſow in Meckl., 1219 Dartsove, Darz in Meckl., Dartce, Dertce, Dasse, hier ebenſo, Darč'e „Dornenland", § 4, 3, 22).

288. Wrechau und **Parpar** (Vorwerke), SW. Hitzacker; erſteres 1360 to Vrechov, R. 1450 Wrechauw 2 h., 1613 Wrichow, St.-A. c. 1640 Wrechau, 1715 Wrichau — zu altſl. orêhŭ, nſl. oreh, polab. vorêch Nuß, ON. tſchech. Ořechov, poln. Orzechów, hier ebenſo Vorêchov „Nußbaumpflanzung", § 4, 17. Letzteres, früher Dorf von fünf Höfen, 1360 to Parpart, 1368 to Parparde, R. 1450 Parparde 6 h., 1636 Parpar, St.-A. c. 1646 Parpardt, St.-A. 1715 Parpar (wüſt) — zu altſl. praprotí, tſchech. paprat, polab. parpart Farnkraut, ON. nſl. Paprot, poln. Paproć, nſ. Paprotna, hier alſo *Parpart-jŭ, Parpart oder Parpart'e, Adj. § 4, 13, oder Collect. § 4, 3 „Farnkrautſtand".

Flurnamen: Wüſt bei Parpar liegt Moſchefanz (1326 Mussikevantz, Zuſammenſetzung, zu altſl. můhŭ, oſ. moch Moos, oſ. Demin. mósk Flaumfeder, und vąsŭ Bart, ON. poln. und polab. Golovąsy, Čarnovąsy, Tolstovąsy, Pluskovąsy, hier alſo Moškovąsy [Spitzname] „die Flaumbärte", Pl. § 4, 21). Bei Parpar liegt ferner wüſt der Pampow, jetzt eine Forſt (1613 Pampow, zu altſl. pąpŭ, poln. pęp, drav. Pump Nabel, „häufig in der Bedeutung flacher Hügel", Broniſch II. 8, ON. polab. Pampow in Meckl., poln. Pępowo, hier ebenſo Pąpovo „der Wald auf dem flachen Hügel", § 4, 17).

289. Wuſſegel, SW. Hitzacker, 1330/52 dorp Wuzzezegkele, 1360 tome Wozesechele, 1393 to Wusseseggele, to Wusse seggele, St.-A. c. 1600 Wußegel, 1613 Wussegel, St.-A. c. 1640 Wußegell — der OR. iſt ſicher ſlaviſche Zuſammenſetzung und zwar Plural eines PR., deſſen erſter Theil altſl. vĭšĭ all, alles iſt; man vgl. PR. dieſer Art, tſchech. Všebor, Všebud, Všehrd, Všemila (Fem.), Všerad, Všeslav, ruſſ. Vsevolod, Vseslav, poln. Wszebor, ſowie OR. ruſſ. Vsevolož, tſchech. Všehohy, Všebořice, Všehrdy, Všeliby, Všemily, Všemyslice, Všeraz, Všeradice, Všechlapy, poln. Wszeradów; der zweite Theil der Zuſammenſetzung iſt altſl. žeg-, tſchech. žéhati brennen, poln. żgliċ brennen laſſen, PR. tſchech. Žezamil, poln. Żegota, OR. tſchech. Žehrovice; hier *Vĭšežegli, tſchech. Všežehly, Pl. eines Spitznamens „die Alles verbrennen"; § 4, c. — Rundbau.

Flurnamen (Kat.): der Nieſendeich (zu altſl. nižĭnĭ nieder, OR. tſchech. Nižná, hier ebenſo, § 4, 22 „der niedere Deich"); die Dammſen (ob zu altſl. dąbŭ Eiche?).

290. Zernien, SW. Hitzacker, 1360 to Schernyn, R. 1450 Cernyn 2 h., 1613 Zernien, St.-A. 1625 Cernienn, St.-A. c. 1670 Zernihn, St.-A. 1750 Zernien — zu altſl. črŭnŭ, poln. czarny, draven. cârny ſchwarz, PR. ſerb. Črnomir, tſchech. Črna, Černín, OR. klr. Czernôv, tſchech. Černovice, Černín, welchem letzteren unſer OR. genau entſpricht, „Ort des Černa, Čarna", § 4, e.

Flurnamen (Kat.): vor der Göhrde (ſ. Nr. 250); Lipſer Moor (wohl nach einem eingegangenen Orte Liepz genannt, zu altſl. lipa Linde, OR. tſchech. Lipice, Lipec, hier ebenſo, „Lindenſtand", § 4, 8); an der Keddiener Seite (ſ. Nr. 257); Güldener Feld (ſ. Nr. 253).

B. Theil des Pagus Polaborum:

VII. Amt Neuhaus a. d. Elbe.

Das Amt Neuhaus a. d. E., oder Neuhaus i. L., auf der rechten Seite der Elbe, im Gau der Polaben, umfaßt

zwei alte ſlaviſche Ländchen, und zwar Weningen theilweiſe, den Darzing aber, welcher wiederum einen Theil des erſteren bildete, ganz.

Das erſtere, Land Weningen, zwiſchen Rögnitz, Elbe und Elde, mit dem Hauptorte Malk in Mecklenburg, wird zuerſt 1158 erwähnt. In dieſem Jahre dotiert Heinrich der Löwe, Herzog von Sachſen und Bayern, das Bisthum Ratzeburg und führt u. A. die biſchöflichen Höfe auf, in welchen dem Biſchof Vogtei und Schutzherrſchaft zuſtehen ſollte (novellam in Raceburg ecclesiam . . . Evermodo commisimus . . . et ab omni quaerimonia Verdensi . . . terminos Raceburgenses liberos reddimus . . . In sustentationem autem et antistitis et canonicorum . . . in dotem ecclesiae trecentos mansos cultos et incultos cum totis decimis . . . conferimus . . . Omnis enim decima per totum episcopatum ad episcopum pertinet . . . Ipsius autem sedis cathedralis, id est curiae fratrum, et insuper omnium curiarum episcopalium, ubi mansionem faciet episcopus, advocatiam et tuitionem episcopo liberam esse designamus. Curie vero episcopales hec (!) sunt: in Raceburg Verchowe . . . in Wanigge Malke, in Boyceneburg Benin, in Sadelbandia Pvtrowe . . .). — Im Jahre 1171 befreit derſelbe Herzog die Biſchofshöfe von der Heerfolge, dem Markding und dem Burgwerke (Omnibus . . . innotuisse cupimus quod . . . quasdam villas sanctae Razesburgensis ecclesiae in usus episcopales destinatas in quietam possessionem contulimus, uti collatis eisdem bonis . . . episcopus utatur. Ab his tamen, quae iure ducatus nos contingunt, ista nominatim excludimus, videlicet expeditiones et forense placitum, quod marktinc vulgo dicitur et castrorum structuras, quas vulgariter burgwerc vocamus. Nomina vero villarum praesens demonstrat pagina: in terra Brizen villam Liubimari . . . in Wanige Mealke, in territorio Boiceneburg Benine . . .). — Derſelbe Herzog beſtätigt und erweitert im Jahre 1174 die dem Bisthum Ratzeburg ertheilten Privilegien unter Anwendung derſelben Ausdrücke wie in den

früheren Urkunden (in Waninge Mallke, in Boiceneburg Benin etc.). — Biſchof Iſfried von Ratzeburg überläßt zwiſchen 1190 und 1195 dem Grafen Heinrich von Dannenberg die Zehnten u. A. im Lande Weningen zwiſchen Walerow (Rögnitz), Elbe und Elde unter beſonderen Beſtimmungen (. . . Comes de Dannenberche Henricus . . . petivit a nobis ut quicquid in terra Jabele et Waninge incoli ac inhabitari posset, decimam de tota sibi praestare dignaremur . . . Convenimus . . . quod eidem comiti totam decimam praeter villam Malcke et suos terminos in terra illa, quae est inter Walerowe et Albiam et Eldenam, in beneficio libere possidendam praestaremus sub tali forma, quod, quamdiu Sclavi illam terram incolerent, Racesburgensis episcopus integraliter super omnes Sclavos suo sclavico iure gauderet . . . cum autem in eandem terram Theuthonici coloni intrarent et decimam darent, iam dictus comes beneficio suo gauderet et decimam perciperet . . . Sodann folgt die Beſtimmung über das Land Jabel in Mecklenburg zwiſchen Sude und Walerow [Rögnitz] . . .). Im Ratzeburger Zehntenregiſter, zwiſchen 1230 und 1234, wird unter die Lehen der Dannenberger Grafen vom Bisthum Ratzeburg (beneficia quae de comites Danneberge tenent ab episcopo Raceburgensi) auch das Land Weningen gerechnet. (Es iſt in dieſer großen Urkunde dieſem Ländchen ein beſonderer Abſchnitt gewidmet mit der Überſchrift: „In terra Waninke“ und dann heißt es: In terra vero Waninke quae est inter Walrerowe (!) et Albiam et Eldenam, idem comites totam decimam habebunt ab episcopo, praeter villam Malke cum omnibus suis terminis, quae una est de curiis episcopalibus et ad dotem pertinet Raceburgensis ecclesiae, et praeter villam Brezegore [Breſegard in Mecklenburg], quam Godescalcus . . . episcopus ab eisdem comitibus pro triginta marcis puri argenti emit cum terminis ad eandam villam iure pertinentibus . . . In villa Melgoz [Mallitz in Mecklenburg] Theodericus de Hiddesakere totam decimam habet ab

episcopo . . .) Sodann wird das Land Weningen noch einmal erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1236, in welcher Friedrich II., römiſcher Kaiſer, den Beſitz des Capitels zu Ratzeburg beſtätigt (Nos . . . eundem episcopum [Petrum] successoresque suos, capitulum, possessiones, decimas, omnia bona et iura confirmamus . . . curias episcopales, in terra Raceburg Verchowe . . . in terra Waninge villas Malke et Brezegore cum earum terminis . . .). Hiermit hören die urkundlichen Erwähnungen des Landes Weningen auf, das alſo urſprünglich ſlaviſch war, dem Bisthum Ratzeburg gehörte, in ſeinem öſtlichen Theile drei biſchöfliche Höfe Malk, Breſegard, Mallitz beſaß und bei der Verleihung an die Grafen von Dannenberg ſchon großentheils germaniſiert war, da nur noch von Zehnten die Rede iſt. Das Land Weningen wird dann nicht mehr als ſolches erwähnt; bei der beabſichtigten Theilung desſelben zwiſchen den Herzögen von Mecklenburg und Lauenburg 1372 z. B. heißt der öſtliche Theil desſelben hus stad und land to Domenicze „Land Dömitz". An das Land erinnern nur noch die Dörfer Wendiſch-Weningen in Mecklenburg und Deutſch-Weningen oder Junker-Weningen im Amt Neuhaus. Zwiſchen dieſen beiden Dörfern Weningen ging bei der genannten Theilung die Grenze von der Elbe zur Rögnitz. Der weſtliche lauenburgiſche Theil hat ſeit jener Theilung die Schickſale des zweiten ſlaviſchen Ländchens, des Darzing, von dem gleich die Rede ſein wird, getheilt. Das Schloß Weningen im Amt Neuhaus, vielleicht manchmal einſchließlich des lauenburgiſchen Antheils an dem früheren Ländchen Weningen, wird noch öfters urkundlich genannt, und zwar auch meiſt mit dem Darzing zuſammen. Allein kommt es vor 1334, 6. März, wo Hinric van Dannenberge tu Weninghe als Zeuge auftritt; 1336, wo derſelbe Heyneke van Dannenberge riddere . . to Wenighe den Herzögen von Braunſchweig und Lüneburg Salzgüter zu Lüneburg reſtituiert; 1361, 17. Mai, wo Volleke van Tzule von Herzog Erich von Sachſen-Lauenburg 350 Mark Pfennige van der helfte des slotes to Weninghe zu erhalten hat; endlich 1361, 22. Sept.,

wo Hinrik van Dannenberghe bekennt, das Schloß tho Weyninghe von demſelben Herzog empfangen zu haben, d. h. die andere Hälfte: er und Vollrad von Tzule beſaßen es alſo gemeinſam. —

Das zweite Ländchen, der Darzing, zwiſchen Rögnitz, Krainke und Sude [alſo der lauenburgiſche Theil vom Lande Weningen ohne das Gebiet zwiſchen Krainke und Elbe] wird zuerſt im Ratzeburger Zehntenregiſter (1230—1234) erwähnt. (Hinter dem oben angeführten Abſchnitte über das Land Weningen heißt es unter der beſonderen Überſchrift In terra Dirtzinke folgendermaßen: In terra Dirtzinke Sclavi sunt, ubi episcopus Raceburgensis suo sclavico iure gaudebit, sicut supra scriptum est, nisi tantum in bonis domini Rabodonis, quae per omnia beneficium suum sunt, et praeter bona Gerungi, qui tamen bona sua de manu Godescalci episcopi nunquam recepit.) Das Land Dirtzinke gehört alſo auch den Grafen von Dannenberg, als Lehen der Biſchöfe von Ratzeburg; es iſt von Slaven bewohnt, erſt zwei deutſche Herren werden daſelbſt als Pioniere deutſcher Cultur genannt, welche keinen Zehnten geben. Zugleich aber ſetzen ſich die Herzöge von Sachſen-Lauenburg in dem Ländchen feſt, das Herzog Albrecht 1258 thatſächlich erhält, in einem Vergleiche mit Herzog Albrecht von Braunſchweig, wonach letzterer ſich bemühen ſoll, die anderen Beſitzer auf dem Darzing mittelſt Kaufs oder Tauſchs von da zu entfernen (. . . Super haec omnia Dux de Brunswic, ut illi qui bona habent super Dertsingen, amoveantur vel aliorum bonorum restauro vel precio, dabit operam et operam bona fide). Etwas Derartiges ſcheint geſchehen zu ſein, denn die Grafen von Dannenberg erſcheinen nicht mehr als Beſitzer des Darzing. — Im Jahre 1261 entſagen Herzogin Helena von Sachſen und ihre Söhne Johann und Albert ihrem Beſitze auf das Land Boitin zu Gunſten des Ratzeburger Domcapitels und beſtimmen des Biſchofs Rechte in den Kirchen von Lütau, Neu-Gamm, im Darzing u. ſ. w. (. . . Recognoscimus etiam eidem episcopo ius patronatus in ecclesia Lutowe et in Nova Gamma. De terra vero Dertsinge, cum primum pos-

sessa fuerit et excoli inceperit, pro fructibus decimae, quam recipiemus . . . damus iam dicto episcopo et canonicis duodecim mansos Hollandrenses cum omni iure et iudicio colli et manus, servitio et utilitate. Aggerem vero homines nostri totum comportabunt. Ecclesias etiam ipsius terrae dotabimus quamlibet cum uno manso . . .). Im selben Jahre giebt der Bischof Rudolf von Schwerin sein Zeugnis über den obigen Vertrag fast in denselben Ausdrücken (. . . De terra vero Dertsinge etc.). Im selben Jahre verkaufen die Herzöge Johann und Albert von Sachsen-Lauenburg dem Bischof Ulrich und der Kirche zu Ratzeburg die Vogtei des Landes Boitin u. s. w. mit denselben Rechten im Darzing (. . . De terra vero Dertsigge etc.). Zehn Jahre später, 1271, leisten die beiden genannten Herzöge für die Summe von tausend Mark dem Bischofe von Ratzeburg Verzicht auf ihre Ansprüche auf das Land Boitin u. s. w. und bestätigen seine Rechte im Darzing (. . . De terra vero Dertsinge etc.). In den folgenden dreißig Jahren muß der Darzing wieder seinen Besitzer gewechselt haben, denn 1306 verkauft Ritter Hermann Ribe den Herzögen und der Herzogin von Sachsen-Lauenburg das Land Darzing (Ego Hermannus Rybe praesentibus recognosco publice protestando, quod omnia bona quae in terra Dertzinghe habui, titulo emptionis vel feodi . . . Dominis meis ducibus Saxoniae Alberto et Erico et Dominae Margaretae Ducissae ibidem vendidi . . . Specialiter autem et nominatim cum totali terra Derzinghe vendidi et resignavi ipsis Ducibus et Ducissae omnia bona sita in Ripa Albeae cum decima ibidem . . .). Beim Aussterben der Grafen von Dannenberg (1306/7) zogen die Herzöge von Sachsen den Darzing als offenes Lehen ein und ließen ihn in den kaiserlichen Lehnsbriefen namentlich mit aufnehmen, wie die nächste Urkunde von 1314 zeigt. In diesem Jahre bestätigt nämlich König Ludwig der oben beim Jahre 1306 genannten Herzogin Margarethe, als Wittwe des Herzogs Albrecht von Sachsen-Lauenburg, als ihr Leibgedinge: Schloß Ratzeburg, Dutzow, das Land Darzing, Neu-Gamme

u. ſ. w. (. . . de bonis infrascriptis de Castro Razeburg, de Castro Duzouwe, de terra Derzingorum, Nova Gamma . . .). Später, 1334, vergleicht ſich Herzog Albrecht von Sachſen-Lauenburg mit ſeinem Vetter Erich wegen ſeiner Anſprüche auf das Land Darzing, auf Redefin (Land Jabel), Weningen u. ſ. w. (. . . vor de Dertzynge, vor den Redevyn, vnn vor Wenynge). In den nächſten Jahren darauf muß Herzog Erich den Darzing an die von Scharfenberg überlaſſen haben, deren Beſitz daſelbſt aber ſchon 1345 wieder aufhört und zwar wegen Straßenraubes. Einige Jahre ſpäter und zwar 1355 finden wir Wasmod von Meding als Amtmann des Herzogs Erich im Lande Darzing (Ic Wasmod van Medyngh bekenne . . . dat de dorchluchtghe Hertogh . . Erik van Sassen de jungher . . . heft mi vntphangen to sime Amtmanne in dem Dertzyngh . . .). Derſelbe Herzog Erich gelobt den Rathsherrn und Bürgern der Stadt Lüneburg Schutz in ſeinem Lande in einem 1357 „im Darzing“ geſchriebenen Briefe (Desse bref is gegeven vnd screven in dem Dertzinge . . .). Später iſt der Darzing dem Grafen Vicke von Hitzacker und ſeinen Söhnen verpfändet; 1363 wird ihnen ein kleiner Theil der Pfandſumme vom Herzog Erich zurückbezahlt (Vicke van Hidzacker, her Vicke vnd Juries myne sones, bekennet . . . dat vse leve here hertoghe Erik van Zassen vs beret heft . . twe hundert mark . . van den dre vnd twintich hundert marken de he vs schuldich is; dar wy de Dertzinghe vore to pande hebben . . .). Im Jahre 1369 überläßt Herzog Erich von Sachſen-Lauenburg den Herzögen von Braunſchweig und Lüneburg Wilhelm und Magnus ſein Fürſtenthum und ſeine Herrſchaft Sachſen mit Schloß Lauenburg und Zubehör, mit Ratzeburg — Schloß, Stadt und Zubehör —, mit dem Darzing — mit Neuhaus und Zubehör — mit dem Schloſſe Neuhaus an der Delvenau u. ſ. w. (We Erik . . bekennen . . . dat we hebben gelaten vnde gesat alle vnse herscop tu Sassen . . . mit den Sloten de hir na stan beschreven · Louenborch mid alle deme dat dar tü hort · Rasseborch hus vnn

stad · vnn alle dat 15 kort · De Dertzinghe vnn dat Nyehus, mit alle deme dat dar tō hort · vnde dat Nixhus, dat dar licht vppe der Delvene . . vnsen leven heren vnde swaghenen hertogen Wilhelm vnn hertogen Magnusse hertogen tō Brunswic vnde tō Luneborch . . . . Gedān bynnen dat 1372 Jarege Albrecht von Mekelnborch vnn den jergegen Wenzlaus mit Albrecht von Sachsen vnn Lūneburg für seine Hülfe gegen Herzog Magnus von Braunschweig Schloß, Stadt und Land Dömitz, Schloß Wenningen, Schloß Neuhaus im Darzing mit dem Darzing und dem Elbgehöre als erbliche Lheenlung. Nach selben sie ihm den Darzing mit Neuhaus und Hadeber von Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg einlösen u. s. w. (Wy Albrecht . . Hertoge tō Mekelenborch . . bekennen . . dat wy vns . . mit den . . heren hern Wenczelow vnd hern Albrechte hertogen tō Sassen vnd tō Lawenborch . . . vorbunden hebben . . dat wy denselven . . beholpen syn willen, weder Hertogen Magnus van Brunswik . . Dar vor scholen vns . . de vorbenomedden . . ertlik vorsekeren . . in twe were antwerdenn. Hus Stad vnd Land to Domenicze, dat hus to Wenzingen, dat hus to dem Nyen hus in dem Derczynge met dem Derczynge . . . Ok scholen sy vnd ere Eruen · vs vnd vnsen Eruen . . entwen den Derczyng mit dem Nyenhuse, mit erer tobehoringe van hertogen Erike van Sassen . . .). Es lässt aber aber bei Darzing mit nachfolgender Bestimmung worden, nach den von Ansprüchen der Herzoge von Sachsen-Lauenburg freigemacht worden zu sein. Noch 1492 und 1497 sind urkundlich Darzing und Neuhaus bei Sachsen-Lauenburg. Nach den Kriegen des Mannesstammes der ostländischen Herzoge im Jahre 1689 wurde Lauenburg von Herzog Georg Wilhelm von Celle in Besitz genommen und ging 1705 mit Lüneburg selbst an Hannover über. Im Jahre 1816 wurde es durch Bestimmung des Wiener Congresses an Preußen, und von diesem an Dänemark abgetreten, zugleich den Ämtern Neuhaus, Amt Neuenburg und den Patrimonialgerichten Lübeckburg, Thermarschdahl, Preten und Wenningen, die bei Hannover blieben.

Im 14. und 15. Jahrh. beſaßen viele adlige Geſchlechter Dörfer und Höfe in den Grenzen des Amtes Neuhaus, welche die Herzöge nach und nach an ſich gebracht haben, worüber die dem „Grenzbuch Amts Neuhaus“ angehängten Urkunden Auskunft geben ſollen; es ſind aber ſolche nicht mehr vorhanden!

In kirchlicher Beziehung gehörten die Länder Weningen und Darzing wie der ganze Polabengau zum Erzbisthum Hamburg, ſeit Gründung des Bisthums Ratzeburg im Jahre 1154 zu dieſem letzteren. (Vgl. Annal. Saxo, Monum. Germ. VI. 609, zum Jahre 952: . . . Cum Slavis . . . Polabingis, Linonibus, Warnabis . . . Hammaburgensi metropoli subjectae sunt; Adami Brem. gesta Hamm. eccl. pont., Mon. Germ. VII. 311: Omnes populi Slavorum qui ad Hammaburgensem respiciunt dyocesim . . . Waigri, Obidriti, Polabingi; ſchließlich die Beſtätigungsurkunde des Bisthums Ratzeburg durch Papſt Hadrian IV. vom Jahre 1158: Ecclesiam Razeburgensem sub . . . nostra protectione suscipimus . . . statuentes, ut quascunque possessiones . . . possidet . . . illibata permaneant. In quibus . . . Sadelbandiam atque Polabiam totam et integram cum ecclesiis et earum decimis.)

Für die vorſtehende Zuſammenſtellung ſind das Mecklenb. Urk.-B. I—IV, Sudendorf, Urk.-B. zur Geſch. der Herzz. v. Br.-L. I—XI, H. Ernſt, Coloniſ. von Oſt-Deutſchland I. 1888, Manecke, A. Neuhaus in „Beſchreibung“ u. ſ. w. II. 409—416, und M. Bär, Überſicht über die Beſtände des Kgl. Staats-Archivs zu Hannover 1900, S. 7 f., benutzt worden.

Ausdehnung und Grenzen des Amt Neuhaus ſind durch die am Anfange dieſes Theiles in der Einleitung zu Amt Dannenberg und Amt Hitzacker gegebenen Überſicht ſchon feſtgeſtellt.

Die ſlaviſchen Sprachüberreſte in den Orts- und Flurnamen des Amt Neuhaus ſind viel ſpärlicher als im Wendlande; die Rundlingsform der Ortſchaften hat ſich, auch nach den theilweiſe ziemlich alten Karten, nirgends erhalten; auch ſind die ſlaviſchen Flurnamen in ihrer Form öfters verderbt und entſtellt. Eine kurze Beſprechung verdienen zunächſt die Namen

des Landes und der Grenzflüſſe. Der älteſte Name des Landes Weningen (1158 Wanigge, 1171 Wanige, c. 1190 Waninge, c. 1230 in terra Waninke), an den im ſüdweſtlichen Mecklenburg, dem Haupttheil des Ländchens, noch 1166 Wanzeburch, 1309 terra Wanzeberg, 1506 der Wanzenberg [d. i. wohl halbe Überſetzung von Vanica gora „Berg der Van-"], „Höhenzug zwiſchen Elde und Rögnitz", ſowie 1232 Wanowe mogili „Hügel der Van-"; (Grenzbeſtimmung des Landes Bützow, ſoweit könnte das Land Weningen gereicht haben) erinnern, gehört zu einem altſl. van- Volksname; Bedeutung? Hier Vanije, Collect. „Land des Van-", § 4, 3 (?), oder Vanija „Land der Van-" (?).

Der Name des anderen Ländchens Darzing (c. 1230 terra Dirtzinke, 1258 Dertsingen, 1261 Dertsinge, Dertsigge, 1271 Dertsinge) gehört zu einem altſl. drŭk-, drŭč-, Bedeutung? oder zu altſl. derą, drati reißen, dračí Dornſtrauch, ON. ſerb. Dračevo, klr. Derečanka; dračí würde polab. darč ergeben, vgl. ON. in Mecl. Daſſow, 1219 Dartsowe, Land Daſſow 1158 Dartsowe, 1174 Dartzowe, Darz 1274 villa Dertze, ON. klr. Derečanka wäre polab. Darčanka; die erſten urkundlichen Formen hier würden eher auf ein *drŭčinki als auf *Darčinki, *Darčniki „die Leute im Dornenland", § 4, 11, führen; die Ableitung bleibt alſo ungewiß. — Der Flußname Elbe urſlav. *Olbije, altſlov. *Labĭ, tſchech. Labe, drav. Läbi, Läbū, oſ. Łobjo, nſ. Łobjo, poln. Łaba, vgl. ſerb. Labi ein Bach, ruſſ. Lobi ein Bach, ON. ſerb. Labljane, klr. Łabova, Łabovec — dunkler Bedeutung. — Die Rögnitz Grenzfluß des Landes Darzing (Weningen), c. 1190 Walerowe, c. 1230 Walrerowe, alſo zuerſt Walerow genannt — wohl zu altſl. vel-, valŭ Woge, valiti, „volvere" wälzen, tſchech. úval Thal, příval Platzregen, valný wogend, hier *Valarov, „der waſſerreiche, wogende Fluß" (?) —, ſpäter, z. B. 1566 Röckenitz, Ende 16. Jh. Rögnitz, 1690 Rögenitz genannt — zu altſl. rakyta Sahlweide, ON. ſerb. Rakitnica, tſchech. Rokytnice, hier ebenſo „Sahl-Weidenfluß", § 4, 6. — Die Krainke, Kränke, 1690 Krienecke, ſonſt immer Krainke,

SW. Grenze des Darzing, zu altsl. kraj Rand, Grenze, ON. nsl. Kraj, serb. Krajina, klr. Krajna, poln. Krajęcin, Krajenka, hier *Krajnka „der Grenzfluß", § 4, 8. — Die Sude, Grenzfluß im N. des Darzing, 1167 Zvda, 1190 und 1230 inter Zudam et Walerowe, 1291 inter Szudenam et Eldenam — zu ursl. sudŭ, altruss. sudŭ, Meerenge. Das Wort würde altsl. sądŭ lauten, altnord. sund. Hier vielleicht in der Bedeutung „eingeengter, eingedeichter Fluß" (?).

Was die Bestandtheile und Eintheilung des A. Neuhaus anbelangt, so sagt darüber Ringklib, 3. Aufl. 1859:

Amt Neuhaus im Lauenburgischen

im Herzogthum Sachsen-Lauenburg, zum kleineren Theile im Fürstenthum Lüneburg. Nb.: Das Amt N. i. L. begreift den ganzen der Krone Hannover verbliebenen Rest vom Herzogthum Sachsen-Lauenburg, soweit derselbe am rechten Ufer der Elbe liegt. Indes sind die Gemeinden Krusendorf und Sumte ganz, die Gemeinden Gosewerder und Raffatz zum Theil, und endlich die sämmtlichen, unter b. erwähnten Zugänge vom bisherigen Amt Hitzacker, Bestandtheile des Fürstenthums Lüneburg.

a. Das bisherige A. Neuhaus i. L. mit den Ortschaften:

291. Gr.- u. Kl. Banratz, S. Neuhaus, 1371 einen hof to Bandrase, 1397 twe houe to Groten Banderatze, 1397 myne houe to groten Banderatze, 1764 Banneratz — zu altsl. bąd- sein, Wesen, PN. altsl. Bądimérŭ, ON. kaschub. Będzmjerovjce, polab. Bandelstorf, 1347 Bandemerstorpe in Meckl., poln. Będzimirowice, Będargowo (d. i. Bądŭdragovo), Będomin, Będzieszyn, Bądzikowo, hier Bądiradici, Bądiradce „die Bądirad" Wesensfroh, Patronym. § 4, b.

Flurnamen (Kat. 1873): Miede (altsl. medŭ Honig, ON. klr. Medova, tschech. Medný Medná, hier ähnlich „Honigwiese); Pahrs (zu altsl. rěz-, rězati schneiden, parězu Abschnitt des Baumes, tschech. pařez Stock, Stumpf, ON. tschech. Pařez, Pařezy, hier ebenso Parězy „die Baumstümpfe", Stöcke, Pl. § 4, 2).

292. Carßen, SO. Neuhaus, c. 1700 Karsen, c. 1720 Kaarsen, 1764 Carsen, 1770 Carſſen — zu altſl. kručı, d. i. polab. *karč, nſl. ſerb. krč Rodeland, tſchech. krč Strunk, Baumſtumpf, OR. nſl. Krčje, ſerb. Krčina, tſchech. Krč, hier entweder ebenſo Karč, oder Adj. Karčno „Rodeland", § 4, 1, 15.

Flurnamen 1854: Im Lausk (zu altſl. luža Tümpel, Sumpf, OR. klr. Łužky, oſ. Lusk, d. i. lužisku „Lauske", hier ebenſo Lusk „Sumpfſtelle", § 4, 14); im Nuben (zu altſl. novu neu, OR. klr. Noviny, tſchech. Nový, hier ähnlich „Neuland", § 4, 7, 12); die Bannitzen (vielleicht zu altſl. bon- Mord, PR. tſchech. Bonata, Bonek, Bonec, OR. poln. Boniewo, tſchech. Boňkovice, hier Bonice „die Leute des Bon-", § 4, a); hinter Wildſien (zu altſl. vlŭg, poln. wilgi, oſ. wjelžny feucht, OR. fehlen, hier Vilžina „feuchte Stelle", § 4, 7); Kat. 1801: Sagera (zu altſl. gora Berg, und Präp. za hinter, OR. tſchech. Záhoří, poln. Zagorze, oſ. Zahoŕ Sagar, hier ebenſo Zagorje „Stück hinter dem Berge", § 4, 20).

293. Carrenzien, S. Neuhaus, 1764 Carentzin, 1770 Carntzien — zu altſl. krŭnŭ „mit abgeſchnittenen Ohren", tſchech. krniti verſchneiden, polab. *karn, PR. tſchech. Krn, Krněj, poln. Kornala, OR. tſchech. Krnin, Krnějovice, poln. Kornalowice, polab. Karenzin in Meckl. 1334 Carntzin, hier ebenſo Karnčino „Ort des Krnka, Karnka", § 4, e.

Flurnamen c. 1800: Carntziner Feldt, C. Maaſch (ſ. den OR.); ferner 1844, 1859: bei den Neunſtücken (wohl deutſch, nicht Novina); im Moker (zu altſl. mokrŭ naß, OR. tſchech. Mokré, Mokrá, ſerb. Mokro, hier ebenſo „das naſſe Stück", § 4, 12); das Schweitenmoor (zu altſl. svĭt-, svit-, svêt-, svitati tagen, svêtŭ Licht, svêtlŭ licht, hell, OR. tſchech. Světlá, nſ. Svetov Zwitto, hier ähnlich „das lichte Moor", § 4, 22); Schultenlandes Schlagbaum (charakteriſtiſch bei wendiſchen OR.); Kat. 1862: Stawahlk (Bedeutung?); Mothel (zu altſl. motati ſich bewegen, tſchech. motovidlo, drav. mŭtŭvaidlŭ, oſ. motydło

Haspel, Weiſe, OR. oſ. Motydlo Weiſa, hier ebenſo Motydlo „Weiſe, Haspel“, § 4, 1).

294. Darchau mit **Groß-Kühren,** S. Neuhaus, erſteres 1360 to Darchowe, to Dargow, to Dargouwe, 1368 Darchowe, St.-A. 1715 Darchau (wüſt) oder Neu Closter (Manecke: Fridrikenheim darauf angelegt) — zu altſl. dragŭ lieb, theuer, polab. darg, PR. poln. Dragosław, ſerb. Drag, Drago, Draga, OR. ſerb. Dragovac, hier Dargov „Ort des Darg, Liebe“, § 4, d; letzteres 1388 to Kûrem, St.-A. c. 1640 Großen Kühren, 1608 Kühren, 1764 Kuren — zu altſl., tſchech. koriti demüthigen, poln. pokora Demuth, PR. poln., oſ. Korzym, OR. tſchech. Kouřim Kaurim, oſ. Korzyń, d. i. Korim-jŭ, hier ebenſo Korim(jŭ) „Ort des Korim“ Demuth, § 4, f.

Flurnamen zu Darchau c. 1800): Darchower Feldt (ſ. den OR.); (Kat.) 1873: Penneifen (zu altſl. niva Acker, Flur, und Präp. po auf, OR. tſchech. Podnivi, hier ähnlich Ponivje „Ackerſtück, auf dem Acker“, § 4, 3); Kahrens (zu altſl. korenĭ Wurzel, OR. tſchech. Kořenice, Kořen, poln. Korzeniec, oſ. Koreń Kahren, hier ebenſo, Adj. Koreń, § 4, 13, oder Korenc, Korenice, § 4, 6, 9 „Wurzelfeld“).

295. Dellien, R. Neuhaus, 1762 by Dellin, 1764 Dallin, c. 1800 Dellin, Delliner Feldt, Delliner Wiesen — wohl zu altſl. dalŭ gegeben, PR. tſchech. Dalimil, Dalata, Dalica, Dal, OR. tſchech. Dalebořice, Dalevice, Daletice, hier Dalino „Ort des Dal“, § 4, e.

Flurnamen (Kat.) 1872: Dohlken (zu altſl. dolŭ Thal, OR. poln. Dółki, hier ähnlich Sg. odrr Pl. Dolk, Dolki „Thälchen“, § 4, 1, 2, 8); Jeßen (zu altſl. jasenŭ, tſchech. jasen, jesen, poln. jasion, jesion Eſche, OR. tſchech. Jeseny, Jeseni, poln. Jasień, oſ. Jasońca Jesnitz, Sachſ. Jeſſen, hier wie poln. oder tſchech. Jaseń, Jeseń Adj. § 4, 13 „Eſchenſtand“).

296. Goſewerder mit **Vergünne,** O. Hitzacker; erſteres St.-A. 1640 Gosewarder, St.-A. 1715 Gosewerder, 1764 Gosenwerder — deutſch; letzteres „iſt 1590 als Vorwerk

auf dem Acker Laubitz anzulegen vergönnet", Manecke II. 410 — deutsch; Laubitz zu altsl. ljubŭ lieb, PN. tschech. Lubomir, Lub, ON. poln. Lubicz, tschech. Lubčice, hier Lubice „Leute des Lub, der Luba", § 4, a.

Flurnamen 1872: der Lei-Graben (wohl zu altsl. li-, lijati gießen, vgl. ON. poln. Liwa? S. jedoch auch weiter unten); Triems (wohl zu altsl. trębiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier wohl ebenso, also Trębnica „Rodeland", § 4, 6); im Seebens (zu altsl. *zęba, poln. zięba, osl. zyba, Fink, ON. osl. Zebnica Sebnitz, poln. Ziąbień, Ziębinka, hier Zębnica, Zebnica „Finkenplatz, Finkenbach", § 4, 6); Plaaſtens (zu altsl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, ON. poln. Płaszczyce, tschech. Plastovice, hier Plastnica „Hufenland", § 4, 6); Proos-Stücke (wohl statt Prooſt, zu altsl. prostŭ gerade, ON. poln. Prostki, hier Prosty „die geraden Stücke", § 4, 12); Daacken (Kat. 1880 Daarkens, vielleicht zu altsl. draga Thal, russ. doroga Weg, poln. dróga Weg, polab. darga, ON. usl. Draganje, tschech. Drahy, hier *Dragenica „Thalstück"? Oder ist das Wort deutsch?); Laaker-Stücke (s. d. Nachbarort Laake, Nr. 302). Ferner Kat. 1880: im Daarkens und Lang (ersteres s. oben, letzteres zu altsl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, ON. u. Flurn. zahlreich); der Leitgraben (wäre also deutsch, s. oben Leigraben (!); jedoch ist die Schreibung der Namen auf den Verkopp.-Karten zuverlässiger, als im Kat.-Flurb.); auf Plaaſſens (s. oben Plaſtens); auf Sage Laſſen (d. i. Sagelaſſen, zu altsl. glava Haupt, Ende, und Präpos. za hinter, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy, statt des häufigeren Demin. Zaglavki „die Endstücke", § 4, 20); Grenzgraben gegen Strachau Nachbarort, siehe die Nr. 328).

297. Gülſtorf, SW. Neuhaus, 1401 dat ganse dorp to Ghülstorpe, 1764 Gülsdorp, c. 1770 Gulstorff — Dorf des Gol oder Gul, entweder zu altsl. golŭ nackt, PN. serb. Golıklas, Gola, Fem., russ. Golo, poln. Golisza, ON. russ. Golino, tschech. Holín, Holešov; oder zu altsl. *guljati schwelgen, tschech. hulák Schlemmer, PN. tschech.

Hul, Hula, Hulyš, OR. in Meckl. Gülzow, 1333 Gultzowe, tſchech. Hulin, Hulice, § 4, i.

Flurnamen 1863: die Leinitzſtücke (entweder ſtatt Gleinitz, zu altſl. glina Lehm, Thon, OR. nſl. Glinice, tſchech. Hlinice, poln. Glinica, hier ebenſo, „Lehmſtück", § 4, 6, oder zu altſl. linĭ, tſchech. liň, poln., oſ. lin Schleie, OR. poln. Linowo, Lińsk, hier *Linica „Schleienſee", § 4, 6.

298. Guhtitz, SO. Neuhaus, c. 1760 Gütjitz, 1764 Gutjetz (!) — zu altſl. gut- Bedeutung? OR. poln. Guły, Gutowo, Gutowiec, Gutków, polab. Gutow i. Meckl., hier Gutice „Ort, Leute des Gut-, Guta", § 4, a.

Flurnamen 1861: der Rens, Rens-Abfindung (1690 durch den Renßen, zu altſl. rẹsa Kätzchen an Bäumen, lat. iulus, OR. ſerb. Resnica, ruſſ. Rjasy, d. i. altſl., polab. Rẹsy „die Kätzchen", § 4, 2. Der Rens zieht ſich meilenweit an der Rögnitz, dem „Fluſſe der Weiden" hin, deren Kätzchen alſo darnach dem ganzen Striche den Namen gegeben haben); der Schulzenkamp (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); der Bridahl, der Bridahlſee (c. 1760 Bredahl; die Erklärung iſt ſchwierig, vgl. OR. ſerb. Brdo, Brdilo, zu altſl. brŭdo Hügel; beſſer wohl zu altſl. *bridŭ, tſchech. břid das Ekelhafte, Häßliche, poln. brzyd, przebrzydły Adj., OR. fehlen, hier alſo *Bridlo, polab. *Bridal, nämlich Bridlo jezero „der häßliche See", § 4, 8); die Kräneke (Grenzfluß; ſ. oben die Einleitung zu A. Dannenberg, polab. Krajnka „Grenzfluß").

299. Haar, S. Neuhaus, 1764 Haar — deutſch.

Flurnamen o. J. faſt alle deutſch; auffallend iſt der Beſehrsberg (Bedeutung?). Kat. 1796: Bangels (ob ſtatt des häufigen Fangels, Vangels, zu altſl. agli, poln. węgiel Kohle, OR. poln. Węgle, Węgliska, hier wohl ebenſo Vaglisko oder Vąglica „Kohlen(brenner)platz", § 4, 14, 6, oder zu aglŭ Winkel, OR. nſl. Vôgle, hier Vąglec „Winkel", § 4, 9); Blanitz (zu altſl. *blana, tſchech. blana, poln. błonie Raſen, OR. tſchech. Blanice, hier ebenſo „Raſenſtück", § 4, 6).

300. Konau, SW. Neuhaus, 1360 dat dorp Konowe (?), 1385 tho Konow, 1764 Conau, c. 1770 Conow — zu altſl. koni, poln. koń Pferd, ON. ruſſ. Konevo, poln. Koń, Konek, Konewka, hier Konovo „Pferdeplatz", § 4, 17.

Flurnamen c. 1770: im Conower Parensk (wohl = *Poręsŭkŭ, Poręsk, Paręsk „Stück hinter dem kleinen Rens", ſ. Flurnamen zu Nr. 298); 1874: nur deutſch. Kat. 1782: Teldau (Wieſenland an der Elbe, 1209 in prato dicto Teltowe, 1258 terra Teldove, zu altſl. telę, telęta Kalb, Kälber, ON. nſl. Telče, tſchech. Telce, poln. Cielęta, d. i. altſl. Telęta; hier *Telętovo „Kälberwieſe", § 4, 17).

301. Kruſendorf, W. Neuhaus, 1330/52 to Krusendorpe, 1360 to Cruzendorpe, 1764 Crusendorp — deutſch.

Flurnamen 1848: in der Mandikow (entweder zu altſl. mątŭ Schmutz, poln. męt trübes Waſſer, ON. nſl., tſchech. Mutnik, poln. Męcinka, d. i. altſl. *Mątinka, hier ähnlich); oder zu altſl. mądrŭ klug, PN. tſchech. Mudrota, ON. poln. Mądrzechowo, Mędromierz oder Mędomierz, Mędrzyny, Mędrzyce Mendritz, Mędrzechowice, Fam.-N. Mędrzyk, hier alſo Mądrikovo „(eingegangenes) Gut des Mądrik", § 4, d, oder endlich zu altſl. mądo „testiculus", hier des Mądik?); in der Tellau (ſ. eben Flurn. bei Konau, Nr. 300); Kiebeland (wenn ſlaviſch, zu altſl. kyj Stock, Knüttel, ON. poln. Kijów, Kijew, Kijewo, hier ähnlich, Kijevo „Stöckicht", § 4, 17); das Tüſchenholz (wenn ſlaviſch, zu altſl. tuh-, tus-, poln. potucha Muth, otucha Hoffnung, ON. poln. Tuszewo, Tuszyn, Tuszyny, hier ähnlich; oder zu altſl. tukŭ, oſ. tuk Fett, Adj. tučny fett, ON. poln. Tuczno Tütz, hier ebenſo?); auf dem Quitzow (zu altſl. cvětŭ, tſchech. květ, poln. kwiat Blume, PN. ſerb. Cvitimir, tſchech. Květ, Květa, Květica, ON. poln. Kwieciszów, d. i. polab. Květišov, das unſerem Flurn. genau entſpricht „(eingegangenes) Gut des Květiš", § 4, d).

302. Laake, O. Hitzacker, 1399 dat ghanze dorp to der Lake, 1764 Laak — der Name kann deutſch ſein von der Lage des Ortes an einem Seearme; wenn ſlaviſch, gehört er zu altſl. lava Bank, poln. ława Waſſer, Bank, Steg, Sumpfſteg, Demin. ławka, ON. poln. Ławki, dem er ganz entſprechen würde, polab. Lavki „die Stege", § 4, 2.

Flurnamen (Kat.) 1872: Prußen (entweder zu altſl. prusinŭ, tſchech., poln. prus der Preuße, ON. klr. Prusy, Prusje, poln. Prusy, Prusinowo Pruſſendorf, Prusewo, hier ähnlich); oder zu altſl. *prusŭ, nſl. prus im Schritt gehendes Pferd, wozu Prof. Hey einen Theil der obigen ON. ſtellen möchte, vgl. ON. tſchech. Koněprusy Spitzname, Pl. „die dem Pferde gleich die Beine heben"); Feispel (gebildet wie ON. in Schleſ. Knispel, d. i. altſl. Kněže polje, tſchech. Kněžpole, d. h. der zweite Theil der Zuſammenſetzung iſt polje Feld; der erſte iſt wohl altſl. vyšij, vyše hoch, höher, vgl. ON. tſchech. Vyšehrad, poln. Wyszegrod, hier alſo polab. Vyšepole „Hohenfeld", § 4, 19; wegen der Ausſprache vgl. ON. oſ. Vysoka Weiſſig, nſl. Višprije Weispriach).

303. Laave, SO. Neuhaus, 1762 im Laver Scheideholz, 1764 Lave — zu altſl. lava Bank, poln. ława Waſſer, Bank, Sumpfſteg, ON. poln. Ławy, hier ebenſo Lavy „die Bänke, die Stege", Pl. § 4, 2.

Flurnamen 1849: die Röchnitz (Rögnitz, Grenzfluß, ſ. oben vor Nr. 291 Einl.); auf dem großen Böklang (wohl ſlaviſche Zuſammenſetzung Bukoląg „Buchenhain", § 4, 18, zu altſl. buky Buche, lągŭ Hain, vgl. ON. klr. Mokrołuh, Tolstołuh); der Sabock, die Sabocksriethe (zu altſl. žaba Froſch, ON. nſl. Žabjak, klr. Žabky, hier wohl Žabak, Collect. § 4, 4 „der Froſchſumpf"); auf dem Lanken (zu altſl. łąka Wieſe, ON. u. Flurn. häufig „die Wieſe"); im Fangels (zu altſl. ągli, poln. węgiel, drav. „Wungahl Kohle", ON. poln. Węgliska, Węgle, Wąglik, hier wohl Vągelsk, oder Vąglica „Kohlenbrennerplatz", oder zu altſl. ągłŭ Winkel, ON. nſl. Vôgle, hier Vąglec „Winkel", § 4, 14, 6, 9); Ruben (zu altſl. novŭ neu, ON. klr. Novýny, tſchech.

Nový, hier ähnlich „Neuland“); der Sermiehn (zu altſl. *zúrŭ, tſchech., oſ., poln. żur Sauer, Sauerbrei, PN. oſ. Žur, poln. Żuroma Saurma, ON. poln. Żur, Żuromin, hier ebenſo „(eingegangener) Hof des Żuroma“, § 4, e); der kleine Plaars, großer Plaarskamp, das Bahnplarsmoor (wohl zu altſl. plazŭ, nſl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, ON. poln. Płaza, hier ebenſo Plaza „Fläche, Sandlehne“, § 4, 1, 22); am Boork (zu altſl. borŭ, Collect. borije Fichte, Föhre, poln. bor Fichtenwald, ON. poln. Bor, Borki, Borek, hier ebenſo Bork „kleiner Fichtenwald“, § 4, 8, oder Collect. Borek „das Fichtenholz“, § 4, 4); der Krohn (ob ſlav.? vgl. ON. poln. Kronowo, Kronówko); die große und kleine Plaut, die Plautkuhle (zu altſl. plavŭ, tſchech. plavý weiß, fahl, falb, PN. ſerb. Plavko, Plavša, ON. tſchech. Plavkovice, poln. Plawty Plauth, das unſerm Flurn. genau entſpricht, hier polab. Plavoly, Plavty, Pl. „die Plavota, Gut der Plav(o)ta, § 4, c; mit altſl. plavŭ Flößen des Holzes ſcheint der Flurn. nichts gemein zu haben, da hierdurch das t nicht erklärt wird); der Schulzenkamp (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); der Hongohr (zu altſl. *ągri, nſl. ógor, tſchech. úhoř, poln. węgorz, drav. „Wungjŏr Aal“, ON. poln. Węgornia, Węgorska, Węgorzyn, hier Vągoŕ, Adj. 4, 13, oder Vągorje, Collect. § 4, 3 „Aalfang“); die Rehrkwieſen (ob ſlaviſch? dann vielleicht zu altſl. rêka Fluß, ON. nſl. Rêka, tſchech. Reka, § 4, 22); die alte Laave (ſ. den ON.); das Kriwitzfeld, der Kriwitzmoor, Kriwitzſandhügel (zu altſl. krivŭ krumm, ON. tſchech. Křivice, hier ebenſo Krivica „krummes Stück“, § 4, 6, oder Krivice „Leute, Gut des Kriv, Krumm“, § 4, a); der Pahnort (ob zu altſl. panŭ, poln. pan Herr, ON. tſchech. Panská?); im Dammde, die Dammdesberge (Bedeutung? Ob zu altſl. dąbŭ, poln. dąb Eiche?); der Golatz, der Neugolatz, im Golatzmoore (zu altſl. golŭ nackt, ON. kro. Golac, poln. Golce, Golczewo Golzau, hier wohl wie kro. „Golac, altſl. Golačí, der kahle Platz“, § 4, 6); die Muckersfahrt (ob ſlaviſch, zu altſl. mokrŭ naß, ON. tſchech. Mokré, Mokrá?).

Digitized by Google

304. Neuhaus i. L., Flecken, mit **Gülze,** Vw.; ersteres 1369 do Dertzinge vnn dat Nyehus, 1372 dat hus to dem Nyen hus in dem Derczynge, c. 1700 Niehuß — deutsch! letzteres 1360 van Ghůltzow, Man. II. 409 Vorwerk Gülze — zu altsl. golŭ nackt, PN. serb. Goliklas, tschech. Holec, Holeš, poln. Goliszcza, ON. tschech. Holešov, Holišov, hier also Golišovo, oder Golcovo „Ort des Goliš, Golec", § 4, d; oder zu altsl. guljati schwelgen, tschech. hulák Schlemmer, PN. tschech. Hulek, Hulyš, ON. tschech. Hulice, Hulcze, hier Gulčovo „Ort des Guleč", § 4, d.

Flurnamen zum Schäferhof vor Neuhaus 1862: die große Bartsch, die kleine Bartsch, Bartsch-Hofstelle (1690 das herzogliche Vorwerk zum Barsche, c. 1770 Kat.: die groote Baarsch, die lütje Baarsch, das alte Vw. Baarsch, entweder zu altsl. brŭtí, poln. barć Bienenbeute, Bienenstock in einem hohlen Baume, ON. tschech. Brtce, poln. Barcie, Barcice, hier wohl Bartec, d. i. altsl. *Brŭtici, § 4, 9, oder Bartce, § 4, 6 „Waldbienenplatz", oder zu altsl. borŭ Föhre, poln. bor Fichtenwald, ON. nsl. Borče, Borčec, serb. Borci, Borač, russ. Borec, tschech. Borčice, hier ähnlich „Fichtenwald", § 4, 6 u. s. w.); die Schanzhöfe (deutsch, vielleicht auf wendische Schanze bezüglich).

Flurnamen zu Gülze (Kat.) 1836: Porens (Zusammensetzung, polab. Porẹsije, Porẹs'e „das Land hinter dem Rens", § 4, 20, zu altsl. po an, bei, auf, und rẹsa Kätzchen an Bäumen, vgl. oben Guhtitz, Nr. 298, Flurn.).

305. Pinnau, N. Hitzacker, c. 1720 Pinnow, 1764 Pinnau — zu altsl. pini, poln. pień Baumstumpf, ON. poln. Pniów, Pniewo Stobben Opr., hier ebenso *Pinjovo „Ort bei den Baumstümpfen, Stubben", § 4, 17.

Flurnamen (o. J.): auf dem Feiertsch (Bedeutung? Vgl. ON. poln. Wirty, hier Virtice?); Greimert (wohl nach e. PN. oder Fam.-N. Grimota, vgl. PN. poln. Grzymek, Grzymała?); im Seesack (ob slavisch?); Griwitz Ort (zu altsl. krivŭ krumm, ON. tschech. Křivice, hier ebenso Krivica „das krumme Stück, § 4, 6, oder Krivice „(eingegangenes) Gut des Kriv, Krumm", § 4, a); Rapant

(Zuſammenſetzung, zu altſl. Präpoſ. na hin, nach, auf und pątı Weg, draven. „Punt Weg“, ON. poln. Rozpętec, in Mecklenburg Panten, 1158 Pantin, hier Napątije, Napąt „Stück am Wege“, § 4, 20); Goar, Schlepen Goar (ſicherlich ſehr alte Bezeichnung, wohl zu altſl. ku-, kovati ſchmieden, kovači, kovarı, kovalı, oſ. kowař, poln. kowal und alt *kowarz, ON. tſchech. Kovary, poln. Kowary, Kowale; und altſl. slêpŭ, poln. ślepy blind, hier alſo Slêpy Kovar „der blinde Schmied“, reſp. ſein Stück Land, § 4, 1); im Widdel (vgl. ON. poln. Widlice Widlitz Wpr., Widlin Wedlin Wpr., zu altſl. vid- ſehen, bulg. vidêl, ſerb. vidjelo Licht, poln. widok lichter Ort [oſ. widła, widły Gabel, Heugabel, zu altſl. vi-, viti winden, vitlŭ „machina“, nſl. vitel „Weberſpule“ hat damit nichts zu thun], hier alſo *Vidêlo, *Vidlo „der lichte Platz“, § 4, 1?); Plaſſen (entweder zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, hier häufig als Flurn., oder zu altſl. *plazŭ, poln. plaza Sandfläche, ON. poln. Płaza, § 4, 1); auf Humitz (wohl ſtatt Gumitz, Gumnitz, zu altſl. gumĭno Tenne, tſchech. humno Scheune, drav. tscheimene (gaumnŭ) Hof, ON. tſchech. Humnice, vgl. poln. Gumowo; *Gumence i. Pomm., jetzt Schüne, nſl. in Griechenl. Gumenica, hier ebenſo „das Scheunenſtück“, § 4, 6); der Gaſtkamp (charakteriſtiſch für ſlaviſche Orte); Fallaus, im Fallaus (zu altſl. hvala Lob, PN. poln. Boguchwał Bogufal, tſchech. Chvalata, poln. Chwalęta, Falęta; ON. poln. Chwalęcice, Falęcice, hier wohl genau ebenſo „Leute des Chvalęta, Falęta“, § 4, a); Staats Seggor, Mieths Seggor (zu altſl. gora Berg, ON. nſl. Zagorje, tſchech. Záhoří, oſ. Zahoŕ Sagar, hier genau ebenſo „Stücke hinter dem Berge“, Staats' und Mieths' ſind Fam.-N., § 4, 20); Drinatz (zu altſl. drênŭ Hartriegel, drev. drên Dorn, ON. nſl. Drenovac, Drenak, hier Drênac, d. i. altſl. Drênačĭ „Dornenplatz“, § 4, 6); Puſſelbars (Bedeutung? Es ſcheint, nach Prof. Hey, Zuſammenſetzung aus altſl. bŭčela, drav. cela Biene und altſl. brŭtĭ, poln. barć Bienenbeute, hohler Baum als Bienenſtock, zu ſein, ON. ſerb. Pčelice, poln. Pszczolczyn,

ſowie tſchech. Brtce, poln. Barcie, Barcice, hier alſo polab. *Bčelo-bartec „Bienen-Stock“, § 4, 18?); Facken Duhl (wohl altſl. *Oknovŭ dolú, zu altſl., nſl., poln. okno, polab. vokno Fenſter, ſerb. okno Brunnen, Schacht, OR. tlr. Okno, tſchech. Vokna, hier Voknovy dol, oder Voknodol „Brunnenthal, Schachtthal“ u. ſ. w., § 4, 19); Banſer Grund (Bedeutung? Nach einer eingegangenen Ortſchaft?); der Wildſien (zu altſl. vlŭg-, poln. wilżenie Feuchtigkeit, oſ. wjelžny feucht, OR. fehlen, hier wohl *Vilžina „das feuchte Land“, § 4, 7, 16); Sagan (zu altſl. zagonŭ Furche, oſ. zahon Gewende, OR. nſl. Zagon, oſ. Flurn. Zahon, deutſch Sahon, Sagon und Sagan, außerordentlich häufig, Sagan Schleſ. allerdings oſ. Žahan, hier Zagon „das Gewende“, § 4, 1); Jara Fangel (ſieht aus wie grammatiſche Conſtruction, polab. Jara Vągl'e „Kohlen(brenner)-platz des Jar“ oder „Winkel des Jar“ (?), letzteres zu altſl. jarŭ ſtreng, PN. poln. Jarosław, tſchech. Jara Fem., OR. tſchech. Jarov); die Briēſen (zu altſl. brêza Birke, OR. tſchech. Březí, Březno, hier ebenſo „Birkenholz“, § 4, 3, Brêz'e, oder § 4, 15 Brêzno); der Rens (ſ. Nr. 298, Flurn.).

306. Pommau I. (Anth. Lauenb.), S. Neuhaus, 14. Jh. to Pomoyge (Poymoyge), R. 1450 Poygemoyg 2 pl., St.-A. 1640 Pomau, St.-A. 1715 Pommau, c. 1750 Pommo, 1764 Pomau — entſpricht ganz und gar dem poln. OR. Pomyje Pommey Wpr., altſl. pomyje, poln. tſchech. pomyje Spülicht, von altſl. myją, myti waſchen, drav. mâje er wäſcht, hier alſo polab. drav. Pomoyje „das Spülicht, das Abſpülen, der Spülplatz“ u. ſ. w.; der Ort liegt direct an der Elbe, § 4, 1.

Flurnamen fehlen, nur c. 1750 Pommoer Werder (ſ. den OR.).

307. Popelau, SW. Neuhaus, 1360 dat dorp Popelow, 1391 twe houe to Pŏpelow, 1411 in dem dorpe to Popelow, c. 1760 Poplau, 1764 Peplau (!) — zu altſl. popelŭ, pepelŭ Aſche, poln. popioł, tſchech. popel, drav. „Pūpel Aſche“, PN. tſchech. Popel, poln. Fam.-N. Popiołek, OR. poln. Popielewo, Popioły, Popiele, hier

polab. Popelovo „Ort des Popel, Aſche“, § 4, d, oder „Aſchenplatz“, § 4, 17. —

Flurnamen 1854: die Lahnskuhle (zu altſl. *lanŭ, tſchech. lán Hufe Landes, poln. łan, ON. tſchech. Lany, Lanské, poln. Łansk, hier ebenſo „Lansk Hufenland“, § 4, 14, 22); das Sohrkleiſtück (wenn ſlaviſch, wohl zu altſl. žarŭ Brand, ON. tſchech. Žďár Saar, oſ. Zdžar Sohra, hier ebenſo, polab. Žar „Brand“, § 4, 1, 22); die Pappelberge (vielleicht in Beziehung auf den mißverſtandenen ON.!); Kat. 1873: Tutſen (zu altſl. tukŭ, tſchech. tuk, poln. tuk, tucz, oſ. tuk Fett, Adj. oſ. tučny, ON. poln. Tuczno Tüß, Tuczno, hier ebenſo Tučno „das fette Stück“, § 4, 8).

308. Preten mit der **Holländerei, Pretener Fähre** und **Ziegelei** (früher Forſth. **Bullenholz**), R. Neuhaus, 1322 et Prethen, 1764 Preten und Preter Fehr — entweder zu altſl. prêtŭ Drohung, prêtiti drohen, ON. ſcheinen zu fehlen, hier altſl. *Prêtĭno, polab. Prêtno „der drohende Ort“ (als eine Grenzburg gegen die Nachbarn, § 4, 15, 8); oder zu altſl. *prêtonŭ, *pritonŭ Aushau, vgl. zatonŭ Inſel, Bucht, vgl. ON. ſerb. Zaton, tſchech. Záton, hier Prêton „Aushau, Lichtung“, § 4, 1 (?).

Flurnamen 1853: im Preten (ſ. den ON., der Flurn. ſcheint die obige erſte Erklärung zu unterſtützen); auf der Schanze (ſpricht ebenfalls für obige erſte Erklärung); die Salasſtücke (zu altſl. *lazŭ, nſl. laz, poln. łaz Gereut, Rodeland, ON. poln. Załazie, hier ganz ebenſo Zalaz'e „die Stücke hinter dem Rodeland“, § 4, 3, 20). Ferner Kat. 1872: Vols (zu altſl. *volja, tſchech. vola, poln. wola Freigrund, ON. poln. Wola, Wolka, Wolica, hier ebenſo „das Freiland“, § 4, 6); Rehßen (zu altſl. rêka Fluß, oſ. rěka Fluß, Adj. rěčny Fluß-, poln. rzeka Fluß, ON. poln. Rzeczyca, klr. Rične, ſerb. Rěčani, hier wohl ähnlich); Zimmel (vgl. oſ. Flurn. „Semylowe khójny die Semelower Kiefern, wohl nach e. eingegangenen Orte, zu altſl. sêm-, sême Same, PN. ſerb. Semiko, ON. poln. Siemkowice, Fam.-N. Siemiętkowski, oſ. Semichow, hier Sg. oder Pl. „Gut des (der) Semyl“, § 4, c, oder nach

Prof. Hey zu altſl. čimelŭ, tſchech. čmel, poln. czmiel Hummel, Waldbiene, ON. tſchech. Čmelinky, hier Čmel'e „Waldbienenfeld", § 4, 3?); Karchau (zu altſl. krŭhŭ, tſchech. krchý, oſ. korch links, linkshändig, PN. oſ. Korch, poln. Karch „Scaevola", ON. oſ. Korchecy (Hausname), tſchech. Krchov, poln. Karchów, Karchowo, in Meckl. Karchow, Körchow, hier ebenſo Karchovo „Gut des Karch, Linkhand", § 4, d); Triebel (zu altſl. trěbiti roden, ON. tſchech. Trebovle, nſl. Trebelevo, nſ. Trébule, hier ähnlich).

309. Privelack, S. Neuhaus, 1345 we . . . al gheheten van deme Lobeke . . . hebbet vorkoft . . . den Privelok · myt verteyn mannen . . . vnde dat Burmestersrecht · dat menliken gheheten is Gustenytze [durch dieſe urkundliche Stelle iſt die Bedeutung des häufigen Flurn. Güſteneitz, altſl. gostínica als „Gaſtkamp, Gaſtfeld, Gaſtland", deſſen Benutzung dem Bauermeiſter zur Beſtreitung des Aufwandes für Gäſte zuſtand, ſichergeſtellt; „Schulzenkamp, Schulzenland" hatten denſelben Zweck; vgl. noch N. V. A. 1822, II. S. 235: „zweitens haben auch die partiellen Ländereien noch wendiſche Namen. So heißen a) das Dienſtland des Schulzen Gusseneiz, von Guss oder Gussen der Schulze, und Eiz Land, Kamp, Ort; b) das beſſere Land, worauf Weizen, Bohnen, weißer Kohl u. ſ. w. gebauet wird, ein Gegenſatz des Sandlandes, Südeleiz, auch Siedeleiz oft ausgeſprochen, von Südel tief, oder „Maſch, und Eiz Land" — wobei die dargelegte Thatſache wie die merkwürdigen Etymologien gleichmäßig intereſſant ſind!] 1373 mid deme dorpe to deme Pryveloke — zu altſl. *prêvlaka, ruſſ. perevoloka Strecke zwiſchen zwei Flüſſen, über die Fahrzeuge geſchleppt oder Waaren gefahren werden, ON. ſerb. Prêvlaka, klr. Perevoloka, poln. Przewłoka, nſl. Prôvlaka in Griechenland am Berge Athos; hier alſo Prêvlaka „Überfahrt zwiſchen zwei Flüſſen", § 4, 1; die Erklärung paßt zu der Lage: Pr. liegt zwiſchen zwei einander nahen Flußarmen, der jetzigen Elbe und einem Zufluß zur Krainke.

Flurnamen o. J.: die Martutzenweide (zu altſl. mrŭti, tſchech. mříti ſterben, Adj. altſl. mrŭtvŭ todt, drav.

cumjårly todt, OR. poln. Martwia, hier Martučno Bedeutung? § 4, 22); der Liesblant (Zuſammenſetzung, etwa altſl. *Lêsoblanje, ebenſo polab. „Raſenplatz am Walde“, § 4, 18); zu lêsŭ Wald, und blana Raſen?); der Krins zu altſl. krynica Quelle, OR. klr. Kernyca, poln. Kryniec, hier ebenſo „das Quellland“, § 4, 9); im Rohrfei (ob ſlaviſch?); im Jaaks (zu altſl. *jarŭ, jarŭkŭ, nſl. jarek Graben, Kanal, poln. jar Thalgrund, OR. kro. Jarek, Jarki, hier wohl ähnlich?); vor dem Gieben, unter dem G. (zu altſl. iva, tſchech. jiva Eibe, poln. iwa Sahlweide, OR. tſchech. Jivno, hier ebenſo „Eibenſtand“, § 4, 15); der Myalk, Myalksgrund, Myalksriethe (wohl zu altſl. mihaĕlŭ Michael, PR. oſ. Michał, poln. Michał, OR. oſ., poln. Michałki, hier Michalk „Stück des Michalk, des kleinen Michael“, § 4, c); im Triens (zu altſl. trĕbiti roden, OR. poln. Trzebnica, hier Trĕbnice „Rodeland“, § 4, 6); im Rupen (zu altſl. *rupĭ, tſchech. roup, oſ. rupawa Raubfliege, Bremſe, OR. tſchech. Roupov Ruppau, hier Rupno „Raubfliegenſtelle, Bremſenſtelle“, § 4, 15); der Kobrom (zu altſl. kovrŭ, kobrŭ, poln. kobierzec Decke, Teppich, PR. tſchech. Kober, poln. Kobier, OR. Kobrow in Meckl., 1307 Kobrowe, hier?); Zeetzer Werder (nach dem Nachbarorte Zeetz, ſ. d. Nr. 321).

310. Raffatz, O. Hitzacker, St.-A. c. 1640 Raffatz, St.-A. 1715 Raffatz, St.-A. 1727 Raffatz, 1764 K. Raffholtz (!) — vielleicht zu altſl. rovŭ Grube, Graben, OR. kro. Rovan, Rovišće; hier Rovatici, Rovatec, oder Pl. Rovatce gebildet wie die OR. ſerb. Rogatíci, tſchech. Rohatec, Rohatce? „Ort reich an Gräben“ § 4, 9? Prof. Hey ſchlägt Deutung aus altſl. rŭ-, rvati raufen, drav. råvat, tſchech. rváti raufen, rváč Raufbold vor; OR. tſchech. Rvačov, dem hier Rvačy (Råvacy) Pl. „die Raufbolde“ entſprechen würde, § 4, c.

Flurnamen 1856: der Pleidenkamp (ob zu altſl. plyt-, plytŭkŭ ſeicht, nſl. plitev, poln. płytki flach, OR. kro. Plitvica, Pomm. Plietnitz, urk. Plitucza, hier ähnlich?); der Rubenkamp (zu altſl. novŭ neu, OR. nſl. Novine, tſchech. Nové, hier ähnlich).

311. (Kl.=) Raſſau, SO. Neuhaus, St.=A. 1715 Raßau — zu altſl. rah- Bedeutung? tſchech. rachati grunzen, PN. tſchech. Rach, Ráš, Raša (Fem.), Rašek, ON. tſchech. Rašovice, oſ. Rašow, poln. Raszew, Raszewo, Raszków, hier Rašov „Ort des Raš", § 4, d. —

Flurnamen 1857: Stechen=See (ob ſlaviſch?); Kränke (ſ. Einl. zu A. Dannenberg); Brobra (wohl ſtatt Bobra, zu altſl. bebrŭ, bobrŭ, tſchech. poln. bobr Biber, ON. tſchech. Bober, Bobrov, Bobrová, poln. Bobrowa, hier ebenſo „Biberbach", § 4, 17); Kroom (entweder zu altſl. hromŭ hinkend, tſchech. chromý, poln. chromy, oſ. khromy, drav. Chrymy, PN. ſerb. Hromić, hier Chrom „(Ort des) Chrom Hinkers", § 4, c; oder zu altſl. hramŭ Haus, kaum es auch gehören); Brieſt (zu altſl. brêstŭ Ulme, ON. tſchech. Břest, Břiště, poln. Brzeście, hier Brêst, Brêstje „Ulme(nſtand)", § 4, 1; § 4, 3); Schlei (ob ſlaviſch?); Rupens (zu altſl. rupı, tſchech. roup, oſ. rupava Raubfliege, Bremſe, ON. tſchech. Roupov Ruppau, hier Rupenec oder Rupnica „Raubfliegenfeld, Bremſenfeld", § 4, 6, 9); Plaſſt (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, ON. tſchech. Plastovice, hier Plast ſehr häufig als Flurn. „Hufenland", § 4, 1).

312. Roſien mit **Bohldamm** und **Auf der Heide,** NO. Neuhaus, 1726 nach Rosien, 1764 Rossin, c. 1800 Rosien, Rosiner Feldt — zu altſl. rŭži, poln. rež, drav. „Raze Korn, Roggen", ON. ſerb. Ržanice, kro. Rženica, nſl. Ržno, hier Režin, Ražin „Roggenland", § 4, 16.

Flurnamen 1845: im Spröckel, Kat. 1800 im Sprickel (wohl kaum ſlaviſch); Mockerſcher Schlagbaum (zu altſl. mokrŭ naß, ON. tſchech. Mokré, Mokrá, poln. Mokre, Mokra, hier ebenſo „das naſſe Land", § 4, 8); auf dem Schmors (kaum zu altſl. smrŭdêti ſtinken, smrŭdŭ Knecht, unfreier Bauer, PN. u. App., vgl. ON. poln. Smardzów Schmarſau; ſondern zu altſl. smrŭži, oſ. smorža Morchel, ON. klr. Smoržôv, v Smorży, nſ. Smaržov Schmarſe, hier ähnlich); Jeſterſche Horſt, Kat. 1800 Jeſters (wohl zu altſl. jašterŭ, tſchech. ještěr Eidechſe, ON. poln. Jaszczerek, Jaszczerz, d. i. Jašter-jŭ, hier ebenſo „Eidechſenplatz", § 4, 13.

313. Stapel, mit **Grüne Jäger** (Forſth.), SO. Neuhaus, 1291 prioriſſae in Eldena . . . archydiaconatum in Eldena . . . Jabele . . . Stapele . . . inter Szudenam et Eldenam fluvios contulimus, 1335 taxa ecclesiarum per . . . diocesim Razeburgensem . . . Stapel, 1504 bannus Stapele, 1764 Stapel — zu altſl. stĭplĭ Schwein, das polab. *stapl ſein müßte (wie altſl. dĭnĭ, polab. dan Tag), OR. ſcheinen ſonſt zu fehlen, polab. noch Stiepelſe, urk. 1209 Stapelitz, hier Stapl'e, Collect. „Schweineplatz", Schweineweide", § 4, 3; Prof. Hey möchte Stare pole, Staropole „Altenfeld" annehmen, wogegen wohl die alten urkundlichen Formen ſprechen. —

Flurnamen (Kat.) 1855: Greups, Grups (Bedeutung? Vgl. PN. tſchech. Chrapa, ſerb. Chropina zu chrapati ſchnarchen, tſchech. chrupač Schnarcher); Lonzanz (zu altſl. łąka Wieſe, ON. ſerb. Lučinica (d. i. altſl. Łučĭnica), klr. Łučynec (d. i. altſl. Łučĭnĭcĭ), Łučyńći (der Pl. zu dem vorigen, altſl. Łučĭnici), hier wohl ähnlich *Łučĭnĭcĭ, polab. Łučinec „Wieſenland", § 4, 9); Paaſchgaaren (ob niederd.? Oder zu altſl. pasêka Hag?); Dabbenei (zu altſl. dobă rechte Zeit, gut, edel, PN. poln. Dobiesław, tſchech. Doben, ON. poln. Doba Doben, Dobeń, Dobin, hier Doben-jŭ „Ort des Doben", Adj. § 4, f); Leubs (zu altſl. ljubŭ lieb, PN. tſchech. Libomír, Luboš, ON. tſchech. Lubčice, Libuš, poln. Lubusza, oſ. Lubiľ Leuba, hier etwa Luboš „Ort des Luboš, Sg. § 4, c; oder zu altſl. lubŭ Baumrinde, ON. tſchech. Lubenec, poln. Łubnica, hier ähnlich „Ort, deſſen Häuſer mit Baumrinde bekleidet und bedeckt ſind"); Streling (zu altſl. strêla Pfeil, strêlĭcĭ Schütze, ON. poln. Strzelnik, Strzelniki, hier ebenſo Strêlniki „die Pfeilſchützen", Pl. § 4, 11); Launiſch (wohl kaum zu altſl. *lanŭ, tſchech. lán Huf, ON. poln. Łańsk (?), Łańsk, Łańsko, tſchech. Lanské, hier ebenſo „Hufenland", § 4, 14; vielleicht zu altſl. lunĭ Geier, tſchech. lonŭ, poln. Łunawy, Łunawy Lunau, hier Lunište „Geierhorſt", § 4, 5?).

314. Stire (Dorf, Domäne), mit **Stirerhof** (Bw.), SO. Neuhaus, Manecke II. 410 Stichsee, Stichserhof,

c. 1800 Stiexer Bauer Feld — vielleicht zu altſl. sŭtoka, sutek-, poln. stok, stek Zuſammenfluß, ON. tſchech. Stoky, polab. Steknitz in die Trave, 1202 flumen Cikinize, 1335 Stekenitze, hier Stekíci, Stekce „Zuſammenfluß (zweier Arme der Krainke)", § 4, 9(?). Sicherheit der Deutung iſt beim Fehlen älterer urkundlicher Formen nicht möglich.

Flurnamen (Kat.) 1778: Wildſien (zu altſl. vlŭg-, poln. wilgi feucht, wilżenie Feuchtigkeit, ON. ſcheinen zu fehlen, hier Vilžina „feuchtes Land", § 4, 7).

315. Sückau, R. Neuhaus, 1690 unter Suckau, 1762 bey Sückau, c. 1800 Sucow — entweder zu altſl. žukŭ Binſe, Ginſter, ON. poln. Żukowo, hier ebenſo Žukovo „Binſenort", § 4, 17, oder zu altſl., poln. suka Hündin, PN. in Meckl. 1186 piscator Suk, ON. polab. Suckow in Meckl., hier ebenſo Sukov „Ort des Suk, der Suka", § 4, d.

Flurnamen (Kat.) 1851: Cravaaß? Cravaak? (zu altſl. hrŭvatŭ, nſl. horvat, tſchech. charvat, poln. karwat Kroate, ON. nſl. Horvače, tſchech. Charvatce, hier ebenſo Kravatce „die Leute des Kravat Kroat", Patronym. § 4, b (?); oder zu altſl. kŭrĭ, tſchech. keř Staude, Wurzel, křovi Geſtrüpp, křák, křovák, ON. tſchech. Křoví, hier Krovak „Geſtrüpp"?).

316. Sumte, W. Neuhaus, 1399 ene houe to Sumpte, 1563 tho Sumpte — zu altſl. sąbota, nſl. sobota, poln., tſchech. sobota, drav. Sūbūta Samstag, PN. ſerb. Subota (Fem.), tſchech. Sobotka, ON. nſl. in Ung. Muraiszombat, Szepes szombat, poln. Sobota, Sobótka, Zobten in Schleſ. 1193 forum in Sabat, 1221 Sobotha; hier Sąboty mit dem auch altſl. erhaltenen Naſal, Pl. „die Sąbota Sabbath", § 4, c; oder zu altſl. sąpŭ, poln. sęp Geier, PN. altſl. *Sąponí, tſchech. Supoň, oſ. Supoń, ON. oſ. Supow, poln. Sępowo, Sąpy, hier Sąpoty „die Sąpota Geier", § 4, c; oder endlich zu altſl. *ząbŭ, poln. ząb Zahn, PN. ruſſ. Zubava, Zubolomič, ON. poln. Ząbie, Ząbinowice, Zębowo, Zębice, Zębocin; das letztere bedeutet „Leute des Zębota, hier würde ihm der Pl. Ząboty „die Ząbota" ſehr nahe kommen, § 4, c. Sicherheit der Entſcheidung unter dieſen drei Deutungen iſt unmöglich. —

Flurnamen c. 1800 das Sumbter Holz (ſ. den OR.); 1856: im Siedel (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, OR. und Flurn. häufig, § 4, 1); der Lang, die Langkoppel (zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, OR. und Flurn. häufig, § 4, 1, 22); der Gaſtkamp (charakteriſtiſch für wendiſche Orte). Kat. 1872: Trienſen (zu altſl. trêbiti roden, OR. poln. Trzebnica, hier wohl ebenſo Trêbnica „Rodeland", § 4, 6); Schweur oder Schweus (Bedeutung?); Teldau (ſ. Nr. 300, Flurn.).

317. Tripkau, Tripkauer Mühle, **Haveckenburg,** erſteres St.-A. c. 1640 Tripkau, wüſte, St.-A. 1715 Tripkau, 1764 Tribbekau, c. 1770 Tripekow — zu altſl. trêbŭ nöthig, trêba geeignete Zeit, PR. poln. Trzebiesław, tſchech. Třebek, Třebka, OR. Třebichov, Třebkov, hier ebenſo Trêbkov „Ort des Trêbek, Trêbka", § 4, d; letzteres 1690 die Havicksborg — deutſch.

Flurnamen 1852, 1859: die Sude (ſ. Einl. zum A. Neuhaus); der Rens (ſ. Nr. 298, Flurn.); Tripkauer Ackerland (ſ. den OR.). Kat. 1786: Prieſch (zu altſl. prêsêka Waldaushau, OR. poln. Przysieka, hier Prêsêka Hag, in der Nähe des Dorfes, ſ. Nr. 200, Flurn.); Wildſien (zu altſl. vlŭg-, poln. wilgi feucht, wilżenie Feuchtigkeit, OR. fehlen, hier Vilžina „feuchtes Land", § 4, 7).

318. Vockfey, S. Neuhaus, 1336 in deme dorpe to Vokeue (ſoll verſchrieben ſein, Sudendorf, Urk.-B.), 1749 Vockefey, beſtand nach Manecke II. 409 i. J. 1305 aus zwei Dörfern „Vockfey und Savekau, auch Satkau" (ohne Belege) — zu altſl. oko Auge, oſ. woko Auge, PR. tſchech. Okun, Okoun, Okor, OR. tſchech. Okounov, Okunov, Okoř, Vokoř, Okořín; aber auch appellat. oko Auge, Brunnen, OR. tſchech. Vokov, Vokovice, hier Vokovo oder ähnlich. —

Flurnamen 1875: Gaur (zu altſl. javorŭ Platane, tſchech. javor, poln. jawor Ahorn, OR. niſl., tſchech. Javor, tſchech. Javory, Javoří, hier ebenſo Javor oder Javorje „Ahorn" oder „Ahornbuſch", § 4, 1 oder § 4, 3); Klören (Bedeutung?).

319. We(y)ningen (Gut und Dorf), O. Hitzacker, 1334 tu Weninghe, 1336 to Wenighe, 1361 to Weninghe — Erklärung ſ. Einl. zum A. Neuhaus.

Flurnamen (Kat.) 1802: Schandow (zu altſl. šan-, nſl. šantati hinken, bulg., ſerb. Adj. šantav hinkend, tſchech. šantati hinken, šanda, šanta Herumtreiber, PN. oſ. Šanda, tſchech. Šanta, ON. tſchech. Šantov, hier Šandov „Gut des Šanda", § 4, d); Jasperhorn (wohl deutſch); Driewing (zu altſl. drêvo Holz, poln. drzewo Holz, oſ. drjewnik Holzaufſeher, ON. tſchech. Dřevniky, hier ebenſo Drêvnik „der Holzaufſeher, reſp. deſſen Haus", § 4, 11).

320. Wilkenſtorf, O. Hitzacker, 1306 villam Wilekensdorp, 1395 to Wilkenstorpe, c. 1700 Willikendorp, c. 1720 Willikinsdorp — deutſch.

Flurnamen (Kat.) 1872: Luben (zu altſl. lubu Rinde, ON. tſchech. Luby, Lubná, Lubné, Lubno, Lubny, poln. Łubno, hier ebenſo „Haus oder Örtlichkeit mit Baumrinde gedeckt oder bekleidet", § 4, 15); Nemſen (zu altſl. nêmĭcĭ Deutſcher, ON. tſchech. Nêmče, poln. Niemce Nimptſch, oſ. Njemcy, hier ebenſo Nêmce „die Familie Nêmec Deutſch" (Pl.), oder „die Deutſchen", § 4, c oder § 4, 2).

321. Zeetze, Neu-Zeetze (oder **Heidkrug**), **Falkenhof,** SO. Neuhaus, 1296 Szesense, Man. II. 410 Zeeſee — zu altſl. sêkati hauen, sêkŭ, tſchech. seč Hau, ON. nſl. Sêč „Gehag, Gehack", tſchech. Seč, Seča, hier ebenſo Sêč „Hau", § 4, 13. —

Flurnamen 1862: der Greſen, im Greſen (vielleicht zu altſl. grêza Reiſig, ON. Groeſſin Pomm., 1420 Gressen, hier ebenſo Grêzina Reiſiggehölz, § 4, 7); Fargswieſen (ob ſlaviſch? Dann zu alſl. vragŭ Feind, böſe Feind, polab. varg, ON. in Meckl. 1215 Wargulin Warlitz, 1230 Wargelitz); der Mieds (zu altſl. medŭ Honig, ON. ſerb. Medsjovac, tſchech. Medný, hier wohl Medovica „Honigwieſe", § 4, 6); der Zeetzer See (eine Erweiterung der Krainke, ſ. den ON.); der Topel (entweder zu altſl., poln. topola Weißpappel, ON. nſl. Topolje, poln. Topole, hier ebenſo „Pappelholz", § 3, 3; oder zu altſl. topiti

überſchwemmen, *topelí, poln. topiel Schlund, OR. tſchech. Topělec, hier Topel „der Schlund, Abgrund“, § 4, 1); im Wallatſch (entweder zu altſl. volú, poln. Ochs, OR. tſchech. Volovica, Volovec, hier ähnlich; oder nach einem PR., vgl. zu altſl. *valiti, tſchech. valéti kämpfen, PR. poln. Wałosław, Walo, OR. tſchech. Valeč, das unſerem Namen ziemlich genau entſpräche, oſ. Walow, Walowy; ferner zu altſl. vol- wollen, PR. poln. Wolimierz, tſchech. Voliš, OR. poln. Wolęcin, hier?); Plaarsfeld (wohl zu altſl. *plazŭ, nſl. plaz Sandfläche, poln. płaza Fläche, OR. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ähnlich „Sandfeld“, § 4, 1, 22); im Waſtro (entweder zu altſl. ostrogŭ, polab. vostrog Schanze, OR. nſl., ruſſ. Ostrog, oder zu altſl. ostrovŭ, polab. vostrov, drav. wastrüw, OR. poln. Ostrow, draven. Wastrüw Wuſtrow, alſo hier nach Einl. § 4, 1 „Schanze“ oder „Inſel“); der Briedahl, Briedahl See (Bedeutung ſ. Nr. 298); auf dem Lanken (zu altſl. łąka Au, Wieſe, OR. und Flurn. häufig); im Siffſchen (Bedeutung?); der Rens (zu altſl.ręsa Kätzchen an Bäumen, OR. ruſſ. Rjasy, d. i. altſl. *Ręsy, ſerb. Resnik, poln. Rząska, Sarranzig in Pomm., 1420 Szarantzick, d. i. Za-rąsĭ(ni)kŭ, hier Ręsije, § 4, 3, oder Ręsy, § 4, 2, „die Kätzchen an den Bäumen“); der Schulzenkamp (charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften); Rahn (zu altſl. ravinŭ eben, flach, poln. równy, OR. tſchech. Rovno, oſ. Rovno Rauno, hier ebenſo Ravno „das flache Stück“, § 4, 12).

b. Rechtselbiſcher Theil des A. Hitzacker.

322. Banke (Dorf und Vorwerk), A. Hitzacker, 1306 in villa Banke, R. 1450 Bangken 4 pl., St.-A. 1715 Banke, 1736 Dorff Bancke, 1764 Bancket (!) — zu altſl. *bąkŭ, poln. bąk Rohrdommel, OR. poln. Bąków, in Schleſ. Bunkei, poln. Bąków, hier ebenſo Bąkov „Ort des Bąk, § 4, d, oder „Rohrdommelplatz“, § 4, 17, oder Pl. Bąki „die Bąk“, § 4, c, oder „die Rohrdommeln“, § 4, 2. —

Flurnamen fehlen.

323. **Bitter** (Dorf) mit **Pläderau** (Hof), R. Hitz-acker, erſteres R. 1450 Bithler 8½ pl., St.-A. c. 1640 Bitter, St.-A. 1715 Bitter, 1736 Hofe zum Bitter — wohl deutſch. Man. II. 77: „von Bitter eine Kote auf dem Elbwerder Kovient genannt“ (zu altſl. kŭ-, kov- ſchlagen, OR. poln. Kownaty, Kownatka, Kownatki, hier wohl ähnlich wie der erſtere poln. OR.); Pläderau c. 1640 Plederau, einzeln. Hoff, wüste — wohl zu altſl. plet- flechten, nſl. plot Zaun, pleterka Korb, OR. poln. Plotnica Pleetnitz, hier *Pletarovo?, § 4, 17.

Flurnamen zu Bitter (Kat.) 1834: in und auf den großen Wieſen und Craarſen (wohl zu altſl. krasa Schönheit, krasinŭ ſchön, OR. poln. Krasna łąka, Krasnołąka Schönwieſe, tſchech. Krasno, Krásné, hier ebenſo Krasny, Krasne „die ſchönen (Wieſen)“, § 4, 12); auf den Kobelanken (zu altſl. kobyla Stute, OR. poln. Kobylany, Kobylanka, hier ebenſo, Kobylanki Demin. zu Kobylany „die bei den Stuten, Geſtüt“, § 4, 13); im Tabaul (zu altſl. tobol-, tobolici Taſche, Sack, tſchech. tobola, poln. toboła, OR. poln. Toboła, Tobółka, hier alſo Tobola „die Taſche“, woher die Bezeichnung?); auf dem Saderken (wohl Sadeden? Zu altſl. sadŭ Garten, OR. poln. Sady, Sadowo, Sadówko, Sadek hier ebenſo „Gärtchen“, § 4, 8; oder zu altſl. dvorŭ Hof, vgl. OR. tſchech. Dvorek, Nádvoří, klr. Zadvôrje, hier Zadvorek „das Stück hinter dem kleinen Hofe“, § 4, 19?); in und auf den Partießen, die P. (zu altſl. *prŭtí, tſchech. prť Fußſteig, poln. perć Steig, klr. pert' Schafſpur, OR. ſcheinen zu fehlen, vgl. etwa poln. Parzczenica Parszczesnica Wpr., hier Partica „Steig, Schaftreibe“, § 4, 6?); auf dem Nahberſtahns (wenn nicht niederd., zu altſl. na auf, brêstŭ Ulme, OR. tſchech. Břeštany, poln. Brześciany, hier *na Brêstanach „auf dem Lande derer bei den Ulmen“, § 4, 11); an und auf den Salems-Stücken (zu altſl. zalomŭ Biegung des Ufers, poln. załom, OR. poln. Załom Salm Wpr., hier ebenſo Zalom „Biegung des Ufers“, § 4, 1); bei Saquams-Ort (Bedeutung?).

Herrenhof (Bw.), St.-A. c. 1640 Mersche zum Herrn Vorwerk Über-Elbe, 1764 Herrnhof; Man. II. 77 Herrnhof, vor Zeiten Überelbe, Brandſtade (Bw.), 1764 Branstet (!) St.-A. c. 1640 Brenstade (ob deutſch?); Werder bei Bitter (einzelne Höfe) — Namen wohl ſämmtlich deutſch. — Flurnamen fehlen.

324. Kolepant, S. Neuhaus, 1322 pro villa Kŏlepand, 1336 twe dorp Colepant vnde Glinitze, 1360, 1361 to Kolepant, R. 1450 Koylepand 7 pl., St.-A. 1640 Kohlepandt, 1715 St.-A. Kohlepant — zu altſl. kolo Kreis, Rad, oder kolŭ Pfahl, Knüppel, und altſl. pątĭ Weg, tſchech. pout, poln. *pąt (vgl. pątnik), polab. Punt, ON. poln. Kołobrzeg Kolberg Pomm., Kołodzieje, Kołozą̆b, Kołozęby, ferner poln. Kolno, Kolnowo, Kolnik; hier *Kolopąt „Ort, um den ringsum ein Weg führt", oder *Kolopąt „Knüppelweg" (?), § 4, 1.

Flurnamen 1872: der alte Schulzenkamp (charakteriſtiſch für wendiſche Orte).

325. Pommau II (Anth. Hitzacker), S. Neuhaus — urkundl. Formen und Erklärung ſ. Pommau I, Nr. 306.

Flurnamen fehlen.

326. Prilipp, N. Hitzacker, 1345 to Prylepk, 1353 to Vrylĕp (!), R. 1450 Prilepe 3/2 pl., St.-A. c. 1640 Prielop, 1715 Prilip — zu altſl. lĕpŭ Vogelleim, lĕpiti kleben, bulg. prilĕp Fledermaus, poln. lep Vogelleim, niſl. prilĕpek Napfſchnecke: prilĕpi se ſie klebt ſich an, alſo altſl. prilĕpŭ ziemlich allgemein ausgedrückt „das Angeklebte", Mikloſ. ON. aus App., ON. bulg. Prilep, tſchech. Přilepy, hier Prilĕp „das Angeklebte", § 4, 1; die Beziehung iſt nicht erſichtlich. —

Flurnamen fehlen.

327. Raſſau (Groß), N. Hitzacker, R. 1450 Raſzauw 3 1/2 pl., 1 k. — zu altſl. rah-, tſchech. rachati grunzen, PN. tſchech. Rach, Ráš, Raša, ON. tſchech. Rašov, poln. Raszewo, hier ebenſo Rašov „Ort des Raš", § 4, d. —

Flurnamen 1849: auf dem Feiſch, auf dem Vorfeiſch, im Vorwiſchfelde (! zu altſl. vysokŭ hoch, ON.

tſchech. Vysoké Weiſſig, oſ. Vysoka Weiſſig, hier ebenſo Vysoko, oder Vyše „das hohe Feld“, § 4, 12); auf dem Plaßt (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland“, hier als Flurn. häufig, § 4, 1); im Peils (zu altſl. pilica Sägemühle, poln. pila, OR. nſl., ſerb. Pilica, poln. Piła, Pilewice, hier wohl Pilica „Sägemühlſtelle“, § 4, 6); die Klotzie (zu altſl. klada, poln. kłoda Baumſtamm, OR. tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko beides „Glatz“, nſl. Kladnice, hier ähnlich); auf dem Jacks (ſpäterhin kommt auf der Feldmark vor am Jakobsgraben, ob dasſelbe?); Seers, auf dem Seers (wohl zu altſl. žirŭ Weide, OR. tſchech. Žirovec, Žirec, hier dann ebenſo Žirec „kleines Weideland“, § 4, 9); im Delgen (wohl zu altſl. dlŭgŭ lang, polab. dolg, OR. ruſſ. Dolgoje, hier ähnlich Dolge „langes Stück“, § 4, 12); auf dem Brieſt (zu altſl. brêstŭ Ulme, OR. nſl. Brêst, ſerb. Brêstije, poln. Brzescie, hier ebenſo Brêst „die Ulme“, § 4, 1, oder Brêst'e „Ulmenſtand“, § 4, 3); Krohm (zu altſl. hramŭ, hramina, poln. chromina Haus, tſchech. chrám Steinhaus, Tempel, OR. tſchech. Chrámy, poln. Chromno, hier ähnlich Chrom, Chromno „Steinhaus(ſtelle)“, § 4, 1, 15); im Krauel (Bedeutung?); auf dem Göreck (zu altſl. gora Berg, nſ. Gorki Görigk, hier ebenſo Gorka, Gorki „Hügel“, § 4, 1, 2); im Guſt (zu altſl. gvozdi Wald, OR. poln. Gwoździ, oſ. Gojzd, hier ebenſo Gvozd „Wald“, § 4, 1).

Ferner (Kat.) 1849: am Göderich (Bedeutung?); der Abhang am Rahne (zu altſl. ravinŭ flach, eben, OR. tſchech. Roono, oſ. Rovno Rauno, hier ebenſo Ravno „das ebene Stück“, § 4, 12); die Riede am Seers (ſ. oben); auf Pauſch (Bedeutung?); längs der Krähute (ſ. Einl. z. A. Neuhaus); Wieſenhöfe am Grohm (wohl Krohm, ſiehe oben).

328. Strachau, O. Hitzacker, R. 1450 Strachauw ½ pl., St.-A. c. 1640 und 1715 Strachau, 1764 Strachau — zu altſl. strahŭ Schreck, PR. nſl. Strahomêr, ruſſ. Strach, OR. poln. Strachów, Strachowo, hier ebenſo Strachovo „Ort des Strach, Schreck“, § 4, d.

Flurnamen (Kat.) 1885: Zarniß (zu altſl. črŭnŭ, poln. czarny, polab. čarny, černy, OR. ſerb. Črnuši, Crnjšavi, Crnica, hier ähnlich „ſchwarze Stelle); Fandeck (etwa wie poln. OR. Wądołek zu altſl. ądolĭ Thal, poln. wądol, hier Vądolek „Thälchen", § 4, 8?); Wildfitz (zu altſl. vila Nymphe, vilec Zauberer, tſchech. vila, poln. wiła Narr, OR. tſchech. Vilov, Vilovice, hier ebenſo „Leute des Vila", § 4, a); Schlängel (wohl Zuſammenſetzung altſl. *Slanŭ kalŭ, polab. Slany kal, Slanokal „Salzſumpf", zu altſl. slanŭ geſalzen, kalŭ Sumpf, OR. kro. Slani dol, Slani potok, ſerb. Slano polje, tſchech. Slané Schlan, § 4, 19); Büland (Bedeutung?); Dauben (wenn ſlav., wohl zu altſl. dob- gut, edel, doba rechte Zeit, PR. poln. Doba, Doben, OR. poln. Dobin, Doben, hier ebenſo Dobin, Doben „(eingegangenes) Gut des Doba, Doben, § 4, e, f?).

III.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Hermann Dalton, Daniel Ernst Jablonski. Eine preußische Hofpredigergestalt in Berlin vor zweihundert Jahren. Berlin, Martin Warneck, 1903. XV und 435 S.

Daniel Ernst Jablonski hat in den Beziehungen zwischen den Häusern Brandenburg und Hannover in den letzten Jahren des 17. und den ersten drei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts eine so wichtige Rolle gespielt und ist in diesem Zusammenhang in ein so nahes Verhältnis zu Leibniz getreten, daß ein Buch, welches die erste ausführliche Biographie dieses Mannes darstellt, in unserer Zeitschrift nicht übergangen werden darf.

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte. Die beiden ersten schildern die Kindheit und Jugend Jablonski's und das erste Jahrzehnt seines Wirkens im Amt, bis zur Berufung nach Berlin, anfangs 1693. Auf treuem, zuweilen recht mühsamem Quellenstudium beruhend und warm und anschaulich geschrieben, müssen diese ersten Bogen als ein werthvoller und interessanter Beitrag zur Culturgeschichte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelten. Näher: zur Geschichte der böhmischen Brüderunität in der Epoche ihres Exils, zwischen ihrer Vertreibung aus der Heimath im Gefolge der Schlacht am Weißen Berge und ihrer Wiederversammlung in dem Herrnhut Zinzendorfs. Denn in den Kreisen dieser Bedrückten und Verfolgten wächst Jablonski auf, der Enkel des Amos Comenius, der Sohn des Peter Figulus, des Wandergefährten des Schotten Dury. Der böhmischen Brüderunität verdankt er seine Entwickelung und die Ideale und Ziele seines Lebens. Der dritte Abschnitt, drei Viertel des Ganzen einnehmend, behandelt dann den Hofprediger in Berlin, die einflußreiche, segensvolle Lebensarbeit eines halben Jahrhunderts; Jablonski hat noch die Thronbesteigung Friedrichs des Großen gesehen und im Dom die Festpredigt für den Sieg von Mollwitz gehalten. Die Vorzüge des Buches, liebevolles Interesse für den Gegenstand, geschickte, gern den örtlichen und persönlichen Beziehungen nachgehende Erzählung und Ausnutzung mancher ungedruckten, oder doch sonst schwer zugänglichen Quelle,

machen sich auch hier geltend. Den Leser unserer Zeitschrift werden vor allem die drei Kapitel anziehen, welche Jablonski als Mitgründer und Mitleiter der Berliner Akademie der Wissenschaften und als Träger der auswärtigen Kirchenpolitik seines Staates darstellen. Ein paar Worte mögen andeuten, was er hier finden kann und was nicht.

Zum Verständnis der Idee der Akademie, wie sie sich in Berlin verwirklichte, verweist der Verfasser, gestützt auf die Untersuchungen Keller's, mit Recht auf die Gesellschaften, die in den Kreisen des Comenius und der anderen „Naturphilosophen" ihr Wesen getrieben hatten. Auch besteht auf dem Boden der deutschen Cultur, und vor allem in Leibniz, ein innerer Zusammenhang zwischen diesen mehr oder minder geheim gehaltenen, in einer seltsamen Mischung von tief religiösen und derb praktischen Speculationen wurzelnden Vereinen und der zuerst in London und Paris constituierten modernen Akademie, die aus dem Machtbewußtsein und Machtbedürfnis der jungen mathematischen Naturwissenschaft des 17. Jahrhunderts hervorgeht. Aber dieses zweite Moment hätte der Verfasser nicht vergessen dürfen. Um so weniger, als er hier Gelegenheit gefunden hätte, das Verhältnis zwischen Jablonski und Leibniz tiefer zu fassen, feiner zu zeichnen. Im Übrigen konnte er in diesem kurzen Kapitel, nach der eingehenden Darstellung Harnack's in seiner Geschichte der Berliner Akademie, neue Aufschlüsse kaum bieten. Er macht zwar den Versuch, den Antheil Jablonski's an der Stiftung merklich zu vergrößern; einer unbefangenen Prüfung an der Hand der Quellen hält indessen dieser Versuch nicht Stand. Und ebenso wenig der andere, dem Hofprediger auch aus seiner Thätigkeit in der gegründeten Akademie einen gewissen Ruhmestitel zu construieren.

Das Interesse an dem Buch kehrt sogleich zurück, sobald sich der Verfasser zur Darstellung der Bemühungen Jablonski's um die Union der protestantischen Bekenntnisse wendet. Das allgemeine Motiv für Jablonski und seine Zeitgenossen, sich noch einmal, zum letzten Mal für mehr denn ein Jahrhundert, an diesem Problem zu versuchen, ist bekannt. Es entsprang aus der Nothwehrstellung, in welche sich seit dem Frieden von Ryswick die protestantische Welt durch die Hochfluth der katholischen Gegenreformation gedrängt sah. Bei Jablonski wirkte es stärker denn in jedem anderen; unser Buch schildert in schöner Ausführlichkeit, wie er mit der evangelischen Diaspora in den Ländern Osteuropas, in Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen, Polen und Littauen, persönlich und brieflich in beständigem Zusammenhang lebt, rastlos arbeitend, das traurige Loos der Glaubensverwandten zu mildern, und doch schließlich in dem ungleichen Kampf unterliegend, wie er hier die furchtbare

Gewalt des Katholicismus fortwährend in nächster Nähe kennen lernt. So ist er die Seele der irenischen Verhandlungen, welche zwischen Brandenburg und Hannover unmittelbar nach dem Frieden von Ryswick begonnen und, zum Theil weitere Faktoren, vor Allem England, einbeziehend, drei Jahrzehnte lang fortgesetzt wurden, bald amtlich, bald privatim, bis zu dem Conclusum des Corpus evangelicum von 1722 und dem wilden Federkrieg, der sich gegen diesen Beschluß erhob und seine Durchführung vereitelte. Der Verfasser berichtet diesen Verlauf. Die offen ausgesprochene praktische Tendenz, welche ihn bei seiner Biographie leitet, seine Überzeugung, daß zwischen den Aufgaben unserer heutigen evangelischen Kirche und den Gesinnungen jener längst vergangenen, durch die Arbeit von zwei Jahrhunderten für immer von uns geschiedenen Tage eine innere Gemeinschaft bestehe, welche es möglich und vor Allem nützlich mache, die Gestalt Jablonski's „vor das Gewissen der Gegenwart zu stellen" — kommt zwar gerade hier so energisch zum Ausdruck, daß sich ein Leser, der dem Gegenstand nur das einfache geschichtliche Interesse entgegenbringt, in diesem Kapitel zuweilen etwas fremd fühlt; er wird die historische Farbe, und oft sogar den historischen Zusammenhang der Erzählung vermissen. Das thut doch dem Werth dieser Darstellung keinen Eintrag. Sie ist die erste, welche das Thema auf Grund eines einigermaßen genügenden, zuverlässigen Materials behandelt; der Verfasser konnte vor allem den jüngst veröffentlichten Briefwechsel zwischen Jablonski und Leibniz und auch das eine und andere archivalische Actenstück benutzen. Und sie ist nicht minder die erste, welche die politische Seite dieser Bestrebungen nachdrücklich betont und wiederholt auch im Einzelnen treffend aufzeigt, das heißt, so weit sie in der Abhängigkeit des Ursprunges, Verlaufes und Schicksales der Verhandlungen von den politischen Constitutionen hervortritt. Ein späterer Geschichtsschreiber wird nur die Aufgabe haben, diesem Zusammenhang an weiteren Punkten überall näher nachzugehen, dazu freilich die andere Pflicht, zu untersuchen, wie dieser Einfluß der Politik bis in den dogmatischen Inhalt der Verhandlungen hineinreicht und wie er sich dann hier auseinander zu setzen sucht mit den selbständigen Momenten, die aus der ganzen geistigen Verfassung der betheiligten Personen und aus der allgemeinen Entwickelung der religiösen Gedanken entspringen. P. Ritter.

K. Ehmck und W. von Bippen, Bremisches Urkundenbuch. Fünfter Band. VIII und 615 Seiten. 4°. Bremen 1902.

Der vorliegende Band bringt sechs Jahre nach Ausgabe des vierten 519 vollständige Abdrücke von Urkunden, von denen 401 aus Bremen, 50 aus dem erzbischöflichen Bremischen Archiv im

kgl. Staatsarchiv zu Hannover stammen, während der Rest verschiedenen Quellen entnommen ist. In den Noten werden ferner noch 72 Urkunden im Auszuge gegeben. Dies umfangreiche Material vertheilt sich auf die Jahre 1411 bis 1433, auf eine der interessantesten Perioden der Bremischen Geschichte. An den Gewinn der Herrschaft Bederkesa schloß sich die Unterwerfung des Stadlandes und die Erwerbung des bis dahin als reichsunmittelbar geltenden Butjadinger Landes, dessen Besitz den Bremern durch eine Urkunde Kaiser Sigismunds von Prag aus bestätigt wurde. Bremen kam hierdurch auf die Höhe seiner Macht, freilich nur für kurze Zeit, da es schon 1424 in dem zu Oldenburg geschlossenen Frieden (U.-B. Nr. 232 und 233) auf das Gebiet am linken Weserufer verzichten mußte zu Gunsten der nach langen Kämpfen siegreichen friesischen Häuptlinge, unter denen besonders Sibet von Rüstringen zu nennen ist. Diese und andere auswärtige Nöte — so wurde 1427 über Bremen die Verhansung, d. h. der Ausschluß aus der Hansa ausgesprochen (U.-B. Nr. 312) — hatten die Anforderungen sehr gesteigert, die der Rath nothgedrungen an die Bürgerschaft richten mußte. Es kam aus diesem Grunde zu Unruhen in der Stadt, in deren Verlauf am 24. Januar 1428 eine neue Rathsverfassung auf rein demokratischer Grundlage geschaffen wurde (U.-B. Nr. 356). Doch war damit der Bürgerzwist noch nicht beendet, auch nicht mit der Hinrichtung des um die Stadt in früheren Zeiten wohlverdienten Bürgermeisters Johann Vasmer (Juni 1430); erst das Jahr 1433 brachte das Ende der Bürgerkämpfe durch die Wiederaufhebung der vor fünf Jahren beschlossenen Verfassung und durch Einführung einer neuen (U.-B. Nr. 499), die seitdem vier Jahrhunderte lang in Kraft blieb. — Vier Register sind willkommene Beigaben des auch im Druck gut ausgestatteten Buches.

Fr. Wecken.

Der jüngste Band der Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte (Jahrgang 7, Braunschweig 1903) wird fast ganz von der Fortsetzung des aus der Feder K. Kayser's stammenden Abrisses der hannover-braunschweigischen Kirchengeschichte eingenommen (S. 1—226). Der diesmal gegebene Abschnitt umfaßt die Jahre 1122—1235 und behandelt in übersichtlicher und flüssiger, zur Einführung in die Materie sehr geeigneter Darstellung unter Beifügung reicher Litteraturangaben die folgenden Kapitel: § 29: Die sächsische Kirche in den Kämpfen zwischen Kaiser und Papst. § 30: Die vorübergehende Reaction der sächsischen Herzogsgewalt. § 31 und 32: Die sächsischen Bischöfe der Erzdiöcesen Mainz und Köln. § 33: Die Erzbischöfe der Erzdiöcese Hamburg-Bremen. § 34: Der Clerus und die

Vollendung der kirchlichen Organisation. § 35: Das Mönchsthum. § 36: Kreuzzüge und Mission. § 37: Kirchliches und sittliches Leben. Wissenschaft und Kunst. — Aus dem weiteren Inhalt des Bandes seien genannt: S. 235—249: C. Borchling, Ein Streitlied der Hildesheimer Protestanten aus den Jahren 1542—1543; ferner sehr lesenswerthe und für die Geschichte der älteren deutschen Brieflitteratur wichtige Handwerkerbriefe aus der Zeit der Reformation, die U. Hölscher aus dem Goslarer Stadtarchiv mittheilt (S. 250—274). V. L.

Die im Verlage von M. und H. Schaper, Hannover, erschienene Schrift von Friedrich Schmidt, Die Anfänge des Welfischen Geschlechtes (1900; XI, 60 und 51 Seiten, 3 Mk.) behandelt das im 11. Jahrhundert ausgestorbene alte Welfische Geschlecht im Allgäu. Das jüngere Braunschweig-Lüneburgische Fürstenhaus will Sch. nur fälschlich als Welfisch gelten lassen. Die Methode, mit der der Verf. arbeitet, hat in verschiedenen Besprechungen scharfe Zurückweisung gefunden, sehr ausführlich von H. Witte in der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins", Band XVI (1901), S. 691—706: „Zur neuesten Litteratur über den Ursprung des Welfengeschlechtes" (zugleich ein Buch von E. Krüger, „Der Ursprung des Welfenhauses und seine Verzweigung in Süddeutschland" behandelnd). Fr. W.

Der soeben erschienene erste Band des neubegründeten „Jahrbuchs des Geschichtsvereins für das Herzogthum Braunschweig" (Wolfenbüttel, Zwißler, 1902) enthält aus der Feder des Herausgebers P. Zimmermann einen aus Material der Archive zu Wolfenbüttel und Hannover erwachsenen Aufsatz über die Entstehungsgeschichte von Merians Topographie der Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg. Das ganze Werk des Frankfurter Buchhändlers, soweit es sich auf Deutschland bezieht, erschien in den Jahren 1642—1654 in zwölf Foliobänden, deren vorletzter Niedersachsen und deren letzter die Fürstenthümer Braunschweig-Lüneburg enthält. Ursprünglich war beabsichtigt, ganz Niedersachsen mit Einschluß der welfischen Lande in einem Bande darzustellen, schließlich behandelte man aber und zwar auf Anregung von Seiten der Fürsten, namentlich des gelehrten, um die Förderung des Werkes eifrig bemühten Herzogs August von Wolfenbüttel, die welfischen Territorien besonders; so kommt es, daß dieser Theil weit mehr auf Einzelheiten eingeht und in höherem Maße die fürstlichen Besitzungen berücksichtigt als es in den anderen Bänden der Fall ist. Die nothwendigen Zeichnungen lieferte fast sämmtlich der Kupferstecher Konrad Buno und zwar mit soviel

Sorgfalt und Zuverlässigkeit, daß seinen Bildern auch heute noch ein namhafter Werth zukommt. Der begleitende Text, der im Auftrage der Fürsten meist von den Beamten geliefert und dann in den Centralstellen redigiert wurde, kann vor strenger Kritik heute vielfach nur schlecht bestehen, enthält aber doch zahlreiche Nachrichten, die heute noch von Werth und für die Ortsgeschichte noch nicht voll ausgenutzt sind. — Aus dem weiteren Inhalte des Jahrbuchs notieren wir: S. 1—37: P. J. Meier, Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Wolfenbüttel. (1. Die Grundlagen für die Entstehung der Stadt Wolfenbüttel; 2. Herzog Julius als Erbauer von bürgerlichen Wohnhäusern in Wolfenbüttel.) S. 67—96: F. Tetzner, Zur Geschichte des polabischen Wörterbuchs. S. 115—148: C. Schüddekopf, Caroline Neuber in Braunschweig. V. L.

In den Hannoverschen Geschichtsblättern (Jahrgang 1902, S. 375—384, 568—571) handelt Hans Graeven mit Benutzung weit zerstreuter und theilweise sehr entlegener Litteratur über Leibnizens Grabstätte anläßlich der Öffnung des Grabes, die bei den jüngst vorgenommenen Erneuerungsarbeiten in der Neustädter Kirche zu Hannover nothwendig wurde. Der schimpflichen Art, in der man Leibniz begraben hatte, entsprach auch der unwürdige Zustand, in dem wenigstens in den ersten Jahrzehnten nach seinem Tode das Grab belassen worden war. — Gleichfalls bei Gelegenheit der Öffnung des Grabes sind die Knochenreste von dem Anatomen Professor Krause einer eingehenden Untersuchung unterworfen worden; über sie erschien in den „Abhandlungen der Königlich Preuß. Akademie der Wissenschaften" (Berlin 1902) ein Bericht, dem eine fünf verschiedene Ansichten des Schädels zeigende Lichtdrucktafel beigegeben ist. V. L.

In die stattliche Reihe hannoverscher Staatsmänner, denen F. Frensdorff in der „Allgem. Deutschen Biographie" Denksteine gesetzt hat, sind neuerdings auch Georg Heinrich Justus Bacmeister und Wilhelm Friedrich Otto Graf von Borries, zwei der bedeutsamsten Minister aus König Georgs V. Zeit eingetreten. (Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 46, S. 175—180, Bd. 47, S. 116—134). Von den eingehenden biographischen Skizzen, die der Göttinger Staatsrechtslehrer beiden Männern widmet, darf namentlich der Aufsatz über Borries als gleich ausgezeichnet durch Lebendigkeit der Schilderung und durch eindringende nicht bloß die Schattenseiten des vielgeschmähten Mannes herauskehrende Würdigung hervorgehoben werden. Es kommt Frensdorff zu Gute, daß er zahlreiche Briefe Borries' an Bacmeister aus dem Jahre 1862 hat

benutzen können, die sich namentlich über das Verhältnis des Grafen zu seinem königlichen Herrn und zu seinen Ministercollegen als den inneren Grund seiner Entlassung im August 1862 verbreiten.

F. Th.

In der Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde (Berlin 1902) veröffentlicht Fr. Wecken 109 Urkundenregesten aus dem von ihm geordneten von Alten-Goltern'schen Hausarchiv zu Grasdorf, die den Jahren 1367 bis 1778 angehören und vornehmlich der Geschichte des Alten'schen Güterbesitzes dienen. Ein Theil der mitgetheilten Regesten ist bereits in dem 1901 erschienenen Altenschen Urkundenbuch (vergl. Zeitschrift 1902, S. 288) veröffentlicht, das hier einige Berichtigungen erfährt.

V. L.

Band XIV (Jahrgang 1902) des „Jahrbuches der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer in Emden" enthält auf Seite 236 bis 279 den Abdruck eines Gutachtens, das G. Sello im Auftrage des Magistrats zu Emden über „Das Stadtwappen von Emden" erstattete. Die Abbildungen im Text und auf drei Tafeln haben mit kurzen erläuternden Zusätzen schon 1901 Aufnahme gefunden in der „Festschrift zur Eröffnung des neuen Emder Seehafens". — Die Vorgeschichte dieses Gutachtens ist diese: Im Jahre 1894 brachte „Der Deutsche Herold" in Berlin aus der Feder seines Herausgebers einen Aufsatz, in dem der Nachweis geführt wurde, daß die Stadt Emden die Krone auf ihrem Wappenschilde zu Unrecht führe. Gegen diese Behauptung wendet sich Sello und versucht darzulegen, daß die Krone im Laufe der Zeit ein rechtlicher Bestandtheil des Wappens geworden ist. Sie wird nämlich nicht genannt in der Wappenbeschreibung des Wappenbriefes Kaiser Maximilians I., durch den der Stadt ein bleibendes Wappen gegeben wurde, während sie bis dahin in ihren Siegeln die Wappenbilder ihrer Herren führte und so ein Bild des häufigen und raschen Wechsels in der Herrschaft über Emden gab. Das 1495 verliehene Wappenbild erscheint zuerst in dem 1504 neu beschafften städtischen Siegelstempel. Das älteste bekannte Stadtsiegel datiert vom Jahre 1427.

Fr. W.

Die Redactionscommiſſion empfiehlt den nachſtehenden Aufruf der Beachtung der Vereinsmitglieder:

Interakademiſche Leibniz-Ausgabe.

Aufruf.

Die erſte Generalverſammlung der internationalen Aſſociation der Akademien (Paris 16. bis 20. April 1903) hat die Akademien von Paris (Académie des Sciences und Académie des Sciences morales et politiques) und von Berlin (Königl. Preußiſche Akademie der Wiſſenſchaften) beauftragt, eine vollſtändige Ausgabe der Werke von Leibniz vorzubereiten.

In der Erkenntnis, daß viele Handſchriften und ſeltene Drucke des großen Philoſophen noch nicht genügend bekannt und benützt ſind, wenden ſich die drei Akademien an alle Beſitzer oder Verwalter öffentlicher oder privater Archive, Bibliotheken und Sammlungen mit der angelegentlichen Bitte, ihnen das für dieſe Leibniz-Ausgabe in Betracht kommende Material nach umſtehendem Fragebogen bezeichnen und beſchreiben zu wollen. Wie weit die Beantwortung der in dieſem Schema aufgeſtellten Fragen in's Einzelne ſich erſtrecken ſoll, ſtellen ſie dem Ermeſſen der betreffenden Behörden und Privatperſonen anheim; ſie ſind für jede, auch die kleinſte Mittheilung dankbar.

Da die drei Akademien verpflichtet ſind, der nächſten Generalverſammlung der Aſſociation (London 1904) den Plan der neuen Ausgabe vorzulegen, ſo bitten ſie, ihnen die gewünſchten Antworten thunlichſt bald zukommen zu laſſen. Die genauere Adreſſe iſt in dem Fragebogen angegeben.

Paris, den 29. December 1902.

Académie des Sciences
Paris.

Académie des Sciences
morales et politiques
Paris.

Königl. Preußiſche Akademie der Wiſſenſchaften
Berlin.

Fragebogen.

Antworten erbeten an die Königl. Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

1) Besitzt man in Originalen, Entwürfen und Abschriften

a. handschriftliche Werke (Abhandlungen, Denkschriften, überhaupt Aufzeichnungen irgend welcher Art), als deren Verfasser Leibniz feststeht oder vermuthet wird?

b. handschriftliche Briefe, als deren Absender oder Empfänger Leibniz entweder feststeht oder vermuthet wird?

c. handschriftliche Werke (Abhandlungen Denkschriften, überhaupt Aufzeichnungen irgend welcher Art), als deren Verfasser Personen feststehen oder vermuthet werden, welche mit Leibniz in persönlichen oder schriftlichen Beziehungen gestanden haben?

d. handschriftliche Briefe, als deren Absender oder Empfänger Personen der Kategorie c feststehen oder vermuthet werden?

2) Besitzt man Sammlungen von Manuscripten irgend welcher Art aus der Zeit von 1664—1716, welche bisher noch nicht so genau untersucht sind, daß die Möglichkeit, in ihnen Stücke der unter 1a—d bezeichneten Art zu finden, ausgeschlossen ist?

3) Besitzt man gedruckte Bücher, in denen sich handschriftliche Eintragungen (Widmungen, Anmerkungen, Zusätze) finden, als deren Verfasser Leibniz entweder feststeht oder vermuthet wird?

4) Besitzt man Drucke aus der Zeit von 1664—1716

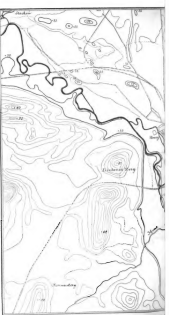
a. von Werken, Denkschriften u. s. w., als deren Verfasser Leibniz feststeht oder vermuthet wird?

b. von Briefen, als deren Absender oder Empfänger Leibniz feststeht oder vermuthet wird (z. B. *De la tolérance des religions, Lettres de Mr Leibniz et réponses de Mr. Pelisson.* Cologne A. Pierrot, 1692, 12°, 128 SS.)?

5) Besitzt man gedruckte Flugschriften (Flugblätter, Gelegenheitsschriften) aus der Zeit von 1664—1716, gleichviel von welchem Verfasser?

6) Kennt man kleinere oder unbekanntere Archive, Bibliotheken, Museen, Autographensammlungen, in denen Manuscripte oder Drucke der unter 1—5 aufgezählten Kategorien zu finden sind oder vermuthet werden?

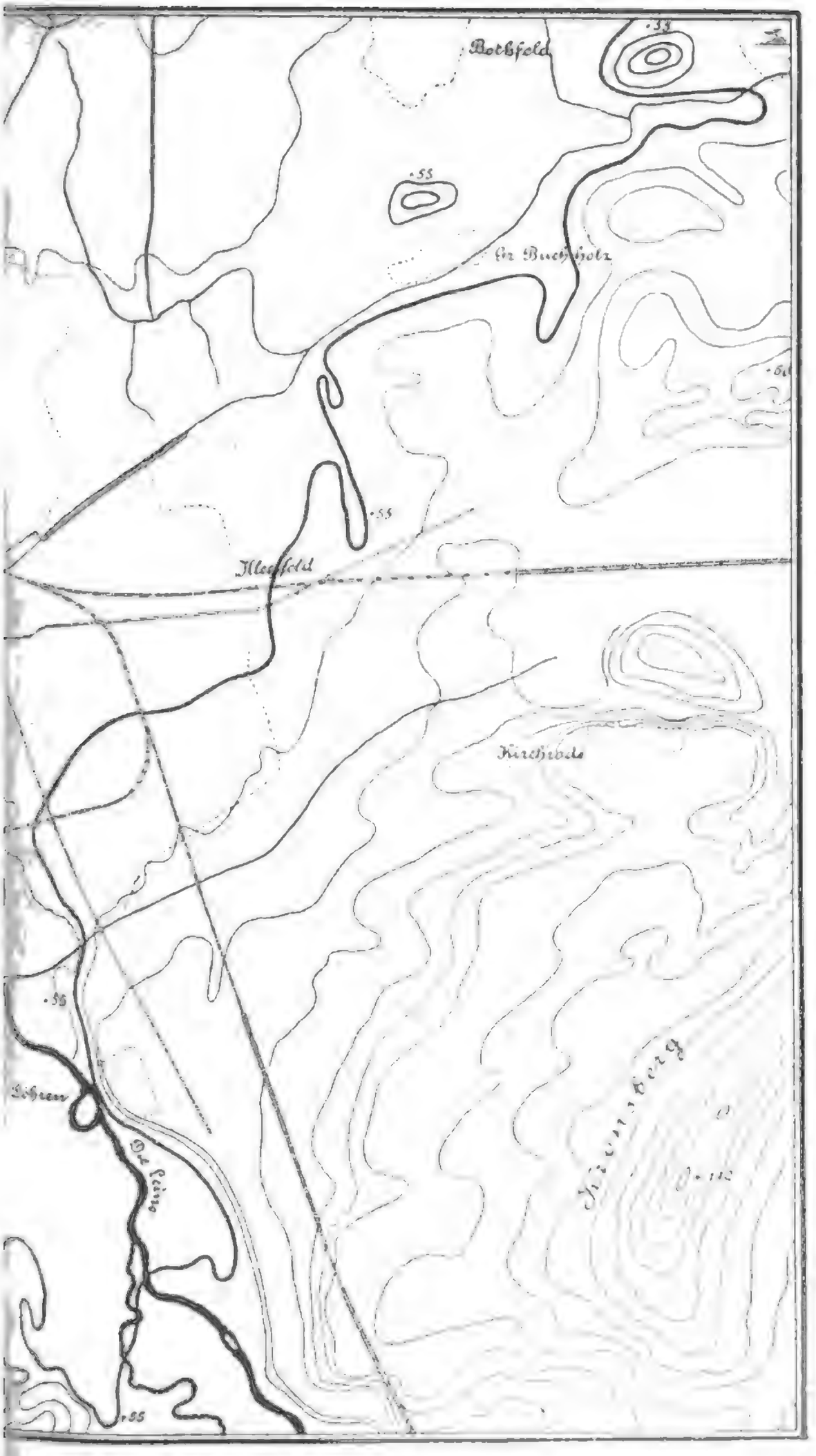
Digitized by Google



Die Wasser- und Bergwirt

Digitized by Google

Taf. I.



Hannover 1902. Maßstab 1 : 66 000.

IV.

Zur Geschichte des Verkehrs zwischen Lüneburg und Hamburg.[1])

Von Bibliothekar Dr. **Ernst Baasch** in Hamburg.

Die Handels- und Verkehrsbeziehungen zwischen Hamburg und Lüneburg sind sehr alt, wohl so alt wie das gleichzeitige Bestehen beider Städte. Lüneburger Salz und Lüneburger Kalk bildeten wichtige Einfuhr- und Bedarfsartikel für Hamburg; auch Lüneburger Bier wird in letzterer Stadt schon früh erwähnt. Andererseits gingen nach Lüneburg Hamburger Bier und alle anderen Waaren, die über die Seestadt den Weg in's Binnenland nahmen.

Von Interesse ist nun weniger der Verkehr, der bedingt wurde durch den Local-Consum hier Hamburger, dort Lüneburger Waaren und Producte, als der Verkehr, der durch die Stellung beider Städte im allgemeinen Handel hervorgerufen wurde. Im allgemeinen Handelsverkehr nahmen aber beide Städte eine ganz verschiedenartig charakterisierte Stellung ein. Lüneburg war für den von Hamburg ausgehenden Verkehr meist nicht Ziel, sondern Durchgangsplatz; hingegen war Hamburg als am großen schiffbaren Strom gelegene, wichtige Seehandelsstadt für den von Lüneburg kommenden Waarenverkehr meist Ziel, wenigstens continentales, deutsches Ziel.

[1]) Das Material für diese Arbeit ist im Wesentlichen dem Stadtarchiv in Lüneburg und den Acten der alten Commerzdeputation in Hamburg entnommen. Das Hamburger Staatsarchiv und die Correspondenz der holländischen Residenten in Hamburg im Reichsarchiv Haag lieferten einige ergänzende Notizen.

Für Hamburg kam es darauf an, daß seine von auswärts kommenden Waaren auf möglichst sicherem Wege an das binnenländische Ziel oder daß die aus dem Binnenland kommenden, zur Ausfuhr bestimmten Güter ebenso sicher und prompt nach Hamburg gelangten; ob dieser Transport über Lüneburg ging, konnte dem Hamburger im Allgemeinen gleichgültig sein. Lüneburgs Streben mußte dagegen dahin gehen, in dem großen Waarenzuge, der von Süden, Südosten und Südwesten nach Hamburg ging, eine Etappe zu bilden.

Auf den folgenden Blättern soll nun gezeigt werden, wie sich dieses beiderseitige Streben bethätigte und wie die Interessen beider Städte sich bald bekämpften, bald ausglichen.

Zwischen Hamburg und Lüneburg fließt der breite Elbstrom, und Lüneburg ist mit diesem verbunden durch den oberhalb Hamburgs in die Elbe einmündenden kleinen Fluß Ilmenau. Die alte große Landstraße von Lüneburg nach der Elbe ging nicht etwa nach Harburg, sondern über Adendorf, Breitlingen, Lüdershusen nach Artlenburg; hier wurde die Elbe überschritten, und die Poststraße nach Hamburg ging dann weiter über Lauenburg durch die Vierlande und Bergedorf. Eine andere Verbindung mit der Elbe und Hamburg stellte für Lüneburg der Fluß Ilmenau dar, der schiffbar war und über dessen Befahrung Lüneburg mehrere Privilegien besaß.[2]) Die Ilmenau wurde in dem Lüneburg-Hamburgischen Frachtverkehr älterer Zeit stark benutzt.

Etwas südlich der Mündung der Ilmenau in die Elbe, an der Luhe und unweit der Stelle, wo die Luhe sich mit der Ilmenau verbindet, liegt der Ort Winsen. Hier hatte der Herzog von Braunschweig-Lüneburg eine Zollstelle. Dieser Ort hat schon frühzeitig den Lüneburgern Kummer bereitet. Ihre günstige Lage nahe der Elbe benutzend, suchten nämlich die Winsener seit dem Ende des 16. Jahrhunderts an den Güterbeförderungen von und nach Hamburg theilzunehmen. Sie bedienten sich hierbei sowohl des Land- wie des Wasser-

[2]) Vgl. Manecke, Top.-hist. Beschreibungen ꝛc. Fürstenth. Lüneburg I. 86.

weges; des ersteren, auf der Haide zwischen Lüneburg und Winsen, des letzteren, indem sie von Winsen und dem an der Mündung der Ilmenau in die Elbe belegenen Hoopte aus die Güter zu Schiff weiter transportierten.

Die Lüneburger waren aber nicht geneigt, sich ihre Privilegien verkürzen zu lassen. Gegen die Umfuhr um die Stadt besaßen sie ebensowohl Privilegien,[3]) wie sie für ihre Schiffer das alleinige Recht der Güterbeförderung von Lüneburg nach Hamburg in Anspruch nahmen. Die Winsener aber behaupteten nun, auch privilegiert zu sein, nämlich mit dem alleinigen Rechte für ihre Fuhrleute, alle Kaufmannsgüter, die von Hamburg kamen und zwischen der Seve und der Roddau[4]) über Land gefahren würden, für Fremde zu fahren und nach Lüneburg schaffen zu dürfen.

Es kam Anfang des 17. Jahrhunderts deshalb zu einem Processe am Reichskammergericht. Wie er geendet und ob er überhaupt geendet, weiß ich nicht; jedenfalls bestätigte am 9. April 1613 Herzog Friedrich von Celle den Winsener Schiffern ihre Privilegien; in dieser Bestätigung ist auch der Fahrt zwischen Hamburg und Winsen Erwähnung gethan; die Winsener Schiffer sollten „nunhinfürder von Winsen ab von jeder Person 5 ß und, wenn sie vom Hope abfahren, 4 ß, von einem ganzen Schiffe aber von Winsen bis gen Hamburg 4 Mark, von einem kleinen Schiff aber sechsunddreißig Schilling nehmen, es auch hinfürder mit den Hamburger Schiffleuten, so die Schiffuhr nach dem Hope haben, gleich wie sie es zu Hamburg mit ihnen halten, erfahren mögten".

Das betraf ja nur die Winsen-Hamburger Fahrt; diese allein war von Lüneburg nicht bestritten, aber allein hatte sie auch keine Bedeutung. Bedeutung erlangte sie erst durch die Weiterführung des Transportweges in's Innere, sei es zu Lande, sei es auf der Ilmenau. Und die Winsener fuhren thatsächlich ruhig fort, das, was ihnen von den Lüneburgern streitig gemacht wurde, auszuüben. Namentlich seit Ende der

3) Manecke, S. 51. — 4) Nebenfluß der Ilmenau, der bei Fahrenholz in diese mündet.

1630er Jahre begann wieder ein lebhafter Kampf zwiſchen Lüneburg und Winſen. Es kam zu Gewaltthätigkeiten, wie ſie dem Zeitcharakter entſprachen. Die Fuhrleute aus Winſen überfielen einmal im Frühjahr 1639 eine Anzahl Lüneburger Schiffer, die auf ihren Fahrzeugen, Kalk, Salz u. A. m. von Lüneburg nach Hamburg fahren wollten, ſchleppten die Überfallenen nach Winſen, nahmen die Waaren aus den Lüneburger Evern und führten ſie auf ihren eigenen Schiffen nach Hamburg. Ein ander Mal ſpannten die Winſener den Lüneburger Fuhrleuten die Pferde aus.

Und nicht nur den Waarentransport, auch die Perſonenbeförderung und den Reiſeverkehr ſuchten jene an ſich zu ziehen. Mit den Winſenern verbanden ſich die Bauern in der Umgegend und widmeten ſich der Perſonen- und Güterbeförderung; ein Bauer in Alten-Meding organiſierte eine ordentliche Poſtfahrt.

Es kam hierüber zu Verhandlungen, die ſich lang hinzogen. Die Winſener erhoben den Anſpruch auf ein neues Privileg, nämlich das Vorrecht, daß die Reiſenden von Lüneburg aus nicht zu Schiffe, ſondern mit den Winſener Wagen fortgeſchafft werden müßten. Dem gegenüber konnten freilich die Lüneburger darauf hinweiſen, daß es ein Unding ſei, die Kaufleute und Reiſenden zu zwingen, auf die Winſener Fuhrleute zu warten. Auch beſtand ja in umgekehrter Richtung, von Hamburg nach Lüneburg, der Schifffahrtsverkehr fort, und wurde auch von Reiſenden benutzt. Und endlich ſtand es feſt und wurde ausdrücklich im Jahre 1640 von alten Ilmenau-Schiffern bezeugt, daß ſeit Menſchengedenken binnenländiſche Kaufleute, Ülzener Lakenmacher, Flachskäufer u. A. m. ſich gemeinſchaftlich in Lüneburg Ever mietheten und auf ihnen mit ihren Waaren nach Hamburg und von hier zurückzufahren pflegten.

Gegen die offenbaren, gewaltſamen Übergriffe der Winſener ſchritt der Herzog dann ein. Im Juni 1644 überfielen ſie aber wieder den Lüneburger Fuhrmann, der den nach Hamburg reiſenden Nürnberger Boten fuhr. Am 1. Juli 1645 verfügte nun der Herzog Friedrich, daß die Fuhrleute die Reiſenden und „weiße Laken“ von Lüneburg bis Winſen und

die Schiffer ſie von dort weiter nach Hamburg zu führen berechtigt ſein ſollten.

Sein Nachfolger, Herzog Chriſtian Ludwig, ſtellte ſich wieder mehr auf Seiten der Lüneburger; durch Decret vom 29. Juni 1650 wies er die Winſener ab und geſtattete den Lüneburger Fuhrleuten und Schiffern, die Reiſenden mit ihren Gütern jeder Art nach Hamburg zu führen.

Damit war den Lüneburgern nicht nur die freie Fuhr an ſich geſtattet, ſondern ſie betrachteten ſich nun in dem Beſitz des ausſchließlichen Rechts auf dieſe Fuhren. Die Fracht- und Paſſagierbeförderung durch die Bauern nahm nun wirklich ab; die Winſener ließen ſich doch nicht ganz verdrängen.

In dieſem Intereſſenkampfe ſpielten nun auch die Hamburger Schiffer eine Rolle.

Von Alters her beſtand in Hamburg eine Brüderſchaft der „Bötere“, d. h. von elbaufwärts fahrenden Schiffern.[5]) Dieſe Schiffer fuhren auch zwiſchen Hamburg und Lüneburg. Ebenſo gab es in Lüneburg Böter, die gleichfalls u. A. auch zwiſchen jenen beiden Städten fuhren.[6]) Die Hamburgiſchen und die Lüneburgiſchen Böter nun hatten, um Zwiſtigkeiten, die unter ihnen entſtanden waren, beizulegen, am 1. Auguſt 1573 einen Vergleich[7]) mit einander geſchloſſen. In dieſem Vergleich wurde den Hamburger Bötern erlaubt, in Lüneburg Waaren ohne alle Ausnahme einzuſchiffen und nach Hamburg zu führen, und ebenſo dasſelbe den Lüneburger Schiffern in Hamburg zugeſtanden. Doch ſollte die Einnahme der Güter in Hamburg nach der Reihenfolge der Ankunft der Schiffer erfolgen, und der zuerſt kommende Schiffer auch zuerſt ſein Schiff beladen und der nächſtfolgende warten, bis jener ſein Schiff gefüllt habe. Auch ſollten die beiderſeitigen Böter den Kaufmann nicht mit den Frachten übervortheilen. Beide

---

[5]) Rüdiger, Hamb. Zunftrollen. S. 237 ff. — [6]) Bodemann, Lüneb. Zunfturkunden. S. 191 ff. — [7]) Vgl. unten Anhang I. Das iſt wohl ohne Zweifel der von Rüdiger S. 237 erwähnte „Pergamentbrief vom 1. Aug. 1573“, der ſich im hamburgiſchen Archiv nicht mehr befindet. Die Urkunde ſcheint nicht mit Siegeln verſehen geweſen zu ſein.

Parteien verpflichteten sich, daß jeder Verstoß gegen diese Ordnung mit 10 Thalern gebüßt werden sollte. Ausdrücklich wurde überdies bemerkt, daß die Schifffahrt der anderen Mitbürger nach der Mark, Magdeburg u. s. w. durch diesen Vergleich nicht betroffen werde.

Der Abschluß des Vergleichs erfolgte in Anwesenheit von zwei Hamburgischen Rathsherren; alle Böter beider Städte — je 13 — unterzeichneten ihn.

Über die Vorgeschichte dieses Vergleichs ist nichts bekannt, ebenso wenig über seine praktische Handhabung. Höchst wahrscheinlich ist aber, daß er im Zusammenhange steht mit den allgemeinen Verhältnissen der Elbschifffahrt jener Zeit. Seit den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts tobte zwischen den an der Elbschifffahrt betheiligten Städten, namentlich Hamburg, Magdeburg und Lüneburg, ein erbitterter Kampf um die Schifffahrt und den Handel auf der Elbe. Während dieses Kampfes ist die Elbschifffahrt zwischen Hamburg und Magdeburg wiederholt von den Herzögen von Lüneburg gehemmt und gesperrt gewesen, namentlich in dem Jahrzehnt 1560 bis 1570. Der Kampf hat bis in's 17. Jahrhundert hinein gedauert.[8]) Da fühlten denn die Schiffer Lüneburgs und Hamburgs das Bedürfnis, wenigstens in die Schifffahrt zwischen ihren beiden Städten eine gewisse Ordnung zu bringen. Die ausdrückliche Ausschließung der Magdeburger Fahrt ist ja bezeichnend. Später, im Jahre 1631, erinnerten die Hamburger selbst daran, daß der Vergleich von 1573 und die damals getroffene Einigung über die Reihefahrt abgeschlossen sei zu einer Zeit, wo sie in der übrigen aufwärtigen Elbfahrt behindert worden seien.

Inzwischen war nämlich die 1573 eingerichtete Reihefahrt offenbar außer Gebrauch gekommen. Im Jahre 1618 klagten die Lüneburger Böterschiffer bei dem Rath ihrer Stadt, daß ihre Hamburger Collegen eine „newe Ordnung wegen einschiffung der Kaufmanns-Güter" gemacht hätten, indem sie

8) Vgl. Schmoller im Jahrbuch f. Gesetzgebung u. s. w. 1884. S. 1038 ff.

neben den Lüneburgern und zwar abwechselnd mit dieſen die Güter in beiden Städten einluden; dreizehn neue Schiffe ſeien im Winter 1617/18 von Jenen eingeſtellt, die „nach gewiſſer Ordnung“ die Fahrt auf Lüneburg neben den Lüneburgern betreiben ſollten. Die letzteren waren aber gleichzeitig von den Hamburgern aufgefordert worden, in dieſe Ordnung einzuwilligen.

Dazu wollten ſich aber die Lüneburger nicht verſtehen; ſie beſtritten nun die Exiſtenz einer Reiheordnung und wollten nur eine freie Fahrt nebeneinander gelten laſſen; die hohen Frachtpreiſe der Hamburger machten eine Reihefahrt unmöglich. Müßten ſie, die Lüneburger, in Hamburg in der Reihe warten und ſtill liegen, ſo ſei zu beſorgen, daß der Lüneburger Handel Schaden erleide, „alldieweill der Kaufmann nicht gerne gezwungen ſein will“. In Folge deſſen ſchrieb der Lüneburger Rath am 28. März an den Hamburger Rath und bat, es möge beim Alten, d. h. der freien Einſchiffung der Güter bleiben. Von dem Vergleich von 1573 iſt hier nicht die Rede; ob er vergeſſen war, mag dahingeſtellt bleiben; jedenfalls wurde die in ihm feſtgeſetzte Reihefahrt damals, 1618, von den Lüneburgern als etwas Neues hingeſtellt.

Die Antwort des Hamburger Raths iſt nicht bekannt. Dann aber brach eine Reihe von Jahren ſpäter, 1631, der Streit von Neuem aus. Nunmehr wollte man in Hamburg nicht zulaſſen, daß die Lüneburger Böter in Hamburg auf ihren Schiffen, mit denen ſie Waaren angebracht, nun wieder Waaren luden; und in Lüneburg andererſeits verweigerte man den Hamburgern das Laden. Letztere warfen den Lüneburgern offen die Verletzung des Vergleichs von 1573 vor; die Hamburger betonten, daß den Lüneburgern die freie Fahrt von Hamburg aus geſtattet ſei nur in der Vorausſetzung einer Reciprocität. Auch andere Differenzen kamen bei dieſer Gelegenheit zur Ausſprache. Die Hamburger behaupteten, daß ſie für dieſe Fahrt nur kleine, flache Kähne verwendeten, und warfen den Lüneburgern die Benutzung größerer, mit ſchärferem Kiel verſehener Kähne vor, die den Ilmenaufluß verdürben, ihnen aber geſtatteten, mehr einzuladen, als die Hamburger.

Den Vorwurf der Lüneburger, daß die Hamburgiſchen Schiffe langſamer führen, wieſen die Hamburger zurück. Letztere beklagten ſich außerdem darüber, daß der Amtmann von Winſen die dortigen und Bardowiker Everführer in die Lüneburger Böterzunft einreihe, während doch jene an dem Vergleich von 1573 keinen Antheil hätten; auch ſei den Bardowikern und Winſenern von jeher nur erlaubt, Wurzeln, Kohl und Kraut nach Hamburg zu führen, nicht aber Kaufmannsgüter.[9])

Gegenüber dieſer Darlegung, die ſich in einer Beſchwerdeſchrift der „ſemptliche Zunft- und Brüderſchaft der uffwertsfahrenden Schiffer" vom 21. Sept. 1631 findet, beſtritten die Lüneburger Böter zunächſt die Rechtsgültigkeit des Vergleichs von 1573, der ohne Zuſtimmung ihres Rathes geſchloſſen und deshalb recht- und kraftlos ſei. Sie beſchwerten ſich darüber, daß zu Hamburg vor der Börſe öffentlich ausgerufen worden ſei, daß Niemand die Lüneburger Schiffe beladen möge. Für ſich nahmen die Lüneburger Böter das Recht in Anſpruch, in Lüneburg die Güter auf dem Kaufhauſe einzuladen, während ſie den Hamburgern nur die Güter zuſtehen wollten, die nicht am Kaufhauſe eingeladen würden.

Der Streit blieb unentſchieden; in Lüneburg wurde eine eingehende Unterſuchung angeſtellt. In Hamburg hatte man kein Intereſſe an einer ſchnellen Erledigung und zog die Sache hin, worüber man in Lüneburg ſehr ärgerlich war. Jedenfalls beſtand die Reihefahrt nicht mehr.

Es iſt von Intereſſe, daß, wie der Streit zwiſchen Lüneburg und Winſen, ſich auch jetzt wieder der Streit zwiſchen Lüneburg und Hamburg vom Waarenverkehr ausdehnte auf den Perſonenverkehr. Die Lüneburger und Winſener Schiffer und Fährleute hatten in jener Zeit die Perſonenbeförderung von Hamburg nach dem jenſeitigen Elbufer zum Theil an ſich gebracht. Da man nun den Hamburger Schiffern in Lüneburg das Gleiche nicht geſtattete, ſo erließ der Hamburger

---

[9]) Den Hamburg-Bardowiker Vertrag über die Benutzung des Zippelhauſes vgl. in Mitth. d. Ver. f. hamb. Geſchichte Jahrg. 1885, S. 13 f.

Rath am 2. October 1640 ein Mandat[10]), in dem er den Lüneburger und Winſener Fährleuten bei Strafe der Confiscation ihrer Ever verbot, in Hamburg Perſonen einzunehmen und ſie nach Lüneburg oder Winſen zu befördern, es ſei denn, es geſchehe das mit Erlaubnis der Hamburger Fährleute. Das Mandat wurde noch am 20. Juni 1666 erneuert.

Dies waren nicht die einzigen Streitpunkte, die zwiſchen beiden Städten ſchwebten. Im Jahre 1634 hatte man in Hamburg auf die Einfuhr von Salz eine Auflage von $^1/_2$ Reichsthaler per Tonne gelegt; in Folge deſſen mußten die Lüneburger Schiffer ſtets am Winſerbaum anlegen. Da hier oft wenig Waſſer war, beſchwerten ſich jene durch Vermittlung ihres Rathes wiederholt in Hamburg, ohne daß dieſe Beſchwerde Erfolg hatte.

Dann beeinträchtigten die Hamburger durch die hohe Acciſe, die ſie auf den Eſſig legten, den Abſatz der Lüneburger Eſſigbrauer nach Hamburg in hohem Grade.[11]) In Lüneburg wußte man ſich freilich zu entſchädigen. Die Licenten, die man hier auf Branntwein legte, gaben wieder den Hamburgiſchen Brantweinbrennern und — Händlern, die nicht nur auf offenem Markte, ſondern in kleinen Wirthſchaften, Buden und Kellern Lüneburgs ihren Branntwein abſetzten, Veranlaſſung zu Beſchwerden. Als dann im Jahre 1656 der Hamburger Rath dieſe in Lüneburg vorbrachte, antwortete der Lüneburger Rath, wenn Hamburg die Eſſig-Acciſe von $^1/_2$ Thaler pro Tonne abſchaffte, wollte Lüneburg auch die Licenten auf Branntwein aufheben; den offnen Markt wollte man den Hamburgern in Lüneburg nicht verweigern, wohl aber verbot man ihnen den heimlichen Verkauf in Buden, Kellern u. ſ. w.

Alles dies erklärt, daß die nachbarlichen Gefühle bei beiden Städten damals nichts weniger als freundſchaftliche waren; und vielleicht ſcheiterte auch an dieſem Umſtande das Project einer Treckſchutenfahrt zwiſchen Hamburg und Lüneburg,

---

[10]) Handſchriftl. Mandatenſammlung der Commerz-Bibliothek in Hamburg. — [11]) Vgl. Zeitſchrift d. Ver. f. Hamb. Geſchichte IX, S. 353, Anm. 2.

von dem uns der Chroniſt Janibal zum Jahre 1667 berichtet.[12])

Wichtiger als jene kleineren Differenzen war doch jener alte Streit um die beiderſeitige Schifffahrt und Befrachtung. Längere Zeit ſcheint man ſich leidlich vertragen zu haben. Dann klagten im Winter 1672/73 wieder einige Hamburgiſche Schiffer, daß man in Lüneburg ſie am Einnehmen von Gütern habe hindern wollen. In ſeiner Beſchwerde vom 31. Januar 1673 berief ſich der Hamburger Rath auf den Vergleich von 1573 und drohte mit Repreſſalien. Die Lüneburger beſtritten wieder die Rechtsgültigkeit dieſes Vergleichs und erboten ſich zu dem Nachweis, daß den Hamburgern jeder Zeit, wenn ſie Kaufmannsgüter von Lüneburg nach Hamburg abzuholen ſich angemaßt hätten, ſolches verboten worden ſei und ſie ledig hätten zurückfahren müſſen. Die Lüneburger Böter ſeien ſtets in dem ausſchließlichen Beſitze der Schifffahrt von Lüneburg nach Hamburg geweſen. Dieſen Ausführungen ſeiner Schiffer trat der Lüneburger Rath vollkommen bei; dem Hamburger Rath erklärte er in ſeinem Schreiben vom 28. Februar: die Hamburger hätten nie in Lüneburg laden dürfen, weil dieſe Stadt den Ilmenaufluß unterhalte und dafür jährlich an den Landesherrn etwas bezahlen müſſe. Dagegen beanſpruchten die Lüneburger die freie Ladung in Hamburg.

Nun machte der Hamburger Rath Ernſt. Er erließ am 3. März ein Mandat [13]), in dem er mit Bezugnahme auf die alten Verträge und das Herkommen, nach denen den Hamburger Schiffern ſtets in Lüneburg das Laden zugeſtanden habe, und mit Hinweis auf die jetzt dort zum Abbruch der Hamburger Schiffer übliche Praxis allen Hamburgiſchen Handelsleuten bis zur Abſtellung jener Praxis verbot, in Lüneburger Schiffen Waaren dorthin zu verladen.

Dieſer Schritt erregte in Lüneburg große Beſtürzung. Die dortigen „Factoren“, d. h. Spediteure und Lagerhalter,

---

[12]) Die handſchriftliche Chronik in der Commerz-Bibliothek; vgl. Mitth. d. Ver. f. Hamb. Geſchichte, Jahrg. 1883, S. 118. — [13]) Gedruckt, Anhang II.

fürchteten, daß in Zukunft ihre Auftraggeber im Inlande die Güter nicht mehr über Lüneburg, sondern über Harburg, Winsen, Magdeburg kommen lassen würden; die Hamburger Schiffer hätten an Lüneburg kein Interesse und würden sich mehr nach Magdeburg wenden. In seiner Noth rief der Lüneburger Rath die Unterstützung der Regierung in Celle an; diese deputierte den Kanzler Schultz; und es kam am 11. April und den folgenden Tagen zu einer Verhandlung in Hamburg. Der Hamburger Rath ordnete hierzu die Rathsherren Lt. Westermann und Otte ab.

In dieser Verhandlung bestanden die Hamburger vornehmlich auf der Herstellung einer Reihefahrt, in der Art, daß 1—2 Hamburgische und ebensoviel Lüneburger Schiffe abwechselnd hier und dort befrachtet werden sollten. Die Hamburger wiesen dabei hin auf die blühende Hamburg-Amsterdamer Reihefahrt[14]). Gegen eine solche Reihefahrt hatten aber die Lüneburger schwere Bedenken. Zunächst meinten sie, die Kaufleute würden den Zwang in der Auswahl des Schiffes, den ihnen die Reiheordnung auferlege, doch zu umgehen suchen und dann für ihre Güter andere Verkehrswege aufsuchen.

Ein weiteres Bedenken bestand in Folgendem: Viele inländische Güter von Leipzig, Nürnberg u. s. w., die eigentlich bestimmt waren, mit der Achse nach Harburg zu gehen und von hier den Wasserweg nach Hamburg zu benutzen, wurden bereits in Lüneburg abgeladen. Die Fuhrleute mußten dann den dortigen Factoren und Schiffern für den Weitertransport zu Wasser nach Hamburg eine Vergütung geben, während die Lüneburger Factoren den Fuhrleuten die noch restierende Landfracht baar auszahlten; die den Weitertransport besorgenden Schiffer hatten dann in Hamburg diese Gelder von den Güterempfängern einzuziehen und nachher den Factoren zurückzuzahlen. Waren diese Schiffe nun Lüneburger, so konnten die Lüneburger Factoren das in jener Transaktion beruhende

14) Über diese vgl. Baasch, Forschungen z. Hamb. Handelsgeschichte II (1898).

Risiko wohl laufen; Hamburger Schiffern aber sich in dieser Weise anzuvertrauen, schien den Lüneburgern um so bedenklicher, als die Hamburger Elbschiffer in dem Rufe starker Verschuldung standen; auch aus der Magdeburger Fahrt seien, so behaupteten die Lüneburger, die Hamburger ihrer Schulden wegen verdrängt; deshalb widmeten sie sich jetzt der Lüneburger Fahrt. Aus demselben Grunde wollten die mit Salz handelnden Sülfsmeister und Bürger in Lüneburg nicht den Hamburger Schiffern ihr Salz zum Verkauf in Hamburg anvertrauen, wie sie es gewohnt waren bei den Lüneburger Schiffern, die ihnen dann den Erlös überbrachten. Nach Ansicht der Lüneburger vertrug im Besonderen die Salzfahrt die Einrichtung der Reiheordnung nicht; zu Zeiten, wo das Salz in Hamburg gut verkäuflich war, fuhren oft 4, 5 und mehr Lüneburger Schiffer auf einmal hinunter; der Zwang der Reihefahrt müßte zu Verzögerungen und schließlich zur Schädigung des Salzhandels führen.

Überhaupt sah man in Lüneburg die Reihefahrt als ein Mittel an, den Handel der Stadt ganz zu verderben; die Hamburger Schiffer gebrauchten mit Ladung und Löschung in Lüneburg 3—4 Wochen, eine Zeit, in der die Güter schon über Hildesheim und weiter hinaus sein könnten; dem Hamburger Schiffer liege wenig an der Beförderung des Handels; er wolle nur viel Geld bei der Fahrt verdienen und werde deshalb nie ohne überfüllte Ladung aus Hamburg abfahren wollen. Den Vergleich mit der Reihefahrt nach Amsterdam lehnten die Lüneburger ab; für die Güter von Holland sei Hamburg das natürliche Ziel, während Lüneburg nur Durchgangsplatz für die Hamburger Güter sei, die andere Wege finden könnten, wenn man ihnen den über Lüneburg erschwere.

Mit dieser Ablehnung hatten die Lüneburger im Allgemeinen nicht Unrecht. Zwangsgemäße Reihefahrten sind für den Handel nicht vortheilhaft und kommen nur den privilegierten Schiffern zu Gute; das lehrt gerade die Entwickelung der Hamburg-Amsterdamer Beurtfahrt sehr deutlich. Für erstrebenswerth erklärten die Lüneburger die Herstellung der Freiheit der Verschiffung an beiden Orten; doch konnten sie

den Hamburgern nicht versprechen, daß diese nun auch wirklich in Lüneburg Ladung bekämen; und auf schriftliche Abmachungen, wie man sie in Hamburg wünschte, wollte man sich in Lüneburg nicht einlassen. Das Ergebnis war schließlich die mündliche Abrede, daß den beiderseitigen Kaufleuten frei stehen sollte, welchen Schiffer sie benutzen wollten.

Damit war freilich den Hamburger Schiffern wenig gedient; sie setzten es durch, daß schon am 26. April der Hamburger Rath wieder an den Kanzler Schultz nach Celle schrieb und den abermaligen Vorschlag einer Reihefahrt machte. Nun erfuhr Hamburg aber eine offene Ablehnung; die Regierung in Celle wies den Vorschlag zurück; gleichzeitig bat der Lüneburger Rath den Amtmann in Winsen, er möge den Hamburgischen Schiffern keinen Vorschub leisten und den Lüneburgern in ihrem Kampfe beistehen.

Noch Jahre lang zieht sich dieser Streit hin, ohne daß in dem thatsächlichen Verhältnis sich etwas änderte. Die Hamburgischen Schiffer rächten sich gelegentlich an ihren Lüneburger Collegen, wenn sie nach Hamburg kamen, durch Gewaltthätigkeiten und Beschimpfungen; mit Vorliebe wurde den Lüneburgern das Wort „Haidfüchse" an den Kopf geworfen; dann klagten wieder die letzteren über mangelhafte Justiz in Hamburg. Doch kamen die Hamburger Schiffer auch nach Lüneburg und nahmen hier ungehindert Fracht ein. Beliebt waren sie aber bei den Lüneburger Kaufleuten nicht; das gab der dortige Rath offen zu. Die mündliche Abrede von 1673 galt als fortbestehend weiter; das bestätigte der Lüneburger Rath im Jahre 1680 der Regierung in Celle, als sich die Hamburger beklagten, daß man ihren Schiffern in Lüneburg die Rückfracht nicht gönne.

Einen Artikel nahmen freilich die Lüneburger Schiffer ganz für sich in Anspruch, nämlich Salz; sowohl die Böter wie die Haberführer[15]) daselbst behaupteten im Jahre 1680,

[15]) Die Haberführer waren die speciell dem Salztransport dienenden Schiffer; die Böter durften Salz nur mit Erlaubnis Jener und in Nothfällen verschiffen (Angabe des Hamb. Comm.-Dep. Mohn 1797; vgl. dagegen Manecke I, S. 52).

daß die Beförderung dieſes Artikels von Lüneburg nach Hamburg ſeit Menſchengedenken den Hamburgern nicht zuſtehe; nicht einmal den Hamburger Kaufleuten, die in Lüneburg Salz kauften, wollten ſie geſtatten, dieſes durch ihre eigenen Schiffer abholen zu laſſen.

Dieſer Salzconflict blieb vorläufig noch ziemlich harmlos. Weſſen man ſich aber von dem Herzog Georg Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg verſah, deutet der in Hamburg reſidierende holländiſche Reſident Kuyſten an, der in einem Briefe vom 4. Juni 1680 bemerkt, der Herzog wolle die Zufuhr von Lüneburger Salz nach Hamburg verbieten, es ſolle nun alles nach Harburg. Der Plan einer Vergrößerung Harburgs auf Koſten Hamburgs lag damals überhaupt in der Luft und beſchäftigte Kaufleute und Politiker. Kuyſten berichtete am 21. Januar 1681 wieder: in Hamburg ſei bekannt, daß die Celleſche Regierung Harburg vergrößern und zu einer Handelsſtadt machen, dorthin die anderen Nationen einladen, ihnen Privilegien geben wolle u. ſ. w.

Ganz unbegründet ſind dieſe Befürchtungen Hamburgs nicht geweſen. Als das Jahr 1684 den ſchweren Conflict Hamburgs mit Herzog Georg Wilhelm brachte[16]) und in Folge deſſen zeitweiſe ein vollſtändiger Abbruch der Handelsbeziehungen zwiſchen Hamburg und den herzoglichen Staaten eintrat, hat man eine dauernde Schädigung Hamburgs auf Koſten der am linken Elbufer belegenen Städte befürchtet. So ſchrieb z. B. Kuyſten am 16. Februar 1685: wenn Moorburg nicht reſtituiert werde, ſei zu befürchten, daß der ganze oberelbiſche Handel von Hamburg ſich nach Harburg wenden würde.

Nun hatte freilich auch Hamburg Mittel wirthſchaftlicher Art, mit denen es ſich wehren konnte. Es verbot im Frühjahr 1685 die Einfuhr aller lüneburg-celliſchen Produkte, namentlich das lüneburger Salz. Aber wie bedenklich der Abbruch der Handelsverbindung mit den Celliſchen Landen doch auch dem Hamburger Kaufmann erſchien, geht deutlich hervor aus einer

[16]) Vgl. Gallois, Hamb. Chronik III, S. 542 ff.

Eingabe, die am 22. Juni 1685 der „Ehrb. Kaufmann“ Hamburgs an den Rath richtete. Es wird hier darauf aufmerksam gemacht, daß die Hamburger weit mehr bei dem Abbruch riskierten, als die Lüneburger Unterthanen, da erstere im Herzogthum hundertmal mehr Schulden ausstehen hatten als jene in Hamburg. Ganz besonders gefährlich sei aber das Verbot der Durchfuhr durch die Lüneburgischen Lande; man müsse in Folge dessen große Umwege einschlagen, um Güter nach Hessen, Thüringen, Westfalen zu befördern; dadurch würden die Kosten sich stark vermehren; und die Folge werde sein, daß den Bremern dieser ganze Handel zufallen werde; auch die Holländer würden sich das zu Nutze machen und direkt über Harburg verkehren. Sei der Landhandel einmal der Stadt entfremdet, werde man ihn nur schwer wieder an sich fesseln können.

Sicher waren diese Besorgnisse nicht grundlos; ein dauernder Abbruch wäre Hamburg ohne Zweifel sehr schädlich gewesen. Da aber schon im Jahre 1687 der Conflict beigelegt wurde, haben die linkselbischen Städte Harburg und Lüneburg wohl mehr Schaden gehabt als Hamburg.[17])

* * *

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sahen sich die beiden Städte, deren wechselseitigen Verkehr wir hier betrachten, vor die schwere Aufgabe gestellt, Rechte zu vertheidigen, von deren Aufrechterhaltung scheinbar ihrer beider Existenz abhängig war beide hatten für ihr Stapelrecht einzutreten, beide die „Umfuhr“ zu bekämpfen. Und dieser beiderseitige Kampf ist für uns besonders wichtig deshalb, weil der Kampf der einen Stadt in Verbindung steht mit dem der andern.

Lüneburg erhob von Alters her den Anspruch auf die „Niederlage“; kein Fuhrmann durfte auf Nebenwegen bei der Stadt vorbeifahren, sondern er hatte seinen Weg auf der Hauptstraße durch die Stadt zu nehmen. Für Hamburg, d. h.

---

17) Für Harburg spricht diese Ansicht aus Ludwig, Geschichte der Stadt Harburg (1845) S. 185 f.

die Stadt, mit der Lüneburg wohl den größten directen Güterverkehr hatte, hatte die Lüneburger „Niederlage“ naturgemäß eine nicht geringe Bedeutung. Wurde die „Niederlage“ dahin ausgelegt — und es hat solche Zeiten gegeben —, daß jede Lüneburg passierende, nach Hamburg bestimmte Waare erst in Lüneburg abgeladen werden mußte, so stellte dies für den hamburgischen Handel eine arge Belästigung dar. Begreiflich, daß man sich in Hamburg gegen eine solche Auslegung verwahrte. Als es in Niedersachsen am Ende des 30jährigen Krieges allmählich etwas ruhiger zu werden schien, man an Wiederanknüpfung der unterbrochenen Verbindungen glaubte denken zu können und deshalb Wege, Brücken u. s. w. in bessern Stand setzte, fragte im März 1645 der Hamburgische Rath bei dem Rath von Lüneburg an, wie es sich mit den Ansprüchen dieser Stadt hinsichtlich des Stapels und der Niederlagsgerechtigkeit verhalte. Die Antwort, die der Rath von Lüneburg hierauf am 3. Mai gab, stimmte überein mit dem, was er kurz vorher in Bergedorf erklärt hatte: daß nämlich die Kauf- und Fuhrleute nicht gezwungen werden sollten, ihre aus dem Reich kommenden, durch Lüneburg gehenden und auf Hamburg bestimmten Güter in Lüneburg abzuladen, sondern daß diese Güter zur freien Disposition des Kauf- und Fuhrmanns verblieben. Aber gleichzeitig bedankte sich der Lüneburger Rath dafür, daß man sich in Hamburg bereit erklärt habe, anzuordnen, daß die Wagen und Karren die rechte Heer- und Landstraße nach Lüneburg benutzen und sich der Neben- und Umwege enthalten sollten. Und endlich verlangte der Lüneburger Rath von Hamburg die reciproke Behandlung, nämlich: daß die Hamburger auch ihrerseits zu Wasser und zu Lande der Ab- und Zufuhr „ihren freyen und unverhinderten Lauf“ lassen möchten. Die Lüneburger warfen nämlich den Hamburger Güter-Bestättern vor, daß sie die Fuhrleute nöthigten, die in Hamburg ankommenden Waaren dort auf jeden Fall abzuladen, auch wenn sie noch weiter bestimmt waren.

Was damals weiter aus dieser Erörterung erfolgt, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls lehrt sie, daß beide Städte

hinsichtlich des sie betreffenden Verkehrs grundsätzlich dieselben Ansprüche erhoben und von dieser höchstens abzugehen geneigt waren bei reciproker Behandlung.

Das alte Lüneburger Niederlagsrecht wurde noch am 20. Sept. 1674 von Herzog Georg Wilhelm dahin bestätigt, „daß bey Vermeidung willkürlicher Bestraffunge die Kauf- und Fuhrleute keiner Neben- und Umwege sich gebrauchen, sondern diejenige Straße, welche auf ernandte Statt Lüneburg zugehet, fahren und nehmen sollen, worüber Wir auch ferner ernstlich zu halten gemeinet". Übertreten ist das Privileg auch früher schon. Ende des 17. Jahrhunderts sah aber Lüneburg seine „Niederlage" ernstlich gefährdet. Und diese Gefährdung ging aus von zwei Seiten, von Norden und Süden. Von Norden wollten die Hamburger sich dem Zwang, Lüneburg zu passieren, nicht fügen. Im Jahre 1691 klagten Hamburgische Kaufleute, daß man ihnen in Lüneburg zumuthen wolle, auf der Reise nach Leipzig Lüneburg zu passieren. Der Lüneburger Rath sandte, um die wiederholt vorgekommene Umfuhr zu verhindern, seine reitenden Diener aus und stellte durch diese fest, daß die Hamburger Fuhrleute nach Artlenburg fuhren und dann Lüneburg umgehend den Weg nach Leipzig einschlugen; auch die Zölle von Winsen und Lüneburg wurden dadurch vermieden. Herzog Georg Wilhelm, an den der Hamburgische Rath sich wandte, schrieb diesem am 5. September: es müsse bei dem Lüneburg ertheilten Privileg bleiben; dies treffe seine anderen Unterthanen ebenso wie die Hamburger; die langjährige Benutzung des falschen Weges seitens dieser könne an dem Rechtsverhältnis nichts ändern.

Auch von Süden her kam ein Angriff auf die Lüneburger Niederlage. Die Nürnberger Handelsleute, die nach Hamburg zogen, verletzten jenes Privileg ebenfalls und weigerten sich, ihre Waaren in Lüneburg auf- und abzuladen. Im Jahre 1694 kam es hierüber zu einem Briefwechsel zwischen beiden Städten. Die Nürnberger wollten von einer Zwangsniederlage nichts wissen und meinten, es könnte nur von einer freiwilligen Niederlage die Rede sein. Den Hauptinhalt der Nürnberger Beschwerde bildete aber der Zustand des Lüneburger Fuhrwesens.

In Folge des Mangels an Fuhrwerk in dieſer Stadt wollte hier Niemand mehr ab- und aufladen; die Frachten ſtiegen dort, die Güter wurden nicht befördert; Grund genug für die Fuhrleute, die Stadt zu meiden.

Gegen dieſe Vorwürfe war die Vertheidigung Lüneburgs nur ſchwach. Den Mangel an Fuhrwerk begründete es mit dem Mangel an Fuhrleuten und dieſen mit der Theuerung des Futters. Auf den Vorſchlag der Nürnberger, die Reihe-Ordnung, nach der die Güter je nach ihrer Ankunft befördert wurden, zu verbeſſern, antworteten die Lüneburger: dieſe Reihe-Ordnung habe nun „ſo lange Jahr hero" beſtanden, „daß ſolche nunmehr wohl nicht geendert werden könne; denn wenn ſolche Ordnung nur in ein Punct ſolte löchricht gemacht, die jüngere den älteren Gütern vorgezogen oder etwa ein Umbſatz darin ſolte gemacht werden, ſo würde ein Haufen Confuſion daraus entſtehen;" es müſſe beim Alten bleiben.

Das Ende war, daß der Nürnberger Rath am 14. December 1694 an den Lüneburger Rath ſchrieb: an den Weg über Lüneburg könne man ſich nicht binden, umſo weniger, als man im Winter nicht auf die Elbe rechnen könne. Auch ſeien die Nürnberger Kaufleute von verſchiedenen Kaiſern privilegiert, daß ſie wider ihren Willen auf gewiſſe Straßen, die ihnen nicht paßten, von Niemandem könnten beſchränkt werden.

In dieſen Lüneburg-Nürnberger Beziehungen ſpielen aber auch Hamburger Einflüſſe eine Rolle. Wie in Lüneburg, ſo klagte man in Hamburg über die Vorbeifuhr von Gütern, die Verletzung des Stapelrechts, die Eingriffe namentlich Altonas in die alten Niederlagsrechte Hamburgs. Und hier findet ſich denn die Berührung mit den Nürnberger Beziehungen. Die Verbindung Altonas, Hamburg vorbeigehend, mit Lüneburg war ſchon ſeit einiger Zeit für die Hamburger eine betrübende Erſcheinung. Die direkte, ſelbſt regelmäßige Schifffahrtsverbindung, die zwiſchen Holland und Altona beſtand, [18]) kam jener weiteren Verbindung Altonas mit Lüneburg in

[18]) Baaſch, Forſchungen ꝛc. II, S. 17.

hohem Grade zu Statten. Es war eine in Hamburg wie in Lüneburg wohlbekannte Thatsache, daß damals die nach Nürnberg bestimmten Güter von Amsterdam meist nach Altona und von da mit Umgehung Hamburgs nach Lüneburg gingen, „welches", wie ein Lüneburger Factor im Juni 1694 vor dem Rath seiner Stadt bezeugte, „den Herren Kaufleuten in Hamburg sehr übel gefiel". Die Bemühungen der letzteren, dies abzustellen, waren ziemlich ergebnislos geblieben. Hamburg sah seine Stellung als continentaler Ausgangs- und Endpunkt für den Waarenzug von Süden nach Norden und vice versa gefährdet.

Die Folge jener Altona-Lüneburger Verbindung war, daß nun die Hamburger Kaufleute mehr denn je die Nürnberger Güter dem Transport durch Lüneburg entzogen und sie meist über Winsen und Harburg durch die Haide nach Braunschweig, Quedlinburg und weiter leiteten. Da Nürnberg, eins der Hauptcentren des binnenländischen Handels, mit dieser Umgehung Lüneburgs, wie wir sahen, meist einverstanden war, so war die Lage Lüneburgs in dieser Beziehung nicht sehr vortheilhaft.

Allerdings beschränkte sich Hamburg nicht auf dies Mittel, um den Altona-Lüneburger Verkehr zu paralysieren. Der Hamburger Rath suchte auch direct die Lüneburger Schiffer zu behindern. Im November 1694 wurden zwei Lüneburger Schiffe, die Nachts von Altona kommend bei Hamburg vorbeifahren wollten, von den Hamburgischen Ausliegern festgenommen und den Schiffern Geldbuße auferlegt. Die Beschwerde des Lüneburger Raths wies Hamburg mit Berufung auf seine alten Privilegien ab; gegenüber der Behauptung der Lüneburger, daß sie solche Vorbeifahrt schon seit 40—50 Jahren ausübten, meinte der Hamburger Rath: das sei unmöglich, Altona sei erst seit kaum 20 Jahren „von einiger consideration", und Kaufmannsgüter seien dorthin wenig oder garnicht gegangen.

Doch lag dem Hamburger Rath daran und er gab auch die Hoffnung nicht auf, gerade von Lüneburg und seinem Landesherrn auf gütlichem Wege eine Anerkennung des

hamburgiſchen Stapelrechts zu erreichen. Sowohl die Commerz-deputierten wie auch der Rath gaben dieſer Hoffnung Ausdruck; ein Aufſatz des Bürgermeiſters Schaffshauſen vom 18. März 1695 betont, daß Niemand beſſer für dies hamburgiſche Intereſſe ſorgen könne als die Regierung in Celle, die ihre Unterthanen in Lüneburg, Harburg, Winſen anweiſen könne, daß alle Waaren aus dem Inlande nicht nach Altona, ſondern nur nach Hamburg geſchifft würden.

Dieſe Hoffnung war aber eitel; die Kaufleute gingen ihren eigenen Weg; künſtlich ließ ſich die Altona-Lüneburger Verbindung nicht ſperren.

Die Lüneburger ihrerſeits hatten ſich ja ſelbſt ihrer Haut zu wehren; ihr Verkehr mit der Unterelbe war nicht minder bedroht wie der Hamburgs mit dem Inlande. Jetzt waren es die Magdeburger Fuhrleute und abermals die Winſener Schiffer, die den Lüneburgern Sorge bereiteten. Die Magdeburger zogen, wie im Frühjahr 1696 zuerſt actenmäßig feſtgeſtellt wurde, es vor, nicht über Lüneburg ihren Weg zu nehmen, ſondern über Luhdorf, Winſen, Hoopte oder über Seebruck [19]). Dieſe Fuhrleute hatten in Magdeburg Auftrag erhalten, ihre Güter „auf einer Achſe“, d. h. ohne Umladung, nach dem Hoopte zu fahren, dort in Ever zu laden und nach Hamburg zu ſchaffen; ſie führten namentlich Taback, der früher oft in Lüneburg liegen geblieben und verdorben war, ehe er weiterbefördert war.

In Lüneburg wollte man weder den Weg über Winſen dulden noch die Niederlage in Hoopte oder Seebruck. Jene Fuhrleute wurden zwangsweiſe nach Lüneburg geführt und hier in Strafe genommen. Wie ſich die Magdeburger gegenüber dieſem Verfahren verhielten, weiß ich nicht. Die Hamburger ließen ſich eine ähnliche Behandlung nicht gefallen. Im Februar 1703 brachten reitende Diener der Stadt Lüneburg mehrere Hamburgiſche Kaufleute, die über Winſen nach

[19]) Seebruck findet ſich auf keiner Karte und in keinem geographiſchen Wörterbuch; der Forſt Seybrook (Manecke II, S. 88) bei Quickborn kann nicht gemeint ſein; wahrſcheinlich iſt gemeint die Fähre über die untere Seeve bei Seevenhaus.

Braunſchweig fahren und Lüneburg vermeiden wollten, unweit Sahrendorf auf und nach Lüneburg. Hierüber entſtand ein erbitterter Streit. Daß man ſelbſt dem Perſonenverkehr die Route über Lüneburg vorſchreiben wollte, war den Hamburgern, die hinſichtlich des Waarentransports ja ähnliche Anſprüche erhoben, doch zu ſtark. In einem ſcharfen Schreiben beſchwerte ſich der Rath bei der Regierung in Celle über dies Verfahren, die Viſitierung und Verzollung der Reiſekoffer der Kaufleute in Lüneburg, wie endlich auch über die hier erhobenen hohen Fuhrtaxen.

Die Regierung ſtand diesmal nicht ſo feſt zu Lüneburg; ſie mahnte wiederholt den Rath dieſer Stadt, doch nicht zu hart auf den Privilegien zu beſtehen; es ſei, ſo mahnte ſie, nicht zu leugnen, daß den Hamburgern auch andere Wege auf Braunſchweig, Leipzig u. ſ. w., ohne Lüneburg zu berühren, offen ſtänden, ſo über Harburg; Hamburg habe ferner Mittel genug, die Lüneburger ihr Verfahren entgelten zu laſſen; endlich wäre es wohl beſſer geweſen, ſie wären mit den arretierten Kaufleuten etwas glimpflicher umgegangen.

Während aber der Lüneburger Rath hartnäckig blieb und weder die Strafgelder noch den Kofferzoll zurückerſtatten wollte, beſtritt Hamburg jenen Alles, das Stapelrecht, das jus constringendi u. ſ. w.; ſolche alten Rechte wahrzunehmen, ſei überhaupt nicht zeitgemäß. Von Seiten Hamburgs, das ſelbſt an ſeinen alten Rechten hartnäckig feſthielt, berührt dieſe Äußerung freilich ſeltſam.

Die Sache ſelbſt blieb unerledigt. Noch im December 1711 wurde der Hamburgiſche Jude Berend Salomon von reitenden Dienern der Stadt Lüneburg in der Haide aufgegriffen und nebſt ſeinen Koffern nach dort geſchleppt.

In Hamburg ſuchte man auf andere Art den Lüneburgern Abbruch zu thun. Dazu diente beſonders das Inſtitut des Güterbeſtätters, des Beamten, dem die Spedition der „in's Reich“ beſtimmten Güter und der Empfang der von dort kommenden oblag. Wiederholt war dieſer Beamte mit den Lüneburger Factoren in Conflict geraten; dieſe pflegten oft Güter, die jener nach Lüneburg ſandte,

monatelang im Kaufhauſe lagern zu laſſen unter dem Vorgeben, es müſſe die Reihe der Verſendung eingehalten werden. Verſuche, die Reihe zu durchbrechen, waren mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Das konnte weder dem Beſtätter noch den Kaufleuten in Hamburg paſſen; erſterer wandte ſich deshalb nach Winſen und umging die Lüneburger Niederlage. Jahrelang hat der Hamburger Güterbeſtätter Zelle alle Waaren, über die er zu verfügen hatte, über Winſen gehen laſſen. Der Lüneburger Rath verſuchte zwar perſönlich auf Zelle einzuwirken, verſprach ihm auch Abſtellung ſeiner Beſchwerden; Zelle wandte ſich jedesmal, nachdem er es mit Lüneburg verſucht hatte, bald wieder Winſen zu.

Dieſes Städtchen hatte dadurch natürlich viele Vortheile; die Fuhrleute und Kärrner ſammelten ſich dort an; es entſtand ein „Brauwerk"; man ging mit dem Plan um, ein Kaufhaus zu bauen, und bedrohte auf dieſe Weiſe das alte Lüneburg mit einer ſcharfen Concurrenz.

Der Rath dieſer Stadt, die Ergebnisloſigkeit ſeiner Verhandlungen mit dem Güterbeſtätter einſehend, beſchwerte ſich im Jahre 1708 über ihn beim Hamburger Rath. Er behauptete, im Jahre 1646 ſei von Lüneburg den Hamburgern die Freiheit der unabgeladenen Durchfuhr ihrer Güter durch Lüneburg eingeräumt worden, wohingegen Hamburg ſich verpflichtet habe, keine Güter nach Harburg oder Winſen gehen zu laſſen; wolle Hamburg dies jetzt nicht einhalten, ſo ſei Lüneburg berechtigt, ihm gegenüber ſein altes Niederlagsrecht wieder geltend zu machen.

In Hamburg war man weit davon entfernt, ſich den Lüneburgern zu fügen. Der Schriftwechſel von 1644 — von 1646 ließ ſich weder damals, noch jetzt etwas auffinden — verpflichtete ja beide Theile. Aber die ſpäteren Schritte Lüneburgs, der wiederholt thatſächlich dort ausgeübte Zwang, Hamburgiſche Durchgangsgüter entgegen dem Wortlaut der Frachtbriefe abzuladen und zu lagern, die Beſtrebungen der Lüneburger, die nach Hamburg beſtimmten Fuhrleute und Waaren allerlei Zwangsmaßregeln, der Reihe-Ordnung und

dgl. zu unterwerfen, alles dies hatte die Hamburgiſche Kaufmannſchaft, ſoweit ſie mit dem Lüneburger Fuhrweſen zu thun hatte, ſehr erbittert. In einer Verſammlung am 13. März 1709 genehmigte der „Ehrb. Kaufmann“ eine Eingabe an den Rath. Sie lehnte alle Neuerungen der Lüneburger in ſcharfen Ausdrücken ab, beklagte ihre „violence und attentata“ und wies darauf hin, daß ſie ſeit einigen Jahren „von dem alten Herkommen und nachbarlicher Vertraulichkeit ſo weit abgewichen“, daß ſie, die Lüneburger, die meiſten Güter bei Hamburg vorbeiführten u. ſ. w.

Man erkennt hieraus wiederum die Reciprocität des Verfahrens hier und dort. In der Sache ſelbſt kam es zu keinem Ergebnis, trotz mehrmaligen Hin- und Herſchreibens. Im Grunde war der Hamburger Rath nicht geneigt, dieſe Sache auf die Spitze zu treiben; die Stadt hatte auf wirthſchaftlichem wie politiſchem Gebiete mit genug Schwierigkeiten zu kämpfen. Schon im Februar 1709 äußerte er ſich deshalb gegenüber den Commerz-Deputierten, er halte für gut, daß man Lüneburg „nicht irritirte, ſondern zu Freunde behielte“.

Lüneburg aber ſetzte es durch, daß Winſen wenigſtens formell in die Schranken zurückgewieſen wurde, die es verlaſſen; eine Verfügung der Regierung in Hannover vom 2. April 1712 verbot die Niederlaſſung von Faktoren und die Gründung von Faktoreien in Winſen. Damit war die Weiterentwicklung Winſens zu einer Kaufmannsſtadt freilich gehemmt.

Wenn in der nächſten Zeit wir von dieſen Zwiſtigkeiten nichts hören, ſo iſt der Hauptgrund wohl die in Hamburg wüthende Peſt, die den Verkehr zwiſchen beiden Städten unterbrach.

Überhaupt aber wurde der wirthſchaftliche Gegenſatz jetzt milder. In Hamburg gewöhnte man ſich allmählich an den Gedanken, die alten Stapelprivilegien aufzugeben; man ſchuf im Jahre 1713 den Tranſito. Der Tranſito, d. h. die Einrichtung, nach der gewiſſe Waaren, die innerhalb eines beſtimmten Zeitraumes tranſitieren ſollten, zollfrei blieben, war allerdings nicht zum mindeſten gerichtet gegen die benachbarten

Concurrenzstädte. Und daß durch ihn dem weiteren Aufblühen dieser Städte auf Hamburgs Kosten eine Schranke gesetzt werden würde, war damals wohl allgemeine Anschauung. So schrieb am 12. Februar 1712 der holländische Resident van den Bosch aus Hamburg: der beabsichtigte Portofranco werde Holland nützlich, für Altona und Harburg aber schädlich sein.

In Wirklichkeit war das in dem Transito geschaffene Instrument doch nur eine sehr unvollkommene wirthschaftliche Waffe; sie wäre noch unvollkommener gewesen, wenn man nicht in Hamburg vielfach eine wohlwollende Connivenz gezeigt und vielfach ein Auge zugedrückt hätte, wenn gegen alte wirthschaftliche Anordnungen Verstöße vorkamen, die nicht allgemeine oder besondere Interessen zu schädigen schienen. Und auch auf der anderen Seite des Elbstromes, namentlich in Lüneburg, milderte sich die Schärfe, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Verkehrsfragen gang und gäbe gewesen war.

An kleineren Zusammenstößen fehlte es natürlich nicht. Die Lüneburger Böterschiffer, die auf dem Wege von oder nach Altona Hamburg passierten, sahen sich, wie früher, nicht selten Beschimpfungen ausgesetzt; an dem Vorbeifahren selbst konnte man sie nicht hindern. Als für den Hamburgischen Handel sehr nachtheilig wurde es aber empfunden, daß die Lüneburger oft mit ihren schwer und tiefbeladenen Fahrzeugen zuerst nach Altona fuhren, hier lange Zeit zum Löschen verwandten und dann erst den Rest ihrer Ladung nach Hamburg brachten. Hierüber beschwerten sich im November 1728 die Hamburgischen Commerz-Deputierten; der Lüneburger Rath hielt die Beschwerde für begründet und ordnete an, daß die Schiffe nicht zu tief beladen werden sollten, was auch für den Ilmenaufluß sehr schädlich war, wie auch, daß die Güter nach Hamburg und Altona in Zukunft getrennt auf verschiedenen Fahrzeugen verladen werden sollten.

Weniger Erfog hatte der Hamburger Rath, als im Jahre 1732 die Kaufleute sich über die Erhöhung des Sommerfrachtlohnes von 3 auf 4 Groschen per Schiffspfund, die seitens des Lüneburger Raths auf wiederholtes Gesuch der

Schiffer bewilligt war, beſchwerten. Die Lüneburger vertheidigten die Erhöhung damit, daß die Harburger und Winſener für den viel kürzeren Weg, den ſie zurückzulegen hatten, faſt ebenſoviel erhielten, während die Lüneburger ihre Waaren noch überdies mit koſtbaren Schlaglaken bedecken müßten. Außerdem führten ſie die geſtiegenen Schiffsbaupreiſe, Heuerlöhne u. ſ. w. an; letztere ſeien namentlich gewachſen durch den ſtets ſich mehr ausdehnenden Aufenthalt in Hamburg, wo jetzt jeder Kaufmann ſeine Waaren nach den oft weit entlegenen Packhäuſern geſchafft haben wollte. Es blieb bei dieſer Erhöhung trotz des Anerbietens des Hamburger Raths, auch ſeinerſeits „in Allem, was zu fernerer Beförder- und Unterhaltung eines mutuellen und nachbarlichen Commercii gereichen kann, nach äußerſtem Vermögen die Hand zu bieten".

* * *

Ein Wandel in der Stellung Lüneburgs als Durchgangsplatz auf der Straße vom Süden nach Hamburg trat ein mit dem wirthſchaftlichen Kampfe, den König Friedrich II. von Preußen ſeit ſeinem Regierungsantritt gegen Kurſachſen, namentlich Leipzig führte.[20]) Eines der Mittel, deren ſich Preußen in dieſem Kampfe bediente, war die Einführung eines Tranſitzolls auf alle durch das Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche nach Leipzig gehenden Frachtwagen. Durch dieſen 1743 eingeführten Zoll ſahen ſich auch die benachbarten hannöverſchen Lande ſchwer benachtheiligt; in Lüneburg verhandelte man ſchon im Frühjahr 1744 über Mittel, den Zoll zu umgehen.

Er iſt denn auch von allen Seiten umgangen worden; Magdeburg hat nicht die Vortheile davon gehabt, die man ihm zuwenden wollte. Schlimmer wurde es aber, als im Jahre 1755 der Tranſitozoll verändert wurde und an Stelle des Straßenzwanges eine directe Begünſtigung des Weges über Magdeburg eintrat. Der Schlag war ausdrücklich nicht nur gegen Leipzig, ſondern auch gegen Hamburg, Lüneburg, Öſterreich gerichtet.[21])

---

[20]) Vgl. Schmoller a. a. O., Jahrg. 1886, S. 709 ff. — [21]) Schmoller, S. 716 f.

Wir können hier auf den nun entbrennenden heißen Kampf nur eingehen, insoweit er den Hamburg-Lüneburger Verkehr betrifft. Eins der Hauptmittel in dem Kampfe gegen Magdeburg war natürlich die Wahl neuer Wege. In erster Linie kam hier in Betracht die Route von Hamburg nach Lüneburg über Gifhorn, Braunschweig, Osterode, Herzberg, Lauterberg, Nordhausen, Merseburg; oder über Duderstadt. Doch kam von Hamburg aus auch die schon oft benutzte Straße über Harburg, Winsen nach Braunschweig und von hier nach Leipzig in Erwägung. Dann wurde zwar das preußische Gebiet vermieden, Lüneburg aber ebenfalls umgangen. Das ließ sich aber schwer ändern. Die Hamburger standen diesem Kampfe überhaupt mit geringem Interesse gegenüber; ein Teil von ihnen wurde, wie man in Leipzig klagte, sowohl diesem wie auch Lüneburg „untreu" und wandte sich nach Magdeburg.

In der schwierigsten Lage befand sich jedenfalls Lüneburg. Von Leipzig her mahnte man, Lüneburg müsse zu diesem stehen, müsse mehr Fuhrwerk schaffen und die ganz überlebte Reiheordnung bei der Beladung der Fuhrwerke aufheben. In Lüneburg sträubte man sich aber gegen solche Neuerungen. Der Zwang, den man von Leipzig aus auf die Lüneburger Spediteure und Fuhrleute ausüben wollte, war den Lüneburgern sehr unangenehm; wenn man, so erklärte ein Lüneburger Bürgermeister, die Fuhrleute zu sehr zwinge, könne „totaliter die hiesige Niederlage ruiniret und die übrige von anderen Orten her mit Fracht anhero gekommene Fuhrleute nach andern Niederlags-Örtern, als nach Harburg, Winsen, auch woll gar directe nach Hamburg von Lüneburg gänzlich ab- und verwiesen werden." Derselben Meinung war auch die Regierung in Hannover; sie schrieb am 6. December 1755 an den Hamburger Rath: der Straßenzwang, wie ihn Sachsen vorschriebe, könne sich nur auf die sächsischen Kaufleute und deren Güter erstrecken; den Hamburgern und andern Kaufleuten müsse die Freiheit in der Wahl der Straßen verbleiben; andernfalls werde man nur Lüneburg schädigen.

Nachtheile hat Lüneburg durch dieſen Kampf ohne Zweifel gehabt. Die neue Straße über Gifhorn oder Uelzen war ſchlecht, der Gifhorner Zoll hoch; auch fehlte es an einer für den Fuhrbetrieb ſehr nothwendigen Einrichtung, an Wirthshäuſern; der Lüneburger Syndikus Bünemann ſchlug im Jahre 1766 vor, Hamburg und Lübeck möchten Gelder herleihen, um die erforderlichen Wirthshäuſer einzurichten. Die verſchiedenen Änderungen im preußiſchen Tranſitzollweſen haben dann Lüneburg noch weiter geſchadet; es herrſchte hier ſchwere Verſtimmung gegen Preußen[22].) Die hannoverſche Regierung hat wiederholt verſucht, durch Verhandlungen mit Preußen die böſen Folgen jener Tranſitabgaben abzuſchwächen; es half nichts; im Jahre 1771 ſetzte Preußen ſogar den Tranſitzoll auf Fabrikwaaren auf 8 Prozent; in Lüneburg war hierüber große Trauer, und man beſchloß, die alte Straße durch das preußiſche Gebiet möglichſt zu meiden; doch vereinigten ſich auf der neuen Straße die Nachtheile ſchlechter Wege mit denen hoher Fuhrlöhne.

Auch die Verkehrsbeziehungen mit Hamburg waren für Lüneburg in dieſer Zeit nicht erfreulich. Die Elbfahrt zwiſchen Hamburg und Magdeburg nahm in dieſer Periode zu; und wenn auch aus dieſer Fahrt die Hamburger Schiffer ganz verdrängt waren, ſo war dies für den Handel Hamburgs von geringerer Bedeutung; für Lüneburg bedeutete die Zunahme der oberelbiſchen Schiffahrt aber eine directe Schädigung.

Und im Schiffahrtsverkehr Hamburgs mit den gegenüberliegenden hannöverſchen Landen ging auch nicht Alles ſo, wie es dem Intereſſe Lüneburgs entſprach. Die Lüneburger Schiffer ſahen ſich immer mehr aus der Fahrt nach Hamburg verdrängt durch den Mitbewerb der Elb-Bauern, der Winſener und der Bardowiker. Die erſteren, die Elb-Bauern aus der Marſch, haben während des ganzen 18. Jahrhunderts den Lüneburgern viel Abbruch gethan. Im Jahre 1728 fand einmal auf der Kämmerei in Lüneburg eine Verhandlung

22) Schmoller a. a. O., S. 720 f.

über unbefugte Faktorei statt, in der festgestellt wurde, daß die Elb-Bauern Kaufmannsgüter mit ihren Kähnen aus Hamburg holten und nach Artlenburg und anderen Orten brachten, wo die Bauern sie aufluden und weiterschafften. Die Leere des Lüneburger Kaufhauses wurde damals jenem Verfahren zugeschrieben; mit allerlei Mitteln kämpfte man dagegen.

Allmählich hatte diese Konkurrenz wie die der Bardowiker und Winsener einen immer bedrohlicheren Charakter angenommen; durch sehr billige Frachten, aufmerksame Bedienung, pünktliche Lieferung wußten sie die Hamburger Güter an sich zu ziehen. Im Jahre 1764 bat die Lüneburger Schiffergesellschaft ihren Rath, er möge sich ihrer annehmen und die Hamburger veranlassen, die Lüneburger vor jenen Eindringlingen zu bevorzugen. Andernfalls drohten sie mit einer Erhöhung ihrer Frachttaxe.

Diese Drohung war nun sicher das allerwenigst geeignete Mittel, um die Hamburger für sich zu gewinnen. Mit Recht wies die Commerz-Deputation darauf hin, daß an der Abnahme ihrer Schifffahrt nur die Lüneburger selbst Schuld hatten; die Hamburger würden stets lieber die festansässigen Lüneburger Schiffer in dieser Fahrt benutzen als die fremden, wenn jene zu denselben günstigen Bedingungen und mit gleicher Promptheit sie bedienten. Da das jetzt nicht der Fall sei, so gebe der Kaufmann seine Güter dem Schiffer, der der coulanteste sei. Eine Verpflichtung, die Lüneburger zu bevorzugen, lehnten die Hamburger um so mehr ab, als zu befürchten war, daß Lüneburg dann eine Reihefahrt unter seinen Schiffern einführen werde; ein solches Institut war, wenn einseitig nur dem Interesse der Schiffer einer Stadt dienend, erfahrungsgemäß dem Handel nicht förderlich. Eine Erhöhung der Frachttaxe konnte endlich den Lüneburgern nur noch mehr schaden.

Thatsächlich nahm die Schifffahrt der Lüneburger im Verkehr mit Hamburg immer mehr ab; die kleinen Lüneburgischen Schiffe waren, wie die dortige Speditionsgesellschaft im Jahre 1770 selbst zugeben mußte, in Hamburg sehr unbeliebt; man zog ihnen die Bardowiker und Winsener vor.

Nicht beſſer ging es übrigens in dieſem Verkehr den Hamburger Schiffern. Ihre Fahrt nach der Oberelbe hatte im 5. Jahrzehnt des Jahrhunderts aufgehört; in der Fahrt nach Lüneburg hatten ſie ſich etwas länger behauptet, dann waren ſie auch hier verſchwunden. Nur nach Winſen fuhren ſie noch. Dieſe kleine Fahrt nach Winſen war, wie im Juli 1767 die Commerz-Deputierten dem Rath vorſtellten, „unter den Elb-Fahrten die aller einzige und nur der Schatten von der für die Schiffer, noch mehr aber für die Kaufmannſchaft gehabten nützlichen Fahrt der Ober-Elbe, welche den hieſigen Schiffern annoch frey ſtehet.“ Es waren die Gebrüder Valentin, Vorſteher und Alte der Oberländiſchen Schiffer-Brüderſchaft, die ſich noch dieſer Fahrt widmeten; unter nicht geringen Opfern behaupteten ſie ſich in ihr während des Krieges. Die Fracht betrug im Winter 4, im Sommer 3 Groſchen pro Schiffspfund. Im Zollenſpieker mußte der Ever außerdem Eslinger Zoll bezahlen, von dem die Winſener Schiffe zwar nicht frei waren, ſich aber doch meiſt frei zu machen wußten.[23]) In Winſen ſelbſt durfte der Hamburgiſche Ever keine Güter einladen, er mußte ſich begnügen mit den Hamburger Gütern, die ihm der Güterbeſtätter zuwies. Das war ein Übelſtand, den man vergeblich wegzuräumen ſuchte.

Obwohl man nun zwar in Hamburg gern geſehen hätte und es auch ohne Zweifel im Intereſſe der Stadt lag, nach Winſen, dem Concurrenzplatz Lüneburgs, eine ſtändige Verbindung zu haben, konnte man ſich doch nicht entſchließen, den Unternehmern die von ihnen gewünſchte und beantragte jährliche Unterſtützung zu gewähren. In Folge der mehrfach laut gewordenen Klagen über den Hamburg-Winſener Ever, ſeine ſchlechte Führung, Waarendiebſtähle ꝛc. kam er zeitweiſe auch bei Hamburgiſchen Kaufleuten in Mißcredit; im Jahre 1771 verſtand deshalb die Commerz-Deputation ſich zu einem Geldopfer, um eine Veränderung in der Führung des Evers herbeizuführen.

---

[23]) Vgl. Voigt in Mitth. d. Ver. f. Hamb. Geſch. IX, S. 226.

Gegen frühere Zeiten hatte ſchon damals der beiderſeitige Verkehr zwiſchen Lüneburg und Hamburg abgenommen. Wenn aber für Hamburg dies keinen Verluſt bedeutete, da ſein binnenwärts gerichteter Handel eben andere Wege einſchlug und namentlich die Fahrt nach und von Magdeburg pflegte, ſo war für Lüneburg die Situation weit ungünſtiger. Die Stadt war in ihrem Handelsverkehr und dem Abſatz ihrer Producte angewieſen in erſter Linie auf die Verbindung mit der Elbe und Hamburg, weiterhin Lübeck. Jeder Schritt, der dieſe Verbindung umging und überflüſſig machte, ſchädigte Lüneburg. Gegen die ſchon erwähnte Hamburg-Magdeburgiſche Elbfahrt konnte es nichts ausrichten. Aber gegen den Landverkehr, der die Stadt umging, ſuchte Lüneburg noch einmal in den 1770er Jahren energiſch einzuſchreiten. Namentlich gewiſſe Magdeburger Fuhrleute vergingen ſich in dieſer Beziehung. Aber man klagte auch über Fuhrwerk, das von Braunſchweig, Leipzig kommend nach Lübeck und Mecklenburg beſtimmt war oder vice versa und nicht über Lüneburg ſeinen Weg nahm, ſondern durch das Amt Blekede. Zweck dieſer Umgehung war vornehmlich die Vermeidung des Artlenburger Zolls. Lüneburg ſchrieb deshalb im Jahre 1773 an die Räthe von Lübeck, Wismar und Roſtock; ja, es ſandte wieder ſeine reitenden Diener in die Haide. Ihren Bemühungen gelang es auch, die Fuhrleute zum Theil auf den rechten Weg zu bringen.

Mit Hamburg blieb Lüneburg in ununterbrochener Verbindung; aber dieſer Verkehr litt, außer der Schifffahrt, auch noch unter anderen Schwierigkeiten und Veränderungen. So hatte der Korn- und Mehlhandel zwiſchen beiden Städten, der bis gegen 1740 recht bedeutend geweſen war, faſt ganz aufgehört; oberländiſches Korn kam nach Hamburg meiſt von der Oberelbe, und Mehl bereiteten ſich die Hamburger ſelbſt. Auch der Salzvertrieb nach Hamburg hatte ſehr abgenommen. Nach wiederholten Hamburgiſchen Mandaten wurde hier nur altes Salz zugelaſſen und das friſche, ſog. „Sommerſalz", lediglich als Durchfuhrgut geſtattet.[24]) Die Bemühungen Lüneburgs,

[24]) Blanck, Sammlung Hamb. Mandate I, S. 137, II, S. 1008, III, S. 1287.

eine Abänderung dieſer Verfügungen zu erzielen, waren vergeblich geweſen.

Da man nun aber in Hamburg hinſichtlich des engliſchen oder ſchottiſchen Salzes einen ſolchen Unterſchied nicht machte, ſo hatte dies ausländiſche Salz dem lüneburgiſchen auf dem Hamburger Markte großen Abbruch gethan. Auch das Oldesloer Salz hatte mitgewirkt an der Verdrängung des lüneburgiſchen.

Dagegen gelang es den Lüneburgern, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, einem neuen Artikel ihrer Induſtrie in Hamburg Eingang zu verſchaffen; das waren Cattune. Seit etwa 1770 beſtand in Lüneburg eine Cattun- und Zitz-Druckerei.[25])

Wenn der Abſatz alter Lüneburgiſcher Handelsartikel in Hamburg abnahm, ſo machten überdies die Hamburger den Lüneburgern in ihrer eigenen Stadt eine höchſt unwillkommene Concurrenz. Begreiflich und den wirthſchaftlichen Anſchauungen der Zeit entſprechend war es, wenn man in Lüneburg dieſe Concurrenz mit allen Mitteln bekämpfte. Schon Anfang des 18. Jahrhunderts, im Jahre 1702 ff., hatte eine Abgabe, die von den den Lüneburgiſchen Jahrmarkt beſuchenden Kaufleuten erhoben wurde, den Anlaß zu einer Erörterung zwiſchen beiden Städten geboten; das rückſichtsloſe Verfahren Lüneburgs, die Cautionen, die man von den Hamburgern forderte, hatten zu Beſchwerden des Hamburgiſchen Raths bei der Regierung in Celle geführt, die erfolglos geblieben waren. Nichtsdeſtoweniger waren im Laufe des Jahrhunderts die kleineren Hamburgiſchen Kaufleute fleißige Beſucher Lüneburgs geblieben; in der zweiten Hälfte ſuchten namentlich die Hamburgiſchen Juden Lüneburg auf. Im Jahre 1771 lieſt man in einem Berichte des Lüneburger Kaufmanns Joh. Conrad Lauenſtein, daß die Hamburgiſchen Kaufleute und Juden in Lüneburg wohl viermal ſoviel Waaren abſetzten als die Lüneburger. Er ſchlug vor, den Hamburgern den Lüneburger Markt ganz zu verbieten

25) Näheres hierüber behalte ich mir vor an anderer Stelle zu berichten.

und die Handlung den Lüneburgiſchen und landesanſäſſigen Kaufleuten vorzubehalten.

Dieſer Vorſchlag war doch aber ſelbſt für jene Zeit zu radikal; ſeine Annahme hätte Lüneburg ſelbſt wohl am meiſten geſchädigt.

Dann verſuchte man in Lüneburg, es den Hamburgern gleich zu machen; man knüpfte um jene Zeit directe Beziehungen mit England, Holland, Frankreich, Italien an; namentlich der Kaufmann Albers iſt in dieſer Beziehung zu nennen. Das Ergebnis dieſer directen Waarenbezüge war, wie Albers ſelbſt zugab, nicht günſtig; er ſchreibt dies vornehmlich den vielen Abgaben in Lüneburg zu, die höher ſeien als in Hamburg, Lübeck, Lauenburg.

Hauptzweig der Lüneburger Geſchäfte blieb immer die Spedition. Zeitweiſe, namentlich zu Beginn der 1760er Jahre, war die Lüneburgiſche Spedition arg verfallen, und man ſann auf Mittel und Wege, ſie zu heben. Seit 1766 plante man die Gründung einer Speditionsgeſellſchaft, die durch ihre zunftmäßige Verfaſſung und durch Concentrierung bisher zerſplitterter Kräfte dem Speditionshandel der Stadt aufhelfen ſollte. Gerade als 1769 dieſe Geſellſchaft gegründet wurde, befand ſich die Lüneburgiſche Spedition, wie von ſachverſtändiger Seite erklärt wurde, „in einem ſehr blühenden Zuſtande“. Im nächſten Jahre erhielt die Geſellſchaft ein kgl. Reglement, das ihr einen ſtark excluſiven Charakter verlieh.

Dem Speditionshandel Lüneburgs mag durch dieſe Gründung mancher Nutzen zu Theil geworden ſein. Doch verdankte die Stadt ihre Blüthe am Ende des Jahrhunderts namentlich den für jene Gegend damals ſehr günſtigen allgemeinen Handelsverhältniſſen und der durch ſie geſchaffenen hohen Blüthe des Hamburgiſchen Handels. Die bedeutende Zunahme des letzteren förderte auch den Speditionshandel Lüneburgs. Aber man verkannte hier doch nicht, daß, wie die ungeheuere Blüthe Hamburgs, ſo auch die Zunahme des Lüneburgiſchen Verkehrs von zufälligen Umſtänden abhing. Man müſſe, ſchrieb das Hannöverſche Commerz-Collegium am 4. Juni 1796 an den Lüneburger Magiſtrat, den Speditionshandel der Stadt

pflegen, umsomehr „da nach einst wiederhergestelltem Frieden in Deutschland für manche Waaren die vorigen Wege wieder gesuchet werden mögten".

Die sich an diese Mahnung knüpfenden Wünsche des Magistrats waren nicht gering und erstreckten sich auf: Errichtung fester Niederlagshäuser, Verbesserung der Wege und Brücken, Vermehrung der Arbeitskräfte am Kaufhause und der Fuhrleute, Herstellung eines Landesfuhr-Amtes, Verminderung der Zölle, Fährgelder, Herabsetzung der Fuhrlöhne. Solche weitgehenden Wünsche sollten freilich, wenn überhaupt, erst ganz allmählich ihre Erfüllung finden.

Und es gab für Lüneburg und seinen Speditionshandel eine sehr schwache Seite: das war Harburg und die von ihm betriebene Concurrenz. Wie Harburgs Wettbewerb im Speditionsgeschäft damals von Hamburg ganz besonders lästig empfunden wurde, so machte es sich in gleicher Weise bemerkbar für Lüneburg. Gar manche Ladung, von Hamburg in's Innere bestimmt, ging, namentlich im Winter, nicht den alten Weg nach Lüneburg, sondern nach Harburg und wurde von den dortigen Spediteuren ohne Rücksicht auf die Nachbarstadt weitergeschickt. An diesem Verfahren betheiligten sich selbst Harburger Schiffer. Bitter beklagte sich im Februar 1793 die Lüneburger Speditionsgesellschaft über diesen Mißstand.

Daran ließ sich aber ebensowenig etwas ändern wie an dem fortdauernden Wettbewerb der Winsener. Die Winsener Fuhrleute, die im Hamburger Frachtverkehr damals eine nicht unbedeutende Rolle spielten,[26]) holten wie früher Güter aus Hamburg und Altona und brachten sie nach Winsen. Über das dortige „unerlaubte Factorei-Treiben" konnte die Lüneburger Speditions-Compagnie nicht genug klagen. Auf einmal hätten, so stellte sie im Jahre 1802 fest, 23 Wagen von Winsener Bauern vor dem Thor von Lüneburg gehalten, hier aber keine Zollzettel gelöst und seien dann um die Stadt herum weiter gefahren.

[26]) Vgl. Baasch, Forschungen ꝛc. III, S. 51 (1902).

Der Schiffsverkehr zwiſchen Lüneburg und Hamburg war in Folge des Aufſchwungs des Handels bedeutend. Noch immer nahm Lüneburg für ſeine Schiffer das ausſchließliche Recht der Verladung von Gütern am Kaufhauſe in Anſpruch; während die Schifffahrt von Hamburg aus Jedermann freiſtand, wurde ſie von Lüneburg aus auf dieſe Weiſe beſchränkt[27]). Am Ende des Jahrhunderts ſah ſich dieſe Stadt aber doch genöthigt, wenigſtens vorübergehend hierin eine Änderung eintreten zu laſſen. In Folge der zahlreichen Veruntreuungen von Gütern im Schifffahrtsverkehr zwiſchen beiden Städten mußte eine große Anzahl Lüneburger Schiffsknechte zu Karren- oder Gefängnisſtrafe verurtheilt werden. Dadurch entſtand ein erheblicher Mangel an Schiffsleuten[28]); und der Rath erließ am 10. October 1797 eine Bekanntmachung, nach der es „den fremden Schiffern, ſo lange nicht ein anderes beliebet wird, erlaubet werde, ohnbeſchadet den wohlerworbenen Vorrechten der hieſigen Schiffs-Ämter, am hieſigen Kaufhauſe Kaufmannsgüter einzunehmen und nach den beſtimmten Örtern zu liefern, und werden ſie desfalls eingeladen, mit tüchtigen Schiffen und gehöriger Mannſchaft ſich hieſelbſt anzufinden und der Befrachtung zu gewärtigen."

Bei der hierüber in Hamburg erfolgten Erörterung wurde ſogar der alte Vergleich von 1573 wieder zur Sprache gebracht. Zu Weiterungen kam es aber nicht; die in Rede ſtehenden Intereſſen traten hinter weit größeren zurück. Die Hamburger Schiffer nutzten die ihnen gewährte Freiheit ſoweit möglich aus; es iſt nicht ganz klar, ob jene Freiheit noch bis zur franzöſiſchen Zeit gedauert hat.

Viel ſchmerzlicher als jene, immerhin nur die Schiffer ſchädigende Beſchränkung war den Hamburgern die ſchon früher gerügte Verbindung der Fahrt von Lüneburg auf Hamburg mit der von erſterem auf Altona. Daß Schiffe von Lüneburg zuerſt nach Altona fuhren, hier löſchten, dann

---

[27]) Vgl. Patje, Kurzer Abriß des Fabriken- ꝛc. Zuſtandes in den churbraunſchw.-lüneb. Landen (1796) S. 453 f. — [28]) Die Zahl der Lüneburger Schiffer im Jahre 1795, vgl. Patje a. a. O., S. 338.

nach Hamburg fuhren, daß Altona seine Güter oft 4—5 Tage eher als Hamburg erhielt und erstere deshalb oft um Wochen früher nach England ꝛc. kamen als Hamburger Güter, das waren Zustände, die den Hamburgern sehr empfindlich waren und denen man den Verfall der Hamburgischen Spedition zum Theil zuschrieb. Daß die Lüneburger nicht zuerst in Hamburg anlegten, konnte man ihnen deshalb nicht verdenken, weil sie in Hamburg den Schauenburgischen Zoll zu entrichten hatten. Die Mahnung der Commerz-Deputierten (8. Febr. 1798), diesen Zoll für die zu Wasser von Lüneburg nach Hamburg kommenden und nach Altona bestimmten Güter aufzuheben, fand beim Senat keine Erhörung. In Lüneburg, wo man Hamburg gern gefällig war und wo der Rath die Vermischung der Hamburger und Altonaer Güter wiederholt verboten hatte, behaupteten überdies die Schiffer, daß eine solche Vermischung unumgänglich sei; sie fuhren meist mit zwei Fahrzeugen, von denen eins für die Hamburger, das andere die Altonaer Güter bestimmt war; da die Quantitäten für beide Schiffe aber meist ungleich, so mußte der Schiffer das eine Schiff mit der Ladung des andern auffüllen.

Von beiden Seiten mußte man also ruhig zusehen, wie alte Ordnungen durch die Praxis durchbrochen wurden. Litt Hamburgs Spedition auch, so fand diese Stadt doch in dem blühenden Eigen- und Commissionshandel reichlichen Ersatz. Das Speditionsgeschäft Lüneburgs war für dieses die wichtigste Nahrungsquelle; und sie floß sehr reichlich. Das alte Lüneburg hat nie bessere Zeiten gesehen als die 90er Jahre des Jahrhunderts und die Jahre 1800 und 1801. Das ist noch lange Jahre später (1826) von der Speditionsgesellschaft anerkannt worden.

Im 19. Jahrhundert hat sich der Verkehr zwischen beiden Städten vollständig verändert. Die Elbschiffahrtsacte von 1821 hob alle ausschließlichen Berechtigungen, Frachtfahrt auf der Elbe zu treiben, auf; die Privilegien der Lüneburger Schiffer, die immerhin der Stadt manche Spedition erhalten hatten, fielen damit endgültig weg. Andere Ver-

änderungen auf dem Gebiet des Wirthschafts- und Transportwesens beeinflußten Lüneburgs Stellung in noch höherem Grade. Immer mehr trat Harburg in den Vordergrund; die Hannöversche Regierung unterstützte diesen aufblühenden Ort nach Kräften.[29]) Auch wurde die directe Verladung der Güter von Hamburg und aus dem Inland nach Hamburg immer mehr zur Regel; die Lüneburger Spediteure verloren dadurch stetig an Bedeutung[30]). Neue Landstraßen, später die Eisenbahn, die für längere Zeit Harburg zum Endpunkt der linkselbischen Schienenstränge machte, thaten ein Übriges.

Es hat Zeiten gegeben, wo zwischen beiden Städten ein „Kampf" bestand. Noch Ende des 17. Jahrhunderts können wir davon reden, und Spuren, die auf eine gewisse Rivalität schließen lassen, zeigen sich noch im 18. Jahrhundert. Dann löste die natürliche Entwickelung des Wirthschafts- und Verkehrslebens diesen „Kampf" allmählich auf und setzte an dessen Stelle ein freundnachbarliches Verhältnis zwischen der stillen, reizvollen Landstadt und dem mächtigen Emporium des Welthandels.

I.

Vergleich zwischen den Hamburger und Lüneburger Bötern und Fährleuten.

Hamburg. 1573. August 1.

Tho weten, nademe de Bötere und Feerlüde der Stadt Hamburg und Lüneburg hierna benömet in irrung wegen der schipfart twischen der Stadt Hamburg und Lüneburg geraden, als ist berörte irrung up beidersides Bötere instendige bede und ansökent dorch underhandlung der Erbaren Hoch: und Wolwisen Herrn Albrecht Hakeman und Herrn Laurentz Niebuer, beide Burgermeistere der Stadt Hamburg, folgender gestalt

[29]) Vgl. hierüber Baasch, Hamb. Handel u. Verkehr im 19. Jahrhundert (Hamb. 1901). — [30]) Vgl. die Zahlen bei Jürgens, Geschichte der Stadt Lüneburg (1891) S. 109.

bygelegt und entscheden worden: nömlich dat den Hamburgischen Böteren und Feerlüden fry stan und hiermit tho gelaten sin schall, allerhant wahre und güder, so binnen der Stadt Lüneburg ankamen, fallen und vorhanden, nichtes uthbescheden, inthoschepen und up de Stadt Hamburg thofören. Geliker gestalt schall den Lüneburgischen Feerlüden und Böteren fry stan und hiermit thogelaten sin, binnen der Stadt Hamburg allerhande wahren und güdere, so binnen der Stadt Hamburg ankamen, fallen und vorhanden, nichtes uthbescheden, inthoschepen und up Lüneborg tho fören: doch mit dem uthdrücklichen bescheide und vorbeholde, dat ein umb den andern inschepen, und de erst in den bohm kumpt sinen man wachten schall, so dat dersulve vorerst Koepmans ware und güdere innehmen und de ander, so ehme folget, so lange stille liggen und holden schall, bet desulvige, so vorerst binnen bomes gelecht, syne vullenkamene ladung bekamen, und hierinne de gelickheit, sowoll binnen der Stadt Hamburg als der Stadt Lüneburg geholden werden. So schölen ock de Bötere und Feerlüde den hanterenden Koepman baven gewonliche fracht nicht beladen, sondern sick an gewöntlicher fracht bemögen laten, und so jemandts hiergegen handelen und den Koepman baven de gewönliche fracht beschweren worde, schall desulvige in gebörliche strafe genamen werden, und hebben demnha beidersides Bötere sick verwillköret, dat de jennigen, so gegen disse ordeninge handelen werden, schölen tein daler, so oft idt geschüet, thor bröcke und thor strafe tho gevende schuldig und vorplichtet sin. Doch schölen unsere andere burgere und schiplüde by ehrer gewönlichen schipfart und nehrung nha der Marcke, Meideborch und wohr se de sonsten van olders her gehadt, gelaten werden, und ehnen desulvige hiermit vorbeholden sin. So schall ock dieser vordrag Einem Erbaren Rade der Stadt Hamburg, imgeliken Einem Erbaren Rade der Stadt Lüneburg in alle wege unverfenglich und

berörten beiden Erbaren Steden disse ordnung ehres gefallens tho enderen, tho minneren und tho vormehren fry stan und hiermit vorbeholden sin. Welcker Erbaren Stede ordnung, wat sie die Erbaren Stede desfals statuiren und verordnen werden, willen und schölen die Bötere sick beidersides in alle wege gehorsamlich und gemete vorholden. Unde iss disser vordrag up bede und ansökent beidersides Bötere schriftlich vorfatet, welcker Böter namen sint wo folget:

De Hamburger Böter: Hans Dusing, Hans Gutyan, Hans Grabow, Werneke Kuleman, Dithmar Lunsman, Hinrich Warmers, Vicke Lüders, Hans Schulte der Olde, Herman Port, Hinrich Dannell, Claus Ditmers, Tonnies Vith, Segelcke Lunsmann.

De Lüneburger Böter: Heine Wormer, Hinrich Hennom, Ciriacus Bussman, Hans Bornow, Thomas Soltow, Joachim Francke, Claus Wormer, Peter Eggers, Gorries Grambecke, Hans Schulte, Heine Lüders, Hinrich Schwancke, Joachim Loheman.

Gescheen binnen der Stadt Hamburg den ersten Maentesdach Augusti, im Jahre nha Christi Unsers leven Herren und Saligmakers gebort voffteinhundert dre und söventig.

Lüneb. Stadtarchiv.

II.

Mandat des Rathes von Hamburg gegen die Befrachtung Lüneburger Schiffer 1673, März 3.

Nachdem E. E. Rahte die uffwerts fahrende Schiffer dieser Stadt wehemütig Klagen vorgebracht, ob zwar vermöge alter Vertrege und Herkommens den gemeldten Hamburger Schiffern, wan sie von Lüneburg wieder zurück gefahren, frey gestanden und zugelassen gewesen, zu Lüneburg angekommene, gefallene und verhandene Güter einzuladen und in ihrer Rückreise auf Hamburg zu führen, wie dan auch solches denen

Lüneburgiſchen Schiffern in Ihre Rückreiſe von hir gleichermaaßen freyſtehet und zugelaſſen, daß dennoch denen Unſerigen, wan ſie von eine Zeit hero Wahren uff Lüneburg geführet, die alda verhandene Wahren einzuladen und in ihrer Rückreiſe mit anhero zu bringen gewehret worden, und aber ſolche an Lüneburgiſcher Seiten untergenommene Newerung und vorhabende Ungleichheit, als wodurch die Unſerigen an ihrer Nahrung merklich würden verkürzet werden, nicht zu dulden: ſolchem nach gebeuht E. E. Raht allen Handelsleuten dieſer Stadt bey willkürlicher Strafe ernſtlich und wollen, daß ſie, bis vorgemeldte Newerung abgethan und eine durchgehende Gleichheit wieder eingeführet, denen anher gekommenen Lüneburgiſchen Schiffern keine Wahren, dieſelben uff Lüneburg zurück zu führen, einladen oder einladen laſſen ſollen, wornach ſich ein jeder zu achten und für Schaden zu hüten.

Actum et decretum in Senatu publicatumque sub signeto 3. Martii 1673.

Nach Copie des „affigirten Decreti“ im Lüneb. Stadtarchiv.

V.

Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen.

Gesammelt und erklärt von Oberlehrer P. Kühnel.

III. (Schluß-) Theil.*)

Weitere benutzte Quellen und Litteratur:

P. Bronisch, Die slavischen Ortsnamen in Holstein und im Fürstenthum Lübeck. III. Programm-Beil. d. Kgl. R.-Sch. zu Sonderburg, 1903. 17 S. 4°.

Auszug aus dem „Erbregister, de a. 1615, so am fürstlichen Amte Gifhorn vorhanden" (Staatsarchiv Hannover).

C. Nördlicher Theil des pagus Derlingon.

Wie die bisher behandelten Gebiete, so ist auch der nördliche Theil des pagus Derlingon altes slavisches Land. Zugleich mit der Besetzung des Wendlandes (pagus Drevani) und der westlichen Altmark (pagus Osterwalde) durch lutizische Slaven ist auch der nördliche Theil des pagus Derlingon, das Land zwischen Ohre–Aller und Ise–Aller–Oker–Schunter von demselben slavischen Stamme besiedelt worden. Sie fanden daselbst eine wohl spärliche sächsische Bevölkerung vor (Nachkommen der Bezwinger der Thüringer a. 531) die, von vornherein schon an Zahl schwach, durch die Kämpfe und Wanderungen im sechsten Jahrhunderte in dem

*) Erster Theil, Jahrg. 1901, S. 66—234. Zweiter Theil, Jahrg. 1903, S. 47—174.

weiten ihnen überlaſſenen Gebiete ſtark vermindert war (Chron. Quedl. I. c. III. 32; Transl. S. Alex. a. 851; Böttger, Brunonen, S. 136 ff., Andree. Braunſchw. Volksk.², S. 39). Bei der numeriſchen Schwäche der Sachſen iſt die wohl ſchon vom ſechſten Jahrhundert ab ſtattfindende erfolgreiche Ausbreitung der Slaven im nördlichen pagus Derlingon nicht verwunderlich. Sie ſind in dieſem Gebiete in ſüdweſtlicher und ſüdlicher Richtung bis über Gifhorn und bis Helmſtedt vorgedrungen und haben bis auf den heutigen Tag zahlreiche Spuren ihrer Anweſenheit hinterlaſſen. Für dieſelbe ſprechen direct die Zeugniſſe der Schriftſteller, beſonders aber das noch verhältnismäßig ſpäte Vorhandenſein der Slaven, der Bau der Ortſchaften (Rundlinge) und die Namen der Anſiedlungen (Orts- und beſonders Flurnamen).

Für das frühe Vorhandenſein der Wenden im nördlichen Derlingon, und zwar im öſtlichen Theile, ſind einige bedeutſame Thatſachen überliefert:

1) Wir erfahren durch den corveyſchen Annaliſten, daß im Jahre 938 ein Slave die eindringenden Ungarn in die Sümpfe des Drömling lockte, wo ſie von den herbeieilenden Sachſen niedergemacht wurden (Andree, Braunſchw. Volksk.², S. 500: altera pas exercitus [Ungariorum] arte cuiusdam Slavi in locum Thrimining deductus (!) periit, Widuk. 442, ſ. Brückner, ſlav. Anſied. in der Altmark, S. 12).

2) Nach einem c. 1160 niedergeſchriebenen Güterverzeichnis des vor 886 zur Miſſion unter den nördlich davon wohnenden Slaven gegründeten Benedictiner-Kloſters St. Ludgeri vor Helmſtedt haben die Dörfer Brechtorf, Honrode (wüſt) und Badekoten (wüſt), die auf dem Vorsfelder Werder liegen, dem Propſte des Kloſters jährlich cum melle fasciculum lini, qui slavice dicitur Tob die Honigabgabe und ein tob (?) Flachs [anderwärts toppum lini] zu liefern, was beweiſt, daß daſelbſt noch Slaven ſaßen (P. J. Meier, Bau- und Kunſtdenkm. I., Einl. XV).

3) Zum Jahre 1366 werden im ſelben braunſchweigiſchen, faſt ganz von Lüneburger Gebiet eingeſchloſſenen Vorsfelder „Werder“ — zwiſchen Aller, kleiner Aller und Drömling —

ſieben von Wenden bewohnte Dörfer erwähnt, welche dem Braunſchweiger Rathe, dem der Werder ſammt Vorsfelde ſeit 1357 vom Herzog Wilhelm von Lüneburg verpfändet war, zinspflichtig waren (Ok ghevet de wende ut deme werdere XXIX vett schap. der dorp' sint VII. Städtiſches Gedenkbuch I., fol. 18 [1], Andree, S. 501, Meier, Einl. S. XV). [Nun ſind aber auf dem Werder, abgeſehen von den Wüſtungen, 13 Dörfer, von denen 12 Rundlinge ſind; es haben alſo ſchon damals, 1366, ſchon wieder 5 früher ſlaviſche Dörfer des Werders deutſche Bevölkerung beſeſſen.]

4) Bei der Stiftung des Kloſters zu Diesdorf in der Altmark im Jahre 1160 werden demſelben 8 ſlaviſche Dörfer in der Altmark übergeben (quarum incolae adhuc Sclaui erant); 1235 werden 4 weitere Dörfer im Amt Kneſebeck, deren Bewohner Slaven und im chriſtlichen Glauben noch nicht feſt ſind, als Eigenthum des Kloſters genannt (cum homines quidam quarundem villarum videlicet Cuzeresdorp, Honlege, Modenborg et item Modenborg [Kühſtorf, Hagen (?), (Groß- und Klein-) Mahnburg] ad ecclesiam Distorp pertinentium nondum fidem catholicam ad plenum susceperint sed adhuc quibusdam teneantur paganis ritibus irretiti . . .); endlich wird noch 1319 dem Kloſter Diesdorf der Beſitz zweier Höfe, auf denen Slaven ſitzen, im altmärkiſchen Dorfe Winkelſtedt geſchenkt (proprietas duarum curiarum in villa Winkelstede sitarum cum duobis Slauis in eisdem residentibus). Sämmtliche dreizehn ſlaviſche Dörfer des Kloſters haben deutſche Namen!

5) Noch 1243 erſcheinen drei ſlaviſche Dörfer, Glüſingen, Wunderbüttel und Wollerſtorf, öſtlich der Iſe in der Nähe von Wittingen, als Eigenthum des weſtlich der Iſe gelegenen Kloſters Iſenhagen (1243 in villis slauicis quas jam adepti sunt fratres ibidem [in Isenhagen] domino famulantes, videlicet Glusinge, Windelmerbutle, Walderstorpe).

6) Die Ausdehnung der Slaven nach Süden bis in die Nähe von Helmſtedt beweiſt eine Urkunde von 1224, durch welche der Pfalzgraf Heinrich dem Auguſtiner-Nonnenkloſter

Marienberg bei Helmſtedt die ſlaviſche Wüſtung Bemisdorf, öſtlich von Helmſtedt, ſchenkte (villa deserta Bemesdorp nomine iuxta Helmstat in nemore sita, quondam a Slavis inhabitata, cum silva, pratis et agris).

Daß auch im weſtlichen Theile desſelben Gebietes Slaven geſeſſen, beweiſen mehrere durch die Schriftſteller bezeugte Thatſachen:

1. Zur Zeit des hl. Bernward von Hildesheim (993 bis 1022) wurde gegen die Einfälle der Wenden die Veſte Wahrenholz an der Iſe errichtet (Bernwardus . . . adversariis ecclesiae . . . se opposuit et in rure Wirinholt nuncupato . . . ubi tutissima illorum (barbarorum) statio fuerat liber quoque latrocinii cursus . . . praesidium munitissimum instituit fossisque aquarumque meatibus per rivum influentibus tutissimum reddidit; Thangmari vita Bernw. Mon. G. IV, 761), wo alſo ein Hauptſammelplatz der Wenden geweſen war (Grupen, Origines Germaniae II, S. 253 f.).

2) Derſelbe hl. Bernward errichtete auf Wunſch des Kaiſers Otto III. die Feſtung Mundburg (Müden) an dem Zuſammenfluſſe der Aller und Oker gegen die Einfälle der Slaven und erhielt dafür den umliegenden Comitat, welcher ihm von Heinrich II. im Jahre 1013 beſtätigt wurde (Cum ejusmodi irruptiones sedari nullo modo possent, quippe cum barbari, qui utrumque littas Albiae et naves omnes sua ditione tenebant, navali evectione per omnem Saxoniam facillime se infunderent . . . in extremo fere sui episcopatus, ubi flumina Alera et Ovokare confluunt, munitiunculam admodum munitam exstruxit, in qua copiis militum dispositis, barbarorum impetum repulit, populumque Dei ab hostili feritate liberavit; vita Bernw. ib.; ferner vgl. die Urkunde Heinrichs II. von 1013: . . . Bernuuardus hildeneshemensis ecclesiae venerabilis antistes nostram regiam clementiam adiit, dicens sibi ab antecessore nostro piae memoriae tertio Ottone imperatore ius speciale castellum aedificandi quod Mundburg vocatur, in ripa Alerae fluminis permissum

fuisse ad munimen . . . et tuitionem contra perfidorum incursionem et vastationem Sclavorum . . . Mercedis causa comitatum circumjacentem illud castellum . . . sibi in beneficiarium jus concesserat . . . Eundum comitatum . . . illi in finem dicrum prestitimus; bei Böttger, Brunonen, S. 200 f., Grupen a. a. O. S. 253).

3) Wahrenholz, das zum Archidiaconat und Kirchſpiel Hankensbüttel gehört hatte, wurde davon durch Biſchof Konrad von Hildesheim (1221—1246) nebſt zwei ſlaviſchen Dörfern abgezweigt, unter der Bedingung, der Kirche von Hankensbüttel jährlich eine Abgabe von Feldfrüchten zu leiſten; Biſchof Johann von Hildesheim gab darüber 1258 eine Urkunde (Notiz bei Böttger, Diöceſangr. II, S. 323 aus Hofmann, Varia Sax. III; bei Grupen a. a. O., S. 253 lautet die Notiz: „Warenholz liegt an der Iſe in der Vogtei V., Amts Gifhorn, welche vorhin nach Hankensbüttel eingepfarrt geweſen, welche aber mit zwei kleinen villis, die die Slaven bewohnet, eine eigene Kirche erlanget, die in honorem Sti Nicolai et Cathrinae conſecrieret. Wovon die bei dem Hofm. in jus Sax. recenſierte Urkunde lautet: Warenholtz, cujus ecclesiae in honorem S. Nicolai et D. Cathrinae consecrata, olim pertinuit ad majorem ecclesiam in Hannekesbutle . . . Conradus Episc. Hildesh. utpote Diocesanus Warnholtinam cum duabus parvis villis, quas Slavi colebant, a Hannekesbutelensi hac ratione avulsit). Andree, Braunſchw. Volksk.², S. 502, berichtet darüber — nach Fieſel, Aus achtzehn Jahrhunderten. Geſch. aus dem Papendeich. Gifh. 1897 —: Drei zu Wahrenholz gehörende, noch rechts (weſtlich!) der Iſe gelegene Dörfer Betzhorn, Weſterholz und Weſendorf werden bei dieſer Gelegenheit „ſlaviſche Völker“ genannt (?).

Dieſe ſchriftlichen Zeugniſſe über die Ausdehnung der Slaven im pagus Derlingon nach Süden bis an die Schunter (im pagus Northuringia bis an die untere Ohra) werden unterſtützt durch die noch jetzt vielfach vorhandenen Denkmäler der ſlaviſchen Art der Dorfanlage, durch die Rundlinge. Dieſelben ſind in dem ganzen hier in Betracht kommenden

Gebiete vorherrſchend. Nach Dr. R. Andree's Forſchungen (Ztſchr. d. V. für Volksk. 1896, S. 356 ff., Braunſchw. Volksk.², S. 500—520) reichen ſie ſüdlich bis Helmſtedt und Königslutter, weſtlich an der Ilſe entlang bis Gifhorn, Fallersleben, obere Schunter, die ſie im Amtsgerichtsbezirke Königslutter ſogar überſchreiten. — Vereinzelte Rundlinge dürften ſich noch weiter weſtlich finden; ſo iſt Walle im Amt Gifhorn, an der Mündung der Schunter in die Ocker (in der Nähe von Groß- und Klein-Schwülper, deren Namen deutlich ſlaviſches Gepräge tragen), auf der Flurkarte von Walle bei der Kgl. General-Commiſſion in Hannover, ein ausgeprägter Rundbau.

Eine weitere Ergänzung zu den bisher angegebenen Beweisſtücken für die Ausdehnung des Slaventhums im nördlichen pagus Derlingon bildet als Südgrenze gegen die Wenden „die lange Reihe von Befeſtigungen, die an der Schunter liegen und ſowohl deren nördlichem als deren ſüdlichem Bogen getreulich folgen; es ſind durchgehends Waſſerburgen, die in dem weithin ſumpfigen Gebiet der Schunter eine beſonders geſchützte Lage beſaßen. Von Oſten nach Weſten ſind es folgende: die Süpplingenburg, die Burg bei Gr. Steinum, die Luersburg bei Rieſeberg, der Beulwall bei Glentorf (ſämmtlich im Kreiſe Helmſtedt), die Burg Campen, die Burg bei Hattorf (Kreis Gifhorn), die Beul- oder Borwälle bei Beiendorf, Flechtorf, Querum, die Brinkenburg nördlich von Wendhauſen (ſämmtlich im Kreiſe Braunſchweig), die Scheverlingenburg bei Walle (Kreis Gifhorn). Da es ſich hier nicht um Gaugrenzburgen handeln kann, wie ſie z. B. längs der Ocker nachweisbar ſind, ſo darf man es als ziemlich ſicher betrachten, daß ſie gegen die Slaven errichtet wurden. Und zwar wird als muthmaßliche Entſtehungszeit das Ende des 10. Jahrhunderts anzuſehen ſein, als in Folge des großen Slavenaufſtandes von 938 gewiß auch die linkselbiſchen Wenden unruhig wurden.“ [„Als Fortſetzung der Schunterlinie muß aber die der Ocker betrachtet werden, und an deren Mündung erbaute Biſchof Bernward von Hildesheim die Mundburg, um ſpäter nord-

östlich davon an der Ise noch die Burg Wahrenholz zu errichten."] P. J. Meier a. a. O., Einl. S. XVI.

Schließlich beweisen das Vorhandensein der Slaven in dem genannten Gebiete die slavischen Orts- und besonders die Flurnamen, die weiter unten ausführlich behandelt werden sollen. Betreffs der Ortsnamen muß aber auf eine eigenthümliche Erscheinung hier schon aufmerksam gemacht werden: Eine ganze Reihe von Ortschaften sind noch im 12. und 13. Jahrhundert von Slaven bewohnt, tragen aber deutsche Namen, oft mit den uralten deutschen Ortsnamenendungen -ingen, -stedt, -leben, -büttel. Es ist dies wohl so zu erklären, daß die Wenden solche Dörfer offenbar in gewaltsamer Weise besetzten, wobei die deutsche Dorfanlage stets vollkommen beseitigt und durch die Rundlingsform ersetzt wurde, daß aber die deutschen Namen der Orte sich erhielten, daß wohl auch die Deutschen nie vollständig verdrängt wurden, sondern von den Burgen und von den unter ihrem Schutze liegenden Ortschaften aus die Oberherrschaft sehr bald wieder zurückgewannen. (P. J. Meier a. a. O., Einl. S. XIII.) Über die Rückgewinnung des von den Slaven besetzten Gebietes durch die Deutschen sind für den nördlichen Derling-Gau bestimmte geschichtliche Nachrichten nicht vorhanden. Darnach scheint es, als wenn man diese Rückeroberung wie in anderen Gebieten ganz allmählich und in der Weise vollzogen hat, daß die wirthschaftlich schwächeren Slaven den überlegenen deutschen Bauern wichen. — Die von dieser Verdrängung der Slaven wohl zu unterscheidende Germanisierung derselben hat viel später stattgefunden; wann letztere erfolgte, läßt sich auch nicht mehr feststellen; jedenfalls geschah sie im nördlichen pagus Derlingon Jahrhunderte früher als im eigentlichen Wendlande,*) wo die falsche Anwendung der Aspiration in der Volkssprache noch jetzt zeigt, daß die Germanisierung der slavischen Bewohner erst kürzlich stattfand (Meyer, a. a. O. I, Einl., S. XV, Andree, a. a. O.,

*) Daher erklärt sich auch die im Verhältnisse zum Wendlande geringe Zahl der slavischen Orts- und Flurnamen im nördlichen Derlingon.

S. 504). Die noch jetzt in der niederdeutschen Mundart unseres Gebietes vorhandenen einzelnen slavischen Ausdrücke haben Andree (a. a. O., S. 504) und Brückner (a. a. O., S. 21 f.) aufgezeichnet, wovon an anderer Stelle die Rede sein soll.

Der Name des Gaues ist wohl deutsch, wie dessen älteste hier folgende Formen zeigen: a. 949 in pago Thorlingo, 953 i. p. Derlingun, 956 i. p. Derlingen, 980 i. p. Derlingon; trad. Fuld.: in pago Darlinga, in terminis Darlingen, i. p. Darlingin; trad. Corbej.: in pago Derlingo, in Derlingi; 1002 in pago Derningon; 1042 in pago Derlingo.

Als älteste Gauorte im Norden des Gaues werden erwähnt: 781 und 803 (Isunna quae dividit Bardangaos et) Witingaos [von dem Gau der Wittingen, der zum pagus Derlingon gehörte und wohl nur das Gebiet des Archidiaconats Wittingen umfaßte, s. Böttger, Diöcesangr. III, 176 f., ist später nicht mehr die Rede; Wittingen selbst wird zuerst c. 1014 erwähnt], 949 Valeresleba . . in pago Thorlingo, . . . in villa Gimin [Fallersleben und Ehmen, A. Fallersl.], 980 in villa Bodenrode nominata in pago Derlingon dicto [Beienrode, A. Fallersl.], trad. Fuld. 10. Jh. Grasaloh [Grassel, combin. mit Eschenrode, A. Gifhorn], trad. Corbej. 10. Jh.: Dallengebudli et Boclo [Allenbüttel, A. Gifhorn; Boclo, woran noch jetzt der Böckling, ein Wald zwischen Stüde und Lessien, A. Knesebeck, erinnert], ebenda Ernun in pago Derlingo [ob Ehra, A. Isenhagen?], c. 1014 usque Stockem . . . usque ad terminos Wittingae villae et abhinc usque ad tyliam iuxta Ordorp [Stöcken, Wittingen und Ohrdorf, alle drei A. Isenhagen, s. weiter oben z. J. 781], 1022 Wurungon cum silva Alabure [Uhry beim Walde „auf dem Ölper", A. Fallersl.], Witildbutile [Wedesbüttel], Mainum [Meine], Sinesrothe [Essenrode], Wilradesbutile [Wasbüttel], Aldagesbutile [Allenbüttel], Wrthorp [Vordorf, sämmtlich A. Gifhorn].

Durch die eben genannten im Norden des Gaues nachgewiesenen Orte wird dessen Umfang annähernd bestimmt.

Seine genauen Grenzen sind von Böttger (Brunonen, S. 179—190; Diöcesan- und Gaugr. III, S. 141—143) als übereinstimmend mit den Grenzen des westlichen Theiles der Diöcese Halberstadt festgestellt, zu welcher der pagus Derlingon in kirchlicher Beziehung gehörte. Da diese Grenzbestimmungen hier auch in sprachlicher Beziehung in Betracht kommen, sollen sie, soweit sie den nördlichen Theil des Gaues betreffen, in Kürze besprochen werden.

Die Grenzbestimmungen des Bisthums Halberstadt sind uns in drei verschiedenen Redactionen überliefert, zu denen die Grenzbestimmungen für die Bisthümer Verden und Hildesheim ergänzend hinzukommen.

I. Annal. Quedlinb. ad a. 781: . . . Huiusque episcopii terminos constituit ... Ovaccram, Schuntram, Dasanek, Drichterbiki, Aeleram, Isunnam paludem, quae dividit Bardangaos et Huuntangaos (!), Aram (Millam, Bisam et Precekinam et iterum Albiam).

II. Annalista Saxo, ad a. 803: Hii sunt termini . . . Ovacra, Scuntra, Dasanek, Druchterbike, Elera, Isunna palus quae dividit Hardengaos (!) et Witingaos, Ara (Milda, Precekina [Pretekina] et iterum Albia).

III. Umfangsgrenze, erwirkt durch Bischof Arnulf vom Papste Benedict VIII, c. 1014: Termini Halberstadensis dyocesis . . . per descensum Calvere usque in fluvium Ovecare, et per descensum eius usque ad pontem Ellardesheym, a ponte usque ad montem Wallenberch, abhinc usque per viam quae descendit per villam Bocle, a Bocle usque in fluvium Alleram, per ascensum eius quo ei influit Ysne, et per ascensum eius usque Stockem, abhinc usque ad lapidem qui dicitur Bikkenstein, et abhinc usque ad terminos Wittinge ville, et abhinc ad tyliam iuxta Ordorp, a tylia usque in viam que dicitur Hekkerikeswech et per viam usque ad ortum fluvii Rodowe (et per descensum eius usque in fluvium Jesne [verschrieben für Biese] et per descensum eius usque in fluvium Prisatine, et per descensum eius usque quo ipse influit Albie).

Als Ergänzung dient zunächst die Grenzenbeſtimmung der Diöceſe Verden ad a. 786 [in umgekehrter Reihenfolge]: (in Albiam, inde in rivum Alend, inde in rivum Bese, inde in Rodowe usque in paludem que dicitur Rokesford,) inde in Horam fluvium, Callenvorde, inde in ortum Hore, hinc in ortum Hisne, hinc in rivum Scarbach . . .

Als weitere Ergänzung dienen die Grenzbeſtimmungen des Bisthums Hildesheim, ebenfalls in drei Redactionen, wovon hier aber nur zwei in Betracht kommen (beide ebenfalls in umgekehrter Reihenfolge).

a) im 10. Jh. . . . Elmenau usque in Arumbiki, inde in Rumeshag, inde in Isundebrok, et illa Isunda in Elere; inde in Helde, inde in Druchterbiki, usque in Dudanroth, inde per viam unam ad orientalem partem in locum qui dicitur Wegbani, in Dasanek, inde in Giftine Spekkiam, inde in Exuvite fontem, inde in Ewressol. Deinde in Wetan Spekkiam in flumen, quod dicitur Scuntera . . . ab oriente flumen, quod dicitur Ovekara, de illo loco ubi Scuntera incidit (usque ad fontem Rotanbiki etc.).

b) a. 1013 . . . Elmenau, Arumbiki et per Isinnebroc, in Aelere et Helde, et Druhtherbiki et per viam orientalam in Wecbani, in Dasanhec, Ewressol, et sic Wetanspaekian . . . de loco qui dicitur Wetanspaekie in Scuntere, inde Ovekare (sic Rotanbiki etc.).

Durch dieſe Urkunden werden alſo die Grenzen (des weſtlichen Theiles) der Diöceſe Halberſtadt und damit unſeres Gebietes, des nördlichen pagus Derlingon genau angegeben: die Ocker abwärts in die Schunter, dieſe aufwärts bis zur Brücke bei Eylersbüttel (auch Frickenmühle genannt), über Daſanek,*) Drüſſelbeck in die Hehlenriede, dieſe abwärts, am Wohlenberge vorbei nach dem eingegangenen Kloſter Bokel (bei Brennekenbrück) in die Aller, dieſe aufwärts zur Mündung der Iſe, die Iſe (welche den Bardengau vom Witingengau

*) Daſenek iſt von Frh. v. Hammerſtein, Zſchr. f. Niederſ., Jahrg. 1858 als eine Wüſtung im A. Gifhorn feſtgeſtellt worden.

trennt) aufwärts in die Stöckener Teiche, von da zum Bikkenſtein (es ſcheint ein anderer als der, welcher der Bickelſteiner Heide den Namen gegeben hat), bis zur Grenze von Wittingen, von da bis zur Linde bei Ohrdorf, wo die Ohre entſpringt und dann die Ohre abwärts [bis zum Drömling, dann weſtlich auf der Grenze zwiſchen A. Fallersleben [Haſenwinkel) und braunſchweigiſchem A. Vorsfelde zur Aller u. ſ. w.]. Mehrere der angegebenen Grenzpunkte laſſen ſich nicht mehr mit Sicherheit deuten. —

Einige der vorſtehenden Namen haben ſlaviſches Gepräge: Die Ocker (a. 781 Ovaccram Acc., 803 Ovacra, 997 ad fluvium qui dicitur Ovacra, 10. Jh. Ovekara, 1014 in fluvium Ovekare) ſcheint dasſelbe zu ſein wie poln. Wkra, Nebenfl. d. Narew; vgl. die Ucker, 1235 Ukera, in der Uckermark, vom 6. Jahrhundert ab von den Ukranern Uchri, Wucri, Ukrani, dem öſtlichſten Zweige der Polaben bewohnt, das Land ſelbſt Ukera oder Terra Ukera genannt, zu altſl. *kra, tſchech. kra Klumpen, Stück, poln. kra Eisſcholle, damit gebildete OR. poln. Kra-study, tſchech. Kralupy, hier alſo Vkra „Eisfluß", § 4, 1 (?). — Die Schunter (a. 781 Schuntram Acc., 803 Scuntra, 10. Jh. Scuntera (möglicherweiſe zu altſl. kąt-, kątŭ Winkel, Kante, sŭkątati beiſeite legen, *Sŭkątora mit vielen Winkeln (?). — Dasanek (783, 803; Dasanhek 1013), d. i. altſl. *Dažanŭkŭ, Dažinŭkŭ „kleiner Ort des Dažan, Dažin", zu altſl. da- geben, OR. oſ. Dažink „Klein-Dehſa", dem die Form hier ganz gleich ſteht, ſ. I. Th. Einl., § 4, 1, g. — Die Iſe (781 Isunnam paludem, 786 in ortum Hisne, 803 Isunna palus, 10. Jh. Isunda, in Isundebrok, 1013 Isinnebroc, 1014 Ysne) gehört wohl zu altſl. *jasenŭ, tſchech. jasen, jesen, poln. jasion, jesion, polab. Gôßîn Eſche, OR. tſchech. Jasená, poln. Jasionów, Jasionka, oſ. Jasońca, hier alſo Jasona, Jesena „Eſchenbach", § 4, 12.

Ob die Ohre, 937 Horana, 973 Ora, vgl. Ustuire die Ohremündung, Brückner 84, Perwolf 38 ustí urie (wohl ušt' ury oder ušt' ory) ſlaviſch, iſt fraglich; wenn ſlaviſch, gehört ſie zu altſl. or-, orati pflügen [oriti fallen

machen], OR. klr. Orjava (Bach), tſchech. Orava, hier ebenſo.

In kirchlicher Beziehung gehörte der pagus Derlingon zur Diöceſe Halberſtadt, wie ſchon erwähnt. Damit collidiert nicht, daß in der Stiftungs- und Beſtätigungsurkunde des Kloſters St. Michaelis in Hildesheim mehrere Ortſchaften im Amt Fallersleben, beſonders aber im Amt Gifhorn dorthin gehören; ebenſo wenig, daß Kaiſer Heinrich III. 1051 dem Marienaltar zu Hildesheim den Comitat des Grafen Bruno, ſeines Sohnes Ludolf und deſſen Sohnes Egbert übertrug, beſtehend in den Gauen Nordthüringen, Darlingen, Valen, Saltga, Gretinge und Mulbeze, da es wahrſcheinlich nur Pfandobject wurde und ſich nur auf die kaiſerlichen Einkünfte bezog. Daß die Grenzen und Berechtigungen der Diöceſe Halberſtadt im pagus Derlingon z. B. von der Nachbar-diöceſe Verden (in der Altmark) reſpectiert worden, ſehen wir aus einer ſchon oben (bei Beſprechung der Ausdehnung der Wenden 4) erwähnten Urkunde. Der Biſchof von Halberſtadt erlaubt a. 1235, daß der Propſt des Kloſters Diesdorf, in der Diöceſe Verden, in einem der ſlaviſchen Dörfer Kühſtorf, Hagen, Groß- und Klein-Mahnburg, welche im Amt Kneſebeck gelegen, zur Diöceſe Halberſtadt gehören, eine Kirche erbaue (Fridericus . . . Halberstadensis episcopus . . . cum homines quidam quarundem villarum videlicet Cuzeresdorp, Honlege, Modenborg et iterum Modenborg ad ecclesiam Distorp pertinentium nondum fidem catholicam ad plenum susceperient sed adhuc quibusdam teneantur paganis ritibus irretiti . . . Tidericus dicte ecclesie prepositus . . in una ipsarum villarum ecclesiam construere definivit . . . cum in nostra sint diocesi constitute, consensum nostrum . . . postulavit . . . de assensu nostri archidiaconi in Witingen, hanc eis gratiam duximus faciendam. Zugleich aber heißt es von den dahin gehörigen Leuten: ad synodum in Witingen venire non cogantur sed per se synodum habeant. Dagegen wird über dieſelben 1245 beſtimmt: Si autem predicti homines Slavi scilicet suis ritibus renunciare noluerint, teutonici

catholicae fidei cultores substituantur eisdem . . . synodum autem Witinge frequentabunt, d. h. also: die Slaven gehören nach Diesdorf und bezahlen nur den Bischofszins; werden sie durch Deutsche ersetzt, so gehören diese nach Wittingen und haben den Zehnten an Halberstadt zu bezahlen). Brückner, Altm. S. 14, Böttger, Diöcesangr. II, 223.

Was die Besitzverhältnisse im nördlichen Derlingon anbelangt, so haben die Slaven daselbst nie eine Art von Autonomie behauptet, sondern das Land ist stets im Besitz deutscher Herren gewesen. Die ältesten Besitzer waren die Brunonen bis zum Aussterben des Geschlechts; ihre Nachfolger im Besitz waren Heinrich der Löwe und seine Nachkommen, die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg: Von König Heinrich I. wurde c. 920 der pagus Derlingon seinem Vetter Ludolf II. aus der älteren Linie der Brunonen als Comitat übertragen und blieb, zwischen 949 und 960 in den östlichen und westlichen Derlingon getheilt (ersterer 1022 praefectura Liudgeri, letzterer praefectura Liudolfi genannt), bis zum letzten der Brunonen Egbert II. († 1090), und bis zur letzten Brunonin, Gertrud, Egbert's Erbschwester († 1117), bei dieser Linie, wie aus der Stammtafel derselben, bei Böttger, Brunonen, zu S. 698, ersichtlich ist. Durch die Ehe von Gertrud's Tochter Rienza mit Kaiser Lothar, und durch die Ehe ihrer einzigen Tochter Gertrud mit Herzog Heinrich dem Stolzen ging das gesammte Erbe in den Besitz des Sohnes des letzteren, Heinrich des Löwen, über. Da durch die Reichsacht 1181 seine Erbgüter nicht angetastet, resp. ihm durch seine Aussöhnung mit dem Kaiser 1194 wiedergegeben wurden, konnten sich seine Söhne 1203 in dieselben theilen. Durch Otto das Kind wurden sie dann nach und nach 1213, 1223, 1227 ganz und gar wieder vereinigt und aus ihnen ging am 21. August 1235 durch kaiserliche Erklärung das Herzogthum Braunschweig-Lüneburg hervor. Nach Otto's Tode, 1252, regierten seine Söhne Albrecht und Johann gemeinsam 15 Jahre und schritten dann 1267 zu einer Theilung des väterlichen Erbes. Nach altem sächsischen Herkommen (maior dividit, minor eligit) sollte Albrecht theilen,

Johann aber wählen; Braunſchweig nebſt Celle ſollte die eine, Lüneburg mit Gifhorn die andere Herrſchaft bilden; gemeinſam blieben außer der Stadt Braunſchweig, von welcher beide Herzöge den Titel führen ſollten, die ſtreitigen und entlegenen Beſitzungen.

Dieſes ganze Gebiet des nördlichen pagus Derlingon zwiſchen Ohre–Aller und Ilſe–Aller–Ocker–Schunter iſt nicht unter einem Landesnamen begriffen, ſondern zerfiel früh in verſchiedene Theile, von denen jeder ſeine beſondere Geſchichte hat, und die wir am beſten nach dem ſpäteren Eintheilungsprincipe in Ämter betrachten.

Das Amt Kneſebeck umfaßt das Gebiet des alten Untergaues des pagus Derlingon, die Witingaos der halberſtädtiſchen Diöceſan-Grenzbeſtimmungen zum Jahre 781 und 803; als beſonderer Gau wird er ſpäter nicht mehr erwähnt, an Ausdehnung entſprach er dem Archidiaconate Wittingen (1400 bannus Witinge) der Diöceſe Halberſtadt. Dieſer Landestheil wird durch die Theilungsurkunde von 1202 ſammt einem Theile der Altmark dem Herzog Wilhelm zuerkannt; 1293 wird Wittingen unter den Städten aufgeführt, welchen vom Herzog Otto von Braunſchweig-Lüneburg Münze verkauft wird (dilectis burgensibus civitatum et oppidorum Luneburch, Ulsen . . . Wittinghe [Witinghe]), alſo muß es zu Lüneburg gehört haben. Ende des 13. Jh. erſcheinen die Ritter von dem Kneſebeck als Beſitzer des Schloſſes, Weichbildes und Landes Wittingen, jedenfalls als Lehnsträger der lüneburgiſchen Herzöge. Urkundlich erſcheinen zuerſt Paridam und Wasmod von dem Kneſebeck, die 1268 einen Brief in Lüneburg unterzeichnen; 1272 tritt Paridam als Zeuge auf. Nach der von ihnen erbauten Burg Kneſebeck wird ſeitdem das Land Wittingen mit Vorliebe Land Kneſebeck genannt, oder beide Bezeichnungen werden neben einander gebraucht. Der erwähnte Paridam von dem Kneſebeck hat ſchon 1284 die zum A. Kneſebeck gehörigen Dörfer erhalten und iſt damit, ebenſo wie ſein Bruder, nicht nur von den Herzögen Johann und Otto von Braunſchweig-Lüneburg, ſondern auch von den brandenburgiſchen Markgrafen Johann und Conrad in Salzwedel belehnt worden, (J. F. Pfeffinger, Hiſtorie S. 789:

die betreffende Urkunde ſteht aber daſelbſt nicht. Manecke II, 215). Dieſe Lehen haben die Ritter den Herzögen im Laufe des 14. Jh. nach und nach wieder verkauft, wenigſtens erſcheinen ſie nach 1402 nicht mehr als Beſitzer des Landes Kneſebeck. Im Jahre 1340 beſcheinigt Berthold v. d. Kneſebeck von den Herzögen Otto und Wilhelm 100 Mark für Wittingen erhalten zu haben. (Ik Bertold van dem Knesbeke Ridder bekenne . . . dat de erbaren vorsten . . . my hundert loldighe mark vor Wytinghe hebbet bered vnde betaled.) Am 9. März 1343 verkaufen die Knappen Balduin, Paridam u. ſ. w. von dem Kneſebeck denſelben Herzögen ihren und des alten Balduin Antheil an Schloß Kneſebeck, Burg, Vorburg, Kirchenlehen und Gericht (We . . . bekennet openbare . . . dat we . . hebbet vorkoft . . . al dat vse was in deme Knesebeke in der borgh vnde in vorborch in kerkenlene vnde in richte . . .); etwas ſpäter, den 8. Nov. 1343 verkaufen die Brüder Paridam und Iwan von dem Kneſebeck den Herzögen ihren Theil des Schloſſes und Dorfes Kneſebeck und des Schloſſes und Weichbildes Wittingen mit Beſitzungen zu Wittingen, Glüſingen, Eutzen, Suderwittingen, Rumſtorf, Erpenſen, Rade, Kakerbeck, Mahnburg, Schneflingen, Zaſenbeck, Gladdenſtedt (Altmark), Croye, Voitze, Schönenwörde und Wunderbüttel und alle ihre Güter in dem Lande Kneſebeck und Wittingen mit Gericht und Patronatsrecht (We lange Pardam vnde Ywan van deme Knesbeke, brodere, bekennet . . . dat we hebben vorkoft den erbaren vorsten vsen heren, hertoghen Otten vnde hertoghen Willehelme . . . vsen del in deme huse, vnde in deme dorpe to deme Knesebeke, vnde alle dat, det wj dar hadden vnde hebben . . . vnde vsen del in deme huse vnde in deme wichbelde to Wittinghe . . . vor drehundert mark vnde vertich mark . . . vnde binamen dit gůt dat hir na beschreuen is . . . to Wittinghe . . . Glusinghe . . . to Oysen . . to Suderwittinghe . . to Rumpstorpe vif men vnde twene kot seten . . . to Erpensen . . . to Rode . . . to Suderwitinghe . . . to Kokerbeke . . . to Mo-

denborch . . . to Sneflinghe . . . to deme Tzasbeke . . . to Gledenstede . . . to Krôye . . to Vôtze . . . to Schoneworden . . to Wnrebutle . . to Oysen . , alle dat gût . . in deme lande to deme Knesebeke vnde to Wittinghe . .). Zwei Jahre ſpäter 1345 verkaufen Paridam und ſein Sohn den Herzögen weitere Güter in dieſem Gebiete, darunter einen Hof zu Wittingen und ein Viertel der Hauswieſe daſelbſt (We her Pardam ridder, Pardam vse sone, knecht, heten van dem Knesbeke, bekennet . . . dat we . . . hebben vorkofht . . . den ersammen vorsten . . . dit ghut dat hir na screuen steyt. Dre houe to Boytzinghe . . . to Plastove . . . to dem Zasbeke . . . to Kuselstorpe . . . to Suderwitinge . . . to Sconewôrden . . . to Witinghe enen vrighen hofh . . . dat virdendel der hoswische (!) . . .). Im Jahre 1350 überlaſſen die brandenburgiſchen Markgrafen, die ebenfalls Hoheitsrechte auf das Land Wittingen beanſpruchten, Ludwig und Ludwig der Römer, den Herzögen das Eigenthum und die Lehnsherrlichkeit über das Weichbild Wittingen (Wjr Ludwig vnd Ludwig der Rômer bekennen . . . daz wir haben gegeben vnd gelazzen . . . herrn Otten vnd hern Willehalme . . . den Eygentûm vnd die Lehenwar ouer daz Wikbelde ze Wittinghe, vnd alles daz, daz zû dem . . . gehôret). Wegen Straßenraubes der Inhaber wird die Veſte Wittingen kurz darauf gebrochen und die Brüder Iwan und Paridam von dem Knesebeck geloben, 1350, die Herzöge und alle diejenigen, welche die Veſte Wittingen brechen halfen, deswegen unbehelligt zu laſſen (We . . bekennet . . dat we de erbaren vorsten . . vnde alle de, de dar mede weren, dat vse Buwe to Wittinghe broken wort, vnde dat Branden vnde Breken, nimmer bedeghedingen scolet noch willet, vmme dat Buwe vnde umme den scaden den wi dar an nemen, noch schuldigen noch vordenken . . .). Es erſcheinen ſeitdem 1354, 1362, 1364 andere Inhaber des Landes Knesebeck; erſt 1371 wird Rudolf von dem Knesebeck vom Herzoge Magnus von Braunſchweig (nach Ausſterben des älteren

Hauſes Lüneburg 1369) mit einem Burglehn zu Kneſebeck, mit Höfen zu Kneſebeck, Vorhop, Erpenſen, Zaſenbeck, Katerbeck und Schönewörde belehnt. Im Landbuche Kaiſer Karl's IV. c. 1375 heißt es auch noch: „Kneſebeck haben die von dem Kneſebeck"; noch 1400 wohnt daſelbſt ein Paridam v. d. Kneſebeck; 1402 verſchreibt noch Ludolf von dem Kneſebeck ſeinen Antheil daran ſeiner Ehefrau als Leibgedinge. Kurz nachher muß das A. Kneſebeck von ihnen ganz und gar in den Beſitz der Landesfürſten gelangt ſein, denn es erſcheinen ſeitdem andere Inhaber, und zwar Pfandinhaber; die von dem Kneſebeck werden nicht mehr damit belehnt, vielleicht wegen erneuten Straßenraubs; denn 1393 klagt Friedrich von Wuſtrow bei den Satesleuten wider dieſelben, daß ſie ihn, während er mit ihnen in Frieden lebte, von Kneſebeck und Wittingen her haben berauben laſſen. (Gy Sateslude, leven vrunde, ik claghe iu over de van dem Knesbeke alz .. dat se my hebben gheschynt vnd rouet laten, van dem Knesbeke, vnde vte Wytinge . . .). Das Land kam ſpäterhin zum A. Gifhorn, wurde aber im 18. Jh. bei Theilung der zu großen Ämter wieder davon getrennt und ein eigenes A. Kneſebeck daraus gebildet (ohne Belege bei Herm. Schulze, Geſchichtliches aus dem Lüneburgiſchen, 3. Aufl., Gifhorn 1877, S. 142). Bei der neuen gerichtlichen Organiſation erhielt Kneſebeck 1852 zu dem Amte ein Amtsgericht, welches 1859 mit dem zu Iſenhagen vereinigt wurde. — Jetzt gehört das Amt zum Kreiſe Iſenhagen.

Das Amt Fallersleben, nördlich vom A. Kneſebeck begrenzt, öſtlich und ſüdlich von braunſchweigiſchem Gebiete eingeſchloſſen, weſtlich an das A. Gifhorn ſtoßend, beſteht 1) aus dem Boldeckerland, Kirchſpiele Jemke und Fallersleben (theilweiſe) umfaſſend, 2) aus der Gohgrafſchaft Grevenlah mit dem Flecken Fallersleben, 3) aus der Gohgrafſchaft Haſenwinkel. Erſt im Jahre 1667 werden im Amts-Lagerbuche außer dem Flecken 17 Dörfer als zum A. Fallersleben gehörig verzeichnet, welche ſo ziemlich die beiden Gohgrafſchaften Grevenlah und Haſenwinkel umfaſſen; früher erhalten wir über den Umfang des Amtes keine Kunde.

Das **Boldeckerland** hat vor dem Jahre 1517 zum A. Fallersleben gehört (Ztſchr. f. Niederſ. 1869, S. 98—148, nach Fiedeler); in dieſem Jahre wurde vom Herzoge Heinrich das Gericht über das Boldeckerland denen von Bartensleben (die im Jahre 1742 ausſtarben), für den halben Zehnten zu Sülfeld überlaſſen (Wy Hinrik . . . bekennen . . . dat de von Bartenslebe . . . uns . . . ohren deyll des tegeden (to Solvelde) . . . gelathen; darjegen hebbe wy . . . in geliker gestalt vorlathen . . . unser gerichte aver dat Boldekerlandt . . ., so dat se nu herforder to Vallersleben nicht to gerichte komen, sondern sick gantzlich na den von Bartensleben mit deme gerichte holden schollen; ib. S. 147 f.). Später gehörte das Ländchen zum A. Gifhorn; ſo bei Hoßmann, Regentenſahl, Zelle 1701, S. 627: „Jembke, aus dem Giffhorniſchen Ampte“ (in die Inſpect. Fallersleben gezogen); bei Grupen disceptationes forenses, Leipzig 1737, S. 548: der Name des pagus Belkesheim (Balſamerland) ſcheint dem ſo genannten Bolckerlande im Amte Giffhorn, und dem Beilckenberge bei Dannenbüttel . . zu adhereſcieren“. Hoßmann a. a. O. S. 627 bemerkt: „der Diſtrict da herum (um Jemke) wird geheißen das Boldecken-Land oder das Beilckenland; woher iſt ungewiß. Es muß entweder das Volk, ſo ſich in gar uralten Zeiten allda niedergelaſſen, oder die vormaligen Herren des Ortes die Belicken geheißen haben. Es finden ſich Spuren dieſes Namens . . . bei Dannenbüttel, indem da zwei Plätze nur von der Aller geſchieden, einander gegenüber gezeigt werden, dero der eine genannt wird der Beilikenberg, der andere die Saſſenborg“. In Grupen Origines Germanicae II (1766) S. 255 heißt es davon: „das ſo genannte Beilken- oder Boldeken-Land iſt der Diſtrict um Jembke, worin begriffen 1) Ossellesse (Osloß), 2) Wehusen (Weyhauſen), 3) Dappebeck (Tappenbeck), 4) Bockedorp (Bockenſtorf, 5) Jembke (Jembke, Jeimke), 6) Warwide (Barwedel)“; [bei Man. II. 240 iſt 7) Gruſſendorf, bei Fiedeler, Ztſchr. a. a. O. S. 147 noch 8) Wüſte Dörne, woran noch jetzt das Döhren-Moor erinnert, dazu gerechnet]. Daran grenzt

im W. Dannenbüttel am Beilkenberge, der dem Ländchen (nach Grupen u. ſ. w.) den Namen gegeben haben ſoll (Man. II 238, 240). Noch 1830 gehörte es zum A. Giſhorn, denn damals enthielt dieſes „62 Dörfer mit 14 500 Einwohnern in der Stadt Giſhorn, dem Gerichte Boldekerland oder Wolfsburg“ u. ſ. w. (Schulze, S. 71, 72). Im Jahre 1852 wurde das A. Giſhorn verkleinert, es blieben ihm nur 20 Ortſchaften; damals iſt alſo auch das Boldeckerland an Fallersleben gekommen. — In kirchlicher Beziehung iſt zu bemerken, daß nach dem Registrum simpl. procurat. per dioecesin Halvestad. das Kſp. Jemke zum Archidiaconat Wittingen, das Kſp. Fallersleben zum Archid. Meine gehörte (1400 Bannus Witinge: . . . Jemeke; ib. Bannus Meinum: Vallersleve, Meynum, Ysenbuttel, Ghyſhorn, Wytmershagen, Eynem (Ehmen, A. Fallersl.), Graslege, Essenrode, Reybesbuttel, Jelbeke [alle im A. Giſhorn]). Beide Namen Beilken- oder Bolkenland, Bolckerland, oder mit epenthetiſchem d Boldeckerland (man vgl. auch anderwärts, z. B. 1347 [an das Kloſter Chorin] eine Schenkung XVIII mansorum sitorum in villa Boldekendorp) ſind ſlaviſch, erſterer zu altſl. bêlŭ ſchön, weiß, ON. nſl. Belak, klr. Biłka, hier Bêlka, zu ergänzen gora „der kleine, weiße Berg“; oder strana Gegend, Strich, Bêlka strana „der weiße Landſtrich“, § 4, 12; letzterer zu bolŭ groß, bolij größer, PN. tſchech. Boleslav, Bolek,. Bolik, poln. Bolek, Bolko, hier ebenſo Bolek alſo „Land des Bolek“, § 4, i.

Die Gohgrafſchaft **Grevenlah** mit dem Flecken Fallersleben und dem Gebiete ſüdlich davon bis Hattorf, wird erſt im 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt, während Fallersleben ſelbſt ſchon im 10. Jahrhundert genannt wird. In einer von Sudendorf und Böttger für echt, von Fiedeler a. a. O. 105 ff. für falſch erklärten, aber nach einer Vorlage von 940—953 angefertigten Urkunde Otto's I. vom Jahre 949 (966) ſchenkt dieſer der Kirche zu Fallersleben 5 Hufen und ebenſoviel Familien im Dorfe Ehmen (Otto . . rex . . . Nos . . ad ecclesiam in loco qui dicitur Valareslebo, constructam . . tradimus nostri proprii iuris

mansos quinque et totidem familias, sitas in pago Therlingo . . in villa Gimin; et omne quicquid in predicto loco, videlicet Gimin, iure habuimus . . . ad predictam ecclesiam donavimus). Im Jahre 973 bestätigt Otto II. dem 967 von Otto I. gestifteten Erzbisthum Magdeburg alle Besitzungen; es hat darnach Fallersleben schon vor 973 dem Erzbisthum Magdeburg gehört (Otto . . Imperator augustus . . . nostra quoque nos munificentia uel auctoritate eidem ecclesiae roboramus et confirmamus in locis subnotatis . . Ualresleba, Bardorp, Duttenstedi, Fehtlon cum appendiciis suis . . .). [Auf diese Schenkung stützt sich das Erzstift noch im 14. Jahrhundert; 1337 resignieren die Grafen von Woldenberg dem Erzbischofe von Magdeburg zu Gunsten der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg das Dorf Fallersleben, den Stuhl zu Grevenlah und den Papenteich (. . Dei gracia comites de Woldenberghe . . . Reverencie ac paternitati vestre villam Vallersleve et sedem in Grevenla cum omni jurisdictione villarum ad eandem sedem pertinencium ac comeciam over den Poppendik cum omni jure resignamus . . . dummodo memorata bona illustribus principibus Ottoni et Wilhelmo . . . conferatis justo tijtulo feodali) und im Jahre 1371 verpflichten sich die Herzöge Wenzel und Albrecht zu Sachsen in dem Bündnisse mit dem Erzbischofe von Magdeburg gegen den Herzog Magnus von Braunschweig, die früher dem Gotteshause zu Magdeburg gehörigen Schlösser, namentlich auch Fallersleben, wenn dieselben wiedergewonnen würden, dem Erzbischof als Eigenthum zu überlassen (. . Wollen wir . . dem erzbischoffe zu Magdeburg . . behulfen sein . . zu gewinnen . . alle solche sloss, vesten . . . die zu dem gotshuse zu Magdeburg gehoren vnd von alder gehort haben, mit namen disse vesten . . . Vallersleve etc.) Endlich beauftragt 1374 der magister Johannes de Peyne rector parochialis ecclesie in Vallersleve den Vicar Johann von Fallersleben, diese Pfarre dem Herzog Albrecht von Lüneburg zu resignieren. Sie gehört demnach unter die Pfründen, welche der Herzog

Friedrich von Braunſchweig-Lüneburg zu vergeben hat (1388—1400: In advocacia Gifhorne: Ecclesiam in Gifhorne, Vallersleve, Ysenbutle etc.).] Ferner verleiht Kaiſer Otto III. im Jahre 997 dem Biſchof von Halberſtadt den Wildbann in ſechs Forſten [darunter der Elm], deren Nordgrenze bis Fallersleben reicht (Otto . . . imperator augustus . . . Nos rogatu Arnolphi, Halberstadensis episcopi, sibi suisque successoribus . . bannum nostram super forestos, sex illi sunt, in proprium concessimus et donavimus . . . cum eorum terminationibus, quas ex una parte dividit aqua, que dicitur Scuntora, ex sui fontis origine usque ad villam Ossendorp, inde per viam, que tendit ad vicum Feleresleva, inde via, que ducit ad Alerum fluvium et sic eundem fluvium deorsum usque ad fluvium qui dicitur Ovacra, illum autem Ovacra sursum usque ad Net.).

Das Dorf Fallersleben beſitzen im Anfange des 14. Jahrhunderts die Grafen von Woldenberg als lüneburgiſches Lehen, wie das Lehnsbuch des Herzogs Otto von Braunſchweig 1318 ausweiſt (Comites de Wolenberge receperunt . . . villam in Vallersleue . . . Comiciam in Poppendic . . .); die Grafen müſſen aber auch das Gericht Grafenlah beſeſſen haben, denn ſie verkaufen den Herzögen dieſen Beſitz am 16. October 1337 und reſignieren ihn fünf Tage ſpäter dem Erzbiſchofe von Magdeburg zu Gunſten der Herzöge (1337, 16. Oct.: We . . Greuen van Woldenberghe bekennet . . . dat we hebbet vorkofft . . den . . . Hertoghen . . dat dorp to Vallersleve, vorleyghen unde ledich mid alleme rechte, unde den stol to deme Grevenla unde dat gherichte over al de dorp, de darin horet, unde de grafscop over den Poppendich . .; 1337, 21. Oct.: Venerabili . . domino Magdeburgensis ecclesie archiepiscopo . . . villam Vallersleve et sedem pertinencium, ac comeciam over den Poppendik cum omni iure resignamus). Noch im Lehenbuche der Herzöge Magnus und Ernſt von Braunſchweig (1344—1365) erſcheinen ſie damit belehnt (Comites de

Woldenberg Comiciam ouer den Poppendyk, villam Vallersleue . . .).

Das Amt oder die Vogtei Fallersleben erſcheint aber zugleich im Beſitz derer von Campe. Zwar verzichtet Jordan von Campe 1326 ſeinen Anſprüchen auf die Güter und die Vogtei zu Fallersleben (Ego Jordanus de Campe, miles . . . bona . . . renuncio omni inpeticioni, quam habui in bonis et advocacia in Vallersleve, dimittens ipsa . . principibus [Ottone et Wilhelmo] . . . jure hereditario possidenda), aber ſpäter ſuchen ſeine Söhne gegen die Herzöge Anſprüche auf die Hälfte von Fallersleben, von Sülfeld und vom Gerichte Grevenlah geltend zu machen (1340: Dit sint de schulde, de we van dem Campe ghevet usen heren hertogen Otten unde hertogen Wilhelme . . .: To deme ersten vordere we dat dorp half to Vallersleve mit alleme rechte, unde Solefelde half mit alleme rechte unde dat richte to dem Grevenla half mit alleme rechte). In Folge Schiedsrichterſpruches verkaufen ſie alsdann 1344 den Herzögen alle ihre Güter in und vor dem Weichbilde Fallersleben und auch das Patronat über die Kirche (1344, den 4. und 7. Juli: . . Wi . . . knapen unde brodere van deme Kampe . . . bekennet . . . dat wi hebbet verkoft unde vorkopet in desseme . . breve . . usen heren . . alle dat gůd, dat we hadden in deme wikbilde to Vallersleve . .), ſodaß die Landesfürſten den uneingeſchränkten Beſitz des Gebietes haben; jedoch erſcheinen noch 1390 und 1485 Herren von Campe in und bei Fallersleben belehnt (vgl. z. B. Lehnbuch des Herzogs Friedrich von Braunſchweig-Lüneburg 1383/5: van dem Campe: to Vallersleve etc.) Darauf verpfänden 1381 die Herzöge von Sachſen-Lüneburg und von Braunſchweig-Lüneburg die Schlöſſer Gifhorn und Fallersleben dem Rathe zu Braunſchweig mit allem Zubehör (dat we . . . deme rade . . der stad to Brunswich hebben vorsad unde vorpendet unse slote Ghifhorne unde Vallersleve . .), und nachdem durch den Vergleich von 1388 Herzog Friedrich das braunſchweigſche Land ſammt den Schlöſſern

Giſhorn, Fallersleben u. ſ. w. erhalten hat (Wy Frederik . . scollen beholden . . . dat land to Brunswik . . unde darto . . . van dem Lande to Luneborg desse nascrevenen slote: Giffhorne, Vallersleve, Lichtenberge etc.), verpflichtet er ſich 1389, von dem Rathe zu Braunſchweig dieſe beiden Schlöſſer einzulöſen (dat he dem rade wille afflosen de twe slote Ghiffhorne unde Vallersleve etc.). Im Jahre 1428 endlich iſt Fallersleben in der von Herzog Bernhard mit ſeinem Neffen eingegangenen Landestheilung zum Lüneburgiſchen Antheil geſchlagen worden und ſeitdem dabei geblieben (Manecke II, 230). Die im Jahre 1451 beabſichtigte Stiftung eines Johanniter-Kloſters zu Fallersleben, worüber zwei Reverſe mit der Schenkungsurkunde des Herzogs Friedrich von Lüneburg vorhanden ſind (Also bekenne wii Frederik . . . dat wii hebben gegheven unde gheven . . unse kerspelkerken, geleghen im unsem wikbelde, geheten Vallersleve, in unser herschop to Luneborch . . myt aller tobehoringe . . . den geystliken unde erbaren heren des ordens sunte Johannis baptisten . .) ſcheint nicht ausgeführt worden zu ſein.

Die Gohgrafſchaft **Haſenwinkel,** der ſüdöſtliche Theil des Amts Fallersleben, von Heiligendorf bis Rennau und Rettorf, erſcheint urkundlich nur als Beſitz der Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg. Ein Theil derſelben, die Dörfer Almke, Reindorf, Serling (jetzt Wüſte Sarling) und Elderen umfaſſend, wird dem Kloſter Königslutter im Jahre 1197 zugeſprochen, 1227 dieſer Beſitz beſtätigt, 1435 aber vom Kloſter theilweiſe durch Tauſch abgetreten, wobei Herzog Heinrich von Braunſchweig den Tauſch beſtätigt. Bei der Landestheilung 1279 kam dieſelbe zu Braunſchweig in den Beſitz von Herzog Wilhelm, nach deſſen Tode 1292 an ſeinen Bruder Herzog Heinrich den Wunderlichen, der ihn ſammt Brohme und Vorsfelde 1309 im Kriege gegen ſeinen Vetter Otto den Strengen von Lüneburg und deſſen Bundesgenoſſen die Markgrafen Waldemar und Johann von Brandenburg verlor. Die Sieger theilten das eroberte Land in der Weiſe, daß der Herzog den Haſenwinkel, die Dörfer Ehra, Barnſtorf,

Swekendorp, Kliverde (wohl am Cliever Berge), Wellenberg und Stellfelde, die Markgrafen Vorsfelde mit dem Werder, Stadt und Land Brohme erhielten. Als im Jahre 1539 Herzog Ernſt dem Bekenner allein die Landesregierung übertragen wurde, bedang ſich Herzog Franz, ſein Bruder, neben Gifhorn den Haſenwinkel zu ſeinem Unterhalte aus. (Manecke II, 230).

Das Amt Gifhorn umfaßt nach Ringklib[3] 1859 a) das biherige Amt Gifhorn, b) das bisherige Amt Papenteich. [In kirchlicher Beziehung gehörte der weſtliche Theil des Amtes Gifhorn, ja ein Theil der Stadt ſelbſt, zur Diöceſe Hildesheim, nach den oben angegebenen Grenzen derſelben, oder nach der Gaueintheilung zu Gretinge und Flutwidde; der Einheitlichkeit wegen wird aber hier das ganze Amt Gifhorn behandelt.]

Nach H. Schulze, S. 71 f. (ohne Belege) enthielt das Amt 1830 noch 62 Dörfer mit 14500 Einwohnern in der Stadt Gifhorn, dem Gerichte Boldeckerland oder Wolfsburg, der Hausvogtei, der Obergohgrafſchaft Papenteich, der Untergohgrafſchaft Papenteich und der Hausvogtei Wahrenholz.

Nach Manecke II. 232 war es vordem noch umfangreicher, er ſchreibt: „das Amt Gifhorn macht ſeit 1798 zwei Ämter, Gifhorn und Iſenhagen, aus, denn jenem Amte iſt die Vogtei Steinhorſt und Gohgrafſchaft Hankensbüttel abgenommen und dieſem beigelegt worden".

Nach der moderneren Eintheilung (von 1859) gehört das Boldeckerland zum Amt Fallersleben (ſ. dort); die Hausvogtei bildet das Amt Gifhorn; die Vogtei Wahrenholz (1825 mit der Hausvogtei vereinigt) gehört zum Amt Iſenhagen; die Vogtei Steinhorſt gehört ebenfalls zu Iſenhagen, ebenſo die Gohgrafſchaft Hankensbüttel (ſ. bei Iſenhagen); die Gohgrafſchaft Rötgesbüttel bildet den Papenteich.

Die beiden hier in Betracht kommenden Ämter Gifhorn (nebſt Stadt Gifhorn) und Papenteich haben jedes ſeine beſondere Geſchichte, deren Umriſſe in Kürze folgende ſind: Gründung von Gifhorn 1037 (Schulze, S. 1, ohne Belege), 1074 Lehen des Kloſters zu Gandersheim (in curte Gyfhorn); 1260 als Ort erwähnt (H. Meibomi chronic. Riddags-

husanum 29); 1267 kam Gifhorn (wohl auch das Land?) mit dem Papenteich an Braunſchweig (dominium Ghifhorne); 1275 iſt es Marktflecken (Jefhorne); 1292 kommt es an Herzog Otto den Strengen von Lüneburg, der 1318 die Zölle von Gifhorn ſeinen beiden Söhnen Johann und Ludwig (geiſtlichen Standes) überwies; 1371 wird die Stadt Gifhorn mit Herzog Magnus Torquatus geächtet; 1382 wird Schloß Gifhorn von Herzog Friedrich von Lüneburg an Braunſchweig verpfändet, kommt 1428 endgültig an Lüneburg.

Das Amt oder die Grafſchaft **Gifhorn** ſei i. J. 1267, ſo meint Manecke II, 265, ſammt dem Papenteich zum Lande Braunſchweig gelegt worden; 1292 iſt es mit dem Marktflecken Gifhorn an Herzog Otto den Strengen von Lüneburg gekommen; es iſt 1340 als Leibgedinge (der Papenteich zugleich als Pfand) im Beſitz des Ritters Albert Bokmaſt (dat ik in Gifhorn nicht en hebbe mer mine liphtuch vnde in alle deme dat dar to hort . . . den poppendik, den schultet se van minen eruen ver ene vnde viftich . . . Mark losen); es erſcheint 1349 als Pfand derer von Bokmaſt, welche geloben, daß nach ihres Vaters Tode die Grafſchaft Gifhorn, für welche er 26 feine Mark gegeben hat, bei dem Schloſſe Gifhorn bleiben ſoll, wenn die Herzöge Otto und Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg ihnen dieſe Summe auszahlen (We Diderik vnde Olrik brodere gheheten Bocmast . . . bekennet . . . dat vse herren Otto vnde Wilhelm . . . scullet vs gheuen . . . ses vnde twintich lodeghe mark . . . de vse vader gaf vor de grafschop Githorne. Vnde de sulve grafschop scal bliuen to dem Hus to Gifhorne na vses vader dode . . .). Im Jahre 1381 werden die Schlöſſer Gifhorn und Fallersleben mit allem Zubehör, aber ohne weltliche und geiſtliche Lehen an Braunſchweig verpfändet (. . we hebben . . . vorpendet unse slote Ghifhorne vnde Vallersleue myd allem rechte nut vnde thobehoringhe), und 1389 deren Einlöſung gelobt; 1338—1400 erſcheint die Vogtei Gifhorn unter den Pfründen, welche Herzog Friedrich von Braunſchweig-Lüneburg zu vergeben hat (Ista benefica habet conferre dom. meus

Fridericus dux in Brunswich et Luneborch infra ducatum Brunsw. in ecclesia Halberstadensi in advocatia Gifhorne: ecclesiam in Gifhorne, Vallersleue, Ysenbutle, Witmershagen, Soluelde, Edzenrode, Wenthusen, Vlechdorpe, Swelbere, Wenden, Stenhorst); 1428 kommt Gifhorn endgültig an Lüneburg.

Das Amt **Papenteich** ſoll, wie eben geſagt, 1267 mit A. Gifhorn an Braunſchweig gekommen ſein; 1318 erſcheinen im Lehnbuche des Herzogs Otto von Braunſchweig die Grafen von Woldenberg damit belehnt (Comites de Wolenberge receperunt . . villam in Vallersleve . . . Comiciam in Poppendic); 1337 verkaufen dieſelben den Herzögen von Braunſchweig-Lüneburg Fallersleben, den Stuhl zu Grevenlah und die Grafſchaft über den Papenteich (Vallersleve . . . Grevenla . . . unde de grafscop over den Poppendich, de angheyt an deme Druchterbeke wente to den Bolen to dem Knesbeke, mid alleme rechte vnde nůt), und reſignieren zugleich dieſen Beſitz dem Erzbisthum Magdeburg zu Gunſten der Herzöge (Nos . . . Comites de Woldenberghe villam Vallersleue . . . ac Comeciam over den Poppendik cum omni jure resignamus); trotzdem erſcheinen die Grafen von Woldenberg im Lehnbuche der Herzöge Magnus und Ernſt von Braunſchweig von 1344—1365 damit belehnt (Comites de Woldenberg . . . Comiciam ouer den Poppendyk, villam Vallersleue . .); bald darauf müſſen die Herzöge den Papenteich dem Stifte Hildesheim überlaſſen haben, wohl weil der weſtliche Theil desſelben, das Archidiaconat Leiferde, in der Diözeſe Hildesheim lag; denn 1341 verkauft Ritter Balduin von Wenden den Herzögen die Grafſchaft über den Papenteich, die er als Lehen von Hildesheim erhalten hat (. . dat ich . . hebbe vorcoft vnde laten . . den Edelen Vorsten . . . de Grafscop ouer den Poppendik), und reſigniert dieſelbe zugleich dem Biſchofe von Hildesheim zu Gunſten der Herzöge (Comeciam in Poppendike a vobis in pheodo a me habitam, dummodo . . . dominis meis . . . conferatur, vestre [sc. reverencie] resigno . .).

Die ſlaviſchen Ortſchaften und Flurnamen in den eben geographiſch und hiſtoriſch ſkizzierten Ämtern ſind nun folgende (Orte mit nur deutſchen Namen und nur deutſchen Flurnamen ſind unberückſichtigt geblieben):

VIII. Amt Kneſebeck.

329. Altendorf, SO. Kneſebeck, c. 1700 Oldendorff, c. 1750 Altendorf — deutſch.

Flurnamen (Kat.): im Ploſt (zu altſl. plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland", hier häufiger Flurn.); das Logfeld, in der Loge (zu altſl. log-, ložiti legen, lože Neſt, Lager, tſchech. přiloh Brachacker, OR. ſerb. Polog, nſl. Prêlog, hier Log, Bedeutung?); das Duleitzfeld (zu altſl. dolŭ Thal, OR. nſl. Dolič, hier ebenſo, § 4, 22); in der Strau (zu altſl. struga Fluth, Flußbett, OR. tſchech. Struhy, ſerb. Struge, poln. Strug (Fluß), vgl. OR. poln. Zdroje, hier ebenſo § 4, 1).

330. Benitz, mit der **Gödchenmühle,** SO. Kneſebeck, das erſtere 1624 Behnsen, 1667 Behnsen, c. 1700 Behnsen, c. 1750 Benitz — zu altſl. ben- töten, PN. tſchech. Ben, Béňa, poln. Bien, OR. tſchech. Beňov, Benšice, hier Benšin, oder Benice „Leute des Beneš oder des Bena, § 4, a; das letztere, 1667 die Göttjen Mühle, wohl nach einem Fam.-N. — Benitz iſt Rundbau.

Flurnamen, Karte c. 1850 und (Kat.): im Maleien-Felde (zu altſl. malina Himbeere, OR. nſl. Maline, tro. Malina, nſ. Malíń Mehlen, hier Maliny oder Malin'e „Himbeerenfeld", Pl. § 4, 2, oder Collect. § 4, 3); die Lage (wohl Loge, ſ. oben Nr. 329, Flurn.); das Krunkenfeld (zu altſl. krągŭ Kreis, OR. poln. Krąg, hier ebenſo § 4, 22); der Gurkenberg (Tautologie, zu altſl. gora Berg, OR. häufig, hier „Bergelberg", § 4, 22); die Plooſt (ſ. oben Nr. 329, Flurn.); Solaftjen (drav. Ausſprache für Zaglavki, zu altſl. glava Kopf, Ende, OR. tro. Zaglavak, hier Pl. § 4, 2 „die Endſtückchen"); Gortzberg (zu altſl. gradŭ, polab. gard, drav. gord Burg, OR.

nſl. Gradec, tſchech. Hradec, Hrádce, poln. Grodziec Grätz, hier polab. Gordec „kleine Burg, Schanze“, § 4, 22 „Burgberg“).

331. Boitzenhagen, SO. Kneſebeck, 1340 to Boytzinghe twene man, 1345 to Boytzinghe, 1352 to den Boytsinghen, c. 1700 Beutzenhagen, 1736 Boitzenhagen — wohl nach einem PN. Byta, Bytin, zu altſl. byti ſein, werden, wachſen, vgl. polab. Boizenburg in Meckl., und Bethenici polab. Stamm, nach Perwolf Bytinici (?).

Flurnamen (Kat.): das Zieleitſchenfeld, bei Andree, Zeitſchr. 1896, S. 357 Zieleitſche (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das gute Ackerland in der Nähe der Anſiedlung“, § 4, 6); Kiebbuſch (wohl zu altſl. kyj Knüppel, Stock, ON. poln. Kijewo, Kijew, hier ebenſo § 4, 22).

332. Bro(h)me, SO. Kneſebeck, 1295 in Brome, 1309 die lant tů Varsuelde · Brůme · unde Steleuelde; weme Brůme tů valt, 1352 mid deme Slote Brome, 1355 unses huses to Brome; oppe unsem huse Brome; 1360 unse hus to Brome — zu altſl. poln. brama Thür, Thor, ON. nſ. Brama Brahmo, tſchech. Broumov Braunau, polab. Brohm, Broma in Meckl. 1338 Brůme, 1406 Brom, 1475 to Brame, hier ebenſo Bramy, Bromy, Brom'e „die Pforten“, § 4, 2, 3; woher die Bezeichnung? Kein Rundbau.

Flurnamen 1825 und (Kat.); die Bromer Haide (ſ. den ON.); das Streblingsfeld (ob ſlaviſch?); der Botz (Bedeutung?) der heilige Kamp (woher die Benennung?) Trünnings Kamp (wohl nach einem Fam.-N.); der Sierau, das Sierau-Moor (zu altſl. zirŭ Weide, ON. tſchech. Žirov, Žirava, hier ebenſo „das Weideland“, § 4, 17, 22); die Burgwieſen (!); das Zarackſeld (zu altſl. žeravŭ Kranich, Storch, ON. klr. Žoravka, ruſſ. Žuravka, hier ebenſo „das kleine Kranichfeld“, § 4, 22, oder Zarovka „Furchenland“, ſ. Nr. 92, 195); der Kleibbuſch, die Kleibwieſen (zu altſl. hlěbŭ, poln. chléb Brot, ON. tſchech. Chlebov, Chlěby, hier ebenſo; oder zu altſl. hlêvŭ Stall, ON. poln. Chlewisk, nſl. Hlêve, hier ebenſo Chlêve, § 4, 22).

333. Croya mit **Kaiſerwinkel** (jetzt Gem.-Bez. Zollhaus), SO. Kneſebeck, 1343 to Krôye, c. 1700 Croje — zu altſl. kraj Land, Rand, Grenze, kroj Schneide, Schnede, PN. ſerb. Krajeslav, Kraja, ON. ſerb. Krajici; ferner appellat. ON.: klr. Krajno, poln. Krajewo; ferner poln. ON. Krojanka, hier entweder Krajy „die Kraja", Plur. § 4 c, oder Kraj, Kroj „die Grenze" (gegen den Gau Oſterwalde), § 4, 1.

Flurname 1890 und (Kat.): die Convents-Riede, die Convents-Wieſen (ob deutſch?); die Nachtweide (ſcheint nur bei ſlaviſchen Orten vorzukommen); die Soloffen (zu altſl. glava Kopf, Ende, hier häufig Zaglavy, noch öfter das Demin. Zaglavki „die Endſtücken", § 4, 2, 18); die Lankenwieſen (Tautologie zu altſl. łąka Au, Wieſe, ON. häufig, § 4, 22); die Beſein-Wieſen (zu altſl. bĭzŭ, poln. bez Hollunder, ON. kro. Bezovina, poln. Bzin, hier ebenſo Bezina, Bezino, Bezin, § 4, 16); die Trieneitz-Wieſen (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier Trêbnica „Rodeland", § 4, 6, 22); die Bier- und Brod-Wieſe (!); auf dem Drömling, Tülauer Drömling, Zicherier Drömling (deutſch, a. 938 Thrimining; Zicherie, Nachbarort, ſ. Nr. 363).

334. Darrigſtorf, N. Kneſebeck, R. 1450 Dargelſtorppe 6 pl. 2 k., 1476 belegen to Dergestorpe, 1494 in dem dorpe tho Dargelstorpe, 1701 Hoßmann: Daringsdorff oder Dargestorff, 1828 Darriesdorf — zu altſl. dragŭ, polab. darg lieb, theuer, PN. poln. Dragosław, ſerb. Dragaš, -oš,- iš,- uš, bulg. Dragul, ON. tſchech. Drahelice, ſerb. Dragol, hier „Dorf des Dargela", wie der tſchech. ON. § 4, i. — Kein Rundbau.

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

335. Ehra, S. Kneſebeck, 10. Jh. in Ernun in pago Derlingo (?), 1309 tů Ere — deutſch, aber großer, ideal ſchöner Rundbau.

Flurnamen 1864 f. und (Kat.): die Spretzer Höhe (wohl deutſch); Bickelſteins Heide (ſo officiell, deutſch); der Lannebuſch (zu altſl. *lanŭ, tſchech. lán Hufe Landes, ON. tſchech. Lány, Lanov, hier ebenſo, § 4, 22); die Munte-

Wieſen (zu altſl. mątŭ Schlamm, poln. męt Schmutzwaſſer, ON. tſchech. Mutná, poln. Mątawy, hier ähnlich, § 4, 22); der bombariſche Berg (Bedeutung?); der Bockſtuh (bei Manecke II. 210 Forſt „Großen-Bocksſtüde", wohl deutſch); der Pötſchersberg (Bedeutung?); Pölitzer Feld, Pölitzer Moor (Ehra ſoll vor dem dreißigjährigen Kriege weiter öſtlich auf dem Pölitzer Feld geſtanden haben, zu altſl. polje Feld, ON. nſl. Poljica, hier ebenſo, § 4, 22); Pölitzer Bahn (zu altſl. bagno Sumpf, ON. tſchech. Bahno, poln. Bagno, hier ebenſo „Sumpf", § 4, 1); Brieſein rechts, Brieſein links (zu altſl. brêza Birke, ON. nſl. Brezine, tſchech. Březina, hier ebenſo Brêzina „Birkenwald", § 4, 7); die Brieſenwieſen (zu altſl. brêza Birke, ON. tſchech. Březno, hier Brêzno, § 4, 22); die Bruneitzwieſen, Bruneitzerbruch (zu altſl. brunŭ braun, PN. und App., ON. poln. Brunowo, Brunikowo, hier Brunica „braune Wieſe", § 4, 6, kaum Brunice „Leute, Gut des Brun", § 4, a); daneben die Brunwieſen (alſo Überſetzung des vorigen Flurn.); die Roſchwieſen (Bedeutung?); die Begienen, die Begienen-Wieſe, der Begienenbrand (wenn nicht deutſch, zu altſl. bêgŭ Lauf, Flucht, PN. tſchech. Běhan, poln. Biegan, Biegun, ON. poln. Bieganów, Bieganowice, hier Bêguny, Bêgany „die Bêgan, Bêgun", Pl. § 4, c); die Jahrſchen, Jahrſche Heide (zu altſl. jarŭ herb, ſtreng, PN. tſchech. Jaroslav, tſchech. Jaroš, oſ. Jariš, ON. poln. Jarosze, Jaroszów, hier Jarišy „die Jariš", Pl. § 4, c), oder appellat. Jariši, Jaruša [vgl. ſerb. ON. Goluš, Goruša] „das herbe, ſtrenge Land" u. ſ. w., § 4, 6); der große, der kleine Ploſt (zu altſl. *plastŭ, drav. plost „Hufenland", hier häufiger Flurn.); die Koleitzſche (zu altſl. kalŭ Sumpf, ON. nſl. Kalica, hier ähnlich „das Sumpfland", § 4, 6); die Lokenwieſen (ob ſlaviſch?); die Grashöfe (häufig bei wendiſchen Orten); die Leineitzen (wohl für Gleineitzen, zu altſl. glina Thon, Lehm, ON. poln. Glinica, hier ebenſo „die Lehmſtelle", § 4, 6); die Düpe (zu altſl. dupa Loch, Höhlung, ON. poln. Dupki, hier Dupa, Dupy „Höhlung(en)", § 4, 12); die Malcheneitze, Andree a. a. O. S. 357 Malkeneitz (zu altſl. malŭ

klein, PN. tſchech. Malek, Malik, ruſſ. Malucha, tſchech. Malechna (Fem.); hier iſt der Flurn. von letzterem PN. die patronym. Ableitung Malechnice „Gut der Malechna“, § 4, a); daneben: die Malkenwieſen (ebenſo zu erklären „der Malechna“ Fem., § 4, 22); der Seutjenberg (mit drav. Ausſpr. zu altſl. sukŭ, sŭka Hund, Hündin, ON. polab. Sückow in Meckl., oder zu altſl. žuku Binſe, Ginſter, ON. poln. Żukowo, hier wohl wie letzteres „Ginſterberg“, § 4, 22); Dräneken ſtücke (zu altſl. drênŭ Hartriegel, drav. „Drên Dorn“, ON. nſl. Drenik, tſchech. Dřínek, hier ebenſo Drênik „Hartriegelholz, Dornbuſch“, § 4, 4); vor den Hülſchen (wohl deutſch); der Bemkersberg (wohl nach e. Fam.-N.); die Grammwieſen (ob deutſch?); Bieleitz (zu Kaiſerwinkel, reſp. Zollhaus gehörig, zu altſl. bêlŭ weiß, ſchön, ON. nſl. Belica, hier ebenſo Bêlica „das weiße Stück, der weiße Bach“ u. ſ. w., § 4, 6).

336. Erpenſen, N. Kneſebeck, 1343, 1373 to Erpensen, R. 1450 Erpensen 8 pl. — deutſch.

Flurnamen 1844: die Nachtweide (häufig bei ſlaviſchen Orten); im Lofhagen (Bedeutung?); das Teſſmoor (ob nach einem PN. zu têha Troſt, PN. tſchech. Těš, hier ebenſo „des Těš“, § 4, i?); die breite Loge (ſ. Nr. 329, Flurn.); alle übrigen Flurn. ſind deutſch.

337. Eutzen, N. Kneſebeck, 1243 Oyesim; Wenethorp, Oyesem, 1337 una curia sita in villa Oysem, 1344/65 Oysen, 1384 van Oyttzem, 1436 Oytzem, R. 1450 Oytzem 6 $^2/_2$ pl., 1518 to Oissenn, 1540 Euse — zu altſl. jazdŭ der Ritt, ujazdŭ Umritt zum Zweck der Beſitzergreifung, tſchech. oujezd Umgang, bildet PN. und App.; vgl. PN. altſl. Jazdimirŭ, ſerb. Jezdimir, Jezda, Pojezda, Prijezda, poln. Uniazd, ruſſ. Vŭnêzd, tſchech. Jezdek, ON. ſerb. Ujezdína, poln. Ujazdów; ferner ON. vom App., tſchech. Oujezd, Oyjezdec, oſ. Wujezd, Wuježk; hier liegt der PN. *Ujezdim, *Ojezdim zu Grunde — mit der nicht ſeltenen Endung -imŭ, wie in Bajim, Borzym, Budim, Kajim, Radim, Tolima — und der ON. iſt *Ujezdim · jŭ oder *Ojezdim · jŭ, alſo „Ort des Ujezdim, Ojezdim“, § 4, f.

Flurnamen (Kat.): Isebecks Wiesen (Ise s. Einl. zum pagus Derlingon, weiter oben); Stiebel-Wiesen (ob slavisch? vgl. OR. poln. Steblewo); Grashöfe (Beweis für slavischen Bau).

338. Gannerwinkel, R. Knesebeck, 1332 in villa Ganrewinkele, 1330/52 to Garenwinkel (!) enen hof des burmesters, 1394 in vnsen dren houen to Gannerwinkel — deutsch, aber reizender Rundbau.

Flurnamen (Kat.): im Hönekenfeld (Bedeutung?); auf dem Hasper (wohl deutsch); an der Ise (s. oben); im Tobrückfelde (Bedeutung?); alle übrigen deutsch.

339. Glüsingen, R. Knesebeck, 1243 cum villis . . . Glusinge, 1244 in uillis sclauicis quas jam adepti sunt fratres ibidem (in Isenhagen) domino famulantes, videlicet Glusinge, Windelmerbutle et Walderstorpe, 1247 decimae in Glusinge, R. 1450 Glusinge 4 pl., 2 k. — deutsch, aber vollendeter kleiner Rundbau.

Flurnamen (Kat.) meist deutsch; auffallend: die Smallen (sind keine schmalen Stücke, vielleicht zu altsl. smola Pech, Theer, OR. poln. Smolno, hier ebenso „das Theerschwälerstück", § 4, 15; der Mannhagen; die Wöhrdestücke.

340. Hagen b. Witt., NO. Knesebeck, ist vielleicht 1235 eines der dem Kloster Diesdorf gehörigen slavischen Dörfer, s. oben Einl. zum pagus Derlingon, 1235 Honlege (?) — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Eutzener Heide (s. Nr. 337); Dahlwärtsfeld (ob niederd.?); im Grashof (charakteristisch für slavische Orte).

341. Kakerbeck, NO. Knesebeck, 1243 Cokerbeke cum molendino; Kokerbeke, 1343 to Kokerbeke, R. 1450 Kokerbeke 5 ½ pl., 1540, 1701 Kakerbeck mit der Mühle — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat): Grashof (beweist slavische Anlage); alle übrigen deutsch.

342. Knesebeck (Dorf), mit **Stüh** (bei Man. II. 204 der Stüde) und **Malloh** (1696 im Malloh, Mallau), S. Wittingen, 1310 (nobiles de Knesbeck conveniunt) dimidietatem

nostrae partis castri in Knesbeck et suburbium quod Vorborch dicitur, 1318 de Knisbeke, 1337 to dem Knesbeke, 1340 des Huses vnd des Dorfes zu Knisebeke, des huses to deme Knesebeke, 1343 Knesebeke, R. 1450 tom Knefbecke 15 pl., 3 k — nach dem Bache, woran es liegt, genannt, dem Kniesebache oder Kneseknbeke, Man. II. 204, Bedeutung? Polabisch würde man Knonsebeke oder ähnlich erwarten.

Flurnamen (Kat.): Stüh (wenn Stüde, wie Man. II. 204 angiebt, wohl kaum deutsch, sondern zu altsl. studŭ, osl. stud Kälte, Adj. studenŭ kalt, tschech. studená Brunnen, frischer Quell, OR. nsl. Studeno, tschech. Studené, Studená, poln. Studa, hier ähnlich); Malloh (deutsch, liegt im Schöttelkaß-Forst), Trannenberg (wohl deutsch); das Petz- und Mittelmoor (ob slavisch?); Lehskampenberg (vielleicht slavische Zusammensetzung, altsl. lesŭ Wald, und kapa Werder, Horst, Flußinsel?).

343. Kühstorf, O. Knesebeck, 1235 homines . . villarum videlicet Cuzeresdorp . . . paganis ritibus irretiti, die Einwohner waren also (neubekehrte) Slaven, s. oben Einl. zum pagus Derlingon, 1267 in villis Tessekenstorpe et Curestorpe (!), 1340 to Kŭtzerstorpe, 1345 to Kuselstorpe, 1361 Cuzeresdorpe, R. 1450 Kusterstorpp 2 pl., 1 k. — wohl zu altsl. kozarı Ziegenhirt, PN. und App., OR. nsl. Kozarje, klr. Kozary, poln. Kozary, hier „Dorf des Kozar", § 4, i), oder „des Ziegenhirten, § 4, 22.

Flurnamen nur deutsch.

344. Lessien, S. Knesebeck, 1624 im Dorffe Leßyn, c. 1700 Lassine, c. 1750 Leisfen, darunter steht Lesfine — zu altsl lêsŭ Wald, OR. poln. Leśna, tschech. Lesna, also „Waldort"; oder zu altsl. lisŭ Fuchs, OR. poln. Lisiny, serb. Lisina, Lisine, hier ebenso „die Fuchsbaue", § 4, 7, 16.

Flurnamen (Kat.): das Kressienfeld (vgl. OR. poln. Krzeszewo, Krzeszna, Krzeszowy, tschech. Křesice, Křesin, Křesina, hier ebenso Krêsina „des Krês", § 4, e, i, zu altsl. krêsiti erwecken); die übrigen sind deutsch.

345. Lüben mit **Rumstorf** (jetzt Bw. früher Dorf, s. unten urkundl. Belege), N. Knesebeck, ersteres 956 (nach

v. Hammerſt.) Liubene in Marca Lipani (?) — zu altſl. ljubŭ lieb, PN. tſchech. Lubomír, Luban, Luboň, Luben, ON. tſchech. Libeň, poln. Lubana, hier Luben „des Luben“, § 4, f. — Vollſtändiger Rundbau. Das letztere, 1343 to Rumpstorpe vif men vnde twene kotseten, R. 1450 Rumstorppe 3 pl. 1 k., 1519 ym dorppe tho Rumstorppe — deutſch.

Flurnamen zu Lüben c. 1840 und (Kat.): in der langen Rettie (Bedeutung?); in den Repen, Repenbruch (zu altſl. rêpa Rübe, ON. nſl. Repnje, ſerb. Ripna, poln. Rzepnica, Rzepowo, hier entweder Rêpno oder Rêpovo, § 4, 22; oder niederd.); die famalen Äcker (wohl zu altſl. *ąbli, ſerb. ubli Teich, ON. tſchech. Ublo d. i. *ąblo, polab. *Vąblo, polab. Flurn. Vamleitz, d. i. Vąblica, i. Nr. 201, Flurn., hier Vąblo „Teichacker“, § 4, 1, 22); der Ploßberg, die Ploßheide (entweder zu altſl. *plastŭ, drav. plost „Hufenland“, oder zu altſl. plazŭ Sandlehne, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza, § 4, 1, 22); auf dem Wültſenberge (1840), auf dem Wübbſenberge (Kat., Bedeutung?); in den, hinter den Grashöfen (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); die breite Loge (zu altſl. leg- ſich legen, lože Lager, tſchech. přiloh Abacker u. ſ. w.); hinter dem Krahberge (ob ſlaviſch?); im Wiebuſche, Wiebuſchgartenſtücke, im Wiebuſchfelde (Schwanz, Streifen am Ende der Feldmark, zu altſl. opaši, oſ. wopuš, nſ. vopyš Schwanz, ON. oſ. Flurn. Wopuš häufig, Wopuſch, Wiebuſch; hier wohl ebenſo, polab. *Vopuš „Schwanzſtück“, § 4, 1; vgl. drav. „Wappoys Pflugſterz“?).

Flurnamen zu Rumſtorf (Kat.): Hofſchulzenkamp (charakteriſtiſch für wendiſche Orte).

346. Mahnburg, NO. Kneſebeck, 1235 Modenborg et item Modenborg, ſlaviſcher Beſitz des Kloſters Diesdorf in der Altmark, ſ. oben Einl., wahrſcheinlich ein Gr.- und Kl.-M., 1343 to Modenborch — deutſch, aber früher Rundbau, jetzt nicht mehr als ſolcher erkennbar.

Flurnamen (Kat.) deutſch, auffallend: der Jacksbagen(!).

347. Ohrdorf, NO. Kneſebeck, 1014 usque ad tyliam iuxta Ordorp, 1311 in Ordorpp apud Witinge, R. 1450 Ordorppe 9 7/2 pl. 5 k. — deutſch, aber ausgeprägter Rundbau.

Flurnamen 1843 und (Kat.): Klintgarten (ob deutſch?); Glitzenberg (Bedeutung?); Farrelwieſen (Bedeutung?); Grashöfe (ſ. Nr. 345); Beberteich (ob ſlav., zu altſl. bebrŭ, bobrŭ Biber, ON. tſchech. Bober, Bobrov, hier ebenſo, oder deutſch?).

348. Plaſtau, O. Kneſebeck, 1345 to Plastove, 1350/52 Plastoven unde Tessekendorp, 1736 zu Plastow — zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, ON. tſchech. Plastovice, hier Plastovo „das Hufenland", § 4, 17. — Kleiner Rundbau von 7 Höfen.

Flurnamen 1860 und (Kat.): Grashöfe (ſ. Nr. 345); Grammwieſen (Bedeutung?); Kreuzwieſen (ob deutſch?); die Pienken (Holzung, zu altſl. pĭnĭ, poln. pień, oſ. nſ. pjeńk Stamm, ON. poln. Pień, Pieńki (ſehr oft), Pieńkowo, hier Pjenki „die kleinen Baumſtümpfe", § 4, 8, 2); Döhſchneiwieſe (wohl zu altſl. *dêža, nſl. dêža Schüſſel, Kübel, tſchech. diže, oſ. dźěža Trog, Mulde, poln. dzieża, ON. oſ. Dźěže „Diehſa", urk. 1395 Dese; ob hierher auch poln. Dziezno ſtatt Dzieżno? Hier ähnlich „Muldenwieſen", § 4, 22).

349. Rade, NO. Kneſebeck, c. 1226 in Rode, 1259 decimam in Rothen, 1400 in villis Stockem et Rode, R. 1450 Rode 5 3/2 pl. — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1840 und (Kat.): Beerenwieſen (wohl zu altſl. virŭ Strudel, poln. wir Quelle, ON. ſerb. Vir, Virine, poln. Wiry, hier wohl ebenſo, § 4, 22); Lofhagen (Bedeutung?); Voßſack (Bedeutung?).

350. Radenbeck, O. Kneſebeck, 1340 to Rodenbeke, R. 1450 Rodenbeke 6 6/2 pl. 2 k. — deutſch, aber Rundbau (vgl. Andree, Ztſchr. a. a. O. S. 355).

Flurnamen (Kat.): im Strei (zu altſl. stru- fließen, poln. zdrój [aus struj] Quelle, ON. poln. Zdrojewo, Zdrojek, Zdrojno, Zdroje, hier ebenſo Zdroje „Quellacker", § 4, 3); Feld vor Retgau (in der Altmark); das Wieſen-

moor (Bedeutung?); die Klattſtücke (wohl zu altſl. klada Baumſtamm, ON. nſl. Klada, Kladje, poln. Kłodawa, hier ähnlich, § 4, 22); die Pionken (zu altſl. pĭnĭ, poln. pień Baumſtamm, ON. poln. Pieńki, hier ebenſo Pjenki „die kleinen Baumſtümpfe", § 4, 8, 2; es iſt ſicher dasſelbe Flurſtück, wie bei Nr. 348, dem benachbarten Plaſtau „die Pienken"); die Dringjen, Drenjen (zu altſl. drênŭ Hartriegel, drav. „drên Dorn", ON. nſl. Drenje, Drenik, tſchech. Dřínek, hier ebenſo Drênije oder Drênik „Hartriegelholz" oder „Dornbuſch, § 4, 3, 4).

351. Schneflingen, SO. Kneſebeck, 1340 thu Sneflinghe, 1343 to Sneflinghe, 1330/52 Sneflinge, R. 1450 Snefeling 8 pl. — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen, Andree a. a. O. S. 357: Dolke (zu altſl. dolŭ Thal, ON. poln. Dół, Dółki, hier ebenſo Dolk, Dolki „das, die Thälchen", § 4, 8, 1, 2); Pameil (Wieſe, zu altſl. mêlĭ ſeichte Stelle, Untiefe, ON. tſchech. Zámělý, hier Pomêl „an der ſeichten Stelle", § 4, 18); Zieleitſche (zu altſl. sedlo Siedelung, selo Acker, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo, oder Sedliště „der gute Acker in der Nähe der Anſiedlung", § 4, 6, 5); Lappka (ſ. weiter unten Lupötchen); Müſſen (eine Tränke, zu altſl. mok- naß ſein, moča Sumpf, ON. tſchech. Močidlo, poln. Moczadło, hier *Močno naſſe Stelle, Sumpf, § 4, 15).

Ferner (Kat.): das Grabenkirr (wohl ſlaviſche Zuſammenſetzung, zu altſl. grabŭ Weißbuche, und kŭrĭ Gebüſch, vgl. ON. poln. Grabowno Graben; tſchech. Popův keř, hier etwa Grab(ov)ni ker „Weißbuchengebüſch", § 4, 19); die Lupötchen (zu altſl. lopata Schaufel, ON. ſerb. Lopatica, tſchech. Lopata, poln. Łopatki Lopatken Wpr., hier ebenſo „Lopatki die kleinen Schaufelſtücken", § 4, 8, 2); die Nachtweide (häufig bei wendiſchen Orten).

352. Schönewörde, SW. Kneſebeck, 1343 to Schonenworden, R. 1450 Schoneworde, 4 pl. 3 k., 1519 tho Schoneworde — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): das Bollſchenfeld (zu altſl. bolij, bolĭši größer, ON. poln. Bolszewo, hier ähnlich,

§ 4, 22); in der Zootſche (Bedeutung? Vgl. poln. OR. Zocie Soczien Opr.); Lottſchemb, Lottſchamb (Bedeutung?); Morro-Feld (wohl zu altſl. *morava, ſlovak. morava Au, Waſſerlauf, Wieſe, OR. tſchech. Morava Mohrau, hier ebenſo „Au", § 4, 22); Querleitzgarten (Bedeutung? Vielleicht zu altſl. gvorŭ, gvorici Waſſerſprudel; vgl. OR. polab. Gevzin, 1311 Gywirczcin in Meckl., hier Gvorilica? „Wieſe am Sprudel", § 4, 6?); Reitenkamp (wohl zu altſl. rĕka Fluß, OR. niſl. Rĕka, hier ebenſo, § 4, 22); im Plooſt (zu altſl. plastŭ, drav. plost Hufenland, hier häufig, § 4, 1); die Ruſche (ob ſlaviſch?).

353. Stöcken, N. Kneſebeck, 1246 decimam Stockem, 1247 decimam in Stockem, R. 1450 Stockem, 6 pl. — wohl deutſch, aber Rundbau, ſtark in die Länge gezogen; ſ. Andree, Braunſchw. Volksk.², S. 510.

Flurnamen 1849 und (Kat.): hinter der Iſe (ſ. Einl. zum pagus Derlingon); bei der Baar-Wieſe (vielleicht zu altſl. borŭ, borije, poln. bor Fichtenwald?); Nachtweide (ſ. Nr. 351, Flurn.); der Muttenkamp (ob deutſch?); Mörkewieſen (ob zu altſl. mrŭha, tſchech. marcha Aas, oder zu altſl. mrŭk- merk- naß ſein? Vgl. noch OR. poln. Mroczno?); Dummhorſt (wohl zu altſl. dąbŭ Eiche, OR. tſchech. Doubí, Dubí, d. i. Dąbije, hier ebenſo „Eichhorſt", § 4, 3, 22); Zickenland (ob deutſch?).

354. Suderwittingen, NO. Kneſebeck, 1343 tho Suderwitinghe, R. 1450 Suderwittinge 8 pl. 4 k. — deutſch.

Flurnamen 1850 und (Kat.): Grashöfe, Grashof (Beweis für Rundbau); Schlacker (Bedeutung?).

355. Teſchendorf, O. Kneſebeck, 1267 in villis Tessekendorpe et Curesdorpe, 1350/52 Tessekendorp, R. 1450 Tesekendorppe 6 pl. — zu altſl. tĕha Troſt, PN. tſchech. Tĕšivoj, Tĕšek, OR. tſchech. Tĕškov, hier ebenſo „Dorf des Tĕšek", § 4, i.

Flurnamen (Kat.): die Streu (zu altſl. sru- fließen, poln. zdroj [aus struj] Quelle, OR. poln. Zdroje, hier ebenſo „Quellwieſe", § 4, 3); Belegrundſtücke (zu altſl.

bêlŭ weiß, ſchön, ON. tſchech. Běla, poln. Biała, hier ebenſo Bêla, Bêlo, § 4, 8, 22 „weißer Grund"); die Grashöfe (ſ. Nr. 354).

356. Tülau, Fahrenhorſt mit der **Holzmühle,** SO. Kneſebeck, erſteres c. 1700 Tullow, c. 1750 Thülow — zu altſl. tulŭ, poln. tuł Köcher, ON. ruſſ. Tula, poln. Tuławki, hier Tulovo, Tulava „Ort des Tul", oder „Köcherort", § 4, d; § 4, 17. Woher die Benennung?

Flurnamen (Kat.): die Klavin-Wieſe (zu altſl. hlêvŭ Stall, hlêvina Haus, ON. poln. Chlewisk, hier Chlêvina „Hauswieſe, Stallwieſe", § 4, 7); die Voltau-Wieſen (wenn nicht verſchrieben, vgl. Sclavi qui Veletabi, d. i. Veletovi, Volotovi, dicuntur, altſl. vlatŭ, ruſſ. volot, klr. velet, Rieſe, Held?); der Krebitzbach (wohl zu altſl. krivŭ krumm, ON. tſchech. Křivice, hier ebenſo Krivica „der krumme Bach", § 4, 6); die Grashöfe (ſ. Nr. 354, Flurname); Schwerinsfeld, Schwerins Wuhlfeld (entweder nach e. Fam.-N., oder zu altſl. zvěrĭ, poln. zwierz wildes Thier, ON. nſl. Zverinac, poln. Źwierzyniec, polab. Schwerin, 1160 Zuerin, hier ebenſo Zvêrino „Thiergarten", § 4, 16; Wuhlfeld, wohl zu altſl. *vola, poln. wola Freiland, ON. poln. Wola, hier ebenſo „Freiland", § 4, 1, 22); Starſenberg (zu altſl. straža Warte, polab. *starža, ON. tſchech. Stráž(a), poln. Strożna, hier ebenſo Starža, oder Staržna „Wartberg", § 4, 1, 15, 22); das Lautzer Feld (wohl zu altſl. luža Tümpel, Sumpf, ON. tſchech. Lužice, nſ. Łużycy Lauſitz, hier ebenſo Lužica „Sumpffeld", § 4, 6?); Ploſt (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland", hier häufig, § 4, 1); Pfergmoor (Bedeutung?).

357. Voitze mit der **Kiebitzmühle,** SO. Kneſebeck, 1343 to Vôtze, 1382 in dem dorpe to Votze, 1670 halb Voitze, c. 1700 Voitzen, 1736 Voitzen — zu altſl. voj Krieger, PN. tſchech. Vojslav, Voj, Vojek, ON. tſchech. Vojovice, Vojice, hier ebenſo Vojice „Leute des Voj", § 4, a.

Flurnamen (Kat.): am Zirkel (wohl deutſch); die dorſchen Enden, die Dorſchenenden (Bedeutung?); an der Druvrinne, auf den Druwieſen (ob niederd. Traufrinne?); die

Grashöfe (ſ. Nr. 354); die Nachtweide (ſ. Nr. 351); Plooſt (ſ. oben Nr. 356 Flurn.); die Bautze, Bautze-Wieſen (wohl zu altſl. buky Buche, ON. nſl. Bučije, Bučje, hier ebenſo Buč'e „Buchenholz", § 4, 3 Collect.); Rathjewieſen (zu altſl. orati pflügen, rataj Landmann, bulg. rataj Knecht, *ratak Knecht, ratakinja Magd, tſchech., poln. rataj, ſerb. rataj, ratar Ackersmann, ON. poln. Ratajowa Wola, ſerb. Rataj, Ratar, Ratari, tſchech. Rataje, hier ebenſo, § 4, 22); Crogewieſen, Crojewieſen, das Croje-Bergfeld (benachbart Croya, ſ. Nr. 333).

358. Vorhop, SW. Kneſebeck, 1340 in deme dorpe to Vorhope, 1343, 1371 to Vorhope, R. 1450 Vorhope 4 pl., 1736 Wehrhop (!) — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Momer Kamp (zu altſl. moj mein PN., tſchech. Mojemir, ſerb. Mojmêr, Momir für Mojmir, ON. poln. Mojusz, hier Momêr „des Momêr, Mojmêr", § 4, f.); Schlamien (entweder zu altſl. slama Stroh, ON. nſl. Slamnik, poln. Słomianki, Słomowo, hier Slamino „Strohplatz" § 4, 16; oder zu altſl. slěmę Balken, ON. poln. Slemień, tſchech. Slemeno, hier *Slemen „Balkenhaus, Gerüſt" u. ſ. w. § 4, 13); die Bröne (zu altſl. brani Kampf, tſchech. braň, oſ. bróń Waffe, ON. oſ. Broń, Bronjo Brohna, hier ebenſo Bron'e „Waffenplatz" § 4, 3); Krunkerfeld (wohl zu altſl. krągŭ Kreis, ON. poln. Krąg, hier ebenſo, § 4, 22); Grashöfe (ſ. Nr. 354); Duleigſche (wohl ſtatt Duleizſche, zu altſl. dolŭ Thal, ON. ſerb. Dolac, tſchech. Dolec, nſl. Dolič, Dolce, hier Doliske, Dolsko, Dolec oder wie nſl. Dolič „Thalland").

359. Wiswedel, SO. Kneſebeck, 1296 villam Witzemer (?), 1701 Hoßmann: Wisswedel, c. 1700 Wiswedel — deutſch.

Flurnamen (Kat.): der Musſtein (zu altſl. mostŭ Brücke, ON. nſl. Mostina, poln. Moszczany, Moszczenica, hier Mostina „Brückenfeld", § 4, 7).

360. Wollerſtorf, N. Kneſebeck, 1244 in villis slauicis... Walderstorp, 1338 villam Wolderesdhorpe,

R. 1450 Wolterstorppe, 5 pl. 2 k. — deutſch, war aber von Slaven beſetzt.

Flurnamen deutſch.

361. Wunderbüttel, NW. Kneſebeck, 1243 Windelmersbutle, Wenththorpe; 1244 in villis slavicis..Glusinge, Windelmerbutle, R. 1450 Wunrebuttell 2 kl., 1518 tho Wunnerbuttell — deutſch, aber von Wenden beſetzt.

Flurnamen (Kat.) faſt alle deutſch; Flöh-Wieſen (ob deutſch?); Mehlwieſen (ob deutſch, oder zu altſl. mêli ſeichte Stelle, ON. ſerb. Meljine, klr. Mel'na, hier ähnlich, § 4, 22 „die Wieſen am ſeichten Waſſer").

362. Zaſenbeck, O. Kneſebeck, 1343 to deme Tzasbeke, 1345 to deme Zasbeke, 1371 to dem Tzasbeke, R. 1450 tom Tzasbeke 13½ pl. 3 k., 1488 in dem dorppe tom Sasszbeke, 1701 Zasenbeck — wohl deutſch, aber in die Länge gezogener Rundbau.

Flurnamen (Kat.) meiſt deutſch: im breiten Balken; die Nachtweide (ſ. Nr. 351).

363. Zicherie, 17. Jh. Zicherie, c. 1700 Zicherey, 1750 Zicherie, c. 1800 Zecherie, 1850 Zicherie — zu altſl. sêkyra Axt, Beil, ON. nſl. Sekira, poln. Siekiery, hier ebenſo Sêkiry, Pl. „die Äxte", § 4, 2; oder zu altſl. syk- ziſchen, tſchech. oſ. sykora, poln. sikora Meiſe, ON. poln. Sikorzyn, Sikorze, Sikorowo, Sikory, hier genau ebenſo „die Meiſen", § 4, 2.

Flurnamen (Kat.): Böhmekenfeld (wohl nach einem Fam.-N.), Drewes Berge (wohl ebenſo); Kahlſtücke (entweder deutſch, oder zu altſl. kalŭ Sumpf, ON. tſchech. Kal, Kaly, hier ebenſo „Sumpfſtücke", § 4, 22); Pfergmoor (ſ. Nr. 356, Flurn.), Schürnau (wohl zu altſl. žrŭny, tſchech. žerna, ON. poln. Żarnowiec, Żarnowa, tſchech. Žernový, Žernoví, nſ. Žarnov, hier ebenſo „Mühlenſtück, Mühlenland", § 4, 17. Ferner Grenzbach Teiterwitz, bei Man. II. 204 die Teuternitz (!), bei Hoßmann a. a. O. S. 615 „nachdem ſie (die Ohre) den kleinen Fluß die Teiterwitz in ſich genommen", Grenzbach, fließt im Drömling in die Ohre (zu

altſl. tetrêvı, tetrja, tſchech. tetřev Faſan, poln. cietrzew Auerhahn, OR. polab. Teterow in Meckl. 1272 Thiterow, hier Tetrêvica, Tetrêvnica „Faſanenbach, Auerhahnbach“, § 4, 6).

IX. Amt Fallersleben.

a) Boldeckerland, deſſen Ortſchaften ſämmtlich ſlaviſch waren:

364. Barwedel mit der **Vogelmühle,** N. Fallersleben, 1609 Barwede, datum Barwedell, 1625 Barwede, 1766 (Grupen) Warwide(!), 1800 Barwede — deutſch, aber früher großer Rundbau.

Flurnamen 1858 und (Kat.): der Seutjenberg (zu altſl. *žukŭ, poln. żuk, polab. zeuk Käfer, OR. poln. Żuków, hier Žukije, mit drav. Ausſpr. Zeuk'e, Seutje, § 4, 3, 22, alſo „Käferberg“, oder zu altſl. žukŭ Ginſter, OR. poln. Żukowo, hier ähnlich „Ginſterberg“); Bruneitz-Wieſen (zu altſl. brunŭ braun, OR. poln. Brunowo, hier Brunice Patron. § 4, a, oder Brunica Collect. § 4, 6 „des Brun“ oder „die braunen Wieſen“); auf den Dünen (ob deutſch?); Leſtein, die Leſtein-Wieſen (zu altſl. lêska Haſelnuß, OR. ſerb. Leštani, tſchech. Leština, hier ebenſo Lêština „Haſelholz“, § 4, 7); die Barreitſche, vor der Barreitſche, Andree Zſchr. S. 357 Breitſche (zu altſl. borŭ, poln. bor Föhre, Fichtenwald, OR. ruſſ. Borovičі, tſchech. Borovice, polab. Boriſt in Pommern, hier ebenſo Borovice, oder Borište „Fichtenwald“ § 4, 6 oder § 4, 5); vor dem Böckling (erinnert an das eingegangene Boclo, 10. Jh., ſ. oben Gauorte im Derlingon); Wenden-Wieſen (entweder Slavenwieſen oder Grenzwieſen); die Lotſche, in der Lotſche, Andree Lootſche (Bedeutung?); die Rubbeleitſche, Andree Kubeleitſche (zu altſl. kobyla Stute, OR. kro. Kobilić, ſerb. Kobilice, hier ebenſo „Stutenfeld“, § 4, 6); das Tiddiſche Bruch, Weg nach Tiddiſche (Nachbarort im Braunſchweigiſchen, A. Vorsfelde); Krötschenkamp (ob zu altſl. hruša, oſ. kruša Birnbaum, OR. ſerb. Kruševo, hier ähnlich, § 4, 22); die Schnieberneitze (Bedeutung?); in den Krummen, die Krümmke, Krümmker

(ob deutſch?); die Öhrken, Öhrker (ob niederd.?); vor dem Wolfshagen und Dränenberg (letzterer zu altſl. drênŭ Hartriegel, drav. „Drên Dorn, ON. nſl. Dren, Drenje, tſchech. Dřín, hier ebenſo Drên „Hartriegelberg, Dornberg", § 4, 22); zwiſchen Wolfshagen und Makrein-Wege, die Makkrei (zu altſl. mokrŭ naß, ON. nſl. Mokrije, ſerb. Mokrine, hier ebenſo Mokrije Collect. § 4, 3 oder Mokrina Adj. § 4, 7 „naſſes Land"); die Gneilken (zu altſl. gnilŭ faul, ſumpfig, lehmig, ON. ſerb. Gnila, ſerb. Gniłka Gnilkekrug Wpr., hier ebenſo Gnilka, Gnilki „die faulen oder lehmigen Stücke", § 4, 12); die Repzeiſche (zu altſl. rêpa Rübe, ON. nſl. Rêpše, Rêpišče, nſ. Répišća Reppiſt, hier wohl ebenſo Rêpište „Rübenland", § 4, 5); die Straie, hinter der Straie (zu altſl. stru- fließen, poln. zdrój [aus struj] Quelle, ON. poln. Zdroje, hier ebenſo „Quellwieſe", § 4, 3); Verhals-Burg (Bedeutung?); die Langeneitze (zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, ON. poln. Łęgowo Langenau, Łążek, Łążyn, Łążynek, hier *Lągŭnica „Sumpfland", § 4, 6); Duleitſche (zu altſl. dolŭ Thal, ON. nſl. Dolič, hier ebenſo, § 4, 6 „Thalſtück"); das Giſſejohr (wohl zu altſl. jezero, poln. jezioro See, ON. oſ. Jezor, poln. Jeziorko, hier Jezero „der See", § 4, 1?); Jahrſche Wieſen, die Jahrſche (letzteres Forſtort, auch „Haidplan" genannt, Flurkarte von 1848, zu altſl. jarŭ herb, ſtreng PN. oſ. Jariš, hier entweder „des Jariš" oder appellativ *Jarisko „ſtrenges Land, herbe Wieſe" u. ſ. w., § 4, 5); die Röhrken (wohl niederd.); die Düpen (zu altſl. dupa Höhlung, Loch, ON. poln. Dupki, hier Dupy „die Höhlungen", § 4, 2); Krehmeiken-Kamp (zu altſl. kremy Fels, Stein, Kieſel, oſ. Křem, bulg. Kremak, ON. nſl. Kremenik, poln. Krzemiennik, nſ. Kšimice Krimnitz, Krimmitz; hier Kremenik, *Kremik „Steinkamp", § 4, 4); die Grashöfe (beim Dorfe, charakteriſtiſch für ſlaviſche Orte).

365. Bockenſtorf, N. Fallersleben, 1594 zu Bockenstorff, 1700 Bockenstorf, Grupen 1766 Bockedorp, 1799 Backenstorf — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1850 und (Kat.): Grashöfe (ſ. Nr. 364); der Vogel (ob ſo richtig?); die Lautſch(en)ſtücken (wie Lucie, aber mit draven. Ausſprache, Bedeutung?); Lohtſche-Gärten (ob dasſelbe?); die Roſche (Bedeutung?); Langeſtücken (ob deutſch, oder zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, ON. häufig); Mönneckenberg (wohl niederd.); Greitgenſtücke (Bedeutung?); Blangeneize (Bedeutung?); Zieleitſche, die Deeren-Zieleitſchen, zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo, oder Sedliště, „guter Acker bei der Anſiedlung", § 4, 6); Groje Heide (nicht nach dem meilenweit entfernten Groya, ſondern wohl zu altſl. kraj Rand, Grenze, kroj Schneide, ON. nſl. Kraj, poln. Krajewo, hier ähnlich, § 4, 22; oder zu altſl. kŭri Wurzel, tſchech. křovi Geſtrüpp, ON. tſchech. Křovi, hier ebenſo Krovje „Geſtrüppplatz", § 4, 3); Deerenmoor, ſ. eben Deeren-Zieleitſchen (wenn nicht deutſch, zu altſl. dêra Riß, Spalt, tſchech. díra, dziura, drav. dåra Loch, ON. poln. Dziura, d. i. Děra, hier ebenſo, § 4, 22).

366. Grußendorf, N. Fallersleben, 1310 bona quaedam... in villis Grustendorpe (!), 1322 Grußendorff, 1551 wüste Dorfstedte Grußendorf, 1736 (Pfeffinger) Grußendorff — deutſch.

Flurnamen (Kat.): das Tütfeld (Bedeutung?), Stregſtättenfeld (zu altſl. strêgą bewahren, strêgŭ Hut, tſchech. strahov Wartthurm, ON. tſchech. Strahov, oſ. Stroga, hier wohl ähnlich; oder vgl. ON. tſchech. Střehom, nſ. Sćegov Strege, in Schleſ. Striegau, von PN. gebildet, wie *Strêg, *Strêgom, zum ſelben Stamme); Döhrenmoor (nach dem eingegangenen Orte Dörne benannt, zu altſl. dvorŭ Hof, ON. poln. Dworek, tſchech. Dvorany, hier wohl ebenſo „die Hofleute", § 4, 11).

367. Jembke, N. Fallersleben, 14. Jh. Jemeke, 1400 Jemeke, 1701 Jembke, 1760 Jemcke — wohl zu altſl. jama Grube, Fallgrube für Wild, jamnikŭ Grubenjäger, oſ. jamnik Grubenbewohner, ON. poln. Jamy, tſchech. Jamnik, Jamniky, hier wohl ebenſo Jamniki „die Gruben-

jäger" u. ſ. w., oder Jamki „die kleinen Gruben", § 4, 11 oder § 4, 2. — Rundbau.

Flurnamen 1847 und (Kat.): Makkraie (zu altſl. mokrŭ naß, ON. nſl. Mokrije, hier ebenſo, ſ. Nr. 364, Flurn.); auf der Heiddohle, die Iwerdohle (ob deutſch? Oder zu altſl. dolŭ Thal?); König Karls Feld (!); die Kubeleiſche (zu altſl. kobyla, ON. kro. Kobilić, ſerb. Kobilice, hier ebenſo „Stutenfeld", § 4, 6); Prieiſchenfeld (vergl. oſ. Flurn. Priwica, Priwicy, hier ebenſo, Bedeutung?); die Krümmecken (ſ. Nr. 364 Flurn.); Pernaſen (Bedeutung?); Seins Wieſen, Sogeims Seinswieſen (das erſtere zu altſl. sêno Heu, ON. poln. Sianowo, tſchech. Senice, hier ebenſo „Heuwieſen", § 4, 6; das letztere? Vielleicht e. PN. Man könnte vermuthen altſl. zajęcĭ, poln. zając, drav. „Sogans Haſe", PN. u. Appell.?); die Kroje (ſ. Nr. 365 Flurn.); Lapteiſche, bei Andree S. 357. Labzeitſche (vermuthlich zu altſl. lopata Schaufel, ON. ſerb. Lopatica, hier ebenſo „das Schaufelland", § 4, 6); Trineitzen (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenſo Trêbnica „Rodeland", § 4, 6); die Laie (wohl zu altſl. lovŭ Jagd, ON. poln. Łoje, aus *lovije, hier ebenſo Loje „Jagdgrund, Wald", § 4, 3); die Grashöfe (ſ. Nr. 364, Flurn.).

368. Osloß, N. Fallersleben, 14. Jh. Uslevessen, 1579 am Oslischen Wege; hinter Oslitz an der Ehemau, 1701 (Hoßmann) Oslos, 1766 Grupen: Ossellesse — die ſlaviſche Ableitung iſt nicht ſicher, zu altſl. osĭlŭ, poln. osioł, drav. „Asall Eſel", PN. tſchech. Oslata, Osel, oſ. Wóslik, ON. tſchech. Osly, Oslov, Oslovice, hier wohl ebenſo Oslovice, Oslice „Leute des Osel, Eſel", § 4, a. — Rundbau.

Flurnamen 1845 und (Kat.): Häſeken-Düpe, Reben-Düpe (zu altſl. dupa Höhlung, ON. poln. Dubki, hier Dupa, Dupy, § 4, 1, 2, 22); Barnbruchswieſen, 1701 am Barenbruche, 1781 das Barnbruch, zu altſl. brŭno, brŭnije, polab. barn Sumpf, ON. tſchech. Brno, Brná, ſerb. Brŭnije, hier ebenſo, § 4, 22); in der Brodje (zu altſl. brodŭ Furth, ON.

tſchech. Brod, Brody, hier wohl Brodije Furthſtück, § 4, 3); die Steinneitze (zu altſl. stêna Mauer, ON. kro. Stinica, ſerb. Stenice (oſ. Sćeńca, nſ. Sćeńc, Steinitz, Mikl. ON. aus App. Nr. 619, gehören wohl nicht hierher, ſondern zu oſ. sćehno Fuß des Berges, Hutung); hier alſo Stênica „Stück an der Steinmauer", § 4, 6); im Kreiweiz (zu altſl. krivŭ krumm, ON. tſchech. Křivice, hier ebenſo Krivice „Leute des Kriv", § 4, a, oder Krivica „das krumme Stück", § 4, 6); die Paſoten (Bedeutung? Wohl zu altſl. pĭsŭ, drav. p'âs, oſ. pos Hund, poln. pies, tſchech. psota, ON. poln. Psary, oſ. Psovje, hier Psoty, drav. Pasoty „die Hundeſtücke", § 4, 2?); die großen und kleinen Kämpe (deutſch, oder zu altſl. kąpa Horſt, Flußinſel); Soolſchen (wohl zu altſl. soli Salz, ON. poln. Solnowo, Sołowiec, Solca, hier wohl ähnlich); im Prickenneiz (entweder zu altſl. prêgynja Wüſte, ON. klr. Perehyńsko, poln. Przeginia, hier Prêginica, § 4, 6, „wüſtes Land"; oder beſſer zu altſl. prêkŭ quer, ON. ſerb. Preka, Priko, hier Prêknica „das ſchräge Stück", § 4, 6); der Hoorenkamp (wohl deutſch).

369. Tappenbeck, N. Fallersleben, 1612 Tappenbech, 1766 Grupen: Dappebeck, 1788 Tappenbeck — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1847 und (Kat.): Struffenmoor, Struffenhaide, im Kat.-Flurb. Stufenheide, Stufenmoor (wohl deutſch); der Straie (zu altſl. stru- fließen, poln. zdrój, d. i. struj, Quelle, ON. poln. Zdróje, hier ebenſo Zdroje „Quellacker", § 4, 3); Kuſtreie (zu altſl. *nſl. kostreva Trespe, Rade, ON. nſl. Kostrivnika, hier *Kostrevje „Radefeld, Trespenfeld", § 4, 3; oder zu altſl. kostŭrŭ Holzhaufe, PN. ſ. Kostreš, Kostroma, ON. fehlen, hier *Kostrava „Holzhaufenplatz", § 4, 17); der Leuſchenteich (altſl. luža Tümpel, Pfütze, ON. Luža, tſchech. Louže, Luže, hier ebenſo, § 4, 22); die Zieleitſche (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo, oder Sedliště „guter Acker bei der Anſiedlung", § 4, 6, 5); das Sohre Feld (zu altſl. žarŭ Brand, ON. oſ. Zdźaŕ Sohra, hier ebenſo, Žar „Brandfeld", § 4, 1). Sohlſche Berg (ſ. eben

Nr. 386 Flurn.); die Sügelken-Stücke (wohl die Sügelaften-Stücke, wie ſonſt oft, zu altſl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „die Endſtückchen“, § 4, 18, 8); der Bockſtreu (ob ſlaviſch?); der Lohſenberg (wohl zu altſl. *lazŭ, nſl. laz Gereut, ON. häufig, hier „der Rodeberg“, § 4, 22); der Stardenig (Kat. Stardnig, vielleicht zu altſl. starŭ alt, ON. klr. Staryky, kro. Starin, hier *Starinik „das alte Land“, § 4, 4; oder zu altſl. strada Mühe, Arbeit, ON. fehlen, hier Stardinik „das Arbeitsfeld“, § 4, 3?); die Grashöfe (dicht beim ſlaviſchen Dorfe).

370. Weyhauſen mit der **Windmühle,** N. Fallersleben, 1344/65 in Weydehusen, 1366 to Weydehusen, 1701 (Hoßmann) Weihusen, 1766 (Gruben) Wehusen — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1842 und (Kat.): der Iffiegarten, das Iffiegartenfeld (Bedeutung?); der Kohleiſchen-Pfuhl (Tautologie, altſl. kalŭ Sumpf, ON. nſl. Kalica, poln. Kalisz, hier ebenſo „Sumpfpfuhl“, § 4, 6); die Zieleiſchen (zu selo, sedlo Acker, Siedelung, ON. Sedlice, hier ebenſo); Parneitzen-Riede, Parneitzer Wieſen (zu altſl. para Dampf, drav. Poro „Schmutz“, ON. fehlen, hier Parnica „Sumpfwieſe“, § 4, 6); in der Leiſche (vielleicht zu lovŭ Jagd, lovĭci Jäger, ON. poln. Łoje, ſerb. Lovci, klr. Łovče, hier ähnlich?; oder zu altſl. *lečŭ, tſchech. leč Netz, Trieb, Jagdtrieb, Waldſtück, ON. in Sachſen Lötzſchen, urk. Letzschen, hier alſo Leč „Waldſtück“, § 4, 1?); die Triebneitze (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenſo Trêbnica „Rodeland“, § 4, 6; die Kneiten-Wieſen (Bedeutung?); die Mooſche, die Mooſchewieſen, das Mooſchover (Forſtgrund), der Moſcheweg (zu altſl. mŭhŭ, oſ. moch, Dem. mošk Moos, ON. klr. Mšana, tſchech. Mšeno, hier ähnlich); die Barnbruchsabfindung (ſ. Nr. 368, Flurn.); die Düpe (ſ. oben Nr. 368, Flurn.); die Klanze (zu altſl. klanĭci „die Örtlichkeit, worauf ſich das ſlaviſche Dorf ſtützt“, Krümmung, noch jetzt im Wendlande „Klanzey“, ON. nſl. Klanc, polab. Klentze, hier ebenſo § 4, 1); die Pelau-Horſt vielleicht zu altſl. pel-, plêti

jäten, poln. pełki Unkraut, Demin. zu piel Hundsdill, OR. poln. Pełki, Pełkowo; vgl. Pieleszewo; hier Pelovo „Unkrautfeld", § 4, 17).

b) Gohgrafſchaft Grevenslah und c) Gohgrafſchaft Haſenwinkel, letztere mit meiſt ſlaviſchen Ortſchaften:

371. Ahmſtorf, SO. Fallersleben, 1311 Amelingestorpe, 1667 Ambstorf — deutſch.

Flurnamen 1857 und (Kat.): der Benewinkel (Bedeutung?); die Leichmark (ob deutſch?); die große Luſt, die ſchiefe Luſt (Bedeutung?); Kuckelſtücken (ob deutſch?); die Uhrau-Wieſen (Uhrau ſcheint deutſch, ſ. Nr. 382).

372. Almke, SO. Fallersleben, 1197 Almecke, 1227 Almeke, 1326 villam Allenbeke (!), 1667 Almke — wohl deutſch.

Flurnamen 1828 wohl alle deutſch; auffallend: der Sarling, der Almker Sarling, der Rhoder Sarling (nach einem eingegangenen Dorfe 1197 Serlinge, 1227 Sirlinge, 1311 in Zerlinge, 1435 wüste Dorpstede geheten Tzerlinghe, wohl deutſch).

373. Barnſtorf, SO. Fallersleben, 1227 Bernstorpe, 1667 Barnstorf — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1856: Dobberaus Wieſe (wohl nach e. Fam.-N.); Brauls (Bedeutung?); Pohlfeitz(e) (wohl nicht zu altſl. polije Feld, ſondern zu altſl. polŭ Seite, Ufer, Hälfte, OR. oſ. Połpica [aus poł- połowica] Halbendorf, hier Polovica „das halbe Feld", § 4, 6).

374. Beienrode, Dorf und Gut, S. Fallersleben, 980 in villa Bodenrode, 1667 Beyenroda, 1701 Boyenrode, c. 1780 Begenrode am Dorm — deutſch.

Flurnamen 1853 und (Kat.): Jacken-Kamp (ob deutſch?); Barrel-Land (Bedeutung?); Hölleken (wohl niederd.); das Krinkfeld (zu altſl. krinŭ Scheffel, poln. krzynow Holzmaß, OR. ſcheinen zu fehlen, hier Krinek „das Scheffelfeld", § 4, 22). Ferner 1780: der Dorm, die Dormiſche Heide (ob ſlav.?).

375. Ehmen, mit der Teichmühle, S. Fallersleben, 949 (?) in villa Gimin, 1667 Ehmen — zu altſl. imati, tſchech. jimati nehmen, PN. poln. Imisław, oſ. Imiš, ON. Jmnitz i. Sachſ., tſchech. Jimlín, hier Jimice „Leute des Jima", § 4, a.

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

376. Fallersleben, Flecken, 949 Valaresleba — deutſch.

Flurnamen 1830 und (Kat.): auf dem Langberge (deutſch, oder zu altſl. lagŭ Hain?); Barnbruchswieſen (ſ. Nr. 368); im krummen Balken, in den langen könen Balken (Bedeutung?); die Düpenwieſen (zu altſl. dupa Loch, Höhlung, ON. poln. Dupki, hier Dupa, Dupy, § 4, 22); die Körbeckenſtücke, die Körbeckenwieſen (ob niederd.? Oder zu altſl. krabij, poln. krobia Korb; vgl. tſchech. krb, korba, poln. korb, nſ. korbik Korb; vgl. ON. poln. Karbowo, Karbowskie?).

377. Mörſe, S. Fallersleben, 1349 dat dorp to Mertze (?); 1353 to Marnsene, 1377 van Martzewe, 1383 de Molen to Mortze, 1667 Mörße — zu altſl. mrakŭ, poln. mrok finſter, polab. *mork, ON. poln. Mroczno, Mroczenko, ſerb. Mrkodo, hier Morčno, Morčevo „Finſterwalde", § 4, 15, 17.

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

378. Rennau mit **Ölper** (Forſthof) und **Trendel** (einzeln. Haus), SO. Fallersleben, erſteres 1311 in Ronove, 1667 Rennaw — zu altſl. ravĭnŭ flach, ON. oſ. Rowno Rohna, nſ. Rowna Rohne, Raumo, hier ebenſo Rovno „der flache Ort", § 4, 17. — Ölper, 1022 Uuurungon cum silva Alabure — wohl deutſch. — Trendel, 1781 die Trentel — wohl ebenfalls deutſch.

Flurnamen zu Rennau Karte und (Kat.): auf dem Carwitzenberge (zu altſl. nſl. krava, poln. krowa, drav. korvó Kuh, ON. kro. Kravice, hier Karvica „Kuhberg", § 4, 6); der Maſſien-Acker (wohl zu altſl. mŭhŭ, oſ. moch Moos, ON. tſchech. Mšeno, hier Mošina „Moosgrund", § 4, 7, 16); Dohlengrund (zu altſl. dolŭ Thal, ON. häufig); Twißelnſtücke (Bedeutung?); Trendelwieſen

(ſ. den OR.); die Lehmkrüzen (vielleicht zu altſl. krŭči Rodeland, OR. tſech. Krč, Krč, hier ähnlich, § 4, 22); die böſen Lavecken (zu altſl. lava Bank, altpoln. ława Waſſer, Bank, Steg, Sumpfſteg, OR. klr. Ławky, poln. Ławy, Ławki, hier ebenſo Lavki „die kleinen Sumpfſtege (Sumpfwäſſer?)", § 4, 8, 2); der Trinnberg (vielleicht zu altſl. trêbiti roden, OR. nſl. Trêbno, hier ebenſo „Rodeberg", § 4, 15).

Flurnamen zu Ölper ſämmtlich deutſch.

379. Rhode, Dorf und Gut, SO. Fallersleben, 1311 in Novali, 1378 plebanus in Rode, 1667 Rhoda — deutſch.

Flurnamen 1809 und (Kat.): auf der Mihlder (Bedeutung? Vgl. PR. ſerb. Milodrag, dem polab. Milodarg entſpräche); der große Carwitſchenberg, der kleine C. (ſ. Flurn. eben Nr. 378); am Gadenberge (zu altſl. gadŭ Schlange, OR. polab. Gr.-Gaddau, Kl.-Gaddau, Nr. 92, 93, I. Theil, ferner Schnackenburg, polab. Gadogard, Nr. 180, hier alſo Schlangenberg, § 4, 22); die Söpöle (Bedeutung?).

380. Sandkamp mit **Stellfelde** (Forſthof), NO. Fallersleben, erſteres 1667 Sandtcampen — deutſch, aber Rundbau; letzteres 1309 Stelevelde, Stellevelt — deutſch.

Flurnamen zu Sandkamp 1832 und (Kat.): auf der Wendebrücke (deutſch: Grenze, oder nach den Wenden benannt); Gigeleitz-Stücke (zu altſl. igla Nadel, tſchech. jehla, drav. jâgla, OR. ſerb. Iglarev, poln. Igły, Igliszczyzna, hier Iglica „Nadelholz", § 4, 6; oder mit draven. Ausſprache zu altſl. gogolŭ Ente, OR. tſchech. Hoholice, poln. Gogolin, Gogolevo, hier wie tſchech. Gogolice „Entenpfuhl", § 4, 6); Sandkamper Grashöfe (charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften).

Flurnamen zu Stellfelde (Kat.): Griſſlohberg (deutſch); Ilkerbuſch (deutſch).

381. Kl.-Steimke, SO. Fallersleben, 1366 Wendisch Steimke (Andree, Volksk.² 74), 1667 Lütjen Steimke, 1701 Hoßmann Kleinen Steimbke — deutſch aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): die Grashöfe (ſ. eben Nr. 380); die Schunter (ſ. Einleitung); alle übrigen deutſch.

382. Sülfeld mit der **Damm-Mühle,** W. Fallersleben, 1318 de Solevelde, 1338 Tegheden to Solevelde — deutſch.

Flurnamen (o. J.): auf dem Moſſek (wohl zu altſl. mostŭ Brücke, ON. tſchech. Mostek, hier ebenſo „Brücklein", oder „(kleines)Brückenfeld", § 4, 4, 8; oder zu altſl. mŭhŭ, oſ. moch, Demin. mósk Moos, ON. tſchech. Mšeno, hier Mošk, Mošek „kleine Moosſtelle", § 4, 8); vor dem Barnbruche (ſ. Nr. 368).

Die übrigen Ortſchaften des Amtes ſind, auch was die Flurnamen anbelangt, rein deutſch; es ſind: Bisdorf, Hattorf, Heiligendorf mit der Schwinkermühle, Reindorf, Ochſendorf, Rothehof mit Rothenfelde und Schillermühle, Rottorf, Uhry (an der Uhrau, 1022 Uuurungon, 1311 in Uringe, 1667 Uhry, 1701 Ury oder Uringen), Waldhof mit Barnſtorferwald (Forſthaus).

X. Amt Gifhorn.

Dasſelbe wird eingetheilt in die Ämter Gifhorn und Papenteich, deren Ortſchaften nur zum kleinen Theil ſlaviſch ſind.

a. Amt Gifhorn.

383. Stadt **Gifhorn,** 1074 in curte Gyfhorn, 1267 dominium Ghifhorne — deutſch.

Flurnamen (Kat.): an der Oldau (Wieſe), Oldauſtraße (ob ſlaviſch?); der Pocken (Bedeutung?); Cardenapſtraße (c. 1750 der Carnap, 1766 Carnab, Stadttheil, wohl nach e. Fam.-N.); das Lenkmoor (ob zu altſl. łąka Wieſe, łągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden?).

384. Bokel oder **Neubokel,** 1787 auf dem herrſchaftlichen Vw. Bokel, an der Stelle des ehemaligen in der Reformationszeit aufgehobenen Kloſters Bokel angelegt, W. Gifhorn, 1152 terminus . . . Bökla dictus, 1246 villam Bokle, 1248 ecclesiam Bocle, 1610 (Erbregiſter, ſ. Einl.

zu Th. III) Vw. Bockeln — wohl deutſch, vgl. jedoch ON. tſchech. Bukol.

Flurnamen (Kat.): Luckmoor, vor dem Luckmoor (Bedeutung?); im Quehlkamp (deutſch). Ferner 1610: der Kamberg (Bedeut.?); der Schierkenkamp (ob ſlav.? ſ. Nr. 389).

385. Dalldorf, SW. Gifhorn, c. 1226 Daltorp — wohl niederdeutſch.

Flurnamen (Kat.): der große Wohlenberg (c. 1014 ad montem Wallenberg, ob deutſch, oder zu altſl. *volja, poln. wola Freigrund, ON. tſchech. Vola, poln. Wola „Freigrundsberg", § 4, 22); der Kemr Kamp 3, 33 (Bedeut.?); in den Hardenſen (ob deutſch?). Ferner 1610: auf dem Hannover (niederd.); Broelwiſch (ob ſlav.?).

386. Dannenbüttel mit **Bevermühle** und **Dagebrück,** O. Gifhorn, 1390 Dannenbuttel, das zweite 1701 Bevermühle, das letztere 1610 hinter der Dagebrück, 1701 Dagebrücke — ſämmtlich deutſch.

Flurnamen (Kat.): Derenmoor (ob zu altſl. dêra Riß, poln. dziura, drav. „Dåra Höhle", ON. poln. Dziura, d. i. Dêra, hier ebenſo, § 4, 22); Gördſchen (zu altſl. gradŭ, polab. gard, gord Burg, ON. nſl. Gradiše, Gradiška, poln. Grodzisk, Grodzisko, hier ebenſo Gordiška, Gordišk „kleine Burg, Schanze", § 4, 6, 14); Lubocksriede (zu altſl. ljubŭ lieb, lieblich, anmuthig, PN. u. App., vgl. PN. tſchech. Lubek, r. Ljubko, oſ. Luboch, ON. tſchech. Libochov, oſ. Lubochow, hier ähnlich „des Luboch, Lubak, Lubok", § 4, i); Düpwieſen (zu altſl. dupa Höhlung, Loch, ON. poln. Dupki, hier vom Sg. Dupa oder Pl. Dupy, § 4, 22 „Löcherwieſen"); in der Kroje, in den Kreuen, der Kreuenkamp (wohl zu altſl. kraj Rand, Grenze, oder kroj Schneide, „Schneede", Grenze, ON. nſl. Kraj, ſerb. Krajina, poln. Krajewo, Krajenko, Krojanka, hier Kraj, Kroj „Grenzkamp", § 4, 1, 2, 22); die Brodje, in den Brodje-Gärten (zu altſl. brodŭ Furth, ON. nſl. Brod, Brode, tſchech. Brod, Brody, hier ebenſo Brody oder Brodije „Furthgärten", § 4, 2, 3); Kohlaiſchen, Kohloiſchen (zu altſl. kalŭ Sumpf, ON. nſl. Kalicz, poln. Kališa, hier ebenſo

Kališ, § 4, 6 „Sumpfland“); die Saſſe (Holzung; niederdeutſch, oder zu altſl. sasinŭ, tſchech. poln. sas Sachſe, ON. kro. Sasi, ſerb. Sase, klr. Sasy, hier ebenſo „die Sachſen“, § 4, 2). Ferner 1610: in der Dupe (ſ. oben); ufm Graßhove (charakteriſtiſch für wendiſchen Bau); im Kreinbarge (ſ. oben Kroje, Kreuen).

387. Ettenbüttel, Bokelberge (1610 Bochelberge), **Gilde** (1610 ebenſo) [Dörfer], **Brennekenbrück**, früher Bätjenrode (1610 Betgenrode, Forſthof); erſteres 1344/65 Etenbuttle, 1464 Ettenbuttel — deutſch, aber vielleicht früher Rundbau.

Flurnamen zu Ettenbüttel (Kat.): Rathberge (ob deutſch?); Röhlſeſtücke (ob zu altſl. ralija Flur, ON. ſerb. Ralje, tſchech. Role, in Thüring. Ruhla, hier *Rolica „Flur, Ackerland“, § 4, 6?); Polkwieſen (zu altſl. polŭ Hälfte, Seite, oſ. poł, Demin. połka das Halbe, oder zu altſl. polije, poln. pole, Demin. pólko Feld, ON. poln. Pólka, Pólko, hier ebenſo, Polko „das kleine Feld“, § 4, 1); der Grashof, die Grashöfe (charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften); Dummwieſe (zu altſl. dabŭ Eiche, ON. tſchech. Dub, Duby, poln. Dąb, Dąbie, hier ebenſo „Eichwieſe“, § 4, 22); im Barnmoor (zu altſl. brŭno, brŭnĭje, polab. barn Sumpf, ON. ſerb. Brnije, tſchech. Brno, Brná, hier ebenſo „Sumpfmoor“, § 4, 22); der Kumberg (ob deutſch?); in den Welkmooren (ob deutſch?); das Luckmoor (ſ. Nr. 383); Oſterlangen (zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, ON. poln. Łęga, Łęgowo, Łęg, Łąg, hier ebenſo, § 4, 22 „öſtliches Sumpfland“); hinter den Sohren (zu altſl. žarŭ Brand, ON. oſ. Zdžař Sohra, hier ebenſo Žar „Brandſtück“, § 4, 1). Ferner 1610: uf dem Werle (ob niederd.?); uf dem Klint (Bedeut.?).

Flurnamen zu Gilde 1610: uf dem Graßhofe (ſ. Nr. 386); uf der Hofweţe, uf der Meddenweţe (Bedeut.?).

388. Gamſen, mit den **Fabriken** und **Dragen** (Forſthof), N. Giſhorn, erſteres 1248 decimam villae Gamenhusen, 1250 decimam in Gammenhusen, 1390 Gamensen — deutſch. Reihendorf. Dragen, 1610 Dragen, 1799

der Dragen, zu altſl. draga Thal, ruſſ. doroga Weg, tſchech. draha, oſ. droha Bahn, Weg, ON. nſl. Draga, Draganje, hier ähnlich „Thalwald“, § 4, 1, 3.

Flurnamen zu Gamſen (Kat.): Schlawieſen (Bedeutung?); an der Damara (vielleicht zu altſl. dąbrava Eichwald, ON. nſl. Dobrava Dobrauа, poln. Dąbrawa Dombrau, Dammer, hier ganz ebenſo, § 4, 1 „Eichwald“); Dupwieſen (ſ. Nr. 386, Flurn.); im Drehn (zu altſl. drênŭ Hartriegel, drav. „Drên Dorn“, ON. ſerb. Drenje, Dren, hier ebenſo „Hartriegelholz“, § 4, 1, 3); Ratheide (ob ſlav.?); Grashof (ſ. Nr. 368); Luckberg (ſ. Nr. 384); das Pulſchmoor (zu altſl. plŭzĕti kriechen, ſchleichen, oſ. Polznica Pulsnitz, tſchech. Plzeň Pilſen, Plzenec, Plž, hier wie das letztere, Polž „träges Moor ohne Abfluß“, § 4, 22).

Flurnamen zu Forſtrevier Dragen 1836: auf dem Mettenkopfe (wohl deutſch); in der Segge (ob zu altſl. žegbrennen, žegŭ Brand, Gluth, ON. tſchech. Žehrov?).

389. Hillerſe, SW. Gifhorn, c. 1226 Hillerdessen, 1369 de molen to Hillerdessen — deutſch.

Flurnamen (Kat.): das Schlut (Bedeutung?); Eitzerfeld, Eitzerholz (wohl nach einem eingegangenen Orte Eitzen, Bedeutung?); auf den Kreinhöfen (ob niederd.?); Schierkenkamp (vielleicht zu altſl. žirŭ Weide, ON. nſl. Žiri, hier Demin. Žirki „kleines Weideland“, § 4, 22); Geitelfeld, an der Geitelheide (ob deutſch?); auf dem Sohrenkampe (ſ. Nr. 385, Flurn.). Ferner 1610: uf dem Graßhove (ſ. Nr. 386); uf der Rietze (ob zu altſl. rêka Fluß, ON. nſl. Rečica, hier etwa Rêčije „Stück am Fluß“, § 4, 3?).

390. Käſtorf und **zur Krümme** (1843 Krümme, einzelne Häuſer), 1152 Ketesdorp, 1610 Kaestorf — deutſch (zerſtreut).

Flurnamen (Kat.): Gahrwieſen (ob deutſch, oder zu altſl. jarŭ ſtreng, herb, ſauer, ON. vgl. Flurn. Nr. 335); auf dem Scheſſelberge (zu altſl. žuželi, tſchech. žižela Käfer, Ungeziefer, ON. poln. Żużel, tſchech. Žiželice „Schießelitz“, hier alſo „Käferberg“, § 4, 22). Ferner 1610: in den Rien, Rinn (wenn ſlav., zu altſl. *rênŭ, klr. rin Sand, Gerölle, ON.?, hier Rênije Sand-, Geröllplatz, § 4, 3).

391. Leiferde, SW. Gifhorn, c. 1226 Leiforde — deutſch.

Flurnamen 1848: Burgſtelle, am Heidgraben, im Langenflathe (Deich, zu altſl. blato Sumpf, ON. poln. Błoto, tſchech. Blatno, hier alſo Blato „Sumpf", § 4, 22).

392. Stüde, NO. Gifhorn, 1610, 1701 Stüde — zu altſl. studŭ, oſ. stud Kälte, Adj. altſl. studenŭ kalt, tſchech. studna, studeň Born, friſcher Quell, ON. tſchech. Studená, Studené, poln. Studa, hier ebenſo „kalte Stelle", § 4, 1.

Flurnamen (Kat.): hinter der Perſau (zu altſl. prŭh-, polab. parch Staub, appell., ON. fehlen; vgl. oſ. Poršicy Purſchwitz; hier etwa *Poršava „Staubfeld", § 4, 17). Ferner 1610: im Dragen (ſ. Nr. 388); an der Drenke (niederd., oder zu altſl. drênŭ Hartriegel, drav. Drên Dorn, ON. nſl. Drenik, hier ebenſo Drênik „Hartriegelbuſch, Dornbuſch", § 4, 4); im Stüdiſchen Felde (ſ. den ON.).

393. Wärmbüttel, SW. Gifhorn, c. 1226 to Wermeresbutele — deutſch.

Flurnamen (Kat.): der Maſſel, die Maſſel (Forſt, und Gut Maſſel, zu altſl. maslo Öl, Salbe, von altſl. mazati ſchmieren, tſchech. máslo, poln. masło Butter, PN. tſchech. Mazal, oſ. Mazula, klr. Mazepa, ON. poln. Masłowice, Masłowizna, hier alſo Maslo „das Fett, die Schmiere" (?), § 4, 1).

394. Weſterbeck mit Neuehaus (Hof), NO. Gifhorn, 1390 to Westerbeke — deutſch, aber früher Rundbau.

Flurnamen 1849 und (Kat.): im Seſelberg (ſ. Nr. 390); im Dragen (ſ. Nr. 388); Feldmark Triangel (Ortſchaft Triangel iſt Glashütte, 1793 angelegt); die Grashöfe (ſ. Nr. 386); die Zieleiſchengärten (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das gute Ackerland bei der Anſiedlung", § 4, 6); Söhrkenfeld (zu altſl. žarŭ Brand, ON. tſchech. Žďár Saar, Žďárek, hier Žarek „kleiner Brand", oder „Brandſtelle", § 4, 8, 4); Lubocksfeld (ſ. Nr. 386); Saſſenburger Feld (die Saſſenburg, ſoll gegen die Wenden angelegt ſein, ſeit

1701 geebnet, Man. II, 239). Ferner 1610: an den Gronſen (wohl zu altſl. grędzi Sumpf, Koth, ON. ſerb. Grezna, ruſſ. Grjaznoe, hier ebenſo Grędzno, Grązno „Sumpfſtelle, Schmutzſtelle“, § 4, 15.

395. Wilſche, NW. Gifhorn, 1152 in Wilscete, 1238 in villa Wilschethe, 1360 to Wilsede — deutſch.

Flurnamen (Kat.): Stüden (zu altſl. studŭ Kälte, studenŭ kalt, tſchech. studná, studeň friſcher Quell, Born, ON. tſchech. Studená, Studené, hier ebenſo „Bornfeld“, § 4, 8); Köſelberg (zu altſl. kozlŭ Bock, ON. poln. Kozieł, Kozłowo, Kozły, polab. Köslin, hier ähnlich „Bocksberg“, § 4, 22); Kleidche (Wieſe, Bedeutung?). Ferner 1610: ufm Keinken (Bedeut.?); uf der Nauloſe (Bedeut.?).

b. Amt Papenteich
(noch bei Hoßmann 1701 der Papedick):

396. Adenbüttel, SW. Gifhorn, 1226 Adenebûtle — deutſch.

Flurnamen (Kat.): die Grashöfe, vor den Grashöfen (ſ. Nr. 386); der Beuenkamp (Bedeutung?); die Keunenwieſe (zu altſl. kuna Marder, ON. ſerb. Kuna, tſchech. Kuní, hier ebenſo „Marderwieſe“, § 4, 22?).

397. Allerbüttel, SO. Gifhorn, c. 1274 Almersbutle — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1850 und (Kat.): Drens, Drenskamp, Drenswieſen (zu altſl. drênŭ Hartriegel, drav. „Drên Dorn“, ON. tſchech. Dřenice, hier wohl ebenſo Drênice „Hartriegelholz“, § 4, 6); Barnbruchswieſen (ſ. Nr. 368); das Körwecken (ob niederdeutſch?); die Möſſick (1610 Mösekop, zu altſl. mŭhŭ, oſ. moch Moos, ON. klr. Mšana, hier *Mošik „Moosplatz“, oder zu altſl. mostŭ Brücke, ON. tſchech. Mostek, hier Mostek oder Mostik „Brückenfeld“, § 4, 4); in den Fehren (Bedeutung?). Ferner 1610: das Mehlfeld (zu altſl. mêlĭ ſeichte Stelle, ON. ſerb. Mêlĭ, hier ähnlich „ſeichte Stelle“, § 4, 22).

398. Ausbüttel, S. Gifhorn, 1383/5 Asedesbuttele, 1701 Augsbüttel — deutſch.

Flurnamen (Kat.): der große und der kleine Goenkamp (zu altſl. goniti treiben, nſl. ogon Ackerbeet, razgon Furche, tſchech. hon Jagd, Treibe, ohon Schwanz, poln. wygon Viehtrift, zagon Ackerbeet, ruſſ. pogonŭ Trift, Fläche, OR. nſl. Gonje „Trieb", hier ebenſo Gon oder Gonje „Treibefeld, Trift", § 4, 1, 3). Ferner 1610: aufm lütjen Jörden, aufm großen Jörden (ob zu altſl. gradŭ, polab. gard, drav. gord Burg, OR. kro. Gradna, hier *Gradĭno, Gordno „Burgſtelle", § 4, 15?); Bomgartenfeld (bei wendiſchen Orten).

399. Bechtsbüttel, Meinholz (Dörfer), **Wendebrück** und **Wendemühle,** S. Gifhorn — deutſch.

Flurnamen 1869 und (Kat.): der Krügarten (Bedeutung?); die große Strauweike, Strauwecke (Bedeutung?); Dorenheide (ob ſlaviſch?).

400. Calberlah mit **Bullenhaus,** SO. Gifhorn, 1318 in Kalverlege — deutſch.

Flurnamen 1838: auf den Barnbruchswieſen, Barnbruchsabfindung, (ſ. Nr. 386); auf dem Drens (ſ. Nr. 392); das Meelfeld (zu altſl. mêlĭ ſeichte Stelle, Untiefe, OR. klr. Mel'no, hier ähnlich, § 4, 22). Ferner 1610: Rullkamp (ob ſlav., zu altſl. ralija Ackerland?); gr. Kreckfeld (ob ſlav.?).

401. Didderſe mit **Erſehof** (einſtänd. Hof), SW. Gifhorn, c. 1226 in Tedekissen (?), c. 1274 in Tidekissen (?), 1321 in villa Diddersen, 1701 Diddersen oder Dittesheim — deutſch, aber wohl ſlaviſche Anlage.

Flurnamen 1838 und (Kat.): die Grashöfe (ſ. Nr. 386); auf den Seſſen (Bedeutung?); auf den Weinen, Beiren (Bedeutung?); der Lehrkenkamp (Bedeutung?). Ferner 1610: auf dem Sehſen (. eben); im Gatewiſchhof an der Aucker (d. i. Ocker, charakteriſtiſch für ſlaviſchen Bau).

402. Iſenbüttel, SO. Gifhorn, 1318 in Isenbutle, 1400 ecclesiam in Ysenbutle — deutſch. (Maſſendorf.)

Flurnamen 1831 und (Kat.): das gr. Miſſel (Bedeutung?); der Seeſch, das Seeſchfeld (Bedeutung?); hinter den Wieſenhöfen (dasſelbe wie Grashöfe, häufig); Barnbruchsabfindung, der Barnbruch (ſ. Nr. 368); Taukum-Moor (Bedeutung?). Ferner 1610: im Sensfeld! (ſ. eben); vor den Schierken (ob zu altſl. žirŭ Weide?); Barnſete (Bedeut.?); Mahlenfeld (?); vor den Dicken Dohren (ob ſlav. Dvorany?); bei der Trenſche (Bedeut.?).

403. Rötgesbüttel mit **Schierenbalken** (Forſthof). 1226 in Rotlekesbutle, 1330/52 to Rottekesbutle — deutſch.

Flurnamen (Kat.): das Sülfeld (wohl deutſch); die wüſte Mark; auf den Oſſelkampen (1610 Oßlingskämpe, vielleicht zu altſl. osĭlŭ, poln. osieł Eſel, ON. tſchech. Osly, Oslov; oder zu altſl. osla, poln. osła Wetzſtein, ON. kro. Oslica, tſchech. Osly, ſlovak. Osla).

404. Groß-Schwülper mit **Sandkrug** (einz. Haus). S. Giſhorn, c. 1274 Swulbere, 1338 to Swlbere, 1339 to Swlbere, 1340 to Swulbere, c. 1369: 4 hove vnde ene molen to Swulbere, 1389 to Swulber, c. 1400 Swelber — zu altſl. sul-, sulêj beſſer, PN. tſchech. Sulislav, Sulivoj, Sulek, ON. poln. Sulgostów, Szulbory, welches letztere unſerm Namen entſpricht, alſo hier wohl Sulibory „die Sulibor", Pl. § 4, c.

Flurnamen 1360: en camp, de Smedebalke het, to Swlbere; 1414: eyne wisch de is gheheten de Pudenwisch, de gheleghen is by Swulber (vielleicht zu altſl. podŭ Geſtell, Speicher, ON. ſerb. Podi, kro. Podovi, hier ähnlich „Wieſe am Speicher", § 4, 22); im, am Fieſe (Bedeutung? Ob zu altſl. vêža Vorhaus, tſchech. věže Thurm, ON. poln. *Białowieża, hier Vêža „Thurm, Feldſtück beim Thurm", § 4, 1); Döſſkamp, beim Döſſe (Bedeutung?); vor, in den Mehlen (zu altſl. mêlĭ ſeichte Stelle, ON. klr. Mel'no, hier ebenſo „Mêlno ſeichte Stelle", § 4, 15). Ferner 1610: im Waſter-Camp (zu altſl. ostrŭ ſcharf, ſpitz, ON. tſchech. Ostrý, Ostrá, Ostré, hier ebenſo „der ſpitze Kamp", § 4, 22).

405. Klein-Schwülper, Rothemühle (1610 Rohtemühle), **Hülperode,** S. Gifhorn, 1318 in minori Swelbere, c. 1369 to lutteken Swlbere — Erklärung ſ. Nr. 404. Früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1845: auf dem Suhkampe (wenn ſlaviſch, zu altſl. sŭhŭ trocken, OR. poln. Sucha, hier ebenſo „Dürrenkamp", § 4, 8, 22); im Kielen (Bedeutung?); alten Zollen (einige Gebäude); ſonſt deutſch. (Maſſendorf.)

406. Vordorf, S. Gifhorn, 1330/52 Vordorpe, 15. Jh. Vordorp — deutſch.

Flurnamen c. 1840: Schween-Wieſe (Bedeutung?); vor dem Stadelſchlage (deutſch, oder zu altſl., tſchech., poln. stado Herde, poln. stadło Paar, Stand, oſ. stadło Herde, OR. tſchech. Stadice, hier Stadlo „Herde, Stand der Herde", § 4, 1); die Möſen (Sumpf und Bruch, zu altſl. mízêti tropfen, OR. nſl. Méža, Moža Mieß, Mežica, Možica Möſchach, tſchech. Mže Bach, Mies, hier Možy, Pl. „Sumpfbäche", § 4, 2); der Liesberg (zu altſl. lêsŭ Wald, OR. nſl. Lêse, Lêsje, hier ebenſo „Waldberg", § 4, 3, 22); die Gertlinken (Bedeutung?). Ferner 1610: Mehlfeld (ſ. Nr. 397); Cathridesfeld (Bedeut.?).

407. Walle, S. Gifhorn, c. 1368 to Walle, 1610 Walle — zu altſ. *valŭ, tſchech. val, poln. wał Wall, OR. poln. Wały, häufig, hier ebenſo Valy „die Wälle", § 4, 2. Hier lag die Scheverlingenburg, eine Grenzveſte gegen die Wenden. — Walle iſt ausgeprägter Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Boßwieſen (Bedeutung?); Ordo-Wieſen, Ordo-Anger (Bedeutung?).

408. Wasbüttel, S. Gifhorn, 1022 Wilradesbutile, 1760 Wasbüttel — deutſch.

Flurnamen (Kat.): auf den Breutſchen (Bedeutung?); der Lebtenſtruck, Leibbenſtruck (1610 im Lebenstrucke, wohl zu altſl. lipa Linde, OR. tſchech. Lipka, oſ. Lipinki Leippen, hier ähnlich). Ferner 1610: im Mehlfelde, Mehlwiſch (ſ. Nr. 397).

409. Wedelheine, S. Gifhorn, 1610, 1760 Wedelheine — deutſch.

Flurnamen 1836 und (Kat.): die Lanken (zu altſl. łąka Wieſe, ON. poln. Łąki, Łąkie, hier ebenſo „die Wieſen“, § 4, 2, 3).

410. Wedesbüttel, S. Giſhorn, c. 1274 Werdesbutle — deutſch, aber ſlaviſch gebaut.

Flurnamen (Kat.): die Teinert (wohl deutſch); die Biwenden (Bedeutung?); im Göſekenteiche (wohl niederdeutſch); die Grashöfe (charakteriſtiſch für wendiſche Bauart).

D. Pagus Bardengawi und ſüdliche Nachbargaue.

Während die in den drei vorhergehenden Abſchnitten dieſer Arbeit behandelten Gebiete des lüneburgiſchen Landes durchweg altſlaviſchen Beſitz erweiſen, iſt dies im Bardengau und den ſüdlich davon gelegenen Gauen Gretinge, Loingo, Flutwidde nicht der Fall. Sie alle, beſonders der öſtliche Theil des Bardengaues zwiſchen Cateminer Bach und Ilmenau und nach Weſten über dieſelbe hinaus (mit Ausnahme des früh von Slaven beſetzten Amtes Bleckede) bilden das Gebiet der erbitterten Kämpfe zwiſchen Wenden und Sachſen vom 8. bis 12. Jahrhunderte, die mit dem ſchließlichen Siege des Deutſchthums und mit der Beſchränkung der Wenden auf das Land öſtlich des Cateminer Baches und der Iſe enden. Für das A. Bleckede beweiſen die Zeugniſſe der Schriftſteller und das Vorhandenſein wendiſcher Flurnamen bei faſt ſämmtlichen Ortſchaften, daß die Beſitznahme des Landes durch die Slaven eine frühzeitige und vollſtändige war. In Bezug auf die zu beiden Seiten der Ilmenau liegenden Ämter Lüneburg, Medingen, Oldenſtadt und Bodenteich hat ſich die Anſicht herausgebildet, daß deren Theile weſtlich der Ilmenau im Ganzen nur wenig Spuren des Slaventhums zeigten, daß alſo die Ilmenau die Weſtprenze der Slaven geweſen ſei. Maßgebend für dieſe Anſicht iſt wohl der Umſtand geweſen, daß ſich wendiſche Ortsnamen im W. der Ilmenau nicht vorfinden, und den Flurnamen, dem Bau der Ortſchaften und den Angaben des Schatzregiſters über deutſche oder wendiſche Beſteuerung, nach Pflügen reſp. Haken, hatte man nicht nachgeſpürt. Und

doch hat schon v. Hammerstein in seinem wichtigen Werke über den Bardengau (1869), wenn er auch der Ansicht ist, daß die Wenden im Allgemeinen nicht über die Ilmenau vorgedrungen sind, an vielen Stellen dargethan, daß solches doch der Fall gewesen; so S. 108—111 und S. 176 in Bezug auf das A. Medingen, S. 100—103 und S. 418 in Bezug auf A. Oldenstadt, endlich S. 424 in Bezug auf A. Bodenteich; derselbe irrt nur, wenn er S. 317 meint, es sei sicher, daß im Goh Modestorpe, d. h. im A. Lüneburg, die Wenden niemals über die Ilmenau vordrangen. Thatsächlich liegt, wie der Verlauf dieser Abhandlung zeigen wird, die Sache folgendermaßen: Im A. Lüneburg ist das Gebiet des eigentlichen Amtes Lüneburg zum großen Theile wendisch, und selbst die im W. der Ilmenau gelegenen Ortschaften zeigen zum größten Theile wendische Merkmale, während die Dörfer des früheren Amtes Artlenburg, nördlich von Lüneburg, sowie die des ehemaligen Amtes Salzhausen, weiter westlich von Lüneburg bis über die Luhe hinaus, nur hie und da Spuren wendischen Wesens aufweisen. Vom A. Medingen ist das ehemalige A. Ebstorf (westlich der Ilmenau) fast ganz deutsch geblieben, während von den Ortschaften des eigentlichen A. Medingen und zwar auch im W. der Ilmenau ungefähr $^6/_7$ mehr oder weniger slavische Spuren aufweisen. — Im A. Oldenstadt sind gleichfalls etwa $^5/_6$ sämmtlicher Ortschaften, auch der im W. der Ilmenau gelegenen, mit slavischen Merkmalen ausgestattet, und im A. Bodenteich ist derselbe Procentsatz, auch wohl wegen der Nähe des eigentlichen Wendlandes, mehr oder weniger slavisch gefärbt. — Im A. Isenhagen, dem östlichen Theile des Gaues Gretinge, ist slavisches Wesen wenig ausgeprägt, da die Ise hier thatsächlich die Grenze des Wendenthums bezeichnet, und nur hier und da ein Übergreifen des Slaventhums über diese Grenze stattgefunden hat. — Im A. Meinersen, in welchem die äußerste Grenzburg gegen die Slaven, Müden an der Aller, errichtet wurde (s. weiter oben, Einleitung), sind die Reste des Slaventhums noch geringer.

Nach der alten Gauverfassung lagen die Ämter Bleckede, Lüneburg, Medingen, Oldenstadt und Bodenteich im Barden-

gau, A. Isenhagen im Gau Gretinge (1022 in pago Gretinghe Mutha [d. i. Müden]; 1060 in pagis Laingin, Moltbizi, Partungen, Creti; 13. Jh. Gre., Gret., Grete, 1377 oppe dem Grete; 1663 auf dem Grete — wohl deutsche Bezeichnung); A. Meinersen theilweise im Gau Gretinge, theilweise im Gau Flutwidde oder Mulbeze (1051 in pagis . . Grethe, Mulbeze . .; 1052 in pago Flotwida [derselbe Gau], 1053 in pago Flotwito, 1060 in pagis . . Moltbizi . . Creti. 1233 in omni pago Flotwede — Flutwidde ist deutsch, der andere Name scheint slavisch zu sein und einem altsl. *Mlatovici, polab. *Moltovici zu mlatu Hammer, PN. *Mlat, polab. *Molt, oder einem altsl. *Mladovici, polab. *Moldovici, vgl. ON. tschech. Mladovice, zu mladŭ jung, PN. tschech. Mlad, fem. Mlada zu entsprechen?); endlich der westliche schon oben unter X. mitbehandelte Theil des A. Gifhorn ebenfalls im Gau Flutwidde oder Mulbeze.

In kirchlicher Beziehung gehörte der Bardengau zur Diöcese Verden, die Gaue Gretinge und Flutwidde zur Diöcese Hildesheim, deren Grenzen zu einander oben in der Einleitung zum III. Theile dieser Arbeit angegeben sind.

XI. Amt Bleckede.

Das A. Bleckede umfaßt außer dem Lande Bleckede (terra Blekede), das wiederum 1) die Hausvogtei, 2) das Gebiet von Barscamp (das schon früh zum Hause Bleckede gerechnet wurde), 3) die Bleckeder Bruchdörfer, oder das A. Garze, 4) die Bleckeder Marsch in sich begriff, — 5) das Gebiet von Dalenburg, 6) den östlichen Theil des A. Artlenburg, und endlich 7) einen kleinen Theil des Gohes Modestorpe, d. h. des A. Lüneburg. — Von diesen Gebietstheilen gehört Dalenburg schon 1203 zum Herzogthum Lüneburg (haec est autem pars, quae fratrem nostrum Wilhelmum contingit: Luneborch et tota provincia . . . Haec sunt nomina urbium: . . Hedesackere, Dalen-

durch . .). Bleckede, Flecken und Schloß, scheint damals noch nicht bestanden zu haben. Im Jahre 1209 ertheilt der Herzog von Lüneburg der von ihm bei Wendisch-Bleckede zu gründenden Löwenstadt das Recht einer freien Stadt (in australi parte usque ad Slavicum Blekede). Sodann belehnt der Bischof von Verden 1228 den Herzog Otto von Lüneburg und bestimmt, daß die zum Lehen gehörigen im Bruche Bleckede belegenen Güter sich von Bleckede bis zum Fluß Ertene erstrecken sollen (de terminis bonorum ad idem feodum pertinentium, sitorum in palude Blekede determinatum est illos de Blekede protendi usque ad fluvium qui Ertene nominatur). Daß sich die Bischöfe von Verden später immer noch als Lehnsherren der Herzöge für das Gebiet von Bleckede, oder wenigstens für die Bruchdörfer ansahen, zeigt eine Urkunde von 1386 (ista sunt bona Ecclesiae Verd., quae dux Luneburgensis ab eadem tenet in pheodo: termini finiuntur in palude Blekede), sowie ein Verzeichnis der Verdener Lehen aus dem 15. Jh. (comitatum in Walsrode, cuius termini finiuntur in palude Blekede). Im Jahre 1258 wollen Herzog Albrecht von Sachsen und Herzog Albrecht von Braunschweig die Bruchgegend zwischen Bleckede und Hachede gemeinsam zum Urbarmachen austhun; bei dem Vergleiche behält der Herzog von Sachsen die Weichbilde Bleckede und Artlenburg (principes . . paludem a Blekethe usque ad ecclesiam Hachede pari manu ad colendum et in agros redigendum locabunt cultoribus . . . Dominus Dux Saxoniae oppida Blekedhe et Erteneburg cum eorum attinentiis specialiter optinebit). Wie das Land Bleckede unter brandenburgische Herrschaft gekommen, ist aus den Urkunden nicht ersichtlich; wahrscheinlich befand es sich unter derselben seit 1227 in Folge der Befreiung des Herzogs Otto von Lüneburg aus seiner Gefangenschaft; jedoch war noch 1258 der Herzog von Sachsen im Besitz der Stadt Bleckede — die Burg wird erst 1271 bis 1274 (wo auch von den Marschdörfern die Rede ist) und 1287 erwähnt, in welchem letzteren Jahre der Besitz des Schlosses Bleckede zwischen den Herzögen von Sachsen und von Lüne-

burg ſtreitig war. Aber 1308 verkauft Markgraf Waldemar von Brandenburg das Land Bleckede mit allem Zubehör dem Herzog Otto von Lüneburg (Nos Waldemarus . . . notum esse volumus quod . . terram Blekede cum omnibus suis juribus, bonis et attinenciis et thelones quod ibidem habemus vendidimus), und von da ab iſt das Land bei Lüneburg geblieben. —

Die in Betracht kommenden Ortſchaften des A. Bleckede mit ihren ſlaviſchen Flurnamen ſind nun wie folgt:

411. Ahndorf, S. Dahlenburg, 1360 to Anendorpe — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1849, Kat. 1851): die Quaswieſe (ob niederd.? oder zu altſl. gvozdĭ Wald, ON. poln. Gwózdź, hier ebenſo „Waldwieſe", § 4, 22); die Spenswieſe (ob deutſch?); neben, beim Gelenk (wenn ſlav., zu altſl. jelenĭ Hirſch, ON. kro. Jelenjak, tſchech. Jelenky, hier ähnlich „Jelenik Hirſchſtand", § 4, 4 Collect.); Leitſchenberg, Leitſchſtücke (zu altſl. *lečŭ, leč Netz, Jagdtrieb, Waldſtück, ON. tſchech. Leč, in Sachſen Letzſchen, urk. Letzschen, alſo „Waldberg, Waldſtücke", § 4, 22); Rallberg (wenn ſlav., zu altſl. ralija Acker, Flur, ON. ſerb. Ralja, tſchech. Role, hier ähnlich „Ackerberg", § 4, 22); Drahjahnsſtücke (zu altſl. draga Thal, Weg, ON. nſl. Draganje, hier ebenſo „die Thalbewohner", § 4, 11, 22); Wiſchhof (charakteriſtiſch für ſlaviſche Orte); die, an der Strachau, Strachauweide, das Strachaufeld (nach einer eingegangenen Ortſchaft, zu altſl. strahŭ Schreck, PN. ſloven. Strahomĕrŭ, ruſſ. Strach, ON. poln. Strachów, Strachowo, hier ebenſo Strachovo „Ort des Strach, Schreck", § 4, d); im Zieleitz (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das beſte Ackerland nahe der Anſiedlung" § 4, 6); beim Kaleitz (zu altſl. kalŭ Sumpf, ON. tſchech. Kalovice, Kaliště, nſl. Kalica in Griechenl., hier ebenſo, § 4, 6 „Sumpfland"); auf dem Brieſing, am Brieſinger Wege (zu altſl. brĕza Birke, ON. tſchech. Březník, hier ebenſo Brèznik „Birkenholz", § 4, 4); im Campenort (wohl deutſch).

412. Barscamp, SO. Bleckede, 1209 in nemore in Berscam, 1330/52 to Berscampe, 1375 to Berdorp in parrochia Barscampe, 1563 Barschampe — wohl deutsch.

Flurnamen (Karten 1801, 1823, Kat. 1831): der Rißel, am Rießel (Bedeutung? s. Nr. 549, Flurn.); der Lubki (zu altsl. ljubŭ, poln. luby lieb, lieblich, anmuthig, bildet PN. und App., vgl. als letztere os. Lubata das Löbauer Wasser, ns. Lubostna Fluß bei Guben, hier Lubki, zu ergänzen lês Wald) „der anmuthige", § 4, 8, 12); die Sille (ob deutsch?); der Brützelberg (ob deutsch?); Barskamper Pracherberg (deutsch gewordenes Wort „Pracher" aus dem altsl. *prohati bitten).

413. Bleckede, Flecken, 1224 apud Blekede in castris, 1228 bonorum ... sitorum in palude Blekede, 1258 Blekethe, 1293 Blekede, 1363 uff Bleckte, Blecten, 1373 van Blekede — deutsch.

Flurnamen 1801: auf dem heidnischen Graben (eine Grenzstrecke, auf die Wenden bezüglich, s. Bardengau, S. 375, Anm.); die Vitito (herrschaftliche Forst, 1209 in septentrionali plaga usque Vitecowe, zu altsl. vit-, vitati bewohnen, *vitati bewillkommnen, *vitĭ Gewinn, PN. tschech. Vitoslav, poln. Witek, ON. tschech. Vítkov, poln. Witków, Witkowo hier ebenso „(Ort, Wald) des Vitek", § 4, d).

414. Boitze und **Fladen,** S. Dahlenburg, 1316 (in) Boitze, Slavico Sedorpe et Boetze, 16. Jh. Boitze — zu altsl. byti wachsen, sein, werden, polab. boit-, PN. poln. Buta, Byt, Bytek, ON. poln. Bytom', hier etwa Bytice, Bytce „Leute des Byt, Byta", § 4, a, b. Rundbau. Das andere, 1330/52 to Vladen — wohl deutsch.

Flurnamen (Karte und Kat. 1856): Griebau (1350 Gribbowe, eingegangener Ort, zu altsl. gribŭ Pilz, ON. poln. Grzybowa, hier ebenso Gribov, Gribovo „Pilzort", § 4, 17); Dorf Fladen, das Fladenfeld, die schmalen Fladen (s. den ON., wohl deutsch); der Strau (ob zu altsl. sru- fließen, poln. zdrój Quelle, ON. poln. Zdroje, hier ebenso „Quellort", § 4, 3?); die Reiben, die Brodsneiben (zu altsl. niva Flur, Acker, ON. poln. Niwa, Niwy, hier ebenso

Niva, Nivy „die Ackerstücke“, § 4, 2; ob der letztere Flurn. mit brodŭ Furth zusammengesetzt. oder hybride Form ist, bleibt fraglich); der Doak (Bedeut.?); die Gusgärten (ob niederd.?); die Gröpke (zu altsl. grobŭ Grab, Graben, ON. nsl. Grobnik, tschech. Hrob, Hroby, hier Grobki „die kleinen Gräber, Gräben“, § 4, 2); der Breschirr, im Breschier (Bedeut.?); der Breustelberg (ob deutsch?); der Butig (Bedeut.?); der Strietelberg (wohl deutsch); der Kobelsche Berg (vielleicht zu altsl. kobyla Stute, ON. poln. Kobyła, Kobyle, hier ähnlich); Gaunsen (wohl zu altsl. gonŭ, klr. hony, tschech. hon Feldweg, Treibe, ON. nsl. Gonje „Trieb“, hier Goneš oder ähnlich, § 4, 6 „Treibe“); der Radack, Raddek (zu altsl. radŭ gern, froh, bereit, PN. poln. Radosław, Radak, Radek, hier ebenso „des Radek“, § 4, c, ON. sonst tschech. Radikov).

415. Breese am Seisselberge, SO. Dahlenburg, 1358 eynen kamp de tho Brese wort lit — zu altsl. brêza Birke, ON. tschech. Březi, nsl. Brêze, Brêzje, hier ebenso Brêz'e „Birkenwald, resp. Ort daran“, § 4, 3, Collect. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1842, Kat. 1853): der Seisselberg (zu altsl. žuželĭ Käfer, tschech. žižela Ungeziefer, ON. tschech. Žiželice Schießelitz, ferner Seislitz bei Zeitz, hier ähnlich „Ungezieferberg“, § 4, 22); der Pietzenberg (zu altsl. peštĭ, tschech. pec, poln. piec Höhle, Ofen; nsl. peč Felsen, ON. nsl. Peč, polab. Peetz in Mekl. urkundl. Petznitze, villa Pezce, hier „Höhlenberg“ oder „Felsberg“, § 4, 22; wohl kaum zu altsl. pêsŭkŭ Sand, ON. tschech. Pisek ꝛc.); der Sebeuthenberg, das Sebeuthenfeld (vielleicht zu altsl. sąbota, poln. sobota Sonnabend, ON. poln. Sobota Zobten (Stadt, nicht Berg), nsl. Sobota, Sveta Sabota „Sabatberg“, hier wohl ebenso Sobota, § 4, 22); der Strohrensberg, Vorstrohren (Bedeut.?); der Murrberg (wohl deutsch); Nilitz, in den Nilitzwiesen (zu altsl.?); Seisselauk (Kat., wohl verschrieben für Seisselberg, s. oben.); das Schulzenland; Wiesenhof (beide charakteristisch für wendische Orte).

416. Breetze, S. Bleckede, 1296 decimam in Bretze, 1314 enen hof to Bretze, 1329 duos viros in Brezne (!) et ibidem unam casam, 1386 Breddessen, 15. Jh. in Bretze decimam, 1384 van dem lutteken Breze (Klein-Breetze, eingegangen), R. 1450 Bretze 6 h., 2 k. — Ableitung von altsl. brêza Birke ist ausgeschlossen; der Name gehört wohl zu altsl. brêt-, obrêt- Erfindung, oder briti schneiden, PN. tschech. Břetislav, ON. os. Brětnik, Brětnja tschech. Břetětice, hier ähnlich Brêtice, Brêtce, Brêtetice „Leute des Brê(te)ta, § 4, a, b (?).

Flurnamen (Kat. 1839): Görgenwiesen (ob deutsch?); auf dem Dumborn (vielleicht zu altsl. dąbrava Eichwald?); am Lippenberg (zu altsl. lipa Linde, ON. poln. Lipa, Lipna, hier ähnlich „Lindenberg", § 4, 22); auf der Teilitsch (zu altsl. telę Kalb, ON. tschech. Teleč Teltsch, Telice, Telce, Telcov Teltsch, hier ähnlich „Kälberwiese", § 4, 6, 9); die Stimpengarten (Bedeutung?); im Plenpool (Bedeutung?).

417. Bruchdorf, SO. Bleckede, 1288 in Brochdorpe, c. 1322 in villa Bokdorpe (!), 1330/52 dat dorp Brochdorpe — deutsch; Reihendorf.

Flurnamen (Kat. 1855): auf dem Hochjahr (Bedeut.?); die Dießangsstücke (Bedeut.? Ob zu drav. desjangt zehn?); im Staatschen Berge, die Staatschen Berge (wohl deutsch); in der Lausche, der Lauschenkamp (zu altsl. luža Pfütze, Tümpel, ON. tschech. Luže, hier ebenso „Sumpfkamp", § 4, 1, 22); im Brandul (Bedeutung?).

418. Buendorf, S. Dahlenburg, 1274 in villa Bunendorpe, 1330/52 to Bunendorpe — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1845, Kat. 1848): Fausch-Wiesen (ob deutsch?); Gr. Settens, Kl. Settens (zu altsl. sitŭ Binse, ON. poln. Sitno, Sitnica, hier wohl ebenso „Binsenstelle", § 4, 6); Kampen (deutsch oder slavisch, zu altsl. kąpa Flußinsel, ON. poln. Kępa, oder zu altsl. kąpina Brombeere, ON. poln. Kąpina „Kampen", hier ebenso „Brombeergesträuch", § 4, 1, 7, 16); Puttgarten, Puttgartenwiesen (zu altsl. gradŭ Burg, podgradije „Anlage unter der

Burg“ suburbium, OR. ſerb. Podĭgradije, tſchech. Podhrad, Podhradí, hier ebenſo polab. Podgardije § 4, 3, Collect.); im Oeßel (zu altſl. osĭlŭ, tſchech. osel Eſel, PN. tſchech. Osel, oſ. Wóslik, OR. tſchech. Oslov, Osly, hier ebenſo Osel Sg., oder Osly Pl. „(Familie) Osel, Eſel“, § 4, 1, 2); im Gleinck (zu altſl. glina Lehm, Thon, OR. poln. Glinki, Glinik, hier ebenſo „Lehmplatz, § 4, 4).

419. Carze, NW. Bleckede, 1468 Kerze, 1469 Kartze, 1471 Cartz — zu altſl. krŭčĭ, ſerb. kerč Rodeland, tſchech. krč Strunk, OR. nſl. Krčje, tſchech. Krč, Krče, hier ebenſo Karč'e „Rodeland“, § 4, 3, Collect.

Flurnamen (Kat. 1839): die, auf der Kutelitz (zu altſl. kotĭlŭ Keſſel, OR. oſ. Kotłow, hier Kotlica „Thalkeſſel“, § 4, 6); Düpe (zu altſl. dupa Loch, Höhlung, OR. poln. Dupki, hier Dupa, Dupy Höhlung(en), § 4, 1, 2); am Raden, am Radendamm (ob deutſch?); am Kahlſchen, am Kahlſchenkamp (zu altſl. kalŭ Sumpf, OR. poln. Kalisz, hier ebenſo Kališ „Sumpfſtelle“, § 4, 6, 22).

420. Catemin, NO. Dahlenburg, 1322 in villa Ghotemin, 1340 in villa Gotemin, 1330/52 dat dorp Gotemyn, 1563 Catemin — zu altſl. hotĭ Begehren, Wille, PN. tſchech. Chotimír, Chotěn, OR. tſchech. Chotěmice, poln. Chocim, hier Chotimino „Ort des Chotim“, § 4, e. — Rundbau.

Flurnamen 1848: das Lauſchfeld (zu altſl. luža Tümpel, Pfütze, OR. poln. Łuża, tſchech. Luže, hier ebenſo „Sumpffeld“, § 4, 22); der Schoerk (wohl zu altſl. žarŭ Brand, OR. tſchech. Žar, oſ. Žarki, tſchech. Žďárek, hier ebenſo Žarek „der kleine Brandplatz“, § 4, 1?); der, die Klenz (beim Dorfe, zu altſl. klanicĭ, Hilferd. klączĭ „leerer Platz zwiſchen den Häuſern, Hain, Moraſt, worauf ſich der wendiſche Rundbau ſtützt und abſperrt“, noch jetzt im Wendland Klantzei, OR. nſl. Klanc, Klance, polab. Klenz in Mecl., Glenze im Wendl., ſ. Nr. 83, hier ebenſo); der Cateminer Bach (nach v. Hammerſt. Bardeng., ohne Belege, „die Schetzel“ genannt?); der Quasberg, ſ. Ahndorf, Nr. 411, Flurn.); im Peuſchenort (Bedeut.?).

421. Dahlem und **Hungerſtorf,** N. Dahlenburg, erſteres 1330/52 to Dalem, 1380 wetet dat Dalem vorbrant is — zu altſl. da- geben, dalŭ gegeben, PN. tſchech. Daliměr, ON. tſchech. Dalimiřice, polab. Dahlen in Meckl., urk. Dalym. hier ebenſo Dalim „Ort des Dalim", § 4, f. — Hungerſtorf, 1661 Hungerstorff — deutſch (nur ein Hof).

Flurnamen (Kat. 1833): im Kläntſchfeld, an der Kläntſchweide (entweder zu altſl. klanĭcĭ, ſ. eben Nr. 420, Flurn., oder zu altſl. klenŭ Ahorn, ON. tſchech. Klenice, Klenč, poln. Klonički, hier ähnlich); im Stritzendahl (1360 Stretekesdal, eingegangener Ort, ob ſlav.? des Stretek?); im Neetzendahlfelde (niederd., Thal der Neetze).

421 a. Dahlenburg, Flecken, 1172 Fridericus de Dalenburg, c. 1200 Boguph: nobilis vir de Dalewo, alias de Dalenburg, 1293 Dalenburg — der ſlaviſche Name des Ortes war alſo Dalevo, zu altſl. dalŭ gegeben, PN. tſchech. Daliměr, polab. Dal, ON. hier „des Dal", § 4, d. Der deutſche Name bedeutet dasſelbe „Burg des Dal, oder der Familie Dal", § 4, 22.

Flurnamen 1827: im Kneterberg (ob ſlav.?); im Schwentheil (nach einem eingegangenen Orte Schwendal, 1357 cum curia in villa Swendale prope Dalenborch, quam quidam Slavus nomine Arneke nunc inhabitat, c. 1368 to dem Swendale bi Dalenborch, zu altſl. svęd-, prisvędati verbrennen, verdorren, poln. swąd Brand, swądliwy brenzlich, ON. ſcheinen ſonſt zu fehlen, hier Svędalo „Schwende, Brandfleck", § 4, 1, 10; ebenſo iſt auch der Flurname „im Schwendel" zu Nr. 83 [Clenze] zu erklären); Buſſenmühle (wohl nach e. Fam.-N.).

422. Dübbekold, SO. Dahlenburg, 1360 to Depekolke (?), R. 1450 Dupkolgk 2 k. — ob deutſch? Reihendorf.

Flurnamen 1850: auf dem Kommors (zu altſl. komarŭ Mücke, ON. ſerb. Komarice, hier wohl ebenſo „Mückenplatz", § 4, 6); Hölkenberg (ob deutſch?); Wieſenhöfe (häufige Bezeichnung bei wendiſchen Orten); Plarsfeld (zu altſl. plazŭ Sandlehne, ON. nſl. Plaz, poln. Płaza,

hier ebenſo „ſchräges Sandfeld“, § 4, 22); auf dem Collaſerberge (nach dem Nachbarorte Collaſe, Nr. 244); wüſte Feldmark Rädelitz (zu altſl. ralo, poln. radło Pflug, ON. poln. Radłowo, hier Radlica „Pflugland“, § 4, 6).

423. Eichdorf, SO. Dahlenburg, 1296 decimam in Ekkendorpe, 1342 dat dorp to Ekdorpe, 15. Jh. Eicendorpe (?), 16. Jh. Echtorpff — deutſch; das Dorf liegt zerſtreut.

Flurnamen (Karte 1820, Kat. 1830): vor den Glarz, Glarzfeld (wohl zu altſl. klada Baumſtamm, Stock, ON. tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko, beides „Glatz“, hier ebenſo Kladsk „Stubbenland“, § 4, 14, 22); der Lauſack (zu altſl. luža Tümpel, ON. oſ. Łusk Lauske, hier Lužak, Lužik „Sumpfſtelle“, § 4, 4); auf den Silitz (Bardeng. S. 402 „der Sileitz“, zu altſl. selo Acker, sedlo Siedel, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das gute Ackerland beim Orte“, § 4, 6); im Pries (zu altſl. prêsêka Schweinehag beim Dorfe, ON. tſchech. Přiseka, hier Prisêka, Presêka, dasſelbe, § 4, 1); der Pracherberg (ſ. Nr. 412, Flurn.); der Murr, im Murrberg, Mörrberg (ob deutſch?); auf der Laas, in den Laas und Kilitzkoppel (erſteres zu altſl. lazŭ Gereut, ON. tſchech. Laz, hier ebenſo „Rodeland“, § 4, 1; letzteres zu altſl. hylŭ geneigt, tſchech. chylný gebeugt, oſ. khilec neigen, ON. tſchech. Chylice „Kilitz“, hier ebenſo „ſchräge Koppel“, § 4, 6, 22).

424. Eimſtorf, Gr.- und Kl.-Sommerbeck, Leeſtahl, W. Dahlenburg, erſteres 122 in villa Eylmestorpe, 1353 to Eygendorpe (?) — deutſch, Dorf jetzt zerſtreut, früher Rundbau. Das zweite und dritte 1357 to Zomerbeke, 1369 in dem dorpe to Somerbeke — Gr.-Sommerbeck nur einige Häuſer; Kl.-S. zerſtreut; beide deutſch. Das letzte, 1360 to Lestam, 16. Jh. Leestell — zu altſl. list, listinŭ leicht, PN. tſchech. Lstimér, Lstak, poln. Lestek, ON. tſchech. Lstiboř, Lštín, Lštěň, Lestkov, hier Lestom, des Lestom (vgl. PN. poln. Gostom) oder Lestal, des Lestal (vgl. PN. poln. Bał, Wartała, Grzymała, ſerb. Bal, Tezal), § 4, c (?). —

Flurnamen zu Eimſtorf 1848: der Saukenkamp (zu altſl. *sukŭ Hund, suka Hündin, ON. polab. Sukow in Meckl., hier alſo „Hundekamp“, § 4, 22; oder zu altſl. žukŭ Ginſter, ON. poln. Żuków, hier ähnlich „Ginſterkamp“); auf der Scharzau (Bedeut.?); im Duleitz (zu altſl. dolŭ Thal, ON. nſl. Dolič, hier ähnlich); auf dem Gurkenberge (Tautologie, zu altſl. gora, poln. góra, Dem. górka Berg, ON. poln. Górka, Górki, hier ebenſo, alſo „Bergelberg“ [Flurn. in der Oberlauſitz], § 4, 22); Wieſenhöfe (charakteriſtiſch für wendiſche Orte). — Flurnamen zu Gr.-Sommerbeck 1862: hinter den Höfen (ebenſo); im Pohl (wohl deutſch); Schorfkamp (wohl deutſch); Breitenſchier (ſcheint Tautologie, zu altſl. širŭ, širokŭ breit, ON. poln. Szerzawa, in Böhmen Scherau, hier Šera, Šero, alſo „die breite Breite“, § 4, 22). — Zu Kl.-Sommerbeck 1855: Pentenbergsheide (ob deutſch?); am Bauzenberge (zu altſl. buky Buche, ON. nſl. Bučije, hier ebenſo „Buchenwaldberg“, § 4, 3, 22). — Zu Leeſtahl 1860: im Lupau (zu altſl. lupiti abrinden, ſchälen, ON. oſ. Łupa Luppa, tſchech. Březolupy, hier Lupa, Lupava „Ort wo Bäume abgeſchält werden“, § 4, 12, 17); die Windorfer Sieke, der Siekerberg (deutſch, wohl nach dem Nachbarort Sieke, Nr. 428); die Tutenlinke (wohl deutſch).

425. Ellringen mit **Bargmoor** und **Ricklingen**, S. Bleckede, erſteres 1306 in villa Elringe, 1530/52 to Elringe, R. 1450 Elringk 2 **h.** — deutſch, aber theilweiſe von Wenden bewohnt. Das zweite 1190 villa Berke, 1266 tho dem Berke, 16 Jh. Berckmoor — wohl ſlaviſch, zu altſl. brŭk-, tſchech. brk Schwungfeder, poln. bark Schulter, Arm, ON. poln. Barčków, oder zu altſl. ber - rauben, PN. tſchech. Berka, ON. tſchech. Beřkovice, Berky, hier ebenſo „die Fam. Berka“ Pl., § 4, c. Das dritte, R. 1450 Rikelinge ½ pl. — deutſch.

Flurnamen zu Ellringen (Kat. 1837): der Strau (wenn ſlav., zu altſl. sru- fließen, poln. zdrój Quelle, ON. poln. Zdroje, hier ebenſo „Quellort“, § 4, 3 Collect.); der Glainſch (bei v. Hammerſt., Bardeng. S. 402, zu altſl. glina Lehm, Thon, ON. poln. Gliniczek, tſchech. Hlinsko,

nſ. Glinsk, hier ebenſo „Lehmſtelle“, § 4, 14); die Netzwieſen (ſ. Neetze, Nr. 442). — Zu Bargmoor: der Sieleitz (Bardeng. S. 402, zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „der beſte Acker beim Orte“, § 4, 6). — Zu Ricklingen 1835: auf dem Gehrkenberge, Gehrkenkamp (ob deutſch?); der Paſchenkamp (ob deutſch, oder zu altſl. pasêka Aushau?); Rowland (ob ſlav. Rolany?); der Kabus (Bardeng. S. 402, vgl. ON. poln. Kobuszewo, Bedeutung?).

426. Garge, (Alt- und Neu-), O. Bleckede, 1804 Alt Garge — zu altſl. grŭg-, nſl. grgati tönen (girren), ON.? Hier Garg'e „Ort des Tönens“ (Rauſchens, an der Elbe), § 4, 3 (?).

Flurnamen zu Alt-Garge 1862: in den Schanzen (!); wüſte Feldmark Bardorf; der Wohlt (zerſtreute Ortſchaft, deutſch). Zu Neu-Garge und Viehle (Karte 1820 u. 1859, Kat. 1862, 1865): auf dem Krautz (zu altſl. hruša Birnbaum, ON. nſl. Hruševo, tſchech. Hrušky, hier Kruša Sg., oder Krušy, Pl. § 4, 1, 2); der Sumterort (ſ. Nr. 316); der Steber (zu altſl. *stoborŭ, ſerb. stobor Umzäumung, nſl. steber Balken, Säule, ON. poln. Stobrawa, hier Stobor „Zaun“, § 4, 1); der Rienitz (vielleicht zu altſl. *rênŭ, klr. rin Sand, Geröll, riniyšče Sandufer, ON. ſcheinen zu fehlen, hier Rênica „ſandiges Ufer“, § 4, 6); der, auf dem Jahrung (ob ſlav.?); in der Teldau (große Wieſenfläche, 1209 in prato Teltowe, zu altſl. telę Kalb, ON. poln. Cielęta, d. i. Telęta „die Kälber“, polab. Teltow, hier Telętovo, Teltovo „die Kälberwieſe“, § 4, 17); auf dem Saalang, Soalang (zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, ON. nſl. Zalog, tſchech. Zaluží, poln. Załęże, hier Zaląg „Stück hinter dem Sumpfe“, § 4, 20); der Ruben (zu altſl. novŭ neu, novina Neuland, ON. poln. Nowiny, hier Novina „Neuland, Brachland“, § 4, 7); der Jens (Bedeut.?); der Gieß (Bedeut.?); der Goar, etwa zu altſl. *kovarĭ, poln. kowarz Schmied, ON. poln. Kowary, hier Kovar „Schmied“, reſp. „Stück des Schmiedes“, § 4, 1 (?); oder zu gorêti brennen, *gorŭ Brand, hier

Gor „der Brand“, § 4, 1); auf der Gohre (wohl ebenſo zu erklären, von gorèti brennen); der Plaß (zu altſl. *plazŭ Sandlehne, OR. nſl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenſo Plaz „die Sandlehne“, § 4, 1); auf Breuſt und Plaß, auf dem Breuſt (zu altſl. brêstŭ Ulme, OR. tſchech. Břest, hier ebenſo Brêst „die Ulme“, § 4, 1); Viehle (ſ. Nr. 459); auf dem Schlaat, Schloar (Bedeut.?); im Paarlang (zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, OR. nſl. Podlôgam, tſchech. Podluhy, poln. Podłęże, hier Podląg, Poląg, Paląg „hinter, an dem Sumpfe“, § 4, 20); im Topel (entweder zu altſl. topolja, poln. topola, tſchech. topol Pappel, OR. tſchech. Topoly, poln. Topole, hier ebenſo „die Pappeln“, § 4, 2, 3; oder zu altſl. topiti überſchwemmen, poln. topiel Waſſerſchlund, Abgrund, OR. tſchech. Topělec, hier Topel „der Schlund“, § 4, 1).

427. Garze, R. Bleckede, 1368, 1369 minen hof to Ghertze, 1382 datum Gardz, 1383 dat dorp to Ghertze, 1455, 1462 Gartze, 1467/71 Gartz — zu altſl. gradŭ, polab. gard, drav. gord Burg, umwallter Platz, Schanze, OR. nſl. Gradec, tſchech. Hradec, poln. Grodziec „Grätz“, hier Gardec „kleine Burg, Burgort“, § 4, 9. — Früherer Rundbau.

Flurnamen (Karte 1846, Kat. 1847): Lauſewieſe (zu altſl. luža Tümpel, OR. tſchech. Luže, hier alſo „Sumpfwieſe“, § 4, 22); Gaſtkamp; Schultenwiſch (beides bei ſlav. Orten); der Blönz, achter Meyers Blönz (zu altſl. blana Au, Weide, OR. tſchech. Blansk, Blanice, hier ebenſo „Weideland“, § 4, 14, 6); die Rahnk, auf dem Rahnks (zu altſl. ravĭnŭ flach, OR. tſchech. Rovná, nſl. Ravnik, Ravnica, hier ebenſo „das flache Feld“, § 4, 4, 6); auf dem Fangels (zu altſl. ąglí, poln. węgiel Kohle, OR. poln. Węgle, Węgliska „Kohlenbrennerplatz“, § 4, 14; oder zu altſl. ągłŭ Winkel, drav. Wungal, OR. nſl. Vogle, hier ebenſo Vągle, oder Vąglica „Eckſtück, Winkelſtück“, § 4, 3, 6); der Stroggenkamp (ob ſlav.?) im Wierk (wohl zu altſl. virŭ Strudel, OR. tſchech. Vir, klr. Vyrky, hier Virek, Virk „kleiner Strudel“, § 4, 8).

428. Gienau, Sieke und **Beklingen**, W. Dahlenburg, erſteres 1317 in villa Chinowe in curia qua nunc sedet Slavus, Wernerus nomine, magister civium, 1321 in villa Ghinowe, 1330/52 to Ghinowe, 1360 to Ghinow; tho Ghynow — zu altſl. gybnąti, ſeltener gynąti zu Grunde gehen, nſl. ginoti, tſchech. hinouti, poln. gibnąć, ginąć dasſelbe, PN. ſerb. Gyn, tſchech. Hynek, ON. tſchech. Hynice, hier Gynovo, Ginovo „Ort des Gyn, Gin", § 4, d. Dorf zerſtreut. —. Das zweite 1330/52 Lehen von Odeme: to Chinowe, to dem Siken, Bekeling, 1360 to den Syken, to Ghinow — deutſch; Dorf zerſtreut, vielleicht früher Rundbau. Das dritte 1330/52 Bekeling, 1360 to Bekelinghe — deutſch.

Flurnamen zu Gienau (Karte 1847, Kat. 1854): die Wiebecks-Abfindung (ſ. Nr. 436); vor den Brießen (zu altſl. breza Birke, ON. ruſſ. Berezy, tſchech. Březno, hier ebenſo Brêzy, § 4, 2 „die Birken", oder Brêzno „Birkenholz", § 4, 15); im Taterbuſch (niederd. Tatern „Zigeuner"); der Maſſeidelpohl (Tautologie, zu altſl. močilo, tſchech. močidlo „Flachsröſte", aber auch „Sumpf", ON. tſchech. Močidlo, Močidly, hier ebenſo „der Sumpfpfuhl", § 4, 22). — Zu Sieke 1845: Pietſchenberg (entweder zu altſl. pêsŭkŭ Sand, ON. tſchech. Písek, oſ. Pjesk, hier ebenſo Pêsk, alſo „Sandberg", § 4, 1, 22; oder zu altſl. peštĭ, tſchech. pec, poln. piec Höhle, Ofen; nſl. peč Fels, ON. nſl. Peč, polab. Peetz in Meckl., urkundl. Petznitze, villa Pezce, alſo „Höhlenberg" oder „Felſenberg", § 4, 1, 22); Kohlgarten, Kohlgartenfeld (häufig bei wendiſchen Orten); die Gonſchekuhle, die Gonſche (herrſchaftliche Forſt, zu altſl. gonŭ Treibe, ON. nſl. Gonje „Trieb", hier *Goneši, Goneš, Gonš „Treibe, Viehweg", § 4, 6); der Saleitz (Bardeng. S. 402, vgl. ON. poln. Zalec?); auf der Reitſch (zu altſl. *nikŭ, niknąti ſprießen, ničati vorgebeugt ſein, ON. tſchech. Ničkov, oſ. Nitzſchka urk. Nitzkow; oder zu altſl. nizŭ nieder, nizŭkŭ niedrig, ON. oſ. Nizka Nieske, hier ähnlich). — Zu Beklingen (Karte 1853, Kat. 1856): in den Paneizen (entweder zu altſl. panŭ Herr, ON. oſ.

Panecy „Pannewitz“, hier ebenſo Panice, oder zu altſl. pĭní Baumſtumpf, drav. pan Baumklotz, ON. ſerb. Panjevac, hier *Pínica, drav. Panica „Stubbenland“, § 4, 6); der Thaurotzenberg, daneben: in den Thauröthen (Kat. Thaurötzen, zu altſl. turŭ Auer, ON. poln. Turowski, Turowiec, tſchech. Turovec, hier genau ebenſo „Auerberg“, § 4, 9, 22); Pinkeberg, Pinkebergsfeld (zu altſl. pĭní, poln. pień Baumſtumpf, ON. poln. Pieńk, hier ebenſo „Stubbenberg“, § 4, 8, 22).

429. Harmſtorf, N. Dahlenburg, 1327 in Hermensdorpe villa, 1342 to Hermenstorpe, 1360 to Hermestorpe, 1563 Harmbstorpf — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1834): die Maßelau (Weide, zu altſl. maslo Fett, Butter, ON. poln. Masłowo, Masłów, hier ebenſo Maslovo „die fette Weide“, § 4, 17); im Lohnſt (zu altſl. lanŭ, tſchech. lán, poln. łan Hufe Landes, ON. tſchech. Lanské, poln. Łańsk, Łańsko, hier ebenſo Lansk „Hufenland“, § 4, 14); Brießen (zu altſl. brêza Birke, ON. ruſſ. Berezy, tſchech. Březno hier ebenſo Brêzy oder Brêzno Pl. oder Adj. „Birken[feld]“, § 4, 2, 14); der Strau (wenn ſlav., gleich poln. Zdroje „Quellort“, § 4, 3); der Goork (wohl zu altſl. gora Berg, ON. poln. Górka, Górki, hier ebenſo Gorka, Gorki „der, die Hügel“, § 4, 1, 2); die Marßen (wohl zu altſl. mrŭha toter Körper, Aas, tſchech. mršnik Schindanger, vergl. Murſchnitz, urkundlich Morschnitz, in Sachſen; oder zu altſl. mrŭk- finſter werden. mrŭkŭ, ſerb. mrk, poln. mrok finſter, ON. poln. Mroczno, hier wohl ebenſo „die finſteren Stücken“, § 4, 15); der Triems (wohl zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenſo Trêbnica „Rodeland“, § 4, 6); im Braude (wohl zu altſl. brodŭ Furth, ON. poln. Brod, Brody, hier ebenſo „Furthſtück[e]“, § 4, 1, 2); im, in der Kahde (v. Hammerſt. Bardeng. S. 402 Rade, Bedeut. ?).

430. Heiſterbuſch, N. Bleckede (einzelnes Haus, Gut), noch nicht bei Manecke — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1863): Vitico (ſ. Bleckede, Nr. 413, Flurn.); Klempterwieſen (Wieſenfläche von 198 Morgen an

der Elbe, nach dem eingegangenen Orte Klempte genannt, 1464 Clempte, 1623 Clempede, zu altſl. kląpŭ Bank; „klempe hieß im A. Bleckede laut alter Deichprotokolle der Deichfuß“, Bardeng. S. 384, OR. poln. Klępiny Klempin Wpr., hier wohl Klępaty Adj. „Dorf am Deichfuße“, § 4, 12).

431. Jürgenſtorf (A.= u. R.=), NW. Bleckede, 1326 et Jordenestorpe, 1396 Joendestorp — deutſch.

Flurnamen (Karte 1854, Kat. 1841): Zehrlanden (ob deutſch?); Lauſchen (zu altſl. luža Tümpel, OR. tſchech. Luže, hier ebenſo „die Tümpel“, § 4, 2, 3); die Bumerſen (Bedeut.?); der, am Pagolumsweg, die Pagolumswege (zu altſl. pa, po hinter, mit dem Präpoſitionalis von golŭ kahl, nackt, po golomŭ, hier pa golom „hinter dem kahlen“ nämlich Lande); die Madelke, die Modelke, die kleine Modelke (wohl zu altſl. *modliti beten, tſchech. modla Götzenbild, OR. poln. Módłki Modlken, hier ähnlich oder ebenſo Modlik, Modlki „Ort des Götzenbildes“ oder „die kleinen Götzen“, § 4, 4, 8); auf dem Venſchlage (ob deutſch?).

432. Kleinburg und **Burglehn** (Vororte von Bleckede), NW. Bleckede — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1840): im Poteſten (Bedeut.?).

433. Köhlingen, R. Dahlenburg, 1296 villam Cholme (?), 1503 de van Kolinge, 1605 Köling — deutſch; Dorf zerſtreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen (Karte 1847, Kat. 1856): der Sanger (Bedeutung?); die Brieſen (zu altſl. brêza Birke, OR. tſchech. Březno, hier ebenſo Brêzno „Birkenholz“, § 4, 15); auf der Bautz (zu altſl. buky Buche, OR. ſerb. Bučije, hier ebenſo Buč'e „Buchenholz“, § 4, 3, Collect.); im Zietel= (zu altſl. sedlo Siedelung, OR. poln. Siedlce, tſchech. Sedlec, Sedlce, hier ebenſo „die kleinen Stücken bei der Anſiedlung“, § 4, 9, 2); die Ruckarnſtücke, die Ruckarnsgrund (ob niederdeutſch?); Hulla (Bedeutung?); der Gaſtkamp (häufig bei wendiſchen Orten); die Dangen, baben Dangen (zu altſl. dąga Bogen, Regenbogen, OR. ſcheinen ſonſt zu fehlen); die Kofahlgrund (wohl nach dem nahe gelegenen Kovahl, ſ. Nr. 435).

434. Koeſtorf, Köſtorf, N. Dahlenburg, 1342 to Cokestorpe, 1330/52 to Ghusendorpe (?), 1563 Koestorff, 1605 Köstorf — wohl deutſch.

Flurnamen (Kat. 1835): die Sileiz-Dreſchen (zu altſl. sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das gute Land beim Dorfe", § 4, 6); die Dahlsken (zu altſl. dolŭ Thal, ON. tſchech. Dolsko, hier ebenſo „Thalland", § 4, 14); auf dem Branduhlsfelde (Bedeutung?, ſ. auch Bruchdorf Nr. 417, Flurn.); Gleinkenfeld (zu altſl. glina Lehm, Thon, ON. poln. Glinka, hier ebenſo „Lehmfeld", § 4, 22).

435. Kovahl, Rüdlitz (Hof), **Reeſtahl** und **Tangſehl,** O. Dahlenburg. Das erſte 1489 bynnen deme dorpe to Kouall, 16. Jh. Kovahl — zu altſl. kov-, kovati ſchmieden, kovalŭ Schmied, ON. tſchech. Kovalovice, poln. Kowale, hier ebenſo Kovale Pl. „die Schmiede", § 4, 2, oder „die Koval, Schmidt", § 4, c; — früher wohl Rundbau. Das zweite 1395 to Nutlesse, 16. Jh. Nülitz, 1645 Nudelitz — zu altſl. nąt-, poln. nęt Köder, nęcić locken, nucić nöthigen, tſchech. nutiti zwingen, PN. und ON. ſcheinen zu fehlen, nur vgl. Nützfelde, A. Lüneburg, unter Nr. 486: 1288 Slavica villa Nuthlikesfelde; hier *Nutlice, „Ort des *Nutla", dort „des Nutlik", Bedeutung? — Das dritte, 1807 Nesſthal, 1866 Neestahl — zu altſl. sta- beſtehen, am Leben bleiben, PN. poln. Ostagniew, ſerb. Stal, Staj, ON. tſchech. Stajice, Nestajov, hier Nestal(y), Sg. oder Pl. „der, die Nestal", § 4, c. — Das letzte, 1353 twe hove to Tansele unde de molen, 1360 to Tanzele, 1374 twe houe to Zelen (!), 16. Jh. Tansell — zu altſl. tęza se ſtreiten, PN. ſerb. Tezal Patronym. Tezalović, wäre polab. Tęzal, Tązal, ON. ſcheinen zu fehlen, hier Tązaly „die Streiter" Pl., § 4, c. — Nur einige Häuſer.

Flurnamen zu Kovahl (Karte 1848, Kat. 1852): Piepengoos (wohl niederd.); im Dreiort, im Dreiort-Korlein, Korleins (Bedeut.?); im Kneen (Kat. im Knien, ob zu altſl. kŭnęgyni Königin, oder zu kŭnjiga, tſchech. kniga Buch?); Dreimkrund (wohl deutſch); Seersgrund (wenn ſlaviſch, zu altſl.

žirŭ Weideland, ON. nſl. Žiri, tſchech. Žirov, hier ähnlich, § 4, 22); Prauns (ſieht aus wie ein Pravonice „(eingegangenes) Gut des Pravona“, zu altſl. pravŭ recht, prava Recht, § 4, a?). — Zu Tangfehl und Pegenfeld (letzteres noch nicht auf der Karte von R. Diederich, ob deutſch?) 1853: boben Fangels (zu altſl. ągli Kohle, ON. poln. Węgle, oder zu altſl. ągli Winkel, ON. nſl. Vôgle, hier Vągl'e, Vąglica, Vąglec „Kohlenſtelle“ oder „Winkel“, § 4, 3); boben Dohren (zu altſl. dvorŭ Hof, ON. tſchech. Dvory, hier wohl ebenſo oder ähnlich Dvory, Dvor'e, Dvorany „die Höfe“ oder „Platz, Leute bei den Höfen“, § 4, 2, 3); Grieſchensberg, vor Grieſchen (vgl. ON. poln. Gryze Grieſen Wpr., nſl. Griže Greiß, Bedeut.?); Witteitzbuſch (zu altſl. *vitĭ Gewinn, vitati begrüßen, PN. tſchech. Vitoslav, Vit, ON. tſchech. Vitice, hier ebenſo Vitice „Anſiedlung der Familie Vit, Vita“, § 4, a); Krietzberg (wohl) zu altſl. krivŭ krumm, ON. tſchech. Krivec, hier ebenſo, verkürzt Kric; oder zu altſl. krikŭ Schrei, kričati ſchreien, PN. Krik, Krič?).

436. Lemgrabe und **Dumſtorf**, W. Dahlenburg, 1330/52 to Lemgrave, 1360 tome Lemgraven — niederdeutſch, aber früher wohl Rundbau. Das zweite 1360 to Dummerstorpe, 1468 Dunstorp — ſcheint Dorf „des Domamêr, zu altſl. domŭ Haus, PN. tſchech. Domamir, Doma, Nedoma. — Dorf zerſtreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen zu Lemgrabe 1840: Striebelberg (ob ſlav.?); Schoopen Moor (wohl deutſch); vor dem Wiebeck (Wald, 1290 in silvis Wibeke, Westede.., 1340 Borstelde, dat in dem Wibecke leghe; dat holt den Wibecke; 1340 nemoris Wibeke, 1563 Wybecker Voigtey, ob ſlav.?); der Wappau (Berg, wohl zu altſl. vapĭno Kalk, ON. tſchech. Vápno, hier ähnlich „Kalkberg“, § 4, 1); die gr. und kl. Maſchrkuhle (Bedeutung?); der Barkt (ob ſlaviſch? Dann etwa *Barkaty, Adj. zu altſl. brŭk-, tſchech. brk, poln. bark, klr. bork Feder, Rohr, ON. poln. Barčków, polab. Bergzau in der Altmark?); der Broack (Berg, wohl zu altſl. brodŭ Furth, Fähre, ON. klr. Brôdek, tſchech. Brodek, hier ebenſo

Brodek, Brodak „Berg an der Furth“, § 4, 4?); die Klärnswieſe, Bardeng. S. 402 der Klaniſch (beim Dorfe (wohl altſl. klaničí, draven. Klancey „die Örtlichkeit, worauf der ſlaviſche Rundbau ſich ſtützt“, vgl. polab. Clenze, Nr. 83, hier ähnlich); die Washahnſtücke (zu altſl. osa, polab. vosa Espe, ON. tſchech. Osná, Osov, nſl. Osina, hier Vosany „die bei den Espen wohnen“, § 4, 11); die Wietzenſtücke (Bedeut.?); Kolland (ob deutſch?); Mathenei (ob ſlaviſch?); Wirthſein (wohl zu altſl. vrŭhŭ hoch, ON. poln. Wirzch, polab. Virchow in Pommern, tſchech. Vršany, nſl. Vršina in Griechenl., hier ebenſo Viršina „hochgelegenes Stück“, § 4, 7, 16). — Zu Dumſtorf (Karte 1841, Kat. 1846): Dübelsanger (niederd.); Plaut (wohl zu altſl. plotŭ Geflecht, Zaun, ON. klr. Płotyč, poln. Płotowo, hier ähnlich); Hogelokk (niederd.); die Wappau, Bardeng. S. 402 Wappen (ſ. weiter oben); im Husdäns (jetzt niederd., aber der zweite Theil iſt ſlav. Urſprungs, altſl. dvorĭnica, draven. dvornáića, „die Diehle“, die Stube, in Meckl. „Döns“); Mortsk (wohl zu altſl. mrakŭ, poln. mrok Dunkelheit, ON. poln. Mroczno, Mroczenko, hier *Mračĭskŭ, polab. *Morčsk „Dunkelfeld“, § 4, 14); Kläntsk (ſ. weiter oben Klärns).

437. Lüben, SO. Dahlenburg, 1296 in Luwe(?), R. 1450 Luben 3 h., 16. Jh. Lūben — zu altſl. ljubŭ lieb, PN. poln. Luborad, tſchech. Lub, Luboň, Luben, ON. poln. Lubień, tſchech. Libeň, poln. Luboň, hier ebenſo Lubon, Luben „des Lubon, Luben“, § 4, f. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1851, Kat. 1854): vor der Göhrde i. Nr. 250); Lauſackswieſen (zu altſl. luža Tümpel, ON., klr. Łužky, hier Lužak, Lužik „Sumpfwieſe“, § 4, 4); Sehrsbuſch (ſ. Nr. 435, Flurn.); Primſtücken (ob ſlaviſch?).

438. Lüdersburg (Dorf und Gut), W. Bleckede, 1344 vor dem vorde to Ludersborgh — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1841): Kräpelsberg (wohl niederd.); Zarentins Wieſe (nach e. Fam.-N.); die Malluck (entweder zu altſl. malŭ klein, PN. u. App., ſo PN. ruſſ. Malŭk, deſſen Tochter Maluša, tſchech. Malak, Malek, Malucha, ON.

tſchech. Malkov, poln. Małki, Maługowo; appellative ON. kro. Mala, nſl. Malewo in Griechenl.; oder zu altſl. mlaka naſſer Acker, ON. kro. Mlaka, Mlakva, tſchech. Mlaky; die Deutung bleibt unſicher).

439. Moislingen, O. Dahlenburg, 1296 villam Moy(s)linge, 1327 in curia dicta Moysleyk, 16. Jh. Moisell — den urkundlichen Formen nach iſt der Name nicht deutſch, ſondern gehört zu altſl. myslĭ Sinn, Geiſt, PN. tſchech. Myslibor, Myslek, ON. tſchech. Myslov, poln. Mysłaków, hier wohl Myslek „(Ort des) Myslek", Nom. Sg., § 4, c.

Flurnamen (Kat. 1838): Pritzackenberg, Bardeng. S. 402 Prieſackenberg (zu altſl. prêkŭ quer, ſchräg, ON. kro. Prečko, hier Prêčak „Querſtreifenberg", § 4, 4, 22); der Kreikenberg (wenn ſlaviſch, zu altſl. krikŭ Schrei, ON. tſchech. Křikava, Pokřikov, polab. Krickow in Meckl., hier ähnlich); Strau (wenn ſlav., zu altſl. sru- fließen, poln. zdrój Quelle, ON. poln. Zdroje, hier ebenſo, „Quellort", § 4, 3); das Tangſehler Feld (ſ. N. 435); im Keetzfelde (wohl zu altſl. hyža, oſ. khěža Hütte, Fiſcherhütte, ON. polab. ſechsmal Kiez in Meckl., z. B. vor Gadebuſch 1302 Molendinum in Kize, 1323 Kitze, entſpricht gewöhnlich dem Pl. Chyžy „die Fiſcherhütten", hier ähnlich, § 4, 22).

440. Mücklingen und **Süſchendorf,** O. Dahlenburg, erſteres 1318 obligavit novem viros in Muckelinghe, 1320 Slavi in villa Muchelinghe; 1360 to Muklynk; to Mutkelinge, to Muckelinge — wohl deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung; kein Rundbau. — Letzteres 1360 to Sussendorpe, 16. Jh. Süskendorpff — wenn ſlaviſch, zu altſl. suhŭ trocken, tſchech. sušek Hagerer, Fem. suška, PN. oſ. Such, Sušk, ON. poln. Suchowce, tſchech. Soušice, Souška; hier wohl „des Sušek, der Suška", § 4, i. — Sicher früher Rundbau, jetzt nicht mehr.

Flurnamen zu Mücklingen 1826 faſt nur deutſch, ſlaviſch vielleicht Radel (zu altſl. ralo, poln. radło Pflug, ON. poln. Radłowo, hier ähnlich). — Zu Süſchendorf 1823: im Plath (zu altſl. plotŭ Zaun, ON. Płotowo,

hier ähnlich, Plot, Ploty, „Zaun, Zäune“, § 4, 1, 2); der Prießberg (zu altſl. prêsêka Hag, bei wendiſchen Ortſchaften gewöhnlich „Prieſing“, der Schweinehag OR. tſchech. Přeseka, Příseka, hier ebenſo, § 4, 22); hinterm Plieter (wenn ſlaviſch, zu altſl. plitvŭ, plitŭkŭ ſeicht, OR. kro. Plitvica, Plitka draga, hier etwa *Plitev, *Plitvo „das ſeichte“ (Waſſer), § 4, 12); der Tarrenfitz (zu altſl. trŭnŭ, poln. tarn, tſchech. trn, OR. tſchech. Trnovec, poln. Tarnowiec, hier ebenſo Tarnovec „Dornplatz“, § 4, 9); vor der Göhrde (ſ. Nr. 250).

441. Nahrendorf, O. Dahlenburg, 1302 in Norendorpe, 1368 to Norendorpe, 16. Jh. Narendorpff — wohl hybrides Wort zu altſl. norŭ, poln. nora Höhlung unter der Erde, OR. nſl. Norje „Röring“, poln. Nory „Nordenthal“, hier ähnlich „Höhlendorf“, § 4, 22.

Flurnamen (Kat. 1825) ſämmtlich deutſch, außer Radel (ſ. eben Mücklingen Nr. 440 Flurn.).

442. Neetze, SW. Bleckede, an der Netze, 1282 in Netesse, 1314 in Netessen, 1330/52 to Netze, 1371 curiam in Netze, 1376 in villis Netze et Nygendorpe prope Netze, 1421 de Molen tor Netze, R. 1450 Netze 2½ pl. 17 k. — zu altſl. net-, Bedeutung? OR. tſchech. Netovice, Netunice, hier wohl Netĭce; vgl. aber auch poln. Notec Netzefluß, Prov. Poſen.

Flurnamen: bei Netze 1288 aream in campo qui dicitur Wenetdorp (Wendendorf, eingegangen); ferner (Kat. 1851): der Wralsk (wohl zu orĭlŭ, tſchech. orel, drav. Vŭral Adler, OR. ruſſ. Oreliskŭ, hier genau dem entſprechend, polab. Voralsk „Adlerhorſt“, § 4, 14); der Novels (zu altſl. novŭ neu, PR. und App., vgl. PR. ſerb. Novalj, Novelja, Novak, OR. poln. Nowaki, Nowalczysko, polab. Naulin, urkundl. Nowelin, ferner Naulitz (ſ. Nr 122); hier ebenſo Novolce, Novelce „[eingegangener] Ort des Novela“, § 4, b); auf dem Götſchen (Bedeut.?); Kamelken (entweder wie poln. OR. Kębłowo Kamlow“, oder wie tſchech. Chmélik zu erklären? Vgl. noch tſchech. chamol Geſtrüpp, OR. Kemmlitz in Sachſ.); der Töres (Bedeut.?); die Düpe

(zu altſl. dupa Höhlung, das Wort iſt niederd. geworden, „Dupe“ Sandloch, Erdloch), OR. poln. Dupki, polab. Düpe, Theil des Müritzſees in Meckl., 1375 Dupe); die Berlenbüſche (zu altſl. *brŭlo, poln. klr. berło Stock, Stange, Stab; davon eine Weiterbildung altſl. brŭlenĭ, brŭlinĭ Fiſchrechen oder Floßrechen, Holzrechen im Waſſer, dann die Anſiedlung an ſolchem Fiſch- oder Floßrechen, OR. polab. z. B. die ſämmtlichen Berlin und Berlinchen, poln. Berlinek Berlinchen Wpr., hier natürlich zu brŭlo (oben), Collect. Berl'e „die Stangenbüſche“, § 4, 3, 22); Melbeck (kaum ſlav.); der Mötel (zu altſl. motylo, oſ. motydło Weife, Haspel, OR. poln. Motyla, Motława, oſ. Motydło „Weifa“, hier ebenſo Motylo „die Haspel“, § 4, 1; weshalb ſo benannt?); beim Gimweg (ob. ſlav.?).

443. Neetzendorf, S. Dahlenburg, an der Netze, 16. Jh. Netzendorpff — zur Erklärung vgl. Neetze Nr. 442. — Deutlicher Rundbau.

Flurnamen (Karte 1841, Kat. 1848): die Süſchendorfer Teiche (ſ. Nr. 440); der Taranfitz, der Terrenfitz, Bardeng. S. 402 Tarnefitz (ſ. Nr. 440, Süſchendorf, Flurn.); Dovenbötz, oder Dovenlötz (Bedeutung?); der Lauſch (Bruch, zu altſl. luža Tümpel, OR. tſchech. Luže, hier ebenſo „der Sumpf“, § 4, 1); Maſierweide, Maſierwieſen (ob ſlav.? Bedeut.?); am Benſch, die Benſchwieſen (wohl nach einem Fam.-N. Benſch, Beneš); am Taterberge (niederd.); der Stoinſchweg (niederd.); alter Wiſchhof (häufig bei wendiſchen Orten; Karnießberg, auf dem Knies-berge (! zu einem PN. Karniš von altſl. krŭnŭ beſchnitten, OR. tſchech. Krnín, Krňany, Krnějovice, polab. Karnin, Karnitz in Meckl.; hier § 4, 22).

444. Nieperfitz, SO. Dahlenburg, 1330/52 to Niperwitze, to Nypervitze, to Nypernisse (!), 1360 twe man to Nypernitze (!) — wohl zu altſl. opr-, nſl. opornica Strebebaum, bulg. opra ſtützen, opra se widerſtehen, kro. opor Hinderniß, PN. ſerb. Oporĭc, poln. Opor, polab. in Meckl. 13. Jh. Newoper (d. i. ne-opor), OR. polab. Nepersmühlen in Meckl. 1283 Newopersmolen, hier ähnlich, polab.

Nevoporovice „Leute des Nevopor“, § 4, a; die Deutung iſt haltbar wegen des beglaubigten PN. und ON. in Mecl., jedoch vgl. man noch Nepperwitz in Sachſen, 1421 Nipperwitz, das Prof. Hey als *Neprivice oder *Neprějovice erklären möchte, ähnlich den ON. tſchech. Nepřivěce oder Nepřejov, zu altſl. prêti ſtreiten, womit das obige opr- zuſammengeſetzt iſt. — Dorf zerſtreut.

Flurnamen (Karte 1860, Kat. 1861): die Göhrde (ſ. Nr. 250); Veel-Berge (zu altſl. velŭ groß, viel, poln. Adv. wiele ſehr, ON. poln. Wiele, hier ebenſo Vele „die großen, die vielen Berge“, § 4, 3, 22); im Nummerau (Bedeutung?); beim Broerk (zu altſl. *brovarí Brauer, poln. browarz Brauhaus, ON. oſ. Flurn. Browarne, hier Brovarek „Brauhausſtück“, § 4, 4, oder Deminut. Brovark, § 4, 8); Pieperpei (Bedeut.?); Jeerßenfeld, bei Jeerßen (Bedeut.? Vgl. den ſehr ähnlichen ON. tſchech. Jěrišno); an der Grenze: die Rädlitz (ſ. Nr. 422, Flurn.); der Seiſſelberg, Seiſſelbergsfeld (ſ. Nr. 415, Flurn.).

445. Rindorf, S. Bleckede, 1376 in villis Netze et Nygendorpe — deutſch.

Flurnamen (Karte 1854, Kat. 1857): im Duhnborn (wohl zu altſl. dąbrava Eichenwald, ON. poln. Dąbrowa, Dąbrowo, hier ebenſo „Eichholz“, § 4, 1); Gröskeſtücken (zu altſl. gruša Birnbaum, ON. tſchech. Hruška, Hrušky, hier ähnlich Grušik, Grušk „Birnbaumſtücke“, oder „am kleinen Birnbaum“, § 4, 4, 8, 22); auf Flauſch (zu altſl. blana Au, Weide, ON. tſchech. Blanské, Blansko, hier ebenſo „Grasplatz, Weideplatz“, § 4, 14); am Breetzer Steige, am Breetzſteig (ſ. Nr. 416, Breetze); am Sielsfeld (wohl wie tſchech. Sedlice, Sedlce „das gute Ackerland in der Nähe des Ortes“, § 4, 6, 9); der Behnkenberg (wohl nach einem Fam.-N.); der Lusk, Luskſtücke, vor dem Lusk (zu altſl. luža Tümpel, ON. oſ. Łusk, d. i. luž · iskŭ, hier ebenſo Lusk „das Sumpfland“, § 4, 14). Alle anderen zahlreichen Flurn. ſind deutſch.

446. Oldendorf, SO. Dahlenburg, 1342 to Oldendorpe — deutſch; Reihendorf.

Flurnamen (Karte 1834, Kat. 1837): Verdau (zu altſl. vrŭd-, vgl. poln. wardawy links, linkiſch; ON. polab. Wardow in Meckl., hier ebenſo Vardov, § 4, 17, Bedeut.?); am Bötzer Wege (Bedeut.?); auf den Plögen, Plögensweg, die Plögensheide (ob niederd.? Oder zu altſl. plugŭ, poln. pług, althochd. pfluog Pflug, ON. poln. Płużnica „Pflugland", hier ähnlich); am Döhle (zu altſl. dolŭ Thal, ON. tſchech. Důl, Doly, hier ebenſo Dol „Thal", § 4, 1); Klerzkamp, Klenzkamp (entweder zu altſl. klanici „Örtlichkeit, worauf ſich der ſlaviſche Rundbau ſtützt", ON. nſl. Klanc, Klance, polab. Clenze (ſ. Nr. 83); oder zu altſl. klenŭ Ahorn, wie ON. tſchech. Klenice „Ahornholz", § 4, 6, 22); achter Ratk (zu altſl. ratĭ Krieg, Kampf, PN. tſchech. Ratik, hier ebenſo „des Ratik, Ratk" § 4, c; oder iſt die Örtlichkeit appellat. zu faſſen, Ratik „militäriſcher Verſammlungsort", § 4, 3?).

447. Pommoißel, SO. Dahlenburg, 1283 den hof tho Pomoytzele, 1353 to Pomoycele, 1360 to Poumosele, 1360 en man to Pomoyzele, 1382 unsen hof to Pomoytzele — zu altſl. myslĭ Sinn, Geiſt, PN. tſchech. Omysl, Přemysl, poln. Przemysł, ON. tſchech. Pomyšl (Sg.), hier Pl. Pomysle „die Pomysl (Geiſtreich)", § 4, c.

Flurnamen 1841: die Plautweide, auf der Plautweide (Bedeut.?); Peuſchort, hinter Peuſchshof (nach e. Fam.-N.); hinter Dorſen, Dorſensberg (nach e. Fam.-N.); der Vanosberg (zu altſl.?); Serkſtücke (entweder zu altſl. žirŭ Weide, hier Žirek „Weideland", § 4, 4, 8, oder zu altſl. žarŭ Brand, ON. oſ. Žarki Särka, Zdžeŕ, tſchech. Žďárek, hier ebenſo Žarek „Brandſtelle", § 4, 4, 8); die Lauſchweide (zu altſl. luža Tümpel, ON. häufig, hier „Sumpfweide", § 4, 22).

448. Quickborn, O. Dahlenburg, 1482 tom Quickborne — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1853): der, auf dem Kong (zu altſl. koni Pferd, ON. ſerb. Konjsko, poln. Końsko, Konik, Konek, hier ebenſo „Pferdeweide", § 4, 4).

449. Radegaſt, N. Bleckede, 1323 dimidium mansum in Radegast, 1326 in villis Mechowe et Redegast, 1330/52 to Radegast, Raddegast; 1433 to Mechow (eingegangener Ort, zu altſl. mêhŭ Sack, Plumpſack, PN. tſchech. Měch, Měšek, ON. poln. Miechów, tſchech. Měchov, hier ebenſo Mêchov „Ort des Mêch", § 4, d) vnd Radegast — zu altſl. radŭ froh, gern, bereit, PN. ſerb. Radogost, tſchech. Radhost, ON. ſerb. Radogošta, poln. Radogoszcz, hier Radogost-jŭ, Radogost „des Radogost", § 4, f.

Flurnamen (Kat. 1843) faſt nur deutſch, wendiſch nur Klempter Wieſen (ſ. Nr. 430, Flurn.); der Strau (Nr. 425, Flurn.).

450. Reeßeln, NO. Dahlenburg, 1330/52 to Ressen, 1360 enen hof to Resen, 1368 to Resne — wohl zu altſl. rêzati ſchneiden, poln. rzeźny, tſchech. řezny hurtig, ſchneidig, PN. ſcheinen zu fehlen, ON. (auch appellat.) poln. Rzezawa, Rzeżęcin, Rzeźnica, Rzeźniki, tſchech. Reži, Reženčice, hier wohl Pl. „Rêzne, die Familie Rêzny", § 4, c (?). — Rundbau.

Flurnamen 1826: Braamberg (ob zu altſl. brama Pforte, ON. nſ. Brama Brahme?); Bautzberg (zu altſl. buky Buche, ON. nſl. Bučije, hier ebenſo Buč'e „Buchenberg", § 4, 3, 22); die Pribohm, Pribohns Grund (zu altſl. priby vermehren, PN. tſchech. Přibislav, Přibina, Přibin, poln. Przyboń, ON. nſl. Pribinice, hier *Pribonjŭ, Pribon „des Pribon", § 4, f); das Feechenfeld (Bedeutung?).

451. Roſenthal, NW. Bleckede, 1330/52 Rodesdal, 1468 Rosendal — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1840): der, die Pagalunenhorſt (dasſelbe, was bei Nr. 431 Jürgenſtorf, dem Nachbarorte, als Flurname Pagolum aufgeführt und erklärt iſt, alſo nicht etwa niederd.); in den Guhrken (zu altſl. gora Berg, ON. poln. Górka, Górki, hier ebenſo Gorka, Gorki Hügel, § 4, 1, 2).

452. Seedorf, SW. Dahlenburg, 1316 in Slavico Sedorpe, 1330/52 to Zedorpe — wie der Beiname ſagt, von Wenden bewohnt, früher Rundbau.

Flurnamen (Karte 1840, Kat. 1846): Wiebecks-abfindung (ſ. Nr. 436, Flurn.); boben Kuhlink (ob ſlav.? Vgl. ON. poln. Kuła, Kulice, Kulki); die Klefeinſtücke (zu altſl. hlêvŭ Stall, ON. nſl. Hlêve, kro. Hlevnica; vgl. poln. Klewiny, hier entweder Chlêviny „die Stallſtücke“ oder wie das poln., hier „Kleviny“, Bedeutung? § 4, 7, 16); Sieleitzberg (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedel, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das gute Ackerland beim Dorfe“, § 4, 6); die große Maſehrkuhle (Bedeut.?); die Klawieſe (ob Klon-wieſe zu altſl. klenŭ, poln. klon Ahorn? Oder niederd.?)

453. Stiepelſe, O. Bleckede, 1209 in nemore . . . in Stapelitz, 1380 to deme Styepelse; to dem Stypelse, 1765 Stipelitze — zu altſl. stĭplı Schwein, das polab. *stapel lauten würde, ON. ſcheinen zu fehlen, außer polab. Stapel, A. Neuhaus, Nr. 313, 1291 Stapele, das dazu gehört; hier alſo Staplice „Schweineweide, Schweineforſt, Saupark“, § 4, 6.

Flurnamen (Kat. 1830): Gräfken (zu altſl. grabŭ Weißbuche, poln. grab, nſl. gaber, ON. nſl. Gabrk, tſchech. Habrek, nſ. Grabkov, hier Grabk „kleines Weißbuchenholz“, § 4, 8); Maneetzen (ob zu altſl. man- Bedeut.? PN. ſerb. Manislav, ruſſ. Man, ON. tſchech. Manov, Manice, hier ebenſo „(eingegangenes) Gut der Man, Manja“, § 4, a?); der Breetzervin (Bedeut.?); der Beyer (ob deutſch? Wenn ſlaviſch, zu altſl. virŭ Strudel, ON. tſchech. Vir, hier ebenſo Vir „der Strudel“, § 4, 1: Stiepelſe liegt an der Elbe); die Lapeuſchen (zu altſl. *lopuhŭ, nſl. lopuh, poln. łopuch, ruſſ. lapuch Klette, ON. tlr. Łopušny, Łopušany, hier ebenſo Lopušny „die Klettenſtücke“, § 4, 2); im Gabelang (zu altſl. jablanı Apfelbaum, ON. ſerb. Jablanik, poln. Jabłonka, Jablonki, hier ebenſo Jablonka, Jablonek „kleiner Apfelbaum“ oder „Stück beim Apfelbaum“, § 4, 8, 4); die Lanken (zu altſl. łąka Wieſe, Aue, ON. poln. Łąk, Łąkĭ, Łąkie, hier ebenſo Łąk, Łąki, Łąk'e „Wieſenland“, § 4, 2, 3); die Paarlanden (zu altſl. lędina unbebautes Land, ON. poln. Lędy, Lędowo, hier *Palądije, Poląd'e „Stück beim Unland“, § 4, 3, 20).

454. Süttdorf, SW. Bleckede, 1296 in Suthorpe decimam, 1314 Suttorpe, R. 1450 Suttorpe 4 4/2 pl. — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1872): Rienkenbergheide (ob ſlav.?); Kreizkamp (wohl zu altſl. križĭ Kreuz, ON. tſchech. Kříž, Křížov; Kreiſau in Schleſ., alſo hier „Kreuzkamp", § 4, 22).

455. Toſterglope, NO. Dahlenburg, 1330/52 to Toregelop (verſchrieben), 1350 in deme dorpe Tosseglop (!), 1352 idem de Tosterglop, 1360 to Testeglop, 1503 Testegelop, Tostegelop, 1563 Tosterglope — die Erklärung iſt ſchwierig; allem Anſcheine nach iſt das Wort ein Spitzname, der die Bewohner, wie öfters, kennzeichnen ſoll, vielleicht Zuſammenſetzung aus altſl. tŭštĭ, ſerb. tašt, tſchech. tešt', klr. toščyj leer, und altſl. hlapŭ Diener, poln. chłop Bauer, Tropf, alſo Toštochlapy „die leeren Burſche", § 4, 22 (?).

Flurnamen (Kat. 1830): im Kleniſch, Kleinſch (zu altſl. klenŭ Ahorn, ON. tſchech. Klenice, poln. Kloniczno, hier Klenište „Ahorngehölz", § 4, 5); der Baukberg (niederd. oder ſlav., zu altſl. buky Buche, ON. tſchech. Buk, Buky, hier ebenſo „Buchberg", § 4, 1, 2, 22); die Trenpen (Bedeut.?); unterm Reetzberge (nicht in der Nähe der Netze, alſo wohl zu altſl. gnêtiti, tſchech. nititi, poln. niecić anfachen, PN. tſchech. Nêt, ON. tſchech. Nicov, oſ. Něčin, hier ähnlich).

456. Ventſchau, NW. Dahlenburg, 1360 dat dorp to Ventzekov altomale, 16. Jh. Vintzkow, 1605 Fennschaw — zu altſl. vęšte mehr, PN. poln. Więcesław, tſchech. Vacek (d. i. Vęcek), ON. tſchech. Vackov, Vickov, poln. Więcków, dem unſer ON. genau entſpricht, hier alſo Vęckov „Ort des Vęcek", § 4, d. — Reihendorf.

Flurnamen (Karte 1837, Kat. 1848): im Moislinger Felde (ſ. Nr. 439); im Kovahler Buſch (ſ. Nr. 435); Lauberg (ob ſlaviſch?); Fackeleitz (Gärten (!) zu altſl. okulŭ Kreis, Rondel im Garten, ON. ſerb. Okolište, hier ebenſo Vokolište, Vokolice „(runde) Gartenfläche, Gartenland", § 4, 5, 6); die Sieleitzgärten (zu altſl. selo Acker, sedlo

Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das gute Ackerland bei der Anſiedelung“, § 4, 6).

457. Viehle, O. Bleckede, 1503 de Vyler Fere (Fähre), 1563 von Vile — zu altſl., nſl. vila Nymphe, tſchech. vila Narr, poln. wiła bei dem es rappelt, PN. ſerb. Vilan, tſchech. Vileša, ON. tſchech. Vilovice, Vilov, Vilin, poln. Wilanowo; hier Pl. „die Vila“, § 4, c). — Rundbau.

Flurnamen ſ. bei Garge.

458. Vindorf, SW. Dahlenburg, 1330/52 to Winnendorpe, 1338 to Vinnendorpe, 16. Jh. Vindorpff — deutſch, aber ehemals Rundbau.

Flurnamen (Karte 1850, Kat. 1856): im Wiebeck ſ. Nr. 436, Flurn.); Striepelbergsfeld (ob deutſch?); der Lauſchgrund (zu altſl. luža Tümpfel, Pfütze, ON. häufig, hier § 4, 22, „Sumpf-Grund“).

459. Vogelſang, NW. Bleckede, 1468 Vogelsang — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1843): Seersfeld (ſ. Nr. 435, Flurn.); Gohfahrten (Bedeut.?); im Leeſtraden (Bedeut.?); der Dambratenhorſt (wohl entſtellt aus Dąbravka „kleiner Eichwald“, zu altſl. dąbrava Eichwald, ON. häufig, § 4, 1, 8); die Ihlanſtücke (zu altſl. ilŭ Lehm, Thon, poln. ił, ON. poln. Iłów, Iława, klr. Il'na, hier ebenſo Ilna „Lehmſtück“, § 4, 15, oder Ilany „die Leute am Lehmſumpfe“, § 4, 11); der Lauen (zu altſl. lovŭ Jagd, ON. poln. Łowisko, Łowin, Łoje, d. i. Lovje, hier ebenſo Lovin, oder Lov'e „Jagdgrund, Wald“, § 4, 7, 16, 3).

460. Walmesburg, SO. Bleckede, 1330/52 to Walmesborch, 1360/1363 ebenſo — deutſch, aber prächtiger Rundbau.

Flurnamen (Karte 1860, Kat. 1843): auf Wendiſch-Radel, der Kleine Wendiſch-Radel (zu altſl. radlo Pflug, ON. poln. Radłowo, hier ebenſo Radlovo oder Radl'e „Pflugland“, § 4, 17, 3); die Paarlangen (ſ. Nr. 426, Flurn.); Reben (zu altſl. niva Ackerland, ON. poln. Niwy, hier ebenſo „Ackerland“, § 4, 2); Ruben (zu altſl. novŭ neu, ON. poln. Nowiny, hier ebenſo Noviny „Neuland,

Brachland", § 4, 7, 16); Argelei, auf Argelei (Bedeutung?); Damſchenberg zu altſl. dąbŭ Eiche, ON. poln. Dębice Dambitzen, hier ähnlich „Eichenberg", § 4, 22); Pohlſtücke, Pohlwieſen (niederd., oder ſlav. zu altſl. polje Feld, ON. tſchech. Pole, hier ebenſo „Feld", § 4, 1, 22); der Sabelſch (zu altſl. bêlŭ ſchön, weiß, ON. nſl. Bêlsko, hier Zabêlsk „das Stück hinter dem weißen Flecke", § 4, 14, 20); die Grasgärten (häufiger Flurn. bei wendiſchen Orten); am Kluhns (wohl zu altſl. klenŭ, poln. klon Ahorn, ON. tſchech. Klenice, poln. Kloniczno Klonczen, Pomm., hier ähnlich); Gaſtkamp (häufig bei wendiſchen Orten); Guſſel (ob ſlav.?); Branduhl (Bedeut.? Ob ſlav. Zuſammenſetzung, zu altſl. brani Kampf, Wehr, und dolŭ Thal?); in der Duhle (zu altſl. dolŭ Thal, ON. tſchech. Důl, Doly, hier ebenſo Dol(y) „Thal", § 4, 1, 2); der, am Appelei (zu altſl. opolje „das ringsum freie Feld", ON. poln. Opol Oppeln, hier Opolje „freies Feld", § 4, 1, 3); der Wirl, Wirdel (Heide, Bedeut.? Wohl niederd.); am Sesker Wege (Bedeut.?).

461. Wendewiſch, NW. Bleckede, 1373 to der Wendewisch; mid twen hôuen, der eyn gelegen is in dem dorpe to der Wendewisch unde het de Blucher hôue; 1375 vor der Wendewysk — wohl nicht nach den Wenden benannt, ſondern „Wende" ſoviel wie Scheide, Grenze (des A. Bleckede).

Flurnamen (Kat. 1872): Kleine Milen (wenn ſlav., zu altſl. mêlĭ Untiefe, ſeichte Stelle, ON. ſerb. Meljine, poln. Mielno, hier ebenſo Mêlno „ſeichte Stelle", § 4, 15).

462. Wendiſchbleckede, S. Bleckede, 1209 usque ad sclauicum Blekede — der Name iſt deutſch, der Ort war von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Karte 1846, Kat. 1849) überhaupt nur folgende: die Deetzen (Bedeutung?); Fränſchenbraak (niederdeutſch); Kuhhagen (deutſch).

463. Wendiſchthun, O. Bleckede, 13. Jh. castrum Thune, vgl. 1293 terra Thune, 1491 de Buren van

Wendesschen Tüne — der Name wohl deutsch; der Ort war von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Kat. 1843): die Ströhmken (zu altsl. strŭmŭ steil, abschüssig, ON. nsl. Strmec, hier *Stromki „die kleinen abschüssigen Stellen", § 4, 8; oder zu altsl. stru- fließen, ON. bulg. Struma, polab. Strumna Fluß, hier Strumki „die kleinen Flüsse", § 4, 8); der, auf dem Platschen (zu altsl. plotŭ Zaun, ON. klr. Płotyč, tschech. Plotište, hier ähnlich, Plotište oder Plotice „umzäuntes Land", § 4, 5, 6); die Teldau (s. Nr. 416, Flurn.); in den Poppeln, neben den Pöppeln (zu altsl. popelŭ, pepelŭ, poln. popioł, tschech. popel Asche, ON. poln. Popiele, hier ebenso Popele „Aschenplatz", § 4, 3); der Witzberg (wenn slavisch „des Vit, Vitec", zu altsl. viti Gewinn, vitati einladen, PN. tschech. Vitoslav, Vit, Vitec etc.); bei der Lausekuhle (wohl nicht deutsch, sondern zu altsl. luža Tümpel, ON. tschech. Luže, hier ebenso „Sumpfkuhle", § 4, 22).

XII. Amt Lüneburg.

Das Amt Lüneburg (früher gewöhnlich Amt Lüne, nach dem Kloster benannt), die Umgebung der Stadt Lüneburg, führt ebenso wie das Land von der Stadt den Namen. Jedoch ist die Bezeichnung „Land Lüneburg" nicht die ursprüngliche, sondern erst seit Anfang des 13. Jh. üblich. Früher hieß das Land Bardengau (a. 783 in finibus Parthanorum, Ann. Quedl. zu 781: Isunnam paludem, quae dividit Bardangaos et Witingaos, Ann. Lauresham. zu 785: Rex Carolus pervenit usque in Bardungaue etc.). Die letzte Erwähnung des Bardengaues ist vom Jahre 1142 (Ullesheim in pago Bardungie) und noch 1205 nennt sich Herzog Wilhelm von Lüneburg princeps Bardinghiae. Seitdem hat der alte Name dem neueren Platz gemacht. Nach der Theilung des väterlichen Erbes unter die Söhne Heinrich des Löwen, 1203, wobei Herzog Wilhelm Stadt und Land Lüneburg erhält (haec est autem pars, quae fratrem nostrum Wilhelmum contingit: Luneborch et tota

provincia a Luneborch usque ad fluvium Sevena), führen er und seine Nachfolger den Titel Herzog von Lüneburg; das Land ist bald als terra L., bald als dominium L., bald als ducatus L. bezeichnet, begriff aber zunächst nicht den ganzen Bardengau in sich, sondern es fehlten darin die terrae Blekede, Ullesen, Bodendiek; erst nach der Theilung von 1267 treten diese letzteren hinzu, und noch später werden sogar die Ämter Knesebeck, Isenhagen, Fallersleben, Gifhorn, Meinersen in diesen Begriff mit hineingezogen.

Zum Amt Lüne(burg) gehören außer der Stadt Lüneburg 77 Ortschaften, von denen die folgenden mit slavischen Merkmalen hier in Betracht kommen:

464. Lüneburg, Stadt, 795 in locum qui dicitur Hliuni, Lambert. Hersfeld. Liuniburc quoque oppidum maximum Ottonis ducis Saxonici, situm in confinio Saxonum et Luticiorum, 956 in urbe Lhiuniburg, 965 fratribus in Luiniburch, 1013 in civitate Luinberg — deutsche Gründung; zur Erklärung des Namens s. Lüne, Nr. 483. — Bei den Wenden hieß die Stadt Glein, d. i. Glin, Glin'e „Lehmort", zu altsl. glina Lehm, § 4, 3.

Flurnamen. Von wendischen Namen innerhalb der Stadt sind nur noch vorhanden: im wendischen Dorfe (Man. I. 82: „ein mit kleinen Wohnungen bebauter Hof, dadurch entstanden, daß ein Brauer auf seinem großen Hofe solche Wohnungen hat erbauen lassen, und die ersten Miethsleute derselben Schiffsknechte gewesen sind, die man aus dem Wendischen hat hierher kommen lassen" — also keine alte wendische Ansiedlung); der Grimm (Stadttheil, 1291 aream sitam in Grimmone sub castro Luneborch, 1303 in Grimmone, 1309, 1323 in Grimme, 1343 duo kot sita in Grimmone, 1355 in deme Grymme, 1359 in deme Grymme upe deme Dependale — zu altsl. grim-, grimati donnern, nsl. grimati poltern, lärmen, PN. poln. Grzymisław, Fem. Grzymisława, Grzymko, tschech. Hřim, ON. poln. Grzymała, Grzymisław, Grzymki, polab. Grimme, Grimmen, hier entweder „Grimo (des) Grimo", oder Pl. „Grimy die Fam. Grim", § 4, c).

Von den Ortſchaften der drei Ämter, welche das Amt Lüne(burg) bilden, kommen folgende in Betracht:

a. im eigentlichen A. Lüneburg:

465. Bardowiek, Flecken, A. Lüneburg, 1209 Bardewig, 1321 villa Bardewic — deutſch.

Flurnamen 1850: Vietiheide (hybrides Wort, aber lat.-deutſch, des Vitus); am Pracherſteg (ſ. Nr. 258, Flurn.); die Grimme (nicht dasſelbe wie eben in Lüneburg, Nr. 464, aber ebenſo zu erklären); die übrigen Flurn. ſind deutſch.

466. Barendorf, SO. Lüneburg, 1368 dat dorp to Barendorpe, R. 1450 Barndorppe 7 h., 1 k. — deutſch, aber theilweiſe von Wenden bewohnt. — Dorf zerſtreut.

Flurnamen 1812: Lirkendahlskamp (niederd.); auf dem Placht (zu altſl. *plahta Blache, poln. płachta Fläche, Tuch, OR. poln. Płachty Plachten Wpr., hier ebenſo Sg. Plachta oder Pl. Plachty „Fläche(n)", § 4, 1, 2); großer Zirkenpool (zu altſl. crŭky, poln. cerkiew Kirche, OR. nſl. Cirkno, hier ebenſo „Kirchpfuhl", § 4, 22); Wiſchhöfe (nur bei wendiſchen Ortſchaften).

467. Barnſtedt, S. Lüneburg, weſtlich der Ilmenau — 1230/52 to Bernstede, R. 1450 Bernstede 6 pl. — deutſch, jetzt nur ein Gut.

Flurnamen 1820: der Süſing (Wald, wenn ſlav., zu altſl. suhŭ trocken, OR. kro. Sušik, tſchech. Sušno, Sušany, hier Sušnik „Dürrenwald", § 4, 4); die neue Rade (wohl deutſch); die Wiſchhöfe (nur bei wendiſchen Ortſchaften); die Muſſel (ob zu altſl. maslo Öl, Butter, Fett, OR. poln. Maslów, polab. Maßlow in Meckl., hier ähnlich „das fette Land", § 4, 13, 17?); auf dem Grebensberge (zu altſl. grebeni Fels, OR. tſchech. Hřeben, nſl. Grebenec, hier ebenſo „Felsberg", § 4, 9, 22); Breetz, Breetzkamp (Bedeut.? Wohl kaum zu brêza Birke?); Grewöh (ob ſlav. Grabovo „Buchholz", zu altſl. grabŭ Weißbuche?).

468. Bavendorf, OSO. Lüneburg, 1332 to Babendorpe, 1340 in villa Babendorpe, R. 1450 Bavendorppe 7 h., 2 k.) — wohl kaum deutſch, ſondern zu altſl.

baba Großmutter, Wehemutter, Alte, PN. ruſſ. Jvan Baba, tſchech. Baba M. u. Fem., poln. Babka, ON. tſchech. Babice, hier ebenſo „der Fam. Baba", § 4, i. — Dorf unregelmäßig, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1841: Ruthein (ſtatt Ruktein zu altſl. rakyta Sahlweide, ON. poln. Rokiciny, hier Rokitina „Sahlweidenſtand, Weidenbach", oder zu rup-, rop-, ON. poln. Ropocice, polab. Flurn. Ruptein, Rutein, Brückner, S. 94, oder zu altſl. rŭtŭ Spitze, Anhöhe, ON. ſerb. Rtenica, hier Rtina, Rutina „Anhöhe", § 4, 7, 16?); Koppelkenberg (wenn ſlav., zu altſl. kobyla Stute, ON. tſchech. Kobylka, hier ebenſo „Füllenberg", § 4, 22); Schleuſk (wohl zu altſl. sliva Schlehe, ON. klr. Słyvky, tſchech. Slivnik, hier Slivki, Slivik „die kleinen Schlehenſträucher" oder „der Schlehenſtand", § 4, 2, 8, 4); Seikenberg, Saikberg (ob ſlav.?); Klaiſchberg (vgl. ON. tſchech. Kliska; ferner poln. Kleszczyna Kleſchin Wpr., erſteres zu altſl. kljusę, tſchech. klise Stute, letzteres zu altſl. klêšta Zange, Zecke, drav. klěsta, poln. kleszcze; hier?); Sieleiz und Kuhlenkamp (zu altſl. sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „der beſte Acker nahe beim Dorfe", § 4, 6); Looſch, die Loſchkoppel (zu altſl., nſl. loza Wald, poln. łoza Uferweide, ON. tſchech. Loza, Lozice, hier ebenſo „Wald, Weidengebüſch", § 4, 1, 6, 22); Kürrmoor (wenn ſlaviſch, zu altſl. kŭri, poln. kierz, tſchech. keř, ON. poln. Kierzek, Zakrzew, tſchech. Keřkov, hier *Ker Geſtrüpp(moor), § 4, 1, 22); Brahmenberg, Brahmerberg (ob zu altſl. brama Thor, Pforte?); am Gohlk (zu altſl. golŭ nackt, kahl, ON. nſl. Golek, hier ebenſo „der kahle Fleck", § 4, 4); Steefkenſtücke, Steeft (!) und Krempel (zu altſl. steb-, poln. stebno, stebnik Bienenkeller, ON. poln. Stebne, klr. Stebnyk, hier Stebik, Stebnik „Bienenkeller, Anſiedlung daran", § 4, 4: „die Slaven hatten die Sitte in ſandigen nach S. geneigten Abhängen Löcher, Keller, zu graben, in denen ſie während des Winters ihre Bienenſtöcke unterbrachten; die dort häufig entſtehenden Anſiedelungen wurden nach dem Bienenkeller [stebno] benannt",

Prof. E. Mucke, Neumark S. 52; oder zu altſl. stavú, poln. staw Teich, tſchech. stav Damm, ON. poln. Stawy, Stawki Stewken Wpr., hier ebenſo „die Teichſtücke“, § 4, 2, 8, ob Krempel ſlav.?); in der Studenheide (zu altſl. *studí, tſchech., oſ. stud Kälte, altſl. studenŭ kalt, ON. poln. Studa, tſchech. Studená, Studené, hier ebenfalls „kalte Heide“, § 4, 1, 12); am Koefftenberge (Bedeut.?).

469. Boltersen, O. Lüneburg, 1326 curiam in Boltersen, 1394 to Boltersen, R. 1450 Boltersen 8 h., 1 k. — deutſch, aber theilweiſe von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Kat.) faſt ſämmtlich deutſch, ſlaviſch vielleicht Mogenriethen (vgl. PN. tſchech. Mojen, poln. Mojek, ON. tſchech. Mojne, poln. Mojków?); ſowie Mortenkamp (Bedeut.?).

470. Deutſchevern, S. Lüneburg, 1322 litonis nostri in Everinghe, R. 1450 Dudeschen Everinge — deutſch.

Flurnamen (Kat.), einige ſind auffallend, ob ſlaviſch? Das Ordau-Bruch (Bed.?); das Puſſerdesſche Feld (Bed.?); auf der Finſel (Bed.?); bei den Mielbäumen (Bed.?).

471. Drögen-Rindorf, SW. Lüneburg, weſtlich der Ilmenau, 1296 in Nendorpe iuxta Smalenowe (an der Schmalenau) — der ON. deutſch, der Flußname wohl auch; das Dorf liegt zerſtreut.

Flurnamen 1850, einige ſind auffallend; im Rahplan (Bed.?); beim Eifelſahl (?); der Kökenberg (?); der Jaddel (?).

472. Erbſtorf mit **Olm,** NO. Lüneburg, 1322 in villa Erpestorpe — deutſch, aber beinahe jetzt noch Rundbau.

Flurnamen (Karte 1800, Kat.): auf drei Seiten des Dorfes Wieſenhöfe (nur bei wendiſchen Orten); der Olm (See mit Landzunge, wohl deutſch; in den Köhren-Sieken (wohl deutſch).

473. Giſtendorf, SO. Lüneburg, 1283 cum decima in Jeuekenthorpe, in Jeuekethorpe; 1333 in Jeuekendorpe — wohl kaum deutſch, ſondern wie polab. 1356

Gebekendorpe (eingegangen bei Wismar, Meckl.) zu altſl. jeb-, niſl. jebati „futuere“, PN. *Jebik, hier „Dorf der Familie Jebik“, § 4, i (?) — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1841 und Kat.); im Bahlken (wohl kaum, wie Broniſch I, S. 10 f. will, zu altſl. vlok-, [poln. włok Netz, drav. vlak Netz], poln. włoka Hufe, das kaum „valka Ba(h)lken“ ergeben haben würde, ſondern zu?); der Pauſch (Bedeut.); die Meumſtücke (vgl. ON. tſchech. Mojne?); das Sieleitzfeld, die Sieleitzſtücke (zu altſl. sedlo Siedel, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „beſter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); der Göhrgrundsberg, die Göhrgrund-Ploſten (erſteres zu altſl. gora Berg, ON. und Flurn. zahlreich, letzteres zu altſl. *plastŭ, draven. plast, plost Hufenland, hier häufig als Flurn., § 4, 1).

474. Glüſingen, S. Lüneburg, weſtlich der Ilm., 1313 in curia nostra Glusinghe, 1315 in villa Glusinge — wohl deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1823 und Kat.): auf dem großen Seeßel, auf dem kleinen Seeßel (vielleicht zu altſl. žuželi, tſchech. žižela Wurm, Käfer, Ungeziefer, ON. poln. Żużel, tſchech. Žiželice Schießlitz, ferner oſ. Seislitz bei Zeitz, urkundl. Suseliz, hier wohl *Žižel'e „Ungezieferplatz“, § 4, 3); im Strohſe (zu altſl. straža, poln. straża, stroża Wache, Warte, ON. tſchech. Stráž, Stráža, hier ebenſo Straža „Warte“, § 4, 1?); im Kreetort, (Kat.) Kreckort (Bedeut.?); im Krümmeln-Buſche (ob ſlav.?); am Suſingswege (ſ. Nr. 467 Flurn.).

475. Grünhagen, S. Lüneburg, weſtlich der Ilm., 1273 in villa Boytelendorpe, 1308 in Gronenhagen, in Gronenhaghene, 1322 a Sclavis dicte ville Rammeshorn inter curiam Gronenhagen et villam Rommeshorne, 1324 in curia Gronehaghen quae olim villa Sclavica et Boyteldorpe vocabatur — zu altſl. byti ſein, PN. poln. Buta, Byta, hier „Dorf der Familie Bytila“, § 4, i. — Das in der Nähe eingegangene Ramshorn war auch von Slaven bewohnt.

Flurnamen (Kat.): Breetz (Bedeut.?).

476. Hädlingen, S. Lüneburg, weſtlich der Ilm., 1330/52 to Hekelinghe, R. 1450 Hekelinge 4 h., 1 k. — deutſch, aber wie Nr. 469. — Langes Reihendorf.

Flurnamen (Kat.): in der Lau (zu altſl. lovŭ Jagd, ON. poln. Łoje d. i. Lovje, hier ebenſo „Jagdgrund, Wald", § 4, 3); alle übrigen Flurn. deutſch.

477. Hagen, W. Lüneburg, 1234 in villa Hagene, 1382 villarum Hagene et Bilne, R. 1450 Haghen 2½ pl. — deutſch.

Flurnamen (Kat.): der Bahnkamp (wenn ſlaviſch, zu altſl. bagno Sumpf, ON. tſchech. Bahno, poln. Bagno, hier ebenſo „Sumpfkamp", § 4, 22; Bilmerberg (ſ. Nr. 483); Pußhof (wenn ſlav., wohl zu altſl. pustŭ wüſt, öde, ON. tſchech. Pouště, hier ähnlich, § 4, 22); Kurr-Moor ſ. Nr. 468, Flurn.).

478. Heiligenthal, SW. Lüneburg, weſtlich d. Ilm., 1352 in Hylgendal, 1373 praepositus in Hilgendale — deutſch.

Flurnamen (Kat.): bei den Schafsperſen (Bedeut.? Vielleicht zu altſl. *prŭtĭ, ſerb. prt Schneebahn, tſchech. prť Fußſteig, klr. pert' Weg für den Schaftrieb, ON. ſcheinen zu fehlen, hier Pertica oder ähnlich „Schaftreibe", § 4, 6); auf dem Karsfelde (Holzung, zu alt. krŭčĭ, polab. karč Rodeland, ON. tſchech. Krč, Krče, hier ebenſo Karé, Karč'e „Rodung", § 4, 1, 3, 22).

479. Heinſen, S. Lüneburg, weſtlich der Ilm., 1261 decimam in Heynsen, 1368 to Hennigessen, R. 1450 Heynsen 1½ pl. 1 k. — deutſch; nur zwei Gehöfte.

Flurnamen 1820, einige ſind auffallend, ob ſlaviſch? Der Ido (Bed.?); die Daukuhle (wenn ſlav. aus drav. daug lang, für altſl. dlŭgŭ, polab. dolg, ON. tſchech. Dlouhé, poln. Długie, hier ebenſo Dolge, Daug „lange Kuhle", § 4, 1, 12, 22); das Schierfeld, das Schiergehäge (wenn ſlaviſch, zu altſl. širŭ, širokŭ breit, ON. poln. Szerzawa, Szeroko, in Böhm. Scherau, hier Šêra „das breite Feld", § 4, 12, 12).

480. Hohenbostel, S. Lüneburg, 1321 in villa Omborstele, 1324 in Wendeschen Borstle, 1325 im Ouenborstel, 1327 villae Ouenborstele, c. 1400 to dem Homborstelde, R. 1450 Hoghenborstell $^9/_2$ pl. — wie der Beiname beſagt, ſlaviſch. — Prächtiger Rundbau.

Flurnamen 1822 nur deutſch.

481. Horndorf, SO. Lüneburg, 1299 in villa Horrendorpe, 1330/52 to Horendorpe, R. 1450 Horndorppe 3 h. 1 k. — deutſch, aber wie Nr. 469.

Flurnamen fehlen.

482. Kolkhagen, S. Lüneburg, weſtlich d. Ilm., 1325 in Colichagene, in Kolchhagen, 1330 to Kolchagen, R. 1450 Kolkhaghen $1^3/_2$ pl. — deutſch.

Flurnamen (Karte 1874 und Kat.): die Wiſchhöfe (nur bei wendiſchen Orten); die Glindenwieſen (niederd.); die Schierenwieſen (ſ. Heinſen Nr. 479, Flurn.); Gretzfeld, Gretzheide (ob ſlav.?); der Provinzerkamp (Bedeut.?); der Grawoh (Gehölz, zu altſl. grabŭ Weißbuche, ON. poln. Grabów, Grabowo, hier ebenſo Grabov „Buchenholz", § 4, 17); Ruſt, Rüſt (wohl deutſch); Döhrenfeld (zu altſl. dvorŭ Hof, ON. tſchech. Dvor, Dvory, hier ebenſo „Feld bei den Höfen", § 4, 22).

483. Lüne (Domäne und Kloſter) mit **Bilm** (Vorw.), O. Lüneburg; erſteres 795 ad locum qui dicitur Hliuni, Hluini, 1172 claustrum Lune est fundatum, 1299 in Lune, 1356 to Lune, 1360 van Lune — wohl deutſch, trotz aller verſuchten Etymologien aus dem Slaviſchen. Nach Lüne iſt die Lüneburg benannt (ſ. Nr. 464). Das zweite, 1262 in villa Bilne apud Luneborch, 1328 Bylne, 1348 van dem velde to Bilne, 1352 to Bilne — zu altſl. bělŭ ſchön, weiß, ON. nſl. Bêla, Bêlsko, Belani d. i. Bêljane, ſerb. Beljina, poln. Bielany, nſ. Bjenila Biehlen, hier ebenſo Bêlina „Schönfeld", weißes Land u. ſ. w. § 4, 7, 16.

Flurnamen fehlen.

484. Melbeck, S. Lüneburg, weſtlich der Ilmenau, 1296 in Melbeke, 1300 in villa Melbike, 1303 in villa

Melbeke, 1360 to Melbeke; to Molbeke, R. 1450 Melbeke $7^2/_2$ pl. — wohl deutſch.

Flurnamen (Karte 1820 und Kat.): Dahl (wohl niederd.); Wenſchenbruch (ob Wendiſchenbruch?); Wiſchhöfe (nur bei ſlaviſchen Orten); Glienenkamp (zu altſl. glina Lehm, Thon, ON. poln. Glina, Gliny, hier ebenſo „Lehmkamp", § 4, 22); Wendtorff (Acker, Holzung); Glindenbruch (nicht ſlav., ſondern niederd.).

485. Riendorf, SO. Lüneburg, 1340 in Nendorpe, 1370 to deme Nygendorpe, 1373 pro villa Nygendorpe, R. 1450 Nygendorpe 1 **h.** 1 k. — deutſch, ſcheint aber Rundbau geweſen zu ſein und war theilweiſe von Wenden bewohnt.

Flurnamen 1840: beim alten Thurm (!); der vorderſte, der achterſte Wieſenhof (nur bei wendiſchen Orten); Rupens (ob zu altſl. *rupī, tſchech. roup Raubfliege, Bremſe, ON. tſchech. Roupovo Ruppau, hier?).

486. Nützfelde, O. Lüneburg, 1288 Slavica villa Nuthlikesvelde, 1299 Nutlikesfelde, Slavi monachorum in Scerembeke, R. 1450 Nutekesfelde 4 **h.** — zur Erklärung des Namens vgl. Rüdlitz, Nr. 435; hier „Feld des *Nutlik", § 4, i.

Flurnamen 1818 ſehr wenige und nur deutſch.

487. Ochtmiſſen, NW. Lüneburg, 1327 curiam in Ochtmissen — deutſch.

Flurnamen (Kat.), einige ſind auffallend: Tangenwieſen (Bed.?); Kemlade, Kemmend, die Kemnau, Kemau (ob zu altſl. kamy, kamenī Stein, ON. oſ. Kamjena Kammenau, hier ebenſo *Kamenīna, Kamena „Steinort", § 4, 12 ?); Lupener Feld (Bedeut.?); der Bantenberg (Bedeut.?).

488. Radenbeck, SO. Lüneburg, 1342 to Rodenbeke, 1360 to Radenbeke, R. 1450 Radenbeke, Ro- $5^1/_2$ **h.** 2 k. — deutſch, aber wie Nr. 469.

Flurnamen 1826: der gr. und kl. Mattelohn (wohl zu altſl. motylo Haspel, Weife, ON. oſ. Motydło Weifa, poln. Motyła, hier Motylo „Haspel", § 4, 1; woher die Bezeichnung?); die Gripsgrund (wenn ſlav. zu altſl.

gribŭ Pilz, ON. tſchech. Hribsko, poln. Grzybowice, hier Gribsko oder Gribec „Pilzgrund“, § 4, 14, 9); im Lüllenbruche (Bedeut.?); im Wendekathener Feld (ſ. Nr. 497).

489. Reppenſtedt, W. Lüneburg, weſtlich d. Ilm., 1322 to Reppenstede, R. 1450 Repenstede, 4 pl. — deutſch.

Flurnamen 1848: der Schero (Weide, entweder zu altſl. žirŭ Weideland, ON. nſl. Žiri, tſchech. Žirava, hier Žirov „Weideland“, § 4, 17; oder zu altſl. širŭ, širokŭ breit, ON. poln. Szerzawa, in Böhm. Scherau, hier Širo „das Breite“, § 4, 12).

490. Rohſtorf, SO. Lüneburg, 1266 Rotzstorpe, 1296 villam Rokestorpe, 1308 in villa Rodestorpe, 1386 to hoghen Rostorpe, 1485 in deme dorpe ziiden Rosstorppe, R. 1450 Rostorpe, 4 **h.** 3 k. — Es gab alſo zwei Dörfer des Namens, von denen das eine wenigſtens theilweiſe von Wenden bewohnt war.

Flurnamen (Karte 1837 und Kat.): Tantſchaat (Bedeut.?); Sieleitzbuſch, Sieleitzfeld (zu altſl. sedlo Siedel, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „guter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); Reeſtfeil (Bedeut.?); Goorkenberg (Tautologie, zu altſl. gora, Demin. gorka Berg, ON. und Flurn. zahlreich, hier alſo „Bergelberg“, § 4, 22); Gelank, Staargelänk (das letztere Zuſammenſetzung aus altſl. starŭ alt, ON. poln. Stara huta, Stara piła, Starogród, Starybór, und altſl. jelenĭ Hirſch, ON. tſchech. Jelenky, hier wohl Stary jelenik, Starojelenik „der alte Hirſchplatz“ und das erſte Jelenik „Hirſchplatz“, § 4, 4, 19); Muggenkamp, Muggenhäge; Mutzenkamp, Mützenberg (ob ſlav.?).

491. Scharnebeck und **Lentenau** (nur einige Häuſer), NO. Lüneburg, 1324 in Schermbeke, 1344 van dem Schermbeke, Kloſter zuerſt 1299 in Steinbeck, A. Soltau Stembeke begründet, dann in Rivo Sanctae Mariae quod vulgo dicitur Scerembeke — deutſch.

Flurnamen 1839 und 1879: Wendiſche Wieſen; die gr. Meene, die kl. Meene (Bedeut.?); Reepen (wohl niederd., oder zu altſl. rêpa Rübe, ON. poln. Rzepki,

Bauern, zu Pferde, zu Fuss, die mit den Bürgern zusammen 1000 Mann stark waren, und zogen vor Ulm. Sie wollten die Stadt zwingen, ihnen Einlass zu gewähren, damit sie sich mit Proviant versehen könnten, und die Bürger, abgeneigt, sie in ihre Mauern aufzunehmen, sandten Boten an den Kaiser, um ihn zu bitten, sie vor Gewalt zu schützen. Der Kaiser befahl, sie sollten sich mit Gewalt wehren. Diese Antwort, die man ihnen brachte, machte sie wüthend. Sie stürmten die Stadt, und es kam zu einem Gefechte, in welchem 1500 Bauern getödtet wurden.

Ulm, Hauptstadt in Baiern, liegt an der Donau, 1000 Fuss über dem Meere, hat 28,000 Einwohner, ist Sitz einer Regierung, eines Appellationsgerichtes, eines Handelsgerichtes, eines Kreis- und Stadtgerichtes, eines Rentamtes, eines Forstamtes, eines Bezirksamtes, eines Hauptzollamtes, eines Hauptsalzamtes, eines Hauptmünzamtes, eines Hauptbankamtes, eines Postamtes, eines Telegraphenamtes, eines Bezirkskommando, eines Landwehrbataillons, eines Garnisonsspitales, einer Garnison von 3 Bataillonen Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 1 Regiment Reiterei, 1 Batterie Artillerie, 1 Pionnierkompagnie, 1 Trainkompagnie, 1 Sanitätskompagnie, 1 Kompagnie Invaliden, 1 Kompagnie Festungsartillerie, 1 Kompagnie Festungspionnier, 1 Kompagnie Festungstrain, 1 Kompagnie Festungssanitätsmannschaft, einer Kriegsschule, einer Kunstschule, einer Gewerbeschule, einer Handelsschule, einer Realschule, einer Lateinschule, einer Bürgerschule, einer Volksschule, einer Sonntagsschule, einer Zeichnungsschule, einer Bibliothek, einer Sternwarte, einer Gemäldesammlung, einer Naturaliensammlung, einer Kunstsammlung, einer Antikensammlung, einer Münzsammlung, einer Waffensammlung, einer Sammlung von Modellen, einer Sammlung von Instrumenten, einer Sammlung von Kupferstichen, einer Sammlung von Gypsabgüssen, einer Sammlung von Zeichnungen, einer Sammlung von Kunstwerken, einer Sammlung von Alterthümern, einer Sammlung von Kunstgegenständen, einer Sammlung von Naturgegenständen, einer Sammlung von Mineralien, einer Sammlung von Petrefakten, einer Sammlung von Pflanzen, einer Sammlung von Thieren, einer Sammlung von Vögeln, einer Sammlung von Fischen, einer Sammlung von Insekten, einer Sammlung von Muscheln, einer Sammlung von Schnecken, einer Sammlung von Korallen, einer Sammlung von Schwämmen, einer Sammlung von Seesternen, einer Sammlung von Seeigeln, einer Sammlung von Würmern, einer Sammlung von Krebsen, einer Sammlung von Spinnen, einer Sammlung von Tausendfüssen, einer Sammlung von Skorpionen, einer Sammlung von Reptilien, einer Sammlung von Amphibien, einer Sammlung von Säugethieren, einer Sammlung von Skeletten, einer Sammlung von Präparaten

Flurnamen 1821: Schmuſchberg (wohl kaum zu altſl. smrŭží Morchel, oſ. smorža, ON. klr. Smorža hier ebenſo? Eher vielleicht zu altſl. smrŭčí, tſchech. smrč Fichte, ON. tſchech. Smrčná, hier ähnlich); Lunkfeld (zu altſl. łąka Au, Wieſe, ON. und Flurn. zahlreich, alſo „Wieſenfeld, Aue", § 4, 22); Koiſtorfer Buſch, Kaiſchſtorfer Buſch (nach einem untergegangenen Dorfe).

496. Wendiſchevern mit **Göxe,** SO. Lüneburg, erſteres R. 1450 Wendeschen Everinge 4 h. 2½ k. — deutſchen Namens, aber von Wenden bewohnt, früher entſchieden Rundbau. Letzteres 1299 filiam villici nostri de Ghokessen, 1330/52 to Gokesen; meyerhof to Goktzen — niederd.

Flurnamen 1824: Kreickenberg, Schwarz-Kreickenberg (ob ſlav.?); Klein Rüthey (vgl. polab. Flurn. Ruptei, Riptei, Rutein, bei Brückner Altmark, S. 94, ON. poln. Ropocice? Ferner Nr. 468); auf den Mielbäumen (ſ. Deutſchevern, Nr. 470, Flurn.).

497. Wennekath, O. Lüneburg, 1190 Wendekoten, 1380 in villa Wendekate, 1410 Wendekate, R. 1450 Wennekote ½ pl. 2 k. — vielleicht nicht nach den Wenden, ſondern der „Wende", Grenze benannt.

Flurnamen (Karte 1842 und Kat.): die Kielſtücke (ob ſlav. zu kolo Kreis, mit drav. Ausſprache?); das Bielfeld (zu altſl. bêlŭ weiß, ſchön, ON. nſl. Bêlo, tſchech. Běla, hier ebenſo Bêlo, Bêla „das weiße Feld", § 4, 12); Trimitz (wohl zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier ebenſo Trêbnica „Rodeland", § 4, 6); die Kaakenſtücke (Bedeut.?); die Reuſaſſengärten (Bedeut.?); der Duhlkenbuſch (zu altſl. dolŭ Thal, ON. poln. Dołki, hier Dolk(i) „Thälchen", Sg. oder Pl., § 4, 1, 2, 22); Stäſen (entweder zu altſl. stavŭ, tſchech. stav Damm, poln. staw Teich, ON. poln. Stawy, hier ebenſo „Teichſtücke, Dammſtücke", oder zu altſl. steb-, poln. stebno, stebnik Bienenkeller, ON. tſchech. Stebne, poln. Stebne, Stebny, hier ebenſo „Stücke beim Bienenkeller", § 4, 1, 2); im Klarsk (zu altſl. klada Baumſtumpf, Klotz, ON. tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko

beides „Glatz“, hier ebenſo Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14); die Klinkwieſe (in einem ſpitzen Winkel an der Netze, zu altſl. klinŭ Keil, ON. tſchech. Klin, Kliny, in Schleſ. Klinkenbach, hier Klinek, Klink „der kleine Winkel“, §, 4, 1, 8).

498. Wiecheln, O. Lüneburg, 1303 villam et molendinum Wichle cum advocatia, c. 1780 Wicheln — wenn ſlav., zu altſl. *vikla, poln. wikla, Plur. wikle Geſtrüpp, ON. polab. Viecheln, 1370 Vychele in Meckl., Hohen-Vicheln, 1248 Viggle, hier ebenſo Vikl'e „Geſtrüppſtelle“, § 4, 3.

Flurnamen 1848: alle deutſch.

499. Wulfſtorf, SO. Lüneburg, L. 1342 in villa Wulverstorpe, 1360 to Wulvestorp — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1843 und Kat.): Laucken (zu altſl. łąka, luka Wieſe, ON. poln. Pałuki eine Gegend in Großpolen, hier Luki „die Wieſen“, §, 4, 2 oder zu altſl. lukŭ Lauch?); Kirrwiſchenfeld (Kat.); Kirrwiechenfeld (wohl zu altſl. kŭrĭ Geſträuch, ON. poln. Kicrz, tſchech. Keř, hier *Ker, § 4, 1, 22 „Geſtrüppfeld“).

b. im bisherigen A. Artlenburg:

500. Brietlingen, R. Lüneburg, 1360 to Brittlinghe, R. 1450 Britlinge $8^{7}/_{2}$ pl. 10 k. — deutſch.

Flurnamen (Kat.) Große und kleine Mehn (Bed.?); auf den Repen (ſ. Nr. 491, Flurn.); der Faſch (Bedeut.?).

501. Büttlingen, R. Lüneburg, 1334 de Buttlinghen, R. 1450 Butlinge $3^{8}/_{2}$ pl. 6 k. — deutſch.

Flurnamen 1840: Keetz, Ketzer Block (c. 1700 Ketzenblock, wohl zu altſl. hyža, oſ. khěža Fiſcherhütte, ON. polab. Kiez oft in Meckl., mehrmals in der Altmark, alſo Kyžy „die Fiſcherhütten“, § 4, 2); Gonsbutt (hybride Form „Ende der Gons“, dieſe letztere zu altſl. gonŭ Feldweg, Treibe, ON. nſl. Gonje Trieb, hier Goneši, Gonš „Treibe“, § 4, 6 oder zu altſl. gąsi Gans, ON. tſchech. Hus, poln. Gąski, hier Gąsije „Gänſeweide“, § 4, 3?).

502. Echem, NO. Lüneburg, 1322 ab ecclesia Echchum, 1344 de bonis in Echem — deutſch.

Flurnamen (Kat.): Ginneck-Wieſen (ob zu altſl. gybnąti zu Grunde gehen, PN. tſchech. Hynek, ſerb. Gyn, hier „des Gynek, Ginek“, § 4, i?); Schirn (zu altſl. širŭ, širokŭ breit, ON. poln. Szerzawa, in Böhm. Scherau, hier ähnlich?).

503. Lüdershauſen, N. Lüneburg, 1262 de Loderdeshusen, 1327 Luderdeshusen — deutſch.

Flurnamen (Karte 1817 und Kat.): auf der Möllak (Acker, Holzung, wohl zu altſl. mlaka naſſer Ackergrund, ON. tſchech. Mlaka, Mlaky, hier ebenſo Mlaka „naſſer Grund“, § 4, 1); auf dem Delg (niederd.); Waaſchlaak (Bedeut.?); Schrem-Ort (Bed.?).

504. Saſſendorf, ON. Lüneburg, 1385 dar mede Zatendorpe (?), 1760 Sasendorf — deutſch.

Flurnamen (Karte 1857 und Kat.): alte Eilade (Weide der Dörfer Wittbergen und Saſendorf, Bedeut.?); im Grashof (nur bei wendiſchen Orten); die Mortrie (Bedeut.?); oberſte, mittelſte und unterſte Beihewieſe (Bedeut.?).

c. im bisherigen A. Salzhauſen (zwiſchen Luhe und Ilmenau), ſämmtlich SW. Lüneburg:

505. Amelinghauſen, 1348 Amelinghusen, 1482 to Amelkhusen — deutſch.

Flurnamen (Kat.): der Döhren (zu altſl. dvorŭ Hof, ON. tſchech. Dvor, Dvory, hier ebenſo, Dvor oder Dvorany „Platz bei den Höfen“, § 4, 1, 11); im Panahl (Bedeut.?).

506. Kirchgellerſen, 1326 parrochia Ghelderdessen, 1330/52 to Kerchghellerdessen — deutſch.

Flurnamen 1839: Deſter Bruch (Bedeut.?); in der Peul, Peulfeld (wohl zu altſl. polje Feld, ON. tſchech. poln. Pole, hier ebenſo „das freie Feld“, § 4, 1, 3, 22); Büſſelk (Bedeut.?); auf der Meur, das Meurfeld (zu altſl. mor-, morava Aue, poln. murawa Raſenfleck, ON. tſchech. Morava Mohrau, hier ähnlich „die Aue, das Aufeld“, § 4, 1, 22); Dohrfeld (ſ. eben Nr. 505, Flurn.; hier alſo „Feld bei den Höfen“, § 4, 22); Wiehbuſchen Wieſen

(vgl. oſ. Flurn. Wiebuſch ſtatt des häufigeren Wopuſch, oſ. wopuš Schwanz, Zipfel, drav. Wapois Pflugſterz?); Wappenhorn (Holzung, ob ſlaviſch? Dann zu vapíno Kalk, ON. tſchech. Vápno, hier ebenſo?); Sabbenkamp (ob ſlav.? Dann zu altſl. žaba Froſch, ON. poln. Żabno, hier ebenſo „Froſchkamp", § 4, 15, 22); Trawes Riethe (wohl zu altſl. trava Gras, ON. poln. Trawice, hier ebenſo oder ähnlich „Grasriethe", § 4, 6, 22?); der Kratkamp (Bedeut.?).

507. Oldendorf mit **Marxen am Berge,** erſteres 1511 Oldendorf; letzteres 1296 in Morthusen — beide deutſch; erſteres früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen zu Oldendorf 1837: Suhroh (wohl niederdeutſch); auf dem Dohren (ſ. eben Nr. 505); Lopau-Heide (an der Lopau, Nebenfluß der Luhe, ob ſlav.?).

508. Rehlingen, 1704 Reling — wohl deutſch.

Flurnamen (Karte 1837 und Kat.): in den Drumbergen (ob deutſch?); Lüchausberg (wohl nach e. Fam.-N.); im Wiehe (Bedeut.?); Wiſchhof (nur bei wendiſchen Orten); Wipprau (Weide und Wieſe, zu altſl. veprŭ Eber, ON. poln. Wieprz, tſchech. Vepor, Vepřové, polab. Vipperow Pomm., hier ebenſo Veprovo „Schweineweide", § 4, 17); die Lopau (Fluß und Graben, ſ. Nr. 514); das Könnsfeld, (Kat.) das Krensfeld (Bedeut.?); Benneiwieſen (Bedeut.?); Dümmenwieſen (Bedeut.?).

509. Sottorf und **Wohlenbüttel,** erſteres 1374 de kote to Sottorpe, letzteres 1704 Wolenbüttel — beide deutſch.

Flurnamen zu Sottorf (Kat.): Breele (wohl zu altſl. bryla, poln. bryła Klumpen, ON. poln. Bryły; vgl. ferner Brele Opr., hier Bryly „die Schollen", oder Bryl'e „Schollenland", § 4, 2, 3; oder wie poln. ON. Brele, Bedeut.?). Flurnamen zu Wohlenbüttel 1867: Pätzberg (zu altſl. peštĭ Höhle, nſl. peč Fels, poln. piec Backofen, ON. nſl. Peč Pötſchberg, hier ebenſo „Felſenberg, Höhlenberg", § 4, 22); der Rießel (ſ. Nr. 549, Flurn.); die Luhe (Fluß, ob ſlaviſch?).

510. Südergellerſen, 1326 curiam in Sudergelderdessen, 1360 to Suderghеldersen — deutſch.

Flurnamen (Kat.): im Kerbruch (zu altſl. kŭrĭ, poln. kierz, tſchech. keř Geſtrüpp, Geſträuch, ON. tſchech. Popův Keř, poln. Kierzek, hier Ker „Geſträuchbruch“, § 4, 22).

511. Weſtergellerſen, 1304 a decima in Westerghelderdessen — deutſch.

Flurnamen (Karte 1846 und Kat.): der Booßel (Bedeut.?); ſam Wapenhorn (ſ. Nr. 506, Flurn.); der Mitſchor (Bedeut.?); das Püpendahlsfeld (ob niederd.?); das Duhrfeld (ſ. Nr. 505, Flurn.); die Breetzriethe (Bedeut.?); der Bahn (zu altſl. bagno Sumpf, ON. tſchech. Bahno, poln. Bagno, hier ebenſo „der Sumpf“, § 4, 1).

XIII. Amt Medingen.

Von dieſem A. gehörte der weſtliche Theil, das ehemalige A. Ebſtorf, dem am Ende des 12. Jh. gegründeten Kloſter Alt-Ebſtorf (1228 Ebbekestorpe), welches die einzelnen Güter nach und nach von verſchiedenen adligen Herren erwarb, aber ſelbſt unter der Lehnsoberhoheit der Herzöge von Lüneburg ſtand (ſo geſtatten 1380 die Herzöge Wenzel und Albrecht, daß Hans von dem Berge Güter daſelbſt verkauft unseme clostere tho Ebbeckestorpe). Der öſtliche Theil, das eigentliche A. Medingen, gehörte ebenfalls zwei Klöſtern, zum größeren Theile dem 1228 gegründeten Kloſter Medingen, das von den in jener Gegend angeſeſſenen Adligen zahlreiche Güter erwarb, aber auch unter herzoglicher Oberhoheit ſtand (1396 unse clostere . . to Medinge, to der Oldenstad, to Ebbekestorppe) — zum kleineren Theile dem Kloſter St. Michaelis in Lüneburg, das c. 955 gegründet wurde.

Der weſtliche Theil des Amtes,

a) das ehemalige Amt Ebſtorf

weſtlich der Ilmenau zeigt nur wenige Spuren des Slaventhums in den folgenden Ortſchaften:

512. Golſte, W. Medingen, 1316 proprietatem in villa Goltstede, R. 1450 Gholstede 5 pl., 1 h., 3 k. — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen (Kat. 1802) fehlen.

513. Lintzel, SW. Medingen, 1334 to Lynsele, 1360 to Linzele, R. 1450 Linszell, Linssell 2 p. — wohl deutsch; Dorf zerstreut, früher vielleicht (?) Rundbau.

Flurnamen 1868: auf dem Kreisberge (ob deutsch?); vor dem Flothe (wenn slavisch, zu altsl. blato, poln. błoto Sumpf, ON. poln. Błoto, polab. Flatow in Meckl., hier ebenso Bloto „Sumpf", § 4, 1).

514. Lopau (an der Lopau, Nebenfluß der Luhe), W. Medingen, 1330/52 to Lopowe, R. 1450 Loppouw, 1668 Lopaw — hat wahrscheinlich vom Flusse den Namen, ob slav.? Altsl. lop-, lopati stoßen, bersten, ON. polab. Loppin in Meckl., hier Lopava „der stoßende, drängende Fluß", § 4, 17 (?).

Flurnamen 1832: Keunmeer (ob slav.?); Fienenberg (Bedeut.?).

515. Oitzfelde, W. Medingen, 14. Jh. Uzfelde — ob niederd., oder slav.?

Flurnamen fehlen.

516. Oldendorf, W. Medingen, R. 1450 Oldendorppe 5 p. — deutsch.

Flurnamen (Verkoppelungs-Receß 1831): die Legden im Säge (Legde niederd.; Säge, Bedeut.?); der Wiesenhof, Schneiders Wiesenhof, Meyers W., Burmeisters W. (nur bei wendischen Ortschaften); die Rottekuhle in den Flöthen (ob zu altsl. blato, poln. błoto Sumpf, ON. poln. Błoto, hier ähnlich?); der Schierhof (ob deutsch, oder slav.?); die übrigen zahlreichen Flurnamen sind deutsch.

Die Ortsnamen von

b. A. Medingen

zeigen fast alle slavisches Gepräge.

517. Addenstorf, W. Medingen, westlich der Ilm., 1004 Addunestorpe, R. 1450 Addenstorppe 1 pl. 3 h., 1 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen nur deutsch.

518. Aljarn, N. Medingen, 1330/52 Ergerde (?), 1482 twischen Aljarn und Boendorf, 18. Jh. Algar — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1837 und Kat.: die Prekueſt (Bedeut.? Ob zu altſl. kostĭ, drav. k'üst Knochen, alſo Prêkost „beim Knochenplatz“, § 4, 20?); der Könekenberg, die Könekenberge (wohl nach einem Fam.-N.); Kleitſch und Brieſen, die Kleitſche, die Brieſen (das erſtere zu altſl. klêtĭ Haus, poln. klec elendes Haus „Klitſche“, ON. poln. Klecie, nſl. Kleče, hier ebenſo „die elenden Häuſer, reſp. das Feld dabei“, § 4, 3; das zweite zu altſl. brêza Birke, ON. tſchech. Březi, hier Brêz'e „Birkenholz“, § 4, 3); Sieleitzberg, Sieleitzwieſen, das Sieleitzgrasfeld (zu altſl. sedlo, wie ON. tſchech. Sedlice, häufiger Flurn.); die Kempelgärten (zu altſl. kąpělĭ, poln. kąpiel Bad, ON. ſcheinen zu fehlen, hier alſo „Gärten am Bade“, § 4, 22); das Rutheinsfeld, der Rutheinsberg (wohl kaum zu altſl. rakyta, poln. rokita Sahlweide, ON. poln. Rokiciny, hier ebenſo Rokitino „Weidenfeld“, § 4, 7, 16; ſondern vgl. Brückner, Altm. S. 94); Drummbruche (wohl entſtellt aus Dąbrovka, zu altſl. dąbrava Eichenwald, ON. häufig, hier „kleiner Eichenwald“, § 4, 1).

519. Almſtorf, O. Medingen, 1323 in villa Eylemestorppe (?), 1330/52 to Alme(n)storpe, R. 1450 Almestorppe 2 **h.**, 5 k. — deutſch, aber mit (theilweiſe) wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen (Kat.) 1822: Wieneitzberge (zu altſl. vinica Weinberg, ON. tſchech. Vinice, hier ebenſo „Weinberge“, § 4, 6); Sahlske (wohl *Za- lužiskŭ, Zalusk „Stück hinter dem Tümpel“, § 4, 20, zu altſl. luža Tümpel, vgl. ON. klr. Załuże, nſ. Zalž Salhauſen).

520. Alten-Medingen mit **Wiebeck,** N. Medingen, 1373 Olden Medinghe; R. 1450 Olden Medingen 2 pl., 7 **h.**, 8 k. — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung. Wiebeck: 1340 dat holt, den Wibeke (vgl. A. Bleckede, Nr. 436 Flurn.), wohl auch deutſch.

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

521. Barum mit **Wellenberg** und **Sieken,** SW. Medingen, erſteres 1319 in Barum, 1322 actum Barme, R. 1450 Barem 3 p., 6 **h.**, 12 k. — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung. Die beiden anderen Orte ſind auch deutſch.

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

522. Bevenſen, S. Medingen, weſtlich der Ilm., 1293 Bevenhusen — deutſch.

Flurnamen 1844: die Brüllein-Kämpe (zu altſl. bryla Klumpen, Scholle, ON. poln. Bryły, hier Brylina „das Schollenland", § 4, 7, 16); der gr. u. kl. Pathsberg (Bedeut.?); auf dem Lohnberge (ob deutſch?); die übrigen Flurn. ſind deutſch.

523. Boſtelwiebeck, NO. Medingen, 1340 Borstelde, dat in dem Wibeke leght — deutſch, aber Rundbau. — Wiebeck, ſ. Nr. 436.

Flurnamen 1847: das Lohnfeld, Lohnkenfeld (ſ. Nr. 524, Flurn.); die Drennſtücke (zu altſl. drênŭ Hartriegel. drav. Drên Dorn, ON. nſl. Drên, hier ebenſo „Hartriegelſtücke oder Dornſtücke", § 4, 22); der Leiden (Bedeut.?).

524. Brockhimbergen, O. Medingen, 1006 Brochindbergun, 1296 in Hintberge — deutſch, aber früher ſicher Rundbau.

Flurnamen 1846: Perſeer (Bedeut.? Ob zu altſl. prŭti Fußſteig?); Lohnkenfeld (poln. Lańsk, hier Lanek, Lank, ſ. oben Nr. 523, Flurn.); Rubtin (wohl kaum ſtatt Ruktin, zu altſl. rakyte Sahlweide, ON. poln. Rokiciny, hier Rokitino „Weidenbach", § 4, 7, 16; ſondern zu altſl. rabŭ Knecht, rabota Arbeit, ON. fehlen, hier Rabotino „Arbeitsfeld", § 4, 7, 16 (?). Vgl. Brückner, Altm. S. 94: Flurn. Ruptein u. ſ. w.).

525. Bruchtorf, NW. Medingen, weſtl. d. Ilm., 1343 to Brokdorp, R. 1450 Bruchtorppe 3½ p., 1 h., 1 k. — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen fehlen.

526. Kl.-Bünſtorf, S. Medingen, weſtl. d. Ilm., 1330/50 Bunstorpe bi Bevensen, R. 1450 2 p., 1 h., 4 k. — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen deutſch.

527. Drögen-Nottorf, O. Medingen, 1340 to Northdorpe, R. 1450 Northorpe 3 h., 2 k. — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen (Kat.) 1827: Pfleupen (ob ſlav.? Vgl. ON. tſchech. Polubny, Polepy?); Schieren (ob zu altſl. širŭ breit?).

528. Edelſtorf, NO. Medingen, 1296 in villa Edelstorpe, R. 1450 Edelstorpe 6 **h.**, 2 k. — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen 1834: Gohnſche (zu altſl. gonŭ Trieb, ON. klr. Hony, hier Goněsí, Gonš „Treibe", § 4, 6); Kumbſen oder Kumloſen (Bedeut.?).

529. Edendorf, N. Medingen, 1296 in Edendorpe, R. 1450 Edendorpe 3 pl., 3 **h.**, 3 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen nur deutſch.

530. Eitzen mit **Bardenhagen,** weſtlich d. Ilm., erſteres 1296 de Eddessem (?), 1450 Eytren 2½ pl., 2 **h.**; letzteres 1374 to dem Bardenhaghen, R. 1450 tom Berdenhagen 2 **h.** — beide deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

531. Emmendorf, S. Medingen, weſtlich d. Ilm., 1006 in Emmenthorpe, R. 1450 Emmendorpe 1 p., 3 **h.**, 6 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen nur deutſch.

532. Eppenſen, S. Medingen, weſtlich d. Ilm., 1390 van Eppensen, R. 1450 2 p., 3 **h.**, 2 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutſch.

533. Gollern, O. Medingen, 1295 villa Collerdem, 1296 in Golderden, R. 1450 Gholdern 8 **h.**, 1 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen 1821: Stoder (ob wohl deutſch? Oder zu altſl. stado Herde?); Kothen (wohl deutſch); Dörnken (zu altſl. dvorŭ Hof, ON. tſchech. Dvorek, hier Dvornik, oder Pl. Dvorniki „die an den Höfen wohnen", § 4, 11.

534. Haaßel, NO. Medingen, 1296 in Hasle, R. 1450 Hasel 1 **h.**, 4 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

535. Havekoſt, O. Medingen, 1360 to Hauechorst, R. 1450 Havichorst 3 h., 2 k. — Name niederdeutſch; Bevölkerung wendiſch; Rundbau.

Flurnamen 1842: Trasnitz oder Tonsnitz (Bedeutung?); die lange Balk (ob wohl deutſch?); Pagohn (zu altſl. pogonŭ Fläche, Ackerſtück, ON. klr. Pohońa, hier häufig als Flurn., Pogon „Fläche", § 4, 1).

536. Heitbrack, S. Medingen, 1393 to Heytbrake, R. 1450 Heytbrake 3 h., 1 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

537. Groß-Heſebeck, SO. Medingen, 1004 Haterbiki, 13. Jh. Hethesbeke, R. 1450 Groten Hesbeke 1 p., 1 h., 5 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutſch.

538. Klein-Heſebeck, SO. Medingen, 1321 proprietas molendini Hesbeke minoris, R. 1450 Lutteken Hesbecke 5 h., 1 k. — Name deutſch, aber wendiſche Bevölkerung und Rundbau.

Flurnamen 1836: das Möllenbruch, daneben der Mühlenkamp (alſo wohl niederd.); hinder den Höfen; Wenneich (Bedeut.? Ob *Vornicha, zu altſl. vrana Krähe? ſ. Nr. 160); der Krunitz (zu altſl. krŭn-, poln. Krynica, Kiernica, ON. poln. Kiernica, Krynica, hier ebenſo Krunica „Quellacker", § 4, 6); die Trivolitiſchen Wieſen (ob gleich Trêbnica. *Trêblica zu altſl. trêbiti roden?); die Striebens (ſ. Nr. 613, Flurn.); das Wemmſchbruch (Bedeutung?); die Seroſtie (Bedeut.? Ob zu altſl. rastŭ Wuchs, ON. polab. Flurn. Raſtein (Rastina), hier Zarostije „hinter der Wachswieſe", § 4, 3, 20?); der Radacker Berg (zu altſl. radŭ froh, gern, bereit, PN. tſchech. Radek, ſerb. Radak, hier „des Radak", § 4, 1 c); der Kleſensberg (Bedeut.? Ob zu altſl. kljusę, tſchech. klise Zugthier, Stute, ON. tſchech. Kliska?); die übrigen Flurn. deutſch.

539. Himbergen, O. Medingen, 1296 villam Hintberge, R. 1450 dat dorpp to Hintberge (nihil dedit) — deutſch.

Flurnamen 1816: Ruppdeien (wohl kaum zu altſl. rakyta, poln. rokita Sahlweide, ON. poln. Rokiciny

hier Rokitino „Weidenland“, § 4, 7, 16 (?). Eher zu altſl. rabota Arbeit, hier Rabotino „Arbeitsfeld“, § 4, 16?).

540. Hohenbünſtorf, SW. Medingen, weſtlich der Ilm., 1296 in Honbenekestorpe, 1325 in Honbonstorpe, R. 1450 Bonstorpe 2 p., 3 **h**., 5 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutſch.

541. Hohnſtorf, NW. Medingen, 1308 in curia Honsthorpe, R. 1450 Honstorppe 1 p., 1 **h**., 1 k — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutſch.

542. Jaſtorf, S. Medingen, 1296 unam domum in Jerstorpe, Jeſtorp, R. 1450 Jastorppe 7 **h**., 5 k. — wohl deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen (Kat.) 1834: Mellahn (zu altſl. mělĭ ſeichte Stelle, OR. nſl. Melani, kro. Meljani, hier ebenſo Mélany „die Leute am ſeichten Waſſer“, § 4, 11); Witbind (niederd.).

543. Jelmſtorf, NW. Medingen, weſtlich der Ilm., 1287 Zelmestorpe, 1291 in Gelmenstorpe, Necrol. Luneb.: in duobus oppidis in Ibitherse et Gelmenesthorp, R. 1450 Gelmerstorppe 2 p., 2 **h**., 1 k. — wohl deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutſch.

544. Kettelſtorf, O. Medingen, 1296 in Kethelendorpe, R. 1450 Ketelstorppe 4 **h**., 1 k. — deutſcher Name, wendiſche Bevölkerung, Rundbau.

Flurnamen 1836: Groß-Lohnſch, Klein-Lohnſch, Lohnſch-Feld (zu altſl. *lanŭ Hufe, OR. tſchech. Lanské, poln. Łańsk, hier ebenſo Lansk „das Hufenland“, § 4, 14); Kahlk (zu altſl. kalŭ Sumpf, OR. nſl. Kal, kro. Kalnik, hier Kalek „der kleine Sumpf“, § 4, 8); Sieleitz (zu altſl. sedlo Siedelung, OR. tſchech. Sedlice, hier ebenſo, „das beſte Ackerland beim Dorfe, der Kohlgarten“, § 4, 6); Reims (ob zu altſl. nĕmĭcĭ Deutſcher?); Legheiten (Bedeut.?); Pagahlſtuck (zu altſl. golŭ kahl, nackt, OR. nſl. na Golem, hier Pogol'e „Stück auf dem Kahlen“, § 4, 3); Latucken-

ſtück (Bedeut.? Vgl. Nr. 256); der Scharnitz (Bardeng. 401, zu altſl. črŭnŭ ſchwarz, ON. nſl. Črnica, oſ. Čorna Tſchornitz, hier ebenſo Čarnica „die ſchwarze Stelle“, § 4, 6).

545. Kollendorf, O. Medingen, 1006 Krotillanthorp, 1133 Kathelenthorp, 1296 in Coldendorpe, 1360 Collendorpe — deutſch, früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1870: Dellwieſen (niederd.); Glohndicken (zu altſl. hlądŭ Zweig, Ruthe, Stock, ON. tſchech. Chloudov, hier Chlądik „Ruthenſtand, Ruthenbuſch“, § 4, 4); Sielitz (ſ. eben Nr. 544); Gleink (zu altſl. glina Lehm, ON. tſchech. Glinka, Glinki, hier ebenſo „kleines Lehmſtück“, § 4, 8, 1, 2); Wienitzberg (zu altſl. vino Wein, vinica Weinberg, ON. tſchech. Vinica, hier ebenſo „Weinberg“, § 4, 6, 22); Planitz (zu altſl. planŭ, tſchech. planý unfruchtbar, wild, plano offenes Feld, Aushau, Rodung, ON. nſl. Planica, tſchech. Planice, hier ebenſo „wüſtes Land“ oder „offenes Land, Rodeland“, § 4, 6); Schruzen Legden (Bedeut.?); Güſtritz (zu altſl. gušterŭ Eidechſe, ON. ſerb. Gušterice, hier ebenſo, § 4, 6 „Eidechſenort“); Prachersbuſch (ſ. Nr. 412, Flurn.); Dohmbatzen (zu altſl. dąbŭ Eiche, ON. nſl. Dôbec, ſerb. Dubač, tſchech. Dubec, Dubeč, hier Dąbĭci, Dąbec, Dąbac „das kleine Eichenholz“, § 4, 8).

546. Masbrock, O. Medingen, 1296 et Masbroke — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1847: in den Brommelſieken (niederd.); auf den Gauerſken (zu altſl. javorŭ Platane, Ahorn, ON. tſchech. Javorská, hier ebenſo Javorske „der Ahornhain“, § 4, 14); auf den Penaunſken und kleinen Wellebarſken (erſteres zu altſl. pęnęgŭ, pęnęzĭ Pfennig, Schilling, poln. pieniądz Geld, pieniąż Schilling, ON. poln. Pieniążkowo, hier *Pęnąž·ĭsk, Pęnąsk (wie Lusk von Lužĭsk) „das Geldfeld, Schillingsfeld“, § 4, 14; letzteres Zuſammenſetzung *Velibor·ĭskŭ, zu altſl. velij, velikŭ groß, ON. poln. Wieleń Filehne, und zu altſl. borŭ Föhre, Kiefer, ON. nſl. Borče, klr. Podbôrci, tſchech. Borovsko, Borčice; das Ganze iſt gebildet wie ON. tſchech. Velehrad, polab. 10. Jh. Veligard „Mecklenburg“, hier alſo Veliborsk „großer Föhren-

wald", § 4, 14); auf den Dogen und Roth-Wellebarsten (Dogen vielleicht draven. Ausspr. daug, dôg für polab. dolg, altsl. dlŭgŭ lang, ON. polab. Dolge, draven. Daug, wie hier „lange Stücke", § 4, 1, 12?).

547. Riendorf, NW. Medingen, 1296 in Nendorpe, 1314 de Nyendorpe, R. 1450 Nyendorpe 6 h., 6 k. — deutsch, aber wie Nr. 520, und früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1842: Wesselasen-Heide (Bedeut.? Vielleicht Zusammensetzung zu altsl. vys-, vysokŭ hoch, vyše höher, ON. klr. Vyšhorod, nsl. Višprije, und altsl. lazŭ Rodung, ON. tschech. Velký laz, Chudolazy (?), hier Vyšelaz „Obergereut", § 4, 19); auf den Schieren (zu altsl. širŭ bereit, ON. tschech. *Šerava Scherau, hier ähnlich).

548. Oitzendorf, SO. Medingen, 1296 in Uitzendorpe, 1338 in villa Otzendorpe, 1330/50 to Eytzendorpe, 1355 in villa Etzendorpe Slauicali, 1569 Oitzendorpe — wohl deutschen Namens (? s. auch Nr. 604), aber von Slaven bewohnt; schöner Rundbau.

Flurnamen 1839: Tatenkamp (niederd.); im Lau (altsl. lovŭ Jagd, ON. poln. Łoje d. i. Lovje, hier ebenso „Jagdgrund, Wald", § 4, 3); das Struvsche Feld (ob slav.?); Kumhorn (ob deutsch? Oder zu slav. komorŭ?); die deutschen Stücke (!); Dresein, daneben Wohld (zu altsl. drêvo Holz, Wald, ON. poln. Drzewin „Holzort", hier ebenso Drêvin, Drêvino „Holzort, Wald", § 4, 7, 16); der lange Cuosschen (zu altsl. gvozdĭ Wald, ON. kro. Gvozna, poln. Gwoździan, nsl. Gozna, hier ebenso Gvozdna „Waldort", § 4, 15); Kauloh (ob niederd.?); der Dürkamp (wohl zu altsl. dvorŭ Hof, ON. tschech. Dvor, Dvory, hier ebenso „Kamp bei den Höfen", § 4, 1, 2, 22); im Bein (ob slav.?); Patrosen (Bedeut.? Vgl. ON. poln. Podróżna, osl. Podrože); in der Lank (zu altsl. łąka Wiese, ON. und Flurn. häufig, hier Łąka „Wiese, Aue", § 4, 1); der Staderberg (ob zu altsl. stado Herde, ON. tschech. Stadice, poln. Stadniki, hier Stado oder ähnlich?); auf den Bauken (zu altsl. buky Buche, ON. tschech. Buky, hier ebenso Buki „die Buchen", § 4, 2); die Preteiz-Kämpe (zu altsl. prêtŭ

Drohung, ON. polab. Preten, ſ. Nr. 308, hier Prêtica? Sicherheit der Deutung fehlt); der Lauſchgarten (zu altſl. luža Pfütze, ON. häufig, hier alſo „Garten am Tümpel“, § 4, 22); der Limbuſch (ob ſlaviſch?).

549. Reiſenmoor (Forſthof), **Scharnhop** und **Solchſtorf** (Höfe), N. Medingen, 1367 Reinzedemore . . . Ditmer en Wend, 1393 dat dorp to Reynesdemůr, 1396 Reysedemůr — ob ſlav.? Bedeut.? Jedenfalls (theilweiſe) von Wenden bewohnt. Das zweite 1307 villa Scharnehop in bonis meis in quibus nunc sedet Slavus nomine Thidericus, ebenſo 1317, 1330,52 Scarnehop — deutſch, aber (theilweiſe) von Wenden beſiedelt. Endlich das dritte 1004, 1326 Zolkestorpe, 1296 in Solekestorpe, R. 1450 Solkstorppe 5 h., 1 k. — zu altſl. sulŭ beſſer, PN. tſchech. Sulislav, Sulek, Sulik, ON. tſchech. Sulice, hier „des Sulek“, § 4, i.

Flurnamen zu Reiſemoor: 1396 Reysedemur; (ein Stück Wald) twischen Zosendorpe unde Rysne dat geheten is Zustersrod (der Rieſel, Rießel, Rysne, wohl zu altſl. ryždí, tſchech. ryzí fuchsroth, ryzec Reiſter, poln. rydz Reiske(r), Rothpilz, ON. poln. Rydzewo, Rydzówka, hier Ryzne „Pilzwald“, § 4, 15, 2?).

Die Flurnamen der Verkoppelungskarte von 1807 ſind ſämmtlich deutſch.

550. Röbbel, O. Medingen, 1354 Robbelstorff cum molendino et cum iure Slavico quod Dedenick (altſl. *dědŭnikŭ Großvaterrecht, Erbrecht, von dědŭ Großvater) vocatur, 1369 zcu Robele, R. 1450 Rebell 7 h., 1 k. — zu altſl. rabŭ Knecht, PN. tſch. Rab, Raba, Raboun, Rabun, Rabak, ON. tſchech. Raby, Rabakov, poln. Rabka, hier Rabole, Robole „die Robola“, Pl. § 4, c.

Flurnamen fehlen.

551. Rohrſtorf, O. Medingen, 1296 decimam in Rodestorpe, R. 1450 Rorstorppe 3 h., 2 k. — deutſch, aber (theilweiſe) von Wenden beſetzt.

Flurnamen (Kat.): Stüh (wenn ſlav., zu altſl. studŭ, oſ. stud Kühle, ON. poln. Studa, hier ähnlich „der

kalte Wald", § 4, 1, 2, 12); Peßien und Plaß (ersteres zu altsl. pešti Höhle, nsl. peč Felsen, OR. kro. Pećina, Pecine, hier ebenso, Pečine „Felsen- oder Höhlenstück", § 4, 7, 16; letzteres zu altsl. *plazŭ, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, OR. nsl. Plaz, Naplaz, poln. Płaza, hier ebenso Plaz „Sandfläche", § 4, 1).

552. Sasendorf, SW. Medingen, westlich der Ilm., 1338 de Sosendorpe, 1344 Tzacendorpe, 1352 magister de Sozendorpe, 1396 twischen Zosendorpe vnde Rysne, R. 1450 Sosendorppe 2 p., 3 h. — der Name des Ortes wohl deutsch, Bevölkerung theilweise wendisch.

Flurnamen fehlen.

553. Steddorf, NW. Medingen, 1329 de curia Steddorpe, R. 1450 Stedorppe, 3 ½ p., 1 k. — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1828): Dohl (Acker, zu altsl. dolŭ Thal, OR. u. Flurn. häufig, hier Dol „Thal", § 4, 1); Tellau (zu altsl. telę Kalb, OR. tschech. Telce, polab. Teldau, Niederung an der Elbe, 1209 in prato Teltowe, Tellow in Mecklenburg, 1445 Teldowe, sämmtlich gleich Telętovo, „Kälberwiese", § 4, 17).

554. Strothe, O. Medingen, 1330/52 to (der) Strot, 1340 to der Strůd, 1352 in villa Strode, 1360 to der Strut, 1368 to Strote, R. 1450 Strod 3 h., 2k. — zu altsl. strada Mühe, Mangel, PN. tschech. Strada, Stradoň, OR. tschech. Stradov, Stradonice, Strádaly, hier Strady, Strody, Pl. „Familie Strada, Mühe", § 4, c. Der Ort ist Rundbau.

Flurnamen 1842: Gulitz, der Gulitz Busch (zu altsl. golŭ nackt, kahl, OR. nsl. Golice, tschech. Holice, hier ebenso „kahles Land", § 4, 6); das Kremerfeld (ob slav.?); Wiebedsabfindung (s. Nr. 436).

555. Tätendorf mit **Hohstorf,** SW. Medingen, westlich der Ilm., ersteres 1006 Tedanthorp, 1133 Tedenthorp, R. 1450 Tetendorppe 3 p., 1 h. — wohl deutsch, aber wie Nr. 520; das letztere R. 1450 Estorppe (?) 2 h. — auch deutsch, aber auch wie Nr. 520.

Flurnamen sämmtlich deutsch.

556. Groß-Thondorf, NO. Medingen, 1133 Totenthorp, 1338 in curia quae Dudeschen Todendorpe nuncupatur, R. 1450 Groten Todendorppe (nihil) — deutſch.

Flurnamen 1855, Kat. 1836: Kitzen Pfuhl (ob ſlav., zu altſl. hyža Fiſcherhütte?); Fils (Heide, ob ſlav.?); Mauſch (Acker, ob ſlav.?); Nakleitz (zu altſl. *naklo, poln. nakło Amboß, ON. tſchech. Nakle, Naklov, poln. Naklo, Nakieł, nſl. Nakalce „Steinberg", hier Naklica „Amboßfeld, Steinfeld", § 4, 6).

557. Klein-Thondorf, O. Medingen, R. 1450 Lutteken Todendorppe 4 h., 3 k. — deutſcher Name, aber theilweiſe wendiſche Bevölkerung.

Flurnamen fehlen.

558. Vinſtedt, SW. Medingen, weſtlich der Ilm., 1311 in villa umstede (d. i. Uinstede), R. 1450 Vinstede 2 p., 1 h., 1 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen alle deutſch.

559. Vorwerk, NO. Medingen, 1296 in villa Vorwerke, R. 1450 Vorwerk 3 h., 3 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

560. Walmſtorf, S. Medingen, weſtlich der Ilm., 1393 wisch to Walmestorpe, R. 1450 Walmestorpe 2 h., 1 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen 1830: Blötzken (wohl zu altſl. blato, poln. błoto Sumpf, ON. kro. Blatsko, tſchech. Blatce, poln. Błocko, d. i. *Blat·ĭsko, hier ebenſo Blotsko, Blocko „Sumpfſtelle", § 4, 14); die übrigen Flurn. ſind deutſch.

561. Wichmannsburg, NW. Medingen, 1360 to Wichmansborch — deutſch. Die Äbtiſſin Judith von Kemnade verſchenkt (c. 1140) an ihre Günſtlinge zahlreiche Kloſtergüter, unter anderen: In curia Wichmannesburg . . . dedit insuper 20 villas Slavicas ad eandem curiam pertinentes. Frh. v. Hammerſtein, Bardengau, S. 111, meint, die 20 ſlav. Dörfer ſeien nicht aufzufinden. Und doch ſind ſie da! Wenn, wie nach den Auseinanderſetzungen bei v. Hammerſtein a. a. O. nicht zu bezweifeln iſt, die Vogtei Wichmannsburg

der ſpäteren Vogtei Bienenbüttel entſpricht, dann ſind eben die 20 ſlaviſchen Dörfer in der Vogtei mit enthalten! Thatſächlich zeigen faſt alle Dörfer der Vogtei Bienenbüttel, wie ſie im Winſener Schatzregiſter vom Jahre 1450 aufgeführt ſind (meiſt im A. Lüneburg), noch jetzt ſlaviſche Merkmale, die hier und da ſogar noch in jenem Verzeichniſſe erkennbar ſind: wenn z. B. Hohenboſtel von $^9/_2$ pl. ſteuert, ſo heißt das hier ſoviel wie 9 **h**., denn der Ort iſt noch jetzt Rundbau, wenigſtens auf der Verkoppelungskarte von 1822 — er heißt ja auch 1324 Wendeschen Borstle — iſt alſo wendiſch, wo nur nach Haken geſteuert wurde.

c. A. Lüneburg.

562. Bohndorf, SO. Lüneburg, 1226 Bodentorp, R. 1450 Bodendorppe 5 **h**., 3 k. — deutſch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen 1839: in der Molle (wohl niederd.); Stüdengrund (zu altſl. studŭ, oſ. tſchech. stud Kühle, altſl. studenŭ friſch, kalt, ON. poln. Studa, tſchech. Studené, Studená, hier ebenſo Studno „Kaltenborn, Kaltengrund", § 4, 12); Pocal (zu altſl. kalŭ Sumpf, ON. tſchech. Kal, Zakałcze, hier Pokal „Stück am Sumpf", § 4, 20); Sieykerberg (Bedeut.?); Kraatfeinſche Bargfeld, der Straatfeinſche Grund (ob derſelbe Name? Bedeut.?); Reeſtfeil (ſ. Nr. 490, Flurn., dasſelbe Stück); Dreelfein (Bedeut.? Ob zu der-, drati, dralŭ reißen?); Raarts-Stücke (Bedeut.?); Gleimbks Brachen, Gleimbks Grund (wohl nach e. Fam.-N.); Hohebarws (wohl zu altſl. brŭv-, altſl. brŭvi, tſchech. brv Augenbraue, nſl. brv Steg, ON. nſl. Dolga Brv Langſteg, vgl. tſchech. Břevnice, hier *Barvĭcí, Barvec „der hohe kleine Steg", § 4, 9?); Krünitz Brook (zu altſl. *krynica, poln. krynica, kiernica Quelle, ON. llr. Krynyca, hier ebenſo Krynica „Quelle", § 4, 6); Krimmtfelde (Bedeut.?); Migoors Berg, Migoors Grund (Bedeut.?); Fiareek (Bedeut.?); Boolkfuhr (Bedeut.? Ob zu altſl. bolŭ, *bolik groß, bolij größer?); große und kleine Miſſeitz (entweder zu altſl. myší Maus, ON. nſl. Mišji

dol Mausthal, nſ. Myšyń Miſchen, hier Myšice „Mäuſefeld“, § 4, 6; oder zu altſl. mĭz-, mĭzêti tröpfeln, fließen, OR. nſl. Mižice Miß, tſchech. Mže Mies, hier Mižice „Miesbach“, § 4, 6); Stööfmoor, Stööfmoorſche Berg (Bedeut.?); Miſchirr-Buſch (Bedeut.?).

d. A. Oldenſtadt.

563. Boike, O. Medingen, 1614 Böcke — zu altſl. bykŭ Stier, Ochs, OR. klr. Bykôv, hier Byki, geſprochen Boyki „die Stiere“ oder „Familie Byk, Stier“, § 4, 2, oder § 4, c.

Flurnamen zu Boicke und Schlankau, Kat. 1827: Wirritz (zu altſl. virŭ Strudel, OR. nſl. Virje, tſchech. Vir, hier Virice „Strudelſtelle, § 4, 6); Plöſten (zu altſl. *plastŭ, drav. plost „Hufenland“, hier häufiger Flurname, Plost, Pl. Plosty, § 4, 1); Kilitz (Heide, zu altſl. hylŭ geneigt, ſchräg, OR. poln. Chylowo, Chylowo, tſchech. Chylice, hier ebenſo Chylice „ſchräges Land“, § 4, 6); Plötz (zu altſl. plotŭ Zaun, OR. tſchech. Plotiště, hier ebenſo Plotište oder *Plotĭcĭ, Plotec, eingezäuntes Stück, § 4, 5, 9); Krüsk (Acker, zu altſl. kruhŭ, poln. kruch Stück, Bischen, kruszec Erz, OR. tſchech. Krušov, hier wohl Krušk oder *Krušĭsk „Stückchen“, § 4, 8); Kahlliſchen (zu altſl. kalŭ Sumpf, OR. poln. Kalisz, hier ebenſo Kališ „Sumpfſtelle“, § 4, 6); Purfoth (Acker, Bed.?); Stippkeſenbühl (Bedeut.?); Buhnſen (Bedeut.?).

564. Hagen, O. Medingen, 1614 Hagen — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1845: der Gröneken Kamp (zu altſl. gron- Bed.?, OR. poln. Gronowo, Gronówko, hier Gronek, Bedeut.?); auf den Dulitzen (zu altſl. dolŭ Thal, OR. tſchech. Dolec, Doleč, hier Dolica „Thalland“, § 4, 6); die Briſſelanken, Briſſelanken-Kuhle, weiterhin die Briſen, Briſen-Weide (ob alle zu altſl. brêza Birke? Vgl. polab. Breſegard in Meckl. Brezegore, d. i. *Brêzigory; hier alſo Brêzoląki „Birkenwieſen“, § 4, 18? Ferner nſl. Brêze, tſchech. Březno, hier ebenſo Brêzy, Brêzno „Birkenweide“, § 4, 2, 14, 22); die Drennen (zu altſl. drênŭ,

cornus Hartriegel, drav. Drên Dorn, ON. nſl. Drên, Drênje, hier ebenſo „Hartriegel- oder Dornſtücke“, § 4, 3); vorderſte, hinterſte Plooſten (ſ. eben Nr. 563, Flurn.); das Caſſeer Feld, das Feld achter Caſſee (wohl zu altſl. krŭh-, krŭšiti brechen, ſerb. kršiv abgebrochen, krš Fels, Stein, poln. Krszyć zerbröckeln, ON. ſerb. Kršicí, Kršna glav, hier wohl Karšije „Felspartie, Steinfeld“, § 4, 3, oder zu altſl. kosa ſchräge Lage, ON. poln. Kośno, kro. Kosa?); die Lohnken (zu altſl. *lanŭ Hufenland, ON. tſchech. Lanské, poln. Łańsk, hier Lanki „die kleinen Hufenländereien“, § 4, 8); die Clarr-Weide (wohl zu altſl. klada Balken, Baumſtumpf, ON. nſl. Klada, ſerb. Kladare, poln. Kłodawa, polab. Kladrum in Meckl. d. i. Kladrąb, hier ähnlich); die Jamel-Wieſen, im Jamel (Teich, zu altſl. imela, poln. jemioła, tſchech. jemela, ON. poln. Jemiołowo, polab. Jamel in Meckl. urk. Jamell, hier ebenſo Jamel'e „Miſtelplatz, Miſtelteich“, d. i. Teich umgeben von Bäumen, worauf Miſteln ſind, § 4, 3).

565. Hohenzethen, O. Medingen, 1289 bona slavicalia .. in Honcethen, 1296 villas Cetene (Cethene) et Ketzin, 1614 Hogenzehten — zu altſl. cet- Bed.? Wohl kaum zu altſl. cęta Kleinigkeit? PN. tſchech. Cetorad, Ceta, ON. tſchech. Cetov, Cetomice; poln. Cetnovo, tſchech. Ceten, hier ebenſo Ceten „Ort des Ceten“, § 4, c.

Flurnamen fehlen.

566. Groß-Malchau, O. Medingen, 1330/52 to Malchowe, 1614 Malchow — zu altſl. malŭ klein, PN. tſchech. Malak, Malek, Malucha, ON. tſchech. Malechov, Malkovice, polab. Malchin, Malchow in Meckl., hier ebenſo Malkov, Malechov „Ort des Malek, Malech, Malucha“ etc., § 4, d. —

Flurnamen 1843: Schmalen (kann deutſch ſein); auf dem Hohenzethener Berge (ſ. den ON.); Ponnitz-Wieſen (zu altſl. nſl. ponikva unterirdiſcher Waſſerabfluß, ON. poln. Ponik, Poniki, Ponikwy, hier wohl *Ponik-je, Poniče „Ort, wo das Waſſer ſich unter der Erde verliert“, § 4, 3?); Güſteneitz (altſl. gostínica „Gaſtfeld“, hier häufiger Flurn.);

Niveliţzer Fuhren (nach dem Nachbarort, ſ. Nr. 567); Lauſchenpohl (Tautologie, zu altſl. luža Tümpel, Pfuhl); Tätenland (ob ſlav.?); Leibthien (zu altſl. ljubŭ lieb, PN. tſchech. Libomír, Lubata, ſerb. Ljubota, ON. tſchech. Libotov, poln. Lubiatów, hier Lubotin(o) (eingegangener) „Ort des Lubota", § 4, e); Stühberg (wohl zu altſl. studŭ Kühle, ON. poln. Studa, hier ähnlich, § 4, 22); Tiedtkenbergsſtück (nach e. Fam.-N.).

567. Nievelitz, O. Medingen, 1614 Nivelitz — die Deutung iſt ſchwierig; wohl zu altſl. niva Acker, ON. ſerb. Nivice, tſchech. Nivnice, nſ. Niverla Niwerle, hier Nivelica (wie tſchech. Třebelice neben poln. Trzebnica, oder wie nſl. Trêbelno, neben Trêbno), d. h. „Ackerland", § 4, 6. — Dorf zerſtreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1851: achter den Höfen; Straask (zu altſl. straza Warte, ON. tſchech. Stráža, Stražisko, hier ebenſo „die kleine Warte" oder *Straž-ísk, Strask „Stück bei der Warte", § 4, 14?); am Ruſchenberg (wohl deutſch).

568. Reddien und **Glieneitz,** O. Medingen, erſteres 1330/52 Redeve, c. 1760 Reddin — zu altſl. red-, altſl. redŭ Speiſe, nſl. rediti nähren, ſpeiſen, PN. tſchech. Redhost, Redivoj, Redač, Reden, poln. Redzen, Redanta, Redon, ON. zahlreich, poln. Redecz, Redzeń, Redlin, Redłowo, Redętin, hier Redeń „Ort des Reden", § 4, c. Man braucht alſo nicht den Stamm radŭ herbeizuziehen. — Das letztere c. 1760 Gliniz — zu altſl. glina Lehm, Thon, ON. poln. Glinica, hier ebenſo „Lehmort", § 4, 6.

Flurnamen fehlen.

569. Schlagte, O. Medingen, 1330/52 Zlawetote, 1368 to Slowkoten(?), 1614 Schlagte, c. 1750 Slagete — zu altſl. slava Ruhm, Namen, PN. tſchech. Slavibor, Slavata, Slavěta, Slavoch, Slavnik, ON. poln. Sławkowo, Sławutowo, Sławutówko, ähnlich hier, vielleicht „des Slavuta", jedoch iſt die urkundliche Namensform nicht klar, § 4, d.

Flurnamen zu Schlagte und Hagen, Kat. 1845: Jamel (ſ. Hagen Nr. 564, Flurn.); Lohnken, Plooſten,

Brisen, Duleitzen, Briesselauken (!) (s. ebenda); Sieleitz (zu altsl. sedlo Siedelung, ON. tschech. Sedlice, hier ebenso „Kohlgarten", § 4, 6).

570. Schlankau, O. Medingen, 1750 Slankau, kleines Dorf, zerstreut — zu altsl. slanŭ gesalzen, tschech. slánka, os. słónka Salzbüchse (oder zu altsl. sŭlanŭ, slanŭ zusammengeflossen?), ON. poln. Słone, klr. Sołonka, tschech. Slané Schlan, Slanik, os. Słónkecy Schlungwitz, hier also Slanka „kleine Salzstelle, Salzbüchse", § 4, 8, 1).

Flurnamen 1855: Throns Moor (Bed.?); Messehr (Bed.?); hinter Stoopken (Bedeut.? Vielleicht zu altsl. stlŭpŭ, polab. stolp Fischständer, Säule, ON. poln. Słupsk Stolpe, hier Stolpk „kleiner Fischständer", § 4, 8?); Buhnsen (Bed.?); die Beguhn-Wiesen (zu altsl. bĕgŭ Flucht, PN. tschech. Běhar, Běhan, poln. Biegun „Läuffer", ON. poln. Bieganow, hier Bêgun(y) „des Bêgun, der Familie Bêgun", § 4, c).

571. Stoitze, O. Medingen, 1335 drift in den wold to Stotensen (ob der Ort hier gemeint?), 1614 Stötze, c. 1750 Stoeze — Bedeutung? Wohl zu altsl. stoj - bestehen, leben bleiben, PN. tschech. Stojslav, Stoj, ON. tschech. Stojice, hier Stoje, Pl. „die Stoj", § 4, c.

Flurnamen fehlen.

572. Testorf, O. Medingen, 1330/52 to Testorpe, 1614 Testorff — zu altsl. têha Trost, PN. tschech. Těšivoj, Těšata, Těš, ON. poln. Cieszyn, tschech. Těšice, hier Dorf „des Těš", § 4, 2.

Flurnamen 1829 nur: Wohld.

573. Törwe, O. Medingen, 1296 in Thomene (d. i. Thoruene), 1330/52 in Torve, to Torven, 1360 to Torve, 1614 Törve — scheint kaum zu altsl. torba Tasche, Bettelsack zu gehören, ON. poln. Torbiarzy, polab. Törber in Meckl., urk. Turbore, Torber, hier Torbany? Vgl. altsl. tra-, tschech. trvati, poln. trwać dauern? — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1845: Schlankauer Feld (s. Nr. 570); Plooft (s. Nr. 563, Flurn.), das Schultenland (nur bei

wendiſchen Orten); Old Törwer Feld; Dullows Stücke (wohl nach e. Fam.-N.).

574. Zieritz, O. Medingen, 1360 to Tziretze, 1614 Siritze — zu altſl. sirŭ verwaiſt, PN. poln. Siroslaw, r. Sirota, tſchech. Sirata, ON. poln. Siradz, Sirakowo, Siroszewo, hier alſo Sirice „Leute des Sir, Sira", § 4, a. — Dorf zerſtreut, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1854: Stalitzen (zu altſl. stolŭ Tiſch, Stuhl, häufig ſerb. stol Berg, ON. ſerb. Stol (Berg), Stolovi (Berg), tſchech. Stolín, hier Stolica „Bergſtück", § 4, 6); Plautz Kohlgartenſtücke (wohl nach e. Fam.-N.).

XIV. Amt Oldenſtadt.

Das A. Oldenſtadt entſpricht der alten terra Ullessen, der Erbſchaft des Biſchofs Bruno von Verden, des Bruders des jüngeren Wichmann; er hat daraus das von ihm 1006 geſtiftete Kloſter Ülzen reich dotiert, ſeine Nachfolger ſind ſeinem Beiſpiele gefolgt, und noch 1669 hat das Kloſter einen Theil dieſer Schenkungen beſeſſen. Es war dies alles alſo zehntenpflichtiges Stiftsgut des Verdener Bisthums (1374 unses stichtes gud dat umme Ullessen unde in der voghedye to Ullessen beleghen is), wovon das Kloſter 1289 ſlaviſche Güter an den Herzog Otto veräußerte, nachdem ſchon 1269 der Graf Gunzel von Schwerin als Advokat des Kloſters deſſen Anſprüche innerhalb Ülzen ſelbſt dem Herzoge abgetreten hatte. Im Jahre 1529 iſt das Kloſter ſammt allem Beſitz dem Herzoge zur freien Verfügung übergeben und ſodann aufgehoben worden. Daß die Herzöge ſtets auch über das Land Ülzen die Landeshoheit ausgeübt, ergiebt ſich aus der Urkunde des Herzogs Otto vom Jahre 1296, in welcher er Lüneburger Münze an die Weichbilde Lüneburg, Ülzen (Ulsen, Ullessen) u. ſ. w. verkauft.

Die meiſten Ortſchaften des A. Oldenſtadt (über den Namen ſ. Nr. 607) zeigen ſlaviſche Merkmale.

575. Bahnſen, SW. Ülzen, weſtlich der Ilmenau, 1004 Bodanhuson, c. 1140 inter Bodenhusen et Sutherburg dedit (Judith abatissa) 25 mansos cum duabus domibus et curtibus earum et villas Slavicas 13 et dimidiam, 1296 in Bodenhusen, 1388 to Bodensen — deutſch, aber in unmittelbarer wendiſcher Umgebung.

Flurnamen (Kat. 1831): Rahn, Wicht, Dahlen, Kammels, Weddelfelde (wohl ſämmtlich deutſch).

576. Bankewitz mit **Rohrſtorf,** NO. Ülzen, erſteres 1614 Bankefitz — zu altſl. *bąkŭ, poln. bąk Rohrdommel, bąkać brüllen wie eine Rohrdommel, PN. poln. Bąk, ON. poln. Bąk, Bąkowo, Bącza, Bąkowski młyn, hier Bąkovice „Leute des Bąk", § 4, a. — Früher ein Rundbau.

Flurnamen 1850: die Krum Stücke (ob deutſch?); die Lang Wieſen (zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, ON. und Flurn. zahlreich); am Malchauer Wege (ſ. Nr. 566); am Nivelitzer Felde (ſ. Nr. 567); das Seinitzmoor (zu altſl. sêno Heu, ON. tſchech. Senice, hier ebenſo „Heumoor", § 4, 6); die Grapſa Feldmark (zu altſl. grab- rauben, PN. tſchech. Hrabiš(e), Hrabišin, ON. poln. Grabiszew, hier ebenſo Grabišov „[eingegangener] Ort des Grabiš", § 4, d); Ruptheín (vgl. ON. poln. Ropocice, polab. Flurn. Ruptein häufig, ſ. Brückner, Altmark 94, oder ob hier Rabotino „Arbeitsfeld, Frohnfeld", § 4, 16?); Plasken Feld (zu altſl. ploskŭ flach, breit, ON. tſchech. Ploské, poln. Płoska, hier ebenſo, Plosko „das flache, breite Feld", § 4, 12); die Höfe; Schulzen Camp (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); die Polauer Heide (ſ. Nr. 608).

577. Bargfeld, W. Ülzen, 1330/52 to Berchvelde — deutſch. Maſſendorf.

Flurnamen (Karte 1844, Kat. 1842): Molliſche Bruch (ob niederd.?); Zißel (ſ. Nr. 415, Flurn.).

578. Barnſen, W. Ülzen, weſtlich der Ilmenau, 1296 Bernhusen, 1325 Bernsen — deutſch, jetzt kein Rundbau.

Flurnamen 1833: auf dem Bröun (wenn ſlav., zu altſl. braní, oſ. broń Kampf, Waffe, ON. oſ. Broń Brohna,

hier ebenſo Bronje, Bron'e „Waffenplatz, Wehrſtätte“, § 4, 3); in den Brützken (Bedeut.?); Wieſenhöfe (nur bei ſlaviſchen Orten).

579. Bohlſen, W. Ülzen, weſtlich der Ilmenau, 1296 in Boltessen, 1355 tho Boldessen — deutſch.

Flurnamen meiſt deutſch, einige auffallend: Laa-Camp (ob deutſch?); Flooth (deutſch, oder zu blato Sumpf, OR. poln. Błoto, hier Bloto „Sumpf“, § 4, 1); Wihr-Wieſen (zu altſl. virŭ Strudel, OR. tſchech. Vir, nſl. Vir, hier ebenſo „Strudel“-Wieſen, Teichwieſen, § 4, 22); hohen Setſchen (Bedeut.? Ob zu altſl. sêk-, sêkati ſchneiden, tſchech. sek, seč Hau, OR. tſchech. Seč, Sečany, hier ebenſo „Hau, Leute am Hau“, § 4, 1, 11).

580. Borg, OR. Ülzen, weſtlich der Ilmenau, 1273 molendinum in Borech, 1296 in Borch — zu altſl. borŭ, nſl. bor Fähre, poln. bor Fichtenwald, OR. kro. Borik, tſchech. poln. Borek, nſ. Bork, hier ebenſo Borek, Bork „der (kleine) Fichtenwald“, § 4, 4, 8. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1840, Kat. 1840): die Mollgrund (ob deutſch?); Sieleitz-Legden (hybrides Wort, zu altſl. sedlo Siedel, OR. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „Acker“-Legden (letzteres niederd.), § 4, 6); die Wipperaue (zu altſl. veprĭ Eber, OR. tſchech. Veprové, polab. Wipperow Pomm., Meckl., hier ebenſo Veprov „Schweineweide“, § 4, 17); der Hohnſch (Bedeut.?); Klanker Rönne (Bedeut.?); die Wüſtenei; Bankfeitzer Weg (ſ. Nr. 576).

581. Borne, S. Ülzen, weſtlich der Ilmenau, 1400 to dem Bornen — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte c. 1850 und Kat.): Borner Barnbruch, Barrenkamp (zu altſl. brŭno, brŭnije Sumpf, OR. tſchech. Brno, Brná, hier ebenſo „Sumpfbruch“, § 4, 1, 2, 22); Schleitzkamp (zu altſl. sliva Schlehe, Pflaume, OR. nſl. Slivnica Schleinitz, Slivica, polab. Schleiz, hier ebenſo Slivica „Schlehenkamp“, § 4, 6); auf den alten Müden (Bedeut.? ſ. Nr. 712?); im Brunſenne (deutſch); die Grabkenwieſe (zu altſl. grabŭ Weißbuche, OR. kro. Gabrk, tſchech. Habrek, nſ. Grabkov, hier Grabk „Wieſe bei der kleinen

Weißbuche", § 4, 8); Greefenhoop (wohl niederd.); Kreilen (Bedeutung?).

582. Bruchwedel, NO. Ülzen, 1614 Burgwedell — deutſch; Dorf zerſtreut.

Flurnamen 1854: im Pannitz, (Kat.) Pameitz (! zu altſl. pĭni, ſerb. pan Baumſtumpf, ON. ſerb. Panjevac, d. i. Pinice, wie hier Panice „Stubbenfeld", § 4, 6); Lauſch, Lauſchfeld, Lauſchwieſen (zu altſl. luža Tümpel, Sumpf, ON. und Flurn. häufig, hier „Sumpf", § 4, 1, 22); im Sohrnitz (zu altſl. žrŭny Mühle, nſl. žrna, ON. klr. Žernyca, poln. Żarnowice, hier Żarnica „Mühlfeld, Mühlgrund", § 4, 6); Sackau (Bedeut.?); im Pauſe (Bed.?); der Liegelberg (wohl deutſch).

583. Dörmte, NO. Ülzen, 1269 in Dortmůt quattuor domos, 1360 to Dormete, to Dormeten, R. 1450 Dormpte 1 h., 1 k., 1569 Dormpte — deutſch, „Dorte-Mündung", aber vorzüglicher Rundbau.

Flurnamen 1841 Karte und Kat.: Rechtein, (Kat.) Reeſein (erſteres zu vgl. mit Flurn. oſ. Rěchty, Rěchtej, d. h. „Froſchgequake", zu altſl. reg-, nſl. regetati, klr. rehotati quaken, polab. Flurn. alſo Rechtein, wie hier „Platz des Froſchgequakes", § 4, 7, 16 (?); wenn Reeſein (zu rŭží, nſl. rž Korn, ON. ſerb. Řranica, hier *Rŭžica, Rožica „Kornfeld", § 4, 7); Seggepohl; Seggeberg; Riſchpohl (niederd.); Lauskenkuhle (zu altſl. luža Tümpel, ON. oſ. Lusk d. i. Luž-ĭsk, hier ebenſo Lusk, § 4, 14); Lehmkenkamp (zu altſl. lomŭ Bruch, Steinbruch, ON. tſchech. Lomek, hier ebenſo „der kleine (Stein)bruch", § 4, 8).

584. Ganſau mit **Wappens** (Hof), O. Ülzen, erſteres 1289 bona Slavicalia in Ganzove, 1296 villam Ganzeve, 1380 tho Ghanzeve — zu altſl. gąsĭ, poln. gęś Gans, PN. und App., ON. tſchech. Hus, Huska, poln. Gąsino, Gasowka; hier Gąsov „Ort des Gąs", § 4, d. — Rundbau. Letzteres 1296 villam Wopoyse, zu altſl. opaší, nſ. vopyš, oſ. wopuš Schwanz, Ende, drav. wappoys Schwanz, Pflugſterz, ON. oſ. Flurn. Wopuš, Wopušy, hier polab. Vopyšy, draven. Vopoysy „die Endſtücken, die Schwänze", § 4, 2.

Flurnamen 1842: Raſſau, am Raſſauer Land (Nachbarort, ſ. Nr. 613); im Guſternitz (zu altſl. gušterŭ Eidechſe, kaſchub. guščer Stör; vgl. tſchech. ještěr, ON. ſerb. Gušterice, hier Gušternica „Eidechſenort", § 4, 6); Puttberg (hybrides Wort, zu altſl. pod hinter; „hinter dem Berg"; das Flurſtück liegt hinter einem Berge, § 4, 22?); Popenſteins Stücke (ob deutſch?); im Willſeink (Bed.? Wohl Vilžinka, Demin. zu dem häufigen Flurn. Vilžina „naſſe Stelle", § 4, 8); Klatſch (zu altſl. klada Baumſtumpf, ON. poln. Kłodsko, tſchech. Kládsko, beides „Glatz", hier ebenſo Kladsko „Stubbenland", § 4, 14); Wappeus (Gehöft). Wappeus-Feld (ſ. den ON.).

585. Gauel, O. Ülzen, 1765 Gawel, 1780 Gaul — vgl. ON. poln. Gawlik, Gawłowice Gawlowitz Wpr., polab. Govelien, Nr. 251, hier Gavle, Gavli Bedeut.?

Flurnamen fehlen.

586. Gerdau mit der **Klintmühle,** W. Ülzen, weſtlich der Ilmenau, 1004 curtem Gerdauge, 1322 villam Gerdowe, 1372 dat dorp to der Gherdowe; R. 1450 Klinte, de molner; 1460 tom Clinte — ob beide deutſch?

Flurnamen 1820: Mannhorn (Heideboden, deutſch).

587. Göddenſtedt (Dorf und Gut), O. Ülzen, 1296 in Godingestede et molendinum ibidem, 1330/52 to Goddenstede — deutſch.

Flurnamen (Kat.): Sethjahn, Zeddiahn (Acker, Wald; vgl. ON. poln. Cetenì, Cetiń, Cetoń, Cetnowo, oſ. Zöthain in Sachſ., urkundl. Czethan, polab. Zeten-See in Meckl.; 1257 Cetim, zu altſl. cet- (cęta?); oder zu altſl. četa Haufen, tſchech. čet, ON. ſcheinen zu fehlen, hier Cetjany „die bei den (Holz-) Haufen wohnen", „Waldleute" (?), § 4, 11); Luhn (entweder ſtatt Luhm, zu altſl. lomŭ Bruch, Windbruch, Steinbruch, ON. nſl. Lom, oder zu altſl. lunŭ Geier; lunŭ Achſennagel, Lünſe, ON. poln. Lunau, Łunawy Lunau; Sicherheit der Deutung fehlt).

588. Graulingen, SW. Ülzen, weſtlich d. Ilm., 1296 unum virum in Gruwinge, 14. Jh. de bonis in Bodenhusen et una domo in Growing; in Grawinghe tres

domus — wohl deutſch, aber in nächſter Umgebung Slaven, ſ. Suderburg, Nr. 620.

Flurnamen 1838: Barnbruch (ſ. Nr. 581, Flurn.).

589. Halligtorf, SO. Ülzen, 1360 to Hallechtorpe, 1569 Hallichthorp — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1835): Klötz (wenn ſlaviſch, zu altſl. klada Baumſtumpf, ON. poln. Kłodsko, hier ebenſo Klodsko „Stubbenland", § 4, 14); Steiß und Guni (erſteres zu altſl. *sŭ-tykati, tſchech. tykati ſtecken, tyka Stange, styčiti aufrichten, ruſſ. styk Pfahl, ON. tſchech. Stičí, Stičany, oſ. Stetzſch in Sachſ., 1260 Steiz, 1296 Stetsch, hier ebenſo Stič'e „Geſtänge, Stangenplatz", § 4, 3; letzteres zu altſl. gonŭ, tſchech. hon, klr. hony Treibe, Viehweg, ON. nſl. Gonje „Trieb", hier ebenſo Gonje „Treibe", § 4, 3).

590. Hambrock, SO. Ülzen, 1296 in Hombroke, 1360 to Honbroke, 1569 tom Hambroke — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1842: Ruhbohm (wohl niederd.); Loosheide (wenn ſlav., zu altſl. lazŭ Rodung, ON. tſchech. Laz Looſen, hier ebenſo, § 4, 1, 22); Püſſelſtücke (Bedeut.?); Oitzmännken (Bedeut.?); Pohl (niederd. oder ſlav. polje, pole Feld); Plohſtſtücke (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, hier häufiger Flurn. Plost, § 4, 1, 22); Kohlgartenſtücke (häufig bei wendiſchen Orten, gleich Siedleitz).

591. Hanſen, W. Ülzen, weſtlich d. Ilm., 1296 villam Hanhusen, 1316 in Hannensen — deutſch.

Flurnamen: Dillen (Ackerland, zu altſl. *dêlŭ, altſerb. dêlĭ Hügel, ON. tſchech. Děl, Díl, klr. Dił, hier ebenſo Děl, Dil „Hügel", § 4, 1).

592. Hanſtedt, O. Ülzen, 1382 in dem dorpe to Hanstede by der Wypperow — deutſch. Wegen der Wipperau ſ. Nr. 580, Flurn.

Flurnamen (Kat. 1832): Pülitz (zu altſl. polje Feld, ON. ſerb. Poljica, Poljice, hier ebenſo Polica „freies Feld", § 4, 6); Lipp und Lung (erſteres zu altſl. lipa Linde, ON. nſl. Lipje, tſchech. Lipé, Lipí, poln. Lipie, hier ebenſo oder Lipy „Lindenplatz", § 4, 3, 2; letzteres zu

altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, ON. poln. Łąg, hier ebenſo Ląg „Hain“, § 4, 1).

593. Hohenwedderin, O. Ülzen, 1368 to Honwederin dat sin ver wendessche houe — entweder zu altſl. vydra, poln. wydra Fiſchotter, ON. nſl. Vidrnica, tſchech. Vydří Widern, poln. Wydryny, hier Vydrino „Fiſchotterplatz“, § 4, 7, 16; oder, da H. hoch und an keinem nennenswerthen Gewäſſer liegt, zu altſl. vêtrŭ Wind, ON. nſl. Vêtrno, kro. Veternica, hier Vêtrino „der den Winden ausgeſetzte Ort“, § 4, 16.

Flurnamen 1853: Gauelſche Ortſtücke (ſ. Nr. 585); im Kletken (zu altſl. klêtĭ Haus, klêta Keller, klêtŭka Zelle, poln. klec elendes Haus, tſchech. kletka Käfig, ON. tſchech. Kletce, Kletečna, poln. Klecie, oſ. Čertowa Klětka „Teufelshütte“, Berg bei Bautzen, hier ebenſo Klêtka, Klêtki „Hütte(n)“, § 4, 1, 2); im Güßneitz, Güſtneitz (zu altſl. gostĭ Gaſt, gostínica „Gaſtland“, hier häufiger Flurn. Gostnica, § 4, 6); Muggengrund (ob deutſch?); Roſcherberg (ſ. Nachbarort Roſche Nr. 615); Zarenthinerberg (ſ. Nachbarort Zarenthin Nr. 625); das Priſeineken-Feld (höchſt intereſſanter Flurn., welcher beweiſt, daß anſcheinend auf das ſüdſlaviſche Gebiet beſchränkte Ortsbezeichnungen auch im äußerſten Nordweſten vorkommen können; der Name entſpricht ganz genau dem ſerb. ON. Prisojnik, zu altſl. prisoije ſonniger Ort, Gegenſatz osoije ſchattiger Ort, von si-, sinąti erglänzen; andere ON. dazu ſind ſerb. Prisoj, Prisoje; ferner als Gegenſätze die weiter verbreiteten nſl. Osojnik, klr. Osoj ein Berg, tſchech. Osojnice, nſ. Vosenk Oßnig; hier alſo Prisojnik „das ſonnige Feld“, § 4, 4); im Guſken (wohl zu altſl. govíno, poln. gówno Miſt, ON. oſ. Flurn. Huweng, hier wohl Govnik „Miſtplatz“, § 4, 4?); der Dullahner Berg (ſ. Dallahn Nr. 634).

594. Holdenſtedt, S. Ülzen, weſtlich d. Ilm., 1296 in Holdenstede — deutſch, Dorf lang, zerſtreut.

Flurnamen 1834: Tummerich (Moor, Bedeut.?); Ortbarnbruch, das Barnbruch (ſ. Nr. 581, Flurn.); der Dehlenberg (Tautologie, zu altſl. dêlŭ Berg, ON. tſchech. Dêl, Díl, hier ebenſo „der Bergeberg“, § 4, 22).

595. Holthuſen, W. Ülzen, weſtlich d. Ilm., 1344 in dem dorpe to Holthusen — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1839: Heiddöhren Kamp (wohl hybride Zuſammenſetzung, zu altſl. dvorŭ Hof, ON. tſchech. Dvor, Dvory, hier ebenſo „Kamp bei den Heide-Höfen", § 4, 22?); Klent Stücke (Bedeut.?); Steinbalken-Feld (!); Trannberg (wenn ſlav., zu altſl. trava Gras, ON. nſl. Travna, nſ. Tsavnica Tranitz, hier Travna (gora) „Grasberg" § 4, 12, 22); Wahs-Stücke (zu altſl. osa, polab. vosa Eſpe, ON. tſchech. Osi, Osy, hier ebenſo Vos'e „Eſpenholzſtücke", § 4, 3, 22); im Sehrg Wieh (wohl zu altſl. žarŭ Brand, ON. oſ. Žarki Särka, tſchech. Žd'árek, hier ebenſo Žarek „der kleine Brand", § 4, 8, 22; iſt Wieh deutſch?).

596. Holzen, SW. Ülzen, weſtl. d. Ilm., 1296 unius viri advocaciam in Holekesne, 1330/52 to Holkessen — deutſch.

Flurnamen 1840: Wählen (Acker, ob zu altſl. valŭ Wall?); Schönkenmoor (ob deutſch?); alle übrigen deutſch.

597. Höſſeringen, SW. Ülzen, weſtlich d. Ilm., 1296 decimam in Hoseringe — deutſch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1848: Schooten (Bedeutung?); das Wuckenbeck (Bedeut.?); der Bötzelberg (Bedeut.?).

598. Jarlitz, NO. Ülzen, 1296 villam Jergevisle, 1330/52 to Gherlevessen, 1380 tho beyden dorpen to Yerlevessen, 1614 Jarlitz — es waren alſo zwei Dörfer des wohl deutſchen (?) Namens vorhanden, jetzt nur eines, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1840): im Soffein (zu altſl. sova Eule, ON. tſchech. Sovinky, poln. Sowina, hier ebenſo Sovina „Eulenhorſt", § 4, 7, 16); vor dem Langlay (Bedeut.?); die Knoten-Tafeln (!); auf dem Stagna, (Kat.) Staguer (wohl zu altſl. stogŭ Hauſe, tſchech. stoh, poln. stog Schober, ON. poln. Stożne, hier *Stogno (?) „Platz für die Schober", § 4, 15); auf dem Soosberge (Bedeut.? ſ. Nr. 608, Flurn.); der Lohnden (Bedeut.? Ob zu ląd̨ina, lędina „unbebautes Land?); die

Glähnken (ob zu altſl. glênŭ Saft, poln. glan Bodenſatz; altſl. *glenŭ, poln. glon Lehm, altſl. *glenu, poln. gleń, glon Knollen Brot?); im Puhlitz (ſ. Nr. 592, Flurn.); Jühlitz (zu altſl. golŭ kahl, OR. nſl. Golice, hier ebenſo „kahles Land", § 4, 6); vor dem Sudekampe (Bedeut.?); Ströhde (zu altſl. strada Mühe, Mangel, OR. poln. Stradów, tſchech. Stradov, hier ähnlich).

599. Katzien, O. Ülzen, 1296 villas Cetene et Ketzin, 1614 Katzin — zu altſl. kŭk- Bedeut.? OR. poln. Exau Kczewo, Kczewska Wola, polab. Eichſen in Mecl. 1217 Exen, Exin in Brandenb., hier wohl ebenfalls *Kczin (?).

Flurnamen fehlen.

600. Mehre, O. Ülzen, 1308 Mere tribus curiis, 1569 Mhere — wohl deutſch.

Flurnamen 1830 deutſch, außer Güſtenitz (altſl. gostĭ Gaſt, gostĭnica Gaſtland, hier häufiger Flurn. Gostnica § 4, 6).

601. Molbath (Dorf) mit **Klein-Molbath** (Hof), O. Ülzen, 1330/52 Maldeboit, 1614 Molbath — wenn die erſte urkundliche Form dem Namen wirklich entſpricht, ſo reflectiert dieſelbe ein altſl. PN. *Mladobyt, zu altſl. mladŭ jung, zart, und byti ſein, Weſen „zarten Weſens", vgl. PN. ſerb. Mladen, Mladoš; oder iſt altſl. mol-, moliti beten zu Grunde legen? Vgl. PN. poln. Modlibog, Modlibor? — Dorf zerſtreut.

Flurnamen (Karte und Kat. 1845): im Pagun (zu altſl. pogonŭ Fläche, OR. klr. Pohońa, hier ziemlich häufiger Flurn. Pogon „Fläche", § 4, 1); im Sieleitzen, Sieleitzenklötze (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedel, OR. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „beſtes Ackerland in der Nähe des Ortes", § 4, 6); Dobe Legden (niederd.); Dobes Kreitzfeld, im Kreitzfeld (wohl zu altſl. krivŭ krumm, OR. klr. Kryvec, tſchech. Krivec, hier ebenſo Krivec, *Krivc, *Kric „krummes Feld", § 4, 8); im, achter Fuſchell (Bedeut.?); im Glenken (ſ. Nr. 598, Flurn. Glänken); bei den Bumbarnitzen (vielleicht zu altſl. bąbŭlĭ Waſſerblaſe, OR. oſ. Bobolcy Boblitz, hier *Bąbelnicy „Stücke beim Sprudel", § 4, 6?);

im Schrieneitz (wohl für Schriebneitz, zu altſl. žrebę junges Thier, Füllen, ON. klr. Žerebky, polab. Flurn. Schriebeneitz, hier alſo Žrebnica „Füllenweide“, § 4, 6); Sonnenſtücke (Bedeut.?); die Waſſahnken (zu altſl., poln. osa Eſpe, ON. tſchech. Osy, Osná, poln. Ośnica, hier aus Osany Demin.-Bildung Osanka, wie zu poln. Kobyłany ein Kobyłanka gebildet wurde, „Örtchen bei den Eſpen“, § 4, 11); die Salooſken (entweder zu altſl. lazŭ Gereut, ON. tſchech. Laz Looſen, Lažany Looſan, Zalažany, poln. Załazie, hier Zalaz · iskŭ, Zalazsk, Zalask, wie tſchech. Lazsko „hinter dem Rodeland“, § 4, 20, 14; oder zu altſl. nſl. loza Wald, ON. klr. Załôzci, hier Zalozsk, Zalosk „Stück hinter dem Walde“, § 4, 20, 14); die Fehlberge (zu altſl. velŭ groß, viel, ON. poln. Wiele, hier ebenſo Vele „viel, große Berge“, § 4, 22).

602. Molzen, ND. Ülzen, 1217 in Maldesten, 1240 Mallesen, 1272 jus patronatus ecclesiae Maldessen, (Maldesheym!), 1289 bona slavicalia . . in Multzene, 1316 in Moldessen, 1330/52 to Moldessen, 1360 to Moldessen, to Molsen, 1368 to Moltzen, 1402 to Moltzen — nach den älteſten Formen wohl zu altſl. mladŭ, poln. młody jung, trotz drav. mlády, PN. tſchech. Mladota, *Mladosta, ſerb. Mladoš, poln. Młodosz, ON. tſchech. Mladočov, Mladoušov, Mladostov, das unſerem Namen am genaueſten entſpricht, hier wohl Mladostin, Maldostin (wie tſchech. ON. Radostin) „Ort des Maldosta“, § 4, e. — Sonſt vgl. noch etwa Molzahn in Meckl., poln. Molczany.

Flurnamen (Kat., ohne Jahr): Daraund (ob ſlav.?); Redder (niederd.).

603. Nateln, O. Ülzen, 1133 Natene, 1330/52 de Nathemolen (?), 1461 Nahten, 1614 Nateln — zu altſl. tĭną, tęti fällen, nſl. naton, naten Ort vor dem Hauſe zum Holzhacken, tſchech. natoň, poln. natonie Holzplatz, ON. nſl. Tnina, Zaton, polab. Flurn. Satineitz und Rothneiz, hier Natonie, Naton „Holzplatz“, § 4, 3, 1.

Flurnamen (Kat. 1850): Wineiz (Wieſen, zu altſl. vina Wein, vinica Weinberg, ON. tſchech. Vinice,

hier ebenſo „Weinberg“ § 4, 6); Falljahn (Ackerland, wohl zu altſl. valŭ Wall, OR. kro. Razvale, klr. Zavale, polab. Walle, Nr. 407, hier *Valjany „die Leute am Walle“, § 4, 11).

604. Oitzen mit der Oitzer Mühle, NO. Ülzen, 1274 advocatiam in Utissen, 1360 to Otzen, 1614 Oetzen — wohl zu altſl. ot-, otĭcĭ, poln. ojciec, drav. oita Vater, PN. tſchech. Otaslav, Ota, OR. poln. Ojców, hier Otice „Leute des Ota, Oita“, § 4, a (?).

Flurnamen fehlen.

605. Oldendorf, SW. Ülzen, weſtlich d. Ilm., 1338 to Oldendorpe bi Suderborch — deutſch, kleines Maſſendorf.

Flurnamen 1844: die Lahſtücke (Bed.); die Suſſendorfſtücke (kein Dorf des Namens in der Nähe!); im Pappporen (ſ. Nr. 30); Balkenkamp (ſ. Nr. 473); Pfahls Brönn (niederd.).

606. Oldenſtadt (urſprünglich Alt-Ülzen, ſpäter Oldenſtadt), 1133 in loco nostro Ulleshusen, 1296 Ullessen — deutſch.

Flurnamen: 1312 de molendino in Barchove (die Mühle in Oldenſtadt, von einem eingegangenen Orte, zu altſl.-polab. brŭk-, tſchech. brk, poln. bark Achſel, Rohr, Feder, OR. poln. Barczków, polab. Barkow, Barkentin, hier Barkovo „Ort des Bark“, § 4, d); ferner (Kat. 1834): Haspel und Deyne (erſteres entſpricht dem hier ziemlich häufigen ſlaviſchen Flurnamen Motylo; ob letzteres deutſch?).

607. Polau, NO. Ülzen, 1614 Polow — wohl nicht zu altſl. polje Feld, wovon eine Bildung *Polovo nicht vorkommt, ſondern entweder zu altſl. palŭ Brand, OR. oſ. Palow Pohla, hier ebenſo Palov „Brandort“, § 4, 17; oder Zuſammenſetzung von altſl. po an, längs, und altſl. lava, poln. ława Bank, Steg, vgl. OR. klr. Zalavje, hier demnach Polav'e „Ort an der Bank, am Stege“, § 4, 3, 20 (?). — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen (Karte 1845, Kat.): Sodahl (?) und Bobenſpring, große und kleine Sodahn (Bedeut.?); Schulzenkamp (nur bei wendiſchen Orten); Brüneitzen (zu altſl. brunŭ, oſ. bruny braun, OR. poln. Brunowo, Brunikowo,

hier Brunicy „braune Wieſen“, § 4, 6); die Klötze (wohl deutſch); die Schmalen (thatſächlich ſchmale Stücke); Stüh, im kleinen Stüh (wohl zu altſl. studŭ Kühle, studenú kalt, ON. poln. Studa, hier Stud, Stud'e „kaltes Stück“, § 4, 1, 3); achter Mautz Hof (nach e. Fam.-N.); Drehnkenfeld (zu altſl. drênŭ Hartriegel, drav. „Drên Dorn“, ON. nſl. Drenik, tſchech. Dřínek, hier ebenſo Drênik „Hartriegelbuſch, Dornenfeld“, § 4, 4, 22); achter Dallahner Weg (ſ. Nr. 634); Dorneizen (vor dem Dorfe, zu altſl. dvorú Hof, ON. ſerb. Dvorica, hier Dvornicy „die Hofſtücken, die Stücke bei den Höfen“, § 4, 6); Sohskenberg (zu altſl. soha Knüttel, nſl. soha Gabel, poln. socha Pflugſech, ON. ſerb. Sošice ein Berg, hier Soška, Soški, Sg. oder Pl. „Knüppel, Knüppelberg“, § 4, 2, 22; ſ. Nr. 598, Flurn. Soosberg, wohl Sochsberg; kaum zu altſl. sosna Fichte, ON. ruſſ. Sosnovka, hier ähnlich?); Gleinken, Gleinkenſtücke (zu altſl. glina Lehm, ON. poln. Glinka, Glinki, hier ebenſo „die Lehmſtücke“, § 4, 2, 22).

608. Prielipp, O. Ülzen, 1569 Prylop, 1614 Prilip — zu altſl. lĭp- anhängen, kleben, lêpŭ Vogelleim, nſl. prilêpek Napfſchnecke, bulg. prilêp Fledermaus (wörtlich „das Angeklebte“), ON. bulg. Prilep, tſchech. Přílepy, hier ebenſo Prilep „das Angeklebte“, wie Preilipp in Meiningen an der Saale, § 4, 1, 2.

Flurnamen (Kat. 1837): Solgeloh (wohl deutſch); Tuhnenweitz (wohl zu altſl. dŭno, drav. dånŭ Boden, Thalgrund, ON. oſ. Döniſchen in Sachſ., polab. Dünſche, c. 1600 Dunsche ſ. Nr. 7, hier Dŭnovica, Dånovica „Thalgrund“, § 4, 6).

609. Probien, NO. Ülzen, 1360 to Probin, 1614 Probin — wohl zu altſl. pribyti zunehmen, dazukommen, PN. tſchech. Přibislav, Přibin, poln. Przyboń, ON. nſl. Pribinice, ſerb. Pribinovĭci, hier Pribin, Pribiny „der, die Pribin“, § 4, c. — Dorf zerſtreut, nur einige Häuſer.

Flurnamen 1855: Bankfeitzer Berg (ſ. Nr. 576); Grabſau (Waſſer), Kl. Grabſau (nach einem untergegangenen Orte Grabišovo, dieſelbe Feldmark, wie bei

Nr. 576, Flurn.); Fiſsken (Bedeut.? Wohl zu altſl. vysokŭ hoch, ON. tſchech. Vysoké, poln. Wysokie, hier ebenſo Vysoke „das hohe Land“, § 4, 12); Kabuſenkamp (Bedeutung?).

610. Räber, SO. Ülzen, 1329 decimam in villa Redhebere, 1330/52 to Rebere, 1429 to Redeber — kaum deutſch, ſondern zu altſl. radŭ gern, froh, bereit, PN. ſerb. Radobud, Radogost, oder zu altſl. redŭ Brod, Nahrung, nſl. rediti nähren, PN. tſchech. Redhost; hier alſo *Radibory „die Radibor“ oder *Redibory „die Redibor“, § 4, c.

Flurnamen (Kat. 1854): Wöhlen (Bedeut ?); Sehſeele (Heide, zu altſl. žuželi Käfer, tſchech. žižala Wurm, Ungeziefer, ON. oſ. Seisliz bei Zeitz, tſchech. Žiželice Schießeliz, hier Žižel'c „Ungezieferheide“, § 4, 3); Störtbronn (ob deutſch?).

611. Rätzlingen, O. Ülzen, 1280 Retzinghe, 1316 tres curias in Retsinghe, 1360 to Rezinghe — wohl deutſch.

Flurnamen (Kat. 1829): Lanplag (Bedeutung?); Ströhde (zu altſl. strada Mühe, Plage, Mangel, ON. tſchech. Stradov, poln. Stradów, hier ähnlich); Leſtin (zu altſl. lêska Haſelſtaude, tſchech. léština Haſelgebüſch, ON. tſchech. Leština, hier ebenſo „Haſelgebüſch“, § 4, 7, 16); Leſeitz und Pulitz (erſteres zu altſl. lêsŭ Wald, ON. tſchech. Lesnice, Mezilesice, hier Lêsnica oder Lêsica „Waldſtück“, § 4, 6; letzteres zu altſl. polje Feld, ON. nſl. Poljica, hier ebenſo Polica „freies Feld“, § 4, 6); Wiſterwiſch (zu altſl. ostrovŭ Inſel, ON. klr. Ostrovčyk, tſchech. Ostrovec, poln. Ostrowite, Ostrowsko, hier ähnlich); Schähnk (zu altſl. sêno Heu, ON. tſchech. Senik, hier ebenſo Sênik „Heuplatz“, § 4, 4); Plaſt (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufiger Flurname Plast, § 4, 1); Sardel (Wieſe, wohl ebenſo wie tſchech. ON. Zadíl, in Schleſ. Zadel, altſl. *Zadêlŭ „hinter dem Berge“, zu dêlŭ Berg, § 4, 20?).

612. Raſſau, O. Ülzen, 1307 in villa Rozeve, 1337 to Rosove, 1569 Rossow — zu altſl., tſchech. rosa

der Thau, PN. ſerb. Rosa, Rosnica, ON. poln. Rosa, tſchech. Rosovice, Rosejovice, hier Rosovo „Ort des Rosa“ (gegen Ableitung von altſl. rusŭ, röthlich, ſprechen die urkundlichen Formen), § 4, d. — Schöner Rundbau.

Flurnamen 1845: auf Sieleitz (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „guter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); Plooſt (ſ. oben Nr. 613, Flurn.); Wahſſacken, (Kat.) Wahſtacken (zu altſl., poln. *osa, osika Eſpe, ON. tſchech. Osykov, poln. Osików, hier Osak, polab. Vosak „Eſpenbuſch“, § 4, 4; oder zu altſl. osêkŭ Viehhag, ON. tſchech. Osek Woſek, oſ. Vosyk Groß-hänchen, nſ. Oſſagk, hier ebenſo Vosêk, *Vosak „Viehhag“, § 4, 1); Tätenwieſe (Bedeut.?); Ackerthien (wohl zu altſl. ograda Zaun, ON. nſl. Ograda, hier Ogardino „umzäuntes Stück“, § 4, 7, 16); die Olluhn-Stücke (Bedeut.?); die breiten Träden (Bedeut.?); auf Stribeinitz (für Stribeneitz, zu trêbiti, sŭtrêbiti ausroden, ON. poln. Trzebnica, altſl. *Trêbinica, wozu *Sŭtrêbinica, Strêbnica Nebenform ſcheint (?), „Rodeland“, § 4, 6?); Bergühl (ob *Ogolije, *Ogol zu altſl. golŭ kahl?); Lütk Larg, die große Largkuhle (Bedeut.?).

613. Retzien, NO. Ülzen, 1461 in deme tegeden to Retsing — ſcheint darnach deutſch.

Flurnamen (Kat. 1853): Koleitſchen (zu altſl. kalŭ Sumpf, ON. ſerb. Kalište, nſl. Kalica, tſchech. Kalovice, poln. Kalnice, Kalisz, hier ähnlich, Kalice, Kalište, § 4, 6, 5); Setzkohl (ob deutſch? Wenn nicht, ſlav. Zuſammenſetzung, von altſl. sêkati hauen, tſchech. sek, seč Hau, ON. tſchech. Seč, hier Sečikal „Hauſumpf“, § 4, 18).

614. Roſche, O. Ülzen, 1133 Rothessen, 1353 to Rorschen, 1360 to Roschen, 1461 to Rosche, 1569 Rosche — wohl deutſch, aber das Dorf iſt Rundbau.

Flurnamen (Karte 1838, Kat. 1840): die Mudelitz (vgl. ON. poln. Modziel, Modzele, Bedeut.?); das Mudelitzen- oder Malchauer Feld (ſ. Nr. 566); Papenſiets (Bedeut.?); das Jarlitzer Feld (ſ. Nr. 598).

615. Schliekau, O. Ülzen, 1289 bona slavicalia . . . in Slikove — wohl zu altſl. zŭlŭ böſe, PN. ruſſ. Zlygostĭ, poln. Złodziej, tſchech. Zleš, ON. tſchech. Zlešin, hier *Zlikovo „Ort des Zlik“ (gebildet wie die PN. tſchech. Batík, Benik, Myslik u. ſ. w.), § 4, d.

Flurnamen (Kat. 1852): Soplars (wohl Zuſammenſetzung aus za hinter und altſl. *plazŭ, nſl. plaz, Sandfläche, poln. płaza Fläche, ON. nſl. Zaplaz, Zaplazje (ein Berg), Naplas, hier ebenfalls Zaplaz „Stück hinter der Sandlehne“, § 4, 20); Lopard (Ackerland, wohl zu altſl. lopata Schaufel, ON. nſl., tſchech. Lopata, ſerb. Lopatanj, Lopatica, hier Lopate „Schaufelland“, § 4, 3).

616. Schmölau, NO. Ülzen, R. 1450 Smeloue, 16. Jh. Smolouwe — zu altſl. smola Theer, Erdpech, ON. tſchech. Smolov, hier ebenſo „Theerort“, § 4, 17. — Dorf zerſtreut, klein.

Flurnamen 1855: Middeſeitzenberg (ſ. den Nachbarort, Nr. 262); breite Plooſten (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufiger Flurn.); im Speiſe, Speiſeführen (daneben Ploogfuhren, ob deutſch?).

617. Schwemmlitz, NO. Ülzen, 1360 to Svemelitze — zu altſl. svoj ſein, eigen, PN. tſchech. Svojmir, Svojslav, Svéslav, poln. Swesław, ON. tſchech. Svémyslice, Sveraz, hier Svojmilice, Svemilice „Leute des Svojmil, Svemil (se ipsum amans)“, § 4, a. — Dorf zerſtreut.

Flurnamen (Karte 1845, Kat. 1854): Heinatzen und Lohnſch (erſteres wohl zu altſl. gaj Wald, Hain, ON. kro. Gajci, tſchech. Hajná, hier *Gajnačĭ, Gajnac „Waldbach, Waldteich“, § 4, 6; letzteres zu altſl. lanŭ, tſchech. lán, poln. łan Hufes Landes, ON. tſchech. Lanské, poln. Łańsko, Łańsk, hier ebenſo Lansk „Hufenland“, § 4, 14); Kläncken, Kleinken (entweder zu altſl. klinŭ Keil, Winkel, ON. tſchech. Klin, Kliny, klr. Klincy, hier Klinki „die kleinen Keile“, § 4, 8; oder zu altſl. klenŭ Ahorn, ON. nſl. Klenik, tſchech. Klenovka, hier Klenki „die kleinen Ahorne“, § 4, 8); Stedineitz (zu altſl. stado Herde, ON. tſchech. Stadice, oſ. Stadiz in Sachſ., poln. Stadniki, hier

*Stadinica, Stadnica „Viehtrift“, § 4, 6); Nurjahn Stücke (zu altſl. nora Höhle, llr. nora Fuchsloch, altſl. norŭ unterirdiſche Höhlung, in der ein Fluß verſchwindet, ON. ſerb. Nura Bach, nſl. Norje, polab. Nörenberg, poln. Nory, hier Norjany „Höhlenleute“, § 4, 11); Rehsfeld (Bedeut.?); Perguden (Wieſen, Bedeut.?); die Baitzen Wieſen (Bedeut.?); achter Probiner Moor (ſ. Nr. 610); Blaals Stücke (Bedeut.?); Röneitz Kuhle (zu altſl. ravĭnŭ eben, ON. kro. Ravnica, ſerb. Ravĭnica, hier ebenſo Ravnica „flaches Land“, § 4, 6); Ganſen-Kuhle (zu altſl. gąsi, poln. gęś Gans, ON. poln. Gąska, Gąski, Gąsino, Gąsovka, hier Gąsno, Gąsino „Gänſeweide“, § 4, 15, 16); das alte Dorffeld (ſ. den nächſten Flurn.); Grabſau Berg, Grabſau Feld (ſ. Bankewitz, Nr. 576 und Probien, Nr. 610, Flurn.); Briskil (Bedeut.?).

618. Stütenſen, O. Ülzen, 1614 Stuttensen — deutſch, aber früher wohl kleiner Rundbau.

Flurnamen 1841: Lohnberg, kurze Lohnbergsſtücke, Lahns (zu altſl. *lanŭ, poln. łan Hufe, ON. tſchech. Lany, Lanov, hier ähnlich „Hufenberg“, § 4, 22; letzteres wie poln. Łańsk, alſo Lansk „Hufenland“, § 4, 14); das alte Dorf; am Polauer Wege (ſ. Nr. 608); Stüdeberg (zu altſl. studŭ, studí, oſ. stud Kühle, ON. poln. Studa, hier ebenſo Kühleberg, § 4, 22); Krummleitz (zu altſl. kroma Rand, kromê draußen, PN. ſcheinen zu fehlen, ON. polab. Krümmel in Medl., 1237 Crummemir, alſo eines Kromêmêr, hier Kromêlice „(eingegangenes) Gut des Kromela, Kromla“, § 4, a); Jahlkenberg (zu altſl. jal-, jalovŭ, nſl. jal unfruchtbar, ON. tſchech. Jalové dvory, poln. Jalowa buda, hier etwa Jalovik, Jalovka (gora) „unbebauter Berg“, § 4, 3, 8, 12; wohl kaum zu altſl. jalovicĭ, poln. jalowiec, tſchech. jalovec Wachholder?); Dumlitz (Bedeut.? Ob zu domŭ, PN. tſchech. Domala?).

619. Suderburg, SW. Ülzen, weſtlich der Ilm., 1004 Bodanhuson et Sutherburg, c. 1140 inter Bodenhusen et Sutherburg (abbatissa Judith) dedit 25 mansos cum duabus domibus et curtibus earum et villas

Slavicas 13 et unam dimidiam; 1316 to Suderborch — deutſch.

Nach der Angabe der Monum. Corbej. vergiebt c. 1140 die Äbtiſſin Judith des Kloſters Kemnade außer anderen Gütern auch 13 ½ ſlaviſche Dörfer inter Bodanhusen et Sutherburg, d. h. wohl, wie v. Hammerſtein, Bardengau, S. 100 f. annimmt, abhängig und in der Umgegend von Bahnſen und Suderburg. Daß dieſelben, wie ebenda S. 103 f. erklärt wird, nicht mehr vorhanden ſind, kann richtig ſein; ein Dutzend kleiner ſlaviſcher Walddörfer können dort eingegangen ſein und die jetzigen Flurbezeichnungen im Suderburger Revier „große Dorfſtelle“ und „kleine Dorfſtelle“ können die Spuren einiger derſelben enthalten, aber dieſe Annahme iſt nicht direct nothwendig. Suderburg, eine Grenzburg gegen die Wenden, war Vogtei und beſaß ein herzogliches Gericht. In einer Beſchreibung des A. Bodenteich von 1614 werden die Ortſchaften, die zum Gericht Suderburg (zur ſpäteren Vogtei Suderburg) gehören, aufgeführt: es ſind: Suderburg, Oldendorf, Höſſeringen, Hamerſtorf, Räber, Graulingen, Bahnſen; (Holdenſtedt, Borne), Holxen; Gerdau, Böddenſtedt, Bargfeld, Barnſen, Holthuſen, Hauſen, Niebeck, Niehus, Bohlſen, Kl. Süſtedt; Eimke, Dreilingen, Bramboſtel, Wichtenbeck; Beerßen (?). Von dieſen Ortſchaften des Gerichts, der Vogtei Suderburg, zeigen ſehr viele ſlaviſchen Charakter, und es können ſehr wohl die 13 ½ ſlaviſchen Dörfer der Äbtiſſin Judith mit darinſtecken.

Flurnamen (Forſtrevierkarte 1832): die gr. Dorfſtelle, die kl. Dorfſtelle (ſ. eben); im Stüh (zu altſl. studŭ Kühle, ON. poln. Studa, hier ähnlich „Kaltenwalde“, § 4, 1); in den Dahlen (zu altſl. dal-, dalja Entfernung, dalini fern. dalekŭ fern, ON. poln. Dalekie, hier Dalno, Dalne „die fernen Stücke“, § 4, 15).

620. Klein-Süſtedt, SW. Ülzen, weſtlich der Ilm., 1330/52 to Sustede mit alme rechte, 1360 to Lutteken Sustede — deutſch. Dorf zerſtreut, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1845: Döhrken Heide (zu altſl. dvorŭ Hof, ON. tſchech. Dvorek, hier ebenſo „Heide vor dem

Hofplatz", § 4, 4, 22); der Mehlenkamp (zu altſl. mělí Untiefe, ſeichte Stelle, ON. klr. Mil'no, Mel'na, polab. Möln, urk. Melno, hier ebenſo Mělno „Platz am ſeichten Waſſer", § 4, 15); vor, im, hinter dem Balken (ob deutſch?).

621. Tatern, O. Ülzen, 1569 Tatern — wohl niederdeutſch.

Flurnamen (Kat. 1834): Sieleitz (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedel, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „gutes Ackerland", § 4, 6).

622. Teyendorf, O. Ülzen, 1388 van Tedingdorpe, 1614 Teyendorff — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1827): Pretzier (ſ. Nr. 662).

623. Beerßen, S. Ülzen, 1296 in Versene, 1306 in Versena, 1330/52 to Versne, 1394 to Verssen, 1397 dat Vertzingdor „Beerßener Thor" zu Ülzen — zu altſl. vrŭhŭ Höhe, Anhöhe, ON. tſchech. Vršany, hier ebenſo *Veršany „die Leute auf der Anhöhe", § 4, 11.

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

624. Zarenthien, O. Ülzen, 1360 to Cerntyn — zu altſl. črunŭ, poln. czarny ſchwarz, PN. ſerb. Črnomir, tſchech. Črna, Černata, ON. tſchech. Černětice, hier Čarnętino „Ort des Čarnęta", § 4, e.

Flurnamen fehlen.

XV. Amt Bodenteich.

Das A. Bodenteich, entſprechend der terra Bodendike (1293), im 14. Jh. vagedie Bodendiek, gehörte den ſchon 1226 erwähnten Herren von Bodenteich (de Bodendik), als Lehnsträgern der Herzöge von Lüneburg, welche letztere (1293) unter Anderem auch dieſem Lande lüneburgiſche Münze überlaſſen, alſo daſelbſt auch eigenen Beſitz haben; ſodann verkaufen ihnen die Gebrüder von Bodenteich 1323 (vendidimus . . . partem nostram castri Bodendike et quicquid in eodem castro et intra oppidum Bodendike habemus), und weiterhin 1347 (usen hof to Bodendike, vnde alle dat gud, dat wi hadden, binnen B. vnde buten B.

. . . mid alleme rechte) ihren Antheil von Schloß und Weichbild Bodenteich mit allem Zubehör, und seitdem ist das Land im Besitze der Herzöge geblieben.

Auch im A. Bodenteich ist das Wendenthum in Orts- und Flurnamen noch reich vertreten, wie die folgende Darstellung klarlegt. Es zeigen slavische Merkmale die Ortschaften:

625. Abbendorf, SO. Bodenteich, 1330/52 to Abbendorpe — deutsch, aber schöner Rundbau.

Flurnamen 1852: die Spetzen (wohl deutsch); Grashöfe (nur bei wendischer Dorfanlage); Wöhren (ob deutsch?); Clenzen (s. Nr. 83); große Johnken-Kuhle (Tautologie, zu altsl. jama Grube, OR. poln. Jamy, Jamno, hier Jamka „die kleine Grube", § 4, 8); das Dohlkenfeld (zu altsl. dolŭ Thal, OR. poln. Doł, Dołki, hier ebenso Dolk, Dolki „Thälchen", Sg. oder Pl., § 4, 1, 2, 8); die Rütken (vielleicht zu altsl. ruda Eisenerz, OR. poln. Rudka, Rudków, hier Rudka, Rudki „Eisenerzstelle(n), eisenhaltiger Bach" u. s. w., § 4, 8, 1, 2).

626. Batensen, NO. Bodenteich, 1614 Battensen — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1826): Trieneitz (zu altsl. trêbiti roden, OR. poln. Trzebnica, hier ebenso Trêbnica „Rodeland", § 4, 6); Plosken (zu altsl. ploskŭ flach, breit, OR. tschech. Ploské, poln. Płoska, hier ebenso Ploska, Ploski „flache Stücke", § 4, 8, 1, 2); Wieneitz (Acker, zu altsl. vino Wein, OR. tschech. Vinice, hier ebenso Vinica „Weinberg", § 4, 6); Plooſen (zu altsl. plazŭ, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, OR. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso Plaz, Plazy „Sandlehne(n)", § 4, 1, 2).

627. Bockholt, NO. Bodenteich, 1360 to Bocholte — deutsch, aber ideal schöner Rundbau.

Flurnamen 1846: Dohrkenkamp (beim Dorfe, zu altsl. dvorŭ Hof, OR. tschech. Dvorek, hier ebenso „Kamp beim Hofplatz", § 4, 4, 22); Gnälkenstücke (zu altsl. gniti faulen, gnilŭ faul, drav. gnåly faul, serb. gnjila Töpfererde, OR. serb. Gnila, poln. Gniłka, hier ebenso Gnilka, Gnilki „faule Stück(e)", § 4, 8, 2); das Blaas

Feld (Bedeut.?); Soloffen Stücke (zu altſl. glava Kopf, Ende, OR. ſerb. Zaglavak, polab. häufig Zaglavki Soglokken, hier Zaglavy (nicht deminuiert) „die Endſtücke", § 4, 20, 2); Kölauer Heide (ſ. Nr. 647); die Hagen (beim Dorfe, dem ſlav. Prêsêka, wend. Prieſing entſprechend, ſ. Nr. 253, Flurn.); Göſtauer Heide (ſ. Güſtau, Nr. 643).

628. Bodenteich, Flecken, SO. Ülzen, 1293 in terra.. Bodendike, 1323 intra oppidum Bodendike — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1817) ſämmtlich deutſch außer Pollug (zu altſl. lągŭ, *lugŭ, poln. łąg, *ług, oder łąka, *łuka, poln. łąka, łuka, vgl. OR. Pałuki in Großpolen eine Gegend, hier ebenſo Paluki oder Palug, Poluki, Polug „an der Au" oder „am Sumpfhain", § 4, 20).

629. Groß-Bollenſen, NW. Bodenteich, weſtlich d. Ilm.; 1006 in Budinsola, 1133 Budinsole, 1360 to Dudescen Boldensen, 1379 rectorem ecclesiae in Boltzen Verdensis dioecesis — deutſch, aber prächtiger Rundbau.

630. Klein-Bollenſen, NW. Bodenteich, weſtlich d. Ilm., 1367 twe houe to Boldesen, 1519 eyn wysche by dem Boldensénwegh — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen (zu Groß- und Klein-Bollenſen c. 1860): im Bargen (ob deutſch?); Briſing (zu altſl. brêza Birke, OR. tſchech. Březina, Březinka, oſ. Brězynka Brieſing, hier ebenſo Brêzinka „Birkenwäldchen", § 4, 7, 8); die Wohren, Wöhren (ob deutſch?); Galliſt (zu altſl. kalŭ Sumpf, Lache, OR. ſerb. Kalište, tſchech. Kaliště, hier ebenſo Kalište „Sumpfſtelle", § 4, 5); Byhlitz (zu altſl. byti ſein, bylĭ Pflanze, poln. bylica Beifuß, OR. poln. Bylewo, Byłowo, hier, Bylica „Krautfeld, Beifußfeld", § 4, 6); Drem (ob ſtatt Drenn zu altſl. drênŭ Hartriegel, Dorn?); Grimin (zu altſl. kremy, kremenĭ Stein, OR. nſl. Kremen, tſchech. Křemen, poln. Krzemienna, Krzemieniewo, hier Kremen „Stein" oder Kremenno „Steinplatz", § 4, 1, 15); Wastenkuhle" (zu altſl. osa, polab. vosa Erle, OR. poln. Osow, Osików, hier ähnlich Vosik „Erlenniederung", § 4, 4); Schamau (wohl zu altſl. šuma, OR. ſerb. Šuma, Šume nſl. Šumnik, oſ. Šumava Thüringerwald, hier ebenſo

Šumava „Waldſtück“, § 4, 17); Wilkruhn und Langthun (Bedeut.?); Verſchnohen (Bedeut.?); Cummlitz-Blöcke (Bedeutung?); Klatzen-Blöcke (zu altſl. klada Baumſtumpf, Stumpf, ON. tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko beide „Glatz“, hier ebenſo Kladsko „Stubben-Blöcke“, § 4, 22); Scheringberg (ob deutſch?); die Rohrn (zu altſl. nora Höhle, klr. nora Fuchsloch, ON. nſ. Norje Nöring, ſerb. Nura Bach, hier Nory, Norije „Höhlenplatz“, § 4, 2, 3); Schmalen (deutſch oder zu altſl. smola Theer, Erdpech, ON. klr. Smôl'no, tſchech. Smolná, hier ebenſo Smolno, Smolna „Theerplatz“, § 4, 15); Gröbken (zu altſl. grobŭ Graben, Grab, ON. kro. Grobnik, tſchech. Hroby, poln. Gróbki Grobken, hier ebenſo Grobki „die kleinen Gräben, Gräber“, § 4, 8, 2); Roſken (zu altſl. rovŭ Grube, nſl. rov Steinbruch, ON. nſl. Rove, poln. Rów, Rowe, hier Rovki „die kleinen Gruben“, § 4, 8, 2); Mittelſt Kehren (ob zu altſl. kŭrĭ, poln. kierz, tſchech. keř Wurzeln, Geſträuch, ON. poln. Krze, tſchech. Popův keř, hier ähnlich?); Sennecken Berg (zu altſl. sêno Heu, ON. tſchech. Senik, hier ebenſo Sênik „Heuberg“, § 4, 4); Groß-Glanken (ſ. Nr. 598, Flurn.).

631. Bomke, N. Bodenteich, 1338 terciam dimidiam curiam in villa Bombeke — zu altſl. bąb- Schall, bąbĭno Trommel, poln. bęben, klr. bubon Schall, bubnyk Wiedehopf, PN. ſerb. Bubana, Bubĭc, ON. tſchech. Bubenec, hier Bąbiki „die Bąbik“, Pl., § 4, c. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1854, Kat. 1845): Rateh, Breit-Rateh-Stücke, Schmal-Rateh (zu altſl. rataj Landmann, Knecht, zum Kriegsdienſt verpflichteter Bauer, drav. rataj Pflüger, ON. tſchech. Rataje, hier ebenſo „Knechtland“, § 4, 3); Feldmark Könau (ſ. Nachbarort Nr. 648); Paſchirr (zu altſl. žirŭ Weide, ON. nſl. Žiri, tſchech. Žirov, hier Požir, Pažir „längs der Weide, hinter dem Weidelande“, § 4, 20); in den Hollen (wohl deutſch); Gohnſenheide, auf den Gohnſen, zu altſl. gonŭ Treibe, ON. nſl. Gonje Trieb, hier *Goneší, Goneš, Gonš Viehtreibe“, § 4, 6); Deelen (ob zu altſl. dělŭ Berg, ON. tſchech. Děl, Díl, hier ebenſo?); auf den Wittdöhren (Kat. Mittdöhren,

Bedeut?); Plooſt (zu altſl. *plastŭ, draven. plast, plost Hufeland, hier häufig Plost „Hufenland“, § 4, 1); Paarlegen (Bedeut.?); Ratk (zu altſl. rati Krieg, hier Ratik, Ratk „Kriegerplatz“, § 4, 4?); auf Traſſen-Wieſen (Bedeutung? Wohl zu altſl. trŭstĭ, tſchech. trst, poln. treść, ruſſ. trostĭ Schilf, Rohr, ON. kro. Trsten, Trsteno, poln. Trzciana, klr. Trost'an, hier *Trŭstĭno, *Trosteno Schilfwieſe, § 4, 15); auf Pagoden (Bed.?); Günſterberg (ob deutſch Ginſter?); Sooſken-Fuhren, SooſkenBerg (erſteres vielleicht Tautologie, zu altſl. sosna Fichte, Föhre, ON. ruſſ. Sosnovka, hier ähnlich „Föhrenſtück“, § 4, 22 (?); vgl. noch Nr. 598, Flurn.); Laſeienſtücke (Kat. Laſeienſtücke, ob zu altſl. lazŭ Rodung, ON. poln. Łazy, nſl. Laze, hier „Lazy oder Lazije Rodeſtücke“ (?), oder zu altſl. lava Bank, Sumpfſteg, ON. klr. Załavje, poln. Ławy, hier Lavy oder Lavije „Stücke an der Bank, am Sumpfſteg“, § 4, 2, 3); Tarleiſche Kuhle (zu altſl. tĭrą reibe, tſchech. trlo Werkzeug zum Zerkleinern, trlice Breche, nſl. trlica Breche, poln. tarlica Flachsbreche, ſerb. trlo Hürde, Winteraufenthalt des Viehes, ON. zu letzterem bulg. Tŭrlo ein Engpaß, klr. Terło, hier Tarlica „Flachsbreche“, oder *Tarlica „Winterhürdenplatz“, § 4, 6); am Klunskberge (zu altſl. klenŭ, poln. klon Ahorn, ON. poln. Klonow, hier Klonsko „Ahornholz“, § 4, 14); Rönnen-Wieſen (wohl zu altſl. ravĭnŭ flach, eben, ON. tſchech. Rovno, Rovné, Rovná ebenſo hier Rovno, Rovne „ebene Wieſe“, § 4, 15); Plooſt (zu altſl. *plastŭ, drav. plost Hufenland, hier ebenſo Plost, § 4, 1); am Melkenberge (wenn ſlav., zu altſl. mĕlĭ ſeichtes Waſſer, ON. ſerb. Meljak, tſchech. Mělnik Melk, hier ebenſo Mělnik, § 4, 22).

632. Callenbrock, NW. Bodenteich, 15. Jh. Kalebroke, 1569 Callenbroke — Tautologie, zu altſl. kalŭ Sumpf, ON. nſl. Kal, tſchech. Kaly, hier ebenſo „Sumpfbruch“, § 4, 22. — Rundbau.

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

633. Dallahn, NO. Bodenteich, 1289 bona slavicalia .·. in Dvlan, 1296 villam Dolene, 1330/52 dat dorp

to Dolan, 1360 dat dorp Dullan, 1614 Dallann — zu altſl. dolŭ Thal, ON. kro. Doljani, tſchech. Dolany, oſ. Delany, Dolany Dollenchen, hier ebenſo Dolany „die Leute im Thal, die Thalbewohner", § 4, 11.

Flurnamen 1847: im, achter Schurau (zu altſl. žeravĭ Kranich, ON. klr. Žoravka, Žuravyn, hier Žurava „Kranichsfeld", § 4, 17); im Malloh (Kat. Molluh, wohl deutſch); auf Siedelneitz (zu altſl. sedlo Siedelung, ON. nſl. Selnica Zellnitz, hier *Sedlínica, Sedlnica, ähnlich wie Sedlica „der gute Acker beim Dorfe", § 4, 6); im Zirſenitz, Zirſeneitz (zu altſl. črêšĭnja, r. čerešnja, poln. trześnia Kirſche, ON. poln. Strzeszewo, nſl. Črêšnica, hier polab. Črêšnica „Kirſchbaumpflanzung", § 4, 6); die Trendelken-Stücke (Bedeut.?); im Priveneitz (ob Privinica „vor dem Weinberge", zu altſl. vino Wein, vinica Weinberg?) auf Sungelneitz (wohl zu altſl. sęgnąti den Arm ausſtrecken, dasſelbe poln. siągnąć, siąg Klafter, Faden, ON. ſcheinen zu fehlen, hier *Sągnica, *Sąglínica „Stelle des Klafterholzes", § 4, 6?); im Plooſten, der Plooſtenberg, die Plaaſt-Stücken (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, hier häufig); in den Guſterneitzen (zu altſl. gušterŭ Eidechſe, ON. ſerb. Gušterice, hier Gušternica „Eidechſenfeld", § 4, 6); Dreckſahn (zu altſl. *lanŭ, tſchech. lán, poln. łan Hufenland, ON. tſchech. Lány, Lanov, hier ähnlich, § 4, 22).

634. Dallorf, NO. Bodenteich, 1325 advocaciam villae Daldorpe, 1393 dat holt to Daldorp — wohl kaum wie Dalenburg zu einem ſlav. PN. Dal (?), ſondern deutſch.

Flurnamen (Kat. 1843): Plosken (zu altſl. ploskŭ eben, flach, breit, ON. tſchech. Ploské, poln. Płoska, hier ebenſo Ploska, Ploski „breite Stück(e)", § 4, 8); Fieleitzen (zu altſl. velŭ viel, velikŭ groß, ON. tſchech. Velika, poln. Wieleń, Wiele, nſ. Welze, Velze, urk. Uueliza, bulg. Velica, hier ebenſo „das große Stück Land", § 4, 6); Kumpunh (zu altſl. kąpina Brombeere, ON. poln. Kąpina Kampen, Kąpin, hier ebenſo „Brombeerbüſche", § 4, 1, 2); Ploſt (ſ. vorige Nr. 633, Flurn.).

635. Drohe, N. Bodenteich, 1765 zur Owe (!), 1780 Drohe — wohl deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1845): Könauer Moor ſ. Nr. 648); Wieſenhöfe (nur bei wendiſchen Orten); die Triebeins-Wieſen (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebinia, oſ. Trêbin, hier ebenſo Trêbina, Trêbin „Rodeland", § 4, 7, 16); Krötzer Feld, im Krötzwinkel, die Krötzmühlſchen Kehren (ſ. Nr. 649; Kehren, wenn ſlav. zu altſl. kŭrĭ Wurzel, tſchech. keř Geſtrüpp, ON. tſchech. Zákřany, Popův keř, hier *Ker, *Kery Strauch, Sträucher, § 4, 1, 2); Hohen Drohe (ſ. den ON.); im alten Dülow (nicht ſlav., ſondern deutſch Dülloh); im Makrümels, (Kat.) Maträmels (Bed.?); die Fardel Legden, (Kat.) Fardel-Leyden (Bedeut.?); Neſtfähnken (Bedeut.?); auf Looſe (zu altſl. lazŭ Gereut, oder loza Wald, ON. und Flurn. von beiden häufig); die Piel-Wieſen (am Waſſer, zu altſl. pila, pilica Sägemühle, ON. poln. Piła Schneidemühl, hier ähnlich Pila, Pily „Sägemühl-wieſen", § 4, 1, 2, 22).

636. Groß-Ellenberg, N. Bodenteich, 1337 to Ellenberghe, 1449 Ellerberghe prope opidum Vltzen — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1860: im Bathenſer Felde (ſ. Nr. 626); im Reiratz (Bedeut.?); im Luhuſen (Bedeut.?); Langſtücke (nicht lang, ſondern quadratiſch, zu altſl. lągŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, ON. und Flurn. häufig, hier „Sumpfſtücke", § 4, 22); im Waſchtrüſken (zu altſl. ostrovŭ Inſel, ON. poln. Ostrowek, Ostrówko, hier ebenſo polab. Vostrovek, Vostrovko „Inſelchen", § 4, 4, 8); Düleitzſtücke (zu altſl. dolŭ Thal, ON. nſl. Dolič Dolitſch, hier ebenſo Dolič oder Dolica „Thalgrund", § 4, 6); auf den Priweitzen (vgl. ON. oſ. Flurn. Priwica, Priwicy, hier ebenſo, Bedeut.? Ob zu altſl. prŭví erſter, poln. pierwy, oſ. pjerwy, vgl. ON. poln. Pierwóy?); Sogelofken (zu altſl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „hinter den Endſtücken", § 4, 8, 20); die loſen Stücke (ſ. Nr. 635, Flurn.); die nächſten Stücke (!); im Sieleitz (zu altſl. sedlo Siedelung, selo Acker, ON. tſchech. Sedlice,

hier ebenſo „beſter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); Muſſein (zu altſl. mostŭ Brücke, wie ON. kro. Mostina, oder zu altſl. mŭhŭ Moos, vgl. ON. klr. Mšana, tſchech. Mšeno, hier Mošina?); im Plaut, Platenberg (zu altſl. plotŭ Zaun, ON. poln. Płotowo, hier ähnlich, § 4, 22); Puſtrem, (Kat.) Puſtrom (zu altſl. pustŭ wüſt, ON. nſl. Pustrica Puſtritz, hier vielleicht Zuſammenſetzung Pustorąb, Pustoręby „öder Hau“, vgl. auch poln. ON. Obrąb(?), § 4, 19, 20).

637. Klein-Ellenberg, N. Bodenteich, 1614 Lütken Ellenberg — deutſch, Dorf zerſtreut.

Flurnamen 1861: Plooſt, Lege Plooſt, Oſtedter Plooſt (zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufiger Flurn., § 4, 1); Luderkenberg (wohl deutſch); Kreitzneetzen (zu altſl. križĭ Kreutz, ON. kro. Križanec, Križanci, hier *Križnica „Kreuzplatz“, § 4, 6?); gr. u. kl. Ilkenberg (ob ſlav., zu altſl. ilŭ Lehm, Thon, ON. poln. Iłowo, Iława, Iławka, hier ähnlich?); Fagurken, (Kat.) Sargurken (beides Zuſammenſetzungen von altſl. gora, Demin. gorka Berg mit einer Präpoſ.: o, polab. vo um, za hinter, jenſeits, vgl. ON. nſl. Podgora, ſerb. Ogorje, tſchech. Záhorky, hier alſo *Ogorki, Vogorki oder Zagorki „Stücke um den Berg“, oder „hinter dem Berge“, § 4, 8, 2, 20); Metzplan, gegen M. (Bedeut.?); Madeinitz (Bedeut.? Vgl. ON. poln. Madejki); Stadiens (zu altſl. stado Herde, ON. tſchech. Stadice, hier Stadino „Platz für die Herde“, § 4, 7, 16); in den Beuken (niederd. oder zu altſl. buky Buche, ON. und Flurn. häufig); achter Streiſen (vgl. ON. poln. Strzyżawa, Strzyżawka Gr. und Kl. Striesau, hier ähnlich, Bedeut.?); Sollſtrecken-Feld (Bedeut.? Es ſcheint ein PN. Sulistryk zu Grunde zu liegen, zu altſl. sulŭ, sulij beſſer, PN. tſchech. Sulislav, polab. Sulistryj (vgl. polab. Domastryj, oſ. Milostryk), hier Sulistryk „des S.“, § 4, c); Näſſen (zu altſl. niva Acker, ON. poln. Niwa, Niwy, Niwka, Niwki, hier ebenſo Nivki Ackerſtücke, § 4, 8, 2).

638. Emern, N. Bodenteich, 1614 Emmern — deutſch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1860: Pretzierſches Feld, Pretzier-Wieſen (vom benachbarten Groß-Pretzier, ſ. Nr. 662); Soloffken-Heiden (ſ. Gr.-Ellenberg, Nr. 636 Flurn.); Näſken-Moor (ſ. vorige Nr. 637, Flurn.); Kothner Wieſen (deutſch); im Camien (zu altſl. kameni Stein, Fels, ON. nſl. Kamen, tſchech. Kámen, oſ. Kamjena Camina, hier ebenſo Kamen, Kamena „Steinplatz", § 4, 13); Johſter Wieſen (zu altſl. jašterŭ, poln. jaszczur Eidechſe, ON. poln. Jaszczerz, hier ebenſo Jašter·jŭ „Eidechſen-Wieſen" § 4, 13); Friebeins Stücke (zu altſl. vrŭba, poln. wierzba Weidenbaum, ON. poln. Wierzbiny, tſchech. Vrbina, hier ebenſo Varbina „Weidenbach, Weidenſtand", § 4, 7; oder iſt zu leſen Triebeins Stücke? Dann ſ. folgende Nr. 639, Flurn.); im Dehl (wohl zu altſl. dêlŭ Berg, ON. tſchech. Děl, Díl, hier ebenſo Dêl, Dêl'e „Bergſtück", § 4, 1, 3); Lemtimmen, Lemtimmer Wieſen (Bedeut.?); die übrigen Flurn. ſind deutſch.

639. Eſterholz, R. Bodenteich, 1765 Esterholz — deutſch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1840): Höltjebohmſtücken (deutſch); auf dem Krewenęſt, (Kat.) Krewenęſt (zu altſl. kŭrı Wurzel, tſchech. keř Geſträuch, ON. poln. Krzewiny, nſ. Zakreje, aus *Zakŭrevĭcĭ, hier *Kŭrevĭnište, Krevnište „Geſtrüpp-Platz, § 4, 5); vor dem Gill (wenn ſlav., zu altſl. hylŭ geneigt, ON. tſchech. Chylice, vgl. poln. Kielno (?), hier ähnlich Chylno „das geneigte Stück", § 4, 15); auf dem Ploſt (ſ. Nr. 637, Flurn.); Tribeins, kl. Tribeins-wieſen (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebinia, hier ebenſo Trêbina, Trêbino „Rodeland", § 4, 7, 16); im Grau (wenn ſlav., zu altſl. grabŭ Weißbuche, oder zu altſl. grobŭ Graben, Grab); die Grashöfe (nur bei wendiſchen Ortſchaften); die Primm-Wieſen (Bedeut.?); Fahrenbeck, kl. Ort bei Eſterholz, (Kat.) fälſchlich Sahrenbeck (deutſch); dazu die Flurnamen 1837: Bartſch (am Waſſer, wohl zu altſl. borŭ, borije Föhrenwald, poln. bor Fichtenwald, ON. nſl. Borč, tſchech. Borčice, ſerb. Borĭcĭ, Borač, poln. Borce, hier ähnlich Borc, Borce, Borč „Fichtenwald", § 4, 8, 6); Wieſenhof (nur bei wendiſchen Orten); Siedelwieſen (zu

altſl. sedlo Siedelung, Sitz, ON. tſchech. Sedlo, nſ. Sedło Zeddel, hier ebenſo Sedlo, dasſelbe wie Sedlice, § 4, 1, 22).

640. Flinten, NO. Bodenteich, 1330/52 desse dorp: Lutentin, Vlinten unde Volcwin; to Plinte (!); 1360 to Vlintem, to Vlynten; 1403 to Vlynten — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1850): Lohſlock (Bedeut.?); Lobenſienſk (wohl zu altſl. lebedĭ, labądĭ, poln. łabędź Schwan, ON. klr. Łebedynec, poln. Łabędziewo, hier wie der klr. ON. Labędinec, oder Labędsk „Schwanenteich", § 4, 16, 8; § 4, 14); Pogohn (zu altſl. pogonŭ Fläche, ON. klr. Pohońa, hier Pogon Fläche, Stück Land", § 4, 1).

641. Gavendorf, N. Bodenteich, 1338 duas curias in Gouendorpe, 1360 to Gouendorpe, to Gogendorpe, 1432 to Goghendorpe, 1614 Gaventorff — wohl deutſch.

Flurnamen (Kat. 1842): Klötzt (zu altſl. klada Baumſtamm, Stumpf, ON. ſerb. Kladuštica, Kladnice, hier Kladište „Stubbenplatz", § 4, 5); Bohnſch (wenn nicht verſchrieben ſtatt Lohnſch, das Lansk „Hufenland" wäre, zu altſl. bagno Sumpf, ON. nſ. Bageńc Bagenz, poln. Bagińskie, Bagienica, hier ähnlich).

642. Grabau, NO. Bodenteich, 1296 Grabowe et Moizliz, 1614 Grabow — zu altſl. grabŭ Weißbuche, ON. tſchech. Hrabovo, oſ. Hrabov, polab. Grabow in Meckl., hier ebenſo Grabovo „Weißbuchenſtand", § 4, 17.

Flurnamen (Kat. 1839): Mirlitzen (Bedeut.? Vgl. tſchech. mrl Plattlaus, Milbe, hier *Merlica Milbenfeld?); Klabathen (wohl zu altſl. klepati ſchlagen, läuten, klepalo Läutebrett, klopotŭ Geräuſch, Lärm, klopotati klopfen, nſl. klepati dengeln, tſchech. oklep ausgedroſchene Garbe, drav. Vŭklŭp Bund Stroh, ON. Kleppiſch in Sachſ., hier *Klopotno, allgemein „Ort des Lärms", ſpeciell „Läuteplatz", oder „Dengelplatz für die Schnitter" § 4, 15?); Sobeloffken (wohl ſtatt Sogeloffken (ſ. Nr. 637, Flurn.); Paſterneitzen (zu altſl. pas-, pasti weiden, pastyrĭ Hirt, ON. oſ. Flurn. Pastyrśka, und Paſterne, hier Pastyrnica „das Hirtenland", § 4, 6); Plösken (zu altſl. ploskŭ breit, flach, ON. tſchech.

Ploské, poln. Płoska, hier ebenſo Ploska, Ploski „flache Stücke“, § 4, 1, 2, 12); Pagon (ſ. oben Flinten, Nr. 640, Flurn.); Rehmken (zu altſl. rąbŭ das Hauen, ON. poln. Rąb, Rębienica, Rębiska, Rębowo, hier Rąbik, Rębik „der Hau, der Ort des Holzhauens“, § 4, 4, oder Rąbk, Rębk „der kleine Hau“, § 4, 8); Fungahlen (zu altſl. aglí Kohle, ON. poln. Węgle, hier ebenſo Vągl'e Kohlenbrennerplatz, § 4, 3; oder zu altſl. aglŭ Winkel, ON. nſl. Vôgle Winklern, hier ebenſo Vągl'e „Winkel § 4, 3); Embatz (Bedeut.?); Gählicken (ſ. Stütenſen, Nr. 618, Flurn.); Sieleitz (zu altſl. selo Acker, sedlo Sitz, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „das gute Ackerland beim Dorfe“, § 4, 6); Ganmah (Bedeut.?); Fallarken (Bedeut.?); Klabeins (zu altſl. hlêbŭ Brod, ON. tſchech. Chléby, Chlebov, hier Chlêbina, Chlêbinec „Brotfeld“, § 4, 7, 8); Ploſt (ſ. Nr. 638, Flurn.).

643. Güſtau, NO. Bodenteich, 1765 Gustau — zu altſl. gostĭ Gaſt, PN. poln. (polab.) Gostomysł, tſchech. Host, ON. tſchech. Hostov, hier ebenſo Gostov(o) „Ort des Gost“, § 4, d.

Flurnamen (Kat. 1851): Driesnetz (zu altſl. dreg-? Bedeut.?, ON. nſl. Drežnik, poln. Drzeżdżewo (?), kro. Drežnica, hier genau ebenſo, Bedeut.?); Pöhle (wenn ſlav., zu altſl. polje Feld, ON. nſl. Polije, tſchech. Pole, hier ebenſo „Feld“, § 4, 1, 3); Fiehl, Fillätz (zu altſl. velŭ viel, groß, ON. poln. Wiele, bulg. Velica, denen unſere Namen hier entſprechen, Vele und Velica, beide „das große Stück“, § 4, 12, 6); Clahn (zu altſl. klenŭ, poln. klon Ahorn, ON. ſerb. Klen, tſchech. Kleny, Kleni, poln. Klonów, Klonia, Klon, hier ebenſo Klon „der Ahorn“, § 4, 1).

644. Häcklingen, NW. Bodenteich, weſtlich d. Ilm., 1330/52 to Hetlinge (!), 1360 to Hekelynge, 1403 to Hekelyngh — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1856): Philitzen (ſ. vorige Nr. 643, Flurn.); Lohen (wohl ſtatt Lohn zu altſl. *lanŭ, tſchech. Hufenland, ON. tſchech. Lány, hier ebenſo Lan, Lany „Hufenland“, § 4, 1, 2).

645. Kahlſtorf, N. Bodenteich, 1289 bona slavicalia.. in Kardestorpe, 1296 villas Kardizstorpe et Nouenthin, 1347 unde Karlstorp, 1330/52 to Carstorpe — Dorf des Kard(iš), ob deutſch? — Schöner Rundbau.

Flurnamen (1845 Karte und Kat.): Fabitzen, (Kat.) Foebitzen (wohl zu altſl. obĭ um, obĭštĭ gemeinſam, obĭština Gemeine, tſchech. poln. obec Gemeinde, ON. tſchech. Obec, in Sachſ. Oppitzſch, urk. Obschitz, hier wohl Obec, Obecny „Gemeinde-", § 4, 1, 15?); Ploſt, Plöſt (ſ. Nr. 637, Flurn.); in der Lunka (zu altſl. łąka Wieſe, Aue, ON. und Flurn. zahlreich); Larſätzen-Kuhle (wie Flurn. Larſitz, Nr. 253, zu altſl. *lazŭ Gereut, ON. tſchech. Lazice, hier ebenſo „Rodeland", § 4, 6; das eingeſchobene r dient hier, wie häufig, nur zur Bezeichnung der Vokalslänge, vgl. Paarlang u. ſ. w.); Dreienſchnitzen (Bed.?); Güſterens (zu altſl. gušterŭ Eidechſe, ON. ſerb. Gušterice, polab. Güſtrow in Meckl., hier Gušternec, ähnlich wie kro. ON. Gušterovec „Eidechſenort", § 4, 8); die Näſken, die äußerſten Näſken (ſ. Nr. 650, Flurn.); Soloffen (zu altſl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „hinter den Endſtücken", § 4, 2, 20); die Grarkenſtücke, achter Grark (Bedeut.?); die krauſen Balken (Bedeut.?); Brieſenick (zu altſl. brêza Birke, ON. tſchech. Březník, hier ebenſo Brêznik „Birkenwald", § 4, 4); baben Gühlitzen (zu altſl. golŭ kahl, ON. niſl. Golica, hier ebenſo „nacktes Land", § 4, 6); Breeſe Stücke (zu altſl. brêza Birke, ON. niſl. Brêzje, hier ebenſo „Birkenſtücke", § 4, 3); Gohrken-Stücke (zu altſl. gora, Demin. gorka Hügel, ON. und Flurn. zahlreich, hier Gorki „Bergſtücke", § 4, 2, 22); vor, achter Strach (zu altſl. strahŭ Schreck, PN. und App., hier wohl letzteres, Strach „Schreck, Schreckensort", § 4, 1); Ort Plan (deutſch oder zu altſl. planŭ, tſchech. planý eben, poln. płonny, ON. tſchech. Planá, Plánė, Plán, hier ebenſo „dürrer, oder flacher Ort", § 4, 1, 3, 8); Bläncke (wohl zu altſl. blana Raſen, Weide, ON. oſ. Blónk, hier ebenſo *Blaníkŭ, Blank „kleiner Raſenplatz", § 4, 8); Prelarg (vgl. ON. poln. Przełęk, Przykop, Przyrowo, hier Prêlavk(i), ganz genau gebildet wie

der OR. poln. Załawki Salack Opr., „Stück(e) vor der Bank, vor dem Sumpfſteg“, § 4, 8, 20).

646. Kattien, NO. Bodenteich, 1360 to Kotyn; to Kochin (für Kothin), 1481 Kettin — zu altſl. kotŭ, tſchech. kot Kater, Katze, PN. und App., ON. oſ. Kotecy Kotitz, tſchech. Kotovice, hier Kotino „Ort des Kot“ oder „Katzenfeld“, § 4, e, oder § 4, 7, 16.

Flurnamen (Kat. 1851): Fielen (altſl. velŭ groß, viel, ON. poln. Wiele, Wieleń Filehne, hier ähnlich oder ebenſo); Maſſüvk (zu altſl. mazati ſchmieren, maslo Öl, Salbe, Fett, poln. masło Butter, ON. poln. Maſſowitz, Masłowice; oder vgl. poln. Masewo, Masewko, welches letztere ganz unſerem Flurn. entſpricht, Bedeut.?); Planätz (zu altſl. planŭ, flach, dürr, unfruchtbar, ON. nſl. Planica, tſchech. Planice, hier wohl ebenſo „flaches, oder dürres Stück“, § 4, 6); Rüthän (kann gleich Ruttein ſein, zu altſl. rakyta Sahlweide, ON. poln. Rokiciny, hier Rokitino „Weidenbach“ u. ſ. w.; vgl. jedoch Flurn. polab. Rutein u. ſ. w. Brückner, Altm. S. 94).

647. Kölau, NO. Bodenteich, 1289 bona slavicalia ... in Kolove 4 mansos, 1296 villam Coleve, 1333 in villis Sneghe et Colne — kaum zu altſl. kolŭ Pfahl, ON. poln. Kolno, Kolińcz, polab. Köln urk. Kolne in Meckl., Kölln (Berlin), hier Kolovo „Pfahldorf“, § 4, 17 (?), da kein Waſſer nahe! Bedeut.?

Flurnamen fehlen.

648. Könau, N. Bodenteich, 1289 bona slavicalia .. in Konove 5 mansos 1359 her Hinrik, perner to Konove, 1403 to Koneve — zu altſl. konĭ Pferd, ON. ruſſ. Konevo, hier ebenſo Konevo, Konovo „Pferdeort“, § 4, 17. — Schöner Rundbau.

Flurnamen 1847: Stainsken-Wieſen (zu altſl. staja Hütte, Stall, ON. tſchech. Staje, Stajice, hier Stajnske „Stallwieſen“, § 4, 14); Tribehnzen-Wieſen (zu altſl. trêbiti roden, ON. nſl. Trebinec, hier ebenſo Trêbinec, Trêbince „Rodelandwieſen“, § 4, 8); Plarnsken Güns

(erſteres zu altſl. plaviti flößen, ſchwemmen (Holz, auf der Eſterau), poln. pław, tſchech. plav das Flößen, ON. kro. Plavnica, hier ähnlich. Vgl. jedoch auch ON. poln. Płowęz, Płowęzek, welches letztere unſerem Flurn. genau zu entſprechen ſcheint, zu altſl. plavŭ weiß, falb, poln. płowy? Güns, wohl wie ſonſt Gohns, Gonſch, zu altſl. gonŭ Treibe, ON. nſl. Gonje, hier Goneš, Gonš „Viehtreibe", § 4, 6?); die Luhusken-Stücke (zu altſl. luža Tümpel, Sumpf, ON. oſ. Łusk Lauske, hier ebenſo Luski d. i. Luž-ĭski „Sumpfſtücke", § 4, 14); Poolſtücke (niederd. oder zu altſl. polje Feld); Rähmk, das erſte, zweite, dritte, letzte Rähmkenmoor (zu altſl. rąbŭ Hau, ON. poln. Rąb, Rębiska, Rębowo, hier Rąbk, Rębk „der kleine Hau", § 4, 8, 1); die erſten, die zweiten, die breiten Ratken (zu altſl. ratĭ Kampf, hier Ratki „Kriegerfelder", § 4, 8, 2?); Plooſtſtücke (ſ. Kahlſtorf, Nr. 645, Flurn.); Drehmken (wohl ſtatt Drehnken, (zu altſl. drênŭ Hartriegel, drav. drên Dorn, ON. nſl. Drenik, tſchech. Dřínek hier ebenſo Drênik „Hartriegelbuſch" oder „Dornplatz", § 4, 4); Barkenſtücke (zu altſl. borŭ, poln. bor Fichtenwald, ON. kro. Borki, tſchech. Borek, oſ. Bórek Burg, nſ. Bork Borka, hier ebenſo Bork, Borki „kleine Fichtenplätze", § 4, 8, 2); erſte, zweite, dritte, äußerſte Stregarns (zu altſl. strêgŭ Obhut, Schutz, PN. tſchech. Střezimir, Střihan, ON. oſ. Striegnitz, tſchech. Střehom, Střihanov, poln. Strzegowo, hier Strêganec „(eingegangener) Ort des Strêgan", § 4, b); erſte, zweite Zepolbenſtiegſtücke (könnte zu altſl. sŭpolŭ, izpolŭ Schöpfbrunnen gehören, hier Adj. *Sepolovy „die Brunnenſtiegſtücke", § 4, 17?); Teltbergs Stücke (zu altſl. telę Kalb, Pl. telęta, ON. poln. Cielęta, tſchech. Teleč Teltſch, Telce Teletz, Teletin, hier etwa Telętova (gora) „Kälberberg", § 4, 17, 22); Fahlken und Fahlenbergs-Fuhren (wohl zu altſl. valŭ, poln. wał Wall, ON. poln. Wały, Wałycz, hier ähnlich).

649. Kroitze mit der **Kroitzmühle,** N. Bodenteich, 1289 bona slavicalia . . tota villa in Kroditze, 1314 villam Crotze — vgl. ON. poln. Krudąki, tſchech. Chrudim, hier? Bedeut.?

Flurnamen (Karte und Kat. 1841): die Holzhöfe; auf dem Dubenberge (wohl deutſch); im Priepert (vgl. ON. polab. Priepert in Meckl., 1418 Pripert, zu altſl. priprêti, tſchech. připirati ſtützen, ruſſ. pripertyj gedrängt, ON. ſcheinen zu fehlen, hier?); auf dem Klareitz (Bedeut.?); die Pohlſtücke (niederd., oder zu altſl. polje Feld); die Soloſ-Stücke (zu altſl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavy, ſtatt des häufigeren Demin. Zaglavki, § 4, 2, „Endſtücke"); auf dem Bläſe Lafuhn, die Lafohn Wieſen (oder Lafohn?, Bläſe zu altſl. blizŭ nahe, ON. poln. Blizno, Bližawy, Blizinki; Lafuhn, Lafohn, wohl altſl. Lavny, zu altſl. lava Bank, Sumpfſteg, poln. ON. Ławny, oſ. Lohebach, 1241 Lawan, vgl. poln. Ławočanka Bach, hier alſo Bliža Lavona, „die dem Stegebach nahen Wieſen", § 4, 15?); die Therehen, (Kat.) Thereſen (Bed.?); die Ploſeken (zu altſl. ploskŭ flach, breit, ON. poln. Plaskau, Płoská, tſchech. Ploské, hier ebenſo Ploska, Ploski „die flachen Stücke", § 4, 2); die Parrath-Wieſen (Bed.?); auf den Gr.-Näfeken (zu altſl. niva Flur, Acker, ON. poln. Niwka, Niwki, hier ebenſo Nivki „die kleinen Ackerſtücke", § 4, 8 2); auf den Prekuſen (Bedeut.?); im Sieleitz (zu altſl. selo Acker, sedlo Sitz, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „beſter Acker beim Dorfe", § 4, 6).

650. Kuckſdorf, N. Bodenteich, weſtlich d. Ilm., 1330/52 to Kukestorpe, 1360 to Cukstorpe — wohl deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1851): Wohr, oberhalb Wohr, Wohrsberg, oberhalb Wöhrtjenberg (ob ſlav.?); das Thulbergsfeld (wohl deutſch); im Güſtwitz, (Kat.) Gützwitz (zu altſl gostĭ Gaſt, gostovica ſtatt des häufigeren gostĭnica Gaſtland, hier alſo Gostovica „Gaſtland", § 4, 6); die Ploſt-Stücke (ſ. Nr. 638, Flurn.); das Lahrſer Feld (zu altſl. lazŭ Gereut, ON. tſchech. Laz, Lazy, hier ebenſo „Rodeland, Neufeld", § 4, 22); Platteens (zu altſl. plotŭ Zaun, ON. poln. Plotnica, hier ähnlich, § 4, 6; vgl. aber auch ON. poln. Płatyny); Plieting (zu altſl. plitvŭ,

plytukŭ ſeicht, ON. kro. Plitvica, Plitka draga, hier Plitnik „ſeichte Stelle“, § 4, 4); Mühlitz (ob Müglitz, zu altſl. mogyla Erdhügel, ON. ſerb. Mogylica, tſchech. Mohelnice Müglich, poln. Mogielnica, Mogiła, hier Mogilica „Erdhügel“, § 4, 6?); im Hang (deutſch); Koſſelfeld (zu altſl. kozlŭ Ziegenbock, Bock, ON. oſ. Kózły Koſel, hier ebenſo Kozly „die Böcke“, § 4, 2, oder Kozl'e „Bockfeld“, § 4, 3); im Gläukenfelde (entweder zu altſl. glina Lehm, oder zu altſl. glênŭ, poln. glan Lehm, ſ. Jarlitz, Nr. 598, Flurn.).

651. Langenbrügge, SO. Bodenteich, 1330/52 to Langenbruche, 1360 to Langhenbruche, 1387 vor der Brugghe, 1457 Langhenbrugge — deutſch, aber prächtiger Rundbau.

Flurnamen 1845: Kl. Ruhloh (deutſch, oder zu altſl. ralija Flur?); in den Ruhmen (Kat. Rühmen, deutſch); Paß (wohl deutſch); Lohmk (zu altſl. lomŭ Bruche, Bruch, Steinbruch, Windbruch, ON. tſchech. Lomek, oſ. Łomsk, hier wie tſchech. Lomek, Lomk „kleiner Bruch“, § 4, 8); Darſken Blocke, (Kat.) Dorſken (Bedeut.?); Loenoproedt (Kat., ob richtig geleſen? Bedeut.?); Triemßen Blocke (zu altſl. trêbiti roden, ON. poln. Trzebnica, hier wohl ebenſo Trêbnica, § 4, 6 „Rodeland“); das Schwenkduhlenfeld (Bedeut.?); Salms Stücke (beim Dorfe, wenn nicht nach e. Fam.-N., zu altſl. lomŭ Bruch, poln. załom Durchbruch, Krümmung, Biegung, ON. poln. Załom Salm Wpr., hier ebenſo Zalom „Stücke an der Biegung“ [des Fluſſes u. ſ. w.], § 4, 20); Klanatz-Stücke (wohl zu altſl. klanicĭ Krümmung, ſerb. klanac Sumpf, enger Weg; Hilferding: klačĭ, klanicĭ „die Örtlichkeit, worauf der ſlaviſche Rundbau ſich ſtützt“, ON. nſl. Klanc, kro. Klanac, hier ebenſo, vgl. ON. Clenze, Nr. 83); Gahskuhlſtücke (wohl zu altſl. jazŭ Damm, ON. poln. Jazy, hier ebenſo, § 4, 22); Goilen-Stücke (Bedeut.?); Diſchſchonken (Bedeut.? Ob zu drav. desangt, d. i. desąt zehn?); lang Rad (wohl deutſch).

652. Lehmke, N. Bodenteich, 1227 in villa Lenbeke, 1308 Lembeke, una curia, 1360 to Lembeke — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1833): Sieleitz (zu altſl. selo Acker, sedlo Sitz, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „guter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); Rothen (wohl deutſch).

653. Lüder, S. Bodenteich, 1006 in Hlutherun, 1304 decimam in villa Ludere, 1325 in villa Ludheren — deutſch.

Flurnamen (Kat. o. J.): Wiſſel (zu altſl. veselŭ heiter, ON. nſl. Vesele, tſchech. Veselá, Veseli, poln. Wesoła, hier ebenſo Veselo „heiterer Platz“, § 4, 8; woher die Bezeichnung?); Gohr (zu altſl. gora Berg, ON. poln. Góra, Góry, Góraj, Górzno, hier ähnlich „Bergſtück“, § 4, 1, 2, 15); Aſchor (Bedeut.?); Frömm (Bedeut.?).

654. Meußließen mit **St. Omer** (Hof), NO. Bodenteich, 1296 Grabowe et Moizliz, 1450 Moytzelisse, 1614 Meusließen — zu altſl. mysli Sinn, Geiſt, PN. tſchech. Myslibor, tſchech. Myleij, ON. poln. Mysłowice, Myslejów, hier Myslice „Leute des Mysl, Myslej“, § 4, a.

Flurnamen (Kat. 1834): Ploſten und Duhbäls (erſteres zu altſl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, hier häufiger Flurn., letzteres wie die poln. ON. Dubiel, Dubielno, hier Dubelec, Dubelc, Bedeut.?); Twerfeitzen (wohl zu altſl. tvrŭdŭ hart, tſchech. tvrdý, poln. twardy feſt, tſchech. tvrz Feſte, Burg, poln. twiérdza Feſtung, ON. tſchech. Tvrz, poln. Twiérdza, hier Tverdovice „feſter Platz“, § 4, 6; vgl. noch ON. Twer in Rußland).

655. Müſſingen, O. Bodenteich, c. 1750 Mussing — fraglich ob deutſch.

Flurnamen (Kat. 1856): Seepark (ob deutſch?); Piſäts (ob zu altſl. pisŭ Hund, ON. oſ. Psowje, hier?); Püglеitz, auf der Holleſchen Karte Pügelatz (Berg, zu altſl. puh-, puhati blaſen, puhlŭ hohl, nſl. puhel ſchwammigt, tſchech. puchlý geſchwollen, poln. puchlina Geſchwulſt, ON. ſcheinen zu fehlen, hier Puchlac „hohler Berg“, § 4, 6); Methk (zu altſl. medŭ Honig, ON. kro. Medak, poln. Miódek, hier ebenſo Medek, Medk „kleine Honigwieſe“, § 4, 8); Sepähs (Bedeut.?).

656. Reſtau, NO. Bodenteich, 1337 to Nestove, 1359 Nesteve, 1541 halb Nestau — zu altſl. čistĭ Ehre, PN. tſchech. Ctibor, tſchech. Cta, Necta, Nectom, ON. tſchech. Ctětin, hier Nectovo „Ort des Necta", § 4, d.

Flurnamen fehlen.

657. Nettelkamp, NW. Bodenteich, weſtlich der Ilm., 1006 Nitilcampun, 1133 Nitelkampe, 1360 to Netelkampe, 1569 tho Nettelkampe — wohl niederd., früher aber wohl Rundbau.

Flurnamen 1845: Stiepenborn, Betzkamp (deutſch); Wieſenhöfe, Wieſenhofsſtücke (nur bei wendiſchen Ortſchaften); im Dahlen (zu altſl. dalĭnŭ fern, ON. poln. Daleko, hier Dalno „fernes Stück", § 4, 15); Bent Wieſen (Bedeut.?).

658. Nienwohlde, W. Bodenteich, weſtlich der Ilm., 1322 in villa Nigenwolde, 1445 to Nyenwolde — niederd., aber Rundbau.

Flurnamen 1848: Stüh (zu altſl. studŭ Kühle, ON. poln. Studa, hier ähnlich „kühler Platz", § 4, 1, 12); vor dem breiten Hees (Ortſchaft 1765 im Breiten Hese, Karte 1840: Breitenhees, deutſch); Dohe-Wieſen (ob deutſch?); Redder Berg (deutſch); Bleitz (ob zu altſl. blizŭ nahe, ON. poln. Bliżinki, Bliźnice, Blizno Bliesen Wpr., hier ebenſo „das nahe Stück", § 4, 15?); Lohn Feld (zu altſl. lanŭ tſchech. lán Hufe, ON. tſchech. Lany, hier ebenſo „Hufenfeld", § 4, 22); Boſſelheide (wohl deutſch); Pfiel (Wieſe, wohl zu altſl. velŭ groß, ON. poln. Wiele, hier ebenſo Vele „das große Stück", § 4, 8; oder zu altſl. *pila, poln. piła Sägemühle, ON. poln. Piła Schneidemühl); Plautenſtücke (ob zu altſl. plotŭ Zaun?); Sovelaſten, (Kat.) Sogolaſten (zu altſl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „die Endſtückchen", § 4, 8, 2); Beuken (zu altſl. buky Buche, ON. tſchech. Buk, Buky, hier ebenſo „Buche(n)", § 4, 1, 2); Mollberge (Bedeut.?); Striſenberge (Bedeut.?); achter Strau, Strauenmoor (wenn ſlav., zu altſl. stru- fließen, poln. zdroj Quelle, ON. poln. Zdroje, hier ebenſo „Quellort", § 4, 3); Böhncken Kamp (wohl nach e. Fam.-N.); Lauſtenkamp (zu altſl.

luža Tümpel, Sumpf, ON. oſ. Łusk, hier ebenſo Lusk, § 4, 14, 22).

659. Röventhien, NO. Bodenteich, 1289 bona slavicalia in Novente, 1296 villas Kardizstorpe et Nouenthin, 1309 in . . Noventyn, 1330/52 Nouentin — zu altſl. novŭ neu, PN. tſchech. ſerb. Novelja, Novak, poln. Nowak, ON. poln. Nowaki, hier nach der erſten Form Novęty „die (Pl.) Novęta", nach den weiteren Formen Novętin(o) „Ort des Novęta", § 4, c, e.

Flurnamen (Kat. 1824): Drepfähden (Bedeut.?); Laſiameitzen (Bedeut.?); Willſchieren (Bedeut.?); Loßa und Johnken (erſteres entweder zu altſl. *lazŭ, nſl. laz Gereut, ON. tſchech. Laz, Lazy, oſ. Łaz Lohſa, tſchech. Lažany Looſen, Looſan, hier ähnlich „Rodeland"; oder zu altſl. nſl. loza Wald, Uferweide, ON. tſchech. Loza, hier ebenſo „Wald", § 4, 1; letzteres zu altſl. jama, Dem. tſchech. jamka Grube, ON. poln. Jamy, hier alſo Jamki „die kleinen Grubenſtücke", § 4, 8; vgl. aber auch noch poln. ON. Janki, zu PN. Jan, Janek Johannes); Ploſt (ſ. Meußließen, Nr. 654, Flurn.).

660. Oſtedt, N. Bodenteich, 1296 decimam in Ozstede, 1330/52 to Othstede, Ostede — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1835): Silitz (ſ. Lehmke, Nr. 652, Flurn.); Luhn (vgl. ON. poln. Łunawy Lunau, zu altſl. lun- Bedeut.?); Vorluſen (Bedeut.?); Bömeitzen, Bönneitzen (Bedeut.?); Gösken (Wieſe, wohl niederd.); Planneh (zu altſl. planŭ, tſchech. planý eben, poln. płonny dürr, ON. tſchech. Planá, Plané, hier ebenſo, Plany, Plane „der ebene oder dürre Fleck", § 4, 12).

661. Overſtedt, N. Bodenteich, 1330/52 dorp Overstede — deutſch.

Flurnamen (Kat. o. J.): Pagonen und Pohrdel (erſteres zu altſl. pogonŭ Fläche, ON. klr. Pohoňa, hier Pagony, Pogony „die Flächen", ziemlich häufiger Flurn., § 4, 2; letzteres wohl zu altſl. dêlŭ, altſerb. dêlí Berg, ON. tſchech. Děl, Zadíl, poln. Zadzielsko, in Schleſ. Zadel, hier Podêl „am Berge, Amberg", § 4, 20); Willſänk

(wohl *Vilžinka, Dem. des häufigen Flurn. Vilžina „feuchte Stelle“, § 4, 7, zu altſl. vlŭg- feucht); Moorpohl (wohl niederd.).

662. Groß-Pretzier, N. Bodenteich, 1330/52 dat dorp to Pritzere, 1614 Groten Prezier — nach Hilferd. zu altſl. prizirati anſchauen, prizorŭ Anblick, ON. poln. Przyzorz, hier ebenſo Prizor Blick, § 4, 1; vielleicht zu žirŭ Weide, ON. nſl. Žiri, hier Prižir, Prêžir „Ort vor dem Weidelande“, § 4, 20 (?). — Ausgeprägter Rundbau.

Flurnamen 1840: Darnſtücke, im Darnſtück (Bedeutung? wohl niederd.); die Leiſeits Kuhle (zu altſl. lisŭ Fuchs, ON. ſerb. Lisice, hier ebenſo „Fuchsbaue“, § 4, 6); Ruptin-Stücke (vgl. ON. poln. Ropocice, tſchech. Rapotin, hier?); die großen, die kleinen Solaſten (zu altſl. glava Kopf, Ende, ON. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „die kleinen Endſtücken“, § 4, 8); die Prekŭſten (vielleicht zu altſl. kosti, drav. k'üst Knochen, PN. und App., ON. poln. Kosty, Kostkowo, tſchech. Kost, hier Prêkostno „beim Knochenplatz“, § 4, 20, 15?); Chudend (wohl kaum Zuſammenſetzung, zu altſl. hudŭ armſelig, klein, ON. kro. Hudi bitek, nſl. Hudi vrh Böſenberg, Hudi kraj Böſenort, hier ähnlich „Böſesende“, § 4, 22?); Twillenden, Twillſtücken (wohl deutſch); Bomhof (beim Dorfe, dasſelbe was ſonſt Wiſchhof); Kohlgärten (ebenda, charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften, dasſelbe wie Siedleitz); Ratacken (zu altſl. ratĭ Krieg, Kampf, *ratik. ratak „campus martius“ (?), hier ebenſo Ratak „Kriegerfeld“, § 4, 4?); Strag (Heide, zu altſl. strahŭ Schreck, PN. u. App., ON. tſchech. Strachov, hier Strach „der Schreck(ensort)“, § 4, 1); Priſingsſtücke, Priſingsenden (zu altſl. prêsêka Hag, Hau, ON. tſchech. Přeseka, hier ebenſo Prêsêka „der Prieſing, Schweineweide beim Dorfe“, § 4, 1).

663. Klein-Pretzier, N. Bodenteich, 1614 Lütken Prezier — zur Erklärung ſiehe den vorigen ON. — Schöner Rundbau.

Flurnamen 1840: Meuſtack, Meuſtacks Feld (Bedeut.?); Klatſchk (zu altſl. klada Baumſtamm, Stumpf, ON. tſchech. Kládsko, poln. Kłodsko beides „Glatz“, hier

ebenſo Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14); Kohlgartenbuſch (ſ. vorige Nr. 662, Flurn.); Sieleitz (ſ. Nr. 652, Flurn.); Ratack und Alslatzen (erſteres ſ. vorige Nr. 662, Flurn.; letzteres vielleicht Zuſammenſetzung wie OR. poln. Olszowe błoto, hier Olšolaz, Olšovy laz „Erlenrodung“, zu altſl. *olša, poln. olsza Erle und lazŭ Gereut, § 4, 18, 19?); Staſeitz-Stücke oder Stafeitz-Stücke (die Leſung iſt nicht ſicher, wohl letzteres richtig, zu altſl. stavŭ, tſchech. stav Damm, poln. staw Teich, OR. ſerb. Stavica, poln. Stawisko, hier Stavice „Deichſtücke, Teichſtücke“, § 4, 6); Plöſte (zu altſl. *plastŭ, drav. plost Hufenland, hier häufiger Flurname Plost, dazu als deutſcher Plur. Plöſte „Hufenland“, § 4, 1, 2); Kaliskuhle (zu altſl. kalŭ Sumpf, OR. poln. Kalisz, hier ebenſo Kališ, Kalis „Sumpfſtelle“, § 4, 6); alter Raſſauer Kamp (nach dem benachbarten Raſſau, Nr. 612).

664. Röhrſen, SW. Bodenteich, weſtlich d. Ilm., 1330/52 to Rorschen, 1448 Roderszen, 1486 Rodersten (!), 1495 Rorsen — deutſch. — Dorf zerſtreut.

Flurnamen 1845: Föhrt (wohl deutſch); Manhorn (wohl deutſch); Möörken (zu altſl. *mrŭkŭ dunkel, poln. mrok Dunkelheit, OR. kro. Mrko polje, poln. Mroczno, Mroczenko, hier Morko oder ähnlich „der dunkle Platz“, § 4, 12); Bietskamp (wohl nach e. Fam.-N.); Stiewieſen (Bedeut.?); Placken (wohl deutſch); Häfs (Bedeut.?); Drefeitz (zu altſl. drêvo Holz, OR. tſchech. Dřevce, Dřevíč, hier Drêvice „Holzplatz“, § 4, 6); im Grove (zu altſl. grobŭ Graben, Grab, OR. ſerb. Grob, tſchech. Hrob, Hroby, hier Groby „die Gräber“ oder Grob'e „Gräberplatz“, § 4, 2, 3); alle übrigen Flurn. ſind deutſch.

665. Satkau, NO. Bodenteich, 1614 Satkow — zu altſl. sadŭ, tſchech. sad, sadek Garten, Obſtgarten, OR. ükr. Sadky, poln. Sadów, Sadowka, hier ebenſo Sadkovo „das Gartenland, Ort am Gartenland“, § 4, 17. — Das im A. Neuhaus bei Bockfey, Nr. 318, eingegangene Satkau, 1395 to Satekouwe, 1400 to Satekow, iſt ebenſo zu erklären.

Flurnamen fehlen.

666. Schafwedel mit der Siemkenmühle, C. Bodenteich, erſteres c. 1780 Schaafwedel — deutſch, aber Rundbau; letztere c. 1780 Siemkenmühle nach e. Fam.-N., deutſch, oder zu altſl. sêm-, sêmija Perſon, sêmę Same, PN. ſerb. Semíko, oſ. Semich, ON. poln. Siemkowice, hier ebenſo „(Mühle) der (Pl.) Sêmko“ § 4, i.

Flurnamen 1846 (Karte und Kat.): Plooſt (ſ. Nr. 663, Klein-Pretzier, Flurn.); Rehmen (wohl deutſch); Lohs (zu altſl. *lazŭ Gereut, ON. tſchech. Laz Looſen, hier ebenſo „Rodeland“, § 4, 1); das Schleiſken-Feld (wohl zu altſl. sliva Schlehe, ON. nſl. Slivica, hier *Slivisko, gebildet wie tſchech. ON. Skalisko „das große Schlehenfeld“, § 4, 5); Zwiebelliſchen (Bedeut.?); das Compen Feld (zu altſl. kąpina Brombeere, ON. poln. Kąpina; Kampen in Poſ., Kąpin, hier ebenſo „Brombeerfeld“, § 4, 3); Dammer Ort (zu altſl. dąbŭ Eiche, ON. poln. Dębno Dammen, hier ebenſo Dąbno „Eichholz“, § 4, 15); Qualkamp (ob ſlav.?); Lenzplan (ob ſlav.?); die übrigen Flurn. ſind deutſch.

667. Schoſtorf, NO. Bodenteich, 1289 bona Slavicalia . . . in Scorstorpe — zu altſl. skorŭ ſchnell, PN. tſchech. Skorovoj, Skor, Skoroň, ON. Skorice, hier ebenſo „Dorf des Skor“, § 4, i. — Dorf zerſtreut, kein Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1846): Plooſten (ſ. Nr. 664, Flurn.); Wörth (deutſch); Pagoden (Bedeut.?); im, beim Föſtmoor (wohl deutſch); Drenken (zu altſl. drênú Hartriegel, drav. „Drên Dorn“, ON. tſchech. Dřínek, hier ebenſo Drênik „Hartriegelbuſch“ oder „Dornenfeld“, § 4, 4); Zipollenberg (Bedeut.?); Grümmelsberg (wohl deutſch); Vreekenberg (Bedeut.?).

668. Soltendiek, NO. Bodenteich, 1289 bona Slavicalia . . in Saltendike, 1296 in Soltendike — niederd., aber theilweiſe von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Kat. 1856): Süßeneitz (zu altſl. suhŭ trocken, ON. poln. Susz, tſchech. Sušno, Sušice, hier Sušnica „Trockenbach“, § 4, 6).

669. Stadenſen, NW. Bodenteich, weſtlich der Ilm., 1133 Stodenhusen, 1330/52 to Stotensen — deutſch; großes Reihendorf.

Flurnamen 1841: Stülz (Acker, wohl zu altſl. stolŭ Bank, Stuhl, häufig in Bergnamen, ON. ſerb. Stol ein Berg, Stolac, Stolova ein Berg, hier Stolec, Stolc „Stuhlberg" oder ähnlich, § 4, 9); Stüh (zu altſl. studŭ Kühle, ON. poln. Studa, hier ähnlich); Meetzer Feld (ob ſlav.?); Loigefeld (ob ſlav.?); die übrigen Flurnamen ſind deutſch.

670. Stederdorf, NW. Bodenteich, 1318 in Stederdorpe, 1337 in villa Stederdorpe — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1841): Breek (vielleicht zu altſl. brêgŭ Ufer, ON. nſl. Brêg, poln. Brzegi, hier Brêg „das Ufer" (der Ilmenau), § 4, 1); Kämpen (deutſch oder ſlav., dann zu altſl. kąpa, poln. kępa Flußinſel, ON. poln. Kąp', Kępin, Kępno, hier ebenſo Flußinſel", § 4, 7, 15); Fahrenheit (Bedeut.?); Feeßel (Bedeut.?); Plooſt (ſ. Nr. 654, Flurn.).

671. Suhlendorf, NO. Bodenteich, 1289 bona Slavicalia . . in Zuilendorpe, 1296 Sulendorpe, 1309 in villis Sulendorp et Noventyn, 1337 to Suweldorpe, 1330/52 Suwtendorpe (!) unde Noventin, 1432 to Suwendorpe, 1514 to Suendorp — zu altſl. sulŭ, sulej beſſer, PN. tſchech. Sulislav, Sul, ON. tſchech. Sulice, hier ebenſo „Dorf der Familie Sul", § 4, i.

Flurnamen (Kat. 1819): Pieneitz (zu altſl. pinĭ Baumſtumpf, ON. ſerb. Panjevac, poln. Pień, Pniów, hier altſl. *Pínica, polab. Pinica „Stubbenland", § 4, 6); Sieleitz (zu altſl. selo Acker, sedlo Sitz, ON. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „guter Acker beim Dorfe", § 4, 6).

672. Thielitz, O. Bodenteich, 1360 Tilesse — zu altſl. telícĭ und telę Kalb, Pl. telęta, PN. und App., ON. poln. Cielęta, tſchech. Teleč, Telce, hier wohl ebenſo Telce „die Telec" (Pl.), oder „Kälberweide", § 4, c, oder § 4, 9.

Flurnamen (Kat. 1856): Trochen, Trachen (wohl zu altſl. troha, poln. trocha, troszka Bißchen, ON. poln. Troszewo, hier Trocha „das Bißchen“ (?), § 4, 1); Sieleitz (ſ. vorige Nr. 671, Flur.); Septkohl (Bedeut.?); Blaneitz (zu altſl. blana, poln. błonie Raſenplatz, ON. tſchech. Blanice, hier ebenſo „Raſenplatz“, § 4, 6).

673. Wellendorf, N. Bodenteich, 1330/52 to Wellendorpe — deutſch, aber großer Rundbau.

Flurnamen 1844: Gavendorfer Berg (ſ. Nr. 641); Wappören (zu altſl. opar-, tſchech. opařiti verbrennen, ON. tſchech. Opařany, Oparno hier ebenſo „der verbrannte Fleck“, § 4, 15); Struß umjirr; im Siedumjirr (ſlaviſche Zuſammenſetzungen, deren zweiter Theil zu altſl. mirŭ Friede, mêr-, mir- Namen zu gehören ſcheint; erſteres wohl wie PN. tſchech. Střezimir (a custodia nomen habens); letzteres wie tſchech. ON. Zdimir [a condendo n. h.] jedoch?); Siedgüſtland (Bedeut.?); Laiskuhle (Bedeut.?); Lauſebuſch (wohl zu altſl. luža Tümpel, Sumpf, ON. häufig, § 4, 22); Wendkenbuſch (wohl nach e. Fam.-N.); Langeläſken entweder ganz, oder der zweite Theil ſlav., *Lągolavki zu altſl. lagŭ Hain, poln. łąg Sumpfboden, und zu altſl. lava, poln. ława Bank, Sumpfſteg, oder wie ON. poln. Ławki, hier ebenſo Lavki „die Sumpfſtege“, § 4, 18, 8, 2); Großekladen (zu altſl. klada Klotz, Baumſtamm, ON. nſl. Kladje, tſchech. Kladno, hier ebenſo „Stubbenacker“, § 4, 3, 15); Niolenberg (Bedeut.?); Lähnskenſtücke (zu altſl. *lanŭ, tſchech. lán Hufe, ON. tſchech. Lanské, poln. Łańsk, hier ebenſo Lansk „Hufenland“, § 4, 14); im Ripthein (vgl. polab. Flurn. Ruptein, poln. Ropocice, tſchech. Rapotin, Bedeut.?); Raſterſtücke (Bedeut.?); im Tree (ob ſlav.?); Pietzkenſtücke (zu altſl. pêsŭkŭ, tſchech. pisek, ON. tſchech. Pisek, poln. Piasek, hier ebenſo Pêsek „Sandſtücke“, § 4, 1, 22); Müſelſtücke Bedeut.?); Dreeskamp (wenn nicht niederd. Andreas, zu altſl. drêvo Holz, ON. tſchech. Dřevce, Dřeveš, hier ebenſo Drêvec, Drêveš, „Holzkamp“, § 4, 6, 9); Roſcher Feld (ſ. Nr. 614); Stadtkühbeiz, Kolbeizkuhlen (erſteres wohl verſchrieben ſtatt Külbeiz und dann dasſelbe wie Kol-

beiz, zu altſl. kŭlbí, poln. kielb' Gründling, ON. polab. Kolbow in Meckl., hier Kolbica „Gründlingsteich" § 4, 6); Wirreitz (zu altſl. virŭ Strudel, ON. ſerb. Virine, Virovci, hier Virice „Strudelſtelle, § 4, 6).

674. Vieren, N. Bodenteich, 1338 decima villae Wyren, 1360 to Wiren, 1540 den Zehenden to Wiren — zu altſl. virŭ Strudel, ON. ſerb. Vir, Virovo, poln. Wiry, hier ebenſo Viry oder Virno „Strudelort", § 4, 2, 15). — Mitten durch Wieren (ein Maſſendorf) fließt die Ilmenau, an welcher ein kleiner zum Dorf gehöriger Rundbau liegt.

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

c. vom A. Ebſtorf.

675. Dreilingen, W. Ülzen, weſtlich d. Ilm., 1296 in Dreinlinge, 1330/52 to Dre(y)linge — deutſch; Reihendorf.

Flurnamen 1854 (meiſt deutſch): Kätſcher Moor (Bedeut.?); Naten (zu altſl. natonŭ, nſl. naton, tſchech. nátoň Holzplatz, ON. ſerb. Tnina, polab. ON. Nateln, urk. Natene, d. i. Naton'e, ſ. Nr. 603, und Flurn. Nothneitz, d. i. *Natonice, hier Naton Holzplatz, § 4, 1); Wiebuſchfeld (am Ende der Feldmark ziemlich langer Streifen, ob zu erklären wie oſ. Flurn. Wopuš „Schwanz"?); Kaſſiken (entweder Kosik zu altſl. kosŭ Amſel, oder Kozik zu altſl. koza Ziege?); Buſchlosberg (ob deutſch?).

XVI. Amt Iſenhagen.

Das A. Iſenhagen, weſtlich der Iſe, war frühzeitig Beſitz der Herzöge von Lüneburg. Im J. 1243 erhielt Agnes, die Wittwe des Pfalzgrafen Heinrich, von ihrem Neffen, Herzog Otto dem Kinde, das Gut Iſenhagen ſammt Zubehör, um daſelbſt ein Ciſtercienſerkloſter zu gründen, welches 1245 eingeweiht, aber um 1330 als Nonnenkloſter von Alt-Iſenhagen nach Neu-Iſenhagen verlegt und ſchließlich, nachdem es ſeit 1243 mit verſchiedenen Schenkungen bedacht worden, im Jahre

1540 in ein evangeliſches Frauenkloſter verwandelt wurde, deſſen Güter eingezogen und von einem herzoglichen Landescommiſſar verwaltet wurden.

Slaviſche Überbleibſel ſind wenig im Amt vorhanden, und finden ſich nur in den folgenden Ortſchaften:

676. Allerſehl, W. Iſenhagen, 1330/52 to Alersele, 1360 to Alersel — deutſch.

Flurnamen (Kat., ſämmtlich ohne Jahr): im Müſſel (Bedeut.?); die Kain-Wieſen (Bedeut.?).

677. Alt-Iſenhagen, O. Iſenhagen, 1248 in Isenhagen, c. 1400 claustrum Ysenhaghen, 1500 in antiqua Ysenhagen — deutſch, jetzt kein Rundbau, ſcheint aber ſolcher geweſen zu ſein nach der radienförmigen Anlage der Feldſtücke.

Flurnamen: am Seinhorn (ob ſlav.?); am Rikofsberge (wohl nach e. Fam.-N.); im Gerchendorn (Bedeut.?).

678. Behren, NW. Iſenhagen, c. 1780 zur Bere, Behre — deutſch.

Flurnamen (Kat.): Hehrsröhnes (Bedeut.?); Damerberg (ob deutſch?); vor dem Zittel (wohl zu altſl. sedlo Sitz, ON. nſl., tſchech. Sedlo, hier ebenſo „Sitz, Siedelung“. § 4, 1); Krickfeld (ob ſlav.?).

679. Betzhorn, S. Iſenhagen, 1438 to Betzhorne — deutſch.

Flurnamen: die Großhöfe (wohl Grashöfe, charakteriſtiſch für wendiſche Orte); Quadenſahl (niederd. quad, ſchlecht, aus altſl. hudŭ armſelig); Düpenbuſch (zu altſl. dupa Loch, Höhlung, ON. poln. Dupki, polab. Düpe, d. i. Dupa Höhlung, § 4, 1); Petz-Plack (ob ſlav.? zu altſl. pêsŭkŭ Sand?); am Proſtmahl (ob zu altſl. prostŭ gerade?); der Könnſchiersberg (Bedeut.?).

680. Bockel, NW. Iſenhagen, 1247 nostram decimam in Boele — wohl deutſch; aber früher ſicher Rundbau.

Flurnamen: der Stapelberg (ob deutſch, oder ob zu altſl. stĭpli, polab. *stapel Schwein, vgl. Nr. 313?); vor dem Kumpberge, Kumpbergsfeld (zu altſl. kąpa Flußinſel, ON. poln.

Kępa, Kąp', hier Kąpa, Kępa „Flußinſel, Horſt“ § 4, 22); im Aul (Bedeut.?).

681. Hagen, W. Iſenhagen, 1360 to Hagene — deutſch.

Flurnamen nur deutſch, bis auf: am Kerkamp (zu altſl. kŭrĭ Wurzel, tſchech. keř Geſtrüpp, ON. tſchech. Keř, hier ebenſo Ker „Geſtrüppkamp“, § 4, 22); der Lüſchkenberg (Bedeut.?).

682. Haukensbüttel, NW. Iſenhagen, 1296 de Honekesbutle — deutſch.

Flurnamen: vor der Nepke (Wald, ob ſlav.? vgl. ON. poln. Nipy, Nipkowie, Nipkówko, hier Nipki, Bedeut.?).

683. Langwedel, SW. Iſenhagen, 1360 tome Lancwetle — deutſch; früher ſicher Rundbau.

Flurnamen 1857: der Kiefkamp (wenn ſlav., zu altſl. kyj Stock, ON. poln. Kijew, hier ebenſo Kijevo „Stockkamp“, § 4, 17, 22); das Külſenmoor, im Kühlſenmoor (wohl deutſch); Meeſenberg, -buſch, -moor (ob ſlav.?); die Leuwieſen (ob zu altſl. lovŭ Jagd, ON. poln. Łoje, d. i. Lovje, hier ebenſo „Wald, Jagdgrund“, § 4, 3?).

684. Lingwedel, SW. Iſenhagen, 1780 Lingwedel — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1866: auf dem Drohberge, das Drohmoor (ob ſlav.?); bei dem Pracherberge (ſ. Nr. 412, Flurn.); hinter den Grashöfen (charakteriſtiſch für wendiſche Orte); im Kakwinkel (ob ſlav.?); auf dem Bröhn (wohl niederd., wenn ſlav., zu altſl. branĭ Kampf, Waffe, ON. oſ. Broń Brohna, hier ebenſo Bron, d. i. branjo, branje „Wehrſtätte“, § 4, 3?); das Feerenfeld (Bedeut.?).

685. Lüſche mit der **Auermühle,** W. Iſenhagen, 1360 to Lusce — wohl zu altſl. luska Schale, Hülſe, Schote, ON. oſ. Łusk Lauske, Łusć Neu-Lauske, tſchech. Hracholusky, Rakolusky, Podlusky, hier wie oſ. Lusč'e „Hülſenplatz, Schotenplatz“, § 4, 3 (?). — Der Ort iſt kein Rundbau.

Flurnamen ſind wenige, nur deutſch.

686. Maſel, W. Iſenhagen, 1314 in Morsole, 1330/52 to Morsele; de vogedie to Morselle, 1360 to Morsele — zu altſl. mrŭzlŭ, nſl. mrzel, polab. *morzel kalt, OR. nſl. Mrzli lòg Kaltenau, Mrzlo polje Kaltenfeld, Mrzli vrh Kaltenhöhe, Mrzla vas Kaltendorf, hier alſo Morzlo, Morzle „Kaltendorf", § 4, 12.

Flurnamen: die gr. Bröme (Bedeut.?); im Maſeler Wald (ſ. den OR.).

687. Örrel, S. Iſenhagen, am Örrel-Bach, der mit der Bruno (ob zu altſl. brúno Sumpf?) vereinigt, in die Iſe geht, 1360 to Orle, 1382 dat dorp to Orle; in empcione ville que Orle vocatur, 1406 wegen des holtes achter orem dorpe Orle vnd gheheten is „in den Orling" — wenn ſlav., zu altſl. orĭlŭ Adler, OR. poln. Orłowo, Orło, Orle, hier ebenſo Orle „Adlerholz, Adlerhorſt", § 4, 3. Man würde eine deutſche Form Worrel, Worle erwarten. — Früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1406: in den Orling (ebenfalls zu altſl. orĭlŭ Adler, OR. tſchech. Vorlík, poln. Orlik, hier wohl ebenſo „Adlerwald, Adlerhorſt", § 4, 4?); 1845: vor den Sohlen (ob ſlav.?); Kamerfeld (ob ſlav.?); der Stukalsberg (ob ſlav.?); der Düpenbuſch (zu altſl. dupa Höhle, Loch, OR. poln. Dupki, polab. Düpe, häufig, das auch niederdeutſch geworden iſt „Sandloch"); Lenſche Mühle (bei Örrel, ob ſlav.?); im Bodelberg (ob ſlav.?).

688. Gr.-Öſingen und **Wiechelnförth,** SW. Iſenhagen, erſteres 1391 vte dem ghude to Osinghe, 1447 to Osynghe, 1494 in dem dorpe to Groten Osing — wohl deutſch; letzteres 1850 Wichelförth — deutſch.

Flurnamen (Kat.): hinter Müſſen (Bedeut.?); Wiebracksheide (Bedeut.?); neue Grashöfe (charakteriſtiſch für wendiſche Orte).

689. Klein-Öſingen, SW. Iſenhagen, 1494 tho Lutken Osinck, 1508 to Lutken Ozinge — ſ. vor. Nr. 689.

Flurnamen (Kat.): die alten Grashöfe (ſ. vor. Nr. 688, Flurn.).

690. Repke, SW. Isenhagen, 1308 curia in Rotbeke, 1327 in villa Retbeke, 1443 to des Closters dorppe tome Rebbeke — der anscheinend slavische ON. ist, wie die urkundlichen Formen beweisen, deutsch.

Flurnamen: der Viere-Busch (ob deutsch?); hinter Prilops Hofe (nach e. Fam.-N.); Schnepke, am Schnepker Wege, Schnepker Hägen (nach einer eingegangenen Ortschaft, vgl. ON. poln. Snopki Snopken Opr., zu altsl. snopŭ, drav. Snüp Garbe, hier ebenso Snopki „die kleinen Garben", § 4, 8); alle anderen Flurn. deutsch.

691. Schweimke, N. Isenhagen, 1244 trium villularum Wenedthorp, Danhorst, Swenbeke, 1387 to Swembeke — deutsch; Dorf jetzt zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen: die Grashöfe (s. Nr. 689, Flurn.); der Kräumenkamp (Bedeut.?); am Jahnkenstiege (wohl nach e. Fam.-N.).

692. Steinhorst und **Kainteich** oder **zum großen Kain** (Ausbau), SW. Isenhagen, ersteres 1382 Steenhorst — deutsch. Ob letzteres zu altsl. *hvoja, poln. choja Kienbaum, Kiefer, os. khojna Kiefer, ON. poln. Chojna, Chojno, hier ebenso „Kieferteich, Kiefernholz", § 4, 15 (?); oder nach e. Fam.-N. „Kain" (?).

Flurnamen meist deutsch, auffallend: die Raßberge (ob slav.?); Klucksmoor (?); Liland (?); Söhr (?); Lauseberg (ob zu altsl. luža Tümpel, Sumpf?); Kostanberg (zu altsl. kostĭ Knochen, ON. poln. Kosty, tschech. Kost, Kostky, hier?); Gutsbezirk Jafel, der Jafel (Wald, Moor); die Jafelwiesen (Bedeut.?).

693. Wedderfehl, W. Isenhagen, 1314 in Wedersele, 1353 decimam totius ville nostre in Weddersole — deutsch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1851: Abfindungen aus dem Wohle, Wohlberg (ob zu altsl. *volja, poln. wola Freigrund, ON. poln. Wola, tschech. Vola, hier ebenso „Freiland", § 4, 1?).

694. Wentorf, NO. Isenhagen, 1244 Wenedthorp, Danhorst, Swenbeke, 1257 decimam in Wenedthorpe

— entweder nach den Wenden, Slaven, oder deutsch nach der Wende, Grenze (zwischen A. Isenhagen und A. Knesebeck) benannt. — Kein Rundbau.

Flurnamen 1850 meist deutsch: Lausebeckswiese (ob zu altsl. luža Tümpel?); Kraienbeckswiese (ob zu altsl. kraj Rand, Grenze?); die Tanghorst (Bedeut.?).

695. Westerholz, S. Isenhagen, 1400 Westerholte, 1511 dat dorp Westerholte — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Wallberg (!); in der Müsse (Bedeut.?); Schlakamp (Bedeut.? Wohl deutsch „Schlehenkamp").

696. Wierstorf, N. Isenhagen, 1245 pratum de Widerestorp, 1340 casam in Wideresdhorpe — deutsch, aber früher Rundbau.

Flurnamen 1859 sämmtlich deutsch, auffallend: Gerchenwiesen (Bedeut.?).

697. Zahrenholz, SW. Isenhagen, 1494 in dem dorpe to Sarenholte, 1508 tho Tzarnholte — hybrides Wort, wohl zu altsl. žarŭ Brand, ON. tschech. Žd'ár Saar, os. Zdžar Sohre, poln, Zdzary, hier ähnlich „Brandholz", § 4, 22. — Rundbau.

Flurnamen (Kat.): die Sellstücke (Bedeut.?); Papersberg (Bedeut.?).

XVII. Amt Meinersen.

Das A. Meinersen mit dem Hauptsitz Meinersen war ein Reichslehen der Edlen von Meinersen, die es sicher von 1156 an besessen haben; sie kommen in Urkunden häufig vor. Nach 1277 erscheinen sie als Ministerialen der Herzöge von Lüneburg, sie werden also von da ab wenigstens einen Theil ihrer Güter nur als Lehen derselben besessen haben. Im Jahre 1353 überläßt der Magdeburger Domherr Bernhard von Meinersen dem Stifte Hildesheim alle Güter, Eigenthum wie Lehen, der edlen Herren von Meinersen und erkennt die Lehnsherrlichkeit des Stiftes über Schloß und Herrschaft Meinersen an (we her Bernd van Meynersem . . bekennen . . dat we deme Stichte to Hildensem alle dat gud,

eghendům unde len, ghelaten und laten). Beim Aussterben des Geschlechts 1357 scheinen die Herzöge das Haus Meinersen als erledigtes Lehen eingezogen zu haben, wenigstens verpfänden und überlassen sie es nach Belieben 1372, 1391 und 1401: im zuletzt genannten Jahre an die von Berfelde (dat we hebbe vorpendet . . unse slot Meynersen myd . . tobehoringen . . unsen leven getruwen Johanne vnd Borcharde van Beruelde).

Wendisches ist wenig aufzufinden und nur in den folgenden Ortschaften des A., das sich in das A. Meinersen und in das A. Eicklingen sonderte:

a. im bisherigen A. Meinersen:

698. Alvesse, S. Meinersen, c. 1226 Alvedissen, c. 1274 Alvedissen, 1343 to Alvessen — deutsch; Dorf zerstreut, früher Rundbau.

Flurnamen 1836: die Grashöfe (charakteristisch für wendische Orte); die Mösig (zu altsl. můhů Moos, ON. nsl. Mochov, hier Mošik „Moosplatz", § 4, 4).

699. Blumenhagen, S. Meinersen, 1750, 1804 Blumenhagen — deutsch.

Flurnamen 1849: im Mösigfelde (s. vor. Nr. Flurn.); das Land am Pleckwege (Bedeut.?); in der dicken Mörße (zu altsl. mrazů Frost, ON. poln. Mrozy Mroze, hier ebenso, polab. Morzy „die Froststelle", § 4, 2); im Wausthol3 (1804 Wustholz, daneben die Zehntscheuer, ein Gebäude nahe dem Dorfe, zu altsl. usta Mündung, vgl. ON. poln. Ujście, Ustka, hier Ust, polab. Vust „die Mündungsstelle", § 4, 1); am Netzenborn (wohl deutsch).

700. Dedenhausen, W. Meinersen, Man. II. 277: Tedinghausen, Dedenhausen — deutsch; Dorf zerstreut, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen: die Möße, auf dem Mößacker (wohl wie Nr. 698, Flurn.); auf dem Büh (Bedeut.?); auf den Wällen; auf dem Dahlkampe (zu altsl. dalů, dalĭnů fern, ON. poln. Dalekie, hier Dale „weiter Kamp", § 4, 22); auf den Schrehelkämpen (Bedeut.?); Löhrse (Bedeut.?);

ſüdlich vom Dorfe: der Hagen (entſpricht dem wendiſchen Prieſing).

701. Elze, W. Meinerſen, c. 1750 Eltze — deutſch.

Flurnamen 1825: die Riepe (ob ſlav.?, dann zu altſl. rêpa Rübe, OR. nſl. Rêplje, Rêpnje, hier Rêpje, Rêp'e „Rübenfeld", § 4, 3); im Luthwinkel (ob deutſch?); an der Graube (Bedeut.?); im Borm, der Borm (Bed.?).

702. Ödeſſe, SW. Meinerſen, 1330/52 to Odessen, 1360 dat dorp to Odessen — deutſch, aber einſt Rundbau.

Flurnamen 1857: die alten Röhen, die neuen Röhen (ob deutſch?); der Rohkuhlsberg, der Rohkuhlsſumpf, die Rohkuhlswieſen (ſämmtlich bei den eben genannten Röhen!); der Gehrenkamp (wohl deutſch); der Eitzberg (ob deutſch?); der Miſſenberg (Bedeut.?); die Grashöfe, der alte Grashof (weſtlich vom Dorfe, charakteriſtiſch für wendiſche Ortſchaften).

703. Ohof, SW. Meinerſen, 1750 Ohof — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1808: das Peismoor (Bedeut.?)

704. Päſe, NW. Meinerſen, 1389 to Pedeze, c. 1700 Paese, 1750 Pese — entweder zu altſl. pad- fallen, abfallen, bulg. padina Schlucht, ruſſ. padina Thal, OR. ſcheinen zu fehlen, hier *Padice „abfallendes Thal, Schlucht", §4, 6 (?): oder zu altſl. podŭ Grund, Tenne, OR. ſerb. Podi, hier Podice „Tennenplatz", § 4, 6 (?).

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

705. Rietze, S. Meinerſen, an der Erſe, 1750 Ritze, 1764 Rietze — wohl zu altſl. rêka Fluß, OR. nſl. Rêčica, klr. Rične, oſ. Rečicy Ritſchen, hier ähnlich „Flußort", § 4, 3, 12. — Früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1819: Brömmoor (Bed.?); die Möſige (wohl zu altſl. mŭhŭ Moos, OR. klr. Mšana, tſchech. Mšeno, hier Mošik „Moosplatz", § 4, 4); die Benewieſe (Bedeut.?); hinter den Grashöfen (ſ. oben, Nr. 702); Perracker (Bedeut.?); Meeracker (weit davon entfernt, Bedeut.?); die alten Loden (ob zu altſl. ladija, tſchech. lodi Boot, OR. poln. Łodź?).

706. Seershauſen, SW. Meinerſen, 1226 Sierdeshusen, 1389 to Syverdeshusen — deutſch.

Flurnamen 1843: Stölpſer Heide, Stölpſer Möre (in eine Karte des A. Gifhorn von 1778/81 iſt von jüngerer Hand hineingeſchrieben Stölzer Heide (!); nach einer untergegangenen Ortſchaft, wohl zu altſl. stlŭpŭ, polab. stolp Säule, Fiſchſtänder, ON. ſerb. Stlípezi, poln. Słupiec, Słupca, hier ähnlich Stolpež, Stolpec, Stolpe „Ort am Fiſchteich", § 4, 6, 9); Brönſewinkel (ob deutſch?); Deiwinkel (Bedeut.?); Wieneken Kamp (wohl nach e. Fam.-N.); Dummen Heidbrook (wohl zu altſl. dąbŭ Eiche, ON. poln. Dębno Damno, Dąbie Dampen, hier wohl ebenſo Dąbno „Eichplatz", § 4, 15). Ferner Kat.: in den alten Loden (ob ſlav.? ſ. vorige Nr.); Besgewinkel (Bedeut.?).

707. Voigtholz, SW. Meinerſen, 1655 Vogtholtzen, 1750 Voigtholz — deutſch.

Flurnamen o. J.: Peitzkamp (entweder zu altſl. pêsŭkŭ Sand, ON. tſchech. Písek, poln. Piaseczno, oder zu altſl. peštĭ, nſl. peč Höhle, Felſen, ON. nſl. Peč, Pod Pečo Unterpetzen, hier ebenſo „Felskamp", § 4, 22); Kraunſer Wieſen (Bedeut.?); Schienſche, Schienſche Berg (zu altſl. sêno Heu, ON. nſl. Sênica Zienitz, tſchech. Senice, hier ebenſo „Heuberg, Heuplatz", § 4, 22); die Dämmeken-Wieſen (wohl zu altſl. dąbŭ Eiche, ON. poln. Dębek „Dembeck", hier ebenſo „kleine Eichwieſen", § 4, 8, 22).

708. Wendeſſe, SW. Meinerſen, 1799 Wendesse — hängt wohl nicht mit den Wenden zuſammen; Reihendorf.

Flurnamen 1849, 1877: alte Feldmark Wendeſſe (alle Flurnamen deutſch); der Flottſumpf (entweder deutſch, oder zu altſl. blato, poln. błoto Sumpf, ON. poln. Błoto Blotto, hier ebenſo, § 4, 22); die Schweineweide (beim Dorfe, entſprechend dem Prieſing, Prêsêka).

b. aus dem bisherigen A. Eicklingen (SW. Mein.):

709. Böckelſe, NW. Meinerſen, 1226 Boksle, 1352 en hof to Bôksle — wohl deutſch; Dorf zerſtreut.

Zeichnung (Abb. 3) und Beschr. in: Archiv f. Anthropologie, Bd. 1, 1866, S. 1—4 u. Taf. I.

Ebd., Bd. 2, 1867, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 3, 1868, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 4, 1870, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 5, 1871, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 6, 1873, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 7, 1874, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 8, 1875, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 9, 1876, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 10, 1877, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 11, 1878, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 12, 1879, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 13, 1880, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 14, 1881, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 15, 1883, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 16, 1886, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 17, 1887, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 18, 1889, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 19, 1890, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 20, 1891, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 21, 1892, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 22, 1894, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 23, 1895, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 24, 1896, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 25, 1897, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 26, 1899, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 27, 1900, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 28, 1902, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 29, 1904, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 30, 1905, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 31, 1907, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 32, 1909, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 33, 1910, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 34, 1911, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 35, 1913, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 36, 1914, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 37, 1915, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd. 38, 1916, S. 1—4 u. Taf. I. — Ebd., Bd.

(zu altſl. blato Sumpf, ON. poln. Błoto, hier ebenſo Bloto „der Sumpf“, § 4, 1); die Queſt (Bedeut.?); der Dummberg (zu altſl. dąbŭ Eiche, ON. und Flurnamen häufig, hier „Eichberg“, § 4, 22); die Schalkenberge, Schalksberge (wohl deutſch).

713. Wiedenrode mit **Lauenhorſt,** NW. Meiningen, 1371 to Wyghenrode, 1396 to Wygenrode — deutſch, Dorf zerſtreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1857: die Söhrhorſt (ob ſlav.?); die Luenhorſt (ſ. den ON.).

* * *

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß, wenn auch die in den voraufgehenden 17 Ämtern behandelten ſlaviſchen Anſiedlungen das ganze von Wenden zeitweilig oder dauernd beſetzte Gebiet umfaſſen, ſich doch noch in den Nachbarämtern vereinzelte Ausläufer des Slaventhums finden. Ihre Behandlung wird Gegenſtand einer ſpeciellen Studie ſein, welche auch die zu der vorliegenden Abhandlung nothwendigen Nachträge und Verbeſſerungen, ſowie ein Verzeichnis aller zur Verwendung gekommenen ſlaviſchen Wortſtämme geben ſoll.

Register.

Zahlen bezeichnen die Nummern vor den Ortsnamen in der Abhandlung.
Ein v. vor der Nummer, z. B. v. 291, bezeichnet die hiſtoriſche Einleitung vor der betreffenden Nummer.
Ortsnamen ſind in geſperrter, Flurnamen in gewöhnlicher Schrift gedruckt.
† bezeichnet eingegangene Ortſchaft.

A.

Abbendorf 626
Ackerthien 613
Addenſtorf 517
Adenbüttel 396
Aeckermins 103
Aedöhrn 103
Aedomken 103
Aegesmah 103
Ahmſtorf 371
Ahndorf 411
Aleiten-Stücke 186
Aljarn 518
Allerbüttel 397
Allerſehl 676
Almke 372
Almſtorf 519
Alslatzen 663
Altendorf 329
Alten Zollen 405
Alveſſe 698
Amelinghauſen 505
Andrähn 213
Anduhr 213
Appelei 460
Appelei-Berg 27
Argelei 460
Arslaß 39
Aſchor 653
Aſter, das 710
Auermühle 685
Ausbüttel 398
Avſchei 3

B.

Baakſein 31
Baakſein, im 209
Baakſtabe, hinter 47
Baanſen 113
Babeletzen 115
Bacharatz 46
Bäthſcher 9
Bäwiſch 15
Bagarneitz 147
Bagen 171
Bagenweide 171
Bahlen-Ende 48
Bahlken, im 473
Bahn, der 511
Bahnkamp 477
Bahnplahrsmoor 303.
Bahnſen 575
Bahrendorf 239
Baitzen-Wieſen 617
Baleitz 66
Baleiz 202
Balken, die krauſen 645
Balſing-Weide 146
Bancke 322
Bancken 190
Bangels 299
Bankewitz 576
Banneick 52
Bannitzen 292
Banratz, Gr.- 291
Banratz, Kl.- 291
Banſer Grund 305
Bantenberg 487
Banzau 34
Barbenſt, über 273
Bardenhagen 530
† Bardorf, wüſte Feldmark 426
Bardowiek 465
Barendorf 466
Bargen, im 630
Bargfeld 577
Bargmoor 425
Barkenſtücke 648
Barkt, der 436
Barmſtücke 22
Barnbruch 370 (mehrmals)
Barnbruchsabfindung 400
Barnbruchswieſen 368 (mehrmals)
Barneitz 264
Barnitz 186
Barnitzſtr. 185, 186
Barnmoor, im 387
Barnſen 578
Barnſtedt 467
Barnſtorf 373
Barr-Wieſe 353
Barreitſche 364
Barreitz 9, 20
Barrenkamp 581
Barscamp 412
Bartſch 203, 639
Bartſch, die gr. 304
Bartſch, die kl. 304
Bartſch Hofſtelle 304
Barum 521
Barwedel 364
Barzein 204
Batenſen 626
Bauck 202
Bauck, im 209
Baucken 282
Bauckeberg 285
Bauk, unner 78
Baukberg 161, 455
Bauken, auf den 548
Baukenberg 78
Bauſen 73
Bautz, auf der 433
Bautz, in 273
Bautzberg 450
Bautze 357
Bautze-Wieſen 357
Bauzenberge, am 424
Bavendorf 468

Beberteich 347
Beblas, im 209
Bechtsbüttel 399
Beclingen 428
Beesem 35
Beesenberg 185
Beesings, die 24
Begienen, die 335
Begienen-Brand 335
Begienen-Wiese 335
Begöhn, im 183
Beguhn-Wiesen 570
Behnkenberg 445
Behren 678
Beidberg 217
Beienrode 374
Beihewiese 504
Beikwiese 100
Beilstein 232
Bein, im 548
Beinsen 44
Beisen 212
Beitjähn 213
Beitschberg 24
Beitschü 100
Beitschüfeld 100
Beitschuh, im 76
Beitzen 26
Belau 36
Belegrundstücke 355
Beliest 34
Belitz 74
Belitzerberg 76
Bellahn 187
Bemkersberg 335
Benewiese 706
Benewinkel 371
Benitz 330
Benneiwiesen 508
Bensch, am 443
Benschwiesen 443
Bent Wiesen 657
Bergen a. D. 37
Berkstein 34
Berlenbüsche 442
Berstieneitz 147
Berückestein 159
Besehrsberg 299
Besein-Wiesen 333
Beseland 75
Besemühle 147
Besenberg 216
Besenstitteri 185
Besgewinkel 706
Besings, die kurzen 29
Besings, die langen 29
Besting 15
Betzhorn 679
Beuken 658
Beuken, in den 637
Beutjill 100
Beutow 76
Bevensen 522
Bevermühle 386
Beyers, die 190
Bieleitz 335
Bielfeld 497
Billbohm 208
Billerbeck 38
Bilm (A. Lün.) 483
Binden 57
Binschholz 57
Bischof 77
Bischoffs Wiesen 139
Bitter 323
Blaals Stücke 617
Blaas Feld 627
Blänke 645
Bläse Lafuhn, auf dem 649
Blaneitz (öfters) 117
Blaneitz-Wiesen 209
Blaneiz 198
Blangeneize 365
Blanitz 299
Blankkuschen 193
Blanneitz 16, 32
Blannen-Anger 179
Blannen-Wiesen 179
Blanskerjahn 265
Blanzens 195
Blarmfeld 187
Blarsen (Blärsen), lange 202
Blawassen 16
Bleckede 413
Blein, im 229
Bleischland 20
Bleiseneitz, im 183
Bleistieleitz 94
Bleitz 658
Blönz, der 427
Blötzken 560
Bloh-Stücke, große 45
Blütlingen 39
Blumenhagen 699
Bobeitz 8
Bobritz 8
Bockel (A. Isenh.) 680
Bockenstorf 365
Bockholt 627
Bockleben 1
Bockstreu, der 369
Bockstuh, der 335
Bockwein 16
Boddeley 100
Bodelberg, im 687
Bodenteich 628
Böckelse 709
Bödelhorst 226
Böhmekenfeld 363
Böhneken Kamp 658
Böklang, a. dem gr. 303
Bömeitzen (Bönn-) 660
Börmke 208
Börmken 36
Börmken, im 37
Bösel 2
Bösen 78
Bötzelberg 597
Bötzer Wege, am 446
Bohlsen (A. Old.) 579
Bohndorf 562
Bohnsch 641
Boike 563
Boitze 414
Boitzenhagen 331
Bokel (A. Gifh.) 384
Bokelberge 387
Bokeneitz 172
Bollensen, Gr.- 629
Bollensen, Kl.- 630
Bollschenfeld 352
Boltersen 469
Bombarische Berg, der 335
Bombeitzland 18
Bomhof 662
Bomke 631
Bomßiner Feld 165
Bonatzberg 239
Bonatzwiesen 185
Boneitzberg 241
Boneitzfeld 277
Boolkfuhr 562
Boork, am 303
Booßel, der 511
Bopke 15
Borg 580
Borm, der, im 701
Borne 581
Borrwiesen 712
Bosseitzen 170
Bostelwiebeck 523

Boßwieſen 407
Bouhren, im 273
Botz, der 332
Boweitz 60
Braamberg 450
Braaſche 240
Brahmenberg 468
Brahmſtücke 184
Brahmſtücken 232
Braken 64
Brandaſſenberg 156
Brandleben 188
Brandubl 460
Brandubls-felde, auf dem 434
Brandul, im 417
Braude, im 429
Braudel (A. Clenze) 79
Brauls 373
Breckieſen 30
Breden 58
Bredenbock 241
Breduſenfeld 241
Breecken 167
Breel 670
Breele 509
Breeſchen 11
Breeſe a. G. (A. Hitz.) 242
Breeſe a. Seiſſelbg. (A. Bleck.) 415
Breeſe im Bruch 189
Breeſe i. d. Marſch 190
Gr.-Breeſe (b. Gartow) 160
Kl.-Breeſe 2
Breeſe 20
Breeſe, auf 25
Breeſenfeld 248
Breeſer Dülpe 238
Breeſerweg 201
Breeſer Weide 189, 223
Breeſe Stücke 645
Breetz 475
Breetze 416
Breetzerſteige, am 445
Breetzerwin, der 453
Breetzkamp 467
Breetzriethe 511
Breiſchen-Wieſe 227
Breiſeneitz 78
Breiſten 223
Breitenſchier 424
Breitſche 364
Brela, im 236
Brennekenbrück 387
Breſchier, im 414
Breſchirr, der 414
Breſe 47
Breſeine 58
Breſelenz 191
Breſenbröckchen 47
Breſeyn 17
Bresſtah, im 265
Breuſchwieſen 227
Breuſt, auf dem 426
Breuſtian 192
Breuſtianer Gehege 191
Breutſchen, auf den 408
Bridahl (ſee) 298
Briedahl, der 321
Briedahl-See 321
Brieſack, der 273
Brieſahn 106
Brieſan-Feld 144
Brieſen, die (mehrmals) 305
Brieſen, links 335
Brieſen, rechts 335
Brieſen-Gehäge 230
Brieſen-Güſtneitz 60
Brieſenick 645
Brieſens 200
Brieſenwieſen 230, 335
Brieſe-Wieſen 202
Brieſing, auf dem 411
Brieſinger Wege, am 411
Brieſt 311
Brieſt, auf dem 327
Brießen 429
Brießen, vor den 428
Brietlingen 500
Briſäng 82
Briſchwieſen, vor 1
Briſch-Wieſen 230
Briſeikenfeld 284
Briſen (-Weide) 564
Briſencken 114
Briſenki 103
Briſing 630
Briskil 617
Briſſelanken 564
Briſſuhn 282
Broack-Berg 436
Brobra 311
Brobracken 278
Brockhimbergen 524
Brodacker 252
Brode 256
Brode, die 123
Brode, achter 95
Brode, boben 54
Brode, im 161
Brode-Brachen 144
Brodeck-Wieſen 34
Brodei 209
Broden, der 204
Brodenwinkel 95
Brodgärten 123
Brodje, die 386
Brodje-Gärten 386
Brodje, in der 368
Brodsneiben, die 414
Bröde 117
Bröhn, auf dem 684
Brömbick 120
Bröme, die gr. 686
Brömmoor 705
Bröne, die 358
Brönn, auf dem 578
Brönſewinkel 706
Bröor 112
Broerk, beim 444
Brome 332
Brommelſicken 546
Broſein 206
Broſein-Feld 172
Brotk, Gr.- 206
Brotk, Kl.- 206
Brotkbuſch 206
Bruchau (Mühle) v. 1, 50
Bruchdorf (A. Bleck.) 417
Bruchow 37
Bruchtorf (A. Med.) 525
Bruchwedel 582
Brudberg 233
Brudſtücke 233
Brüdack 17
Brüllein-Kämpe 522
Brünneitzen 607
Brünkendorf 161
Brünſche Berg, der 253
Bruer-Anger 209
Bruerdein 202, 209
Bruern 190

Brützken, in den 578
Bruhr 202
Bruneitz, im 76
Bruneitzerbruch 335
Bruneitzwieſen 335, 364
Brunsberge 284
† Brunſtorf 168
Brurdei 229
Büchen, Gr.- 96
Büchen, Kl.- 181
Bückau 193
Bückauer Ellernholz 193
Büh, auf dem 700
Bühlitz 40
Büland 328
Bünſtorf, Kl.- 526
Büskau 61
Büſſelk 506
Bütlingen 501
Buendorf 418
Buetjahn 21
Buhn 26
Buhn-Weide, die 24
Buhnen 15
Buhnſen 563, 570
Buhrkenberg 283
Buhrkenfeld 283
Buhr Schlipp 53
Bulko-Stücke 14
Bulleinwieſe 252
Bumbarnitzen 601
Bumerſen 431
Bumk 21
Bummelneitzen 43
Bunei 259
Burglehn 432
Burgſtelle 391
Buſchlosberg 675
Buſeig 87
Buſeiz 87
Buſſau 80
Buſſenmühle 421 a
Butjahn 43, 214
Butjahns Feld 230
Buwicken 221
Byhlitz 630

C.

Caarßen 292
Cabrünn 131
Cacherien 194
Calberlah 400
Caließen 29
Calleitz 97
Callenbrock 632
Calliſt 630
Camien, im 638
Camineitzen 113
Camins 29
Campein 3
Campey 166
Camrath 20
Capern 162
Carmitz 81
Carrenzien 293
Carwitſchenberg (der große, der kleine) 379
Carwitz (A. Hitz.) 243
Carwitzenberge, auf dem 378
Carze 419
Caſſau 82
Caſſeerfeld 564
Caſtan, oberſt 92
Caſtan, innerſt 92
Caſtruwe 202
Catemin, v. 1, 420
Cateminer Bach 420
Ceſſau 208
Cetau, Wüſtenei 286
Chudend 662
Cigaarte 172
Cigar, auf dem 183
Ciloh, im 7
Claartſch 204
Claaſen(hof) 196
Clahn 643
Clarr-Weide 564
Clarz, vor den 423
Clarzfeld 423
Clautze 163
Clautzen 230
Clenze 83
Clenzen 625
Clenzer Feld, gegen 78
Clenzſtücke 95
Clooſter 130
Cloſter 84
Colborn 4
Colla-Wieſe 35
Collaſe 244
Collaſerberge, auf dem 422
Colleitzberg 277
Comens 49
Compein 51
Compen Feld 666
Convents-Riede 333
Convents-Wieſen 333
Copneyen 212
Corvin 85
Craarſen 323
Cräweitzen 75
Crammühle 191
Crautze 5
Cravaak 315
Cravaaß 315
Creitzneitz 92
Cremlin 88
Creſſienfeld 344
Crewtzer 21
Crimin 630
Criſſow 169
Crivitzſtücke 265
Criwitz 6
Criwitz 283
Criwitz Ort 305
Croje 365
Croya 333
Crummaſel 87
Cummlitz-Blöcke 630
Cumparn-Wieſe 35
Cumpein-Camp 87
Cuperneitz 227
Cupernitz 1 a
Cuſſebode 41

D.

Daackens (Daarkens) 296
Dabbenei 313
Däſchie 9
Dämmeken-Wieſen 707
Däſelienfeld 241
Dagebrück 386
Dahl 484
Dahlem 421
Dahlen, im 657
Dahlen, in den 619
Dahlenburg 421 a
Dahlkampe, auf dem 700
Dahlſchen 29
Dahlsken 434
Dahlswieſen 206
Dahlwärtsfeld 340
Dalitz 88
Dalk vor Struve 227

Dallahn 633
Dalldorf (A. Gifh.) 385
Dalldorf (A. Bod.) 634
Dallenfeld 286
Dallwart 278
Damara, an der 388
Dambeck 195
Dambeitz-Wieſen 179
Dambratenhorſt 459
Damkahl (-kohl) 239
Dammasken, die 174
Dammbeitz 170
Dammbraachen 24
Dammde, im 303
Dammdesberge 303
Dammerag, am 278
Dammerjahn 26
Dammerjahn(vorderes, achters) 32
Dammer Ort 666
Dammſen, die 289
Damnatz 196
Damon, Klein- 161
Dampelsriethe 220
Damſchenberg 460
Dannenberg 185
Dannenberg (Grafſchaft) v. 1
Dannenbüttel 386
Dangen, die 433
Dangen, baben 433
Dangenſtorf 42
Daraund 601
Darchau 294
Darchau, Neu- 245
Darfeiſt, im 22
Darſten Blocke 651
Darnſtücke 662
Darrigſtorf 334
Darſchau 129
Darweizen 26
Darzau 246
Darzing (Land) v. 291
† Daſanek, Wüſtenei (A. Gifh.) v. 1, 329
Daſeberg 236
Daſeneck v. 1
Daſſau 215
Daſſau-Stück 237
Daſſensberge 287
Dau, im 201
Dauben 328
Daubeſtruck 217
Dauden 243
Daug 1a
Dauge, Gr. 9
Dauge, Kl. 9
Daugen, breite 87
Daugen, ſchmale 87
Dauji 25
Daukuhle 479
Dauſchen 200
Dautſchen 193
Dau-Wieſen 230
Davein 192
Dedenhauſen 700
Deelen 631
Deelneitz 156
Deerenmoor 365
Deeren-Zieleitſchen365
Deetjei 5
Deetzen, die 462
Dehl, im 638
Dehlen, die 160
Dehlenberg 594
Deigenkoppeln 92
Deiſſenjochen 9
Deiwinkel 706
Delg 503
Delgen, im 327
Delkern, Groß- 161
Delkern, Klein- 161
Dellien 295
Derenmoor 386
Dertjein 51
Deſter Bruch 506
Detſchön 96
Deuh, im 93
Deutſchen Stücke, die 548
Deutſchevern 470
Develang 185
Diahren 89
Dibbereitzen 88
Dickfeitzen 90
Dibberſe 401
Diereitz-Wippen 233
Dießangsſtücke 417
Dießel-Stücke 212
Dillei-Stücke 183
Dillen 591
Dirtzinke (Land) v. 1
Diſchſchonken 651
Doak, der 414
Doarke, im 252
Dobbeiten 203
Dobberaus Wieſe 373
Dobein 187
Dobein, in 238
Dobro 233
Dobro, in 232
Dodel, der 204
Döhl, im 93, 139
Döhle, am 446
Döhlen 40
Döhlfelde, im 116
Döhr 96
Döhr, im 47
Döhren, der 505
Döhrenfeld 482
Döhrenmoor 366
Döhrken Heide 621
Döhſchneiwieſe 348
Dörmte 583
Döſſe, beim 604
Dößkamp 404
Dötzingen 247
Dogen, auf den 546
Dohe Wieſen 658
Dohl (oft) 87, 553
Dohl, im 95, 249
Dohlengrund 378
Dohlfeld 256
Dohlk, auf dem 279
Dohlken 295
Dohlkenfeld 625
Dohlkenkamp 279
Dohlsfeld 262
Dohlſtücke 63, 94
Dohmbatzen 545
Dohmbeitz, im 160
Dohmsfeld 286
Dohr, im 35
Dohren, boben 435
Dohrenſtücke 94
Dohrfeld 505
Dohrken, in den 194
Dohrkenkamp 627
Dohrlunken 94
Dolgenſtücke 92
Dolgow 43
Dolke 351
Domachoe 27
Dombeitzen 167
Dommatzen 91
Domſenfeld 253
Doofglein 208
Dooren 185
Doreitz 8
Doren, im 24
Dorenheide 399
Dorf, das alte 618
Dorffeld, das alte 617

Dorffen 651
Dorfſtelle, die gr. 619
Dorfſtelle, die kl. 619
Dorich, baben, im 114
Dorkens 211
Dorn, am 117
Dornaſt 57
Dorneims 277
Dorneizen 607
Dorſchenenden, die 367
Dorſen, hinter 447
Dorſenei 47
Dorſensberg 447
Dortſchü 51
Dotſteleitz 94
Dovenbötz (Dovenlötz) 443
Dower, im 272
Dowerfeld 286
Drähnke, die 179
Dränekenſtücke 335
Dränenberg 364
Draſeiſt, im 36
Dragahn 263
Dragen 388
Draggadel 265
Dragun-Stücke 45
Draguhlfeld 238
Dragulſche Feld 1a
Drahjahnsſtücke 411
Drallweetz, im 150
Dranſen (Drenſen) 57
Draupel 227
Drawehner Thor 1a
Draweis 100
Draweis (Geſammt Kawel-) 100
Draweis, im 76
Draweiſch 47, 65
Draweiſt 2
Draweiß 6
Drecklanzen 24
Drecklahn 633
Dreelſein 562
Dreeskamp 673
Dreſein 548
Dreſeitz 664
Drehen-Wieſe 18
Drehn, im 388
Drehn-Stücke 124
Drehn-Weide 49
Drehncken 648
Drehnk 184
Drehnkenfeld 607
Dreienſchnitzen 645
Dreilingen 675
Dreim, im 193
Dreimkrund 435
Drem 630
Drenacken 225
Drenjen 350
Drenkänk, Gr.- 92
Drenkänk, Kl.- 92
Drennen, die 564
Drennſtücke 523
Drens 397
Drens, auf dem 400
Drenskamp 397
Drenswieſen 397
Drepfähden 659
Dreſchen 228
Drethem 248
Drevani (Gau) v. 1
Drieneitz 198
Drieneitzen, breite 87
Driesnetz 643
Drieven 193
Driewing 319
Drinach 29
Drinatz 305
Drineitz 44
Dringjen (Drenjen) die 350
Drintki 10
Drohberge, a. dem 684
Drohmoor 684
Drohe 635
Drommatz, im 257
Drumbergen, in den 508
Drummatz (Dro-) 286
Drummbruche 518
Druvrinne, an der 357
Druwieſen, auf den 357
Dubenberge, auf dem 650
Duber-Wieſen 30
Ducaneitz 1a, 20
Dübbehold 422
Dücaneitz 31
Dühlneitzen 89
Dührneitzen 10
Dülleitz 156
Dülleitz-Heide 138
Dülleitzſtücke 138, 637
Dümmenwieſen 508
Düneitzwieſen 117
Dünen, auf den 364
Dünſche 7
Düpe, die (oft) 200, 335
Düpe, Norder- 220
Düpe, in der 209
Düpen 364
Düpenbuſch 679, 687
Düpen-Wieſen 57
Düpkamp 712
Düpwieſen 386
Dürkamp 548
Dürlang 1a
Düwer 47
Düwerberg 47
Dubbäls 654
Duhl (mehrmals) 1a
Duhl, im (mehrmals) 201
Duhle, in der 460
Duhleitz 43
Duhlfeld 22
Duhlk 10
Duhlkenbuſch 497
Duhls, die großen 9
Duhls, die kleinen 9
Duhlsfeld 254, 276
Duhlſtücken 197
Duhnbötſche, die 114
Duhnborn, im 445
Duhnenweitz 608
Duhrfeld 511
Dulah, breite 87
Dulah, ſchmale 87
Dulei 55
Dulei, im 263
Duleitſche 364
Duleitz, im 424
Duleitzfeld 329
Duleizſche 358
Dulitzen, auf den 564
Dullahner Berg 593
Dullows Stücke 573
Dumbeitzen 113, 147
Dumbeitzenberg 142
Dumborn, auf dem 416
Dumbrüggen 96
Dumlaaſe 185
Dumlitz 618
Dummberg 712
Dummbrüſten, auf den 89
Dummbrügge, im 120
Dummbrüggen 46
Dummeitzen 93
Dummen Haidbrook 706
Dummerjahnken 47
Dummhorſt 353

Dummlaſe 216
Dummweitzen 35
Dummwieſe 387
Dumſei-Feld 76
Dumſtorf 436
Duneitzen 53
Dungen, die 219, 225
Dupwieſen 388
Dur, der 24
Dureitzen 243
Duren 29
Durkauzen 24
Durlang 230
Dutjeien 2

E.

Echem 502
Edelſtorf 528
Edendorf 529
Ehmen 375
Ehra 335
Eibarg 10
Eichdorf 423
Eiſelſahl 471
Eilade 504
Eimſtorf 424
Eiſcheins 3
Eisler Breeſe 181
Eitzberg 702
Eitzen (A. Med.) 530
Eitzerfeld 389
Eitzerholz 389
Elbe (Fluß) v. 291
Ellenberg, Gr.- 636
Ellenberg, Kl.- 637
Ellringen 425
Elze (A. Mein.) 701
Embatz 642
Emern 638
Emmendorf 531
Eppenſen 532
Erbſtorf 472
Erpenſen 336
Eſterholz 639
Ettenbüttel 387
Eutzen 337
Exe, die 712

F.

eland 190
Fabelſen (Jabelſen) 190
Fabitzen (Foebitzen) 645
Fackeleitz 456
Fackenduhl 305
Faddoskamp 248
Fäskfohren 123
Fagaren 16
Fagurken 637
Fahlenbergs Fuhren 648
Fahlken 648
Fahrenbeck 639
Fahrenbeik 670
Fahrendoven 202
Fallans, im 305
Fallarken 642
Fallersleben 376
Falljahn 603
Famalen Äcker, die 345
Fammels 285
Fandeck 328
Fangel (mehrmals) 20, 208
Fangel, im 209
Fangel-Acker 194
Fangeleitz 22.
Fangeln 190
Fangels, auf dem 427
Fangels, boben 435
Fangels, im 303
Fangel-Stücke 186
Farbeitz 58
Fardel Legden 635
Fargswieſen 321
Farrelwieſen 347
Faſch, der 500
Faſineitz, auf der 117
Faujiel 227
Fauſch-Wieſen 418
Fauſen 202
Feechenfeld 450
Feerenfeld 684
Feeßel 670
Fehl, der 43, 51
Fehl, das Holz 72
Fehlberge 601
Fehren, in den 397
Feiertſch, auf dem 305
Feiſch, auf dem 327
Feiſch, im 252
Feispel 302
Feitzendöhlen 174
Feldmiesſtücke 197
Fell, im 206
Fiareek 562
Fickplaſſen 265
Fiehl 643
Fiel, auf dem 20
Fieleitzen 634
Fielen 646
Fienenberg 514
Fieſe, am, im 404
Fieſel, auf der 470
Fieſentill-Wieſen 160
Fießen 265
Figuren 14
Fileizenfeld 130
Fileizenheide 130
Fillätz 643
Fils 556
Finnöh 17
Fiscarr 1a
Fiſken 609
Fiſtrein, im 183
Flachdungſtaaren 194
Fladen 414
Flahn, im 712
Flanſch, auf 445
Flath, das 712
Flettmar 710
Flickdohlfeld 275
Flickedur 251
Fließau 197
Flinten 640
Flöh-Wieſen 361
Flöthen, in den 516
Flooth 579
Flothe, vor dem 513
Flottſumpf 708
Föſtmoor, im 657
Foljürns 1
Fonnenſtücke 601
Forſeneitz 34
Fränſchenbraak 462
Freen 186
Fretien 58
Friebeins Stücke 638
Frömm 653
Fuhlkarren 174
Fuhmbränken-Gähs 94
Fummels 232
Fungahlen 642
Fungal 49
Fungal, Dreck- 63
Fungal-Wieſen 76
Fuſchell, achter 601
Futzdohl 170

G.

Gaarfelde, im 252
Gaatien 286
Gabelang, im 453
Gaddau, Groß- 92
Gaddau, Klein- 93
Gadenberge, am 379
Gadenzien 32
Gählicken 642
Gählken 16
Gähs 94
Gahr, achter 147
Gahreitz 138
Gahrkenfeld 167
Gahrwiesen 390
Gahrzberge 277
Gahskuhlstücke 651
Gain, am 46
Gain, vor dem 46
Gainabfindungen 80
Gain-Forst 50
Gamehlen 215
Gamehlen Vw. 215, 224
Gamehler Wege, am 191
Gamiehlen, auf 25
Gamsen 388
Ganmah 642
Gannerwinkel 338
Gansau 584
Ganse 44
Gansen Kuhle 617
Garbeneitz 62
Garels 216
Garge (Alt- und Neu-) 426
Garlsen 195
Garoß-(Geroß-)Moor 269
Garreitz 127
Garreitzen 103
Garreiz, im 126
Garte, in der 162
Gartow (Amt) v. 1
Gartow 164
Gartow (Gut) 165
Gartow Wald 164
Garze 427
Gastkamp (oft) 239
Gatt-Garin 268
Gauel 585
Gauersken, auf den 546
Gaumach 171
Gaunsen 414
Gaur 318
Gavendorf 641
Gayn, der 83
Gayn, vor dem 83
Gedelitz 166
Geelneitzen 161
Geesen-Wiese 123
Gehrenkamp 425, 702
Gehrkenberge, auf dem 425
Gehrken-Plan 53
Gehrken-Stücke 53
Geisholz 268
Geinerbs 227
Geisenei 187
Geist, auf dem 126
Geistfeld, im 238
Geistheiden 230
Geistwiesen 170
Geitelfeld 389
Geitelheide 389
Geitke 187
Gelank 490
Gelenk, beim 411
Gemeleitzen 217
Gemihlen, Gr.- 9
Gemihlen, Kl.- 9
Gerchendorn, im 677
Gerchenwiesen 696
Gerdau 586
Germenaden 58
Gertlinken, die 406
Gerung-Berg 113
Geschenberg 258
Geschüsken 100
Gestkliesen 194
Gey-Wiesen 1 a, 202
Gieben, vor dem 309
Gieberg, auf dem 248
Gielau 45
Gienau 428
Gieneitz, im 201
Gieneitz-Wiesen 200
Giesnicken 188
Giest 282
Gieß, der 426
Gießens 228
Gifhorn 383
Gifkendorf 473
Gigeleitz-Stücke 380
Gihlswiesen 227
Gilde 387
Gill, vor dem 639
Ginneck-Wiesen 502
Gissejohr 364
Gistenbeck 46
Gistren 30
Gitarneitz 8
Gläsfeld 27
Glähnken 598
Glankenfelde, im 650
Glain, vor 172
Glaink 267
Glainsch, der 425
Glambecks Wiesen 206
Glamp-Sei 179
Glandiäh 45
Glandiein 24
Glanei 49
Glanken, Gr.- 630
Glanon 131
Glasthä, am 82
Gledeber(g) 94
Gleichen 47
Gleim, im 160
Gleimbks Brachen 562
Gleimbks Grund 562
Glein 262
Glein, Groß- 232
Glein, Klein- 232
Gleinck, im 418
Gleinckenberg 150
Gleincken-Stücke 39
Gleinei 259
Gleinekenfeld 284
Gleinjack, im 227
Gleink 545
Gleinke-Grund 184
Gleinken 132
Gleinken 167, 174, 177
Gleinken, die 194, 256
Gleinkenfeld 244, 434
Gleinkenstücke 92
Gleins 6
Gleins(berg) 243
Gleinsch v. 1, 29
Gleinsch, Grot 49
Gleinschen 16
Gleins Kamp 183
Gleinsken, Lüt 49
Gleinstücke 22
Gleintjei 13
Gleinzohn Plaske 60
Glemgi 10
Glenkenfeld 275
Glenkenkuhle 275
Glieneitz (A. Med.) 568
Glieneitz, im 201

Glienenkamp 484
Glienfeld 278
Glienkersfeld 278
Glienitz (A. Hitz.) 249
Gliens Busch 285
Glimp-Weide 179
Glitzenberg 347
Glohndicken 545
Glüsingen (A. Knes.) 339
Glüsingen (A. Lün.) 474
Glumm, im 27
Glystneitz 263
Gnälkenstücke 627
Gneilken 364
Goar 305
Goar, der 426
Göddchenmühle 330
Göddenstedt 587
Göderich, am 327
Göhrde (A. Bergen) 95
Göhrde (A. Hitz.) v. 1, 250
Göhrde 444
Göhrde, vor der 437
Göhrdefeld 271
Göhrdehofsberg 268
Göhren, auf 9
Göhren, in alten 273
Göhrgrund-Plosten 473
Göhrgrundsberg 473
Göhrk, achter 94
Göhrken 36
Göhrksberg 287
Göhst-Wiesen 13
Gördschen 386
Göreck, auf dem 327
Görgenwiesen 416
Göschen, auf dem 442
Göschenteiche, im 410
Gösken 660
Göstauer Heide 627
Göttien 98
Göxe 496
Goenkamp, gr. 398
Goenkamp, kl. 398
Goerlein v. 1, 20
Gohfahrten 459
Gohlau 96
Gohlefanz v. 1, 97
Gohleitz, im 265
Gohlk, am 468
Gohnsche, die 114, 528
Gohnsen 631
Gohr 653
Gohrde, die 280
Gohre, auf der 426
Gohrken-Stücke 645
Gohrsen 62
Gohß, im 232
Goilen-Stücke 651
Golatz, der 303
Golatzmoor 303
Golesanter Trift 130
Goleitzfeld 172
Gollau 99
Gollern 533
Golste 512
Gomol, Grot 161
Gonsbutt 501
Gonsche 428
Gonschekuhle 428
Goor, die 185
Goor, auf 207
Goor-Feld 264
Goorplatz 185
Goordsberg 258
Goordsgrund 258
Goork, der 429
Goorkenberg 490
Goorsten 33
Gordack 265
Gordelitzer Fuhrenkamp 206
Goreinfeld 24
Goreitzberg 232
Goreizer Heide 130
Gorleben 167
Gortzberg 330
Goschan, im 172
Gosewerder 296
Gotsche, hinter der 126
Gottfeistenfeld 172
Gottie-Stücke 22
Govelin 251
Graback 285
Grabacken, die 231, 253
Grabau (A. Hitz.) 252
Grabau (A. Bod.) 642
Grabein 1 a
Grabein Gühr 181
Grabeinsche Forst 13
Grabeinsche Horst 7
Grabein-Wiesen 13
Grabelangsfeld 241
Grabenkirr, das 351
Grabkenwiese 581
Grabow (A. Clenze) 100
Grabower gr. Wiesen 120
Grabsau 610
Grabsau Berg 617
Grabsau Feld 617
Grabuh, im 56
Grachen, am 30
Gräfken 453
Gräpen-Stücke 232
Graime, die hohe 709
Graimsmoor, großes 171
Graimsmoor, kleines 171
Grammwiesen 335, 348
Grandal 120
Gransch, Gr.- 9
Gransch, Kl.- 9
Granstedt 101
† Granthien, Wüstenei 268
† Grapsa, die, Feldm. 576
Grark, achter 645
Grarkenstücke 645
Graseitz 8
Grasgärten 460
Grashöfe 345, 347 (20 mal)
Grashöfe, die alten 689
Grashöfen, hinter den 684
Grashöfen, in den 345
Grashöfe, neue 688
Grashof (5 mal) 388
Grashof, der alte 702
Grashof-Wiesen 179
Grau, im 340, 639
Graube, an der 701
Graulingen 588
Graumatz 1 a, 220
Grawoh, der 482
Greba, im 227
Grebeneitz 1
Grebensberge auf dem 467
Greibkens Kamp 31
Greimert 305
Greisfein 1 a, 7
Greiswenn, Lütki 103

Greiswenn, Grot 103
Greitgenſtücke 365
Greps-Schneede 1a
Grerkſein 34
Greſen, der 321
Grethlanſen 33
Gretzfeld 482
Gretzheide 482
Greups (Grups) 313
Grewes 166
Grewöh 467
Griebau 414
Grieſchen 435
Grieſchensberg, vor 435
Grieſen 155
Grieſen, im (Greiſenfeld) 217
Grieswein 26
Grimm, der 464
Grimme, die 465
Grimmelsberg 657
Grippel 198
Grippeler Moor 220
Gripsgrund, die 488
Grobak 35
Groben, auf den 208
Grobjei 26
Groblirr, im 268
Gröbken 630
Gröneken-Kamp 564
Gröpke, die 414
Gröskeu 119
Gröskeſtücken 445
Gromatz 206
Gronau 9
Großblanſt 252
Großekladen 673
Großglanzhey 17
Großhöfe 679
Großlanken 195
Großviel 201
Grove, im 665
Grünhagen (A. Hitz.) 287
Grünhagen (A. Lün.) 475
Grünſche Wüh 120
Grüſeitz 8
Grüſſeneitz-Stiege 93
Gruhl, am 81
Grummath-Stücke 22
Grummoh, im 35
Grummuth, Gr.= 6
Grumoh 40
Gruſenfangal, im 173
Gruſenhorſt 206, 220
Gruſen-Wieſen 220
Gruſſendorf 366
Gü(h)leitz 9, 66
Gühleitzenhorſt 7
Gühleitz-Weide 139
Gühlitz 102
Gühlitzer Mühle 102
Gühlitzen, baben 646
Güleitz (mehrmals) 66
Gülden 253
Güldeneitzen, vor 183
Güllein 141
Güllfeld 285
Gülſtorf 297
Gülze 304
Gümſe 199
Gümſer Blaueitz 228
Gümſer Heide 199
Gümſer See 190
Günſchei 57
Günſterberg 631
Gürdelweide 30
Gürkenberg 62
Gürlein 17
Gürleitzen 17
Güſen 265
Güſtau 643
Güſtneitz(Guſtneitz)v.1
Güſt(e)neitz (27 mal, Guſtneitz) v. 1
Güſt(e)neitzen (Gusneitzen, Guſtneitzen) 309 (öfters)
Güſtneitz-Berg 130
Güſtneitz-Feld (öfters) 76
Güſtneitzheide 284
Güſtneitz-Land 217
Güſtneitz-Stücke 183
Güſt(e)nitz 198, 600
Güſterens 645
Güſte-Stücke 1
Güſtritz 47
Güſtritz 545
Güſtwitz, im 650
Guertzen-Wieſen 238
Gufken, im 593
Guhl, im 213
Guhleitz-Bruch 32
Guhli-Gärten 230
Guhlich (lange Guljih) 203
Guhlji-Feld 202
Guhreitzen 103
Guhren 6, 211
Guhrfeld 229
Guhrkeien, die 221
Guhrken 243, 287
Guhrken, in den 451
Guhrtſch und Bartſch 203
Guhrtſchen 203
Guhtitz 298
Gulei(t)zenhorſt 1a, 7
Gulitz (Buſch) 554
Gulſchie Land 230
Gummern 168
Gummerweide 168
Gummerwieſen 168
Gungale, auf dem 135
Gungs, im 89
Guni 589
Gureitz, auf dem 194
Guren 232
Gurken 114, 259
Gurken, Gr.= 232
Gurken, Kl.= 232
Gurkenberg 111, 336
Gurkenberge, auf dem 424
Gurkenfeld 238
Gurken-Wieſe 26
Gurwein 1
Gusborn, Gr.= 200
Gusborn, Kl.= 201
Guſchan 171
Guſchien, alte 203
Guſen 225
Gusgärten 414
Guſſens 195, 228
Guſt, im 327
Guſteinken 47
Guſten 201
Guſterneitzen 633
Guſternitz, im 584
Guſtruv 201
Guswеitzen 141
Gußensfeld 186
Gußbahl 194
Gutjens 190

H.

Haar 299
Haaßel 534
Haberneitzen (breite, ſchmale) 53

Hadenſen, in den 385
Häcklingen (A. Lün.) 476
Häcklingen (A. Bod.) 644
Häfs 664
Häſeken-Dülpe 368
Hagen (A. Kneſ.) 340
Hagen (A. Lün.) 477
Hagen (A. Med.) 564
Hagen (A. Iſenh.) 681
Hagen, der 700
Hagen, die 627
Haiguhlen 227
Halligtorf 589
Hambrock 590
Hang, im 650
Hankensbüttel 682
Hanſen (A. Old.) 591
Hanſtedt 592
Harlingen 254
Harmſtorf (A. Bleck.) 429
Harneicks 129
Harpe 48
Haſper, auf dem 338
Haveckenburg 317
Havekoſt 535
Hehrsröhnes 678
Heiddöhren Kamp 595
Haiddohle, auf der 367
Heide, Gr.- 202
Heide, Kl.- 203
Heidedahlen 202
Heidgraben, am (A. Giſh.) 391
Heidkahlen 223
Heidloden 223
Heidniſchen Graben, auf dem (A. Bleck.) 413
Heidömken 33
Heidrenken 117
Heiligenthal 478
Heimatzen 617
Heinſen 479
Heiſterbuſch 430
Heitbrack 536
Henpütten 182
Heſebeck, Gr.- 537
Heſebeck, Kl.- 538
Hillerſe 389
Himbergen 539
Hitzacker (Amt) v. 1
Hitzacker 255
Hochjahr, auf dem 417
Hochtriems 194
Hoddam(sberg) 282
Höfen, achter 29
Höfen, hinter den 207, 219 (10 mal)
Höfen, vor den 710
Höhbeck v. 1, 177
Hölkenberg 422
Hölleken 374
Hölten-Jahs 200
Höltjebohmſtücken 639
Hönekenfeld, im 338
Höſſeringen 597
Hofſchulzenkamp 345
Hogelotk 436
Hohebarws 562
Hohenboſtel 480
Hohenbünſtorf 540
Hohenfier 250
Hohenwedderin 593
Hohen-Wentorf 198
Hohenzethen 565
Hohnſch, der 580
Hohnſtorf 541
Holdenſtedt 594
Holthuſen 595
Holtorf (A. Gartow) 169
Holxen 596
Holzhöfe, die 649
Hongohr, der 303
Hoorenkamp 368
Horndorf (A. Lün.) 481
Hoyſtorf 555
Hulla 433
Humitz, auf 305
Hungerſtorf 421
Hupſtehn 287
Husdäns, im 436

J.

Iffiegarten 370
Ihlenſtücke 459
Ilgen-Stücke 36
Ilkenberg 637
Ilſchenberg 287
Ilſchenberg (Groß Ilſchen) 239
Immung 96
Iſe (Fluß) v. 329
Iſenbüttel 402
Iſenhagen, Alt- 677
Iſer-Horſt 227
Iſerkamp 195, 202
Iwerdohle 367

J.

Jaacks, im 309
Jaask-Feld 184
Jaaſſelmühle 81
Jaaßen 223
Jabein 187
Jabel 49
Jabelenz 201
Jabelohn 240
Jablomken 157
Jacken-Kamp 374
Jacks, auf dem 327
Jackshagen 346
Jaddel, der 471
Jaſel, der 692
Jahlgraf, im 172
Jahlfielsfelde, auf dem 280
Jahlkenberg 618
Jahmsſtücken 182
Jahnkenſtiege, am 691
Jahren, auf Groß- 20
Jahrſche (Haidplan) 364
Jahrſche Heide 335
Jahrſche Wieſen 364
Jahrſchen, die 335
Ja(h)ſe 20
Jahſe, Schulten 20
Jahſe, Trivians 20
Jahsgärten 200
Jahſinsfeld 284
Jahskuhle 227
Jamanns 217
Jamannsfeld 217
Jamel, im 564
Jamel-Wieſen 564
Jameln 204
Jandneitz 159
Janeken, auf der 179
Jangens 225
Jankerneitz-Wieſen 76
Jara Fangel 305
Jarfeld 197
Jariſch 124
Jarlitz 598
Jarmeeſen 7
Jaſe 20

Jaſebeck 205
Jaſebohm, auf 120
Jaske 161
Jasperhorn 319
Jaſtorf 542
Jaſtrackwieſen 209
Jaſtrein 243
Jatey-Feld 227
Jauckenduhl 202
Jeerßen, bei 444
Jeerßenfeld 444
Jeetjahn 203
Jeetze(l) (Fluß) 1, 255
Jeetzel, an der alten 51
Jeetze-Enden 39
Jeetzel-Wieſen 189
Jeetzel (A. Lüch.) 8
Jellneitz 184
Jelmſtorf 543
Jembke 367
Jens, der 426
Jeſchüsk 113
Jeſters 312
Jeſterſche Horſt 312
Jeßen 295
Jiggel 50
Jilang 35
Jilehn 87, 147
Jirjoſt 65
Jirreitzen 112
Jirſeik 22
Jiſeitz, auf 281
Jiſſen 11
Jobenjeh-Legden 150
Joblömken v. 1, 68
Jochen, Klein- 87
Jochenſein 64
Jöhrk, im 100
Jöhrk-Wieſen 47
Jöleitz 22
Jörgelei 159
Jörns 1
Johannesſchwein 15
Johnken 660
Johnken-Kuhle, gr. 625
Johſter Wieſen 638
Johweiſſel 9
Jolau, Gr. 124
Jolau, Kl. 124
Jomke 15
Jorack 31
Joſen 96
Joſöhrn 89
Jospernach, auf dem 33
Joſterſach, auf 120
Joſteſack 1a
Joſtneben 23
Joſtreben 23
Jowoken-Feld 40
Juchterberg 64
Jülleitz 93, 127
Jülleitzen 157
Jühlitz 598
Jürgenſtorf 431
Jürkenberg 254
Jüsneitz 117, 131
Jüſtneiſt 112
Juleitzenberg 96
Juneitz 10
Jusneitzen 78, 87
Juvenack, im 185

K.

Kaakenſtücken 497
Kaaleitſch, auf den 212
Kabeleiken 167
Kabeljih 203
Kabelken 265
Kabeneitzen, Gr. 243
Kabeneitzen, Kl. 243
Kabus, der 425
Kähmen 256
Kämpe, die gr. 368
Kämpe, die kl. 368
Kämpen 670
Kämpenkamp 230
Kämſch Buſch 231
Käſtorf 390
Käthorſt, die 176
Kätſcher Moor 675
Kahde, in der 429
Kahlen 223
Kahlen, hinter, vor 182
Kahlen, hinterſte 16
Kahlen, vorderſte 16
Kahlk 544
Kahlland 235
Kahlliſchen 563
Kahlſchen, am 419
Kahlſchenkamp, am 419
Kahlſtorf 645
Kahlſtücke 363
Kahlſtücken, auf den 174
Kahnk, auf den 227
Kahnſchen 181
Kahnſchen Lande, vor dem 181
Kahrens 294
Kain, zum großen 692
Kainteich 692
Kain-Wieſen 676
Kaje-Deich, achter 196
Kaje-Deich, hinter dem 179
Kajüh 187
Kakau 104
Kakerbeck 341
Kalkwinkel, im 684
Kaleitz, beim 411
Kaliſien 123
Kahliskuhle 663
Kaliſſen, Gr.-, Kl.- 6
Kallacka-Kuhle 227
Kalößen 23
Kamelken 442
Kamenzen v. 1
Kamerfeld 687
Kamerland 202
Kaminken 29
Kaminſchen Brachen, die 18
Kaminſchen Tannen, die 24
Kammels 575
Kamp 45
Kamp, der heilige 332
Kampen 418
Kampwieſen 1
Kanzen 29
Kanzen, die breiten 24
Kanzen, die langen 24
Kar, auf dem 194
Karchau 308
Karmiens, breite 87
Karmiens, Klein- 87
Karnießberg 443
Karsfelde, auf dem 478
Kartenberg 239
Karützen-Moor 165
Kaſſiken 675
Kaſtein 183
Kaſtrube 229
Katai 171
Kattien (A. Bod.) 646
Katzacken 181
Katzien 599
Kaulitz 233
Kauloh 548
Keddien 257
Keetz, (Ketzen Block) 501

Kriemarie 114
Kries 195
Kriesfeld 248, 283
Krietzberg 435
Krieweitz 113
Krieweitzen 211
Krimmtfelde 562
Krinkfeld 374
Krins, der 309
Kriweitzen 112
Kriwitzfeld 303
Kriwitzmoor 303
Kriwitzſandhügel 303
Krönken Stücke 183
Krönſch 52
Kröſchenkamp 364
Kröte 107
Krötzer Feld
Krötzwinkel 635
Krohm 228, 327
Krohmſſen 182
Krohn, der 303
Krohn, im 175, 219
Kroitze 649
Kroitzmühle 649
Kroje, die 367
Kroje, in der 386
Kromſen 182
Kroom 311
Kroten 198
Krümmecken 367
Krümmeln-Buſche, im 474
Krümmke, die 364
Krünitz Brook 562
Krüsk 563
Krüweitzen 125
Krugland 169
Krumel 203
Krummaſeleitz 82
Krummeitzen 176
Krummlang 22
Krummleitz 618
Krumpeitz 100
Krumpeitzen 89
Krumſtücke 576
Krung 9
Krungen, auf 25
Krungsbrachen 9
Krunitz, der 538
Krunkenfeld 330
Krunkerfeld 358
Krunkſeitz 31
Krunſen 34
Krunſendorf 301
Kruſen Geiſt 9
Krymy 2
Kubbeleitſche 364
Kubeleitſche 367
Kuckelſtücken 371
Kucksdorf 650
Kübeneitz 153
Kühlitz 53
Kühren, Gr.- 294
Kühren, Kl.- 258
Kühſtorf 343
Küllſenmoor 683
Künſche 9
Küpelſtücke 78
Kürrmoor 467
Küſchau 64
Küſten 108
Küſteneitz, im 18
Kültſacksberg 3
Kuhbrein 213
Kuhlbelſch 200
Kuhleitzen 2
Kuhlink 452
Kuhlneitzen 100
Kuhpanzen 224
Kuhreitz (Koritſch) 203
Kuhſt (Kuſt), im 23
Kukate 109
Kukeneitz 36
Kuckeneitz, boben 36
Kuleitzen 78
Kuljahn 225
Kumberg 387
Kumbſen (Kumloſen) 528
Kumhorn 548
Kumloſen 528
Kumpberge, vor dem 680
Kumbergsfeld 680
Kumpunh 634
Kuneiz-Wieſen 217
Kunks 60
Kunkſers 18
Kunſchirr 11
Kunſpuhl v. 1, 202
Kunſtki 10
Kupernitz 7
Kurr-Moor 477
Kuſatzen, Gr.- 243
Kuſatzen, Kl.- 243
Kuſeinfeld 238
Kuſeleitzen, die (in Dreimarken) 174
Kuſtreie 369
Kuswurm, im 218
Kußwein 99
Kutelitz, auf der 419

L.

Laa-Camp 579
Laake 302
Laake, die breite 47
Laas, auf dem 423
Laas, in den 423
Laaſche 170
Laaſe (A. Dann.) 206
Laaſe, im 176
Laaſen, die 160
Laaſen-Feld 212
Laaſen Kahl 185
Laaſenwieſen 193
Laaſer Stück 167
Laaſſe-Feld 272
Laaſſe, hinter 272
Laave 303
Laave, die alte 303
Ladein-Weide 212
Lähnskenſtücke 673
Laſeienſtücke 631
Laſey, im 172
Laſohn, die (Laſohn-Wieſen) 649
Laguſch, an 221
Lahns 618
Lahnskuhle 307
Lahrſer Feld 650
Lahsſtücke 78
Laie, die 367
Lan, im 209
Landau, große, kleine 20
Landen 15
Landen, Gr.- 198
Landen, Kl.- 198
Landenfuhr, auf dem 176
Landöh 171
Landſatz 207
Landfuhrſtücke 32
Lang (mehrmals) 296
Lang, auf 260
Lang, auf dem 252
Lang, im 255
Langberge, auf dem 376
Langdö 29
Langdohlfeld 225
Langebätz 250
Langefein 161, 177

Langeläſken 673
Langen 34, 117
Langen, die großen 43
Langen, die kleinen 43
Langenbrügge 651
Langendorf 208
Langenei-Berg 130
Langeneitze 364
Langenflathe, im 391
Langenhorſt 209
Langgäh, in 273
Langglein 208
Langi-Feld 230
Langkoppel 316
Langlag 611
Langlay, vor dem 598
Langlingen 711
Langneiben 208
Lang Rad 651
Langſchamen 89
Langsbuhl 226
Langthun 630
Langvieren 30
Langwedel 683
Lang Wieſen 576
Lank 176
Lank, in der 548
Lankau, achter 262
Lanken, die 224, 409
Lanken, auf dem 179, 303, 321
Lankenfeld 241
Lankens-Wieſen 206
Lankenwieſen 333
Lankerfeld 258
Lankolsberg 267
Lank-Weide 139
Lannebuſch 335
Lanneitzfeld 24
Lanze 171
Lanzen (hinterſte, vorderſte) 26
Lapeuſchen, die 453
Lappke 351
Lapteiſche (Labzeitſche) 367
Larg, Lütk 612
Largkuhle, große 612
Lariätzen-Kuhle 645
Larſitz, die 253
Laſeienſtücke 631
Laſer Schulgarten 220
Laſey, an 221
Laſtein 136
Laſtameitzen 659
Laſſen-Berg 273
Laß-Stede 33
Latuck 256
Latuckenſtück 544
Lau (große, kleine) 287
Lau, auf dem 227
Lau, im (mehrmals) 103
Lau, in der 476
Lauben, im 185
Lauberg 456
Laubitz 296
Laubsfeld 238
Laubswieſen 227
Laucken 499
Laucks 245
Laudacken, die 193
Lauen, der 459
Lauenhorſt 713
Lauji 202
Laujih 203
Laumiſch 313
Lauſack v. 1, 423
Lauſacksfeld 261
Lauſackswieſen 437
Lauſatz 208
Lauſatz, die 194
Lauſch (mehrmals) 443
Lauſche, in der 417
Lauſchen 431
Lauſchenkamp 417
Lauſchenpohl 566
Lauſchfeld 420, 582
Lauſchgarten 548
Lauſchgrund 458
Lauſchweide 447
Lauſchwieſen 582
Lauſebeckswieſe 694
Lauſeberg 692
Lauſebuſch 673
Lauſeitz 198, 223
Lauſeitz, im 124
Lauſekuhle 463
Lauſewieſe 427
Lauſe-Wieſen 232
Lausk, im 292
Lauskenkamp 658
Lauskenkuhle 583
Lautagi-Feld 230
Lautſch(en)ſtücken 365
Lautzer Feld 356
Lauweg 287
Lavecken, die böſen 379
Lawei 25
Lebbien 233
Lebkenſtruck (Leibbenſtruck) 408
Ledigs 145
Leerſenfeld 261
Leesfein 232
Leeſſeney, vor 87
Leeſſeney-Wieſen 87
Leeſtahl 424
Leeſtein 171
Leeſteneitz 81
Leeſtraden 459
Leeſtweide 51, 60
Leeſtwein 47
Leeßein 232
Lefitz 110
Legheiten 544
Lehmke 652
Lehmkenkamp 583
Lehmkrützen 379
Lehmweitz 67
Lehneitzen 14
Lehrkein-Wieſe 7
Lehrkenkamp 401
Lehrmſack, der 273
Lehskampenberg 342
Lehſtenberg 69
Leib 47
Leib, im 227, 277
Leibchen 201
Leibchur 1a
Leib-Chur 230
Leibfeld 227
Leibguhr v. 1, 202
Leibguhr, im 238
Leibsberg 277
Leibthien 566
Leich, Gr.- 147
Leich, Kl.- 147
Leick-Wieſen, Neue 49
Leiden, der 523
Leiferde 391
Leig 10
Leige 8
Lei-(Leit-)Graben 296
Leineitzen 335
Leinge-Weide 146
Leinitzſtücke 297
Leipeils 238
Leipein 233
Leipeitz 189
Leipeitz, im 172
Leipens 200
Leips 6
Leips Kohlhof 161

Leipziger Bergen, auf den 493
Leiſch 206
Leiſche, in der 370
Leiſack, auf 181
Leiſacken 1
Leiſam 24
Leiſeik 233
Leiſeits Kuhle 663
Leiſeitz (öfter) 8
Leiſeitz (große, kleine) 3, 47
Leiſeitzen 89, 146, 147
Leiſen 182
Leiſeneitz, Gr.- 6
Leiſeneitz, Kl.- 6
Leisken 60
Leisnei-Wieſen 87
Leiſonken 92
Leiſſeils, Großen 9
Leiſten 54
Leitſchenberg 411
Leitſchenſtücke 411
Leitſtade 287
Lemgrabe 436
Lemneitz-Feld 5
Lemtimmen 638
Lenkmoor 383
Lennerken-See 27
Lenſche Mühle 687
Lenſian 55
Lentenau, die 491
Lenzen 259
Lenzplan 666
Lerusſee, am 711
Leſeitz 611
Leſſendohn 248
Leſſien 344
Leſtein 364
Leſtein(-Wieſen) 364
Leſtein, im 183
Leſtin 611
Leſtneitzen 181
Leswein 49
Leubs 313
Leuſchenteich 369
Leuwieſen 683
Levin-Heide 262
Lewerenzen 26
Lichtenberg 10
Liebröde 112
Lieckub 221
Liegelberg 582
Liepe (A. Lück.) 11
Liepe (A. Dann.) 210
Lieper Weide 189
Lieper Wieſen 193
Lierkeinfeld 7
Liesbein 32
Liesberg, der 406
Liesblant, der 309
Ließau-Feld, Kl.- 278
Ließauer Berg 287
Ließauer Berge 250
Ließow, hinter den 273
Liland 693
Limbuſch 548
Lintzel 513
Lingwedel 684
Lipp 592
Lippenberg, am 416
Lipſer Moor 290
Liſei-Holz, das 24
Liſſa, Feldm. 278
Loben-Breiß 61
Lobenſienst 640
Lodack, der 209
Lodack, hinter 193
Lode-Wieſen (Loda-W., hinter Loda) 217
Loden 223
Loden, die alten 705
Loden, in den alten 706
Löbenſee, im 160
Löhrſe 700
Loenoproedt 651
Loſhagen 349
Loſhagen, im 336
Loge 12
Loge, auf 259
Loge, auf der 711
Loge, in der 329
Loge, breite 336, 345
Loge-Feld 233, 257
Loge-Weide 233
Logfeld 329
Lohdack 203
Lohen 644
Lohflock 640
Lohmk 650
Lohn, im 13
Lohnberg 618
Lohnberge, auf dem 522
Lohnden 598
Lohn Feld 523, 658
Lohnken 564
Lohnken, auf den 182
Lohnken, im 182
Lohnkenfeld 523, 524
Lohnſch 544, 617
Lohnſch, Gr.- 544
Lohnſch, Kl.- 544
Lohnsk, im 429
Lohntſen 223
Lohs 666
Lohſen, auf 25, 230
Lohſenberg 369
Lohſen-Wieſen, die 25
Lohtſche Gärten 365
Loitz, vor Loitz 114
Loitze 111
Lokau, im 263
Lokau-Stücke 232
Lokei 233
Lokenwieſen 335
Lomitz 172
Lonſack-Feld, das 130
Lonzanz 313
Loock-Stücke 236
Loock, Ober- 236
Loogsfeld 268
Loogstannen 268
Loops 181
Looſch (Loſchkoppel) 468
Looſe, auf 634
Looſe, auf dem 48
Looſe-Feld 27
Looſe-Wieſe 27
Loosheide 590
Looskeu 123
Looßwieſen 185
Lopard 614
Lopau (A. Med.) 514
Lopau (Fluß) 514
Lopau-Heide 507
Loſen Stücke, die 636
Loſitz 20
Loſoh-Stück 94
Loßa 659
Lotſche, die (Lootſche) 364
Lottſchamb 352
Lottſchemb 352
Lowey 20
Lozein-Wieſen 231
Luben 320
Lubki, der 412
Lubocksfeld 394
Lubocksriede 386
Luchausberg 508
Lucie 1a, 11
Luckau 56
Luckberg 388
Luckmoor 384, 387

[illegible] 87
[illegible] 5
[illegible] 491
[illegible] 122
[illegible] 145
[illegible] 457
[illegible] 1
[illegible] 438
[illegible] 113
[illegible] 41
[illegible] 488
[illegible] 414
[illegible] 66
[illegible] 141
[illegible] 1
[illegible] 114
[illegible] 18
[illegible] 91
[illegible] 114
[illegible] 74
[illegible] 347, 101
[illegible] 74
[illegible] 111
[illegible] 445
[illegible] 144
[illegible] 21
[illegible] 43
[illegible] 312
[illegible] 19
[illegible] 1
[illegible] 3
[illegible] 1
[illegible] 9
[illegible] 19
[illegible] 34, 34
[illegible] 34
[illegible] 64
[illegible] 44
[illegible] 44, 44
[illegible] 14
[illegible] 41
[illegible] 121
[illegible] 14
[illegible] 125
[illegible] 34
[illegible] 115
[illegible] 1
[illegible] 114
[illegible] 37
[illegible] 1
[illegible] 371
[illegible] 371
[illegible] 211
[illegible] 1
[illegible] 138

W.

Wand 146
Wandrö-Damm 240
Wansen, an 150
Wansens Hurt 150
Wachsel, Gr. 227
Wachsel, Kl. 227
Wachsels Schanze 212
Wadden 115
Wadenitz 236
Wadels Wadels, s. Wadels 434
Wahm 96
Wählerschen, auf der 130
Wagen bei 113
Wagenitz 140
Wahlsdorf 346
Wahren 267
Walden, Wüsten- 264
Waldemals (Wal-rämels) 635
Waldau, Gr. 266
Waldauerfeld 614
Waldemerge 345
Waldaut 177
Waldautswiesen, die 178
Waldent 177
Waleien-Felde, im 236
Waleinstilden 246
Waleizberge, am 231
Waleizkamp 231
Walkenrig 335
Walkenwiesen 335
Walken 32
Wallack, die 438
Wallenstein 56
Wallenstein-Lager 136
Wallonen, an der 311
Wallonen 633
Wallum, im 265
Wallums Hurt 1.8
Wallums-Grund 201
Wallum 259
Wand, die nasse 413
Wandalen 173
Wandalen-Wiese 41
Wandum 127
Wandwil, auf den 213
Wangenen 259
Wangen, die 429
Wangengemeinde 8.5
Wangerfeld 260
Wangerooge, s. S. 1
Wangerooge 5
Wangerooger 346
Wangerooger Watt 5
Wangerooger Wiesen 41
Wangerooger Wiesen 41
Wangerooger Wiesen, die 428
Wangerooger Wiesen 443
Wangerooger Wiesen 443
Wangerooger Wiesen, die 428
Wangerooger Wiesen, die 428
Wangerooger Wiesen, die 428

Mauſchepanz 249
† Mechow (b. Radegaſt) 449
Medingen, Alten- 320
Meelfeld, das 400
Meelſen 156
Meene (die große, die kleine) 491
Meeracker 705
Meeſen, am 181
Meeſenberg 683
Meeſenbuſch 683
Meeſenmoor 683
Meetſchow 174
Meetzer Feld 669
Mehlen, vor 404
Mehlenkamp 620
Mehlenwieſen 201
Mehlfiel 240
Mehlfien 212
Mehlwieſen 361
Mehn (große, kleine) 500
Mehre 600
Meinholz 399
Meinkwieſen 227
Meiſchow, auf dem 179
Meisduhlen 233
Meisnein 49
Meisſein 96
Melbeck 484
Melbeck 442
Melkenberge, am 631
Mellahn 542
Menienſtücke 92
Merliner Feld 117
Menten Kamp 9
Meretſch-Wieſen 147
Meſſehr 570
Meßkaleitz 217
Metht 655
Mettenkopfe, auf dem 388
Metzingen 261
Metzplan 637
Meuchefitz 118
Meudelfitz 247
Meumſtücke 473
Meur, auf der 506
Meurfeld 506
Meuſtack 663
Meußließen 654
Middefeitz 262
Middefeitzenberg 616
Miede 291
Mieds, der 321
Miehlneitzen 211
Mielbäumen, bei den 470
Mielefitz 202
Miethska-Feld 139
Mieths Seggor 305
Migoorsberg 562
Migoorsgrund 562
Mihlder, auf der 379
Mijahl 238
Miiohlken 103
Mikromiez 122
Milen, Kleine 461
Millern Bahn 56
Mirlitzen 642
Miſakenberg 82
Miſchirr-Buſch 562
Miſſeel, das gr. 402
Miſſeits (große, kleine) 562
Miſſelberg 82
Miſſenberg 702
Mißland, im 220
Mitpunktneitzen 103
Mitſch(berg) 258
Mitſchor, der 511
Mittween 89
Mividak 17
Mockerſcher Schlagbaum 312
Modde (große, kleine) 185
Modelke 431
Möckern, im 183
Mödeln 57
Möllack, auf der 503
Mönneckenberg 365
Möörken 664
Mörkewieſen 353
Mörrberg 423
Mörſe 377
Mörße, in der dicken 699
Möſen, die 29, 406
Möſig, die 698
Möſige, die 705
Möſigfelde, im 699
Möſſick, die 397
Mößacker, auf dem 700
Möße, die 700
Mötel, der 442
Mogenriethen 469
Moislingen 439
Moislinger Felde, im 456
Mojack-Berg 138
Moker, im 293
Molak-Wieſen 193
Molbath 601
Molbath, Kl.- 601
Molden 119
Molden 82, 83
Moleiſken 15
Moleiſk-Ende 15
Mollberge 658
Mollen, im 83
Mollgrund 580
Molzen 602
Momer Kamp 358
Moorfeitz 94
Moorpohl 661
Mooſche, die 370
Mooſcheweg, der 370
Mooſchewieſen 370
Mooſchover, das 370
Mooſtack 94
Mooſtakenſtücke 94
Moreiken-Wieſen 25
Moretich 43
Morfeitzen 78
Morreim 10
Morr-Feld 352
Mortenkamp 469
Mortrie, die 504
Mortsk 436
† Moſchefanz 288
Moſebuſch, im 286
Moſelbuſch 271, 276
Moſſek, auf dem 382
Motel 222
Mothel 293
Mottſchleige 8
Muckersfahrt die 303
Mudel 15
Mudelitz, die 614
Mudelitzenfeld 614
Mücker 156
Mücker (achter, auf) 114
Mückerfeld 95
Mücker-Haide 144
Mücklingen 440
Müden (A. Mein.) 712
Müden, auf den alten 581
Müggenburg 120
Mühlitz 650
Mühzenberg 126
Mühzengrund 126

Mürnei, die 273
Müſelſtücke 673
Müſſe, in der 695
Müſſel, im 676
Müſſen 351
Müſſen, hinter 688
Müſſenberge, die 150
Müſſingen 655
Müthzohl 262
Mützen (A. Clenze) 121
Mützingen (A. Dann.) 213
Müzeidel 47
Muggengrund 593
Muggenhäge 490
Muggenkamp 490
Muggerken 177
Muhkatzen, auf 272
Muhkatzenfeld 272
Mulbeze, Gau, v. 411
Munker 202
Munte-Wieſen 335
Muro, der 423
Murrberg (im) 415, 423
Muſſein 26, 636
Muſſel 467
Muſtein 358
Muſtei-Feld 76
Mußberg 276
Muthſchel 201
Muthſchedel v. 1
Muttenkamp 353
Mutzehl 240, 257
Mutzenberg 490
Mutzenkamp 490
Muutzenfeld 238
Myalk, der 309
Myalksgrund 309
Myalksriethe 309

N.

Naarts-Stücke 562
Nachtlink, im 282
Nachtweide (öfters) 351, 353
Naddeguhr 287
Nadlitz 250
Nadzetzweide 253
Näſeken, Gr.- 649
Näſken 637, 646
Näſken-Moor 639
Nagelpoorten 249
Nahberſtahns 323
Nahdehl 45
Nahloſen 27
Nahrendorf 411
Nakleitz 556
Nalerbeitzen 212
Namitzheide 276
Napant 305
Naſelwiehm 276
Naſterſtücke 673
Natbeinſtücke 259
Nateln 603
Naten 675
Natſchmi 41
Nathſchnuh 46
Nauden 59
Naulitz 122
Nauſen 263
Neben 460
Nebenſtedt 214
Neenjeiden 21
Neeſtahl 435
Neeſtfeil 490, 562
Neetzberge, unterm 455
Neetze 442
Neetzendorf 443
Neever 21
Neiben, die 414
Neibens 277
Neiſh 227
Neif-Kamp 209
Neiſken (öfters) 189
Neims 544
Neisdöhl 47
Neisken 189
Neitſch, auf der 428
Neitzpunkten 8
Nelz (Netz) 283
Nemitz v. 1, 75
Nemitz, lange 222
Nemitzberg 75
Nemitzerföhrt 222
Nemitz-Feld 196
Nemſen 320
Nepke, vor der 682
Nereitz (unten im) 63
Neritz 60
Neſtau 656
Neſtfähnken 635
Net-Loge 233
Nettelkamp 657
Netzenborn 699
Netznitz, im 262
Netzwieſen 425
Neuſken 166
Neugolatz 303
Neuhaus i. L. 304
Neun Peils (Neun Peits) 214
Neunſtücken, bei den 293
Nief 239
Niendorf b. Bergen 61
Niendorf b. Clenze 147
Niendorf b. Gartow 176
Niendorf b. Hitzacker 264
Niendorf (A. Lün.) 485
Niendorf (A. Med.) 547
Nindorf (A. Bleck.) 445
Nindorf, Drögen- 471
Nienwohlde 658
Nieperfitz 444
Nieperfitz 265
Nieſendeich (mehrmals) 252
Nieſens 195
Nieſenwieſen-Deich 219
Nieſtedt 215
Nietzing-Moor 283
Nievelitz 567
Niewein v. 1, 146
Nieweiſen v. 1, 135
Nilitz (in den Nilitzwieſen) 415
Niolenberg 673
Nirellen 98
Noahwieſen 227
Nobelſein 156
Nobelſein 156
Nodorje 47
Növenthien 659
Nogarts-Stücken 138
Nogeitzen 8
Nohndrick-Feld, im 76
Nohrn, die 630
Noſterſande 46
Nothneitz 232
Nottorf, Drögen- 527
Novels, der 442
Nuben (oft) 201, 426
Nuben, im 292

Bandelier, 161
Bandelier, Adolph F., 161
Bandelier, Fanny, 161
Bandelier, Fanny Ritter, 161
Bandelier, Gertrude, 161
Bandelier, Gertrude Ritter, 161
Bandelier, Jeanne, 161
Bandelier, Jeanne Ritter, 161
Bandelier, Jeanne Ritter, 161
Bandelier, Jeanne Ritter

Paſoten 368
Paſſareiken 63
Paſſeintſebuſch, im 150
Paſſang, im 32
Paſſein 181
Paſſein, in den 160
Paſſein-Gärten 43
Paſſerneitzen 642
Paſtry (Paſtrunach-Wieſen, Paſtrunah-Wieſen) 217
Pathsberg, Gr.- 522
Pathsberg, Kl.- 522
Patözen 32
Patözen-Wieſen 32
Patroſen 548
Patſchak, vor 82
Pauſch, der 473
Pauſch, auf 327
Pauſchen 188
Pauſe, im 582
Pavorſtruve 227
Peils, im 327
Peiſchien(sgrund) 203
Peisland 14
Peismoor 703
Peitzkamp 707
Pekrans Stücke 265
Pelau-Horſt 370
Penaumsken 546
Penneiſen 294
Penniesenberg 261
Penkeſitz 265
Penkeſitzer Rad 265
Penkeſitzer See, am 205
Pentenbergsheide 424
Pentke, in der 209
Perguden 617
Perguhu 24
Pernaſen 367
Perporn 69
Perpütz, am 117
Perracker 705
Perſau, hinter der 392
Perſein 78
Perſeer 524
Perſineken 36
Perſoneitz 15
Perzuſchen 276
Petergurken 194
Petzien 551
Petzmoor 342
Petz-Plack 679
Peul, in der 506
Peulfeld 506
Peuſchenort, im 420
Peuſchort 447
Peuſchshof, hinter 447
Peveſtorf 177
Peylahn 190
Pfergmoor 363
Pfiel 658
Pfleupen 527
Phal-Stücke 14
Phaſſeyen 2
Philitzen 644
Pichten-Wieſe 227
Piedeitz-Wieſen 209
Piel-Wieſen 635
Pieneitz 671
Pienken, die 348
Pieohn, Gr.- 147
Piepengoos 435
Pieperpei 444
Pieſangsſtücke 33
Pietſchenberg 428
Pietzenberg, der 415
Pietzkenſtücke 673
Piggelein 6
Pigöns 46
Piiohn, die 92
Pijeun 35
Pijeuns 86
Pijöhn 117
Pijöhn, breite 124
Pijöhn, die gr. u. kl. 43
Pijöhn-Stücke, die 43
Pijöhnen 89
Pijöhns 93, 103
Pijoens 18
Pijohn 47
Pijohns 112
Pillſeink, im 48
Pillung 40
Pilſchen 32
Pilſchen-Fortſtücke 32
Pilsfeld 230
Pinkeberg 428
Pinkebergsfeld 428
Pinnau 305
Piöhns v. 1, 146
Piohn 49
Piohn-Felde, im 76
Pion, lange 92
Pionken, die 350
Pipperſey 7
Piraten, gr. u. kl. 35
Piſätz 655
Piſſelberg 216
Pißein 23
Pitjöhn 60
Pitjürgen 60
Pittbriſch 32
Piyeerken 122
Piyönfelde, auf dem 116
Plaars, der kl. 303
Plaarſen, Richtenbergs 23
Plaarsfeld 321
Plaarsgrund 248
Plaarskamp, gr. 303
Plaas 1a
Plaas Feld 227
Plaaſt 7
Plaaſt, Lieper 181
Plaaſt-Anger 179
Plaaſten 171
Plaaſtens 296
Plaaſtfeld 261
Plaaſt-Stücke 179
Plaaſt-Stücken 633
Plaaßen 212
Plaaßkuhle 192
Plaazgaarens 16
Plachsfeld 211
Placht, auf dem 466
Placken 664
Pläderau 323
Plaeſineitz 9
Plahſt 22
Plahſten 82, 198
Planätz 646
Planeitz (öfters) 122
Planitz 545
Planken 21, 172
Planneh 660
Plan(n)eitz 120
Planneitz 24, 201
Plarknick, im 711
Parnsken Güns 648
Plarsfeld 422
Plaſchen, im 139
Plaſineiz-Stücke 122
Plaske 63
Plasken 576
Plaſſen (oft) 221
Plaſſen, große 8
Plaſſen, kleine 8
Plaſſenberg 278
Plaſſt 311
Plasſtücke 265
Plaſt (öfters) 15, 611
Plaſt, auf dem 182

Plaſtau 348
Plaſtberge, die 253
Plaſten 32
Plaſtenfeld 230
Plaſterberg 287
Plaſt-Stücke 6, 183
Plaß 201, 283, 551
Plaß, der 426
Plaß-Feld 237
Plaßfeld 248
Plaßgarn 197
Plaß-Stücke 260
Plaßt 327
Plate 124
Platenberg 636
Platenlaaſe 217
Plater Holz 124
Plath, im 440
Platjei 113
Platſchen, der 463
Platteens 650
Plauſeneitz, Gr.- 232
Plaut 436
Plaut, die 303
Plaut, im 636
Plautenſtücke 658
Plautweide 447
Plawitz-Horſt 227
Pleckweg 699
Pleidenkamp 310
Plein-Grund 186
Pleiſchuren 16
Pleiſeneitz 3
Pleiß 221
Pleißeneitzen 141
Pleitſch 177
Pleitſcherberg 177
Pleenpool 416
Pleſöbans v. 1, 1
Pliesſchei 57
Plieter, hinterm 440
Plieting 650
Pliewein 217
Plinken (an den großen) 56
Plögen, auf den 446
Plögensheide 446
Plögensweg 446
Plönsnitz 222
Plöſken 642
Plöſt 645
Plöſte 663
Plöſten 563
Plötz 563
Plöwein 100
Plog 159
Ploge 259
Plohſtſtücke 590
Plooſen 626
Plooſſen, auf den 33
Plooſt (8 mal) 631
Plooſt, die 330
Plooſt, im 352
Plooſt, Bauer- 103
Plooſt, Lege- 637
Plooſt, Oſtedter 637
Plooſten (5 mal) 564
Plooſten, im 634
Plooſten, breite 617
Plooſtenberg 634
Plooſtſtücke (4 mal) 94
Ploſeken, die 649
Ploſken 626, 634
Ploſken, große 47
Ploſſen, die 49, 139
Ploſt (6 mal) 26
Ploſt, auf dem 111, 640
Ploſt, im 329
Ploſt (der große, kleine) 335
Ploſt-Bucht 53
Ploſten (8 mal) 35
Ploſten, auf den 117
Ploſten, Gr.- u. Kl. 30
Ploſt-Stücke, die 650
Ploßberg 345
Ploßheide 345
Pluder, im 135
Pluest 159
Pluiſineitzen 97
Plumbohm 266
Plußtein, Gr.- u. Kl. 96
Pocal 561
Pocken, der 383
Pöhle 643
Pölitz 219
Pölitzer Bahn 335
Pölitzer Feld 335
Pölitzer Moor 335
Pöllenberg 68
Pörmke 193
Pörmke, Priſſerſche 185
Pörmken 156
Pötſchersberg 335
Pogohn 640
Pohl 79
Pohl, im 724
Pohl, der ſchwarze 150
Pohlſeitze 373
Pohlſtücke 122, 460, 649
Pohlwieſen 460
Pohrdel 661
Polaben v. 1
Polau 607
Poleitſch-Weide 33
Politz 219
Polkwieſen 387
Pollberg 161
Pollenberge, achter 68
Pollug 628
Pommau I 306
Pommauer Werder 306
Pommau II 325
Pommoißel 447
Ponnitz-Wieſen 566
Poolfeitz 156
Poolſtücke 648
Popatz 163
Poparren, die 181
Popedey 152
Popelau 307
Popenſteins-Stücke 584
Poppeln (Pöppeln), in den 463
Poraien 120
Porens 304
Pormei, im 257
Pormeitz 229
Porrein, im 120
Poſa 283
Poſa, in der 251
Poſade 254
† Poſade, Wüſteney 239, 282
Poſt, der 22
Poſtberge 240
Poteſten, im 432
Prabſtorf 218
Pracherberg (mehrm.) 258, 267
Pracher Kamp 14
Pracherſteg, am 465
Prätzeneitz 60
Prauns 435
Preckneitzen 33, 78
Predöhl (A. Lüch.) 14
Predöhl (A. Dann.) 219
Preetſch 22
Preetſchen, die, v. 1, 7
Preſäh 94

Preſähs 203
Preheſtand 203
Prehſtannen 25
Prein, achter 161
Prein-Kuhle 185
Preiſing 177
Preiswarens 46
Prejeneitz 35
Prekaneitzen 8
Prekneizen 152
Preküſten, die 632
Prekueſt, die 518
Prekuſen, auf den 649
Prelarg 645
Preleige 8
Prelings 3
Prepow 267
Preslein-Berg, der 160
Preteitz-Kämpe 548
Preten 308
Preten, im 308
Pretjöhnke, Grot-, Lüt- 49
Pretken-Stücke 265
Pretſch 15, 171
Pretſchen, die 23, 177
Pretzetze 220
Pretzier, Gr.- 662
Pretzier, Kl.- 643
Pretzier 622
Pretzofen 210
Preuſtein 47
Prewächs 203
Prezell, auf dem gr. 174
Prezell, auf dem kl. 174
Prezelle 188
Prezier (A. Lüch.) 15
Prezier-Berge, die 130
Pribehn 49
Pribohm, die (Pribohns Grund) 450
Prickenneiz, im 368
Priebohm, der 263
Priebohmsgrund 263
Prieiſchenfeld 367
Prielacken 277
Prileſitz 202
Prielipp (A. Old.) 608
Prielops-Hofe, hinter 690
Priepert, im 649
Pries, im 423
Prieſch, der 206, 317
Prieſecks-Wieſen 139
Prieſeneitzen 236
Prieſinger Moor, das 69
Prieskamp 200
Priesmoor 200
Priesſtücken 200
Prieſſeck 125
Prieſſeck, im 253
Prieſſeick, Grenze mit 139
Prießberg 440
Prietknick 227
Prietſch, in dem 160
Prietſchelungen 47
Prietzens 190
Prietzierk, die 273
Prieveneitz 223
Prievitzen 190
Prieweitzen 26
Prilipp (A. Neuh.) 326
Prilipp 83
Primſtücken 437
Prinn-Wieſen 639
Priſeineken-Feld 593
Priſings-Feld 262
Priſingsenden 662
Priſingsſtücke 662
Priſſer 221
Priſſer-Buſch 231
Pritzackenberg (Prieſ.-) 439
Privelsneitzen 89
Privelack 309
Priveneitz, im 633
Priverah 110
Privezneizen 122
Priweitz 49, 119
Priweitzen 636
Priweitzen-Grund, in der 117
Priwenſch, die 193
Priwitjahn-Wieſen 232
Priwitzfeld 238
Probien 609
Pröſten (die vorderſten) 24
Pröſten, der Puttballer Seite, die 24
Prösleitzen 29
Prohſtack, auf dem 126
Proitze 126
Proley 87
Proos-Stücke 296
Proſtmahl, am 679
Provinzerkamp 482
Prüß 31
Prüß, am 100
Prüß, die große 20
Prüß-Kabeln 120
Pruſchack-Feld 227
Prußen 302
Pudenwiſch 404
Pudripp 268
Püggen 127
Pügleitz (Pügelatz) 655
Pülitz 592
Pümneitz 149
Püpendahlsfeld 511
Püſchtein 157
Püſſelſtücke 590
Pugen 233
Pugens (Sand-Pug., lange Pugens) 212
Puhlen 190
Pühlitz, im 598
Puhloſſen 6
Pulei-Felde, im 209
Puleitz, auf dem 126
Pulitz 611
Pulſchmoor 388
Pumpferneitz 47
Pumsgraben 43, 51
Pumswieſen 43
Puncten, die 8
Pundieck 147
Punkeneiz 43
Punnäken 182
Purfoth 563
Purgihlswieſen 227
Purlang 203
Purneitz 203
Puſcheik, im 176
Puſchühn-Stücke 35
Puſſade 269
Puſſelbars 305
Puſſemieſe 161
Puſſerdesſche Feld, das 470
Puſtrem (Puſtrom) 636
Puswehen 2
Pußhof 477
Putberger Feld 230
Putjaacken 2
Puttball 16
Puttberg 584
Puttgarten 418
Puttloſen 220

Bonnet, Mrs. 69
Bonnet, Mrs. Charles 69
Bonnet, Mrs. Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward Charles Edward 69
Bonnet, Mrs. Edward Charles

Ripthein, im 673
Riskau 272
Roben, die 194
Rodeinz-Wieſe 229
Rodeitzen 1
Rodens(berg) 282
Röbbel 550
Rödeitz 23
Röfſtücke 147
Rögnitz (Fluß) v. 291
Röhen, die 702
Röhfſtücke 89
Röhlſeſtücke 387
Röhrſen 664
Röneitz-Kuhle 617
Rönnen-Wieſen 631
Rötgesbüttel 403
Röthen 250
Röwſtücke 68, 146
Röx, im 196
Röxwieſen 195
Roxe, der 265
Roſten 630
Rokuhlsberg 702
Rokuhlsſumpf 702
Rokuhlswieſen 702
Rohrſtorf (A. Med.) 551
Rohſtorf (A. Lün.) 490
Roland 190
Roneitz 259
Roſche 614
Roſche, die 365
Roſchfeld 122
Roſchwieſen 335
Roſenthal (A. Bleck.) 451
Roſien 312
Rothein 5, 6, 16
Rothen 652
Roth-Wellebarsken 546
Roxe, vor dem gr. 186
Ruben-Stücke 194
Rubtin 524
Rucheln 33
Ruchilen 2
Ruckarnsgrund 433
Ruckarnſtücke 433
Ruckein-Wieſen 209, 217
Rückellähn 34
Rückthein 47
Rüthän 646
Rüthen, Kl.- 496
Rüt(h)jeit(h) 117
Rütjänkſtück 92
Rütken, die 625
Rütſchein 3
Ruhbohm 590
Ruhloh, Kl.- 651
Rukthein 100
Rumſtorf 345
Rupen, im 309
Rupens 311
Rupenthien, der 39
Rupenthien, hinter 39
Rupenthienfeld, das 39
Rupens 485
Ruppdeien 539
Ruptein 189, 231
Rupthein 576
Ruptin-Stücke 662
Ruſche, die 352
Ruthein 468
Rutheinsberg 518
Rutheinsfeld 518
Rutjeitz, im 93
Rutkitein 159
Ruxmoor 165
Ruxmoor, Neu- 165

S.

Saalang, auf dem 426
Saalsken 243
Saaraken-Stücke 42
Saaren, Gr. u. Kl. 26
Saasberg, der 215
Saaße 21
Saaßen, die (Querſaßen) 263
Saaßenkamp 263
Saatkörnk 267
Saatskarr 241
Sabbenkamp 506
Sabein, auf 183
Sabeins 5
Sabeland 229
Sabelangs 190
Sabeln 190
Sabelſch, der 460
Sabeyers 190
Sabock, der 303
Sabocksriethe 303
Sachau, Gr. 132
Sachau, Kl. 133
Sackau 582
Saderken, auf dem 323
Säge, im 516
Sagafeld 227
Sagalaftſtücke 227
Sagan 305
Sagaſtfeld 261
Sageiſt 211
Sagelaſſen (mehrmals) 272
Sagelaſken (mehrmals) 161
Sagelaſsfeld 252
Sagelaſten 32
Sagelav 283
Sageloffen 243
Sageloſken (mehrm.) 29
Sagera 292
Sage-Wieſen 216
Saggelaſsgarten 252
Saggrian 134
Saghören, auf den 183
Saglaſen 263
Sagleben 20
Sagorts (Sagert) 228
Saguhſchlie (Saguhſchiefeld) 203
Saguls Horſt 227
Saguls Wieſe 227
Sahlken 208
Sahlske 519
Sahrfeitzen 181
Saine-Stücke 236
Sakreitz 229
Salasſtücke 308
Salderatzen 135
Salems-Stücken 323
Salein-Stücke, die 183
Saleitz, der 428
Saleneitz 26
Salkow, auf dem 19
Sallahn 136
Sallien 148
Salloſten 7
Salmsſtücke 651
Saloosken 600
Salung 41
Samelungs Horſt 227
Sammatz 273
Sammodel v. 1, 202
Sammodel-Gärten 227
Sanct Karm 190
Sandekow, die gr. 165
Sandekow, die kl. 165

Sandkamp 380
Sanger, der 433
Sapels 12
Saperseeren 277
Sapressen 1a, 238
Sapressen-Feld 230
Saquams-Ort, bei 323
Sarchem 274
Sardel 611
Sareitz 137
Sarensteck 275
Sargurken 637
Sarling 372
Sarme 144
Sarmoberg 144
Sarsitz-Feld 262
Sarte-Feld 237
Sartschei 11
Sarücken (mehrmals) 63
Sasendorf (A. Med.) 552
Sasse, die 386
Sassenburg 394
Sassenburger Feld 394
Sassendorf (A. Lün.) 504
Satemin 63
Satineitz 63
† Satkau (eingegangen bei Bodsey) 381, 665
Satkau (A. Bod.) 665
Satsachfeld 103
Saukenkamp 424
Sausen-Stücke 236
Saussen 114
Savelland, das 160
Schaafhausen 223
Schaalwiesen 94
Schaberlanktein 147
Schada-Wiesen 87
Schähnk 611
Schäne Gurken 277
Schäpingen 64
Schafsperseu, bei den 478
Schafwedel 666
Schalken(s)berge 712
Schamau 630
Schamey 181
Schammeien 16
Schampen 16
Schandow 319
Schangen 181
Schangen Prem, auf 183
Schanze, auf der 308
Schanzen, in den 426
Schanzhöfe 304
Scharfschüneitz 46
Scharlau, im 237
Scharlein 10
Scharnebeck 491
Scharneitz-Wiesen 183
Scharnhop 549
Scharnitz 544
Scharzau, auf der 424
Schawahn 103
Scheeren 96
Scheerken 181
Scheerkens 212
Scheideitz, auf 120
Scheideitzen 87
Scheiditz 96
Scheireitz 92
Scheirreitzen 113
Schenanze 47
Scheringberg 630
Schero, der 489
Scherrick 232
Scheffelberge, auf dem 390
Schiebel 22
Schiedeitz 99
Schienk, auf 203
Schiensche, Schiensche Berg 707
Schieren 527
Schieren, auf den 547
Schierenbalken 403
Schierenwiesen 482
Schierfeld 479
Schiergehäge 479
Schierkenkamp 389
Schilleink 35
Schillen, Grot 103
Schillen, Lütt 103
Schirn 502
Schirr 8
Schirren 117
Schlaar (Schloar), auf dem 426
Schlacker 354
Schladkens 142
Schlängel 328
Schlagte 569
Schlakamp 695
Schlamien 250, 358
Schlamienken-Acker 126
Schlamienken-Berg 126
Schlankau 570
Schlannau 138
Schlanze 139
Schlarneitz 20
Schlaweinke 47
Schlawiesen 388
Schlei 311
Schleichter Berg 273
Schleift (Schleik, Schleist) 176
Schleisken-Feld 666
Schleitzkamp 581
Schleitz-Wiese 7
Schlepen-Goar 305
Schlerensbusch 287
Schleseneitzen 127
Schlesien, im 32
Schlesneitz (Schleseneitz), im 217
Schletau 22
Schleuft 468
Schliekau 615
Schloweinken, Vor- 49
Schloweinken, Wiet- 49
Schlut, das 389
Schmaggels 190
Schmal 15
Schmaleitzberg, auf 161
Schmaleitzen 159
Schmalen (mehrmals) 24, 630
Schmallen 29
Schmardau 276
Schmarkirn 243
Schmarsau (A. Lüch.) 23
Schmarsau (A. Dann.) 224
Schmeige-Berg 212
Schmessau 277
Schmielneitzen 99
Schmölau 616
Schmors 312
Schmuschberg 495
Schnackenburg v. 1
Schnackenburg 180
Schneflingen 351
Schnega 140

† Schnepke 690
Schnepker Wege, am 690
Schnick 203
Schnieberneitze, die 364
Schnieder Schmallen Pleiß Plaſſen 221
Schnippſtücken 278
Schnörken 268
Schnörken 286
Schnork, im 76
Schönewörde 352
Schönkenmoor 596
Schörken, die 24, 182
Schötlein 60
Schöttelk, im 278
Schöttelkaß-Forſt 342
Schoerk, der 420
Schoers 125
Schonack 9
Schoopen Moor 436
Schooten 597
Schorfkamp 424
Schoſtorf 667
Schräbendiek 195
Schrebſchnee 1 a
Schrehelkämpen, auf den 701
Schrelew-Wieſe 49
Schrem-Ort 503
Schreyahn 65
Schribahn 120
Schriebahn-Wieſen, die 20, 120
Schriebeneitz 20
Schriebeneitzberg 111
Schriebeneitzfeld 114
Schriebeneitz-Kuhle 111
Schriebenſtücke 94
Schrieneitz, im 601
Schruzen Legden 545
Schüchberg, der, beim, gegen Schüch 49
Schück 44
Schüneitz 56
Schürlein 9
Schürnau 363
Schüſeleitzen 122
Schüſteleben, die langen, die runden 120
Schüſtern 117
Schüttzen 60
Schuhtſcharberg 46
Schultenkamp 285
Schultenland 573
Schultenlandes Schlagbaum 293
Schultenwiſch 417
Schulzenbuſch 265
Schulzen-Camp 275, 576
Schulzendienſtland 122, 147
Schulzenkamp (9 mal) 270
Schulzenkamp, der alte 324
Schulzenland (5 mal) 276
Schunter (Fluß) v. 329
Schurau, im 633
Schuſe 47
Schutſchur 278
Schwabelan-Wieſe, Ranzauer 9
Schwapenslehn, am 89
Schwatz 16
Schween-Wieſe 406
Schweidel 1 a
Schweimke 691
Schweineweide 708
Schweißel 11
Schweitenmoor 293
Schwemmlitz 617
Schwendal (Schwentheil) 421 a
Schwendel, im 83
Schwenkduhlenfeld 651
Schwentheil 421 a
Schwerinsfeld 356
Schwerins Wuhlfeld 356
Schweskau 24
Schweur (Schweus) 316
Schwiepke 141
Schwiepker Moor 122
Schwülper, Gr.- 404
Schwülper, Kl.- 405
Schwutzſchien 18
Sebeuthenberg 415
Sednerneid, die 273
Seebanſche Rieth 185
Seebens, im 296
Seedorf (A. Dann.) 225
Seedorf (A. Bleck.) 452
See(l)eiſenk 43
Seelenberg 175
Seelwig 142
Seepark 655
Seerau (A. Hitz.) 279
Seerig, auf dem 179
Seers, am 327
Seersgrund 435
Seershauſen 706
Seeſack, im 305
Seeſch, der 37, 402
Seeſchfeld 37, 402
Seeſendöhl, auf dem 182
Seeßel, auf dem gr. 474
Seeßel, auf dem kl. 474
Seeweitz 21
Sege (Fluß) 176
Segge, in der 388
Sehl 87
Sehran 32
Sehrg Wieh, im 595
Sehſeele 610
Seidens 190
Seikenberg (Saickberg) 468
Seinhorn, am 677
Seinitzmoor 576
Sein-Moor 58
Sein-Stücke 58
Seinſtücken 206
Seins Wieſen 367
Seiſeitzen 122
Seislein 16
Seiſſelauk 415
Seiſſelberg 415, 444
Seiſſelbergsfeld 444
Seiſſelchen 190
Seleitz 138
Seleitzen 15
Seleitz-Gärten 181
Seleitzkanzen 181
Sellien 280
Sellſtücke 697
Selof 58
Semeranz 5
Sennecken-Berg 630
Sepähls 657
Septkohl 672
Serau i. L. 25
Serau i. Dr. 143
Serbeitz 88
Sereitzen 88

Serkſtücke 447
Sermiehn, der 303
Seroſtie 538
Seſelberg, im 394
Seſker Wege, am 460
Seſſen, auf den 401
Sethjahn 587
Setſchen, hohen 579
Settens, Gr.- u. Kl.- 418
Setzkohl 613
Seutjenberg 335, 364
Severbruch 56
Seybruch 226
Seyenbögen 166
Sidallen 16
Sidallen, Gr.- u. Kl.- 6
Siedelneitz, auf 633
Siedelsberg 270
Siedels-Gärten 201
Siedelsgärten 256
Siedelsken 190
Siedelwieſen 639
Siedgüſtland 673
Siedumjirr 673
Sieke (A. Bleck.) 428
Sieken (A. Med.) 521
Sielechen 83
Sieleitz, Grot, Lüt 49
Sieleitz (17 mal) 9
Sieleitz, auf 612
Sieleitz, im 257, 637, 650
Sieleitzberg (mehrm.) 452
Sieleitzbuſch 490
Sieleitzfeld (mehrm.) 218
Sieleitzgärten (mehrm.) 456
Sieleitzgrasfeld 518
Sieleitz-Legden 580
Sieleitzmoor 243
Sieleitzſtücke 473
Sieleitz-Wieſen (mehrmals) 232
Sieleitzen, im 601
Sieleitzenburg 52
Sieleitzenklötze 601
Sielitz 251, 545
Sielneitz 100
Sielneitz, im 217
Sielsfeld 445
Siels-Wieſen 217
Sielwieſen 209
Siemen 227
Siemkenmühle 666
Siepeinsgrund 243
Siepken 32
Sierau, der 332
Sierſeitz 176
Sieykerberg 562
Sifflaſchen, im 321
Sileiz 192
Sileiz-Dreſchen 434
Silitz 423
Silitz 660
Simander 26
Sipnitz 228
Sitoneiz 87
Slamieneitz 78
Smallen, die 339
Smies, Lütt- 263
Soar, auf dem 176
Sobbein 17
Sobeloffken 642
Sodahl 607
Sodahn 607
Soderneitzen 33
Sodrink 92
Söhrhorſt 713
Söhrkenfeld 394
Söhrwieſe, die 711
Sörck 15
Soſſein, im 598
Sogeims Seinswieſen 367
Sogelof, auf 120
Sogeloffken (7 mal) 14, 637
Sogeloſken, am Pampeitſch-Graben 47
Sogelow-Stücke 35
Sogoloſken 16
Sohl, im 208
Sohlen, vor den 687
Sohliſche Berg 369
Sohlſtücke 58
Sohlwieſen 15
Sohmsfeld 150
Sohr, das gr. 712
Sohreck, im 120
Sohre Feld, das 369
Sohrenkampe, auf dem 389
Sohrkleiſtück 307
Sohrnitz, im 582
Sohrwieſen 15
Sohskenberg 607
Sokeneitzen 43
Sokohſen 96
Sokohſen, auf 39
Sokohſen, vor 39
Sola, baben 187
Solaſken 93, 112, 662
Solaſtjen 330
Solchſtorf 549
Solei 20
Soleik 65
Soleiſen, Lüt 49
Soleiſen, Grot 49
Soleitzen 33
Solgä 58
Solgeloh 608
Solkau 144
Sollſtrecken-Feld 637
Soloſ-Stücke 649
Soloff im 126
Soloff, auf dem 126
Soloffen (mehrmals) 98
Soloffen-Stücke 627
Soloffken-Heiden 638
Soloſken (7 mal) 8
Soloſken, am Karmitzer Felde 147
Soloſken, am Landgraben 147
Soloſken, breite 58
Soloſken, große 172
Soloſken, kleine 147
Soloſken, Klein- 58
Soloſken, lange 103
Solonſtücke 94
Soltendiek 668
Sommerbeck, Gr.- u. Kl.- 424
Sonein 60
Sooglacken 4
Soolhoſen 81
Sookoſen 112
Soolhoſen 76
Soolſchen 368
Soosberge 598
Sooskeu Berg 631
Sooskeu Fuhren 631
Soplars 615
Sopoſt-Kabeln 20
Sopplamm 32
Soracksfeld 241
Sorden Breev 173
Soreck, im 76
Soreitz 192

Sorick, im 76
Soriek 60
Sorjü 187
Soröben 57
Soromas 51
Sortjei 5
Sosterleitzen, hinterm 33
Sostohm 117
Sottorf 509
Sovelafken 658
Sove-Mohr (am Soveer M.) 165
Soven 229
Speise, im 616
Speisefuhren 616
Spenswiese 411
Spetzen 625
Spilon-Feld, das 183
Spithal 66
Spitz-Kakuh 56
Spitzschnappen 58
Splietau 230
Splietauer Gärten 230
Splietauer Jahrwiesen 214
Spranz 281
Springken 2
Sprinken 222
Spröckel, im 312
Staargelänk 490
Staarsen(berg) 279
Staatschen Berge, im, die 417
Staats Seggor 305
Stabber 4, 9
Staben 211
Stack 203
Stadelschlage, vor dem 406
Stadensen 669
Staderberg 548
Stadiens 637
Stadin v. 1, 1
Stadtkühbeiz 673
Stäfen 497
Stagna, auf dem (Staguer) 598
Stahnken 173
Stainsken-Wiesen 648
Stalitzen 574
Stameist, im 172
Stapel 313
Stapel 140
Stapelberg 680
Stapuhl 201
Stardenig, der 369
Starneitz 103
Starranken-Wiesen 94
Starreitzen 123
Starrel 145
Starsenberg 356
Staseitz-Stücke (Stafeitz?) 663
Stauenk 200
Staulitzberg 233
Stauns 251
Stawahlk 293
Steber 426
Stechen-See 311
Steddorf 553
Stederdorf 670
Stedineitz 617
Steefkenstücke (Steeft) 468
Steffen 87
Steildungstaaren 194
Steilen 32
Steiling 16
Steimke, Kl.- 381
Steinbalken-Feld 595
Steinbreese 248
Steine 67
Steinhorst 692
Steinneitze 368
Steiß 589
Stellfelde 380
Stemmelstücke 114
Stepelfei-Feld 230
Sterbeneitz 81
Sterrings 26
Sterzen 26
Sthulküssen 223
Stiebel-Wiesen 337
Stiepelse 453
Stiewiesen 664
Stimpengarten, die 416
Stippkesenbühl 563
Stixe 314
Stoder 533
Stöcken (A. Knes.) 353
Stölpser Heide 706
Stölpser Möre 706
Stööfmoor 562
Störzenerfah 78
Stötke 171
Stohbaken 36
Stohrz 256
Stoinschweg 443
Stoitze 571
Stokau, die 710
Stoopken, hinter 570
Stoorbüschen, auf den 33
Stoor-Wiesen 189
Stoppelblahn 2
Storeitz 45
Storfsnitz 119
Storz (Storzberg) 112
Stowe, Kl.- 45
Stowe-Stücke 45
Stowe-Wiesen 45, 76
Stoweitz 87
Stoweitz, auf 117
Straask 567
Straatfeinsche Grund 562
Strach 114
Strach, achter, vor 645
Stracha 201
Strachau (A. Neuh.) 328
Strachau, gegen 296
Strachauer Mittelwerder 165
Strachauer Radt 265
Strachaufeld 411
Strachauweide 411
Strachsfelde, im 253
Strachü v. 1, 20
Stradöhm-Stücken, auf den 183
Strag 662
Stragan(s)wiesen 191
Stragu 156
Straguhn 107
Straie, der 369
Straie, die 364
Stramey 99
Stramey, die langen Kabeln 120
Strammey 47
Strause-Stücke 260
Strarrsen 243
Stratein-Stücke 181
Stratz 13
Stratz, an der 7
Strau, der (öfters) 425, 439
Strau, achter 658
Strau, in der 329
Straucham 202

Kennedy, Thos.
Kennedy, Wm.
Kenny, Jas.
Kenny, Jas. P.
Kenny, Jno.
Kenny, Jno. P.
Kenny, Jno. T.
Kenny, Jno. W.
Kenny, Jos.
Kenny, Jos. P.
Kenny, Jos. T.
Kenny, Jos. W.
Kenny, Mary
Kenny, Mary A.
Kenny, Mary E.
Kenny, Mary J.
Kenny, Mary T.
Kenny, Mary W.
Kenny, Michl.
Kenny, Michl. P.
Kenny, Michl. T.
Kenny, Michl. W.
Kenny, Patk.
Kenny, Patk. P.
Kenny, Patk. T.
Kenny, Patk. W.
Kenny, Thos.
Kenny, Thos. P.
Kenny, Thos. T.
Kenny, Thos. W.
Kenny, Wm.
Kenny, Wm. P.
Kenny, Wm. T.
Kenny, Wm. W.
Kerr, Jas.
Kerr, Jno.
Kerr, Mary
Kerr, Thos.
Kerr, Wm.
Kerrigan, Jas.
Kerrigan, Jno.
Kerrigan, Mary
Kerrigan, Thos.
Kerrigan, Wm.
Kilcoyne, Jas.
Kilcoyne, Jno.
Kilcoyne, Mary
Kilcoyne, Thos.
Kilcoyne, Wm.
Kilkenny, Jas.
Kilkenny, Jno.
Kilkenny, Mary
Kilkenny, Thos.
Kilkenny, Wm.
Kilmartin, Jas.
Kilmartin, Jno.
Kilmartin, Mary
Kilmartin, Thos.
Kilmartin, Wm.
Kilpatrick, Jas.
Kilpatrick, Jno.
Kilpatrick, Mary
Kilpatrick, Thos.
Kilpatrick, Wm.
Kinsella, Jas.
Kinsella, Jno.
Kinsella, Mary
Kinsella, Thos.
Kinsella, Wm.
Kirwan, Jas.
Kirwan, Jno.
Kirwan, Mary
Kirwan, Thos.
Kirwan, Wm.
Knight, Jas.
Knight, Jno.
Knight, Mary
Knight, Thos.
Knight, Wm.
Lacy, Jas.
Lacy, Jno.
Lacy, Mary
Lacy, Thos.
Lacy, Wm.
Lambert, Jas.
Lambert, Jno.
Lambert, Mary
Lambert, Thos.
Lambert, Wm.
Lane, Jas.
Lane, Jno.
Lane, Mary
Lane, Thos.
Lane, Wm.
Lanigan, Jas.
Lanigan, Jno.
Lanigan, Mary
Lanigan, Thos.
Lanigan, Wm.
Lawless, Jas.
Lawless, Jno.
Lawless, Mary
Lawless, Thos.
Lawless, Wm.
Lawlor, Jas.
Lawlor, Jno.
Lawlor, Mary
Lawlor, Thos.
Lawlor, Wm.
Leahy, Jas.
Leahy, Jno.
Leahy, Mary
Leahy, Thos.
Leahy, Wm.
Lee, Jas.
Lee, Jno.
Lee, Mary
Lee, Thos.
Lee, Wm.
Leonard, Jas.
Leonard, Jno.
Leonard, Mary
Leonard, Thos.
Leonard, Wm.
Lewis, Jas.
Lewis, Jno.
Lewis, Mary
Lewis, Thos.
Lewis, Wm.
Lindsay, Jas.
Lindsay, Jno.
Lindsay, Mary
Lindsay, Thos.
Lindsay, Wm.
Lloyd, Jas.
Lloyd, Jno.
Lloyd, Mary
Lloyd, Thos.
Lloyd, Wm.
Long, Jas.
Long, Jno.
Long, Mary
Long, Thos.
Long, Wm.
Lowry, Jas.
Lowry, Jno.
Lowry, Mary
Lowry, Thos.
Lowry, Wm.
Lynch, Jas.
Lynch, Jno.
Lynch, Mary
Lynch, Thos.
Lynch, Wm.
Lyons, Jas.
Lyons, Jno.
Lyons, Mary
Lyons, Thos.
Lyons, Wm.
Macken, Jas.
Macken, Jno.
Macken, Mary
Macken, Thos.
Macken, Wm.
Madden, Jas.
Madden, Jno.
Madden, Mary
Madden, Thos.
Madden, Wm.
Maguire, Jas.
Maguire, Jno.
Maguire, Mary
Maguire, Thos.
Maguire, Wm.
Mahon, Jas.
Mahon, Jno.
Mahon, Mary
Mahon, Thos.
Mahon, Wm.
Malone, Jas.
Malone, Jno.
Malone, Mary
Malone, Thos.
Malone, Wm.
Mangan, Jas.
Mangan, Jno.
Mangan, Mary
Mangan, Thos.
Mangan, Wm.
Manning, Jas.
Manning, Jno.
Manning, Mary
Manning, Thos.
Manning, Wm.
Martin, Jas.
Martin, Jno.
Martin, Mary
Martin, Thos.
Martin, Wm.
Maxwell, Jas.
Maxwell, Jno.
Maxwell, Mary
Maxwell, Thos.
Maxwell, Wm.
Meagher, Jas.
Meagher, Jno.
Meagher, Mary
Meagher, Thos.
Meagher, Wm.
Meehan, Jas.
Meehan, Jno.
Meehan, Mary
Meehan, Thos.
Meehan, Wm.
Mitchell, Jas.
Mitchell, Jno.
Mitchell, Mary
Mitchell, Thos.
Mitchell, Wm.
Molloy, Jas.
Molloy, Jno.
Molloy, Mary
Molloy, Thos.
Molloy, Wm.
Monaghan, Jas.
Monaghan, Jno.
Monaghan, Mary
Monaghan, Thos.
Monaghan, Wm.
Moore, Jas.
Moore, Jno.
Moore, Mary
Moore, Thos.
Moore, Wm.
Moran, Jas.
Moran, Jno.
Moran, Mary
Moran, Thos.
Moran, Wm.
Morgan, Jas.
Morgan, Jno.
Morgan, Mary
Morgan, Thos.
Morgan, Wm.
Morris, Jas.
Morris, Jno.
Morris, Mary
Morris, Thos.
Morris, Wm.
Mulligan, Jas.
Mulligan, Jno.
Mulligan, Mary
Mulligan, Thos.
Mulligan, Wm.
Murphy, Jas.
Murphy, Jno.
Murphy, Mary
Murphy, Thos.
Murphy, Wm.
Murray, Jas.
Murray, Jno.
Murray, Mary
Murray, Thos.
Murray, Wm.
Nash, Jas.
Nash, Jno.
Nash, Mary
Nash, Thos.
Nash, Wm.
Nelson, Jas.
Nelson, Jno.
Nelson, Mary
Nelson, Thos.
Nelson, Wm.
Nolan, Jas.
Nolan, Jno.
Nolan, Mary
Nolan, Thos.
Nolan, Wm.
Norris, Jas.
Norris, Jno.
Norris, Mary
Norris, Thos.
Norris, Wm.
O'Brien, Jas.
O'Brien, Jno.
O'Brien, Mary
O'Brien, Thos.
O'Brien, Wm.
O'Connor, Jas.
O'Connor, Jno.
O'Connor, Mary
O'Connor, Thos.
O'Connor, Wm.
O'Donnell, Jas.
O'Donnell, Jno.
O'Donnell, Mary
O'Donnell, Thos.
O'Donnell, Wm.
O'Hara, Jas.
O'Hara, Jno.
O'Hara, Mary
O'Hara, Thos.
O'Hara, Wm.
O'Neill, Jas.
O'Neill, Jno.
O'Neill, Mary
O'Neill, Thos.
O'Neill, Wm.
Owens, Jas.
Owens, Jno.
Owens, Mary
Owens, Thos.
Owens, Wm.
Parker, Jas.
Parker, Jno.
Parker, Mary
Parker, Thos.
Parker, Wm.
Parkinson, Jas.
Parkinson, Jno.
Parkinson, Mary
Parkinson, Thos.
Parkinson, Wm.
Patterson, Jas.
Patterson, Jno.
Patterson, Mary
Patterson, Thos.
Patterson, Wm.
Pearson, Jas.
Pearson, Jno.
Pearson, Mary
Pearson, Thos.
Pearson, Wm.
Phelan, Jas.
Phelan, Jno.
Phelan, Mary
Phelan, Thos.
Phelan, Wm.
Phillips, Jas.
Phillips, Jno.
Phillips, Mary
Phillips, Thos.
Phillips, Wm.
Power, Jas.
Power, Jno.
Power, Mary
Power, Thos.
Power, Wm.
Quigley, Jas.
Quigley, Jno.
Quigley, Mary
Quigley, Thos.
Quigley, Wm.
Quinn, Jas.
Quinn, Jno.
Quinn, Mary
Quinn, Thos.
Quinn, Wm.
Reid, Jas.
Reid, Jno.
Reid, Mary
Reid, Thos.
Reid, Wm.
Reilly, Jas.
Reilly, Jno.
Reilly, Mary
Reilly, Thos.
Reilly, Wm.
Rice, Jas.
Rice, Jno.
Rice, Mary
Rice, Thos.
Rice, Wm.
Richardson, Jas.
Richardson, Jno.
Richardson, Mary
Richardson, Thos.
Richardson, Wm.
Roberts, Jas.
Roberts, Jno.
Roberts, Mary
Roberts, Thos.
Roberts, Wm.
Robertson, Jas.
Robertson, Jno.
Robertson, Mary
Robertson, Thos.
Robertson, Wm.
Robinson, Jas.
Robinson, Jno.
Robinson, Mary
Robinson, Thos.
Robinson, Wm.
Rogers, Jas.
Rogers, Jno.
Rogers, Mary
Rogers, Thos.
Rogers, Wm.
Ross, Jas.
Ross, Jno.
Ross, Mary
Ross, Thos.
Ross, Wm.
Russell, Jas.
Russell, Jno.
Russell, Mary
Russell, Thos.
Russell, Wm.
Ryan, Jas.
Ryan, Jno.
Ryan, Mary
Ryan, Thos.
Ryan, Wm.
Scott, Jas.
Scott, Jno.
Scott, Mary
Scott, Thos.
Scott, Wm.
Shaw, Jas.
Shaw, Jno.
Shaw, Mary
Shaw, Thos.
Shaw, Wm.
Sheridan, Jas.
Sheridan, Jno.
Sheridan, Mary
Sheridan, Thos.
Sheridan, Wm.
Simpson, Jas.
Simpson, Jno.
Simpson, Mary
Simpson, Thos.
Simpson, Wm.
Smith, Jas.
Smith, Jno.
Smith, Mary
Smith, Thos.
Smith, Wm.
Stevenson, Jas.
Stevenson, Jno.
Stevenson, Mary
Stevenson, Thos.
Stevenson, Wm.
Stewart, Jas.
Stewart, Jno.
Stewart, Mary
Stewart, Thos.
Stewart, Wm.
Sullivan, Jas.
Sullivan, Jno.
Sullivan, Mary
Sullivan, Thos.
Sullivan, Wm.
Taylor, Jas.
Taylor, Jno.
Taylor, Mary
Taylor, Thos.
Taylor, Wm.
Thompson, Jas.
Thompson, Jno.
Thompson, Mary
Thompson, Thos.
Thompson, Wm.
Tierney, Jas.
Tierney, Jno.
Tierney, Mary
Tierney, Thos.
Tierney, Wm.
Tobin, Jas.
Tobin, Jno.
Tobin, Mary
Tobin, Thos.
Tobin, Wm.
Tracy, Jas.
Tracy, Jno.
Tracy, Mary
Tracy, Thos.
Tracy, Wm.
Turner, Jas.
Turner, Jno.
Turner, Mary
Turner, Thos.
Turner, Wm.
Walker, Jas.
Walker, Jno.
Walker, Mary
Walker, Thos.
Walker, Wm.
Walsh, Jas.
Walsh, Jno.
Walsh, Mary
Walsh, Thos.
Walsh, Wm.
Ward, Jas.
Ward, Jno.
Ward, Mary
Ward, Thos.
Ward, Wm.
Watson, Jas.
Watson, Jno.
Watson, Mary
Watson, Thos.
Watson, Wm.
Webb, Jas.
Webb, Jno.
Webb, Mary
Webb, Thos.
Webb, Wm.
Whelan, Jas.
Whelan, Jno.
Whelan, Mary
Whelan, Thos.
Whelan, Wm.
White, Jas.
White, Jno.
White, Mary
White, Thos.
White, Wm.
Williams, Jas.
Williams, Jno.
Williams, Mary
Williams, Thos.
Williams, Wm.
Wilson, Jas.
Wilson, Jno.
Wilson, Mary
Wilson, Thos.
Wilson, Wm.
Wood, Jas.
Wood, Jno.
Wood, Mary
Wood, Thos.
Wood, Wm.
Wright, Jas.
Wright, Jno.
Wright, Mary
Wright, Thos.
Wright, Wm.
Young, Jas.
Young, Jno.
Young, Mary
Young, Thos.
Young, Wm.

Teldau, Tellau (mehrmals) 300, 553
Teldau, in der 426
Telleitz 81
Teltbergs-Stücke 648
Tennen-Batz 6
Tenzgaar 252
Tepineitz, am 47
Teplingen 68
Tepsch-Moor 22
Terz, im (Belauer Terz-Wiesen) 36
Teschendorf 355
Tessmoor 336
Testorf 572
Teyendorf 622
Thaurotzenberg 428
Therehen, die 649
Thiedcken, die 206
Thielitz 672
Thieskoten-Berg 130
Thiesmesland 282
Thiessau 283
Thomasburg 493
Thondorf, Gr.- 556
Thondorf, Kl.- 557
Thornsen 191
Thräns 188
Thrimsen 190
Throns Moor 570
Thulbergsfeld 650
Thumbeinen-Feld 36
Thune (A. Wustrow) 69
Thunpadel 233
Thunsen 195
Thurau 28
Tiepel 34
Tiepeln, die 43
Timmeitz 284
Titz-Las, der 265
Tobeinkamp 237
Tobeithen 1a
Tobringen 181
Toberinger obergansschen Stücke, die 183
Tobrückfelde, im 338
Töhn 225
Törwe 573
Törwer Feld, Old- 573
Tolang 201
Tollendorf 285
Tollnesten-Berg 111
Tolstefanz v. 1, 147
Tombein 58
Tomendole 217
Tompey-Wiesen 13
Topel, der 321
Topel, im 426
Topineitz 60
Tornwiesen 9
Tosterglope 455
Trabuhn 29
Träden, die breiten 612
Trafeist 171
Trafeitz, im 160
Tramm 234
Tramskuhlfeld 285
Trannberg 595
Trannenberg 342
Trasfelsberg 265
Trasnitz (Tonsnitz) 535
Trassen-Wiesen 631
Trawes Riethe 506
Trebel (Gr.- u. Kl.-) 182
Trebeler 206
Trebeneitz-Wiesen 33
Trebeneitzen, die 183
Tree, in 673
Trendel 378
Trendelken Stücke 633
Treneweitz 8
Trenpen, die 455
Tresseitz 87
Treweneitz 83
Triangel 394
Tribehnzen-Wiesen 648
Tribeins 639
Tribeneitzen 189
Tribengsfeld 261
Tribian (mehrmals) 47
Tribians Wiese 20
Triebeins-Wiesen 635
Triebel 308
Triebeneitz (7 mal) 20
Triebeneitz, im 89
Triebeneitz-Wiese 27, 139
Triebeneiz 217
Triebneitze, die 370
Triebnitz, die 120
Triems 291, 429
Triems, im 219
Triemswiesen 194, 230
Triemzen Blocke 651
Trieneitz 94, 256, 626
Trieneitz, baben 103
Trieneitz-Wiesen (mehrmals) 231
Trienlase 216
Triens, im 309
Triensen 316
Trieveneitz 131
Trimeitz 143
Trimitz 497
Trineitzen 367
Trinnberg 378
Tripkau (A. Damm.) 235
Tripkau (A. Neuh.) 317
Triseneitz 6
Triten, die 43
Trivian, im 193
Trivolitischen Wiesen, die 538
Triwein 26
Triwein-Felde, am 26
Trochen (Trachen) 672
Trosseitz, achter 87
Trosseitz-Wiesen 87
Tüllau 356
Tünnbusch 267
Tüschau 148
Tüschenholz 301
Tültfeld 366
Tumbein 31
Tummerich Moor 594
Tungen 190
Tungenfeld 276
Tutenlinke, die 424
Tutsen 307
Twehlen 228
Twerseitzen 654
Twillenden 662
Twißeln-Stücke 379

U.

Uhrau-Wiesen 371
Uhstack-Feld 227
Uleitz 233

V.

Vaddensen 149
Vaddohl 282
Valattenberg 223
Vallaschwiesen 229
Vamleitz 201
Vangel 225

Bowles, Carl
  Bowles, Caroline
  Bowles, Oliver
  Bowles, Sarah
  Bowles, Thomas Gibson
  Bowles, William Lisle
  Bowles, William Lisle
  Bowles, William Lisle

Wedderien (A. Hitz.) 286
Wedderſehl 693
Wedelheine 409
Wedesbüttel 410
Weihjoerlein 47
Weinen, auf den (Weiren) 411
Weiſelauey 47
Weiſelnberg 10
Weißelneitz 10
Weitſche 31
Weitſcher Schörties 209
Wellmooren, in den 387
Wellebarsken, kl. 546
Wellenberg 521
Wellendorf 673
Wemmſchbruch 538
Wendebrück 399
Wendemühle 399
Wendendorf 442
Wenden-Wieſen 364
Wendeſſe 708
Wendewiſch 461
Wendiſchbleckede 462
Wendiſche Kirchhof, der 33
Wendiſchen Dorfe, im 464
Wendiſchevern 496
Wendiſche Wieſen 491
Wendiſchthun 463
Wendkenbuſch 674
Wendland v. 1
† Wendsdorf, Hohen 168
Wendſtücke, gr. 274
Wendtorff 484
Weningen (Land) v. 291
We(h)ningen 319
Wenneich 538
Wennekath 497
Wenſchenbruch 484
Wentorf 694
Wentorfer Berg 220
Werbrode, im 100
Werlaveln 2
Weſſelaſen-Heide 547
Weſterbeck 394
Weſtergellerſen 511
Weſterholz 695
Weyhauſen 370
Wibbeſe 237
Wichmannsburg 561
Wickeleitsheide 270
Wickeleitsfeld 270
Wickeleitz 34
Wickerah, auf 201
Wickleitzfeld 248
Widdeitz 49
Widdel, im 305
Widdets 257
Wiebeck (A. Med.) 520
Wiebeck, vor dem 436
Wiebecksabfindung 428
Wiebracksheide 688
Wiebuſche, im 345
Wiebuſchfeld 675
Wiecheln 498
Wiechelnförth 688
Wiedenrode 713
Wiehbuſchen Wieſen 506
Wiehe, im 508
Wieleney-Wieſe 87
Wieneitz 626
Wieneitzberge 519
Wieneitzen 102
Wienekenhorſt 712
Wieneken Kamp 706
Wienitzberg 545
Wienkaben-Weide 89
Wieren-Rade, auf dem 83
Wierk 427
Wierſtorf 697
Wieſenhöfe (8 mal) 422
Wieſenhöfe, am Grohm 327
Wieſenhöfen, hinter den 402
Wieſenhof (mehrm.) 415
Wieſenhofsſtücke 657
Wieſken 87
Wietzetze (A. Hitz.) v. 1, 287
Wietzhorſt 491
Wihdeneitz 46
Wihr-Wieſen 579
Wildfeitz 227
Wildfitz 328
Wildſein (mehrm.) 1 a
Wildſein, im 206, 238
Wildſten (mehrmals) 292
Wilkenſtorf 320
Wilkuhn 630
Willſänk 661
Willſchharrenberg 60
Willſchieren 659
Willſein 146
Willſeink, im 584
Willſeitz 8
Wilnawag 147
Wils, im 93
Wils, bei, achter 95
Wilſche 395
Wilſchein 7
Wilſchuren 30
Wilſede 15
Wilſen, im 26
Wilsk Busk 114
Wilßein 30
Willwerſtrube 227
Wineiz 603
Winkeleitz-Weide 46
Winkſchill 147
Winterweyhe 156
Wippeitzen 94
Wipperaue 580
Wipprau 508
Wirgel 177
Wirgelfeld 174
Wirjahn, im 182
Wirl 165
Wirl (Wirdel) 460
Wirle, in der 165
Wirleberg, Gr., Kl. 165
Wirleſche Mohr 165
Wirreitsberg 126
Wirreitz (mehrmals) 128, 156, 673
Wirreitzen 108
Wirreitz-Heide 237
Wirritz 563
Wirthſein 436
Wiscar 238
Wiscar-Wieſen, auf 238
Wiſchhöfe (mehrmals) 482
Wiſchhof 203, 508
Wiſchkerdei 7
Wiſſein 16
Wiſſel 653
Wiſſetei 11
Wiſſethei 13
Wiſterwiſch 611
Wiſtrick 60, 96
Wiſtricken 145

Wiſtricken 232
Wiſtſchier 66
Wiswedel 359
Wißtreitzen 35
Wittbeleiken 89
Wittdöhren 631
Witteitzbuſch 435
Wittfeitzen, Groß- 153
Wittfeitzen, Klein- 154
Wittſchir 82
Witzberg 463
Witzeetze i. L. 32
Witzeetze i. Dr. 155
Wöhleu 610
Wöhningen 71
Wörgelſtücke 53
Wörgel, boben 53
Wohlberg 693
Wohle, vor dem 693
Wohlenberg, der große 385
Wohlenbüttel 509
Wohlt, der 426
Wohmprey 7
Wohren, die 630
Wohr(sberg) 650
Wolfsdülpe, die 9
Wolkenfeld 222
Wollerſtorf 360
Wolterstorf 33
Wormadig, Gr., Kl. 232
Woter-Acker 196
Wralsk, der 442
Wrechau 288
Wuckenbeck 597
Wübbſenberge (Wültſenberge), auf dem 345
Wuhlfeld 356
Wulfſtorf 499
Wummeneitz 92
Wunderbüttel 361
Wungahlſtücke 122
Wuning (Wuming) 19
Wunski (Wnuski) 10
Wuſſegel 289
Wuſtrow (Amt) v. 1
Wuſtrow (St.) 72

Y.

Yoyeinkum 116

Z.

Zaaten 135
Zaden 198
Zadern 13
Zadrau 238
Zadrau-Wieſe 227
Zadrum-Wieſe 227
Zaebeneiz 53
Zagelapp 198
Zagens 195
Zahrenholz 698
Zahreitzen (die gr., die kl.) 43
Zamoſch 188
Zanehſ 113
Zapuſſen 243
Zaracksfeld 332
Zareitz 117
Zarenthien 624
Zarentins Wieſe 438
Zarenze 149
Zargleben 157
Zarneſ 171
Zarneſ-Wieſen 171
Zarniß 328
Zarreitz 60
Zarten 212
Zarücken 195
Zaſenbeck 362
Zebelin 158
Zebeliner Antheil 117
Zeddiahn 587
Zeeleitz 7
Zeerken 189
Zeetze (A. Clenze) 159
Zeetzer Mühle 159
Zeetze (A. Neuh.) 321
Zeetzer Fuhr 321, 348
Zeetzer See 321
Zehrenberg 210, 211
Zehreneiz-Feld 123
Zehrlanden 431
Zeiben, auf 203
Zeiten, die 219
Zeleitz 13
Zeleitzen 29, 170
Zeleitztennen 170
Zeller Reiſen 100
Zelliener Feld 147
Zepolbenſtiegſtücke 648
Zernien 290
Zerrßen 195
Zerrüthzeits 120
Zetahs-Grund, die 263
Zetau 205
Zethian 79
Zicherie 363
Zickenland 353
Zickdohlſtücke 265
Zidallen 29
Ziebelangtein 88
Ziedelitz, auf der 273
Ziedelitzerberg 273
Ziedels-Gärten 230
Zieleiſchen, die 370
Zieleiſchengärten 394
Zieleitſche 331,351,369
Zieleitſchenfeld 331
Zieleitz 117, 121
Zieleitz, bei 184
Zieleitz, im 411
Zieleitzberg (mehrmals) 161
Zieleitz-Gärten 212
Zieleitz-Wieſen 93
Zielitz-Wieſen 191
Zimmerjahn 3
Ziemſchen 201
Zienitz 250
Zieperbergsfeld 278
Zieritz 574
Zierken 287
Zieſenmoor 350
Zietels, im 433
Zimmel 308
Zipollenberg 658
Zippernah 93
Zirenen 29
Zirkel, am 357
Zitkenpool, großer 466
Zirſen(e)itz, im 633
Ziſſel 577
Zittel, vor dem 678
Zörtz 200
Zomſterlaken 93
Zootſche 352
Zopeneitz 60
Zoſſenberg 115
Zoſtenberg 119
Zove 178
Zove, Gr.- u. Kl.- 165
Zürracken 195
Zuhnsberg 276
Zur Kümme 390
Zwangſchen 87
Zwiebelliſchen 666
Zwitzchuren 2

VI.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Das Geschlecht Wittekind's des Großen und die Immedinger. Nach den Quellen bearbeitet von **E. Freiherr von Usslar-Gleichen.** Mit einer Stammtafel. Hannover, Carl Meyer VII u. 115 S. 3,60 Mk.

Freiherr von Usslar-Gleichen ist den Kennern und Freunden der niedersächsischen Geschichte längst kein Fremder mehr. Vor nunmehr 11 Jahren führte er sich mit einem stattlichen Bande „Beiträge zu einer Familiengeschichte der Freiherrn von Usslar-Gleichen" vortheilhaft in den Kreis der heimischen Geschichtsforscher ein, der über so manchen klangvollen Namen aus dem niedersächsischen Adel urtheilt. Bei manchen Schwäche im Einzelnen stellte das Erstlingswerk des Verfassers doch eine hervorragende Gesammtleistung dar, die auch einen so gewiegten Forscher und gefürchteten Kritiker wie den verstorbenen Göttinger Professor K. Weiland in dem Maaße befriedigte, daß er der nächsten größeren Arbeit von Usslar's mit vollem Interesse entgegensah und ihr eine eingehende Besprechung in den „Göttinger Gelehrten Anzeigen" zu widmen gedachte: eine Absicht, die nur durch seinen frühen Tod vereitelt wurde.

In diesem seinen nächsten Werke behandelte v. U., mit seinen genealogischen Untersuchungen immer tiefer in die Landesgeschichte hineindringend, die „Geschichte der Grafen von Winzenburg" und ihre Beziehungen zu den großen Dynastengeschlechtern Niedersachsens. Auch diesem Buche gebührt ein hervorragender Platz in der neueren geschichtlichen Literatur Niedersachsens. Die Gelehrsamkeit des Verf., die Sicherheit, mit der er den in Urkunden und mittelalterlichen Geschichtsquellen weit zerstreuten Stoff beherrscht, die Kühnheit, mit der er an die schwierigsten genealogischen Probleme, an die dunkelsten Punkte der Geschichte herantritt, und die Fülle neuer Anregungen, Gedanken und Resultate, die seiner, wenn auch etwas ungeregelten Forschungsart entspringt, verdienen hohe Anerkennung. Das Gleiche gilt von den weiteren kleineren Arbeiten v. U's. über die Abstammung der Grafen von Northeim und Katlenburg von

der Gruppe der Ebene, über die wir hinaus wollen. Wir können uns nämlich eine Gruppe denken, die nicht in der Ebene liegt, sondern in einer Fläche, die sich in der Ebene abwickeln läßt. Wir können uns z. B. einen Kreiszylinder denken, der auf einer Ebene rollt, und können dann die Bewegungen des Zylinders betrachten. Wir sind nun imstande, diese Bewegungen in der Ebene darzustellen, indem wir die Bewegungen der Punkte, die auf dem Zylinder liegen, in der Ebene verfolgen. Wir können uns aber auch eine Gruppe denken, die nicht in der Ebene liegt, sondern in einer Fläche, die sich nicht in der Ebene abwickeln läßt. Wir können uns z. B. eine Kugel denken, die auf einer Ebene rollt, und können dann die Bewegungen der Kugel betrachten. Wir sind nicht imstande, diese Bewegungen in der Ebene darzustellen, indem wir die Bewegungen der Punkte, die auf der Kugel liegen, in der Ebene verfolgen.

Damit sind wir in die geometrische Theorie der Gruppen eingetreten. Wir wollen uns nun mit dieser Theorie beschäftigen. Wir wollen uns zunächst mit der Theorie der Gruppen beschäftigen, die in der Ebene liegen. Wir wollen uns dann mit der Theorie der Gruppen beschäftigen, die nicht in der Ebene liegen, sondern in einer Fläche, die sich in der Ebene abwickeln läßt. Wir wollen uns schließlich mit der Theorie der Gruppen beschäftigen, die nicht in der Ebene liegen, sondern in einer Fläche, die sich nicht in der Ebene abwickeln läßt.

Wir wollen uns zunächst mit der Theorie der Gruppen beschäftigen, die in der Ebene liegen. Wir wollen uns dann mit der Theorie der Gruppen beschäftigen, die nicht in der Ebene liegen, sondern in einer Fläche, die sich in der Ebene abwickeln läßt. Wir wollen uns schließlich mit der Theorie der Gruppen beschäftigen, die nicht in der Ebene liegen, sondern in einer Fläche, die sich nicht in der Ebene abwickeln läßt.

Wir wollen uns zunächst mit der Theorie der Gruppen beschäftigen, die in der Ebene liegen. Wir wollen uns dann mit der Theorie der Gruppen beschäftigen, die nicht in der Ebene liegen, sondern in einer Fläche, die sich in der Ebene abwickeln läßt. Wir wollen uns schließlich mit der Theorie der Gruppen beschäftigen, die nicht in der Ebene liegen, sondern in einer Fläche, die sich nicht in der Ebene abwickeln läßt.

mit Sicherheit zu identificieren und die Möglichkeit einer Verwechselung mit anderen Personen von gleichem Namen auszuschließen. Auch die Belegenheit des Güterbesitzes, aus dem die Schenkungen erfolgten, gestattet nicht immer zweifelsfreie Rückschlüsse, zumal da die Zeit, in welche dieselben fallen, im besten Falle nur annähernd zu bestimmen ist. Vollends mißlich erscheint es, aus dem Umstande, ob in den die Schenkung beglaubigenden Zeugenreihen der eine oder andere Zeuge an bevorzugter Stelle steht, Schlüsse auf eine bestehende Verwandtschaft mit dem Schenkgeber ziehen zu wollen. Das schließt nicht aus, daß eine bevorzugte Stellung von Zeugen gelegentlich und vor Allem da, wo Personen in verschiedenen Schenkungen wechselseitig an erster Stelle als Zeugen auftreten, die Annahme einer zwischen ihnen bestehende Verwandtschaft desto wahrscheinlicher macht, wie beispielsweise die auf solche Weise bei v. U. (S. 41) begründete Muthmaßung, daß von den beiden Schwestern Addila und Mathilde, Töchtern des Grafen Ecbert in Engern und der heiligen Ida von Herzfeld, die eine einen Grafen Thuring, die andere einen Grafen Immed (I) zum Gemahl gehabt habe, wirklich an Halt gewinnt.

Es mag im Folgenden an einer Reihe von Fällen gezeigt werden, wie unsicher viele der auf den Fuldaer bezw. Corveyer Schenkregistern und verwandten Quellen beruhenden Schlüsse und Muthmaßungen v. U's. bleiben, und wie gewagt überhaupt die Methode seiner Beweisführung häufig ist.

1) Auf S. 2 erklärt der Verf. die auf der bekannten Erzählung der Vita St. Liudgeri von der Auferweckung des Pferdediebes Buddo beruhende, schon oft discutierte Annahme, daß Wittekind nach seiner Taufe in dem längst wüsten Büddefeld (Budinaveldan) im jetzigen Fürstenthum Waldeck seine Residenz gehabt habe, durch den später zu liefernden Nachweis unterstützen zu können, daß Bilidrud, die erste Gemahlin eines Grafen Esic (von Reinhausen), welche das Kloster Corvey nach dem Catalogus donatorum Corbeiensium aus Büddefeld beschenkte, dem Geschlechte Wittekinds angehört habe. Der Verf. bleibt diesen Beweis indessen schuldig; er bemerkt lediglich a. a. O. (S. 42), man dürfe Bilidrud unbedenklich dem Geschlechte Wittekinds beizählen, „weil wir mit annähernder Gewißheit auf S. 2 festgestellt haben, daß Wittekind nach empfangener Taufe in Büddefeld residierte" und Bilidruds Schenkung an Corvey wahrscheinlich also denjenigen Theil ihres Wittekind'schen Erbes repräsentierte, der ihr aus Büddefeld zugefallen sei. Das ist ein circulus vitiosus in bester Form. Auch kann die Thatsache allein, daß Bilidrud das Kloster Corvey aus ihrem Besitzthum in Büddefeld beschenkte, ihre Zugehörigkeit zum Wittekind'schen Geschlechte in keiner Weise erhärten. Ebenso gut könnte Bilidrud aus dem

Geschlechte des Alfricus und seiner Mutter Hateburg, oder aus dem Geschlechte des Adalbold und seiner Mutter Swanehild sein, welche nach Ausweis der Traditiones Corbeienses (§ 59, 376)[1] gleichfalls das Kloster aus Besitzungen in Büddefeld beschenkt haben, und die doch auch der Verf. nicht dem Wittekind'schen Geschlechte zuzuweisen wagt. Auch wäre die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß Bilidrud ihr Eigenthum in Büddefeld durch ihren Gemahl Esic als Morgengabe oder Wittum erhalten habe, zumal da auch letzterer in den Traditiones als Eigenthümer und Schenkgeber in Büddefeld auftritt.[2]

2) An die Behauptung von dem Wittekind'schen Erbe der Bilidrud reiht v. U. gleich eine verschwenderische Fülle neuer Combinationen. Er nimmt zunächst an, daß die genannte Bilidrud identisch sei mit einer Blitrud, welche nach den Traditiones Fuldenses dem Kloster Fulda einen im Wormser oder Rheingau bezw. im Elsaß belegenen Weinberg schenkte. Aus dieser Schenkung verbunden mit dem Umstande, daß ein Graf Esic nach denselben Traditiones seine im sächsischen Hessengau belegenen Besitzungen um die muthmaßlich gleiche Zeit an Fulda abgetreten habe, schließt der Verf., daß Graf Esic und seine Gemahlin nach dem Rheine übergesiedelt seien. „Zu dieser Annahme", combiniert er wörtlich weiter, „paßt auf's Beste der Inhalt einer undatierten Urkunde aus dem 11. Jahrhundert, nach welcher südöstlich von Geldern ein dem Stift Kaiserswerth zinspflichtiger Ort Rheinhausen (Rinhusen) lag, dessen Gründung wir dem Grafen Esic I. zuschreiben dürfen. Hier wird Bilidrud im Jahre 851 gestorben sein, wie man daraus schließen darf, daß das Kloster Fulda, welches Ursache hatte, das Andenken seiner Wohlthäterin wach zu halten, in diesem Jahre eine Blitrud in sein Todtenbuch eintrug. — Die Nachbarschaft des Ripuariergaues, der Ida's (nb. der zweiten Gemahlin Esic's und nach Usler Tochter des Grafen Ecbert von Engern und der hl. Ida, Großtochter des Grafen Theoderich von Ripuarien) Heimath geblieben zu sein scheint, mag dann Esic's zweite Ehe mit der Tochter Ecberts gefördert haben. Nicht lange nachher kehrte, vielleicht von Idas Bruder, Abt Warin in Corvey, dazu bewogen, das Ehepaar in den Ittergau (worin Büddefeld belegen) zurück." An eine Schenkung, die Ida hier dem Kloster Corvey mit ihrem ganzen Erbe in Helmscheid, angeblich zwischen den Jahren 843 und 856, gemacht hat, knüpft v. U. endlich, hiermit den Kreislauf seiner Combinationen wieder mit Bilidrud und ihrem behaupteten Wittekind'schen Erbe beschließend, die Schlußfolgerung „Ihr Gemahl war also derzeit

[1] Wigand, Traditiones Corbeienses S. 20, 83. — [2] „Tradidit in Budinisfelde, quidquid ibi habuit." Trad. Corb. § 247.

todt, weil nur er der Erblasser dieses, nahe bei Büddefeld gelegenen und von seiner ersten Gemahlin auf ihn vererbten altwittekind'schen Guts gewesen sein kann" (S. 42 f.).

Schade nur, daß von all diesen gehäuften Combinationen kaum eine vor einer eindringenden Kritik Stich halten kann. Es kann ja möglich sein, daß die Blitrud der Fuldenser Traditionen identisch ist mit der Bilidrud des Corveyer Catalogus, wie ja auch die Identicität des Grafen Esic beider Traditionen mit völliger Sicherheit festzustellen ist. Aber die Schlußfolgerung auf eine Übersiedlung des Grafen Esic und seiner Gemahlin nach dem Rhein ist abzuweisen. Ebensogut können wir das fromme Ehepaar nach den um Würzburg belegenen Gauen ziehen lassen, wo eine ausdrücklich als Gräfin bezeichnete, von dem Verf. nicht beachtete Blitrud dem Kloster Fulda eine große Anzahl bedeutender Besitzungen überwies,[3]) oder nach Thüringen, wo ebenfalls eine Blitrud sich dem Kloster geneigt erwies.[4]) Ist die Gemahlin Esic's ein und dieselbe Person mit der bei Würzburg begüterten Gräfin und etwa auch mit der Tradentin des am Rhein belegenen Weinbergs, so würde daraus am ersten und ungezwungensten noch zu schließen sein, daß die Gegend um Würzburg als der Kernpunkt ihrer Besitzungen die Heimath der Gemahlin Graf Esic's gewesen sei. Das Vorkommen eines Ortes Rheinhausen bei Geldern im 11. Jahrhundert läßt natürlich in keiner Weise einen auch nur halbwegs sicheren Schluß auf eine dortige Residenz Graf Esic's und seiner Gemahlin im 9. Jahrhundert zu. Auch was v. U. über die zweite Heirath Esic's mit der Ida, über beider Rückkehr in den Ittergau und Idas dortige Schenkung an Corvey bemerkt, steht auf schwachen Füßen. Zunächst ist durchaus kein sicherer Beweis dafür vorhanden, daß Ida wirklich die Tochter Eeberts und der hl. Ida und folglich eine Enkelin des Grafen Theoderich von Ripuarien, eine Schwester des Abtes Warin gewesen sei. Auch Uslar führt für diese Behauptung irgend welche Gründe nicht an. Warum sollte es also ausgeschlossen sein, daß Ida der Gegend um Helmscheid entstammt sei und hier von Haus aus begütert gewesen sei. Und selbst wenn sie dieses Gut von ihrem Gemahl überkommen hätte, so wäre noch bei Weitem nicht gesagt, daß es, nur weil es nicht weit von Büddefeld lag, altwittekind'sches Erbe gewesen sein müsse. Ich möchte überhaupt sehr bezweifeln, daß Wittekind, auch wenn er sich dauernd in Büddefeld aufgehalten haben sollte, hier erhebliche Besitzungen gehabt habe. Dagegen spricht vor Allem, daß von seinen directen Nachkommen im Manns-

---

[3]) Dronke, Traditiones et antiquitates Fuldenses Cap. IV, Nr. 83, 84. — [4]) Das. Cap. XXXVIII, Nr. 288.

Register angelegt, die eine reiche Fülle historischen Stoffes erschließen. Daneben aber hat er auch bereits begonnen durch Veröffentlichungen verschiedener Art diesen Stoff zu allgemeinerer Kenntnis zu bringen. Abgesehen von Berichten über die Ordnungsarbeiten[1]) verdanken wir ihm eine Schrift über den Lüneburger Kaland[2]), eine Arbeit zur Geschichte des Rathsweinkellers[3]), namentlich aber die bedeutsame Edition, die hier näher zu besprechen Referent sich vorgenommen hat.

Ihr Gegenstand ist Lüneburgs ältestes Stadtbuch, der sog. Donatus burgensium antiquus, in Verbindung mit dem viel weniger umfänglichen, aber kaum minder interessanten ältesten Verfestungsregister. Aus jenem, dessen zeitliche Grenzen durch die Jahre 1289 und 1399 gegeben sind, waren bislang — von Sudendorf, Volger und Bodemann — nur einige wenige Stücke veröffentlicht worden; das Verfestungsregister, das Eintragungen aus den Jahren 1272 bis 1346 enthält, war bisher gänzlich unbekannt, da es erst 1901 von Dr. Reinecke aufgefunden worden ist. Dieser hat also in Anbetracht des allgemein anerkannten hohen Werthes, den derartiges Material insbesondere für die stadt- und rechtsgeschichtliche Forschung hat, sich durch die vollständige Veröffentlichung der beiden Lüneburger Quellen ein unleugbares Verdienst erworben. Und sein Verdienst ist um so größer, als er sehr fleißig, sehr sorgfältig und — last not least — mit Freuden gearbeitet hat, was namentlich in der überaus reichhaltigen Einleitung und den stattlichen, zuverlässigen Registern zu Tage tritt.

Die Einleitung zerfällt naturgemäß in zwei Haupttheile, in deren erstem auf 90 Seiten über den Donat, in deren zweitem auf 14 Seiten über das Verfestungsregister gehandelt wird. Der erste Theil ist wieder in zwei größere Abschnitte gegliedert, die beide eine Mehrzahl von Capiteln umfassen: der eine betitelt sich „Einführung der Handschrift", der andere „Einige Forschungsergebnisse". Jenen eröffnet im Anschluß an die Zusammenstellung einiger sehr allgemein gehaltener Urtheile über den Werth der Stadtbücher eine Litteraturübersicht. In ihr vermissen wir den von Meinardus als Anhang zu seinem Urkundenbuche der Stadt Hameln veröffentlichten Hamelner Donat. Und wenigstens in den Anmerkungen hätte auch des Abdrucks der prächtigen Stadtbücher Braunschweigs gedacht werden sollen, womit im zweiten Bande des Braunschweiger Urkundenbuches begonnen worden ist. Dabei mag zugegeben werden, daß eine geschlossene Veröffentlichung der Stadtbücher manche

---

[1]) Jahresberichte des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg 1896/98 S. 27—92, 1899/1901 S. 113—124. — [2]) Ebenda 1891/95 S. 1—54. — [3]) Ebenda 1899/1901 S. 1—63.

zu ergeben, daß Waltbert's Grafschaft gerade nicht im Gau Threcwiti gelegen habe, wie auch Wilmans aus diesen Worten den Schluß zieht,[7]) daß dieselbe sich nördlich vom Gau Grainga, also in der Richtung nach Wildeshausen und bereits erheblich entfernt von dem südlich des letzteren Gaus gelegenen Gaues Threcwiti erstreckt habe. Ebenso unsicher bleibt die Identificierung des Ortes Pathi, in dem ein Bardo zum Seelenheil seines Bruders Wibert dem Kloster Corvey eine Hörigenfamilie schenkte,[8]) mit dem im Gaue Threcwiti gelegenen Dorfe Pye. Unter diesen Umständen verlieren die Ausführungen des Verf. über den ältesten Besitz der in dem Gau Threcwiti sich erhebenden Bardenburg und über die Zugehörigkeit der Bardonen zu dem Geschlechte Wittekinds erheblich an Halt. Mit Sicherheit ergiebt sich nur, daß ein im Bardengau ansässiger Bardo einen ebenfalls dort begüterten Onkel Waltbert gehabt hat; daß aber dieser Waltbert identisch mit dem gleichnamigen Enkel Wittekinds sei, bleibt lediglich eine Vermuthung v. U.'s, für die keinerlei Beweis beizubringen ist, und die mir nach Lage des Grundbesitzes nicht einmal wahrscheinlich vorkommt. Folglich ist auch die Aufnahme der nachweislichen Blutsverwandten Bardos, des Bischofs Wiberts von Hildesheim wie des Grafen Richert und dessen muthmaßlichen Nachkommen Richert, des Gemahls der Helmburg, Stifterin des Klosters Fischbeck, in den Wittekind'schen Stammbaum zu beanstanden.

4) Besser begründet und mit das Beste an v. U.'s Studie scheinen mir seine Ausführungen über die Ludolfinger und ihre Beziehungen zu dem Geschlechte Wittekinds. Dem Verf. wird darin beizustimmen sein, daß Herzog Ludolf, der Ahnherr dieses Geschlechts, der Sohn und Erbe des Grafen Ecbert und der heiligen Ida gewesen sei. Auch die Geschwister Ludolfs scheinen sämmtlich richtig eingereiht bis auf die eine Ida, die uns bereits bekannte Gemahlin des Grafen Esic. Sehr ansprechend ist ferner v. U.'s Vermuthung, daß der Gemahl von Rudolfs Schwester Mathilde und Ahnherr der Immedinger gleichfalls Immed gehießen haben muß. Zweifelhaft dagegen bleibt die Annahme, daß der Sohn beider, Graf Theoderich, der Schwiegervater König Heinrichs, sich nach dem Tode seiner Gemahlin dem geistlichen Stande gewidmet habe und identisch mit dem etwa gleichzeitig auftauchenden Bischofe Theoderich von Paderborn gewesen sei. Doch soll gern anerkannt werden, daß die Erörterungen des Verf. über die Immeding'schen Erbgüter bei Northeim, mit denen er diese seine Hypothese stützt, nicht ganz ohne Gewicht sind; nur daß sie eine Gewißheit nicht herbeiführen können.

---

[7]) I, 50. — [8]) Trad. Corb. § 106.

unmöglich, confirmare mit Reinecke (S. IX, Anm. 2) als „sicher stellen" zu fassen und — höchst gewaltsam — creditor als Subject zu confirmetur zu ergänzen. Vielmehr übersetze ich: . . . daß, wer immer einem Andern einer Schuld halber pflichtig wird, in dieses Buch eingetragen und durch das Zeugnis der Rathmannen des Jahres, in dem er als Schuldner einzutragen sein wird, als solcher bestätigt werde." Ferner möchte ich den Worten quicunque alteri obligatur pro quocunque debito keine so weite Ausdehnung geben wie Reinecke. Sie zielen meines Erachtens nur auf Verträge, bei denen noch zu erfüllende vermögensrechtliche Leistungen eine Rolle spielen. Und wenn trotzdem auch schon vor 1334 Eintragungen — übrigens nicht in sehr großer Zahl — sich finden, bei denen von solchen Leistungen nicht die Rede ist, z. B. einzelne Erbverzichte, Vergleiche, Quittungen u. A., so beweist das lediglich, daß das ursprüngliche Programm nicht streng innegehalten worden ist, was bei mittelalterlichen Stadtbüchern sehr oft vorkommt.

Erst nach der Übersicht über den Inhalt wird uns eine Beschreibung des Äußern der Handschrift geboten, während doch die umgekehrte Reihenfolge die natürliche gewesen wäre. Die Beschreibung ist von wünschenswerther Ausführlichkeit und wird durch die beigegebenen drei Tafeln wirksam unterstützt. Die angehängten Bemerkungen über die Sprache beschränken sich darauf, das Verhältnis des Lateinischen zum Niederdeutschen festzustellen. Vielleicht hätte es nicht geschadet, wenn sie durch eine kleine Untersuchung über die Ausprägung, die das ungewöhnlich lange, noch bis 1370, fast allein herrschende Latein hier gefunden hat, zu einem eigenen Capitel erweitert worden wären. Denn, wie uns bedünken will, ist diese Sprache im Donat, namentlich während der ersten Jahrzehnte, mit besonderm Ungeschick gehandhabt worden, wodurch das Verständnis erheblich erschwert wird.

Den Schreibern des Stadtbuches gilt das nächste, sehr umfangreiche Capitel. Zuerst wird eine Liste der „Hauptschreiber" aufgestellt: bei einem jeden wird angegeben, wann und welche Abschnitte er geschrieben hat. Daß neben diesen Hauptschreibern noch andere Schreiber an der Handschrift betheiligt seien, wird zwar ausdrücklich gesagt, in welchem Umfange aber, das bleibt ziemlich unklar. Von den 25 Schreibern, die in der Liste unterschieden werden, sind nur acht mit Namen bekannt. Für jeden von diesen acht hat der Herausgeber die ihn betreffenden urkundlichen Nachrichten mit großem Fleiße zusammengetragen. Alle acht waren Kleriker; der zweite in ihrer Reihe bekleidete zuerst das Rectorat der Heiliggeistcapelle, eine Pfründe, die seitdem mit dem städtischen Protonotariat verbunden zu sein pflegte. Der Bedeutung nach nimmt den ersten Platz unter ihnen Klaus Florcke ein, der von

1355 bis 1378 Rathsschreiber war und sich in dem Stadtbuche mit Erfolg auch als Geschichtsschreiber bethätigt hat.

Im zweiten Abschnitt der Einleitung über den Donat legt, wie erwähnt, R. einige Forschungsergebnisse vor. Zu den ersten drei der darin vereinigten Capitel haben die Neubürgerlisten des Stadtbuchs den Anlaß und den Hauptstoff geboten. Zunächst wird unter Heranziehung der einschlägigen Bestimmungen des Stadtrechts vom Bürgerwerden gehandelt. Hier sei nur der Nachweis hervorgehoben, daß Bürgersöhne nicht in die Neubürgerlisten eingetragen wurden und daß auch Frauen das Bürgerrecht erwerben konnten. Ganz analog wurde u. A. in Braunschweig verfahren, wie die Neubürgerlisten im Braunschweiger Urkundenbuche lehren. Im folgenden Capitel sind die Neubürgerlisten zahlenmäßig verarbeitet worden. Es ist namentlich Werth darauf gelegt, die Schwankungen des Bevölkerungszuwachses, den Lüneburg durch Einwanderung erhielt, zur Anschauung zu bringen, und zu dem Behuf hat der Herausgeber auch den jüngern Bürgerdonat berücksichtigt, der die Listen des ältern bis 1605 fortsetzt. Eine besonders auffällige Steigerung zeigt der Zuzug im sechsten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Ihre Ursache sieht Reinecke zweifellos mit Recht in der starken Entvölkerung der Stadt durch den schwarzen Tod.

Das letzte der drei Capitel über die Neubürger ist zugleich das erste von ebensovielen über die Namen. Denn um die Herkunft der Neubürger — dies die Capitelüberschrift — festzustellen, war ja der Herausgeber auf die von Land- oder Ortschaften abgeleiteten Familiennamen als einzige Quelle angewiesen. So erklärt es sich, daß in diesem Capitel auch die auf Örtlichkeiten innerhalb der Stadt Lüneburg zurückgehenden Familiennamen untergebracht sind, obwohl sie über die Herkunft von Neubürgern nichts zu melden vermögen, vielmehr mindestens zum großen Theil alteingesessenen Familien angehören. Hiernach werden wir zuvörderst mit dem Vornamenschatze des Donats bekannt gemacht: die fremdsprachigen Namen werden von den deutschen gesondert, die am meisten gebrauchten oder wenigstens häufiger auftretenden den ungewöhnlichen gegenübergestellt. Wenn dabei die Frauennamen Ewe und Myeke mit als deutsche bezeichnet werden, so ist das ein Versehen, denn Ewe ist gewiß nichts anderes als Eva, Myeke aber, wie z. B. das Braunschweiger Urkundenbuch lehrt, Koseform zu Euphemia[5]). Und

[5]) Lübben stellt Myeke zu Maria. Das ist freilich etymologisch wohl berechtigt, allein sowohl in Braunschweig als in Lüneburg und vermuthlich in Niedersachsen überhaupt hat man noch im 14. Jahrh. den Namen der Gottesmutter nie als Vornamen verwendet, offenbar um ihn nicht zu profanieren.

nach den braunſchweigiſchen Quellen wäre auch Kine kein deutſcher Name, denn dort findet er ſich nur als Koſeform von Katharine. Immerhin muß die Frage offen bleiben, ob nicht anderswo Kine auch für Kunigunde gebraucht worden ſei, da von Lübben die mit Kine auf's Engſte verwandte Form Kinneke auf jenen Namen zurückgeführt wird und die Verwendung einer Koſeform für zwei verſchiedene Grundnamen durchaus nichts ungewöhnliches iſt.

Im unmittelbaren Anſchluß an die Vornamen werden die aus ihnen entſtandenen Familiennamen, alſo Patronymika und dergl., beſprochen und dieſen wieder — ohne erſichtlichen engeren Zuſammenhang — ein paar kleinere Klaſſen von Familiennamen, die von äußeren oder inneren Eigenſchaften der zuerſt Benannten hergenommenen ſowie die imperativiſchen Namen, angereiht. Erſt der dritten großen Klaſſe der Familiennamen, den Berufs- und Gewerbenamen, iſt ein neues, eigenes Capitel eingeräumt, in dem u. A. intereſſante Ausführungen über die Erblichkeit dieſer Namen begegnen, nebenher aber auch das Innungsweſen Lüneburgs im 14. Jahrhundert geſtreift wird. Nach dieſer Inhaltsangabe ſchließlich noch ein allgemeines Wort über die drei Namencapitel. Sie ſcheinen dem Ref. nicht ſtraff und folgerichtig genug disponiert zu ſein, was auch daraus hervorgeht, daß eine lange Anmerkung (S. LII, Nr. 3) für Nachträge und Ergänzungen hat geſchaffen werden müſſen. Und mit dieſem Mangel eng verwandt iſt der andere, daß der Herausgeber über ſeine urſprüngliche Abſicht, „nur die Hauptgeſichtspunkte klar zu ſtellen, von denen aus die Nutzbarmachung des Perſonenregiſters zu erfolgen habe“ [6]), weit hinausgegangen iſt, ohne jedoch damit eine erſchöpfende Bearbeitung des Namenmaterials im Donat geliefert zu haben. So würde weniger mehr geweſen ſein.

Vollauf befriedigen muß dagegen das nächſte Capitel „Vögte und Ratmannen bis 1400“. Alle weſentlichen Punkte des wichtigen Gegenſtandes ſind mit Klarheit behandelt, auch genaue Liſten der Vögte ſowohl wie der Rathmannen für die angegebene Zeit aufgeſtellt worden. Ein näheres Eingehen auf den reichen Inhalt verbietet ſich hier, zumal die beiden letzten Capitel dieſes Abſchnitts, die den im Donat vorkommenden Rechtsgeſchäften gewidmet ſind, noch einige Bemerkungen erfordern. Reinecke hat ſich im Ganzen an die von Fabricius in ſeiner Ausgabe des älteſten Stralſunder Stadtbuches gewählte Eintheilung der Rechtsgeſchäfte angeſchloſſen und zwar beſpricht er in dem erſten der beiden Capitel die Schuldverſprechen, die bei weitem den meiſten Raum im Donat einnehmen, in dem andern die übrigen Rechtsgeſchäfte. Die Leiſtung als

[6]) S. XLIV, Anm. 1.

Ganzes zu beurtheilen ist Ref., da ihm die nöthigen juristischen Kenntnisse fehlen, nicht wohl im Stande, doch muß er bekennen, daß er in Bezug auf manche Einzelheiten abweichender Meinung ist. Die wichtigeren darunter seien hier zur Sprache gebracht. Das über die Form der rechtlichen Eintragungen Gesagte war der materiellen Erörterung der Rechtsgeschäfte vorauszuschicken; wo es jetzt steht, am Ende des zweiten Capitels, hinkt es entschieden nach. Gleich im Anschluß daran war über die Abänderung und Tilgung der Eintragungen zu sprechen, nicht aber am Ende des ersten Capitels, wo die betreffende Notiz ganz in der Luft schwebt. In demselben Capitel sind die Ausführungen über die Verpfändung und diejenigen über die Bürgschaft weit von einander getrennt, obwohl doch hier wie dort die Sicherung des Gläubigers der springende Punkt ist Zu jenen sei noch ein besonderes Wort verstattet. Der Herausgeber theilt die Verpfändungen in zwei Klassen: in die eine weist er die Fälle, in denen das Pfand von vorherein zur Verfügung des Gläubigers gestellt, in die andere die, in denen es bloß für den Fall der Nichterfüllung des Schuldversprechens ausgesetzt wird. Diese Unterscheidung hat doch nur dann Sinn, wenn unter Verpfändungen der ersten Art lediglich solche verstanden werden, die dem Gläubiger ein sofort in Kraft tretendes Nutzungsrecht am Pfande gewähren. Allein bei der Mehrzahl der Fälle, die Reinecke der ersten Klasse zuweist, ist davon keine Rede, vielmehr gehören sie materiell durchaus zur zweiten Klasse. Besonders deutlich tritt das bei der Verpfändung eines halben Prahms im Jahre 1314 (S. 90, Z. 9) hervor, die unter der ausdrücklichen Bedingung geschieht, daß die Gläubiger die Erträge des Pfandes erst dann genießen sollen, wenn die Schuld bis zu einem bestimmten Termine nicht zurückgezahlt sein wird[7]). Wieso ist da das Pfand von vornherein zur Verfügung gestellt?

Bei der Erwähnung der Schuldzinsen wird behauptet, daß sie in einem Falle 30% betrügen. Die fragliche Eintragung (S. 58, Z. 31) lautet: „Frau Hanne, Lambert Rodes Witwe, schuldet der Frau Elisabeth, Johann Helmolds Witwe, 5 Mark Pfennige; dafür weist sie ihr an dem von Johann Stenhusen bewohnten Hause eine jährliche Einnahme von 24 Schillingen an, bis Elisabeth ihre Pfennige voll zurückerhalten haben wird." Es ist zuzugeben, daß

[7]) Ebenso liegt die Sache offenbar in dem ziemlich gleichzeitigen Falle der Verpfändung eines Kahns (S. 89, Z. 21). Nur muß hier erst eine Textverderbnis dadurch gehoben werden, daß man Z. 23 statt „si tunc solverit" „si tunc non solverit" liest. Reinecke selbst faßt die Stelle S. LXXXI, Anm. 16, so auf, als ob non dort stände.

Reineckes Auslegung, wonach die 24 Schillinge die Verzinsung des Darlehns seien, sprachlich durchaus möglich ist, aber sie ist nicht unbedingt nöthig. Man kann die Worte auch dahin deuten, daß jene Hausrente zur Tilgung der Schuld dienen soll. Und Ref. möchte dies deshalb thun, weil er gegen die Annahme eines Zinsfußes von 30 % um dessen abnormer Höhe willen die schwersten Bedenken hegt. Allerdings geht ja, die Richtigkeit der zweiten Annahme vorausgesetzt, die Tilgungsquote in der Schuldsumme nicht restlos auf, doch braucht man sich daran nicht zu stoßen: die zur Tilgung dienende Hausrente war eben offenbar eher begründet worden als die zu tilgende Schuld. Bei der Gelegenheit sei auf eine allerdings über dreißig Jahre jüngere Eintragung (S. 103, Z. 17) hingewiesen, die in höchst interessanter Weise Zinszahlung in Verbindung mit Amortisierung festsetzt.

Was sodann das Capitel „Sonstige Rechtsgeschäfte" anbetrifft, so wird man der Einordnung der Einzelfälle in die verschiedenen Rubriken nicht immer zustimmen können. Handelt es sich bei dem Eintrage S. 120, Z. 31 wirklich um eine Schenkung im eigentlichen Sinne, sprechen nicht vielmehr die Worte cessit et donavit im Verein mit dem Sachverhalte: Übertragung aller Rechte an einer bei der Stadt Hildesheim gekauften, aber seit drei Jahren nicht gezahlten Rente durch den Käufer, einen Priester, an einen Bürger, für eine Cession gegen Entgelt?[8]) Diese Frage führt auf die allgemeinere, ob denn überhaupt trotz des vielfach schwankenden und unklaren Sprachgebrauchs im Donat die von Reinecke angestrebte strenge Unterscheidung zwischen Schenkungen, Überweisungen und Vergabungen im Bereiche der Möglichkeit liege, ganz abgesehen davon, daß Überweisung und Vergabung doch wohl im Wesentlichen identische Begriffe sind. Ein nicht gerade glücklicher Ausdruck scheint gewählt zu sein, wenn von Erwerb durch Zeugnis geredet wird hinsichtlich einer Entscheidung (S. 162, Z. 25), die zwischen zwei Parteien strittige Sülzgüter im Besitze der einen beläßt, weil sie ihn nach Zeugenaussagen schon viele Jahre lang ausgeübt hat. Freilich spricht auch Fabricius von solchem Erwerbe, allein unfraglich mit besserem Rechte, denn er kann sich dabei auf die wirklich gebrauchte Wendung per testimonium acquisivit berufen. Schließlich sei noch erwähnt, daß von den Belegen für Pacht und Miethe der zweite (S. 28, Z. 35) gestrichen werden muß. Denn das domum exponere kann dort nur von einer Verpfändung verstanden werden,

[8]) Auffällig ist hier das Mißverhältnis zwischen der Rente, 10 Mk., und dem dafür gezahlten Capital, 30 Mk. Ein Zinsfuß von 33 1/3 % wird sich für diese Zeit — Mitte des 14. Jahrh. — selbst bei Leibrenten sonst nicht nachweisen lassen.

wie schon der Vergleich mit der unmittelbar vorher und der unmittelbar nachher verzeichneten Abmachung — beides ganz analoge Fälle — zur Genüge lehrt. Ebenda bedeuten die Worte de consilio uxoris nicht „auf Anrathen", sondern „mit Wissen und Willen der Gattin", in welchem Sinne consilium außerordentlich häufig gebraucht wird. Offenbar hatte die Ehefrau des Schuldners gewisse Eigenthumsrechte an dem verpfändeten Hause, die ihre Zustimmung nöthig machten.

Der zweite Haupttheil der Einleitung, der uns sachgemäß über das Verfestungsbuch unterrichtet und zwar sowohl über das Äußere der Handschrift als auch über ihren Inhalt, giebt zu besondern Bemerkungen keine Ursache. Nur soviel soll gesagt werden, daß die Eintragungen in ihren thatsächlichen Angaben über die einzelnen Verbrechen viel weiter gehen, als beispielsweise die braunschweigischen Verfestungsregister und somit diese in Bezug auf Anschaulichkeit und kulturhistorische Reichhaltigkeit übertreffen. Dagegen besteht zwischen dem Donat und den braunschweigischen Degedingebüchern das umgekehrte Verhältnis.

So sind wir bis zum Kern des Werkes, dem Textabdruck, vorgedrungen. Er umfaßt insgesammt 276 Seiten, wovon 265 auf den Donat, 11 auf das Verfestungsregister entfallen. Über den Inhalt braucht nichts mehr gesagt zu werden, nur die vom Herausgeber geübte Textbehandlung bedarf noch der Besprechung. Zunächst einige Äußerlichkeiten. Ref. theilt den Standpunkt derer, die aus dem Textdruck nach Möglichkeit verbannt wissen wollen, was, dem Auge als fremde Zuthat auffallend, die Klarheit des Satzbildes zu stören geeignet ist. Demnach hätte er erstens gewünscht, daß der Herausgeber sich für die Trennung der Recensions- von den erklärenden Noten entschieden hätte. Denn jene hätten ja einfach unter den betreffenden Zeilenzahlen aufgeführt und so weitaus die meisten Anmerkungsweiser im Text erspart werden können. Ferner aber würde es aus demselben Grunde zweckmäßig gewesen sein, auf die Verwendung der runden und eckigen Klammern im Text zu verzichten und über die durch sie gekennzeichneten Ergänzungen u. dergl. in den Recensionsnoten Rechenschaft abzulegen. Dieser Punkt gewinnt noch an Wichtigkeit dadurch, daß die runden Klammern von Reinecke zu sehr verschiedenen Zwecken gebraucht werden. Sie umschließen sowohl unsichere oder — z. B. bei abgekürzten Vornamen — aus andern Einträgen gewonnene Auflösungen als auch Wiederherstellungen radierter Wörter als endlich in der Handschrift übergeschriebene Erläuterungen. Der Benutzer muß also bei jedem Vorkommen der runden Klammern erst darüber sich klar zu werden suchen, welcher von den bezeichneten Fällen vorliegt, und das ist nicht immer ganz leicht, da die Noten nur

zuweilen Auskunft geben. Hier auch noch ein Wort über die Bezeichnung nicht ausfüllbarer Lücken durch Punkte. Reinecke hat, je nachdem es sich um größere oder kleinere Lücken handelt, einen bis vier Punkte gesetzt. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn je ein Punkt stets ein und derselben Einheit, sei es einem Buchstaben, einer Silbe oder einem Worte entspräche. Dieser Grundsatz ist aber kaum durchführbar — man denke nur an die Schwierigkeiten bei mehrzeiligen Lücken — und darum hat auch Reinecke sich nicht von ihm leiten lassen. In Folge dessen ist aber der Wechsel zwischen einem, zwei oder mehr Punkten ziemlich zwecklos geworden, denn ein zuverlässiger Maßstab ist hiermit nicht gegeben. So vertritt z. B. ein Punkt meist wohl ein fehlendes Wort, nicht ganz selten aber auch deren mehrere (so S. 36, Z. 10). Solches Schwanken kann zu Mißverständnissen führen, weshalb Ref. für richtig hält, jede Lücke, ob groß oder klein, durch die konventionellen drei Punkte anzuzeigen, über ihren Umfang aber, wenn nicht schon der Zusammenhang einen Schluß darauf zuläßt, in den Anmerkungen das Nöthige zu sagen.

Soviel über das Äußerliche der Textbehandlung. Wie ist nun die weit wichtigere Aufgabe gelöst worden, einen gesicherten und zugleich lesbaren Text darzubieten? Daß Dr. Reinecke seine oft recht widerspenstigen Vorlagen gewissenhaft und richtig abgeschrieben hat, darf nicht bezweifelt werden. Daß er die Eintragungen des Verfestungsbuches in die gehörige chronologische Ordnung gebracht hat, verdient Anerkennung. Über die bei der Interpunktion befolgten Grundsätze kann sich Ref. hier nicht näher auslassen: sie sagen ihm nicht durchweg zu, indeß schafft ja jeder nachdenkende Mensch sich mehr oder weniger eine eigene Interpunktion. Was aber die Textkritik anlangt, so fühlt Ref. sich verpflichtet, seine Meinung darüber ausführlicher zu begründen. Die Bedeutung der Stadtbücher beruht doch in erster Linie in ihrem Inhalt, nicht in ihrer sprachlichen Form, zumal wenn sie lateinisch abgefaßt sind. Deshalb ist bei ihrer Herausgabe so weitgehende Zurückhaltung, wie sie wichtigeren Sprachdenkmälern gegenüber vielleicht geboten sein mag, nicht am Platze, vielmehr sind offenbare Fehler, die bei der Abfassung mit untergelaufen sind, zu bessern, natürlich unter Angabe der ursprünglichen Lesart in den Noten. Zu solchen Besserungen bietet nun das, wie erwähnt, ungewöhnlich schlechte Latein des Lüneburger Donats reichlichen Anlaß, jedoch hat sich der Herausgeber häufig nicht dazu entschließen können, sie vorzunehmen. So ist S. 21, Z. 20 complacenti nicht in complacens, S 53, Z. 24 tamen nicht in certamen, S. 22, Z. 27 und öfter redimerit nicht in redemerit, S. 35, Z. 22 venturo nicht in ventura, S. 110, Z. 31 derelicta nicht in dereliete, S. 118, Z. 12 constitute nicht

in constituta, S. 55, Z. 22 rore nicht in rure, S. 98, Z. 21 ad nicht in aut geändert, S. 100, Z. 24 das zweite dabit nicht gestrichen worden. In verschiedenen dieser Fälle freilich bleibt ungewiß, ob man es nicht vielleicht mit Druckfehlern zu thun hat[7]), weshalb es doch wohl besser gewesen wäre, wenn der Herausgeber die Fehler, die er nicht ausmerzen wollte, nicht nur zuweilen, sondern ausnahmslos durch ein sic! in der Note hervorgehoben hätte. Die bisher besprochenen Anstöße beschränken sich auf einzelne Wörter, es fehlt aber auch nicht an solchen, die auf ganze Sätze sich erstrecken. Dahin gehören z. B. die Stellen S. 26, Z. 7 ff., S. 87, Z. 13 f. und S. 120, Z. 20 f. Hätte hier nicht Dr. Reinecke Besserungsvorschläge machen oder sich wenigstens über den vermutlichen Sinn der nothleidenden Sätze äußern müssen? Der Benutzer, der die Handschrift überhaupt nicht, Inhalt aber und Sprachgebrauch der Quelle nicht so genau wie der Herausgeber kennt, entbehrt dieser Hülfen ungern.

Die Erschließung des Textes durch Register hat sich Reinecke mit besonderem Eifer angelegen sein lassen. Er bietet uns deren nicht weniger als vier, nämlich ein Ortsregister, ein Personenregister, ein Personenregister nach Ständen und ein Sachregister, die zusammen den stattlichen Umfang von 166 Seiten haben. Da diese Register sorgfältig gearbeitet sind, wie schon früher betont worden ist, ist ihre Brauchbarkeit nicht zu bestreiten, nicht unwesentlich wird sie dadurch erhöht, daß die Belegstellen nicht nur nach der Seiten-, sondern auch nach der Zeilenzahl citiert werden. Demgemäß wird jeder ernsthafte Benutzer des Werkes dem Herausgeber für seine Register aufrichtigen Dank wissen, wenn er auch vielleicht mit ihrer Anlage nicht durchweg einverstanden sein mag. Bei der Ausarbeitung eines Registers, das mehr sein soll als eine Summe von handwerksmäßig zusammengestoppelten Citatenreihen, sind eine Menge schwieriger Überlegungen anzustellen, die nicht jeden zu denselben Ergebnissen führen werden. Unter diesem Gesichtspunkt wollen die folgenden Bemerkungen betrachtet sein: nicht als apodiktische Entscheidungen, sondern als — freilich gehörig durchdachte — Ansichtsäußerungen.

Zunächst sei die Frage aufgeworfen, ob es zweckmäßig war, das Personenregister vom Ortsregister zu trennen. Hier soll nur ein Nachtheil der Trennung hervorgehoben werden. Der Verfasser hat sich dadurch der Möglichkeit beraubt, die so überaus zahlreichen von Ortschaften hergenommenen Familiennamen unmittelbar an die betreffenden Ortsnamen anzureihen, wie es z. B. im Register zum

[7]) Solche sind sicherlich S. 109, Z. 5 heredos statt heredes S. 144, Z. 26 vestigetur statt vestietur.

Braunschweiger Urkundenbuche geschehen ist, auch dann, wenn der Ort selbst in den Urkunden nicht begegnet. Bei diesem Verfahren wird jedem, auch dem in der Topographie und dem Dialekte der fraglichen Landschaft unbewanderten Benutzer die Herkunft jedes derartigen Familiennamens, wenn sie überhaupt festzustellen ist, sofort klar. Wie wenig das bei dem andern Verfahren der Fall ist, mag ein praktisches Beispiel lehren. In Reineckes Personenregister begegnet der Familienname de Honekes-, Honnekesbotle. Daß er von einer Ortschaft herstammt, liegt ja auf der Hand, aber der Benutzer, der die Lüneburger Haide nicht genau kennt, kann nicht ohne Weiteres sagen, von welcher. Er sieht deshalb im Ortsregister nach, aber ohne Erfolg, denn ein Ort Honekesbotle kommt in den beiden Quellen nicht vor. Will sich also jener nicht bei einem nescio beruhigen, so muß er sich, hat er andere Urkundenbücher Niedersachsens nicht zur Hand, aus einem Ortslexikon Raths erholen und kann von Glück sagen, wenn er nach langem Suchen sein Honekesbotle in Hankensbüttel wieder erkennt. Wie viel rascher würde er zum Ziele gelangt sein, wäre er gleich von Honekesbotle auf Hankensbüttel verwiesen worden.

Eine weitere Frage, die sich aufdrängt, betrifft die Behandlung der sowohl in der ursprünglichen deutschen, als in lateinischer Fassung begegnenden Familiennamen. In erster Linie sind es vom Beruf oder von Eigenschaften hergenommene, daneben aber auch solche, die örtliche Beziehungen zum Ausdruck bringen. Nun ist doch wohl nicht zu leugnen, daß die Übersetzung eines Namens keinen neuen Namen schafft, also ein secundäres Moment ist. Deshalb wäre es in unserm Falle das Natürliche gewesen, wenn der Herausgeber durchweg die nächstliegende deutsche Namensform als maßgebend angesehen, d. h. unter ihr auch alle die Stellen aufgeführt hätte, an denen die lateinische gebraucht wird. Allein er ist mit einer Ausnahme — unter Hoyke sind auch die Belege für Vestis eingetragen — ganz anders verfahren. Häufig hat er der lateinischen Form den Vorzug gegeben. So finden wir alle Träger des Namens de Arena oder vam Sande unter dem Stichworte de Arena, alle Träger des Names de Molendino oder van der Molen unter de Molendino, so sind alle Goltsmed unter Aurifaber, alle Sodmester unter Magister Putei mit verzeichnet. Noch häufiger aber sind ohne Rücksicht auf die in der gleichen Bedeutung begründete Zusammengehörigkeit die deutschen so gut wie die lateinischen Namensformen zu Stichwörtern selbständiger Artikel gemacht worden. Streng von einander geschieden sind die Belegstellen für van dem Berge und de Monte, van der Heyde und de Merica, bi deme Kerchôve und apud Cimiterium, Batstovere und Stuparius, Glasewerte und Vitrifex, Hoke und Penesticus, Kok

und Cocus, Kroger und Caupo, Luchtenmaker und Candelarius oder Candelator, Molnere und Molendinarius, Müntere oder Müntmester und Monetarius, Schroder und Sartor, Sedeler und Sellifex, Smed und Faber, Timmerman und Carpentarius, Tolnere und Telonearius, Grote und Magnus, Lange und Longus, Junge und Juvenis, Kint und Puer, Rode und Rufus, Witte und Albus, Wise und Sapiens u. ſ. w. Dieſe Trennung erſcheint um ſo bedenklicher, als ſie zur Folge gehabt hat, daß man mehrfach Angehörige ein und derſelben Familie, ja ſogar ein und dieſelbe Perſon an verſchiedenen Stellen des Regiſters antrifft. So iſt der Rathmann Nicolaus Puer, der in den Jahren 1291—1307 vorkommt, doch höchſtwahrſcheinlich ein Vorfahr des Bürgers Nicolaus Kind, der 1333 und 1341 genannt wird, ſo iſt Johannes Tolnere von 1292 nicht minder wahrſcheinlich identiſch mit Johannes Telonearius von 1291 bis 1293.

Ganz kurz ſei endlich auf einen dritten Punkt hingewieſen. In den die größere oder geringere Beliebtheit der einzelnen Vornamen veranſchaulichenden Artikeln ſind die Koſenamen als abgeleitete grundſätzlich unter den Vollnamen mit aufgeführt. Das läßt ſich wohl rechtfertigen, wenngleich andererſeits auch die Sonderung einiges für ſich hat: erſtens dienen ja, wie früher ſchon betont, manche Koſeformen zur Vertretung mehrer Vollnamen, und ferner iſt es von Intereſſe, auch die Koſeformen auf ihre Häufigkeit mit einander zu vergleichen. Wie man ſich aber auch entſcheiden mag, ſo iſt in dem einen wie dem andern Falle Conſequenz von Nöthen. Deshalb befremdet es, daß der Herausgeber die Koſeformen Aleke, Drude, Hille, Wobbeke, Brand, Deninghus, Eghelingh, Heyso, Janeke u. ſ. w. für ſich abgehandelt und nicht zu den Vollnamen Alheydis, Gertrudis, Hildegundis, Wolburgis, Hildebrandus, Daniel, Ekbertus, Henricus, Johannes geſtellt hat.

Hiermit ſei dieſe Beſprechung abgeſchloſſen. Man wird ihr den Vorwurf ungebührlicher Länge machen und gewiß nicht ohne Grund. Allein an einer Entſchuldigung fehlt es dem Ref. nicht: die große Bedeutung und der vielſeitige Inhalt der Publication reizten ihn, ſich in ihre Einzelheiten zu vertiefen, und zum Bericht darüber reichte der Durchſchnittsraum einer Bücheranzeige nicht aus. Berechtigter noch dürfte vielleicht ein zweiter Tadel ſein, der nämlich, daß Ref. zuviel von den kleinen Mängeln des Werkes und zu wenig von ſeinen großen Vorzügen geredet habe. Deshalb ſei hier die hervorragende Sorgfalt, die der Herausgeber auf ſeine Arbeit verwendet hat, wiederholt ausdrücklich anerkannt. Hoffentlich wird er mit gleichem Erfolge noch viele andere Schätze des Lüneburger Stadtarchivs zu Nutz und Frommen der Wiſſenſchaft heben!

Braunſchweig. H. Mack.

Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover von der ersten Anwendung eines Pulvergeschützes in Deutschland im Jahre 1365 bis auf die Gegenwart. Nach authentischen Quellen bearbeitet von J. Frhr. v. Reitzenstein, Kgl. Sächs. Hauptmann a. D. 3 Theile mit zus. 1091 Seiten. Leipzig 1896—1900. gr. 8°. 19 Mk.

Freiherr von Reitzenstein gehört zu den zahlreichen Officieren, die nach ihrer Verabschiedung ihre geistige Kraft ganz in den Dienst der heimischen Geschichte und vor Allem der Kriegsgeschichte gestellt haben. Dem nach einem geeigneten Operationsfelde für seine Thätigkeit Suchenden konnte es nicht entgehen, daß das große und grundlegende Werk von Sichart über die Geschichte der Königlichen Hannoverschen Armee, das naturgemäß in erster Linie die Entwickelung und die Geschichte der Gesammtverbände der hannoverschen Truppen verfolgt, den Specialwaffen, insbesondere der Cavallerie und der Artillerie nicht überall genügende Beachtung schenkt. Indem daher v. R. sich entschloß, seine Studien vorwiegend diesen bisher vernachlässigten Zweigen der vaterländischen Heeres- und Kriegsgeschichte zuzuwenden, nahm ihn zunächst ein intensives Interesse an den Kriegsereignissen des Jahres 1866 gefangen. So entstand im Jahre 1891 die Erstlingsschrift des Verf. „Die Kgl. Hannoversche Artillerie im Kriege 1866" (Bremen 1891). Ihr folgte ein Jahr später eine erheblich umfangreichere Arbeit: „Die Kgl. Hannoversche Cavallerie und ihre Stammkörper von 1631—1866, mit besonderer Berücksichtigung der Thätigkeit im Kriege 1866". Im Jahre 1896 veröffentlichte der Verf. dann unter dem Titel „Ehrengedächtnis der im Kriege von 1866 gebliebenen Officiere und Mannschaften der Kgl. Hannoverschen Armee" eine weitere Schrift, die jedoch neben einer namentlichen Liste der Gebliebenen und den Bildern der gefallenen Officiere und Unterofficiere im Wesentlichen nur eine Beschreibung ihrer Grabstätten und Denkmäler enthält. Seine Hauptthätigkeit aber hatte der Verfasser inzwischen auf eine eingehende Darstellung der Geschichte des Geschützwesens und der Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover von den ersten Anfängen im 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart gerichtet, und es zeugt von der eisernen Beharrlichkeit des Verf., daß es ihm gelungen ist, diese große Aufgabe im Laufe weniger Jahre in einem umfänglichen dreitheiligen Werke von annähernd 1100 Seiten zu bewältigen.

In seinen sämmtlichen Schriften und vor Allem in seinem hier näher zu besprechenden Hauptwerke zeigt sich v. R. als ein ebenso verständnisvoller wie sorgsamer und gewissenhafter Arbeiter. Von Haus aus Infanterist, hat er sich auch in das technische Detail des Geschützwesens bis zu völliger Beherrschung des Stoffes hineingearbeitet, so daß man nirgends die Führung des kundigen

Fachmannes vermißt; und ebenso hat er die Anstände, die dem nicht fachmännisch geschulten Historiker bei der Behandlung geschichtlicher Aufgaben in den Weg treten, in bemerkenswerthem Grade zu überwinden vermocht. Das zeigt sich schon in der Art, wie er das umfängliche Quellenmaterial heranzieht und verwerthet. Vielleicht hätte man wünschen mögen, daß der Verf. die von Sichart nicht hinreichend ausgebeuteten reichhaltigen Bestände des Königlichen Staatsarchivs zu Hannover einer systematischen Nachlese unterzogen hätte. Auch die Archive der größeren braunschweig-lüneburgischen Städte bergen, wie der gehaltvolle Aufsatz des Oberstleutnant a. D. Meier „Die Artillerie der Stadt Braunschweig" (Zeitschrift des Harzvereins, 1897) zeigt, eine Fülle von Material zur Geschichte des städtischen Geschützwesens. Eine solche umfassende Heranziehung des heimischen Actenmaterials war aber für den Verf. wohl schon durch seinen entlegenen Wohnort erschwert; auch hat ein persönlicher Aufenthalt am Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel ergeben, daß hier wenigstens das ziemlich umfangreiche Actenmaterial viel Spreu und wenig Weizen enthielt (s. S. 1070).

An bisher unbekanntem handschriftlichen Material hat es dem Verf. darum aber doch nicht gefehlt. So hat v. R. die in Gmunden befindlichen werthvollen Aufzeichnungen der berühmten hannoverschen Artillerieofficiere von Bobartt und Brückmann benutzen können, die sehr gründliche und ausführliche Nachrichten über die Entwickelung des hannoverschen Geschützwesens um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts enthalten. Ferner aus der Zeit des 19. Jahrhunderts den reichhaltigen Nachlaß des Generalfeldzeugmeisters und langjährigen Chefs des hannoverschen Artilleriewesens Grafen von der Decken und die Aufzeichnungen des Generalleutnants Müller, des letzten Commandanten der hannoverschen Artillerie u. s. w. In der gedruckten Litteratur ist der Verf. völlig zu Hause; auch von den in Zeitschriften verstreuten Aufsätzen und Mittheilungen ist ihm kaum etwas entgangen. Von den bisherigen Darstellungen der hannoverschen Armeegeschichte ist natürlich besonders Sichart benutzt, von allgemeinen kriegswissenschaftlichen Werken M. Jähns, dessen monumentalen Werken über die Geschichte des Kriegswesens und der Kriegswissenschaften der Verf. namentlich in den eingestreuten allgemeinen Übersichten über die Entwickelung des Geschützwesens in Deutschland folgt. Beispielsweise beruhen die Ausführungen v. R.'s über den deutschen Ursprung des abendländischen Geschützwesens und die Sage von der Erfindung des Schießpulvers, wie der Verf. übrigens selbst hervorhebt, durchgehends auf den Angaben Jähns'.

Bei der Sichtung und Verwerthung des übernommenen oder neu herangezogenen Quellenmaterials verfährt der Verf. umsichtig

und gelegentlich nicht ohne Kritik. Vielleicht hätte letztere hinsichtlich mancher Überlieferungen etwas schärfer einsetzen können. So möchte die landläufige Behauptung, daß Herzog Albrecht von Braunschweig-Grubenhagen bei der Vertheidigung seines Schlosses Salzderhelden im Jahre 1365 gegen Friedrich den Strengen, Markgrafen von Meißen und Burggrafen von Thüringen, zum ersten Male in Deutschland ein Pulvergeschütz gebraucht habe (S. 5. 12 ff.), doch nicht mit solcher Sicherheit zu vertreten sein; vielmehr scheinen die Worte in Rothes Thüringer Chronik „Diz waz dy erste buchse dy yn dissin landin vernommen wart" streng genommen nur zu ergeben, daß der Gebrauch von Geschützen im Thüringischen bis dahin unbekannt geblieben war. In den niedersächsischen Landen dürfte dieser Gebrauch schon früher seinen Anfang genommen haben, wenn die überlieferte Nachricht auf Richtigkeit beruht, daß Herzog Magnus der Jüngere von Braunschweig im Jahre 1370, also wenige Jahre nach 1365 bereits viele Geschütze besessen und zur Befestigung des Schlosses auf dem Kalkberge bei Lüneburg verwandt habe.

Möchte man dem Urtheil des Verfassers hier und da eine schärfere Beigabe von Kritik wünschen, so zeichnet es sich auf der anderen Seite durch schlichte Sachlichkeit aus. Auch wo sein hannoverscher Patriotismus stark in den Vordergrund tritt, wie bei der Erörterung des Jahres 1866, sucht er doch die Sachlichkeit und Objectivität des Historikers zu wahren. Er ist stets bereit, die auf eigener Seite gemachten Fehler, wie die Zersplitterung der hannoverschen Artillerie in der Schlacht bei Langensalza und die ungenügende Ausnützung des erfochtenen Sieges seitens der hannoverschen Heeresleitung einzuräumen, und nicht minder willig zeigt er sich, die außerordentliche Tapferkeit der Preußen bei Langensalza mit Wärme hervorzuheben (vgl. S. 944). So wird auch der Leser, der den specifisch hannoverschen Standpunkt des Verf. nicht theilt, nie Gefahr laufen, seine Gefühle verletzt zu sehen, vielmehr wird er an der allezeit vornehmen Tonart, in der v. R. auch die für ihn schmerzlichen Ereignisse bespricht, nur seine Freude haben können.

Auch sonst weiß der Verf. seinen Leserkreis zu fesseln. Weit entfernt, ihn mit einer trockenen Aufzählung und Zusammenstellung technischer Details zu ermüden, reiht er dieselben vielmehr in frischer und lebendiger Darstellung in den Strom der geschichtlichen Begebenheiten und kriegerischen Ereignisse ein. Eine klare und übersichtliche Anordnung des in 12 Zeitabschnitte eingetheilten Stoffes macht es dem Leser leicht, sich in dem umfänglichen Werke rasch zu orientieren. Der letzte Zeitabschnitt umfaßt, wie nebenbei bemerkt sei, da von einer hannoverschen Artillerie seit 1866 nicht mehr die Rede sein kann, nur die weitere Geschichte der braun-

ſchweigiſchen Artillerie bis zum Jahre 1900 und verweilt beſonders bei der Thätigkeit der braunſchweigiſchen Batterie im Kriege 1870/71. Eine farbige Uniformtafel und eine Anzahl Abbildungen ſind willkommene Beigaben zum dritten Bande. So hat das Reitzenſteinſche Werk nicht nur den Beifall der militäriſchen Fachblätter, ſondern auch den eines weiteren Leſerkreiſes gefunden, und auch Ref. ſteht nicht an, es den beſten Arbeiten über das hannoverſche und braunſchweigiſche Heerweſen zuzuzählen.

Friedrich Thimme.

Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild von Friedrich Uhlhorn. Mit Bildnis. Stuttgart 1903, Verlag von D. Gundert. VI und 322 S.

Früher als man hätte hoffen und erwarten können, hat der am 14. Dec. 1901 verſtorbene Abt Uhlhorn ein würdiges biographiſches Denkmal erhalten. Der eigene Sohn, Friedrich Uhlhorn, Paſtor zu Hameln, hat es ſich nicht nehmen laſſen, dem heimgegangenen Vater dieſen Liebesdienſt zu erweiſen. Nicht ohne Bedenken iſt er an dieſe Aufgabe herangetreten: noch ſind ja die Acten, auf Grund deren ſich erſt die volle amtliche Wirkſamkeit des Verſtorbenen ſchildern läßt, in ihrer ganzen Ausdehnung nicht zugänglich; auch mochte es ſich fragen, ob gerade ein Sohn, der mehr noch als andere gewohnt iſt, mit den Augen der Liebe und Verehrung zu ſehen, das richtige Augenmaß für die wahre Geſtalt und die Größe des Vaters haben werde. Aber dafür wäre in den Händen eines Andern von der Fülle perſönlicher Erinnerungen und von dem Schatze von Briefen, Tagebuchblättern und Notizen aus dem Nachlaſſe des Abtes, die doch für Niemanden ſo reichhaltig fließen und ſo durchſichtig bleiben wie für die nächſten Angehörigen, ſicherlich vieles verloren gegangen. So kann man es dem Verf. nur Dank wiſſen, daß er ſeine Bedenken zurückgeſtellt hat. Und wie er ſich ſeiner Aufgabe entledigt hat, wird man ihm gern nachrühmen, daß er ſich redlich beſtrebt hat, der Wahrheit zu dienen und bei aller kindlichen Pietät doch gerecht zu urtheilen. Wohl geht durch das Ganze ein apologetiſcher Zug, und in der Beurtheilung der liberalen Gegner Uhlhorn's, wie etwa des Paſtors Baurſchmidt aus den Zeiten des Katechismusſtreits oder des Paſtors Weingart neueren Angedenkens läßt der Verf. die ſonſt geübte und wohlthuend berührende Zurückhaltung bisweilen miſſen; aber er läßt doch auch die Schattenſeiten in dem Bilde des Vaters durchblicken. Alles in Allem iſt ſein Buch eine überaus werthvolle Gabe, nicht bloß durch die Reichhaltigkeit der Materialien zu einer Geſchichte dieſer Perſönlichkeit und zugleich zu einer Geſchichte der hannoverſchen Landeskirche, in der Uhlhorn ſo ganz und gar, man möchte ſagen reſtlos aufging, ſondern

auch als ein in den wesentlichen Zügen wohlgetroffenes und anschauliches Charakterbild, das bereits die Ansätze zu einer richtigen Gesammtwürdigung der Bedeutung Uhlhorn's enthält. Besonders glücklich kommt in der Biographie die Vielseitigkeit in der Wirksamkeit Uhlhorn's zur Geltung. Was er als theologischer Schriftsteller wie als Prediger, als Kirchenpolitiker wie als die Seele aller Bestrebungen für die innere Mission unter großen Schwierigkeiten und Anfechtungen geleistet oder erstrebt hat, wird uns in dem Lebensbilde allseitig erschlossen. Das ganze kirchliche Leben mit seinen mannigfaltigen Lebensäußerungen, vor Allem mit seiner reichen Liebesthätigkeit entrollt sich vor unseren Augen, und Niemand wird sich, auch wenn er der Persönlichkeit Uhlhorn's innerlich fremd gegenüber steht, dem Totaleindruck verschließen können, daß es Ströme lebendigen Wassers gewesen sind, die von dieser äußerlich so unscheinbaren Gestalt auf allen Gebieten kirchlichen Lebens und weit über dieses hinaus ausgegangen sind.

Nach einer Richtung freilich möchte man das Charakterbild Uhlhorns noch vertieft sehen, nach der genetisch-psychologischen. Man erfährt in dem Buche wohl von den Wandlungen, die diese innerlich reiche und dabei so ungemein receptionsfähige Natur durchgemacht hat, man sieht aber nicht überall klar darüber, wie und warum sich die Entwickelung so vollzogen hat, und welches beispielsweise die inneren Gründe für die auf S. 97 berührte Änderung in der theologischen und kirchenpolitischen Anschauung Uhlhorns in der zweiten Hälfte der 50er Jahre gewesen sind. Es hängt das damit zusammen, daß der Verf. uns die Persönlichkeit seines Vaters vielleicht zu isoliert, zu sehr losgelöst von den Gestalten derer vorführt, die seine geistige und kirchliche Entwickelung beeinflußt haben, wie auch derer, die ihm als Freunde und Collegen im Amte nahegestanden sind. Wir lernen ja manche von ihnen nach Art und Bedeutung näher kennen, unter jenen vor Allem die Göttinger Universitätslehrer Lücke und Ehrenfeuchter, unter diesen die beiden ersten Präsidenten des Landesconsistoriums, Lichtenberg und Mejer. Mit besonderer Liebe und zugleich mit seinem Geschick ist von dem Verf. die Gestalt Lichtenberg's gezeichnet worden, der in der That eine der anziehendsten und bedeutendsten hannoverschen Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts gewesen ist. Dagegen treten andere Persönlichkeiten, die nicht ohne tiefgehende und nachhaltige Wirkung auf Uhlhorn geblieben sind, in der Biographie mehr in den Hintergrund als man wünschen möchte. Das gilt vor Allem von den Vertretern der orthodox-lutherischen Bewegung, den Petri, Münkel, dem Münchmeyer'schen Brüderpaar u. s. w.; aber auch das Verhältnis zu Ritschl und anderen Theologen der freieren Richtung möchte man noch tiefer verfolgt sehen. Hat es doch gerade bei Uhlhorn

der Biograph, wie uns scheinen will, nöthig, sorgsam und liebevoll den Einflüssen nachzugehen, die seine Entwickelung bedingt haben. Denn nicht als eine geschlossene Persönlichkeit stellt sich Uhlhorn dem Beschauer da, die aus sich heraus den Weg der eigenen Entwickelung findet und ihre Zeit und ihre Umgebung meistert, sondern es tritt bei ihm deutlich die stete innere Wechselwirkung zu Tage, die zwischen der Persönlichkeit und den sie umgebenden geistigen Potenzen besteht. Wir sehen in Uhlhorn das Bild eines Mannes, dessen Weg nicht eben schnurgerade verläuft, sondern vermöge der anderen Personen und Gewalten innewohnenden geistigen Anziehungskraft bald mehr nach rechts, bald mehr nach links abbiegt, um schließlich doch immer wieder in die ursprüngliche mittlere Linie einzulenken. Ref. ist weit entfernt, hiermit den öfter erhobenen Vorwurf der Schwäche und des Schwankens begründen zu wollen; er möchte vielmehr auf den nur durch die feinste psychologische Analyse ganz zu erschöpfenden Reichthum, die Vielseitigkeit und Feinfühligkeit der Individualität Uhlhorn's hinweisen, der den geistigen Gehalt der verschiedensten Richtungen — nur der Überschwänglichkeit ist er immer abhold geblieben — objectiv zu würdigen und in sich aufzunehmen und zu verarbeiten vermochte, um ihn der Kirche dienstbar zu machen. Denn das ist, wie Verf. mit Recht hervorhebt, bei Uhlhorn der Grundgedanke seiner amtlichen und außeramtlichen Thätigkeit gewesen: wie er eine selbständige, lebensfähige und innerlich lebendige lutherische Volkskirche in Hannover schaffe, von der dann auch ein Einfluß auf das Lutherthum in ganz Deutschland ausgehen könne. Unter diesem Gesichtspunkte ist all sein Thun und Lassen zu begreifen, und so auch sein Verhalten in und nach der Krise von 1866, wo ihm als „Mann der Kirche zuletzt die Kirche doch noch mehr am Herzen lag als das selbständige hannoversche Königreich" (S. 159), wie in der früheren Periode des Katechismusstreits.

Es möge uns gestattet sein, bei den beiden letztgenannten Punkten, die ein allgemeineres geschichtliches Interesse berühren, etwas länger zu verweilen. Mit dem Bilde, das der Verf. von dem Verlaufe des Katechismusstreites entwirft, sich hier z. Th. eng an die Darstellung seines Vaters in dem Abrisse der hannoverschen Kirchengeschichte anschließend, wird man sich nicht ganz ohne Einschränkung einverstanden erklären können. Auch bleibt bei dieser Episode noch Manches dunkel. Man wüßte namentlich gern, in wie weit es gerade Uhlhorn und die übrigen Vertreter des geistlichen Kirchenregiments gewesen sind, die auf König Georg in dem Sinne der verfehlten unvermittelten und obligatorischen Einführung des Katechismus eingewirkt haben. Man weiß ja zur Genüge, daß in den Kreisen der Regierung die sogenannten „Hintermänner" des

Katechismus nicht zu ſuchen geweſen ſind, daß die Frage der Einführung des Katechismus im Geſammtminiſterium gar nicht zur Berathung verſtellt geweſen iſt, daß der Juſtizminiſter von Bar, der ſeit dem Tode des Cultusminiſters von Bothmer auch deſſen Miniſterium verwaltete, der Angelegenheit theilnahmlos gegenüber geſtanden, daß Graf Borries ſeine warnende Stimme erhoben hat. Und wenn es Uhlhorn mit den übrigen geiſtlichen Berathern des Königspaares geweſen iſt, deren Stimme hier ausſchlaggebend in's Gewicht fiel, ſo hat man weiter zu fragen: wie war es möglich, daß ein ſo nüchterner Beobachter und zugleich ein ſo genauer Kenner der niederſächſiſchen Kirchengeſchichte (in der es an analogen Vorgängen aus früherer Zeit keineswegs fehlt) wie Uhlhorn ſich über die Gefahren, die die Einführung des neuen Katechismus damals wohl noch mehr als ſonſt heraufbeſchwor, im Unklaren bleiben konnte? Daß Uhlhorn an ſich keineswegs der Mann geweſen iſt, um den Wünſchen und Neigungen des Königspaares zu ſehr nachzugeben, das lehrt die Darſtellung des Verf. zur Genüge. Wir hören, daß er noch bei dem letzten Male, wo er den König ſprach, Einwendungen machte, als dieſer ſeinen „faſt myſtiſchen" Gedankengängen von ſeiner königlichen Würde Ausdruck verlieh. Als dann im Juni 1866 Uhlhorn eines Tages in die Villa Solms gebeten wurde und hier veranlaßt werden ſollte, den König zu einer Entſchließung im öſterreichiſchen Sinne zu beſtimmen, hat er, der ſich ſtets von aller Einmiſchung in die Politik fern gehalten hat, es beſtimmt abgelehnt, ſein beichtväterliches Verhältnis dazu zu mißbrauchen. Mit dieſem Verſuche, Uhlhorn zu einem Advokaten der öſterreichiſchen Partei zu machen, will freilich nicht ſtimmen, was der Verf. im Anſchluſſe daran erzählt (S. 153): „In jenen entſcheidenden Tagen, an welchen es ſich um die Annahme oder Ablehnung der preußiſchen Vorſchläge handelte, war Uhlhorn gerade im Henriettenſtifte. Da kommt die Königin und eilt auf ihn zu mit den Worten: „Danken Sie Gott mit mir, Herr Conſiſtorialrath, wir gehen jetzt mit Preußen". Ref. kann nicht umhin, dieſe Äußerung, hinſichtlich deren ein Mißverſtändnis obgewaltet haben muß, entſchieden als apokryph zu bezeichnen. Sie kann ſchon darum nicht ſo gefallen ſein, weil in jenen Tagen niemals ein Zuſammengehen mit Preußen beſchloſſen geweſen iſt.

Mag ſich nun auch dem Profanhiſtoriker in manchen Einzelzügen ein anderes Bild von Uhlhorn's Antheil an den Ereigniſſen wie von ſeiner Geſammtbedeutung ergeben als dem Verf., der vorzugsweiſe den ſpecifiſch kirchlichen Standpunkt vertritt, ſo wird doch auch jener mit ſeiner Anerkennung und ſeinem Danke für das gebotene Lebensbild des Mannes, der ſelbſt unter die bedeutenden Hiſtoriker einzureihen iſt, nicht zurückhalten. Und in dieſen Dank werden

auch die Mitglieder des Historischen Vereins für Niedersachsen, dem Uhlhorn so lange Jahre hindurch in unermüdeter Treue vorgestanden hat, mit besonderer Wärme einstimmen. Möge das Lebensbild des Verewigten auch in den Kreisen der Vereinsmitglieder die Heimstätte finden, die es verdient! Friedrich Thimme.

W. Nedderich, Wirthschaftsgeographische Verhältnisse, Ansiedlungen und Bevölkerungsvertheilung im Ostfälischen Hügel- und Tieflande. Mit 2 Karten. Stuttgart, J. Engelhorn, 1902. 179 S. 8°. 9 *M*.

Nedderichs Buch bildet einen Theil der „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde", im Auftrage der Centralcommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland herausgegeben von Dr. A. Kirchhoff, und zwar den Band XIV, Heft 3. Die Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde sollen dazu helfen, die heimischen landes- und volkskundlichen Studien zu fördern, indem sie aus allen Gebieten desselben bedeutendere und in ihrer Tragweite über ein bloß örtliches Interesse hinausgehende Themata herausgreifen und darüber wissenschaftliche Abhandlungen hervorragender Fachmänner bringen.

Der Verfasser behandelt das Gebiet der Innerste, Leine und zum Theil auch der Oker. Um den Gegensatz zwischen Hügel- und Tiefland hervortreten zu lassen, wird ein Theil der schon nördlich von Hildesheim beginnenden Tiefebene mit in das Gebiet der Untersuchung gezogen und dieses folgendermaßen abgegrenzt: Die Südgrenze bildet eine Linie, welche am Nordrande des Harzes von der Oker ab nördlich von Vienenburg über Gandersheim sowie am Nordrande der Hilsmulde entlang läuft und sich dann, den Elfas und Vogeler umfassend, nach Nordwesten wendet. Im Westen wird das Gebiet durch die Hilsmulde, den Osterwald und Deister abgeschlossen, während die nördliche Begrenzung eine gerade Linie bildet, welche sich in geringer Entfernung nördlich von Hannover in östlicher Richtung bis zur Oker zieht. Die Ostgrenze bildet die Oker.

Das treffliche Buch Nedderichs gliedert sich in einen allgemeinen und einen speciellen Theil. Im ersteren zeigt der Verf. treffend, wie sich das behandelte Gebiet seinem geologischen Aufbau, seiner oro- und hydrographischen Gliederung nach in einer Reihe natürlicher Landschaften gliedert. Er behandelt die Verbreitung der einzelnen Gesteinsformationen und zeigt, wie dieselben im Verein mit der verticalen Gliederung und der reichen Bewaldung dem Betriebe einer rationellen Landwirthschaft bestimmte Grenzen gezogen hat. Er deckt auf, wie sämmtliche vorkommende Gesteine, ausgenommen den Buntsandstein, einen mehr oder weniger fruchtbaren Boden liefern, dessen Ertragsfähigkeit vielfach noch durch das

darüber gelagerte Alluvium und Diluvium erhöht wird. Er weist nach, wie der Mensch und der Boden zusammengehören, wie beide in ein reciprokes Abhängigkeitsverhältnis getreten sind und noch treten; wie der Bewohner nicht bloß zum Diener, sondern auch zum Herrn seiner Scholle und seiner Umgebung geworden ist und noch wird; wie seine Beschäftigung und Lebensweise, wie die Entstehungsart, Lage und Form seiner Ansiedlungen durch den Boden bedingt werden. Abgesehen von der Entstehung, von dem historischen und ökonomischen Charakter der Siedlungen, ergeben sich dem Verfasser für die Lage aller Siedlungen des behandelten Gebietes 10 allgemeine Sätze. Er zieht Vergleiche zwischen den Ansiedlungen hinsichtlich ihr Größe im Gebirge und in der Ebene, in Bezug auf die Zusammensetzung der Bevölkerung — ob landwirthschaftlichen oder industriellen Charakters — in Bezug auf ihre Lage auf den verschiedenen geologischen Formationen u. s. w. Bei der Behandlung der Verkehrsverhältnisse stellt sich dem Verf. auch in diesem Gebiete unseres Vaterlandes die unverhältnismäßig größere Bedeutung der Wasserwege gegenüber den Landwegen im Mittelalter dar. Wenn die Hauptflüsse Leine, Innerste, Fuse und Oker auch nur in einem Theile ihres Laufes schiffbar waren, so genügte das doch, um bei den schlechten Landwegen des Mittelalters ihnen eine erhöhte Bedeutung zu geben. Während heute die Schifffahrt auf den genannten Flüssen gar keine größere Bedeutung mehr hat, zogen diese Wasserwege auch die großen Handelsstraßen an, hatten Hannover und Braunschweig durch die Leine resp. Oker Handelsverbindung mit Bremen. Bei der Berechnung der Volksdichte vertheilt der Verf., Ratzel, Hettner und Uhlig folgend, die Bewohner nicht gleichmäßig über das ganze Gebiet, da dadurch falsche Bilder entstehen würden, sondern er versucht eine größere Naturtreue dadurch zu erreichen, daß er die Menschen möglichst an ihren wirklichen Wohnplätzen darstellt, daß er eine bevölkerungsstatistische Grundkarte entwirft.

Der specielle Theil unseres Buches beschäftigt sich mit den Ansiedelungen und wirthschaftsgeographischen Verhältnissen sowie der Zusammensetzung und Vertheilung der Bewohner in den einzelnen natürlichen Landschaften des ostfälischen Hügel- und Tieflandes. Das ostfälische Hügelland begreift den Zug von Salzgitter und Lutter, die Becken von Lutter, Bockenem, Groß-Rhüden und die Gandersheimer Senke, die Gronauer Mulde, das Hildesheimer Bergland, die Hilsmulde nebst Vogeler und Elfas, den Osterwald, Saupark und Deister. Das Tiefland behandelt die Umgegend von Hannover, die Ebene nördlich von Hildesheim und die Umgebung von Braunschweig westlich der Oker. — Überall hat der Verfasser nicht nur die höchst umfangreiche Litteratur herangezogen, sondern

sich auch der dankenswerthen und lohnreichen Mühe unterzogen, für seine Arbeit Material von Landwirthen, Industriellen und Gewerbetreibenden, von Beamten und Behörden, ja selbst durch Bereisung der betreffenden Gegenden heranzuschaffen.

Daß auch Ungenauigkeiten, ja selbst kleine Versehen dem Verfassers unterlaufen sind, ist von dem Recensenten im Braunschweigischen Magazin (März-Heft 1903) für Braunschweig gezeigt worden. Für statistische Angaben ist dies ja auch leicht erklärlich; denn Nedderich ist vielleicht gar nicht in der Lage gewesen, die allerneuesten Quellen zu benutzen, da sein Buch schon 1902 im Druck erschienen ist, während die Berichtigungen des betreffenden Recensenten augenscheinlich auf Rühland (Die Wohnplätze des Herzogthums Braunschweig, Braunschweig 1902) beruhen. Auch für andere Theile treffen die statistischen Angaben nicht mehr zu, wie wir an der Hand der allerjüngsten Veröffentlichungen feststellen konnten. Wir wollen dies jedoch übergehen, um nicht dem Vorwurfe der Nörgelei und Kleinigkeitsklauberei preisgegeben zuwerden; auch würden manche statistische Berichtigungen schon jetzt antiquiert sein; statistica sunt statistica.

Nedderichs Werk wird trotz der kleineren Ungenauigkeiten seinen hohen wissenschaftlichen Werth behalten, wie auch der Recensent im Braunschweigischen Magazin trotz seiner Ausstellungen gern anerkennt, und darf auf's Wärmste empfohlen werden.

Stempell.

Dr. Paul Huber, Der Haushalt der Stadt Hildesheim am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Leipzig, Jäh & Schunke, 1901. VI und 148 S.

Den Haushalt der Stadt Hildesheim für die angegebene Zeit darzustellen, war insofern ein glücklicher Gedanke, als es sich dabei im Wesentlichen darum handelt, für einen verhältnismäßig ziemlich beschränkten Zeitraum ein reiches, durch Richard Doebner veröffentlichtes und bequem nutzbar gemachtes Material (U.-B. der Stadt Hildesheim, Th. 5: 1379—1415, Th. 6: 1416—1450), das obendrein von seinem Herausgeber schon bis zu einem bestimmten Grade vorbearbeitet worden war (Th. 6, S. IX—LIV), für die nähere Erkenntnis durch eine systematische Bearbeitung fruchtbar zu machen.

Wie der Verf. seinen Stoff gliedert, erhellt aus folgender Inhaltsübersicht: I. Einleitung (S. 1—3), II. Das Urkunden-Material (S. 4—7), III. Das Münzwesen (S. 8—13), IV. Die Finanzverwaltung (S. 14—20), V. Die städtischen Sonderhaushalte (S. 21 bis 44), VI. Die Einnahmen (S. 45—71), VII. Die Ausgaben (S. 72—126), VIII. Das Schuld- und Creditwesen (S. 127—148). Wie man sieht, nehmen die beiden Cap. VI und VII mehr Raum

ein, als die übrigen sechs zusammen. In Cap. VI werden besprochen: A. Die ordentlichen Einnahmen (S. 45—68): I. Die Einkünfte aus dem städtischen Besitzthum (S. 45—52), II. Die städtischen Abgaben: 1) Die Gebühren (S. 52—56), 2) Directe Steuern: a. Der Schoß (S. 56—63), b. Die übrigen directen Steuern (S. 63—66), 3) Die indirecten Steuern (S. 66—68); B. Die außerordentlichen Einnahmen (S. 68—71). In Cap. VII giebt der Verf. zunächst eine Übersicht (S. 72—78) und behandelt alsdann: A. Die ordentlichen Ausgaben (S. 78—122): I. Gehälter, Löhne und sonstige Bezüge der städtischen Bediensteten (S. 78—105), II. Die Ausgaben für das Bauwesen (S. 105—113), III. Die Ausgaben für Pferde und Zuchtstiere (113—116), IV. Die Ausgaben für Geschütz und Waffen (S. 116—120), V. Ausgaben für Bewirthung von Gästen (S. 120—121), VI. Verschiedene kleinere regelmäßige Ausgaben (S. 121—122); B. Die außerordentlichen Ausgaben (S. 122—126).

Bei der Durchsicht der Arbeit wird man gern anerkennen, daß der Verf. seiner Aufgabe Verständnis entgegengebracht und an ihrer Lösung mit Fleiß und Geschick gearbeitet hat. Was ihm fehlt, ist vor Allem die nöthige Beherrschung der mittelniederdeutschen Sprache. Am krassesten zeigt sich das auf S. 137, wo er als die einschneidendste Bestimmung des Gesetzes von 1342 Jan. 25 (Doebner 1, Nr. 918) Folgendes anführt: „Jeder Besitzer von Haus und Wohnung *muß sich verpflichten*, innerhalb der nächsten zehn Jahre von diesem seinem Besitzthum eine Leibrente oder wiederkäufliche Zinsrente zu verkaufen oder es anderweitig zu verpfänden. An wen er dies thun wollte, blieb seinem Belieben anheimgestellt. Mit anderen Worten: Es durfte nicht geduldet werden, daß sich noch irgendwo ein schuldenfreies Fleckchen befand". Die betreffende Stelle lautet aber: Ok sint we des rades worden, dat allermalk *wol mot* in sineme hus unde in siner wôninge gulde vercopen oder versetten uppe wedercop eder uppe liftucht, weme he wel, bynnen den neysten teyn jaren und ein Blick in Schiller-Lübbens Mittelniederdeutsches Wörterbuch (3, S. 126—127) würde den Verfasser belehrt haben, daß moten, wol moten: die *Freiheit haben, dürfen* bedeutet, daß also das Verständnis der auf zehn Jahre ertheilten Erlaubnis zum Verkauf von Renten und Leibrenten in den Worten: weme he wel gesucht werden muß. Außerdem vermisse ich, um mich kurz auszudrücken, die nöthige historische Schulung, was sich darin äußert, daß der Verf. einerseits allzukühn folgert und Behauptungen ohne Beweise aufstellt, andererseits an abweichenden Ansichten stillschweigend vorübergeht oder der vor ihm gethanen Arbeit nicht ihr volles Recht widerfahren läßt. S. 61—62 wird gesagt, 1428 habe der Schneider Kersten Knevel wegen Steuer-

hinterziehung und Meineides auf dem Scheiterhaufen geendet: quellenmäßig wird 1429 Kersten Knevel, nachdem er vorher im Gefängnis gesessen hat (5, S. 444) verbrannt (S. 435, 443, 445) und in demselben Jahre bucht die Rathsrechnung Entfanghen van Kersten Knevels gelde, dat he dem rade nicht vorschotet hadde, 153 Pfund (S. 425), also nicht als „hinterzogene Summe", sondern als nicht verschoßtes und deshalb confisciertes Capital, von dem jedoch der Rath 1429 und 1430 kleinere Summen an Kersten Knevels Gläubiger (S. 446, 455, 456) und größere Summen 1431 an seine Wittwe (S. 475) und 1442 an seinen Schwiegervater (S. 668; vgl. 4, Nr. 56) zurückgiebt: für den behaupteten Zusammenhang zwischen den beiden Thatsachen der Schoßhinterziehung und des Verbranntwerdens fehlt folglich jeder Beweis. Seite 45, Anm. 1, wird auf meine Besprechung von Doebner's Urkundenbuch Th. 5 u. 6 in den Hans. Geschbl. 1896, S. 181—208 hingewiesen und gesagt: „die Resultate liegen der folgenden Darstellung theilweise zu Grunde"; daraufhin hätten aber nicht (S. 6–7) 24 Zeilen wörtlich abgedruckt werden sollen, ohne das Verhältnis durch Anführungszeichen deutlich zu machen. S. 57 werden Schoßbetrag und Gesammteinnahme für die Jahre 1379—1450 zusammengestellt, ohne darauf hinzuweisen, daß die gleiche Zusammenstellung auch schon von Doebner 6, S. XVII gemacht worden ist.

Näher einzugehen vermag ich nur auf das verhältnismäßig kurze, aber besonders wichtige 7. Capitel, das der Finanzverwaltung gewidmet ist. In ihm beginnt der Verf. mit einem Überblick über die Entwickelung der Rathsverfassung und gedenkt der Veränderungen, die 1345, 1435 und 1445 mit derselben vorgenommen wurden. Schon vor 1345 gliedert sich der Gesammtrath in drei Gruppen (Doebner I, Nr. 412: We rade alle dre), die in einem dreijährigen Turnus einander ablösen, in den sitzenden Rath und die beiden Nachräthe (I, Nr. 949: ut deme sittenden rade unde ut jowelkeme narade), welche letztere auch dem sitzenden Rath gegenüber als Nachrath zusammengefaßt werden (I, Nr. 950: in deme sittenden . . rade eder in dem narade); jede Gruppe besteht aus 12 Rathsmitgliedern (I, Nr. 372: duodecim consules), an deren Spitze ein Bürgermeister (I, Nr. 949, 950) steht. Den Ausdruck: we radmanne vore unde na, den i. J. 1317 28 Personen, vermuthlich doch alle derzeitigen Mitglieder des Gesammtraths, von sich gebrauchen, bezieht der Verf. mit Unrecht auf „die Gruppe, welche *vor* dem jeweils „sitzenden Rathe", und diejenige, welche *nach* ihm im sitzenden Rathe saßen" (S. 17, Anm. 1). Seine Charakterisierung der Functionen des Sitzenden Raths als „vorwiegend berathender und beschließender Natur" und des Nachraths als Vollzugsbehörde entspricht den Quellenzeugnissen keineswegs: vgl. z. B.

Ich bin der Ansicht, daß es sich hier um einen Irrtum handelt. Ich habe mich bei meinem Aufenthalt in Berlin mit Herrn Dr. Hellmann darüber unterhalten, und er hat mir gesagt, daß er sich nicht erinnern könne, jemals eine Mitteilung über Gewitterbeobachtungen gemacht zu haben. Ich habe auch im Gegensatz zu Dr. Hellmann die Beobachtungen nicht für wertlos gehalten, sondern habe sie nur für nicht ausreichend gehalten, um daraus Schlüsse ziehen zu können. Ich habe auch nicht gesagt, daß ich die Beobachtungen für Schwindel halte, sondern habe nur gesagt, daß ich sie nicht für ganz genau halte. Ich habe auch nicht gesagt, daß ich sie für Schwindel halte, sondern habe nur gesagt, daß ich sie nicht für ganz genau halte.

Ich bin der Ansicht, daß es sich hier um einen Irrtum handelt. Ich habe mich bei meinem Aufenthalt in Berlin mit Herrn Dr. Hellmann darüber unterhalten, und er hat mir gesagt, daß er sich nicht erinnern könne, jemals eine Mitteilung über Gewitterbeobachtungen gemacht zu haben. Ich habe auch im Gegensatz zu Dr. Hellmann die Beobachtungen nicht für wertlos gehalten, sondern habe sie nur für nicht ausreichend gehalten, um daraus Schlüsse ziehen zu können. Ich habe auch nicht gesagt, daß ich die Beobachtungen für Schwindel halte, sondern habe nur gesagt, daß ich sie nicht für ganz genau halte. Ich habe auch nicht gesagt, daß ich sie für Schwindel halte, sondern habe nur gesagt, daß ich sie nicht für ganz genau halte.

Ich bin der Ansicht, daß es sich hier um einen Irrtum handelt. Ich habe mich bei meinem Aufenthalt in Berlin mit Herrn Dr. Hellmann darüber unterhalten, und er hat mir gesagt, daß er sich nicht erinnern könne, jemals eine Mitteilung über Gewitterbeobachtungen gemacht zu haben. Ich habe auch im Gegensatz zu Dr. Hellmann die Beobachtungen nicht für wertlos gehalten, sondern habe sie nur für nicht ausreichend gehalten, um daraus Schlüsse ziehen zu können. Ich habe auch nicht gesagt, daß ich die Beobachtungen für Schwindel halte, sondern habe nur gesagt, daß ich sie nicht für ganz genau halte. Ich habe auch nicht gesagt, daß ich sie für Schwindel halte, sondern habe nur gesagt, daß ich sie nicht für ganz genau halte.

diesem übernommen hat und welche solcher Verpflichtungen er nunmehr bei Niederlegung seines Amtes seinem Nachfolger übergiebt (1, Nr. 784); ausgestellt sind diese Aufzeichnungen von Hinrich Berner et sui consocii 1327, 1330, von Johann Lucke et sui consocii 1328, 1331 und von Berthold von Hoygersem et sui consocii 1329, 1332, also nicht von Schatzmeistern, sondern von Bürgermeister und sonstigen Mitgliedern des sitzenden Raths. Ganz unkritisch beruft sich der Verf. S. 18, Anm. 3 auf das Stadtrecht von c. 1300, § 120 und außerdem auf Doebner 4, S. 541 für die Behauptung, die Schatzmeister hätten vor der Niederlegung ihres Amtes eine Gesammt-Jahresrechnung vorzulegen gehabt, denn an erster Stelle wird nur von zwei Halbjahrsrechnungen jener beiden Männer aus dem Rath und aus den Ämtern zwischen Ostern und Pfingsten und zwischen Michaelis und Martini gesprochen, und die fast anderthalb Jahrhunderte spätere Urkunde von 1446 Dec. 13 bei Doebner 4, Nr. 634 bestimmt, der Rath solle vier Personen, zwei aus der Gemeinde, eine aus den Ämtern und eine aus den Gilden erwählen: de schullen numer des rades unde der stad gheld helpen upnemen, uthgheven unde dat helpen besluten up dem huesz unde ok darvan rekenschup doen unde nemen, hat also ganz andere Verfassungsverhältnisse zur Voraussetzung, spricht, könnte man sagen, von Kassenbürgern oder Kassenbeisitzern, nicht aber von Schatzmeistern, geschweige denn von deren Jahresrechnungen. Als solche Jahresrechnungen nimmt der Verf. ohne Weiteres die sog. Rathsrechnungen in Anspruch; mein durch vorgelegte Vergleichung gewonnenes Resultat (Hans. Geschsbl. 1896, S. 197), die Rathsrechnung sei „eine planmäßige neue Redaktion der Kämmereirechnung, in der erstens die Ausgaben für das Bauwesen weggelassen, zweitens die in der Kämmereirechnung fehlenden Einnahmen aus dem Schoß und Ausgaben für Schuldentilgung, Rathshonorar, Leibrente und vor rident unde denst gebucht und drittens auch in der Kämmereirechnung gebuchte Ausgaben chronologisch weiter geführt werden", wird mit Stillschweigen übergangen. In der angeführten Urkunde von 1446 Dec. 13 findet sich die Bestimmung: wer von dem Rathe Wedde schatz oder Leibgeding zu beziehen hat, soll von demselben zu einem bestimmten Tage auf das Rathhaus gefordert und in Gegenwart des sitzenden Raths bezahlt werden; auf Grund dieser Stelle weist der Verf. die Ausbezahlung der Zinsen und Renten ebenfalls den Schatzmeistern zu. Ebenso unberechtigt ist es, auf eine an die Schatzmeister mitten im Jahr zu stellende Forderung nach Aufschluß über die Finanzlage und schriftlicher Abrechnung binnen vierzehn Tagen zu beziehen, wenn es 1347 (2, Nr. 6) heißt: hat irgend ein Rathmann der Stadt Zins, Geld oder sonstiges Gut (tins eder penninge eder

ander dingh) unter ſich, ſo ſoll er das dem Rath auf deſſen Anforderung hin offenbaren, und wenn es von Rathswegen von ihm gefordert wird, ſo ſoll er es dem Rath binnen 14 Tagen bei ſeinem Eide herausgeben. Die Überſchüſſe wurden nach Angabe des Verf. in einem mit Schmiedewerk verſehenen Kaſten, der ſog. Hegekiſte aufbewahrt, die nur von den Schatzmeiſtern geöffnet werden konnte; das Schmiedewerk ſteht aber ebenſo in der Luft, wie die Schatzmeiſter und auf die Hegekiſte als Nachfolgerin der großen Kiſte (kiste 1381: 5, S. 31, 1407: S. 127; grote kiste 1402: S. 193) hat ſchon Doebner hingewieſen (6, S. XVIII); ſie kommt 1413 zuerſt vor (5, S. 495) und 1414—1420 heißt es von dem betreffenden Gelde, es ſei hineingelegt von uns und unſern Vorfahren (S. 532), von uns und von zwei, drei, vier, fünf, ſechs oder ſieben Räthen vor uns (S. 570; 6, S. 20, 59, 91, 130, 133). — Daß die oben erwähnten beiden Perſonen aus dem Rath und aus den Ämtern von Doebner (6, S. IX, XV) und mir (a. a. O., S. 205) für identiſch mit den Kämmerern gehalten werden, erwähnt der Verf. nicht. Unter Verſchweigung meines Nachweiſes, daß beſtimmte Kämmerer dem ſitzenden Rath angehört haben (S. 205, Anm. 1), behauptet er, die Kämmerer ſeien aus dem Nachrath genommen worden; ſeine Bemerkung, dies gehe „aus den Namen der Kämmerer von 1430—36 hervor, von welchen Jahren uns nur Kämmereirechnungen erhalten ſind“, iſt mir unverſtändlich, da uns Mitgliederliſten des ſitzenden Raths aus dieſen Jahren ebenſowenig vorliegen, wie ſolche des Nachraths. Daß dieſelben Männer das Kämmereramt wiederholt verwalten, hängt nicht damit zuſammen, daß ſie beſonders geſchult und erfahren waren, ſondern erklärt ſich aus dem dreijährigen Turnus (S. 205 Anm. 1: 1416, 1419, 1425, 1428, 1431). Die acht Termine der Kämmereirechnungen ſind ſchon von mir beſprochen (S. 206) und daß ſie ſich am deutlichſten aus der Jahresrechnung Heinrich's von Huddeſſem ergeben, hat ſchon Doebner (6, S. XV) bemerkt. Inwiefern aber dieſe Rechnung darauf ſchließen läßt, daß die in der Urkunde von 1446 Dec. 13 beſtimmten Ratenzahlungen von 10 Mark an die Kämmerer auch ſchon früher üblich waren, vermag ich nicht zu erſehen.

Es iſt, wie ich dem Verf. gegenüber anzuerkennen ſchuldig bin und gern anerkenne, das ſchwächſte Capitel ſeines Buchs, an dem ich eingehend Kritik ausgeübt habe. War das, wird er und mancher Anderer fragen, einer Erſtlingsarbeit gegenüber gerechtfertigt? Ich meine: ja, denn ich bin mir bewußt, nicht darauf ausgegangen zu ſein, ihren Werth herabzuſetzen, ſondern vielmehr darauf, ihren Verfaſſer nachdrücklich darauf hinzuweiſen, daß es mit dem Sammeln, Gruppieren, Zuſammenſtellen in Tabellen, ſo

fleißig und geschickt dabei auch verfahren werden möge, nicht gethan sei, sondern daß wir Historiker vor Allem bei der Untersuchungsarbeit jede in Betracht kommende Einzelheit richtig erfaßt und in der Darstellung jede Behauptung bewiesen oder doch wahrscheinlich gemacht, jedes vorher Erkannte gekennzeichnet, jede auf Gründen beruhende Ansicht mit besseren Gründen widerlegt, nicht stillschweigend übergangen sehen wollen, und damit meine ich der Sache und auch dem Verf., wenn er es ernst meint, mehr gedient zu haben, als mit ein paar wohlwollend klingenden, aber nichtssagenden Worten.

Rostock. K. Koppmann.

Im ersten Hefte der neubegründeten Vierteljahrsschrift für Social- und Wirthschaftsgeschichte (Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1903) veröffentlicht Gustav Schönfeld eine wichtige Untersuchung über Lohn- und Preisverhältnisse in Hannov.-Münden zu Anfang des 15. Jahrhunderts auf Grund des Zahlenmaterials, das in der Rechnung des Vogts der Burg Münden, Conrad v. Scheden, aus den Jahren 1409 und 1410 enthalten ist — leider wird nicht mitgetheilt, wo die Handschrift der Rechnung jetzt beruht. Die Besatzung der Burg zerfiel in zwei scharf gesonderte Gruppen: die Burgmannen, die ein Burglehen im Besitz hatten und die eigentlichen kriegerischen Vertheidiger der Burg waren, und die gemeinen Söldner, die im freien Lohnvertrag zu kriegerischen oder zu wirthschaftlichen Zwecken angenommen wurden — beide Gruppen werden schlechtweg dem Gesinde zugerechnet. Über die Verpflegung der gemeinen Söldner enthält die Rechnung nicht viel, dagegen bietet sie genaue, hier mitgetheilte Angaben über den Jahreslohn der einzelnen Klassen derselben, der in Baargeld, Schuhen und grauem Tuch zur Bekleidung bestand. Eine vom Verfasser angestellte Vergleichung der relativen Höhe der Löhne in Münden mit den gleichzeitigen Löhnen im Rhein-Moselgebiet und in Niederösterreich zeigt, daß die Lohnzustände in Münden erheblich schlechter waren als in den genannten Territorien. Die Ursachen sind in der ökonomischen Rückständigkeit und Dürftigkeit des Nordens im Vergleiche mit den Landstrichen älterer Kultur und im Besonderen noch in den finanziellen Nöthen des damals herrschenden Herzogs Otto's des Einäugigen zu suchen. V. L.

Als ein sehr werthvolles Hülfsmittel zur hannoverschen Geschichte erweist sich die als Beiheft zum Militär-Wochenblatte (1903, sechstes und siebentes Heft) ausgegebene Arbeit des

(z. Schiffahrtsakte) Statute Adams Cent. 7, 8, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50,

achtungen anzustellen. Besonders lebhaften Verkehr pflegte er im Hause des preußischen Gesandten Prinzen Ysenburg, was nicht ohne Einfluß auf seine eigene Stellungnahme zu der großen Frage der deutschen Politik blieb. Der Werth der Aufzeichnungen besteht darin, daß sie unsere intime Kenntnis von dem Leben und Treiben am Hofe und in der Gesellschaft bereichern. Mit kurzen, aber lebhaften Strichen schildert der Verfasser, ein guter und verständnisvoller Beobachter, eine große Reihe von Persönlichkeiten aus der Aristokratie, wie aus der Beamtenwelt. Es sei hier nur kurz auf die ansprechenden Charakteristiken des Prinzen Ysenburg, des Ministers Bacmeister und des englischen Gesandten Sir Charles Wyke verwiesen. Ein scharfes Schlaglicht werfen die Aufzeichnungen auch auf die kurz vor der Katastrophe in den Kreisen, in denen sich der Verf. bewegte, herrschende österreichfreundliche Gesinnung.

Fr. Th.

Im Mai- und Juni-Heft der „Deutschen Revue“ werden aus dem Nachlasse des verstorbenen Staatsministers Bosse Aufzeichnungen über den Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode, der von 1867 bis 1873 erster Oberpräsident der Provinz Hannover war, veröffentlicht. Der nachmalige Kultusminister schätzt die Persönlichkeit wie die amtliche Thätigkeit des Fürsten, zu dem er namentlich seit 1872 als Oberpräsidialrat in die engsten Beziehungen trat, außerordentlich hoch ein; er stellt ihn unter den hervorragenden Männern, mit denen ihn das Leben zusammengeführt habe, gleich hinter Bismarck. Mit besonderer Wärme gedenkt Bosse der ja einmüthig anerkannten und heute noch in weiteren Kreisen unvergessenen Wirksamkeit des Fürsten als hannoverschen Oberpräsidenten, die er ausführlich und gewiß zutreffend charakterisiert. Nur das eine mag dabei zweifelhaft bleiben, ob gerade die Dotation der Provinz Hannover mit einem Provinzialfonds von 500 000 Thalern (Gesetz vom 7. März 1868) in dem Maße, wie B. meint, auf die Initiative oder doch die wesentliche Mitwirkung des Oberpräsidenten zurückzuführen ist. Interessant ist das fast überraschend günstige Urtheil Bosses über die früheren Zustände des Königreichs Hannover. „Man darf nicht vergessen“, so faßt er dieses sein Urtheil zusammen, „daß Hannover — ungeachtet der vom Rechtsstandpunkte mindestens recht bedenklichen Regierungsmaßnahmen bezüglich der Verfassung unter Ernst August, und des Dominiums wie einiger anderer staatsrechtlicher Fragen unter König Georg V. — ein rechtlich wohlgeordneter und im Allgemeinen vorzüglich verwalteter Verfassungsstaat war, daß namentlich die von dem Minister Stüve eingeführte Landgemeinde-, Städte-, Ämter- und Behördenorganisation gesetzgeberische Meisterwerke waren, die mit feinem historischen Sinne

und mit bewundernswerthen Verständnis der geschichtlich gewordenen Verhältnisse dem hannoverschen Volkscharakter mit glücklicher Hand angepaßt waren, daß Justiz und Verwaltung gut, redlich und mit befriedigendem Erfolge unter Bewahrung eines patriarchalischen Anstrichs funktioniert hatten, daß namentlich auch die Finanzverwaltung wohl geordnet und die steuerliche Belastung der Bevölkerung mäßig war." Fr. Th.

VII.

Der Heirathsplan des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg (Harburger Linie).

Von H. Hoogeweg.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, einen Heirathsplan im welfischen Hause näher kennen zu lernen, der bisher noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt ist, aber es doch wohl verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden, auch wenn er nicht zur Ausführung gekommen ist.[1])

Johann Friedrich, der Sohn Otto's II. des Jüngeren[2]) und dessen erster Gemahlin Margarethe, Gräfin von Schwarzburg-Leutenberg, gehörte der Harburger Linie des cellischen Hauses an, die wenig mit Glücksgütern gesegnet war. Es war deshalb nicht zu verwundern, wenn er, zumal sein Vater sich einer reichen Nachkommenschaft erfreute, schon früh anfing, darüber mit Sorgen nachzudenken, wie sich seine Zukunft gestalten werde. Schon dem Jünglinge hatte deshalb der wohlmeinende Kanzler Johann Hildebrand den Rath ertheilt, durch eine reiche Heirath dem Mangel an irdischen Schätzen abzuhelfen. Dem fast Vierzigjährigen schien sich eine Gelegenheit hierzu zu bieten. Elisabeth, Tochter des Königs Gustav I. Wasa von Schweden, war mit Herzog Christof von Mecklenburg vermählt gewesen und von diesem, als er 1592 gestorben, als Wittwe mit einer achtjährigen Tochter zurückgelassen worden.

---

[1]) Die Acten, die dieser Abhandlung zu Grunde liegen, beruhen im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Celle, Briefsch. 44, Heirathen, und Celle, Briefsch. 70, Harburger Sachen. — [2]) Vgl. über diesen Vaterländ. Archiv 1834, S. 96 ff.

Man erzählte, sie sei im Besitze von 100 000 Thalern und einer Wiederverheirathung nicht abgeneigt. Obwohl kaum ein Jahr Wittwe, war sie doch schon mit der traurigen und unsicheren Lage einer ihrer besten Stütze beraubten Frau hinlänglich bekannt geworden. Da sie sich nach dem Tode des Gemahles wieder in ihre Heimath begeben hatte, waren ihre Verbindungen mit Mecklenburg bald vergessen. Sie beklagte sich schon im Januar 1593 darüber, daß ihr ihr „Wittumsunterhalt fast zum dritten Theile nicht gefolgt wird“ und „was Schimpf, Schadens und Nachtheil ihr und dem ganzen königlichen Haus zu Schweden von den Capitularen zu Ratzeburg wiederfahren und zugestanden“ und was sie von Anderen, an die sie noch Forderungen habe, zu erleiden hätte. Sie fühlte sich schon krank und schwach von den Unannehmlichkeiten, die sie auszustehen gehabt hatte, und sehnte sich nach einem Menschen, der sich ihrer annähme.[3])

Es kam ihr deshalb nicht ungelegen, als Johann Friedrich den Versuch machte, um die reiche Wittwe zu freien. Dieser schickte, allerdings trotz des Abrathens des Kanzlers und ohne Wissen seines Vaters eine Gesandtschaft nach Schweden mit Geschenken für die zukünftige Braut ab. Die Geschenke wurden angenommen zum Zeichen, daß man bereit sei, dem Plane näher zu treten. Doch äußerte Elisabeth gleich einige Bedenken, ob nicht das gespannte Verhältnis, das zwischen ihrer Schwester Katharina und deren Gemahl, dem Grafen Edzard II. von Ostfriesland, einerseits und dem Vater Johann Friedrich's andererseits bestand,[4]) ein Hindernis für die Heirath werden könnte. Da aber Johann Friedrich der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Heirath im Gegentheil zur Wiederherstellung guter Beziehungen beitragen werde, auch „stattliche Vertröstung

[3]) Schreiben der Elisabeth aus Gadebusch an ihre Schwester Katharina, Gräfin von Ostfriesland, im Geh. und Hauptarchiv zu Schwerin von 1593, Januar 21, nach freundlicher Mittheilung dieser Behörde. — [4]) Und zwar in Folge der Streitigkeiten um die Erbschaft des 1591 verstorbenen Grafen Johann, des Bruders des Edzard und der Heilwig, der zweiten Gemahlin des Herzogs Otto des Jüngeren.

auf seine Anwartschaft vor allen anderen seinen Brüdern zu Landen und Leuten that", und Vorschläge zu machen verhieß, die auch die Mecklenburger Verwandten befriedigen würden, so versprach Elisabeth, die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen und ihm alsdann gebührende Antwort zukommen zu lassen.[5])

Elisabeth setzte sich nun mit ihrem Bruder, dem Herzog Carl von Södermanland, und ihrer Schwester Katharina in Verbindung und bat sie um ihre Ansicht. Letztere wunderte sich allerdings, daß ihre Schwester erst jetzt, nachdem sie sich bereits in Unterhandlungen eingelassen, mit ihrer Bitte käme, auch, daß sie schon sobald nach dem Tode ihres Gemahles an eine neue Heirath denke, ließ ihr aber doch durch den Boten mündlichen Bericht zukommen. Diesen kennen wir zwar nicht, aber was sie in der Antwort äußert, dürfte genügenden Ersatz dafür bieten. Nachdem sie die Versicherung gegeben, daß ihr Verhältnis zu Herzog Otto den Sohn dieses durchaus nichts angehe, fährt sie fort: „Und wenn der Mangel daran nicht wäre, daß der Herr kein Land noch Leute und sonst andere große Fehle an sich, wollten wir E. L. derselben Glück und anderweit Verehligung in keine Wege hindern, besonders dazu rathen und helfen; aber E. L. itziges Vornehmen scheinet vor unsern Augen also unglücklich, daß wir es nicht übersehen mögen und mit Trauer und großem Bekummern beklagen, welches wir dem allmächtigen Gott und in E. L. selbs eigen Gewissen und Verantwortung wollen gestellt haben. Dann wir für unser Person solches Tag und Nacht bewegen, an allen Enden und Orten betrachten, aber im Geringsten, daß es E. L. förderlich oder träglich sein konnte, nicht befunden. Derohalben wir hierzu in keine Wege zu rathen wissen."[6])

Ebensowenig konnte Herzog Carl sich mit dem Heirathsplane befreunden, wie wir trotz des Mangels eines besonderen Schreibens aus anderen Äußerungen schließen können.

---

[5]) A. a. O. — [6]) Schreiben an Elisabeth vom 5. Februar. Dr. a. a. O. Es mag hierbei allerdings besonders hervorgehoben werden, daß Gräfin Katharina wegen ihrer spitzen Zunge bekannt war, vgl. Wiarda, Ostfriesische Geschichte, 3, S. 141 u. S. 572 ff.

Der Vater Johann Friedrich's, Otto der Jüngere, war nicht wenig überraſcht, als er vernahm, daß ſein Sohn das ganze Unternehmen ohne ſein Wiſſen eingeleitet und bis hierher bereits verfolgt hatte. Er hegte aber auch gleich große Zweifel an dem Zuſtandekommen der Ehe, denn es war nicht abzuſehen, was ſein Sohn der reichen Erbin etwa als Gegenleiſtung bieten konnte. Otto war nicht in der Lage, ſeinem Sohn eine ſtandesgemäße Wohnung im Lande zu verſchaffen, denn auf Schloß Harburg wohnte er ſelbſt mit ſeiner zahlreichen Familie, und Schloß Moisburg war ſeiner zweiten Gemahlin Heilwig, der Tochter des Grafen Enno II. von Oſtfriesland, als Wittwenſitz verſchrieben worden. Daß an die Erfüllung der Verſprechungen und Zuſagen, die ſein Sohn gemacht hatte, nicht zu denken war, fühlte er ſofort und hätte der Sohn ſich ebenfalls ſagen können. Ob wirklich, wie Johann Friedrich annahm, ſeine Stiefmutter Heilwig ganz beſonders gegen ihn agitierte und auch den Brief ihrer Schwägerin Katharina an Eliſabeth inſpiriert hatte, läßt ſich nicht feſtſtellen. Sicher iſt aber, daß die Erregung am Harburger Hofe eine allgemeine war. Die Anſprüche, welche Johann Friedrich ſtellte, waren keine geringeren als das ganze Land nebſt alleiniger Regierung, weil er glaubte, daß nur auf dieſer Grundlage die reiche Prinzeſſin auf ſeine Heirathspläne eingehen würde. Der Vater, Herzog Otto, aber dachte anders darüber, und da er bereits ein alter Herr war, der ſchon ſtark mit ſeinem Hinſcheiden rechnen mußte, ſo beſchloß er, um noch bei Lebzeiten für die Zukunft ſeiner Kinder eine ſichere Grundlage zu ſchaffen, eine dahin gehende Beſtimmung zu treffen. 1594 ſetzte er deshalb feſt, daß nach ſeinem Tode ſein älteſter Sohn erſter Ehe, Johann Friedrich, und ſein älteſter Sohn zweiter Ehe, Wilhelm, die Regierung des Landes gemeinſam übernehmen ſollten und daß jedem ſeiner Söhne und jeder ſeiner Töchter und vor allen Dingen ſeiner Schweſter Anna der nöthige Unterhalt gewährt, den Töchtern eventuell auch eine Ausſtattung gegeben und mit dem Sohne ſeines verſtorbenen Sohnes Otto Heinrich ein Abfinden getroffen werden ſollte. Beim Tode des einen der beiden Söhne ſolle

der demnächst Älteste mit dem Überlebenden die Regierung gemeinsam führen und „durchaus die Gleichheit gehalten werden", auch den Regierenden in der Verwaltung und Administration „kein Eintrag oder Einsperrung geschehn", aber auch keiner der beiden Regierenden solle eine Heirath eingehen, „er habe sich denn zuvor mit seinem Bruder einer gänzlichen Abfindung vereiniget und verglichen." Sämmtliche Söhne haben dem Vater die strenge Innehaltung dieser Ordnung „mit Hand und Mund" zugesagt.

Johann Friedrich aber bereute bald, diesen Bestimmungen des Vaters beigepflichtet zu sein, und behauptete, es nur deshalb gethan zu haben, weil sein Vater ihn „um Gottes Willen gebeten, daß er unterschreiben wolle". Herzog Otto bestritt entschieden, solche Worte gebraucht zu haben, der Sohn aber blieb dabei, „schlug an seine Brust und sprach: Der Herr Vater hats gethan, oder der Teufel hole mich dan".

Unter diesen Verhältnissen konnte der Familienfrieden im Harburger Schlosse keine Wurzeln fassen. Auch wohlgemeinte Rathschläge des Vaters verschlugen nicht und konnten den Sohn von seinen gefaßten Plänen nicht abbringen; er blieb dabei, die Verordnungen des Vaters (wie dieser sagt) „vor unrechtmäßig und unbillig auszurufen und solche zu impugnieren und umbzustoßen sich zu unterstehen und anzumaßen."

Um die Wende des Jahres 1595/96 war das Verhältnis zwischen Johann Friedrich und seinem Vater so gespannt geworden, daß der Sohn es für rathsam hielt, das väterliche Haus ganz zu verlassen und außerhalb des Landes, meistens in Hamburg, seinen Aufenthalt zu nehmen. Es wurde ihm dieser Schritt von der Familie sehr verdacht, weil er einmal dadurch den Zwist noch mehr an die Öffentlichkeit brachte, sodann aber, nach der Ansicht des Vaters, einen neuen Beweis von Ungehorsam gab, indem er seine wohlgemeinten Rathschläge in den Wind schlug und bei fremden Leuten, „die er weder gesehen, noch gekannt hat", sich Raths erholte. Johann Friedrich aber wollte in diesem Schritte weder Ungehorsam, noch Trotz gegen seinen Vater gesehen wissen, behauptete vielmehr, es würde ihm bei den Bemühungen wegen der Heirath

im Vaterhause nicht nur keine Unterstützung zu Theil, sondern sogar Hindernisse in den Weg gelegt; er sei also genöthigt, „sich umb Geld und Leute umbzuthun", um den Heirathsplan zu fördern.[7])

Es wäre nun ja an sich nicht tadelnswerth gewesen, wenn der fast vierzigjährige Prinz sich einen Rath bestellte und diesen mit der Vertretung seiner Sache betraute; aber die Art, wie er sich Geld zu verschaffen suchte, war doch kaum zu billigen. Es war selbstverständlich, daß er Schulden machen mußte, Schulden, an deren Bezahlung er selbst, wenigstens bevor ihm durch den Tod seines Vaters Glücksgüter zufielen, nicht denken konnte. Aber er griff auch zu anderen Mitteln, er errichtete einen „Krug" bei Harburg sehr gegen die Privilegien dieses Ortes, der darüber bittere Klage führte. Bedenklich war schon, daß hierdurch der Prinz im Auslande den Spott nicht nur der Leute, sondern auch der Großen auf sich zog und sich den Spitznamen eines „Krügers" gefallen lassen mußte. Bedenklicher aber war und besonderen Anstoß erregte, daß er „lose Leute, mit denen er etliche Jahre zusammen gelebt und Kinder zuwege gebracht, mit einem fremden Kerl hineinsetzte" und durch sie den Ausschank besorgen ließ. Er entschuldigte dies allerdings damit, daß für die Frau und Kinder doch gesorgt werden müsse und letztere nirgends besser aufgehoben seien als bei der Mutter; außerdem führte er zu seiner Rechtfertigung an, daß Andere es noch ganz anders getrieben hätten: da habe z. B. der Graf von Ostfriesland seine Maitresse an einen Amtmann verheirathet und trotzdem das Verhältnis mit ihr fortgesetzt, „wie auch seiner f. G. Herr Vater selbst neben gedachtem Grafen beim selbigen Amtmann gewesen"; ihm selbst aber könne Niemand einen Ehebruch vorwerfen. Er habe „das Haus nicht mit Sagespenen bezahlt, sondern mit Geld und derwegen müßte er sehen, wie er sich's am besten zu Nutze machen und sein Interesse davon bekommen könnte".

---

[7]) Vgl. Celle Br. Arch. 71, Heirathen Nr. 11. Das Protokoll vom 2. [illegible]tember 1597.

Anderthalb Jahre waren dahingegangen, eine Aussöhnung zwischen Vater und Sohn hatte nicht stattgefunden, Pläne des Letzteren, zum Kurfürsten von Brandenburg oder sonst wohin zu ziehen, kamen nicht zur Ausführung, vielmehr erfahren wir, daß Johann Friedrich in Neuland bei Buxtehude sich ein Landhaus gekauft und zu bebauen angefangen hat. Hier gedachte er auch vorerst zu bleiben. Wieviel ihm von dem Hause gehörte, wissen wir allerdings nicht, wollen ihm aber gern glauben, wenn er selbst berichtet, daß er sich in den anderthalb Jahren seit seiner Flucht aus dem Elternhause „kümmerlich erhalten".

Mittlerweile aber hatte er seine Beziehungen zur zukünftigen Braut weiter gepflegt. Unbegreiflich muß es allerdings bleiben, wie Johann Friedrich es über sich gewinnen konnte, durch seinen Gesandten Jacob de Coquel die mündliche Werbung auf folgende Punkte anbringen zu lassen:

„Obwohl Johann Friedrich verhofft, er würde auf vorhergegangenes vielfältiges kindliches Anhalten von dem Vater väterliche Hülfe und Beistand zur Fortsetzung dieses angefangenen christlichen Werkes erlangt haben, so erachtet er doch, daß diesem allen der Herr Vater, dazu er denn auch ultro sich hätte neigen und erbieten sollen, mehr widrig als beförderlich ist, und werden der Herr Vater allermeist durch die novercalia delinimenta und persuasiones dahin bewogen, daß Herzog Otto durch Vorschiebung des anderen Ehebettes-Erben das jus primogenituraе seinem erstgeborenen Sohne Johann Friedrich zum Theil abzutreten anmutende sein, zu welcher Lenkung Johann Friedrich sich von Gottes und Rechts wegen, in maßen ein jeder verständiglich erachten kann, keineswegs bringen lassen kann. Dieweil auch der Vater sieht, daß der Sohn nichtsdestoweniger wegen der guten Conscienz seine Sachen auf's beste forttreiben und fortsetzen läßt, also befindet leider Johann Friedrich, daß desto mehr impedimenta vorgeschoben werden, und solches allermeist darum, daß man vielleicht ihm dieses gute und vorstehende Glück an gegenwärtiger Heirath nicht gönnen will. Denn da dieses, wie nicht zu zweifeln, seinen Fortgang gewinne, wäre zu besorgen,

daß all dasjenige, was jetzt in praejudicium des Herzogs Johann Friedrich vorgenommen und machiniert werden möchte, noch langsamer ad effectum gerathen sollte."

„Ferner obwohl Herzog Johann Friedrich mit der Residenz jetzt nicht bereit und versehen wäre, sintemal der Herr Vater noch am Leben, dieweil aber Johann Friedrichen das gebürliche Recht von Gottes und Natur wegen ratione primogeniture nicht entstehen[8]) könnte, so wollte er sich gänzlich versehen und nicht anders meinen, als wenn er es schon und allbereit in der Possess hätte, und erhoffen, es werde mit diesem Punkte in ihn nicht gedrungen werden, dieweil solches ihm im geringsten nicht entstehen könnte, zu geschweigen, daß der Vater allbereit ein abgelebter alter Herr und ohne das er, Herzog Johann Friedrich, in des Vaters Person schon alles besitzt."

„Das Leibgeding betreffend, so ist Johann Friedrich erbötig, sowohl patrimonium wie matrimonium, auch was ihm von seinem Bruder, Herzog Otto Heinrich, der in den Niederlanden verstorben, vertestiert worden, von welchem allen er bis auf gegenwärtige Stunde nicht Heller oder Pfennig genossen; über dies alle und jede Mobilien und Immobilien, welche auf eine stattliche und ansehnliche Summe, auch viel ein mehreres und höheres, als der Leibgeding sich möchte erstrecken, können taxiert werden, mit Hand und Siegel zu verschreiben und zu versichern."

„Ob's denn wäre, daß sich die Fürstlich Mecklenburgischen Herrn Vettern an diesem Vorschlag nicht wollen vergnügen lassen, so wäre der Gesandte wol der Hoffnung, Johann Friedrich (wäre) wohl seine Verwandten zu vermögen gemeint, daß sie neben ihm wol mit caviren sollten."

„Also will Johann Friedrich ganz nicht zweifeln, die Mecklenburgischen Vettern sollten mit diesem Vorschlage wol friedlich und content sein, auch darauf seiner (eigenen) Verwandten Consens erlangen können."[9])

---

[8]) entgehen. — [9]) Im Großherz. Geheimen und Hauptarchiv zu Schwerin. Das Schreiben liegt bei dem der Elisabeth vom 21. Januar 1593, gehört aber zweifellos in spätere Zeit, sicher nach der Verordnung Otto's von 1504. In dem am Ende dieses

Unter dieſer Geſandtſchaft wird zweifellos diejenige zu verſtehen ſein, die am 18. November 1596 in Stockholm eintraf und an demſelben Tage die Stadt wieder verließ.[10]) Die Verhandlungen können alſo nur wenige Stunden gedauert haben. Welchen Verlauf ſie genommen, entzieht ſich unſerer Kenntnis. Aus dem ſpäteren Verhalten Johann Friedrich's aber können wir vielleicht den Schluß ziehen, daß ſie nicht gerade zu ſeinen Gunſten ausgefallen ſind, ihm vielmehr Klarheit darüber gebracht haben, daß er zur Durchführung ſeines Heirathsplanes den Vater nicht entbehren könne. Anfang d. J. 1597 nämlich ſuchte Johann Friedrich die Gunſt ſeines Vaters wieder zu erlangen und entſandte Dr. Veit Winsheim, Domdechanten in Hamburg und Königl. Däniſchen Rath, an ſeinen Vater mit einem officiellen Abbitteſchreiben. Herzog Otto war gern bereit zum Frieden mit ſeinem Sohne und auch gewillt, die Heirath zu unterſtützen, aber nur unter Bedingungen. Otto traute aber doch der ganzen Abbitte nicht beſonders. Er ließ ſich zwar gefallen, daß ſein Vetter Herzog Ernſt von Celle den Vermittler zwiſchen ihm und ſeinem Sohne machte, aber ehe er auf das Heirathsproject einging, verlangte er vor Allem zunächſt feſtgeſtellt zu ſehen, wie groß der Brautſchatz ſein ſollte, wann er erlegt und wie er angelegt werden, wie es beim Tode des einen der beiden Eheleute mit

---

Schreibens durchſtrichenen Zeilen wird noch geſagt, daß der Geſandte gefragt wurde, warum Johann Friedrich nicht an Herzog Carl geſchrieben habe „noch ſ. L. Briefe mit dem vorigen Geſandten (an Johann Friedrich) geſchickt beantwortet". Hiernach hat alſo auch ein Briefwechſel zwiſchen Carl von Södermanland und Johann Friedrich ſtattgefunden. Dieſer ſcheint nicht erhalten zu ſein, wenigſtens nicht im hieſigen Staatsarchive, noch in Stockholm, wo Herr Dr. Kretzſchmar bei ſeiner Anweſenheit im Sommer 1902 freundlichſt anfrug.

10) Eliſabeth an Katharina 18. November, theilt ihr mit, daß „eben" etliche Lüneburger Geſandten von Johann Friedrich dort geweſen und „heute Nachmittag wieder von hinnen zu Schiff gegangen". Nach einem Schreiben Johann Friedrich's an Eliſabeth vom 2. Juni entſandte er um dieſe Zeit Dr. Joachim Wahlen, Syndicus der Stadt Lüneburg, und Detlev Elven. Näheres iſt nicht bekannt. Beide Schreiben in Schwerin.

dem Brautschatze, mit dem überlebenden Theile und den event. vorhandenen Kindern gehalten werden solle, und wo sie beiderseits ihre Residenz und Hofhaltung nehmen würden.

Johann Friedrich aber vertrat den Standpunkt, daß ihm zunächst sein Vater darüber Klarheit verschaffen müßte, was er zu erwarten habe. Er meinte, wenn ihm das seiner Stiefmutter, der Gräfin Heilwig von Ostfriesland, zur Leibzucht verschriebene Haus Moisburg übergeben worden wäre, hätte die Ehe längst zu Stande kommen können. Der Braut sowohl wie ihrem Bruder Carl, Herzog von Södermanland, war ja nicht unbekannt geblieben, daß Johann Friedrich „im Elend herumschwebe", wie er sich selbst ausdrückt, sie mußten also ein besonderes Interesse daran haben, über die Aussichten Johann Friedrich's aufgeklärt zu werden. Das war aber schwer zu erreichen, so lange der Vater, Herzog Otto, „ganz ungeduldig und übel zufrieden" mit seinem Sohne war, andererseits aber Johann Friedrich Forderungen stellte, die der Vater schon im Interesse seiner anderen Kinder nicht erfüllen konnte. Der Sohn aber, der in ewiger Geldnoth war, verlangte jetzt von seinem Vater den Gebrauch des Gutes seiner verstorbenen Mutter als ihm billiger Weise zukommend. Da ihm ferner sein verstorbener Bruder Otto Heinrich die Propstei in Braunschweig und Präbenden in Bremen vermacht hatte, deren Aufkünfte Herzog Otto einige Jahre eingezogen hatte, so bat er, ihm diese auszuzahlen oder einen Schuldschein darüber auszustellen, abgesehen davon, daß er die Alimente, d. h. außer Essen, Trinken und Kleidung, auch eine standesgemäße Wohnung, nach seiner Meinung beanspruchen konnte. Doch alle diese Ansprüche, die der Sohn mit den 100 000 Thalern seiner Zukünftigen mehr wie gut zu machen versprach, erregten den Vater nicht so als die Forderung, den Vertrag von 1594, durch den, wie Johann Friedrich meinte, ihm „das, wozu er natur- und rechtswegen befugt, benommen sein solle", aufzuheben und dafür „solche heilsame und beständige Verordnungen, welche göttlichen Rechten, der Primogenitur wie auch den Lehnsrechten gemäß", die außerdem zum Frieden unter den Geschwistern [illegible] würden, zu setzen.

Es war das beſondere Verdienſt des Herzogs Ernſt von Celle, weiteren ſchriftlichen Verhandlungen zwiſchen Vater und Sohn, die das Verhältnis nicht klären konnten, dadurch zuvorgekommen zu ſein, daß er in liebenswürdiger Weiſe die Rolle des Vermittlers übernahm und von ſeinen Räthen den Statthalter Hans Hartmann von Erfa und den Kanzler Friedrich von Weihe nach Hamburg entſandte. Dieſe erreichten aber weiter nichts als die Erklärung Johann Friedrich's, daß er mit den väterlichen Dispoſitionen nicht einverſtanden ſei und ſeine Einrede dagegen ſchriftlich vorbringen wolle.

Am 22. April 1597 Abends gelangten der Statthalter und der Kanzler mit dieſem Beſcheide Johann Friedrich's in Harburg an. Am nächſten Morgen, ſchon frühzeitig, ließ Herzog Otto ſich von ihnen über ihre Verhandlungen in Hamburg berichten. v. Weihe konnte nur wiederholen, was Johann Friedrich ihnen gegenüber erklärt hatte. Er fügte noch hinzu, daß, da der Sohn keinen Rath in der Heirathsſache wüßte und ſie deshalb Befehl von Herzog Ernſt hätten, die Meinung des Herrn Vaters zu vernehmen, ſie nunmehr um den Rath des Vaters bäten; ſonſt wäre es beſſer, den ganzen Heirathsplan fallen zu laſſen. Als ſie aber merkten, daß der Herzog bei ſeiner Dispoſition beharrte und nicht gewillt war, dem Sohne das jus primogenitorae einzuräumen, ſo baten ſie, auf andere Mittel zu denken, wie die Heirath zu ermöglichen wäre mit Beibehaltung der früheren Dispoſition. Herzog Otto aber erſuchte ſie, vorerſt noch einmal mit Johann Friedrich zu ſprechen und bei ihm Mittel und Wege zu vernehmen; alsdann wollte er ſelbſt ſich erklären.

Den Geſandten war klar, daß der Herzog auf die Anerkennung ſeiner Dispoſition beſtehe und daß, wenn die Heirath weiter verfolgt werden ſollte, der Sohn ſich „dem Herrn Vater ſchon accommodieren“ müſſe. Am Nachmittage desſelben Tages brachen ſie auf, um Johann Friedrich hiervon in Kenntnis zu ſetzen. Dieſer zeigte ſich in Hamburg aber garnicht, ließ vielmehr die Geſandten drei volle Stunden warten und ſtellte ihnen alsdann ein an den Kanzler ge-

richtetes Schreiben zu, in dem er seine uns bereits bekannten Forderungen zusammenfaßte.

Hierauf antworteten die Gesandten am 23., sie wüßten in der Angelegenheit nun nichts weiter zu thun, weil sie ihrem Befehle, mündlich mit ihm zu verhandeln, nicht nachkommen könnten und morgen nothwendig in Lüneburg sein müßten. Sie baten Johann Friedrich, am andern Morgen zwischen sieben und acht Uhr bei Lauenbruch (bei Harburg an der Elbe) anzulegen und mit ihnen dort noch einmal zusammenzutreffen: dort wollten sie nach des Herzogs Ernst Meinung und Befehl „das an den Herrn Vater gelangte schriftliche Suchen im Besten selbst vorbringen, daß also E. F. G. keines Rechtsgelehrten dabei sonderlich nöthig".

Herzog Johann Friedrich aber hielt eine mündliche Aussprache nicht für rathsam und bat, ihn endlich wissen zu lassen, wonach er sich zu richten hätten. Die Räthe, denen durchaus daran lag, dem Auftrage des Herzogs Ernst entsprechend die persönliche Aussprache herbeizuführen und die Angelegenheit „aus dem Stande, darin S. F. G. etwan ihre Rechtsgelehrten sorglich und gefährlich gesatzt, zu anderer, besserer, vertraulicher väterlicher und sohnlicher Correspondenz zu befördern und fortsetzen zu helfen", glaubten ihre nothwendige Abreise ihrem Auftrage unterordnen zu müssen und baten Johann Friedrich, noch heute nach Lauenbruch oder morgen oder übermorgen nach Lüne zu kommen oder sie etwa nach Bardowiek oder sonst wohin zu bestellen. Sollte er sich hierauf nicht einlassen, würden sie genöthigt sein, da sie keinen Befehl hätten, sich mit ihm oder seinen Räthen in Wechselschreiben einzulassen, den Verlauf dem Herzoge Ernst zu berichten; Johann Friedrich werde dann „befinden, daß seiner F. G. vetterliche Wohlmeinung und Bedenken Anderer Meinung, die E. F. G. von dieser unser anbefohlner Unterredung etwan abhielten, wär vorzusetzen gewesen".

Da eine Antwort hierauf nicht folgte, so zogen die Räthe unverrichteter Sache wieder heim. Herzog Ernst aber tadelte Johann Friedrich wegen seines Verhaltens, das das Gemüth seines Vaters wieder stark erregt hätte, was um so bedauer-

licher wäre, da er, Johann Friedrich, ohne den Vater in der Heirathssache doch nichts ausrichten könne. Er bat ihn deshalb, Vernunft anzunehmen und sich mit dem Vater auszusöhnen.

Johann Friedrich entschuldigte sein Verhalten damit, daß er seinen Vater „seine Notdurft punktweise aufgesetzt", die wahrlich „christlich und billig,[11]) aber er habe darauf gar keine Antwort erhalten; er wüßte auch nicht, daß er in seinen Schriften irgendwie ungehorsam gewesen sei. Aber verlangen, was ihm von Natur und Recht zukomme, und dann immer „Ungehorsamsbeschuldigungen" hören zu müssen, das mache ihn bedenklich, mit Vater und Brüder sich persönlich einzulassen. Er bat deshalb, seinen Vater zur Beantwortung seiner Anfrage zu veranlassen.

Ernst ging hierauf garnicht ein, und doch war es hohe Zeit, denn in vier Wochen sollte die endgültige Antwort in Schweden sein, also in vierzehn Tagen die Gesandtschaft aufbrechen. Johann Friedrich drängte deshalb bei Ernst auf die Erklärung des Vaters und ließ die Vermuthung durchblicken, als wollte man die Sache absichtlich hinziehen, um ihn durch seine „Dürftigkeit" zum Nachgeben zu zwingen. Ernst antwortete, das Schriftstück sei seinem Vater Otto übergeben worden; ob er es beantworten werde, wisse er noch nicht. Er schlug ihm aber vor, am 6. Juni nach Ebstorf zu kommen, da um diese Zeit der Celler und der Harburger Kanzler dort zusammentreffen würden. Johann Friedrich hatte (was zu verstehen ist) Bedenken, allein nach Ebstorf zu kommen in einer Angelegenheit, die für ihn von großer Tragweite sein konnte. „Wann dann wir jemandt, der uns in solchen Sachen des Besten zu rathen, über der Elbe mächtig werden konnen", so wäre er nicht abgeneigt, die Erklärung seines Vaters durch den Kanzler zu vernehmen. Unter den obwaltenden Umständen aber bat er, die Zusammenkunft in Zollenspicker oder in Bergedorf jenseits der Elbe abzuhalten, und versprach dort zu erscheinen.

11) Das Schreiben ist nicht vorhanden, es müßte denn das an den Kanzler gerichtete gemeint sein.

Ob er nun die Beſorgnis hegte, beim Betreten des Lüneburger Gebietes „aufgehoben“ zu werden — es wäre nicht das erſte Mal geweſen, daß dies einem unartigen Prinzen des Hauſes Lüneburg widerfahren — oder ob, wie Otto vermuthete, ſeine Rathgeber die Unterredung zu hintertreiben ſuchten, damit nicht ihre eigene Bosheit an's Licht komme, mag zweifelhaft erſcheinen; gegen Letzteres ſpricht entſchieden der Umſtand, daß die Rathgeber bei dem armen und verſchuldeten Prinzen ein Geſchäft doch nicht machen konnten und Rathgeber wie beſonders Veit Windheim, wohl auch nicht die Männer waren, die um ſchnöden Gewinnes willen eine ſchlechte Sache gegen ihr Gewiſſen vertraten.[12])

Nun war zwar die Zuſammenkunft der Celler Räthe mit dem Harburger Kanzler bereits feſtgeſetzt, aber Ernſt gab den ſeinigen doch noch Befehl, mit dem Kanzler zu reden und eventuell nach Zollenſpicker hinüberzufahren.

Die Verhandlungen zu Zollenſpicker fanden denn auch wirklich in Gegenwart Johann Friedrichs ſtatt. Ohne auf die verſchiedenen Vorſchläge, die von beiden Seiten gemacht wurden, genauer einzugehen, mag hier nur erwähnt werden, daß beſonders folgende acht Punkte, die Herzog Ernſt in Vorſchlag brachte, die Grundlage der Verhandlungen bildeten und um die ſich die Forderungen der beiden Parteien im Weſentlichen drehten:

1) Aus den Regiſtern und Rechnungen ſoll ein Anſchlag gemacht werden, wieviel ein jedes Amt deductis deducendis einbringt.

2) Dieſer Ertrag ſoll in ſieben Theile getheilt werden.

3) Dieſe ſieben Theile werden wiederum in zwei Theile geſondert, von denen Johann Friedrich und der Sohn ſeines verſtorbenen Bruders Otto Heinrich[13]) als aus der erſten Ehe

---

[12]) Sonſt werden noch genannt als Rathgeber Johann Friedrichs Joachim Wahlen, kaiſerlicher Rath und Syndicus der Stadt Lüneburg, und Detlev Elver, früher Rath des verſtorbenen Gemahls der Eliſabeth. — [13]) Dieſer war in kaiſerliche Dienſte getreten, „war katholiſch geworden, hatte in den Niederlanden gefreiet und vom König von Spanien eine ſtattliche Penſion

stammend zwei Theile, und die fünf Söhne der anderen Ehe die übrigen fünf Theile bekommen sollen.

4) Die beiden Söhne erster Ehe erhalten beim Tode des Vaters das Haus und Amt Moisburg nebst Zubehör, die fünf Söhne der anderen Ehe, zu denen auch noch drei unversorgte Töchter kommen sowie die Mutter, der anstatt Moisburg ein anderes Leibgeding verschrieben werden muß, Haus und Amt Harburg nebst Pertinentien. Doch soll die Succession nach den allgemeinen Bestimmungen oder nach Lehnrecht vorbehalten werden.

5) Nach dem Tode des Vaters, aber nicht eher, sollen Haus und Amt Moisburg mit Dienern und Unterthanen den Söhnen erster Ehe, Haus und Amt Harburg mit Dienern und Unterthanen den Söhnen zweiter Ehe zum Besitz und Gebrauch angewiesen werden.

6) Falls die Heirath Johann Friedrich's mit der Wittwe von Mecklenburg zu Stande kommt, so soll der Vater schon bei seinen Lebzeiten dem Sohne Haus und Amt Moisburg übergeben und einräumen, dafür aber dieser ein Capital, das die jährlichen Einkünfte des Amtes verzinsen kann, in Baar an einem bestimmten Orte niederlegen und dem Vater jährlich die Zinsen davon zahlen.

7) Nach dem Tode des Vaters soll Johann Friedrich dem Sohne seines Bruders jährlich aus dem Amte Moisburg den ihm zustehenden Antheil auszahlen und dafür sorgen, daß dieser auch nach seinem (Johann Friedrich's) Tode das ihm Gebührende erhält.

8) Ehe die Rechnung gelegt und die Theilung vorgenommen wird, soll der Gemahlin des Herzogs Otto anstatt Moisburg ein anderes Leibgut vermacht und genügend versichert werden.

---

bekommen, daß er nicht will und kann dies Orts heut oder morgen residieren", Schreiben des Kanzlers vom 26. Juni 1597. Der Ehevertrag zwischen Herzog Otto Heinrich und Marie von Boussu (Boussou, Bausse) vom 14. April 1590, beglaubigte Übersetzung aus dem Französischen, Celle Br.-Arch. 71, Testaments- und Erbschaftssachen Nr. 9. Vgl. auch Schmidt-Phiseldeck, Repertorium zur Geschichte und Staatsverf. v. Teutschland V, Anhang 4 und Vaterl. Archiv 1824, II, S. 92 ff. und 1829 II, Heft 4, S. 104 ff.

Dieſe neuen Beſtimmungen waren für Johann Friedrich entſchieden günſtig, genügten ihm aber doch nicht, weil nach ſeiner Anſicht „die Heirath auf die zugeſchickten Punkte keinen Fortgang gewinnen könnte“. Außerdem glaubte er es ſeinem Gewiſſen ſchuldig zu ſein, daß er dem unmündigen Sohne ſeines verſtorbenen Bruders ſowie ſich und ſeinen eigenen Erben „von dem, was Gott, die Natur und das Recht ihm heut oder morgen gönnt, mit nichten das Geringſte verzeihe oder vergebe“, ſchon weil er dadurch ſich übele Nachrede über ſein Grab hinaus zuziehen würde.

Es war nun ja aber garnicht von ihm verlangt worden, auf irgend etwas, wozu er von Gottes- und Rechtswegen befugt war, zu verzichten, ſondern nur allein das, daß er mit dem, was ihm von Gottes- und Rechtswegen zukam, zufrieden ſei und auch ſeinen Geſchwiſtern das ließ, was dieſen von Gottes- und Rechtswegen zukam. Das aber war der wunde Punkt. Er ſah voraus, daß der Schwedin dieſe Anerbieten nicht genügen würden, und war ſelbſt unzufrieden mit dem durch obige acht Punkte nicht beſeitigten Doppelregiment nach dem Tode des Vaters, das *ihm* nicht genügte; er ſtrebte eben nach dem Ganzen, immer in dem Glauben, mit dem erheiratheten Gelde alle Anderen ſpäter befriedigen zu können, und ohne Rückſicht darauf, ob dieſe damit auch einverſtanden ſind und ob er ſpäter wirklich im Stande ſein wird, ſeine Abſicht durchzuſetzen. Daß der nüchterner- und praktiſch denkende Vater mit dieſen Plänen des Sohnes nicht einverſtanden war, iſt leicht begreiflich.

Es kam nun zu einem längeren Briefwechſel zwiſchen dem Harburger Kanzler Johann Hildebrand und Johann Friedrich, der, von erſterem mit wohlthuendem Freimuthe und unter ſteter Betonung der Pflichten des Sohnes gegen den Vater mit dem Bewußtſein der moraliſchen Überlegenheit, von letzterem in der polternden Art eines Menſchen, der ſein Unrecht nicht eingeſtehen will, geführt, eine Klärung der Lage nicht brachte und auch nicht bringen konnte, da Johann Friedrich um den Kernpunkt der Sache mit vielen Redensarten herumging.

So war denn Johann Friedrich wieder nach Hamburg zurückgekehrt „in die Schule und Rathſtube“, wo, nach der

Ansicht seines Vaters, böswillige Menschen ihn verleiten und je länger, je mehr in Schimpf und Schande hineinführen. Die Vermuthung des alten Herzogs, daß es dem Sohne mit seiner Abbitte nicht ernst sei, hatte sich leider bestätigt. Otto schickte den Briefwechsel zwischen seinem Kanzler Johann Hildebrand und seinem Sohne den celler Räthen und bat sie um weitere Rathschläge, wie man den verlorenen Sohn wieder auf den rechten Weg bringen könnte. Vielleicht ist es dem Einflusse dieser zuzuschreiben, daß Herzog Otto im September den Marschall Wilkin Friese und den Pastor Johann Bismarck zu seinen Sohne entsandte, um mit ihm über mehrere Punkte, besonders über die Heirath, die Krugangelegenheit, die Bestimmungen von 1594 und einige andere, die wir als außerhalb des Rahmens unserer Darstellung liegend nicht weiter hier erwähnen wollen, zu verhandeln. Nachdem drei Tage lang Frage und Antwort hin- und hergetragen, brach Otto die Verhandlung ab, da er einsah, daß sie bei dem Starrsinn des Sohnes zu einem befriedigenden Ende nicht führen könnten.

Unterdeß war aber der von der Prinzessin Elisabeth gestellte Termin für eine endgültige Antwort längst verstrichen, gewiß zur großen Verwunderung der schwedischen Herrschaft. Vielleicht steht hiermit in Verbindung die Anwesenheit des Secretairs der Elisabeth in Hamburg, der von dort im October Johann Friedrich wissen ließ, daß er ihn zu sprechen wünsche, aber „wegen des Herrn Vaters“ nicht gern nach Harburg, wo Johann Friedrich gerade war, kommen wolle. Da der Herzog aber zu verreisen im Begriffe stand, konnte er die persönliche Aussprache nicht ermöglichen und schickte ihm einen Boten, der den Secretair eventuell noch vor seiner Abreise zu ihm entbieten sollte. Ob die Unterredung stattgefunden und wohin der Herzog reisen wollte, erfahren wir nicht. Vermuthen aber können wir wohl, daß, wenn nicht mündlich, so doch schriftlich der Secretair ihn über die Stimmung in Stockholm unterrichtet hat.[14]) Denn plötzlich hören wir, daß

[14]) Im April 1598 deutet Johann Friedrich darauf hin, daß Elisabeth ihm wegen seines langen Schweigens ihren Verdacht habe

Johann Friedrich den Plan faßte, in eigener Person die Reise nach Schweden anzutreten. Dieser plötzliche Entschluß muß doch seinen besondern Grund gehabt haben und wird wohl mit einiger Sicherheit auf die Aussagen des Secretairs zurückgeführt werden können.

Zu der Ausführung seines Planes aber gebrauchte Johann Friedrich wieder das, woran er stets den größten Mangel hatte, nämlich Geld.

Er versuchte also, wieder eine Anleihe bei Herzog Ernst zu machen, und schlug diesem seinem Oheim, der immer zur Vermittelung bereit war, vor, den Herzog Otto zu veranlassen, daß Letzterer 10000 Thaler durch Verpfändung des Zehnten in Kirchwerder aufbringe; Johann Friedrich wollte sich verpflichten, ihn wieder zu lösen — natürlich mit dem zu erwartenden Gelde — und mit der Summe die 4000 Thaler „und anderes" in Hamburg richtig machen. Die Räthe aber riethen dem Herzog Ernst davon ab wegen eigener, nothwendiger Bezahlungen auf Ostern und weil ihnen bei dem Verhältnisse zwischen Johann Friedrich und seinem Vater die Vorstreckung von Geld oder die Versicherung bedenklich erschien, und legten Johann Friedrich nahe, sich vorerst dahin zu bemühen, daß er „mit dem Vater in guter Richtigkeit und Verstande hinwieder sei".

Der Brief des Großvogtes Rudolf von Bünow und des Kanzlers Friedrich von Weihe, in welchem diese dem Herzog Ernst obigen Wunsch Johann Friedrichs mittheilen, datiert vom 13. December 1597. Aber bereits am 20. November [15])

melden lassen, daß es ihm mit der Heirath nicht ernst sei. Wann das geschehen, läßt sich nicht feststellen; vielleicht bei dieser Gelegenheit.

[15]) Cohn, Stammtafeln Nr. 142, giebt den 12. November als Todestag, richtig ist der 20. November, Morgens um 2 Uhr, nach der officiellen Todesanzeige des Herzogs Carl, des Bruders der Elisabeth, an Herzog Ulrich von Mecklenburg. Orig. im Geh. und Hauptarchiv zu Schwerin, Acta tutel. Marg. Elisab fasc. 1592—1600, fol. 312, nach freundlicher Mittheilung des dortigen Archivs. Derselben Behörde verdanke ich noch den Auszug eines Schreibens des Kanzlers Dr. Jacob Bording an den Kammer-

war Elisabeth, die Auserwählte Johann Friedrich's, in Upsala gestorben.

Man könnte die Frage aufwerfen, ob Johann Friedrich Mitte December wirklich noch keine Nachricht vom Tode seiner Verlobten erhalten haben soll und aus der eventuell vorgeschützten Reise nach Schweden und der zu diesem Zwecke versuchten Anleihe der 10000 Thaler Schlüsse ziehen. Aber es scheint thatsächlich nicht der Fall gewesen zu sein, wie wir sehen werden. Sicher ist, daß, nachdem jener Wunsch fehlgeschlagen, Johann Friedrich am 13. Januar 1598 von Johann von der Wisch 1500 Thaler zu acht Procent

---

secretair Christof Mörder vom 25. December (Orig. a. a. O., Fol. 290—91), in welchem er ihm folgende Stelle aus einem Briefe des Dr. Heinrich vom Holtz an ihn mittheilt: „daß Hertzog Christoffes zu Meckelburg nachgelassene Witwe Elisabeth, wie dieselbe nur in den funften tagk krank gewesen, den 19. negstvergangen monats Novembris an Sanct Elisabethtagk, zu nacht zwischen 1 vnd 2 Uhren mit Tode abgangen, wil ich glauben, daß Illustriss. princeps Ulricus vor diesem wird erfahren haben. Ich werde glaubwirdig berichtet, daß defuncta Elisabetha sich im Schreiben ad ducem Johannem Fridericum Ducis Otthonis Harburgensis filium zu weit verrennt, prae amoris abundantia die Feder so weit lauffen lassen, das sie salva conscientia sich a praefato Duce nicht wol scheiden konte. Weil aber rex Poloniae et dux Carolus keines weges in tales nuptias und daß sie einen Herren sonder Landt nehmen solte, consentiren wollen, insuper sponsi pater dux Otto Harburgensis una cum noverca ejusque filii gantz und gar dawider, daß er auch in anderthalb Jahren und darüber weder alimenta, noch Geld noch Kleidung oder andere Notturfft filio sponso zukommen lassen, auch bey solcher Unvermogenheit und vielen jungen Herren duci Ottoni Harburgensi nicht muglich, Hertzog Carln zu Schweden begern nach, ein fürstlich Leibgeding zu verschaffen, hinc omnes illae lachrymae. Und weil weder sponsus aus Unvermögenheit ac patre omnino repugnante, weder defuncta vidua sponsa, Polono et Carolo fratre invitis ac reluctantibus nicht fortkommen konnen, helt mans gentzlich dafür, daß praefecta vidua Elisabetha prae nimio animi maerore gestorben sey. Biß dahero Dr. Heinrichen vom Holtz formalia verba. Ob nun auch diesen Bericht zu getrauen sey, werdet Ihr villeicht aus anderer Nachrichtung vom Sunde oder Gripßwalde nach meinem Abzuge besser erfahren haben . . . ".

lieh und den Hamburger Bürger Heinrich Bruſer als Bürgen ſtellte.

Am 9. Februar lief nun der Termin für die 4000 Rthlr. nebſt 240 Rthlr. Zinſen, für die Herzog Ernſt dem Johann Friedrich ſich verpflichtet hatte, ab, ohne daß Letzterer etwas wegen Rückzahlung oder Zinſenzahlung verlauten ließ. Deswegen beklagte ſich Ernſt bei ſeinem Vater Otto und bat dieſen, ihm zu ſeinem Gelde zu verhelfen. Als Antwort darauf theilte ihm Otto mit, daß vor etwa acht Tagen ein Hamburger Bürger, Heinrich Bruſer, bei ihm geweſen und ihm einige Obligationen Johann Friedrich's mit der Bitte vorgelegt habe, ihm doch die verpfändeten Güter zu zeigen. Darauf habe er, Otto, ihm erwidert, „daß wir mit dieſen Sachen und unſeres Sohnes Gütern durchaus nichts zu ſchaffen haben und derowegen auch ſein Vorhaben weder willigen noch widerſprechen wollten; deſſen wir denn erhebliche, hohe und wichtige Urſachen haben und es dabei nothwendig alſo müſſen bewenden laſſen".

Hieraus konnte Herzog Ernſt die weiteren Folgerungen ziehen, und er that es auch. Er hatte vernommen, daß Johann Friedrich die 4000 Thaler gar nicht zu dem von ihm angegebenen Zwecke verbraucht, ſondern zur Bezahlung vorher gemachter anderer Schulden, beſonders an den Herzog von Holſtein, verwendet hatte; er merkte jetzt, daß Johann Friedrich wiederum im Begriffe ſtehe, ihn abermals zu vertröſten und andere Gläubiger zu bezahlen; er erfuhr, daß Johann Friedrich, trotz der Verſicherung, er werde die Güter in Neuland bei Burtehude nicht weiter als mit den 4000 Thalern belaſten, doch noch einem Hamburger Bürger 1500 Thaler darauf verſchrieben habe; er hatte erlebt, daß trotz der Mahnung Johann Friedrich den Termin verſtreichen ließ, ohne zu antworten oder etwas von ſich hören zu laſſen, wodurch Ernſt ſelbſt in große Verlegenheit gekommen war; es war alſo nur ein leicht erklärlicher Act der Selbſthülfe, wenn Ernſt eine andere Sicherheit für ſeine Gelder ſuchte. Um zu verhüten, daß in die ihm zu Pfand gegebenen Güter ſich ein Anderer feſtſetze, gab er ſeinem Vogt in Pattenſen, Han-

Weihmann, Befehl, zusammen mit dem Kleriker von Ramelsloh, Georg Pauli, von den Gütern Johann Friedrich's in Neuland Besitz zu ergreifen, bis der Besitzer wieder „einheimisch" wäre oder mit seinen Gläubigern sich in anderer Weise auseinandergesetzt hätte. Er bat zugleich den Herzog Otto, gegen diese Besitzergreifung nichts einzuwenden. Otto hatte nichts dagegen und unterrichtete ihn zugleich davon, daß sein Sohn in Harsefeld oder Neukloster sein werde. Der Vogt und Pauli begaben sich zunächst zu Johann Friedrich und theilten ihm ihren Auftrag mit.

In Johann Friedrich war aber unterdeß eine bedeutende Wandlung vorgegangen. Zweifellos hatte ihn mittler Weile die Nachricht vom Tode der Elisabeth erreicht und weitere Bemühungen in der Heirathsangelegenheit überflüssig gemacht. Wahrscheinlich ist ihm die Nachricht auf seiner bereits begonnenen Reise nach Polen überbracht worden. Durch diese Reise wollte er eine persönliche Zusammenkunft mit dem Könige Sigismund, dem Bruder der Elisabeth, herbeiführen, um diesen für seine Pläne zu gewinnen. So gab er denn „wegen Krankheit", wie er selbst schrieb, die Weiterreise auf und kehrte schwach an Leib und Kasse wieder heim. Hier entschloß er sich dann, einen de- und wehmüthigen Brief an seinen Vater zu schreiben und Abbitte zu leisten. Er theilte diesen Schritt auch dem Herzoge Ernst mit und benachrichtigte ihn, daß er den Albert Hackeborn zu seinem Vater entsenden werde. Hackeborn war nun aber aus dem Lande Kehdingen noch nicht zurückgekehrt und deshalb auch noch nicht zu Herzog Otto geschickt worden. Johann Friedrich aber hoffte von dessen Mission das Beste und bat den Herzog Ernst, doch Geduld mit ihm zu haben, bis Hackeborn mit seinem Vater gesprochen habe. Ernst fühlte denn auch ein menschliches Rühren mit dem „armen, bedrängten und verlassenen Menschen" (wie Johann Friedrich sich selbst benennt), er legte noch ein gutes Wort bei dem Vater für den Sohn ein, lobte ihn wegen seines Schrittes zur Anbahnung natürlicher Verhältnisse und versicherte ihn, daß er nicht bis zur „Einweisung" der Güter gegangen wäre, wenn er nicht vernommen hätte, daß andere die Güter mit Beschlag hätten belegen wollen.

Hackeborn und Pauli, die den Herzog Johann Friedrich in Neukloſter angetroffen hatten, kehrte deshalb unverrichteter Sache wieder um.

So hatte denn Johann Friedrich, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, den Schritt zur Verſöhnung mit dem Vater gethan. Am 23. März ſchrieb er von Balje im Lande Kehdingen an ihn, wie er „mit großem Seufzen und Wehklagen“ bekenne, daß an Allem nur die bewußte Heirath Schuld ſei. Die fürſtliche Wittwe ſei nun aber verſtorben und habe ihm „in ihrem Letzten gar nichts zum Beſten wieder vermacht“. Dadurch ſei er in große Noth gekommen, „habe auch weder zu beißen noch zu brechen mehr, und da E. F. G. ſich über mich nicht ſollten erbarmen, müßte ich in geringer Zeit wahrlich ſterben und verderben. Will derhalben E. F. G. für Gott, nach Gott und umb Gottes Willen gebeten haben, Sie wollten mich armen verlorenen Sun in Gnaden wieder aufnehmen und alle meine Mißhandelung aus väterlichem Herzen gänzlich verzeihen, damit ich alſo wahrhaftigen Rat und Tat von E. F. G. muge wieder bekommen, daß ich nicht gar verzagen muge. Darentgegen will ich mich mit Gottes-Hilfe befleißige, daß ich dieſe große Barmherzigkeit und väterliche Begnadung in aller Unterdeinickeit, ſoviel menſchlich und muglich, umb E. F. G. wiederumb verdienen kunnte“. Er bat ſodann, ihm einen Ort zu bezeichnen, wo er vorerſt allein mit dem Vater zuſammenkommen und ihm Abbitte leiſten könnte, und kündigte ihm an, daß er den Albrecht Hackeborn zu ihm mit einem Schreiben ſenden werde, ſobald dieſer von dem „heiligen Ding“ [16]) wieder befreit ſei.

Herzog Otto ließ ſeinem Sohne darauf durch ſeinen Kanzler wiſſen, daß er der Ankunft Hackeborn's entgegenſehe und ſich alsdann in dieſer Angelegenheit väterlich vernehmen laſſen werde.

Erſt Mitte April war Hackeborn in der Lage, bei Herzog Otto das Anliegen des reuigen Sohnes vorzutragen. Der Vater verhielt ſich aber zunächſt noch zurückhaltend. „Die

[16]) Roſe.

Verbitterung und das Mißtrauen waren zu groß", als daß er mit der bloßen Abbitte und der Versicherung Johann Friedrich's, bei der Verordnung von 1594 bleiben zu wollen, sich hätte begnügen können. Er mußte vor Allem eine größere Sicherheit haben, daß die Einigkeit unter seinen Kindern nicht wieder gestört werde. Johann Friedrich hatte während der letzten zwei Jahre mehr als 10 000 Thaler „durchgebracht". Würden die anderen Söhne auf gleiche Wege gerathen, so war zu befürchten, daß in kurzer Zeit der ganze Antheil des Vaters am Fürstenthum „zu Trümmern und Scheitern gehe". Durch Einigkeit und vernünftige Wirthschaft aber ließ sich erwarten, daß die wenn auch nur geringen Einkünfte Allen einen gebührenden Unterhalt würde verschaffen können. Deshalb gedachte Herzog Otto „eine gänzliche Vergleichung oder Voneinandersetzung" zwischen seinen Söhnen zu machen, vorausgesetzt, daß Johann Friedrich sich hiermit einverstanden erklärte. Wenn nicht, so hoffte der Vater es dennoch so einrichten zu können, daß die anderen Söhne das, was ihnen gebührt und von Rechtswegen zukommt, erhalten.

Johann Friedrich, der nur den einen Wunsch hatte, wieder „Trost und Hülfe zu bekommen und aus seinen großen Schulden verholfen zu werden", fügte sich dem Anerbieten des Vaters und stellte Alles seinem Willen anheim. Daraufhin übersandte ihm der Vater ein Memorial, das folgende Punkte enthielt, über deren Annahme oder Ablehnung sich der Sohn äußern sollte:

1) Johann Friedrich hat Abbitte zu leisten und sich fernerhin so zu verhalten, wie es einem gehorsamen Sohne wohl ansteht und gebührt.

2) Er soll jährlich 800 Thaler zu seinem Unterhalt bekommen und zwar von nächsten Ostern ab.

3) Es wird ihm gestattet, auf dem Schlosse Moisburg die nöthige Anzahl Gemächer zu bewohnen, bis eine geeignete Residenz für ihn gefunden ist, doch mit der Bedingung, daß das Amt nach wie vor von Herzog Otto regiert und verwaltet werde und in dem Zustande als Leibgeding der Gemahlin Otto's verbleibe. Dort soll ihm auch Feuerung und

Heu und Stroh für drei oder vier Pferde verabfolgt und die anderen Victualien vom Amtmann gegen Bezahlung überlassen werden und ihm gestattet sein „nach dem Hasen zu jagen". Nach dem Tode Otto's und seiner Gemahlin sollen die Aufkünfte der Ämter Harburg und Moisburg nach Abzug der nöthigen Ausgaben und der Zinsen des Brautschatzes der Herzogin (solange dieser nicht wieder herbeigeschafft ist) in so viele Theile, als Brüder vorhanden sind, getheilt und ein Theil dem Johann Friedrich verabfolgt werden.

4) Da dieser Unterhalt nur für Lebzeiten Johann Friedrich's zu verstehen ist, so soll der Prinz von den Verpflichtungen, Schulden zu bezahlen, die Schwestern auszusteuern u. dergl. befreit sein und hierfür die Brüder, bei denen auch alles Land und alle Leute mit allen Pertinenzien der Häuser erblich verbleiben sollen, zu sorgen haben. Sonst aber solle Johann Friedrich sich der väterlichen Erbschaft, soweit sie die Baarschaft, Silbergeschirr, Kleinodien u. dergl. betrifft, neben seinen Brüdern zu erfreuen haben.

5) Was er sonst an Aufkünften erspart oder an Allodialgütern besitzt, darüber kann er frei verfügen. Er soll aber in den Ämtern, die Herzog Otto jetzt hat oder künftig bekommen möchte,[17]) keine Güter an sich bringen oder kaufen. Auch soll kein Theil mit den Schulden des Anderen etwas zu thun haben, vielmehr jeder die Schulden, die er macht, selbst bezahlen.

6) Betreffend die Schulden, welche Johann Friedrich bereits gemacht hat, so wird dieser wie auch sein Vater sich bei Herzog Ernst bemühen, daß die von diesem geliehenen 4000 Thaler noch eine Zeit lang gegen gebührende Zinsen stehen bleiben und etwa später von dem Antheil Johann Friedrich's an der Grubenhagener Erbschaft bezahlt werden. Ferner übernimmt Herzog Otto die Bezahlung von weiteren 5000 Thalern, wogegen ihm Johann Friedrich Alles, was er unter Herzog Otto an Ländereien und Häusern hat, ohne Ausnahme cediert, und die Ansprüche an die Gelder aus der

17) Gemeint ist ein event. Zuwachs aus der Grubenhagener Erbschaft.

Propſtei und an dasjenige, was er an baarem Gelde von ſeiner ſeligen Mutter erhalten „ſo nicht viel anlangt“, aufgiebt. Von den Ansbachiſchen und Schwarzburgiſchen Schulden bleibt ein Drittel dem Johann Friedrich vorbehalten. Betreffend die 600 Thaler, für die Hans Wigers und Andere Bürgen ſind, „wolle man die Bürgen dahin halten, daß ſie dieſelben bezahlen und ſich an Heine Horſtmann's Erbe wiederumb weiſen laſſen“.

7) Dieſen Vergleich feſt zu halten werden beide Theile verſprechen und zuſagen und mit eigener Hand unterſchreiben, desgleichen Albrecht Hackeborn, Dr. Veit Winsheim, Domdechant in Hamburg und Königlich Däniſcher Rath, und Heinrich Wineken, Amtſchreiber zu Harburg. Ein Exemplar erhält Herzog Otto, das andere Johann Friedrich (18. April 1598).

Dieſe Drei übernahmen es auch, obigen Vergleich dem Johann Friedrich zur Unterſchrift vorzulegen und ihm zu melden, daß die Abbitte auf dem Schloſſe Moisburg in Gegenwart des Vaters, der Mutter und der zur Zeit anweſenden Brüder ſtattfinden ſolle. Auch erhielten ſie Erlaubnis, falls Johann Friedrich einige Bedenken haben ſollte, etwa acht oder vierzehn Tage bei ihm zu bleiben und ſeine Erklärung abzuwarten.

Die Abgeſandten Herzog Otto's trafen am 19. April, Nachmittags halb 5 Uhr, in Jeſteburg (Kreis Harburg) bei Johann Friedrich ein, machten ihn mit dem Zwecke ihrer Ankunft bekannt und händigten ihm das Schreiben aus. Sie könnten ſelbſt dem Vater das Zeugnis geben, daß er es treulich und väterlich meine und bäten ihn, das Schreiben zu leſen, zu erwägen und alsdann zu beantworten. Der Vater „wollte ſich verſehen, er, Herzog Johann Friedrich, würde nunmehr einſten in ſich ſelbeſt ſchlagen und ſich alſo erzeigen, als einem gehorſamen Sohne wohl anſtände und gebührete, und wo er S. F. G. dem Herrn Vatern genzlichen anheimb ſtellen und vertrauen würde, wollte er, der Herr Vater, es bei dieſem nicht bleiben laſſen, ſondern ein Mehrers thun, als man ſich zu ihm verſege“.

Johann Friedrich befand ſich in ſehr gedrückter Stimmung, las aber die Schrift durch und erwiderte den Abgeordneten „mit ganz betrübtem Gemüthe und Kleinmüthigkeit“, daß er von der Schrift Kenntnis genommen habe; aber wegen ſeines Zuſtandes ſei er nicht in der Lage „ſeine Sinne zu gebrauchen“. hätte auch Niemanden, der ihm rathen könne oder ſich ſeiner annähme, und habe nur den einen Wunſch, „daß unſer Herr Gott ihn von dieſer Welt alſo fort abfordern wollte“. Er könne aus dem Schreiben nur verſtehen, daß er nichts haben ſollte, als was er für Geld kaufen könne, die Brüder aber alles bekämen, was ſie wollten. Er bäte ſie dringend, ihm doch einen Rath zu ertheilen. Die Abgeordneten lehnten es natürlich ab, ſich gegen ihren Auftraggeber als Räthe gebrauchen zu laſſen; ſie hätten nur den Befehl, das Schriftſtück zu überreichen und die Antwort darauf anzunehmen, und baten, abtreten zu dürfen.

Als ſie wieder zu Johann Friedrich in's Zimmer gekommen waren, ermahnten ſie ihn wiederum, ſich in die Verhältniſſe zu ſchicken und gehorſam zu ſein, damit der Vater ſich milde und nachgiebig erzeigen könnte, wie er ſelbſt ja eventuell in Ausſicht geſtellt habe; es wäre deshalb wohl das Geratenſte, das Schreiben ſofort zu vollziehen. Wollte er das nicht, ſo hätte der Vater nichts dagegen, daß er den Rath guter Leute einhole; doch hielten ſie es für zweckmäßiger, „daß dieſe Sache nicht vielen Leuten in den Munde gegeben würde“. Sie ſchlugen ihm vor, ſelbſt an den Vater zu ſchreiben und ihn in den Punkten, „darinnen er etwa beſchwert zu ſein vermeinete“, um Milderung zu bitten. Johann Friedrich aber „erzeigte ſich ganz kläglich und beweglich“ und ſtellte an die Abgeordneten das Anſinnen, ſich mit ihm zu Tiſche zu ſetzen und zuſammen die Schrift Punkt für Punkt durchzunehmen. Jene aber wieſen wiederum auf die ihnen ertheilten Befehle hin und ermahnten den Herzog, ſich den Wünſchen des Vaters zu fügen. Nach längeren Wechſelreden, bei denen Johann Friedrich ſeine Einwendungen gegen das Schriftſtück äußerte, erklärte er ſich endlich bereit, in wenigen Tagen eigenhändig dem Vater zu ſchreiben und ſeine Erklärung abzugeben. Darauf kehrten die Abgeordneten nach Hauſe zurück.

Drei Tage ſpäter (22. April) ſetzte Johann Friedrich die Antwort an ſeinen Vater auf. Er ſchreibt darin, „an Gedanken und Sinnen dermaßen verrückt zu ſein, daß er ſchier nichts weiß fortzuſetzen, zudem auch nicht alles verſtehen kann“, er bittet den Vater um „Gnade und Erbarmen“ und erklärt ſich bereit, aus freien Stücken ſeinem Bruder Wilhelm „die Zeit ſeines Lebens“ die Regierung abzutreten und ſich mit dem zu begnügen, was der Vater ihm „zuordnen“ will; doch möchte ihm geſtattet ſein, ab und zu auf Schloß Harburg zu kommen, damit er beſonders ſeine in Hamburg gemachten Schulden in Richtigkeit bringen könne. Ferner erbietet er ſich, wegen der 10 000 Thaler Schulden dem Vater ſein Haus und Hintergebäude in Harburg, „dazu Timmans und Hein Lüdtkens erkaufte Erben“ und ſein Gut in Neuland, ferner die Auftünfte der Propſtei in Braunſchweig und der Domherrnſtelle in Bremen, die er nicht erhalten habe, obwohl ſie ihm vermacht worden ſeien, ſodann was ihm in baarem Gelde von ſeiner verſtorbenen Mutter zuſteht, und die Gelder, die er in den letzten neun Vierteljahren zu ſeinem Unterhalte hätte bekommen ſollen, ſowie die 800 Thaler, die der fürſtliche Secretair ihm auszuzahlen verpflichtet ſei, zu übergeben.

Die Bedingungen, welche Herzog Otto geſtellt hatte, überging Johann Friedrich alſo vollſtändig. Abgeſehen von dem freiwilligen Verzicht auf die Regierung, der gar nicht verlangt worden war, macht das Schreiben mehr den Eindruck, als wolle er dem Vater vorhalten, was er von dieſem noch zu verlangen habe und von ihm erwarte. Er zählt ungefähr genau dieſelben Gelder auf, deren Erſtattung er ſchon gerade vor einem Jahre gefordert hatte. Die Antwort Herzog Otto's war denn auch kurz und froſtig gehalten; nichts von den Grußformeln am Anfange, kein „Gott befohlen“ am Schluſſe. Er möge ſich genauer darüber ausſprechen, welche Punkte er nicht verſtanden habe; die Abbitte erwähne er mit keinem Worte; was bei dem Verzicht auf die Regierung zu Gunſten ſeines Bruders Wilhelm mit den Worten „ſeines Lebens“ zu verſtehen ſei, ob er die Regierung für ſich und ſeine Erben auch ſeinen Brüdern aus der anderen Ehe des Vaters und

deren Erben übergeben wolle, sei nicht zu entnehmen; von Timman's Erbe seien noch 700 Mark den unmündigen Kindern Timman's auszuzahlen und von Hein Lütkens Erbe ein Stück Land noch verpfändet; die Präbenden in Braunschweig und Bremen würden nach Abzug dessen, was Johann Friedrich bereits erhalten habe, nicht mehr viel ergeben, zumal bei beiden durch Neubauten schon viel Geld aufgewendet worden sei; die Erbschaft der Mutter betrage nicht viel über 1000 Thaler; die Erwähnung der neun Vierteljahre sei unverständlich, es sei denn, daß die Pferde und ihre Wärter gemeint seien, deren Unterhaltung dem Hause Harburg obliege; von den 800 Thalern seien nach Angabe des Secretairs bereits 500 ausgezahlt. Zum Schluß ersucht Herzog Otto um Zusendung einer Specification der Schulden.

Ein Versuch Johann Friedrich's, den Pastor von Harburg, den Amtsschreiber und einen gewissen Thomas Franke bei Berathung über die Antwort zu Rathe zu ziehen, scheiterte, da keiner von diesen in der Lage war, nach Jesteburg zu kommen. Er mußte in der That erfahren, daß „das Sprichwort wahr sei: Ein Mensch, kein Mensch, sonderlich der in großen Sorgen, Traurigkeit und Verlassenheit stecket". Er wird also wohl ziemlich allein die Antwort an den Vater aufgesetzt haben. Er bittet ihn, wegen der Abbitte sich mit dem zu begnügen, was er ihm schon früher durch Veit Winsheim habe anbieten lassen, nämlich mit einer Abbitte „unter sein Hand und Siegel kegen seiner F. G. Hand und Siegel", und erklärt, daß er die Regierung seinem Bruder Wilhelm allein auf dessen Lebenszeit überlassen, sich sonst aber seinen Antheil gleich den anderen vorbehalten und diesen zu gebrauchen Macht haben will, da doch unmöglich anzunehmen sei, daß die Brüder und Schwestern Alles erblich gebrauchen und eigenthümlich behalten und er als der Älteste nur etwas jährlich ad vitam zu gebrauchen haben sollte. Er suche und begehre nichts Anderes als was rechtmäßig und billig, und gebe sich der Hoffnung hin, der Vater werde es so zu ordnen wissen, „wie es sich für Gott und allen Rechten gebühren will". Er bittet sodann wiederum, öfter auf das Haus Harburg kommen zu dürfen,

damit er die besonders in Hamburg ausstehenden Gelder mit des Vaters Hülfe in Richtigkeit bringen könne, wozu er abwesend oder schriftlich nicht im Stande sei, desgleichen hoffe er, wegen der 10 000 Thaler bei mündlicher Aussprache Einigung zu erzielen.

Erst vier Wochen später erfolgte die Antwort. Herzog Otto entsandte den Marschall Wilken Friese und den Amtsschreiber Heinrich Wineken an seinen Sohn und ließ ihn wissen, daß es ein irriger Wahn sei, zu glauben, der Vater wolle seinem Sohne Wilhelm mehr zuwenden als ihm. Um ihn von dieser Meinung abzubringen, wolle er ihm „reinen Wein einschenken und nicht verhalten", daß er, Johann Friedrich, von Jugend auf sich zu großen Dingen gar leicht Hoffnung gemacht habe und Alles erreichen und durchführen zu können meine, was er sich in den Kopf gesetzt, und jeden „hoch und werth halte", der ihm bei seinem Vorhaben nach dem Munde rede, ohne zu bedenken, ob es wirklich erreichbar sei und ob Nutzen oder Schaden daraus entstehe. Es sei zu bedauern, daß er durch eigenen Schaden und die gemachten Erfahrungen nicht schon klüger geworden. Ihm als Vater komme es zu dafür zu sorgen, daß einem jeden seiner Kinder das Seine versichert werde; deshalb habe er schon vor Jahren eine dahin zielende Anordnung getroffen und nimmermehr vermuthet, daß einer seiner Söhne sich gegen diese auflehnen würde, besonders „seiner mit Hand und Mund gethanen Zusage entgegen". Obwohl nun bei der Kleinheit des Fürstenthums das Beste wäre, daß alles bei einander bliebe, so wollte er doch, da er merke, daß Johann Friedrich mit seinen Brüdern sich nicht vertragen werde, eine „väterliche Theilung" vornehmen und ihm seinen bestimmten Antheil zuordnen, ja er wollte sogar „ungeachtet, daß uns von ihm und seinen bösen Rathgebern so wehe, als zuvor nie die ganze Zeit unseres Lebens über, in welchen wir doch wenig Freude und guter Tage gehabt, geschehen wäre", noch ein Übriges thun und ihm einen „Unterhalt ad vitam und darzu denselbe umb etwas noch besser, als sonsten sein Antheil austragen würde", geben. Bestände er aber auf das, was ihm stricto jure

zukäme, so wäre dies nicht mehr als der siebente Theil. Wie er damit seine Schulden bezahlen und gar noch eine eigene Familie begründen wolle, möge er selbst bedenken. Otto ersuchte seinen Sohn alsdann, sich eventuell des Rathes ehrbarer Leuten zu bedienen und ihm bündig zu erklären, ob er bei dem verharren wolle, was ihm stricto jure zukomme, oder ob er einen ehrlichen Unterhalt ad vitam annehmen wolle.

Dieses Memorial überbrachten die Abgeordneten dem Johann Friedrich nebst zehn Thalern, die der Prinz erbeten hatte, um im Stande zu sein, sich einen neuen Anzug und Hemden anfertigen zu lassen. Auf Vorschlag des Vaters empfahlen sie ihm, den Wasmuth von Meding und Statius von Zerstede als Beiräther anzunehmen. Johann Friedrich machte sich also auf den Weg, um diese aufzusuchen. Er ritt zunächst nach Schnellenberg, erfuhr dort, daß von Meding zu Hause sei und ließ sich anmelden. Dieser aber ließ sich durch seinen Hauslehrer verleugnen. Da Johann Friedrich von Zimmerleuten erfahren hatte, daß von Medingen vor etwa einer halben Stunde noch in seiner Scheune gewesen sei, so schickte er ihm durch den Hauslehrer das Schreiben der Abgeordneten des Herzogs Otto in die Wohnung. von Meding aber zeigte sich gar nicht und ließ ihm zurücksagen, er wäre nicht ganz „zufrieden“ und lege im Bette, habe auch Bedenken, sich in solchen Sachen gebrauchen zu lassen, und glaube auch nicht, daß St. v. Zerstede sich darauf einlassen werde; er bäte, ihn zu entschuldigen. Johann Friedrich ritt nun nach Wolthausen (Kreis Celle) und bat von dort aus den cellischen Kanzler Friedrich von Weihe, zu ihm zu kommen. Er erhielt die Antwort, daß dieser vor mehreren Tagen nach Rethem verreist sei und kaum vor Pfingsten (4. Juni) wieder heimkehren werde. Johann Friedrich machte sich also auf nach Rethem, erfuhr aber bereits unterwegs, daß der Kanzler schon Rethem verlassen und auf dem Wege nach Minden sei. Unverrichteter Dinge kehrte Johann Friedrich wieder um und langte nach einem beschwerlichen Reisen auf den durch Regengüsse aufgeweichten Wegen und über ausgetretene Flüsse und Bäche wieder in Jesteburg an. Da es ihm nicht möglich

war, Jemand zu finden, der ihm mit Rath zur Seite ſtehen wollte, ſo ließ er ſeinen Vater durch die Abgeordneten bitten, ihn in Gnaden aufzunehmen. Was der Herzog Otto „für rathſam erkennen würde, das aller Billigkeit und dem Rechte gemäß iſt“, dem wolle er ſich fügen. Alſo auch jetzt noch machte Johann Friedrich ſeine Zuſtimmung davon abhängig, daß die Beſtimmungen des Vaters dem entſprachen, was er ſelbſt für recht und billig hielt.

Der Vater erachtete es nicht für nöthig, auf dieſes Schreiben eine Antwort zu geben — wohl die beſte Antwort, die er geben konnte. Faſt ein halbes Jahr erfahren wir nichts, bis endlich der Vertrag vom 10. November 1598[18]) uns mit der Thatſache der vollzogenen Ausſöhnung bekannt macht. Wie ſie erfolgte und wann, erfahren wir nicht, aber das wird uns berichtet, daß ſie zu Stande kam in Folge des öfteren und fleißigen Bitten des Sohnes. Die Noth hat ſeinen Starrſinn endlich doch gebeugt, er mußte das endgültige pater peccavi ſagen und ſich Bedingungen fügen, die durchaus nicht ſo günſtig für ihn waren, wie die ihm früher geſtellten. Die Vermittelung hatten der Lüneburger Kanzler Friedrich von Weihe, Wasmuth v. Meding und Statius v. Zerſtede übernommen. Der Vater nahm den Sohn wieder in Gnaden auf, nachdem Johann Friedrich verſprochen hatte, dieſe Diſpoſition „fürſtlich, ſteif und feſt zu halten“, und Friede und Eintracht mit Eltern und Geſchwiſtern zu pflegen. Die genaueren Beſtimmungen aber waren die folgenden:

1) Johann Friedrich werden für zwei dem Vater genehme Diener und für drei Pferde auf dem Hauſe Moisburg durch den Amtmann daſelbſt Eſſen und Futter und ihm ſelbſt 250 Thaler jährlich gegeben. Der Gaſtereien hat er ſich zu enthalten. Wenn er ſich Jemand einladet, ſo ſollen die Koſten dafür von der genannten Summe abgezogen werden.

2) Wenn Johann Friedrich mit Wiſſen des Vaters ſich anderswohin begeben und dort bleiben will, ſo ſoll er 400 Thaler jährlich erhalten.

---

[18]) Original Celle Or. 16, Fapſel 20, Nr. 3 im Kgl. Staatsarchiv. Abſchrift bei den Acten, Celle Br.-Arch. 71.

3) Der Vater wird ihn „erster Gelegenheit“ zu sich auf das Haus Harburg fordern und „nach Befinden seines Wohlverhaltens“ eventuell bei sich behalten und versorgen, „jedoch soll es alles zu des Herrn Vaters Willen und Verordnung bleiben“.

4) Obwohl der Vater keineswegs verpflichtet ist, die Schulden des Sohnes, die sich nach dem übergebenen Verzeichnis auf etwa 10000 Thaler belaufen, zu bezahlen, so bestimmt er dennoch, daß er Johann Friedrichs unbewegliche Güter in Neuland und Harburg auf fünf Jahre an sich nimmt, nach seinem Gefallen gebraucht und deren Auftünfte von den Zinsen der 10000 Thaler abrechnet, doch dergestalt, daß nach des Vaters Tode der Sohn die Hauptsumme und die Zinsen, die über die Einkünfte der Güter der Vater ausgegeben hat, zu der allgemeinen Erbschaft bringt und, bevor dies durch genügende Sicherung oder Baarzahlung geschieht, zur Regierung nicht zugelassen wird. Stirbt Johann Friedrich vor dem Vater, so „soll vorberurte Summa der 10000 Thaler und die ohne die von den Gütern abgenommene Nutzung betagte Zinse an S. F. G. Antheil desjenigen, so von den Onspachischen oder Schwarzburgischen Schulden, welche von seiner Herzog Hans Friedrich F. G. Frau Mutter herrühren am ersten einkommen würdt, in die gemeine Erbschaft genommen werden“.[19])

5) Zur größeren Sicherheit dieses Abkommens wird Herzog Ernst ersucht werden, „daß S. F. G. und deren Erben und Nachkommen hierüber vetterlich mithalten und dem gehorsamen und haltenden Theil auf sein Suchen und Bitt wider den ungehorsamen und nicht haltenden Theil die hülfliche Hand reichen wollten“.

Dieser Harburger Receß wurde von allen fünf Betheiligten und dem Holsteinschen Kanzler Dr. Jonathan Gutsloff besiegelt und unterschrieben.

Was noch zu erledigen blieb, war die Bezahlung der Schulden. Daß dies dem Herzog sehr schwer wurde, läßt sich

---

19) Die Stelle ist mir nicht verständlich, besonders bleiben die Ansp. und Schwarzb. Schulden unklar. Otto's erste Gemahlin war eine geborene Gräfin von Schwarzburg.

denken und wurde von ihm ſeinen Drängern gegenüber auch zugegeben; ſein Vermögen war eben klein und ſeine Familie groß. Erſt 1601 war es ihm möglich, eine Abſchlagszahlung von 2000 Thalern zu leiſten.

Johann Friedrich aber ſcheint im Elternhauſe nicht gefunden zu haben, was er dort zu finden gehofft. Sein unſteter Geiſt zog ihn wieder hinaus aus dem engen Kreiſe in die weite Welt, die mit ihren zweifelhaften Vergnügungen ihm mehr zuſagte. 1602 ließ er ſich endgültig abfinden, verzichtete auf Regierung, Land und Leute und verſprach, außerhalb des Landes ſeinen Wohnſitz zu nehmen. Er gedachte, an einem ſtillen Orte ruhig zu leben, „als ſolches ſeine Leibesgelegenheit erheiſcht“.[20]) Einen zweiten Heirathsverſuch hat er nicht gemacht; er ſtarb 1619 unbeweibt, nachdem er den Verwandten noch mehrfach Anlaß gegeben hatte, über ſein unwürdiges, das Fürſtenhaus compromittierende Leben im Auslande Klage zu führen.

[20]) Or. Celle Or. 16, Kapſel 20 Nr. 4, Celle Br.-Arch. 16, Streitigk. u. Vertr. Nr. 16. Der Vertrag datiert Harburg 1602, Juni 2.

VIII.

Hannoversche Erinnerungen an die Winterkönigin.

Von Anna Wendland.

Wer die im Provinzialmuseum zu Hannover untergebrachte Cumberland-Gallerie auf historische Portraits hin besichtigt, wird über den Reichthum, den sie auf diesem Gebiete aufweist, mit Recht erstaunt sein. In ihren Briefen an die Raugräfin Louise [1]) erwähnt die Kurfürstin Sophie von Hannover gelegentlich eines Portraits der verewigten Kurfürstin Charlotte von der Pfalz, ihrer Schwägerin, und fügt hinzu: „was das (Conterfei) von meine fraw Mutter anbelangt, habe ich derer so viel, daß ihr es wohl behalten könt undt mir den gefallen thun, es meinenthalben zu dragen." Und wenn es sich in diesem Fall um ein Miniaturportrait handeln mochte, so erbringt die Correspondenz mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, aus der Feder Sophiens den Beweis, daß ein ganz besonderer Schatz von Portraits durch Erbschaft in ihren Besitz und nach Hannover kam. Als die Kurfürstin im Winter 1679 bei ihrer schwerkranken ältesten Schwester, der Äbtissin Elisabeth von Herford, geweilt hatte, theilt sie dem Bruder mit, die Leidende habe ihr gesagt: „Viel gelt und gutt wird man nicht bey mir finden, et qu'elle me laisseroit ses pourtraits qui sont la pluspart de Hont-

[1]) E. Bodemann, Briefe der Kurfürstin Sophie von Hannover an die Raugräfinnen und Raugrafen zu Pfalz. Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven Bd. 37. Leipzig, 1888. S. 90

horst: sie würden doch sunsten vnder die kammerdiner kommen" — —.[2])

Wenn diese Beziehungen schon das Vorhandensein besonders vieler pfälzischer Portraits in der hannoverschen Sammlung zu erklären vermöchten, so kommt hinzu, daß die Kurfürstin Sophie alle ihre zahlreichen Geschwister überlebte und man wohl annehmen darf, daß noch mehrmals sich ihre Ahnengallerie durch Erbschaft vergrößert haben mag. Endlich war ihr in der Schwägerin Benedicte Henriette, der Gemahlin Johann Friedrich's von Hannover, eine Tochter ihres Bruders Eduard, also auch eine Pfälzerin, in die niedersächsische Heimath gefolgt; auf ihren Besitz ließe sich vielleicht noch dies und jenes Bildnis zurückführen.

Beide hannoversche Herzoginnen verehrten in dem Winterkönigspaar die Vorfahren, denen Sophie als Tochter einen Grad näher steht als Benedicte Henriette, die Enkelin. Von diesem Paare, dessen wechselvolles Geschick das Loos der Kinder mächtig beeinflußt hat, befinden sich in der Cumberland-Gallerie acht Portraits. Friedrich V. von der Pfalz ist in vier verschiedenen Bildern festgehalten, von seiner Gemahlin Elisabeth Stuart sind gleichfalls vier Portraits vorhanden. Sie muthen wie Illustrationen zu ihrem im jähen Wandel von Glück und Leid entschwundenen Leben an. Strahlend von Jugend und Schönheit zeigt sich die junge pfälzische Kurfürstin, wie sie Willem van Honthorst in dem frühesten der von ihr in Hannover befindlichen Portraits[3]) aufgenommen hat. Im Schmuck der Königskrone, die einst so weichen Züge sind schon merklich verschärft, die großen, klugen Augen blicken welterfahren: so weist das zweite Bild auf die schnellverflogenen Tage ihres Winterkönigthums. Vorgeschritten in der

[2]) E. Bodemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz. Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven. Bd. 26, S. 394. — [3]) In vortrefflicher Vervielfältigung ist dieses Bild der Winterkönigin seit Kurzem in den Handel gebracht worden. S. Bruckmann's Pigmentdrucke der Gemälde des Provinzialmuseums und des Kestnermuseums in Hannover. München, 1903. S. 6, Nr. 207 a.

für ſie an ſchweren Erfahrungen reichen Zeit, mit ergrautem Haare, zeigt ſich die Alternde im dritten Bilde, bis endlich, nur noch ein ſchwaches Abbild ihrer jugendfriſchen Schönheit, ein Schatten ihrer ſelbſt, die königliche Wittwe als Länderloſe, Geächtete, aus ſchlecht gemaltem Bilde, wehmüthig, hoffnungslos herabſchaut.

Aber dieſer letzte, der Wahrheit, trotz der mangelhaften Ausführung, doch ſo nahekommende Eindruck, ſchwindet im Anblick eines fünften [4]), wenig bekannten Portraits der Königin Eliſabeth, das einen der großen Säle des Clubs „Muſeum“ zu Hannover ſchmückt. Wie dieſes ſtolze Bildnis an ſeinen jetzigen Platz und in den Beſitz des Clubs gekommen iſt, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls überragt es nicht nur in den Dimenſionen, ſondern auch durch die Pracht der Ausführung den darüber ausgebreiteten königlichen Glanz, die in der Cumberland-Gallerie erhaltenen Porträts Eliſabeth's. Hier iſt die zeitgenöſſiſche Schilderung von der äußeren Erſcheinung der engliſchen Königstochter bei ihrer Vermählung mit dem jungen Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz Wahrheit geworden. In ſeidene koſtbare Stoffe gekleidet, die Krone auf dem „fliegenden blonden Haar“, reichen Schmuck von Perlen um den ſchlanken Hals und an dem Kleide, ſo zeigt ſich auf dieſem Bilde, den herkömmlichen Beſchreibungen entſprechend, die dem Bräutigam gleichaltrige Braut. Wenn im Gegenſatz hierzu die Herzogin von Orleans an die Raugräfin Amalie Luiſe ſchreiben konnte: „Mein gott liebe ameliſſe Ihr müßt Euch ſelber gar nicht mehr gleichen wie Ihr Ein Kindt wahret wen Ihr der Königin unßer groß fraw Mutter gleicht. Ich Erinnre mich ihrer noch alß wer Ich ſie heutte geſehen hette, allein ſie hatte Ein ganz ander geſicht alß ihr wie Ihr Ein Kindt waret den da hattet Ihr blunde haar ein breit geſicht und ſchone farben, die Königin In Böhmen aber hatte ſchwartze haar, Ein lang geſicht, ſtarck Naß Summa gantz Ein ander art von geſicht. Der churfürſt

[4]) Den Hinweis auf dieſes prächtige Bildnis der Königin Eliſabeth von Böhmen verdanke ich der Güte des Herrn Geheimen Archivrathes Dr. Doebner.

unßer Herr Vatter S. gliche der Königin seiner fraw Mutter Viel“[5]), so muß das gute Gedächtnis die Herzogin doch vielleicht einmal im Stiche gelassen haben, oder die alternde Königin war nicht frei von Eitelkeit gewesen und mochte zu einem Schönheitsmittel gegriffen haben, um die Natur zu verbessern. Eine Unwahrheit liegt eigentlich garnicht in dem Charakter der Willensstarken, und so wird man den Kindheitserinnerungen „Liselottens“ nicht zu viel Gewicht beilegen dürfen.

Unmittelbarer noch als aus ihren hannoverschen Bildnissen, bei denen doch immer die Individualität des darstellenden Künstlers einwirkte, redet die Königin zu dem sich mit ihr Beschäftigenden durch ihre Briefe. Man hatte bisher nicht allzu viel derartige Zeugnisse von ihrer eigenen Hand. Und in den Zeugnissen von anderer Seite stehen sich „Für“ und „Wider“ schroff gegenüber. Die bis zum letzten Federzug seine wandellose Liebe bekennenden, mit einem „treu bis zum Grabe“ endenden Briefe[6]) ihres Gemahls an sie, verfinden das Lob der Gattin, die nicht nur die Mutter seiner zahlreichen Kinder war, die ihm selbst als vertrauteste, verständnisvollste Gefährtin zur Seite stand. In den Aufzeichnungen und Correspondenzen[7]) ihrer Kinder dagegen klingt es aus einer anderen Tonart. Der ihre Kleinen früh von sich Entfernenden scheint das Spiel mit ihren Hunden und Affen unterhaltender als die Beschäftigung mit den eigenen Kindern gewesen zu sein, wenn man den Jugenderinnerungen ihrer jüngsten Tochter Sophie folgt, und noch lange nach dem Tode der Mutter erwähnt die Herzogin von Hannover, gelegentlich des Testaments ihrer ältesten Schwester, der Äbtissin

[5]) S. Menzel, Briefe der Prinzessin Elisabeth Charlotte von Orleans an die Raugräfin Louise. Stuttgart 1843. S. 43, 44. — [6]) S. Freiherr von Aretin, Beiträge zur Geschichte und Literatur. Bd. VII. München 1806 und Bromley, A Collection of original royal letters. London 1787. — [7]) Siehe A. Köcher, Memoiren der Herzogin Sophie, nachmals Kurfürstin von Hannover. Leipzig 1879 und E. Bodemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz. Leipzig 1885.

Eliſabeth von Herford, daß ſich darin keine „rancune“ gegen den Kurfürſten Carl Ludwig finden würde „comme en celuy de la feue Reyne“. — Die Kinder haben demnach ein nicht ſehr freundliches Bild von der ſchönen Mutter zurückbehalten.

In dieſen Zwieſpalt miſcht ſie ſelbſt ſich nun hinein. Wie ihre Bildniſſe, ſo ſind auch ihre Briefe[8]) hannoverſche Erinnerungen, da ſie im dortigen königlichen Staatsarchiv aufbewahrt werden. Aus dem Nachlaß des Kurfürſten Carl Ludwig gelangten ſie in den Beſitz ſeiner ihm beſonders nahe ſtehenden Schweſter Sophie, und wenn ſie in erſter Linie für den Verkehr zwiſchen Mutter und Sohn maßgebend ſind, wenn ſie von den Vorkommniſſen in dem Leben beider erzählen, ſo gewähren ſie doch auch einen Einblick in das Verhältnis der Königin zu ihren übrigen Kindern, vor allen zu der bei dem älteſten Bruder jahrelang lebenden jüngſten Pfalzgräfin Sophie.

Die Briefe beginnen mit einem Schreiben Eliſabeth's aus dem Juni 1650. Die damals im 54. Jahre ſtehende Königin hatte den Höhepunkt ihres Lebens ſchon überſchritten. Ereigniſſe ſchmerzlichſter Art in erſchütternder Aufeinanderfolge bezeichnen, Stationen gleich, den Kreuzweg, den ihre irdiſche Pilgerſchaft genommen hatte. Von dem kurzen Glanz der böhmiſchen Königsherrlichkeit in das Dunkel ſchmachvoller Flucht, ſorgenvoller Exiſtenz in der Verbannung. Mit 36 Jahren ſchon verwittwet und der ſchweren Pflicht der Erziehung einer großen Kinderſchaar gegenübergeſtellt, ſieht ſie ſich durch die engliſchen Wirren bald auch der ſo nöthigen Hülfsmittel beraubt, muß ſie es erleben, daß ihres Bruders königliches Haupt auf dem Schafotte fällt und daß ſich ſo in die Freude über die endliche Wiedereinſetzung ihres älteſten Sohnes in die geſchmälerten Rechte des Vaters, tiefe Trauer miſcht.

---

[8]) Bibliothek des Litterariſchen Vereins in Stuttgart. Bd. 228. Briefe der Eliſabeth Stuart, Königin von Böhmen, an ihren Sohn, den Kurfürſten Carl Ludwig von der Pfalz. 1650—1662. Nach den im Königlichen Staatsarchiv zu Hannover befindlichen Originalen herausgegeben von Anna Wendland. Tübingen 1902.

Der durch die Beschlüsse des Westfälischen Friedens in seine pfälzischen Stammlande zurückgeführte Kurfürst Carl Ludwig hatte sich am 12. Februar 1650 mit Prinzessin Charlotte von Hessen-Cassel vermählt. In den jungen Haushalt zog schon sehr bald darauf die Schwester des Kurfürsten, Prinzessin Sophie, als Gast ein. Sie giebt in ihren Memoiren[9]) selbst die Gründe an, die sie veranlaßten, den Haag mit Heidelberg zu vertauschen, und sie verhehlt auch nicht, daß ihr Fortgang die volle Zustimmung der Mutter nicht erhalten hatte. Sehr bald nach Ankunft der Schwester drückt der Kurfürst noch der Königin gegenüber sein Bedauern aus „that you are absolutly displeased" mit der unternommenen Reise, „was, wenn es Ew. Majestät die Güte gehabt hätten, in bestimmten Sätzen uns anzuzeigen, ich überzeugt bin, daß keiner von uns die Reise würde gewünscht haben". Aber geschehen, war nun einmal geschehen und die Königin antwortet darauf: „Was Sophien's Reise betrifft, so will ich niemals jemand halten, der willens ist, mich zu verlassen", „denn", fährt sie fort, „I shall never care for anie bodies companie, that doth not care for mine." Als die Abwesenheit der jüngsten Tochter von ihrem Hofe schon nach Jahren zählt, kommt sie auf deren Fortgang nochmals zu sprechen. Ganz im Widerspruch zu Sophiens Bemerkung, daß die Königin es „gern gewollt habe", daß die Schwestern Carey sie als Hofdamen quasi begleiteten, bekennt Elisabeth dem Sohne gegenüber, wenn Miß Carey gesagt habe, „sie ginge auf meinen Befehl mit Sophie, so ist sie sehr im Unrecht, denn sie weiß, als sie mich um die Erlaubnis fragte, mit Sophie zu gehen, sagte ich ihr, ich würde es nicht verweigern, aber ich würde es von keinem der mit ihr ginge als Verpflichtung (obligation) ansehen, denn, um Dir die Wahrheit zu sagen, ich war weder sehr zufrieden mit Sophien's Fortgehen, noch übergab ich ihr je einen Posten bei Sophie, denn ich denke, Sophie hat ebenso viel Verstand als sie, sich selbst zu regieren". Sehr rücksichtsvoll gegen die Königin scheint sich Miß Carey in

9) S. Memoiren der Herzogin Sophie ꝛc. a. a. O., S. 42 u. 44.

ment, and the Commissioners of Public Works, in the case of the Royal Irish Constabulary, shall, in addition to the powers conferred by the Act of the Session of the fifth and sixth years of His Majesty King William the Fourth, chapter seventy-six, intituled "An Act for the better Government of His Majesty's Police Forces in Ireland," have power to purchase, hold, and dispose of lands for the purposes of this Act, and to erect thereon buildings for the purposes of this Act, and to alter, repair, and improve buildings so purchased, and to sell, exchange, or let any buildings or lands so purchased which may be found unnecessary for the purposes of this Act.

Power to Commissioners of Public Works to purchase lands, &c.

Power to Commissioners of Public Works to sell lands, &c.

Power to Commissioners of Public Works to borrow money.

Power to Commissioners of Public Works to lend money.

Power to Commissioners of Public Works to make rules.

Power to Commissioners of Public Works to appoint officers.

Power to Commissioners of Public Works to make contracts.

Power to Commissioners of Public Works to sue and be sued.

Power to Commissioners of Public Works to delegate powers.

Power to Commissioners of Public Works to make regulations.

Power to Commissioners of Public Works to make bye-laws.

Power to Commissioners of Public Works to make orders

zu trennen, bitte ich Dich, bedenke, was mit Sophie werden ſoll, denn ſie kann nicht mit Anſtand bei Dir bleiben."

Von Seiten dieſer Tochter ſollte ſie abermals eine Kränkung erfahren, die ſie nicht minder empfindlich traf, als vor Jahren der Fortgang Sophien's aus dem Haag. Mit ſicherer Hand hatte dieſe kluge Prinzeſſin die Fäden ihres Geſchickes gleichſam ſelbſt in die Hand genommen und im Einverſtändnis mit ihrem kurfürſtlichen Bruder war ſie auf die ihr von Hannover her gemachten Vorſchläge eingegangen und hatte den jüngſten der braunſchweig-lüneburgiſchen Herzöge für den älteren als Bräutigam eingetauſcht. Die ferne Mutter blieb über dieſe ganze wichtige Angelegenheit im Dunkeln, und ſie um ihre Einwilligung zu befragen, ward nicht für nöthig gehalten. Ohne Zweifel, ſchreibt Sophie an den in Frankenthal weilenden Kurfürſten, würde die Königin ſehr niedergeſchlagen ſein „qu'elle ne sait rien de cette affaire icy", welche von ihr natürlich dementiert würde, obgleich man ſie ſchon im ganzen Haag verbreite.

Enttäuſchung und Verwunderung über dieſen neuen Mangel an Vertrauen ſeitens ihrer Kinder ſpricht denn auch deutlich aus dem die Verlobung Sophiens mit dem Herzoge Ernſt Auguſt von Braunſchweig-Lüneburg berührenden Briefe der Königin Eliſabeth. „Ich will Dir nicht verhehlen", geſteht ſie, „ich habe mich gewundert, daß Du mich nichts von dem Verlobungswechſel Sophien's wiſſen ließeſt . . . Was das große Geheimnis des Herzogs Ernſt Auguſt anlangt, ſo war es nur für mich ein Geheimnis, denn in ganz Caſſel und überall war es bekannt, bevor ich es wußte und ich leugnete es poſitiv, wenn ich gefragt wurde. Ich mißbillige die Partie, was die Perſönlichkeit betrifft, durchaus nicht", fährt ſie fort und bekennt, daß ſie eine große Achtung vor dem Herzog empfinde, das ſei aber auch Alles, was ſie ſagen wolle „since neither my opinion nor consent hath bene asked, I haue no more to say". Aber das Mutterherz vermag doch nicht ſtill zu ſchweigen und ſo wünſcht ſie, alles möge zur Zufriedenheit und zum Glück der Tochter ausſchlagen und giebt endlich der Hoffnung Raum, die Verheirathete bald einmal bei ſich zu ſehen.

Dieſer Wunſch ſollte ſich der Königin ſchon im Sommer 1659 erfüllen. Ihre, ſeit dem 17. October 1658 mit dem Herzog Ernſt Auguſt von Braunſchweig-Lüneburg vermählte, jüngſte Tochter traf, über Amſterdam kommend, im Haag ein. Der Aufenthalt hier fand einen raſcheren Abſchluß, als man erwartet hatte, da die Beiſetzungsfeierlichkeiten für die Schwiegermutter Sophien's, die verſtorbene Herzogin-Wittwe Anna Eleonore, den Herzog Ernſt Auguſt und ſeine Gemahlin in die hannoverſche Heimath zurückriefen. Das, wenn auch nur kurze, Wiederſehen von Mutter und Tochter war doch von nachhaltigem Einfluß auf ihr gegenſeitiges Verhältnis. „Ich war ſehr froh Sophie zu ſehen", ſchreibt die Königin Eliſabeth an Carl Ludwig, „und ich glaube, ſie iſt zufrieden, daß ich nach meiner Gewohnheit gegen ſie geweſen bin". Sie findet die Tochter äußerlich wenig verändert, ausgenommen die ihrem Geſicht nach ſchwerer Krankheit verbliebenen Pockennarben, von denen Sophie ſelbſt bekennt, daß ſie „une fort grande brèche" in ihre Schönheit geſchlagen hätten. Der Freude über das genoſſene Beiſammenſein miſcht ſich ein Gefühl der Befriedigung, daß auch der ferne Sohn der Mutter Benehmen dankbar anerkennt. Sie müßte ſchlecht veranlagt ſein, hätte ſie anders thun mögen, meint die Königin, da die Tochter ihr doch auch ſo viel Liebe bezeigt habe, „denn ich bin von der Art, daß wer immer mir Freundlichkeit beweiſt, dem thue ich das Gleiche und mehr, wenn es in meiner Macht ſteht und beſonders denen, die mir, wie ſie, ſo nahe ſtehen".

Mit dem Verſprechen die Gemahlin „gegen den Winter" hin wieder zur königlichen Mutter zurückzubringen, und ſie dann in Begleitung der kleinen Pfalzgräfin Eliſabeth Charlotte die Reiſe antreten zu laſſen, war der Herzog Ernſt Auguſt aus dem Haag geſchieden. Man hielt Wort. Im November desſelben Jahres traf die Herzogin Sophie abermals zum Beſuche ihrer Mutter ein und brachte auch wirklich die ihrer Obhut anvertraute Tochter des Kurfürſten Carl Ludwig, die muntere „Liſelotte" mit. Das Großmutterherz der Winterkönigin ging weit auf. Sie hatte wohl einmal eingeſtanden, wie ſie Kinder nicht beſonders liebe. Aber hier

traf das doch nicht zu. „Was die Königin anlangt“, berichtet die Herzogin bald nach ihrer Ankunft im Haag dem Kurfürsten, „so spricht sie weder von Jagdhunden, noch Affen, sondern nur von „Liselotte“. Es ist geradezu rührend, wie nach der Schilderung der Herzogin Sophie, die Königin sich um die Enkelin besorgt zeigt und sie nicht von sich lassen mag. „She is not like the house of Hesse, she is like ours“, erkennt sie dies fröhliche Kind als zu ihr gehörend an und wird nicht müde, dem Sohne Erfreuliches von seiner Tochter zu sagen. Sie ist „gut“ und „witzig“, „all the Hagh is in love with her“, auch bestände schon eine große Bekanntschaft zwischen Liselotte und dem kleinen Wilhelm von Oranien. Alles was die Enkelin thut, hat den Beifall der Großmutter, die die Kleine durchaus nicht „troublesome“ findet, wohl aber zu den wenigen Kindern zählt, die sie leiden mag. Liselotte verdiene aber auch die ihr erwiesene Güte, sei sie doch von so guter Natur, ihre Art und Weise erinnern die Königin an ihre verstorbene Tochter Henriette. Es war durchaus nicht ein reines Genußleben, das Liselotte am Hofe der Königin führte. Die Großmutter berichtet, wie fleißig die Enkelin lerne, sie liest und versteht französisch und wenn sie das Reden in dieser Sprache nun noch wagen würde, soll ein Geschenk der Mühe Lohn sein. Auch einen Tanzmeister hat man für das Kind genommen, der im Rufe steht, ein vorzüglicher Lehrer dieser Kunst zu sein und Liselotte macht gute Fortschritte bei ihm, denn schon nach kurzer Zeit meldet die Königin ihrem Sohn, daß Liselotte bereits „die Sarabande mit Castagnetten“ tanze.

Nach der endlichen Heimkehr der mehrere Monate im Haag verweilenden Gäste schickt die Königin dem Kurfürsten ein Portrait Liselotten's und ist sehr erfreut, als es des Sohnes Beifall gefunden hat. So trug die muntere Kleine dazu bei, daß auch verwandte Saiten wiederklangen zwischen den einander so Nahestehenden, unter denen nicht immer reinste Harmonie geherrscht hat, fehlt es doch in Elisabeth's Briefen an den Sohn, bis hin zu ihrem Tode, nicht an scharfen Auseinandersetzungen.

Zur Herzogin Sophie ſcheint ihr Verhältnis dagegen auch weiterhin ein ungetrübtes geblieben zu ſein. Sie begleitet die erfreulichen Ereigniſſe, wie ſie durch die Geburt der älteſten Söhne Sophien's dem herzoglichen Hauſe beſchieden waren, mit mütterlicher Theilnahme. Näher als der Schwiegerſohn, Herzog Ernſt Auguſt, muß ihr jedoch deſſen Bruder, Herzog Georg Wilhelm geſtanden haben; nicht nur, daß ſie in ihren Briefen ſeiner des Öfteren erwähnt, unter den Namen der Zeugen, die der Königin Teſtament unterzeichneten, ſteht auch der ſeine und beweiſt das beſondere Vertrauen, das Eliſabeth, ihm trotz ſeiner an ihrer jüngſten Tochter bezeigten ſeltſamen Handlungsweiſe, entgegenbrachte.

Wie Todesahnen liegt es über der Winterkönigin endlichem Fortgang aus dem Haag und ſpricht ſich in jenem letzten Willen aus, den ſie am 18. Mai 1661 niederſchrieb. „Nous soubsignée estant en parfaitte santé et ne sachant combien il plaira à Dieu de Nous y continuer, Nous auons voulu faire cette notre disposition et dernière volonté et recommendant nostre ame à nostre unique Sauueur Jesus Christ et nostre corps pour estre enterré parmy nos Ancestres dans l'Eglise de Westmunster auprez de feu nostre frere aisné le Prince Henry.“ Nach dieſer Einleitung geht ſie zur Vertheilung der ihr aus dem Ruin ihres Hauſes gebliebenen Güter über. Sie bedenkt jedes ihrer Kinder, nur der Pfalzgräfin Louiſe Hollandine, Äbtiſſin von Maubuiſſon, geſchieht keinerlei Erwähnung. „A nostre fille la Duchesse de Brunswie“ heißt es die jüngſte Tochter betreffend: „nous donnons nostre petit tour de perles que Nous auons touiours porté“ — und indem die Erblaſſerin hierauf die Beſtimmung trifft, die die Unabhängigkeit der einzelnen ihrer Erben von dem Kurfürſten als „nostre Principal heritier“ ihnen ſichert — der Punkt im Teſtament, den Carl Ludwig vielleicht als „rancune“ mochte hernach auffaſſen —, ſchließt die Mutter mit einer Ermahnung zu einem Leben in Gottesfurcht und Einigkeit an ihre von ihr nur zu klar und richtig beurtheilten Kinder.

So nahe wie sie bei ihrer Rückkehr nach der englischen Heimath dem letzten Ziele war, hat sich die Königin aber doch nicht geglaubt. Sie ging mit dem Gedanken, einen Besuch dort zu machen, hinüber. „Ich glaube", schreibt sie dem Sohne unter dem 6./16. Mai 1661 zum letzten Mal aus dem Haag, „daß Du überrascht sein wirst, aus diesem Briefe zu ersehen, daß ich im Begriffe stehe, nach England zu gehen . . . Ich kann Dir nicht sagen, wie lange ich dort bleiben werde".

In Rotterdam traf sie kurz vor ihrer Einschiffung noch mit der Herzogin Sophie und ihrer Enkelin Elisabeth Charlotte zusammen. „Cette bonne princesse me donna sa bénédiction pour la dernière fois" erzählt die Herzogin Sophie in ihren Memoiren, dieses Abschiedes von ihrer Mutter gedenkend. Ein von der Herzogin Sophie an die Königin nach England gerichteter Brief [10]) läßt darauf schließen, daß der Aufenthalt Elisabeth's dort ein angenehmer war. Der Druck pecuniärer Sorgen, der in den langen im Haag verbrachten Jahren auf ihr gelastet, ward durch die von ihrem königlichen Neffen Carl II. ihr ausgesetzte Jahresrente vermindert. Die Klagen über Mangel am Nöthigsten, wie sie die früheren Briefe an den Kurfürsten Carl Ludwig durchziehen und von den zerrütteten Verhältnissen der verbannten Königin trauriges Zeugnis ablegen: „I have not turf, sometimes candles nor drinke", hieß es da, und der Wäschevorrath sei bis auf wenige schadhafte Stücke aufgebraucht, kein Lieferant wolle mehr borgen, das ist nun Alles verstummt. Die Aussicht, eine zusagende Wohnung in Exceterhouse zu erhalten, trägt dazu bei, die Zufriedenheit der Königin zu vermehren. — Krankhafte Zufälle, die sie während dieses letzten Winters ihres Lebens heimsuchten und als vorübergehende Erkältungen genommen wurden, ließen ernstere Befürchtungen bei ihren Nächsten garnicht aufkommen. Der letzte Brief Carl Ludwig's an die Mutter schließt so hoffnungsvoll mit guten Wünschen,

---

[10]) S. Bromley, A Collection of original royal letters etc. S. 262 u. f.

die er mit der Aussicht auf einen schönen Frühling und den Aufenthalt in frischer Luft zur Kräftigung der Gesundheit der Königin, für sie verbindet.

Des Sohnes Schreiben hat sie nicht mehr lebend erreicht. Am 13. Februar 1662 war die Königin Elisabeth entschlafen, „sans qu'elle ait resenti aucune douleur", wie die Herzogin Sophie aus Amsterdam, unter dem 16./26. März 1662 ihrem ältesten Bruder mittheilt. — Man war zur Zeit des Heimganges der Winterkönigin in London lebhaft mit den Vorbereitungen für die „belle Infante", die Braut Carl's II. beschäftigt, so verhallte die Trauerklage sehr schnell im lauten Festesjubel. — Ihrem Wunsche gemäß ward der Königin vergänglich Theil in Westminster beigesetzt, von ihren Kindern scheint, außer dem in England lebenden Prinzen Rupert, Niemand ihr die letzte Ehre erwiesen zu haben.

In wenig anmuthsvollem, unter dem Einfluß einer rauhen Wirklichkeit stark einseitig beurtheiltem Bilde lebte die Winterkönigin bei dem ältesten Sohne und der jüngsten Tochter fort. Die Verschiedenheit der Charaktere ihrer königlichen Eltern einstmal dem Bruder gegenüber erwähnend, rühmt die Herzogin Sophie an dem Vater die Zärtlichkeit für seine Kinder, welche eine seiner schönsten Eigenschaften gewesen, die ihrer Ansicht nach auf den Bruder übergegangen sei, während er von der verstorbenen Königin nichts geerbt habe, denn die Gefühllosigkeit (l'insensibilité), deren sie die Mutter zeiht, trüge einem wohl viel Ruhe ein, vereine sich aber eben nicht mit jener anderen Eigenschaft. — Der mächtige Factor der bei der rücksichtslosen Kritik schwerwiegend mit in Betracht kommt, war der Geldpunkt. Die Königin hatte Schulden hinterlassen. Ihre Gläubiger wenden sich natürlich an die Erben, und recht beträchtlich müssen jene Verpflichtungen gewesen sein, „der Ruin von mehr als hundert Familien hinge daran", schreibt die Herzogin Sophie. Daß diese Erbschaft dem äußerst sparsamen pfälzischen Kurfürsten nicht gerade angenehm gewesen, ist begreiflich und bei dem wohlgeordneten Nachlaß ihrer Schwester Elisabeth gedenkt Sophie dem Bruder gegenüber abermals der durch den Heimgang der Mutter auf

ihn entfallenen Verbindlichkeiten. „Si la feue Reyne vous eut tant laissé à proportion pour paier ses dettes, vous auriés eu moins de raison de vous en plaindre, car feue ma soeur m'a dit, que les siennes n'estoient pas grandes.“ [11])

Dem Weſen des ſelbſtſüchtigen Kurfürſten wie dem Charakter der kühl-verſtändigen Herzogin entſprach es, daß das Bild der Mutter ſich ihnen jeglichen weicheren Zuges baar im Gedächtnis abzeichnete. Der Gedanke, wie doch auch um ihretwillen die mittelloſe Königin ſich die Laſt der Schulden hatte auflegen müſſen, opferfreudig ſich entäußernd ihrer Koſtbarkeiten, vor einer Verpfändung der theuerſten Andenken nicht zurückſchreckend, kam ihnen nicht. Der ſchroffe Gegenſatz, der ſo vielfach im Leben der Winterkönigin geherrſcht hat, macht ſich auch in dem Verhältnis zu ihren Kindern geltend, dem Wollen entſprach nicht das Vollbringen. Aber das einſeitige Urtheil, welches über ſie beſtand, muß ſich vermöge ihrer Briefe dahin ändern, daß nunmehr das Bild einer pflichtbewußten, treuen Mutter vor den Augen der Nachwelt beſtehen bleibt.

11) S. Bodemann, Briefwechſel ꝛc. a. a. O. S. 408.

Preface.

ON THE FIRST THREE EDITIONS OF THE ELEMENTS OF EUCLID.

The Elements of Euclid, which for more than two thousand years have been the text-book of geometry, have undergone many changes. Each age has had its own editions, and each age has had its own ideas as to what the Elements should be. Some of the changes have been for the better, and some for the worse. Some of the changes have been made by men of genius, and some by men of mediocrity. Some of the changes have been made by men who understood the subject, and some by men who did not understand the subject. Some of the changes have been made by men who had a clear conception of the purpose of the Elements, and some by men who had no conception of the purpose of the Elements.

The first three editions of the Elements of Euclid are the most important of all. They are the editions which have had the greatest influence upon the subsequent history of the text. They are the editions which have been the most widely read, and the most widely studied. They are the editions which have been the most widely translated, and the most widely imitated. They are the editions which have been the most widely criticised, and the most widely defended.

zur Zeit im historischen Seminar der Universität Leipzig deponierte Urkunde Eugens III. einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Das Resultat derselben ist:

1) daß die Hallenser Urkunde nicht, wie Brackmann will, ganz von einem Schreiber des 12. Jahrhunderts geschrieben ist, sondern daß wir es hier mit dem wirklichen Originale zu thun haben, in dem nur ein einziger Satz, und zwar der Satz: „Praesertim laudabilis honestatis et bonę conversationis tuę meritem attendentes ad honorem dei et ecclesię tuę tibi tuisque successoribus usum pontificalium uestium apostolica auctoritate concedimus. ita ut ad diuini cultus reuerentiam. in omni ecclesia per nostrę dispensationis confirmationem in uicem episcopi tui tibi liceat pontificaliter succedere“ von späterer Fälscherhand interpoliert worden ist;

2) daß auch von den gegen die Urkunde Eugens III. vorgebrachten Bedenken mindestens die aus dem Inhalte derselben hergeleiteten in sich zusammenfallen.

Wenden wir uns zunächst der Urkunde Innocenz' II. zu. Von allen Einwänden, welche Brackmann gegen die Echtheit der Hallenser Ausfertigung aus dem Pergament der Urkunde, ihrer Faltung und ihrem Schriftcharakter herleitet, erweist sich bei näherer Betrachtung auch nicht einer als stichhaltig.

Das Pergament ist keineswegs, wie Brackmann zum Beweise der Unechtheit behauptet, deutsch, sondern es ist vielmehr italienisch[1]); es ist auf beiden Seiten verschieden bearbeitet, die Innenfläche — die sogen. Fleischseite — ist ursprünglich weiß und glatt gewesen, hat aber durch Staub und augenscheinlich durch Feuchtigkeit stellenweise einen mehr oder weniger starken Stich ins Graue erhalten, die Rückseite dagegen ist gelb[2]). Aber auch gesetzt den Fall, das Pergament

[1]) Wattenbach, das Schriftwesen im Mittelalter. 3. Auflage. S. 116 und 117. — Über die Zubereitung des Pergamentes ꝛc. vgl. Pflugk-Harttung, die Bullen der Päpste bis zum Ende des XII. Jahrhunderts, S. 34 ff.; Breßlau, Urkundenlehre I., S. 888. — [2]) Vielleicht ist die irrige Annahme Brackmanns hinsichtlich des Ursprunges des Pergamentes darauf zurückzuführen, daß dasselbe auf der Fleischseite dem nordfranzösisch-deutschen ähnelt. Pflugk-Harttung a. a. O. S. 36.

wäre deutſchen Urſprungs, ſo ließe ſich trotzdem daraus kein ſicherer Beweis für die Unechtheit der Innocenzurkunde herleiten. Wenn nämlich auch zugegeben werden muß, daß die päpſtliche Kanzlei in den weitaus meiſten Fällen italieniſches Pergament verwandte, ſo ſteht doch feſt, daß auch bisweilen deutſches von der päpſtlichen Curie gebraucht worden iſt[3]).

Unſere Urkunde iſt liniiert wie die übrigen derſelben Periode, nur die interpolierte, auf Raſur ſtehende Stelle weiſt die Liniierung nicht auf.

Auch der Schriftcharakter giebt keinerlei Anlaß zu einem Zweifel an der Echtheit der Urkunde. Wie man ſich durch eine Vergleichung der Schriftzüge derſelben mit denjenigen aus der Zeit unmittelbar vorher[4]) und nachher[5]) auf den erſten Blick überzeugen kann, ſtimmen dieſelben ſo vollkommen überein, daß die Annahme, wir hätten eine Fälſchung vor uns, ſchon dem Schriftcharakter nach unhaltbar iſt. Man geht nicht zu weit, wenn man behauptet, die genannten Urkunden ſtammen von der Hand desſelben Schreibers. Auch Brackmann iſt dieſe Übereinſtimmung aufgefallen, und er ſucht dieſelbe dadurch zu erklären, daß „der Schreiber dieſer Urkunde ein Original vor ſich gehabt und auf Grund deſſen eine Nachahmung verſucht hat". Es darf aber doch wohl mit gutem Recht dem entgegengehalten werden, daß ſelbſt der geſchickteſten Hand es ſchwerlich geglückt wäre, mit einer ſolch völligen Übereinſtimmung zu arbeiten. Auch iſt gar nicht einzuſehen, warum der Schreiber gerade bei dem bedeutſamen Satze Praesertim .... nicht von ſeinem großen Fälſchungsgeſchick Gebrauch gemacht hat. Wir werden weiter unten den Beweis liefern, daß die eben genannte Stelle von einer ganz anderen Hand herrührt. Auch die einzelnen Theile der Urkunde, die invocatio, intitulatio, inscriptio, die Verewigung, die Raumvertheilung

[3]) Pflugk-Harttung a. a. O. S. 35 u. 36. — Paoli, Grundriß zu Vorleſungen über lateiniſche Palaeographie und Urkundenlehre II., S. 84. — [4]) Vgl. die Schriftprobe der Urkunde Innocenz' II. vom 3. Mai 1135 bei Reuſens, éléments de paléographie, S. 228. (pl. XXXI.) — [5]) Urkunden Innocenz' II. vom Jahre 1138 und 1139 auf dem Kgl. Staatsarchive zu Hannover.

innerhalb des Conſcriptes, die apprecatio, die Rota, das Monogramm, der beiden letzteren Entfernung voneinander, von dem Conſcripte ſowohl wie von den Urkundenrändern, die Datumzeile und die Unterſchriften des Papſtes und der Zeugen dürfen keinerlei Bedenken an der Echtheit unſeres Innocenz aufkommen laſſen: alles fügt ſich dem Brauche der päpſtlichen Kanzlei dieſer Periode vollkommen ein.

Da Brackmann gerade aus den Unterſchriften Beweiſe gegen die Echtheit der Innocenzurkunde gezogen hat, ſo müſſen wir ſeinen Ausführungen eingehendere Beachtung ſchenken.

Es hat in dieſer Periode als Regel zu gelten, daß die Unterſchriften in den allerſeltenſten Fällen eigenhändige ſind.[6]) Die Papſtunterſchrift iſt gewöhnlich von derſelben Hand und mit derſelben Tinte gemacht wie Ringkreuz und Umſchrift. Doch kommen auch Ausnahmen vor; bisweilen rührt die Unterſchrift von dem Hauptkörperſchreiber her, wie in unſerer Urkunde. Derſelbe hat ſich bemüht, die Hand des Papſtes nachzuahmen und vielleicht nach einer Muſtervorlage gearbeitet. Das g in ego iſt ganz anders geſtaltet als im Hauptkörper; es iſt in der Unterlänge nicht bogenartig durchgezogen. Das Schluß-s im Papſtnamen iſt nicht das ſonſt von ihm beliebte Rund-s, ſondern das Oberlängen-s, aber anders geſtaltet; es hat gar keine Unterlänge und iſt außerdem in der Oberlänge bogenförmig durchgezogen. Auch ecclesię iſt anders abbreviiert; das l trägt einen einfachen horizontalen Strich. Die einzelnen Worte der Unterſchrift, Ego Innocentius catholicę ecclesię episcopus ss., ſind, um den Raum zwiſchen der Rota und dem Monogramme auszufüllen, in der üblichen Weiſe auseinandergeſtellt.

So darf es denn auch keinen Anſtoß erregen, wenn die Unterſchrift im Innocenz II. nicht eigenhändig iſt.

Auch für die Zeugenunterſchriften gilt dieſelbe Regel wie für die Papſtunterſchrift: ſie ſind in den weitaus meiſten Fällen nicht eigenhändig.[7])

[6]) Pflugk-Harttung a. a. O., S. 22, 23, 321—323. — [7]) Wattenbach, Schriftweſen, 3. Aufl., S. 462. — Paoli a. a. O., III., S. 186. — Pflugk-Harttung a. a. O., S. 137, 331, 332.

Aus den Zeugenunterschriften läßt sich also durchaus kein Schluß ziehen, ob die Urkunde echt oder gefälscht ist, und es fallen somit auch die von Brackmann auf S. 508 ausgesprochenen Bedenken und Schlußfolgerungen.

Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Personen, welche die in Rede stehende Urkunde als Zeugen unterschrieben haben, für einen größeren Zeitraum als solche gut beglaubigt sind.[8])

Wenn Brackmann S. 508 sagt: „Die Faltung der Urkunde ist nicht die gewöhnliche, sie ist der Länge nach dreimal, aber der Breite nach nur zweimal gefaltet", so ist darauf zu erwidern, daß die Faltung gar nicht so ungewöhnlich ist; denn auch die Innocenzurkunde vom Jahre 1139 weist genau dieselbe Faltung auf, und die Zahl der so gefalteten Urkunden wird sich gewiß leicht vermehren lassen. Auch einige der auf dem Kgl. Staatsarchive in Hannover befindlichen Eugenurkunden sind ganz in derselben Weise gefaltet.

Auch die Behauptung Brackmanns, von dem Siegel und seiner Befestigung sei nichts mehr erhalten[9]), ist nicht ganz zutreffend. Das Siegel und die Siegelschnur befinden sich allerdings nicht mehr an dem Privileg, und sie haben sich auch i. J. 1836 nicht mehr daran befunden, wie aus Wiggerts Behandlung der Innocenzurkunden hervorgeht;[10]) wohl aber ist die Durchlochung noch erhalten. Wie bis zum Jahre 1138 die Dreieckstellung der Löcher die herrschende gewesen ist, so ist sie auch in unserem Innocenz zu beobachten. Deutlich zu sehen sind die beiden oberen, von dem unteren hingegen ist nur der obere Teil noch zu erkennen, da der untere Rand nebst der plica — dem Einschlage — abgeschnitten ist. Siegel und Siegelschnur werden aber sicherlich dieselben gewesen sein wie an den anderen Papsturkunden derselben Zeit.[11])

Auch die Abweichungen in den Ortsnamen und die vereinzelten Verschreibungen dürfen den Verdacht der Fälschung

---

[8]) Jaffé-Löwenfeld, Regesta pontificum Romanorum, Tom. II., S. 840 und 841. — [9]) S. 508, Anmerk. 8. — [10]) Neue Mittheilungen aus dem Gebiete histor.-antiquar. Forsch., II., S. 291. — [11]) Vgl. darüber Pflugk-Harttung a. a. O., S. 53, 62, 336, 337

nicht aufkommen lassen. Wir finden hilisinneburgensi und hilisinneburgense für hilisineburgensi resp. hilisineburgense, albestatensis, albestatensi, albestatensibus für halberstadensis, halberstadensi, halberstadensibus, Thiedeziggerode für Thiederziggerode, Culisberi für Culesberi, Geuenesleuo für Geuenesloue, Warmeresthorpe für Warmerestorphe ꝛc. Für a Bernhardo steht ab Herrando, für bernerdiggerode irrthümlich beruerdiggerode, ein Name, welcher gewiß auf einem Verschreiben beruht. Wollte man aus diesen Abweichungen und Verschreibungen den Schluß ziehen, daß das Innocenzprivileg unecht sei, so wäre das unserer Meinung nach voreilig; im Gegenteil wir folgern daraus, daß dies auf die Echtheit schließen läßt. Denn da die Fälschung nur zu Nutz und Frommen des Ilsenburger Klosters vorgenommen sein könnte, der Fälscher also in der genannten Abtei zu suchen wäre, so müßten wir dem Ilsenburger Fälscher größere Bekanntschaft mit den Ortsnamen zutrauen als dem Schreiber aus der päpstlichen Kanzlei. Hinsichtlich der Schreibfehler ist zu bemerken, daß schon vor der Aushändigung eine theilweise Correctur vorgenommen worden ist; die falsche Indiction XIII ist mit derselben Tinte vom Schreiber oder dem Corrector in die richtige Indiction XIIII berichtigt, dadurch daß I über XIII gesetzt worden ist. Die Verschreibungen in exigente und redemptoris sind stehen geblieben, weil sie bei der nochmaligen Durchsicht leicht übersehen werden konnten; es fehlt nämlich nur ein Theil von dem n und r. Mit vollem Rechte sagt daher Wiggert[12]): „Die nicht zahlreichen Schreibfehler sind von der Art, daß sie eher für die Ächtheit sprechen; nur einem mit der Gegend unbekannten Schreiber konnten solche Irrthümer in den Namen der Örter, und fast nur einem Italiener der Gebrauch der weicheren gleichmäßig gebrauchten Form Albestat. für Halberstad. begegnen.“ Wer da glaubt, die ganze Urkunde sei eine Fälschung, der muß bei dem Ilsenburger Fälscher — denn nur in Ilsenburg wäre doch wohl derselbe zu suchen, wie

12) Neue Mitth. II., S. 293.

bereits oben bemerkt worden ist — eine so genaue Kenntnis der päpstlichen Kanzlei voraussetzen, wie es bei der räumlichen und zeitlichen Entfernung anzunehmen kaum verstattet ist. Die mittelalterlichen Fälschungen werden in der Regel nicht mit so großem Raffinement vorgenommen, sondern zeigen vielmehr eine große Naivität der Betheiligten[13]).

Es geben also der Ursprung des Pergamentes, die Liniierung, der Vorrahmen, die Verewigung, das Conscript, die Rota, das Monogramm, die Unterschriften sowohl des Papstes als auch der Zeugen, die Siegelung, die Faltung und endlich die Abweichungen in den Ortsnamen und die Verschreibungen gar keinen Anlaß, an der Echtheit des Innocenzprivilegs vom 2. Januar 1136 zu zweifeln, dasselbe entspricht vielmehr den Anforderungen, die an einen echten Innocenz zu stellen sind.

Wenden wir uns nunmehr der Untersuchung des Inhaltes unserer Urkunde zu. Wir werden sehen, daß Brackmanns Behauptungen auch hierin unzutreffend und unhaltbar sind.

Brackmann sieht außer dem ganz richtig als Interpolation erkannten, weiter unten zu behandelnden Satze: Praesertim .... auch den anderen in der Magdeburger Copie fehlenden Satz: Praedia quoque in papestorpe et in wochkenstide octo talentorum censum persolventia. quę per ottonem episcopum pro Godenhusen et Alerstide uestro sunt collata monasterio als späteres Einschiebsel an. Nun ist von vornherein klar, daß dieser Satz in der Hallenser Urkunde nicht eingeschoben oder interpoliert sein kann, schon deshalb nicht, weil er sich ohne Zwischenraum in den übrigen Text einfügt und genau dieselben Schriftzüge aufweist wie dieser. Ist also die Hallenser Urkunde, wie wir annehmen, das Original, so ist auch der Satz: Praedia quoque ꝛc. ein integrierender Bestandtheil des Originals und als solcher völlig unanfechtbar. Brackmann freilich glaubt gegen den

---

13) Paoli, Grundriß III., S. 343 ff. Breßlau, Handbuch der der Urkundenlehre I., S. 7. Wattenbach, Schriftwesen, 3. Auflage, S. 408 ff.

Inhalt des Satzes, der unter dem zu bestätigenden Besitzstande des Klosters auch die i. J. 1128 vom Bischof Otto von Halberstadt eingetauschten Güter in Papstdorf und Wockenstedt aufzählt, aus dem Umstande ein Bedenken herleiten zu müssen, daß die spätere Urkunde Victors IV., welche den übrigen im Innocenz specialiter aufgeführten Besitzstande nur ganz kurz resumiert[14]) der Güter in Papstdorf und Wockenstedt mit den besonderen Worten gedenkt: Addimus etiam . . . . Brackmann meint: „Unmöglich ist . . ., daß in der späteren Urkunde etwas mit der Formel: Addimus etc. angeführt wird, was in der Vorurkunde in der Form einfacher Aufzählung an das vorher Genannte angereiht wird. Es ist wohl möglich, daß die Formel: Addimus etc. von der späteren Urkunde aus der Vorurkunde übernommen wird, aber nicht, daß sie da angewandt wird, wo sie in der Vorurkunde nicht stand; denn das würde den Thatbestand der Vorurkunde falsch wiedergeben und den Anschein erwecken, als ob der so eingeleitete Satz ein novum wäre." Uns scheint hier eine Unmöglichkeit nicht vorzuliegen, vielmehr die Besitzbestätigung durch Innocenz 1136 sehr wohl mit dem späteren Addimus Victors vereinbar zu sein. Man vergegenwärtige sich den Sachverhalt: 1128 hat Bischof Otto von Halberstadt dem Kloster Ilsenburg an Stelle anderer Besitzungen in Godenhusen und Alerstedt tauschweise solche in Papstdorf und Wockenstedt überwiesen, mit der ausdrücklichen Klausel jedoch, letztere Güter wieder unter Umständen zurücknehmen und anderweitig ersetzen zu dürfen. Nun läßt sich Kloster Ilsenburg von Innocenz 1136 die Güter in Papstdorf und Wockenstedt bedingungslos bestätigen. Was Wunder, wenn sich der Halberstädter Bischof beschwert fühlt, und gestützt auf die Urkunde von 1128, trotz der Bestätigung Innocenz' dem Kloster Ilsenburg die fraglichen Güter streitig macht. Die Ilsenburger wenden sich von neuem an den Papst,

[14]) Es ist nicht richtig, daß die Urkunde Victors den ganzen Besitzstand des Klosters Ilsenburg kurz resumiert, es werden vielmehr lediglich die Schenkungen der Halberstädter Bischöfe aufgeführt. Noch weniger ist es richtig, daß die Urkunde Alexanders III. den Besitzstand resumiere; diese Urkunde thut vielmehr ausschließlich und allein der Güter in Papstdorf Erwähnung.

[illegible] Victor IV., und dieser, sich auf den Standpunkt des [illegible] ich geschrieben habe, habe ich geschrieben" stellend, beschließt, dem Streite ein für allemal ein Ende zu machen, und hebt daher bei der summarischen Aufzählung der Halberstädter Schenkungen die Güter in Papstdorf und Wockenstedt noch besonders hervor. Es ist logisch vollständig berechtigt und sogar „unumgänglich nothwendig", wenn Victor bei der Erwähnung der Schenkungen des Bischofs Otto ausdrücklich und in ausführlicher Weise derjenigen Güter gedenkt, welche von den Rechtsnachfolgern des Bischofs Otto dem Kloster wieder strittig gemacht, vielleicht entzogen worden sind; selbst das addimus erscheint unter diesen Umständen ganz am Platze. Hätte Victor sich wie in der Urkunde Innocenz' II. mit einfacher Aneinanderreihung: Praedia quoque . . . begnügen wollen, so würde das den Zweck, die Ilsenburger vor den weiteren Anforderungen der Halberstädter hinsichtlich jener Güter endgültig sicherzustellen, so wenig erfüllt haben, wie es die Urkunde Innocenz' II. gethan hatte. Scheint es doch, daß selbst das feierliche und jeden Zweifel niederschlagende addimus noch nicht genügend gewirkt hat, da Alexander III. 1179 nicht umhin konnte, den Ilsenburgern nochmals die Güter in Papstdorf und jetzt diese allein — von einer summarischen Aufzählung anderen Besitzes ist nicht mehr die Rede — kraft apostolischer Autorität zu bestätigen. Jetzt endlich scheint der Kampf um die Güter in Papstdorf nachgelassen zu haben, und folgerichtig möchte man sagen, kehrt die nächste Papsturkunde, die Coelestins aus dem Jahre 1195—1197 wieder bei der neu aufgenommenen Aufzählung des gesammten Ilsenburger Besitzstandes zu dem „praedia quoque in Papestorpe et in Wockenstede" zurück. Es ist wohl zu beachten, daß dies mit genau denselben Worten wie in der Hallenser Urkunde Innocenz' II. vom Jahre 1136 geschieht, auch der dort befindliche kleine Zusatz „et decimas eiusdem loci" hinter „in Culisberi dimidium mansum", der in der Magdeburger Copie fehlt und von Brackmann gleichermaßen beanstandet wird, kehrt wortgetreu in der Urkunde Coelestins wieder. Unseres Erachtens liegt in der genauen Übereinstimmung dieser Sätze

in der Urkunde Coelestins mit denen in dem Hallenser Innocenz ein klarer und unwiderleglicher Beweis, daß das Original der Innocenzurkunde eben diese Sätze enthalten hat, und daß die Hallenser Urkunde eben das Original ist. Denn wie in aller Welt sollte es zugehen, daß die spätere Urkunde genau die strittigen Worte trifft, wenn diese nicht in der in Frage kommenden Vorurkunde wirklich und wahrhaftig gestanden hätten[15]). Man müßte, um hierfür eine Erklärung zu finden, annehmen, daß der Ilsenburger Abt die gefälschte Urkunde der päpstlichen Kanzlei präsentiert hätte, ohne daß diese die Fälschung als solche erkannt hätte. Eine solche Annahme darf aber wohl als ausgeschlossen gelten[16]), und somit bleibt gar nichts anderes übrig, als auf die Echtheit der Hallenser Urkunde, eben weil sie die gleichlautenden Worte praedia quoque ꝛc. enthält, zu schließen.

Es erhebt sich nun die Frage, warum in der von dem Legaten Johannes 1195 garantierten Magdeburger Copie der Satz: Praedia quoque etc. ausgelassen ist. Da mir die Magdeburger Urkunde nicht vorgelegen hat, so vermag ich nicht festzustellen, ob etwa die ganze Confirmation des Legaten gefälscht ist.[17]) Ihre Echtheit zugegeben, würde sich noch die

---

15) Auch Brackmann wird dies nicht verkennen können. Denn er selbst argumentiert in Bezug auf den in der That interpolierten Satz „Praesertim etc.“: Hätte die echte Urkunde Innocenz' II. diesen Satz enthalten, so würde er ohne Frage ebenso in die Confirmationsurkunde des Papstes Coelestin übergegangen sein wie alle übrigen Sätze der Vorurkunde. Der Rückschluß ergiebt sich von selbst: weil die Confirmationsurkunde Coelestins den Satz praedia quoque enthält, so liegt die Wahrscheinlichkeit auf der Hand, daß er auch in der Vorurkunde steht, und diejenige Ausfertigung der Urkunde wird die echte sein, die den gleichen Satz enthält. — 16) Brackmann selbst meint: alle die nicht sehr mit den Gebräuchen der päpstlichen Kanzlei vertraut waren, mußten die Urkunde für eine echte halten; er vindiciert damit der päpstlichen Kanzlei gewiß die Fähigkeit, eine echte Urkunde von der unechten zu unterscheiden. — 17) Wiggert (a. a. O., S. 292) setzt auf Grund des Schriftcharakters die Anfertigung dieser Copie in die Mitte des 13. Jahrhunderts, ihre Bestätigung durch einen Cardinal und Legaten aber erst gegen das Ende des 13. Jh. in den Anfang des folgenden.

Frage erheben lassen, ob die ganze Confirmation der absichtlich unvollständig hergestellten Abschrift nicht von der Halberstädter Bischofskanzlei etwa unter dem Vorwande, daß sie namens des Ilsenburger Abtes um die confirmatio bitte, erschlichen sein sollte. Daß die Ilsenburger die Abschrift präsentiert haben sollten, erscheint nicht eben glaubhaft; denn diese hätten doch gewiß das Original oder doch eine gefälschte und ihren Ansprüchen günstige Copie präsentiert. Wie wenig die Ilsenburger damals daran dachten, ihre Ansprüche auf Papstdorf aufzugeben, ergiebt sich ja schon daraus, daß sie sich in der fast gleichzeitig erfolgenden Urkunde Coelestins den Besitz von Papstdorf ausdrücklich bestätigen lassen. Überhaupt, wenn die Ilsenburger eben damals damit umgingen, sich die von Innocenz II. verliehenen Privilegien und Besitzthümer neu bestätigen zu lassen, was brauchten sie sich dann um eine Confirmation des Legaten in einer ihren Ansprüchen minder genügenden Weise umzuthun?

Wenden wir uns nun zum Schluß zu dem Satze: Preserlim laudabilis honestatis et bonę conuersationis tuę meritum attendentes ad honorem dei et ecclesię tuę tibi tuisque successoribus usum pontificalium uestium apostolica auctoritate concedimus. ita ut ad diuini cultus reuerentiam in omni ecclesia per nostrę dispensationis confirmationem in uicem episcopi tui tibi liceat pontificaliter succedere. Dieser Satz hat sicherlich in der ursprünglichen Urkunde Innocenz' II. vom 2. Januar 1136 nicht gestanden, sondern er ist von einem späteren Fälscher interpoliert. Die Interpolation hat auch Brackmann richtig erkannt, doch weist er sie irrthümlicherweise demselben Schreiber zu, der angeblich die ganze Urkunde gefälscht haben soll. Daß diese Interpolation nicht von derselben Hand herrühren kann, ist aus zwei Gründen von vornherein ausgeschlossen. Erstens nämlich ist nicht einzusehen, warum der Fälscher in seine Fälschung noch eine andere Fälschung geschrieben hat, und zwar auf Rasur. Es wäre doch das Einfachste und Unauffälligste gewesen, wenn er sofort ohne Rasur die ganze Fälschung vorgenommen hätte. Zweitens aber ist Brackmanns Behauptung auch aus einem

anderen Grunde unhaltbar; bei näherer Betrachtung ſtellt ſich nämlich eine ſehr große Verſchiedenheit der Schriftzüge in dem Satze praesertim ꝛc. und der in der übrigen Urkunde heraus, wie unten gezeigt werden ſoll. Was urſprünglich an dieſer Stelle geſtanden haben wird, ſagt uns die Magdeburger Copie; dort enthielt das Innocenzoriginal den Satz: „Nullus ergo hominum idem cenobium audeat temere perturbare uel eius possessiones auferre, uel ablatas retinere, minuere, seu quibuslibet molestiis fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum sustentatione et gubernatione concessa sunt usibus profutura“. Ohne Abbreviaturen enthält der vorſtehende Satz nur 228, die Interpolation aber 306 Buchſtaben, alſo einen Unterſchied von nur 78 Buchſtaben, ſodaß der in der Originalurkunde vorhandene Raum ganz gut ausreichte, wenn die Schriftzüge kleiner, die Buchſtaben zuſammengedrängt wurden und die von dem Schreiber des echten Innocenz bei et und st überall angewandte Streckung des Verbindungsbalkens zwiſchen c und t reſp. s und t wegen Raummangels von dem Interpolator keine Verwendung fand. Der Fälſcher hat, wo es nur anging, die vorhandenen Buchſtaben mit größerer oder geringerer Geſchicklichkeit verwandt. So iſt es auch zu erklären, daß er das Rund-s am Schluſſe eines Wortes gleich im Anfange zweimal verwendet, da er es in der Vorlage an dem betreffenden Platze vorfand, während er ſonſt das Lang-s mit Benutzung der Buchſtaben, welche Oberlänge haben, gebraucht. Sonſt iſt ſein s grundverſchieden von demjenigen des Originals, ja ſogar innerhalb der Fälſchung unterſcheiden ſich die s nicht unweſentlich von einander, während wir in dem echten Innocenz durchgehends dieſelbe Form des Oberlängen-s beobachten können. Ebenſo weicht das f völlig von demſelben Buchſtaben im übrigen Conſcripte ab. In dem Worte „honestatis“ iſt das b und die Abbreviatur für um in cenobium[18]) benutzt. Einen weiteren Beweis für unſere Behauptung, daß

[18]) Daß cenobium an dem betreffenden Platze geſtanden hat, können wir auch noch durch das vor b ſchwach ſichtbare c beweiſen, welches nicht ganz wegradiert worden iſt.

der Fälſcher die Schriftzüge des Originals geſchickt benutzt hat, erblicken wir darin, daß ſeine Buchſtaben am Anfange der zweiten Zeile der Fälſchung ſichtlich nach rechts geneigt ſind, eine Beobachtung, die wir in dieſer Weiſe ſonſt nirgends in unſerer Urkunde machen können. Auch andere Buchſtaben als die genannten zeigen bei näherer Betrachtung eine Abweichung. Das P z. B. in Presertim ähnelt nur bei flüchtiger Betrachtung dem P im Original; nimmt man es unter die Lupe, ſo ſieht man ſofort den Unterſchied; es iſt entſtanden mit Benutzung des N in Nullus im Original. Weiter iſt das Schluß-m in „ad honorem“ ein ganz anderes als das vom Originalſchreiber beliebte; wir finden ſonſt nirgends dieſes Rund-m. Dergleichen Unterſchiede in den Buchſtaben beider Schreiber laſſen ſich mit Hülfe einer ſcharfen Lupe noch viele finden. Wir wollten der Kürze wegen nur die auffälligſten herausheben, die man auch mit unbewaffnetem Auge bei längerer Betrachtung der Handſchriften herausfinden kann. Endlich mag hervorgehoben werden, daß die linea in der Fälſchung fehlt; denn die letztere ſteht ganz auf Raſur, wie man leicht ſehen kann, beſonders wenn man die Urkunde gegen das Licht hält.

Welchen Zweck aber verfolgte das Kloſter Ilſenburg mit der Fälſchung dieſes Satzes? Brackmann ſagt (S. 514): „Da der . . . Satz, die pontificalia betreffend, von dem Fälſcher erſt nachträglich eingefügt iſt, ſo iſt klar, daß die Veranlaſſung zur Fälſchung im erſten Satze (nämlich praedia quoque etc.) geſucht werden muß; d. h. die Fälſchung iſt verfertigt, um von der Abtei in dem Streite mit dem Halberſtädter Biſchof um die Güter in Papſtdorf und Wockenſtedt als autoritatives Beweisſtück gegen die Anſprüche des Biſchofs verwandt zu werden“. Mit dieſer ſeiner Behauptung trifft Brackmann keineswegs das Richtige. Es iſt nämlich ſchlechterdings gar nicht abzuſehen, inwiefern der neu eingefügte Satz der Abtei Ilſenburg bei dem Streit mit dem Halberſtädter Biſchof um die Güter in Papſtdorf und Wockenſtedt irgendwie als autoritatives Beweisſtück hätte dienen können. Dazu eignete ſich doch wahrlich der urſprüngliche

Satz: Nullus ergo etc. tausendmal besser. Die Ausmerzung gerade dieses Satzes beweist besser als alles andere, daß es sich im Augenblick gar nicht um die so lange strittig gewesenen Güter in Papstdorf und Wockenstedt, sondern um etwas ganz Neues, um die Vorrechtsstellung des Ilsenburger Abtes handelte. Und in dieser Beziehung enthielt der ursprüngliche Satz allerdings etwas, was den Ansprüchen der Ilsenburger Äbte absolut im Wege stand, nämlich die Klausel: Salua nimirum ecclesię Albestatensis debita reuerentia. Diese Klausel war mit den Ansprüchen des Abtes, die sich doch in erster Linie gegen den Bischof von Halberstadt richteten, völlig unvereinbar, also mußte sie fallen, und sei es selbst mittelst einer Fälschung. Der Grund zur Fälschung liegt also ganz anderswo, als wo Brackmann ihn sucht.

Auch in Bezug auf die Zeit, wann die Fälschung vorgenommen ist, können wir nicht mit Brackmann übereinstimmen. Dieser nimmt in der irrigen Voraussetzung, daß der Grund der Fälschung in dem Güterstreit liege, an, die Fälschung habe im Anfange der 60er Jahre oder, wie er an anderer Stelle sagt, in den 60er oder 70er Jahren[19]) des 12. Jahrhunderts stattgefunden. Wir möchten sie erheblich später ansetzen, und zwar erst nach der Urkunde Coelestins 1195—1197, weil diese noch den ursprünglichen Satz der Innocenzurkunde fast wörtlich wiedergibt, vielleicht auch erst nach 1246, dem Jahre, wo dem Ilsenburger Abte die Pontificalien verliehen wurden. Denn die Fälschung strebt danach, dem Abte noch mehr als die letztgenannte Urkunde zu verleihen.

Somit gehen wir in unserer Untersuchung der Urkunde Innocenz' II. vom Jahre 1136 Januar 2., nicht zu weit, wenn wir die Behauptung aufstellen: Diese Urkunde giebt

[19]) Man bedenke, daß Papst Victor am 20. Februar 1160 dem Abte von Ilsenburg den Besitz von Papstdorf und Wockenstedt in nachdrücklichster Weise bestätigt hat. Was bedurfte denn Ilsenburg nach solch feierlicher Bestätigung noch des prekären Schutzes eines gefälschten späteren Privilegs. Wäre also der Grund der Fälschung in dem Güterstreit zu suchen, so müßte dieselbe vor die Urkunde Victors, keinesfalls aber in die 60er oder 70er Jahre des 12. Jahrhunderts zu setzen sein.

formell und materiell keinerlei Anlaß und Recht, ihre Echtheit anzuzweifeln; sie ist bis auf die Interpolation „Praesertim . . .“ so echt, wie eine Papsturkunde nur sein kann.

Wenden wir uns nunmehr dem zweiten von Brackmann behandelten Privileg, dem Eugens III. von 1148 März 23., zu!

Der Inhalt desselben giebt nach der voraufgehenden Untersuchung der Innocenzurkunde ganz und gar keinen Anlaß, an der Echtheit desselben zu zweifeln: ist die erstere ihrem Inhalte nach echt, was wir oben mit aller Bestimmtheit erwiesen zu haben glauben, so ist es auch die letztere. Trotz des Privilegs Innocenz' II. muß der Streit über die Güter Papstdorf und Wockenstedt zwischen der Abtei Ilsenburg und dem Stifte Halberstadt von Neuem entbrannt oder fortgedauert haben, sodaß sich die Ilsenburger an den Papst Eugen III. wandten, um ihren Besitzstand gegen die Ansprüche Halberstadts sicherzustellen, und dieser hat sich auf die Seite des Klosters Ilsenburg gestellt und in einem Privileg gleich seinem Vorgänger den gesammten Besitzstand desselben bestätigt. Inhaltlich läge die Sache also einfach. Anders allerdings verhält es sich mit der Urkunde hinsichtlich ihrer äußeren Form.

Mit Recht ist Brackmann aufgefallen: die unrichtige Anordnung der Cardinalunterschriften, die in der Privaturkunde gebräuchliche Zeugenreihe vor der Datierungszeile, in letzterer die Erwähnung Rolands als Kanzler, während im Jahre 1148 Guido dieses Amt bekleidete, die abweichende Umschrift: Saluos nos fac domine deus noster statt der sonst unter Eugen III. üblichen: Fac mecum domine signem in bonum, die nicht für diese Zeit bezeugten Namen der Cardinäle Jacinthus und Hubald, und der Bischöfe Johannes von Ostia und Wido von Praeneste und endlich der Schriftcharakter. Wir fügen noch als höchst auffallend hinzu die abweichende Stellung der Papstunterschrift, die sich nicht wie sonst unter dem Schriftkörper zwischen Rota und Monogramm, sondern merkwürdigerweise, allerdings an hervorragender und bevorzugter Stelle, links von jener befindet, und das feliciter am Ende der Datierungszeile, zwei Erscheinungen, wie sie uns in den Kaiserurkunden der damaligen Zeit entgegentreten. Diese Abweichungen können den Verdacht

der Fälschung wachrufen, doch dürften manche Verdachtsmomente ihre Erklärung finden, wenn man bedenkt, daß unser Eugen in Rheims, also auf nicht päpstlichem Boden entstanden ist. Der Schreiber der Urkunde, mit den päpstlichen Kanzleigebräuchen nicht vertraut, hat die Formen der päpstlichen Kanzlei und die einer anderen theilweise durcheinander geworfen und auch theilweise falsche Namen von Zeugen eingesetzt. Bedeutsam ist, daß ihm gerade bei Personen, die aus Italien stammen, dieser Irrthum untergelaufen ist. Da, wie wir oben auseinandergesetzt haben, der Regel nach die Zeugen nicht selber, sondern der Schreiber oder ein anderer Beauftragter die Zeugenreihe ausfüllten, konnte ein solches Versehen leicht gemacht werden. Wenn aber Brackmann behauptet, das Pergament sei deutsch, so ist das ein Irrthum; denn es ist nicht auf beiden Seiten gleichmäßig, sondern verschieden bearbeitet. Unrichtig ist auch seine Ansicht über die Person und die Entstehungszeit des Eugenprivilegs und deren Begründung. Unsere Auffassung geht vielmehr dahin, daß die Urkunde weder von derselben Person noch zu derselben Zeit geschrieben sein kann wie die Innocenz' II., selbst wenn beides Fälschungen wären.

Beide Urkunden können unmöglich für das Werk desselben Fälschers angesehen werden. Es spricht schon der grundverschiedene Schriftcharakter beider dagegen. Doch wollen wir kein allzu großes Gewicht darauf legen, wenngleich ihn Brackmann selber hervorhebt und zum Beweise des deutschen Ursprungs der Urkunde heranzieht. Man könnte nämlich diese Verschiedenheit vielleicht dadurch zu erklären versuchen, daß man behauptete, der Fälscher habe absichtlich verschiedene Schriftzüge gewählt, um den Wahn zu erwecken, daß beide Urkunden von verschiedener Hand und zu verschiedener Zeit entstanden seien[20]). Für uns vielmehr ist ausschlaggebend das Moment,

[20]) Dies thut auch Brackmann (S. 517, Anmerk. 29), indem er sagt: „Meiner Überzeugung nach stammen beide Urkunden von demselben Fälscher; die Schrift ist jedoch, wie ich ausdrücklich bemerke, etwas verschieden; da sie aber derselben Zeit angehört und die geringe Verschiedenheitzur Genüge aus dem Bestreben erklärt,

daß der Schreiber des zweiten Privilegs so wenig Vertrautheit mit den Gebräuchen der päpstlichen Kanzlei zeigt, während Brackmann bei der Untersuchung des Innocenz dem angeblichen Schreiber beider Urkunden eine sehr genaue Bekanntschaft mit den Kanzleigebräuchen der Curie vindiciert. Wir meinen: wenn der Innocenzschreiber die Papstunterschrift an die richtige Stelle zu setzen und die Cardinalsunterschriften in der richtigen Rangordnung zu bringen wußte, so hätte er dies auch bei der Eugenthun können und müssen, selbst wenn er kein Original dieses, sondern nur jenes Papstes vor sich gehabt hätte. Hierbei möchten wir als besondere Eigenthümlichkeit des Schreibers der Eugenurkunde hervorheben, daß dieser hinter jedem Wort der ersten in Gitterschrift geschriebenen Zeile einen Punkt setzt, wie wir dies in der Recognitionszeile des Kanzlers in deutschen Kaiserurkunden finden, nicht aber der Schreiber der Innocenzurkunde. Wir finden außerdem als besonders auffallend, daß in dem Privileg Eugens der Wortschluß mit der rechten Querlinie dadurch erstrebt wird, daß der letzte Buchstabe auffällig in die Länge gezogen wird, ein Verfahren, wie wir es im Innocenz nirgends finden. Auffallend ist ferner die mannigfaltige Gestaltung einzelner Buchstaben, während der Schreiber der Innocenzurkunde darin sehr conservativ ist. Dies alles sind Momente, welche beredt gegen die Identität der Urkundenschreiber sprechen müssen.

Um zum Schlusse noch einmal auf den Satz: Praesertim laudabilis honestatis . . . . . zurückzukommen, so haben wir bereits oben gezeigt, daß sich dieser nach Form und Inhalt als späteres Einschiebsel darstellt. Eben dieser Satz ergiebt zur Evidenz, daß die Eugenurkunde weder von demselben Schreiber und noch viel weniger aus derselben Zeit wie das Innocenzprivileg herrühren kann. Denn es ist kein einleuchtender Grund anzuführen, aus dem der Schreiber

---

werden kann, die Urkunden verschieden zu gestalten, so liegt die Annahme *eines* Fälschers zu nahe". Von einer geringen Verschiedenheit der Schrift kann ganz und gar nicht die Rede sein, sondern die Schrift in beiden Privilegien ist so verschieden, daß es auch dem Laien auf den ersten Blick auffallen muß.

gerade dieſen Satz, von dem auch Brackmann zugiebt, daß er auf Raſur ſteht, alſo ſpäter eingefügt worden iſt, im Eugen weggelaſſen haben ſollte; es iſt nicht einzuſehen, warum derſelbe Schreiber in die eine Urkunde einen Satz hineinfälſchen ſollte, die den Ilſenburger Äbten eine Vorrechtſtellung vor allen anderen derſelben Diözeſe verleiht, um ihn in der zweiten wegzulaſſen. Wer annimmt, daß beide Urkunden Fälſchungen ſind, der muß folgerichtig auch die Behauptung vertreten, daß beide aus verſchiedener Zeit und von verſchiedenen Fälſchern ſtammen, und daß der Eugenurkunde die Priorität vor der des Innocenz zukommt, denn ſie verleiht weniger als die letztere.

Es iſt alſo Brackmann auch hinſichtlich der Eugenurkunde zu mancherlei irrigen Schlüſſen gekommen, und die Unechtheit derſelben kann mit poſitiver Sicherheit nicht erwieſen werden, im Gegentheil, es ſpricht manches, hauptſächlich der Inhalt für ihre Echtheit. Jedenfalls iſt das Privileg noch immer mit Vorſicht zu behandeln.

Faſſen wir zum Schluſſe noch einmal unſere Unterſuchung kurz zuſammen, ſo ergeben ſich folgende Reſultate:

1. Die Innocenzurkunde vom Jahre 1136 Januar 2. giebt bis auf den interpolierten Satz: Praesertim .... ſowohl ihrer Form wie ihrem Inhalte nach keinerlei Grund, an ihrer Echtheit zu zweifeln.

2. Die Eugenurkunde vom Jahre 1148, März 23. iſt ihrem Inhalte nach echt, weiſt aber in ihrer äußeren Form mannigfache Beſonderheiten auf, welche Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen laſſen können, doch verlieren die Verdachtsmomente viel an Gewicht, wenn man bedenkt, daß ſie auf nicht päpſtlichem Boden entſtanden iſt.

Urtheile zweier Braunschweiger Stadtärzte über ihr Publikum im 16. Jahrhundert.

Von

Otto Clemen, Zwickau i. S.

Gegen Ende des Jahres 1523 kam der besonders als geistvoller Epigrammendichter berühmte Erfurter Humanist Euricius Cordus als Stadtarzt nach Braunschweig. Er hatte es bald zu bereuen, gegen den Rath seiner Freunde dem Rufe des Senats Folge geleistet zu haben. Hier in dem katholischen Braunschweig wehte eine ganz andere Luft als in dem evangelischen, ja freigeistigen Erfurt. Cordus klagt über den horriblen Aberglauben, über die Unwissenheit und Verstocktheit in religiösen Dingen, die Priesterschaft und Volk beherrsche. Alle Fabeln würden geglaubt, nur Christus sei dem Volke eine Fabel. Das Evangelium könne man den Braunschweigern auf keine andere Art beibringen, als wenn man es ihnen unter ihr Lieblingsgetränk, die Mumme, mische. Dazu kam nun noch, daß Cordus auch in seiner medizinischen Praxis sehr schlechte Geschäfte machte. Die guten sächsischen Magen hätten ohnehin keinen Arzt nöthig, und nun gehe man ihm auch noch als einem Ketzer aus dem Wege. Außerdem verbitterten ihm „alte Vetteln und vagabundierende Quacksalber" das Leben. Auch Mönche pfuschten ihm in's Handwerk, verkauften Geheimmittelchen und würden besonders gern von Frauen und Mädchen consultiert. Man glaubt einen Arzt der Gegenwart über das elende Kurpfuscherthum klagen zu hören, wenn Cordus einem gewissen Gerebinus vorwirft, er weise ihm stets die unheilbaren und armen Patienten zu, die reichen aber suche er an sich selbst heranzulocken[1]).

Diese Klagen des Cordus fallen um so mehr in's Gewicht, als sie über ein Jahrzehnt später von einem Anderen wieder-

[1]) C. Krause, Euricius Cordus, Hanau 1863, S. 85 ff. Neuestens: Frdr. Cunze, Ein Brief des Euricius Cordus aus Braunschweig (1523), Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogthum Braunschweig, Wolfenbüttel 1902, S. 103—107.

holt werden. Es ist Antonius Niger aus Breslau[2]). Allerdings ist es möglich, daß Cordus ihn für Braunschweig im ungünstigen Sinne voreingenommen gemacht hat, Cordus, dessen College er nicht nur an der Erfurter Marienschule, sondern auch — seit 1533 — an der Marburger Universität gewesen war. Immerhin ist Niger's Brief, den wir hier im Auge haben, werth, im Auszuge mitgetheilt zu werden. Er ist an Antonius Musa, Pfarrer in Jena, mit dem Niger in Erfurt verkehrt hatte, gerichtet, aber undatiert. Indeß läßt sich die Zeit der Abfassung ungefähr bestimmen. Einerseits weilte Niger im August 1536 noch in Padua,[3]) andererseits kam Musa am 10. December 1538 als Pfarrer nach Rochlitz[4]). Wir entnehmen den Brief der reichen Sammlung im Cod. Goth. A 399 (fol. 245b—246a).

S. Perspecta mihi tua in me voluntas et singularis benevolentia . . hortatur, quo in loco sim, tibi significem. Ago Brunsvigae in annum hunc conductus stipendio LX aureorum. Credo praeter stipendiolum me ex praxi perperam assecuturum. Ita populus hic deditus est mulierculis medicinam incredibili et periculosa stulticia porrigentibus, Empyricis, Iudaeis, Aromatarijs et imperitissimis quibusque. Errore igitur in Saxoniam seductus sum. Sed res iam confecta erat quum Lipsiae apud me esses; infecta fieri nequibat. Hic annus hic transigendus est. Optime vale! Ex Brunswiga die Lunae a festo Catharinae[5]).

Antonius Niger Vratislaviensis.

[2]) G. Bauch, Zeitschr. des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens XVI, 180 ff.; derselbe, Allgem. deutsche Biogr. 23, 695. — [3]) Vergl. seine Briefe an Joachim Camerarius in Tübingen, Padua, 3. und 20. Aug. [1536]: Tertius Libellus Epistolarum H. Eobani Hessi et aliorum quorundam virorum . . . editus autore Joachimo Camerario Pabeperg., Lipsiae 1561, fol. K. 8b—L b. Sie sind die Antwort auf den Brief des Camerarius, Tübingen, 1. Juni 1536: Libellus Novus, Epistolas et alia quaedam monumenta doctorum superioris et huius aetatis complectens . . editus studio Joachimi Camerarii, Lipsiae 1568, fol. T 5b—6b. — [4]) Meine Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Rathsschulbibliothek I, Berlin 1900, S. 78; III, 1903, S. 105. — [5]) 1536: 27. Nov., 1537: 26. Nov.

Zwei Klagen des Pfarrers zu Alfeld 1579 und 1580.[1]

Mitgetheilt von **V. Loewe.**

I.[2]

Gottes Gnad und Friede durch Christum. Ehrwirdige, Ehrnveheſte, achtbare, hochgelarte, großgunſtige liebe Herrn. Ewr. Ehrw: und Achtb: wiſſen ſonder Zweifel ſich wol zu erinern, waſſerlei Geſtalt und Maß unſer gnediger Landesfürſt den Juden ein weltlich G[e]leidt mitgeteilet und publiciren laſſen. Es tregt aber uber Hofnung ſich zu binnen Alfelde, das daſelbſt ein Jude ſich niedergelaſſen, von unſern Burgern einen nicht allein in ſeine Hauſung ufgenomen worden, ſondern auch in ſeiner Behauſung den jüdiſchen Sabbath und Ceremonien ohne Scheu und Gewiſſen zu treiben vergonnet, dadurch mancher geergert, im Glauben geſchwechet und mancher nicht ſchir zwiſchen jüdiſchen und chriſtlichen Ceremonien kein Unterſcheid machen kan und wil, alſo das noch neulicher Weile, als bey uns eine jüdiſche Beſchneidunge gehalten, etliche unſer Burger-Frauen zum jüdiſchen Convivio bey der Beſchneidunge angerichtet, in iren Schmuck ſich auch gefunden, nicht anders als wan ſie ſonſt zur chriſtlichen Kindtauf gegangen, hierüber noch wol ir etliche ſich dorfen ohne Scheu laſſen vernemen, das ſie nicht konnen glauben, das die Juden ein ſolches verfluchtes Volck mit irn Gottesdinſt wern, wie man es dafür hielte. Weil aber hieraus groß Ergernis, Abfal und Leſterung ferner ervolgen konten, ſolches auch faſt dem fürſtlichen publicirten G[e]leid zuwieder, und auch gewis dafür achte, ſo des unſer gnediger Landesfürſt berichtet werde, das Jr. F. G. hoheſt Ungefallen daran tragen werden, als habe ich auch deßhalben (der ich von Got und unſern gnedigen Landesfürſten des Orths zum Pfarherrn verordnet bin, die Gemeine daſelbſt

[1] Die beiden Eingaben beruhen im Staatsarchiv zu Hannover: Cal. Br. Arch., Deſ. 21, B. IV d., Nr. 6 und Nr. 8. — [2] Die Eingabe trägt die Adreſſe: Den ehrwirdigen ehrnveheſten achtbarn und hochgelarten Brunſchwiegiſchen verordenten Kirchen Reten meinen großgünſtigen lieben gepietenden Herrn.

nicht allein in der heilsamen Lehre des gotlichen Wortes zu unterrichten, sondern auch alle Impietet und Ergernis nach Gottes Wort zu steuern und zu weren) große Beschwerung in meinem Hertzen und Gewissen getragen und doch hierin mit offentlichen Straffpredigten aus bedenklichen Ursachen bishero ingehalten. Weil aber solch mein Stilschweigen meinem Ampt und Gewissen zuwieder, auch der Gemein und Kirchen daselbst nicht dienlich, als wil ich demnach hiemit Ew. Ehrw. und Achtb. gantz dinstlich und vleissig gebeten haben, das sie mir hierin iren treuen Rath mittheilen wolten, wie unvorweislich hierin zu fharen und voraus das meinem Gewissen gerathen und dem großen inreißenden Ergernis moge geweret werden, ungezweifelter Hofnung, sie werden der Zuversicht nach die ich zu Inen trage mit Rath und Handreichung mich nicht lassen werden. Solches erfordert die Noth, gereichet zu Gottes Ehrn und Kirchen Besten und ich verdiene es umb Ew. Ehrw: und Achtb: mit meinen Gebet und moglichen Diensten zu jeder Zeit es wiederumb willig und gerne. Datum Helmstede den 20. Novemb. ao 79.

Ew. Ehrw: und Achtb: dinstwilliger Esaias Krüger Pfarher und Sup.[erintendent] in Alfeldt.

II. [3])

Gottes Gnad durch Christum Jesum unsern Herrn. Ehrwirdige, ehrnveste, achtbare, hochgelarte, großgünstige liebe Herrn. Ew. Ehrw: und Achtb: sol und kan ich guter christlicher Meinung nicht verhalten, wie das alhier in meiner Inspection in allen Stedten, Flecken und Dorffern aus altem Gebrauch her uf die Pfingstfeirtage, welche zur Heiligung des gotlichen Namen verordnet, ein gar uberaus greulich, seuisch, heidenisch und epicurisch Leben gefuret wirdt mit Fressen Sauffen und allerlei Leichtfertigkeit, das nicht zu sagen stehet,

[3]) Vergl. dazu: H. Bodemeyer, Hannoversche Rechtsalterthümer. Erster Beitrag. Die Luxus- und Sittengesetze (Göttingen 1857) S. 127 ff.

alſo auch das dieſe Feirtage uber faſt die Kirchen allenthalben ledig und die Bierhäuſer vol ſind, da man horet ein ſolches Geſchrei von jauchſen, tantzen, rennen, lauffen, raufen, ſchlagen nicht anders als wen alle Teufel aus der Höllen außgelaſſen weren, welches vom heiligen Pfingſtertag anfanget und alſo durch dieſelbige gantze Woche beides Tag und Nacht ohn uffhorend für und für weret. Ob nun gleich ich und andere neben mir für dieſer Zeit nach Gottes Wort gepürlich und beſcheidentlichen es geſtraffet, ſo hat es doch bißhero wenig geholfen, ſehen auch itzund für Augen, wie man hin und wieder gegen ſolchen Geſeuff und greulichen Weſen ſich wieder anfanget zu ſchicken und rüſten, unangeſehen das Got mit großer geſchwinder Theurung heimſuchet. Weil dan nun ich neben andern meinen Mitbrüdern, die mir ſolches auch mit großen Schmertzen geclagt, hiezu bishero nicht geſchwiegen, aber wenig ausrichten konnen, als wil ich fur meine Perſon und von wegen meiner anderen Mitbrüder dieſer Inſpection freundtlich und vleißig hiermit gebeten haben, das E. Ehrw: und Achtb: in Betrachtung dieſes greulichen Weſens und daraus erwachſenden Unraths zur Abſchaffung deſſelbigen gunſtiglich uns die Hand reichen wollen, welches alſo meines einfeltigen Bedenckens geſchehen konte, ſo durch ein offentliches Mandat ſolches unordtliches unchriſtliches Weſen, dadurch die Sünde und Zorn Gottes gemehret, mochte verpoten und über ſolches Verpot auch mochte ernſtlichen gehalten werden, wie dan ich diß E. Ehrw: und Achtb: irem hohen und beſſern Bedencken wil heimgeſtellet haben. Und weil ſolches ohn Zweifel Gott zu Ehrn und Menſchen ſelber zum Beſten gemeinet, als bin ich der Zuverſicht, das ſie dis chriſtlichen von mir gemeinet verſtehen und ſich deſto williger hierin erzeigen werden. Ich verdiene ſolches umb Ew. Ehr: und Achtb: mit meinem Gebet und auch ſonſt hochſten Vermogen umb ſie wiederumb willig und gerne. Datum Alfeldt den 7. Maii ao 80.

E. Ehrw: und Achtb: dinſtwilliger Esaias Krüger Pfarher und Sup:[erintendent] daſelbſt.

X.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Geschichte des Bisthums Hildesheim. Von Dr. Adolf Bertram, Domcapitular. Erster Band. Mit 5 Tafeln und 133 Abbildungen im Texte. Hildesheim, August Lax, 1899. XVI u. 523 S. Preis 8 Mk.

Nicht nur in der Gegenwart zieht Hildesheim, diese Perle unter den Städten Norddeutschlands, durch den Reiz seines Städtebildes, durch die Fülle seiner Kunstschätze, durch die Anmut seiner landschaftlichen Umgebung bewundernde Blicke auf sich. Auch die Vergangenheit Hildesheims übt eine starke Anziehungskraft aus. Unter allen Landschaften und Städten unseres engeren Vaterlandes ist nicht eine, für deren Geschichte neuerdings so Vieles und so Großes geschehen wäre wie für Stadt und Land Hildesheim. Das urkundliche Material für die Geschichte der alten Bischofsstadt liegt in einem groß angelegten Werke abgeschlossen vor uns, dem an Fülle und innerer Bedeutung keine andere hannoversche Stadt ein Gleiches an die Seite zu stellen vermag. Ein ebenbürtiges Urkundenwerk ist dem Hochstifte gewidmet; auch dieses schreitet seiner Vollendung entgegen. Neben dem Urkundenmaterial sind letzthin werthvolle Chroniken und Annalen an das Tageslicht gelangt, so das Diarium des Hildesheimer Bürgermeisters Henning Brandis und ganz kürzlich das seines Enkels, Joachim Brandis des Jüngeren, so die Annalen und Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim. Die neu erschlossenen Quellen haben auch der Geschichtsschreibung im engeren Sinne neue Impulse gegeben. Aus der Fülle meist trefflicher Abhandlungen zur Geschichte der Stadt und des Hochstifts, die das letzte Jahrzehnt hervorgebracht hat, ragen namentlich die zahlreichen den Kunstdenkmälern Hildesheims gewidmeten Schriften hervor, auf die bereits Hans Graeven in dieser Zeitschrift (Jahrg. 1901) aufmerksam gemacht hat. Und schon erscheint es an der Zeit, auf Grund des so viel reicher gewordenen Quellenstoffes und der sonstigen Vorarbeiten von Neuem die Hand an eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte des

Bisthums wie der Stadt Hildesheim zu legen. Nach der einen Richtung ist bereits der Anfang dazu gemacht: vor einigen Jahren hat der Hildesheimer Domcapitular Bertram den ersten Theil einer auf zwei Bände berechneten Geschichte des Bisthums erscheinen lassen, die es werth ist, den Lesern dieser Zeitschrift auch jetzt noch durch eine Besprechung näher geführt zu werden.

Bertram ist an die schwierige Aufgabe, eine auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung stehende Darstellung der Bisthumsgeschichte zu geben, wohlgerüstet herangetreten. Mit der Fülle gelehrter Bildung paart sich bei ihm die doppelte Fähigkeit in die Tiefe zu dringen und aus der Flucht der Erscheinungen das Wesentliche und Individuelle herauszugreifen, mit der glühenden Liebe zur Heimath und der Begeisterung für ihre Geschichte die Gabe abgeklärter und fesselnder Darstellung. Zu diesen Eigenschaften gesellt sich bei B. ein überaus feines Kunstverständnis, das ihn vor Anderen befähigt, die zahlreichen Bau- und Kunstdenkmäler, die ein so charakteristisches Moment der ehrwürdigen Bischofsstadt bilden, nach ihrer äußeren Erscheinung wie ihrem geistigen Gehalt treffend und lebendig zu beschreiben. Die Vereinigung solcher Gaben hat denn auch schon vor B.'s hier näher zu besprechendem Hauptwerke manch schöne Blüthe getrieben. Es sei nur an die Monographien über die Bernwardsgruft (1893), Hildesheims Domgruft und die Fundatio ecclesiae Hildensemensis (1897) und das schöne Prachtwerk „Die Bischöfe von Hildesheim. Ein Beitrag zur Kenntnis der Denkmäler und Geschichte des Bisthums Hildesheim" (1896) erinnert. Letzteres Werk, eine Festschrift zum Jubiläum des Bischofs Jacobi gen. Sommerwerck, und seiner Natur nach für einen engeren Leserkreis bestimmt, hat den Anstoß zu dem Plane einer übersichtlichen Geschichte des Bisthums Hildesheim in einer auch für weitere Kreise anziehenden Darstellung gegeben, dessen Ergebnis das vorliegende Werk ist.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß Bertram für seine Bisthumsgeschichte die umfassendsten Studien getrieben hat. Das Urkunden- und Actenmaterial des Staatsarchivs zu Hannover wie der Hildesheimer geistlichen Verwaltungen ist von ihm ebenso sorgsam herangezogen worden, wie die weitschichtige Litteratur. Besondere Sorgfalt hat B. des Weiteren auf die Auswahl des Stoffes und seine Vertheilung in Abschnitte und Capitel verwandt. Bei der Auswahl des Stoffes zeigt es sich, wie fern B. jede kleinmeisterliche Art liegt. Er geht keineswegs darauf aus, alle erreichbaren Nachrichten über Pfarreien, Anstalten und geistliche Würdenträger zu sammeln oder im Einzelnen die Wandlungen zu verfolgen, welche der Besitz des Bisthums an Stiftsgütern durch die zahllosen Pfandschaftsverträge erlitten hat. Nicht auf das Kleine und Locale

hält B. den Blick gerichtet; vielmehr ist er bestrebt, die Geschichte des Bisthums einzureihen in die großen Zusammenhänge der deutschen Geschichte. Wir sehen bei ihm, wie der Kampf zwischen Papstthum und Kaiserthum und, innerhalb dieser Kategorien, zwischen den übrigen Trägern weltlicher Macht, den Fürsten, Dynastengeschlechtern und Städten einerseits, der geistlichen Macht andererseits abgefärbt hat auf die äußere und innere Entwickelung des Bisthums. Mehr noch ist es B. darum zu thun, den geistigen, religiösen und socialen Strömungen zu folgen, die in der Bisthumsgeschichte zu Tage treten. Mit besonderer Vorliebe verweilt er bei der Schilderung des charitativen und socialen Wirkens der Kirche, der kirchlichen Kunstthätigkeit und der frommen Äußerungen und Übungen religiösen Lebens. Am tiefsten in das Detail dringt B. bei der Beschreibung und Erklärung der mittelalterlichen Kunstdenkmale, von den großen kirchlichen Bauten bis zu den Erzeugnissen der Kleinkunst. Aber auch hier, wo B.'s Darstellung mitunter fast zu sehr in die Breite zu gehen scheint, verliert er doch das Streben nicht aus dem Auge, dem Leser zu einem möglichst umfassenden Gesammteindrucke zu verhelfen.

Auch bei der Vertheilung des Stoffes wird B. von der Rücksicht auf möglichste Übersichtlichkeit geleitet. Wie sein Vorgänger auf dem Gebiete der hildesheimischen Geschichte, H. A. Lüntzel, widmet er innerhalb der gewählten drei größeren Zeitabschnitte jedem Träger des Bischofsstabes eine besondere Betrachtung. Während aber Lüntzel sich hierbei auf die chronologische Zusammenstellung der Nachrichten über die einzelnen Bischöfe beschränkt und besondere größere Abschnitte unter der Spitzmarke „Land und Leute" bildet, gruppiert B. auch den unter diese Gesichtspunkte entfallenden Stoff möglichst um die einzelnen Bischofsgestalten, indem er nur dasjenige, was sich hier nicht wohl unterbringen ließ, am Schluß der größeren Zeitabschnitte unter der Rubrik von „Rückblicken" — richtiger wäre wohl der Ausdruck Um- oder Rundblick — zusammenfaßt. Beide Verfahrungsarten haben ihre Vorzüge. Hat Lüntzel das so wichtige entwickelungsgeschichtliche Princip mehr durchgebildet, so gestaltet sich bei Bertram die Behandlung der bischöflichen Einzelbiographien, die bei jenem der Monotonie nicht entbehrt, schon durch das Zuströmen vielseitigeren Stoffes weit abwechselungsreicher und reizvoller. Dabei gewährt ihm die Einflechtung der Rückblicke die Möglichkeit, diejenigen Momente, auf die es ihm vorzugsweise ankommt, doppelt eindrucksvoll hervorheben zu können, ohne daß sie doch, in den Rückblicken in eine vielfach neue und umfassendere Beleuchtung gerückt, als einfache Wiederholung erscheinen. Sicherlich trägt eine solche Vertheilung des Stoffes, die freilich eine klare und fortlaufende Anschauung von dem Auf- und Abschwellen derselben

Entwickelungsreihen nicht immer aufkommen läßt, viel dazu bei, B's Darstellung für weitere Kreise anziehend und interessant zu machen.

Was an dem Bertram'schen Werke den Fachhistoriker besonders wohlthuend berührt, ist das durchgehende Streben nach sachlicher und maßvoller Beurtheilung. „Licht- und Schattenseiten, erfreuliche und unrühmliche Ereignisse und Zustände richtig darzustellen und gerecht zu beurtheilen", so sagt der Verfasser selbst, „war das Ziel der Arbeit". In der That rügt B. manch häßliches Vorkommnis in der Bisthumsgeschichte, und er giebt bereitwillig zu, daß die Kirche auch im Hildesheimischen Zeiten des Verfalls und des Niederganges gesehen habe, und daß sie bei aller unverwüstlichen Lebenskraft doch namentlich gegen Ausgang des Mittelalters mit mancherlei Schäden und Gebrechen behaftet gewesen sei. Als einen Mißstand lernen wir bei B. die übergroße Zahl geistlicher Stellen kennen (S. 487), als einen anderen die häufige Anwendung des Interdicts selbst bei Processen in weltlichen Angelegenheiten, wodurch die Liebe zur kirchlichen Autorität einen empfindlichen Stoß erlitten habe. Auch der sittlichen Verfehlungen eines Theils der Geistlichkeit gedenkt B. wiederholt (S. 429, 487 2c.), und wenn er gelegentlich (S. 430) erwähnt: „Wären die heilsamen Vorschriften, welche Bischof Henning zum Schutze der sittlichen Reinheit des geistlichen Standes erließ, auch in den folgenden Jahrzehnten mit Strenge anhaltend durchgeführt, so hätte der Einfluß der Kirche nicht jene Einbuße erlitten, die im 16. Jahrhundert zu beklagen ist," so liegt darin ein Zugeständnis, daß die Reformation nicht ohne innere Berechtigung gewesen sei. Freilich die „echten Reformatoren" sieht B. in denjenigen, „die in glühender Liebe zum ererbten Glauben und im Gehorsam gegen die legitime kirchliche Autorität die eigene Heiligung erstrebten und den Weg zum Herzen von Clerus und Volk fanden". Im Großen und Ganzen ist B. doch geneigt, die kirchlichen Zustände im Mittelalter von der günstigsten Seite zu betrachten. In der Schilderung mittelalterlicher Frömmigkeit und Glaubensinnigkeit, in der Ausmalung friedlicher Klosteridyllen findet er Töne und Farben, die an die Tage der Romantiker erinnern und des poetischen Gehalts nicht entbehren. Der katholische Standpunkt des Verfassers verleugnet sich nirgends. Wo die Kämpfe zwischen Päpsten und Kaisern geschildert werden, steht der Verfasser auf Seite der ersteren; in dem Streite Heinrichs IV. gegen Gregor VII. sieht er beispielsweise eine „Empörung gegen den Statthalter Christi". Auch einem Heinrich dem Löwen, dessen Machtstreben freilich in den schärfsten Gegensatz zu den sächsischen Kirchenfürsten und nicht zuletzt zu den Bischöfen von Hildesheim trat, ist B. nicht eben gewogen. Zurückhaltender

äußert er sich, wo von den Kämpfen der Stadt Hildesheim gegen den bischöflichen Herrn die Rede ist (vgl. z. B. S. 278, 311, 313). Hier strebt B., der seine Heimathstadt mit heißer Liebe umfaßt, offenbar ganz besonders danach, den Ton vollster Unparteilichkeit zu wahren. Am stärksten tritt der Katholicismus des Verfassers dort hervor, wo seine Erzählung auf specifisch katholische Einrichtungen, wie die Heiligenverehrung, den Marienculd, den Ablaß, die Messe u. s. w. eingeht. Hier nimmt seine Darstellung ein Maß apologetisch-katholischer Färbung an, das der Historiker gern in einem Werke mehr zurückgedrängt sähe, das sonst so durchaus wissenschaftlich ist, und das auch an den mittelalterlichen Wunderglauben gelegentlich den Maßstab historischer Kritik legt. Aber so stark auch oft die Ansichten protestantischer Leser von denen des Verfassers abweichen mögen, so wird man sich doch nie in den eigenen Gefühlen durch ihn verletzt finden. Und der Historiker, der über allen confessionellen Tendenzen stehen will, wird gern anerkennen, daß, wenn der katholische Standpunkt des Werkes dessen Schwäche vorstellen sollte, in ihm doch zugleich auch seine Stärke beruht. Und gewiß verdienen, eine solche Kraft der Überzeugung, eine solche Gluth der Gesinnung, eine Innigkeit und Lauterkeit der Frömmigkeit und eine Wärme der Sprache, wie sie in dem Buche, man möchte sagen, auf jeder Seite hervortreten, unter allen Umständen Sympathie. Alles in Allem ist das Bertram'sche Buch eine schöne und harmonische Leistung, die dem Verfasser Anerkennung und Liebe auch über den Kreis der eigenen Glaubensgenossen hinaus und nicht zuletzt unter den Historikern von Fach erworben hat und weiterhin erwerben wird.

Friedrich Thimme.

Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim. Herausgegeben von Richard Doebner. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Herausg. vom Historischen Verein für Niedersachsen, Band IX.) Hannover und Leipzig. Hahn'sche Buchhandlung, 1903, XLVI und 446 S. 8°. 10 Mk.

Zu Hildesheim bestand seit 1430 eine Niederlassung der „Brüder des gemeinsamen Lebens" („Fratres communis vitae"). Bis 1443 aber konnten sie es dort nicht zu einem eigenen Hause bringen, obgleich sie es an fleißiger Arbeit im Abschreiben von Büchern, Malen von Miniaturen, Pergamentmachen u. s. w. nicht fehlen ließen. Schon sollte unter so schwierigen Verhältnissen die ganze Niederlassung zurückgezogen werden, da gelang es den Brüdern, einen steuerfreien Hof, den Lüchtenhof im Brühl, „hortus luminum in Brulone", von der Gemeinheit der Domvicarien für

Mr. Ch. Wilson, Esq., Mr. Wm. Wilson, Esq., Mr. Wm. Wilson, Esq., Mr. Wm

herzige mystische Frömmigkeit und durch seine strenge asketische Ethik ganz auf die Höhe des Standpunktes eines Thomas von Kempen. Ullmann hat einst in seinem Werke „Reformatoren vor der Reformation" die Vertreter dieser Geistesrichtung zu Vorläufern Luthers gestempelt. Mit Recht hat A. Ritschl dagegen geltend gemacht, daß allen diesen Männern die Hauptvoraussetzung dazu fehlt, nämlich derjenige Kirchenbegriff, von dem aus eine wirkliche Reformation der Kirche hätte unternommen werden können: alle diese Männer von Tauler bis Thomas a Kempis und Staupitz waren ihrem Kirchenbegriffe nach durchaus katholisch. Dieppurch steht gerade so; denn trotz zahlreicher evangelisch-frommer Einzelgedanken denkt er nicht daran, an dem Bau der hierarchisch-sacramentalen Priesteranstalt zu rütteln; er ist und bleibt ein frommer Katholik. Aber er legt den Schwerpunkt nicht auf die Außenseite des damaligen Katholicismus, sondern pflegt das innere Leben. Mit Bezug darauf darf man behaupten, daß die germanische Mystik eine Vorbereitung der Reformation ausgeübt hat. Denn wenn man an der Weltanschauung Luthers die kräftige Geltendmachung der frommen Persönlichkeit, den religiösen Subjectivismus, als ein Hauptmoment beurtheilt, so wird man von allen denjenigen Factoren, die vor Luther demselben Ziele zustrebten und dafür in ihren Kreisen Stimmung machten, urtheilen dürfen, daß ihr Lebenswerk unter die Vorbereitung der Reformation gehört. Zu solchen unbewußt vorreformatorischen Persönlichkeiten gehörte auch Peter Dieppurch. Man sieht das an den bekenntnisartigen Excursen, welche er seinem Annalenwerke an verschiedenen Stellen einverleibt hat. Da diese Excurse in einem gewissen inneren Zusammenhange stehen, so hat D. sie mit Recht als ein zusammenhängendes Ganzes, nach dem Annalenwerke, auf S. 144–159 der vorliegenden Publication, besonders gedruckt. Wegen der Wichtigkeit dieser Excurse wird man das Verfahren des Herausgebers nur billigen können. Auch ist es sehr dankenswerth, daß D., nachdem er die wichtigsten Punkte aus den Annalen selbst auf S. XIX bis XXXVIII seiner Einleitung herausgehoben hat, auf S. XXXVIII bis XLI auch das Wichtigste aus diesen Excursen mittheilt. Sie zeigen uns deutlich, weß Geistes Kind dieser fromme Bruder war. Der erste Excurs (S. 144 ff.) wendet sich gegen die zu häufige Theilnahme an der Feier der Messe und gegen die Überschätzung dieser Theilnahme; dem Verfasser ist weit mehr an dem „exercitium spirituale" gelegen, an der „humilis et simplicis conversationis Christi vera religio" (bei D. S. 148).*) Im

*) Wenn Dieppurch hier S. 147 sagt „Anselmus in libro De vera religione dicit", so verwechselt er Anselmus mit Augustinus, der eine Schrift unter diesem Titel verfaßt hat.

zweiten Excurſe (S. 150 ff.) beſpricht Dieppurch das Memorienſtiften in abfälliger Weiſe und empfiehlt, auf ſolche Ausnützung von Mildthätigkeit zu verzichten, indem man ohne Hintergedanken, „sine omni contractu“, all das Seine einfach an Arme oder an Kirchen ſchenkt, „sine conditione“. Der dritte Excurs (S. 152 ff.) warnt vor dem Streben nach Heiligenſchein; in lauterer quietiſtiſcher Einfalt lehrt Dieppurch: „bonum est fugere, tacere et quiescere“. Einen merkwürdigen Inhalt hat ſchließlich auch der vierte Excurs (S. 154 ff.), der über das Verhältnis der Brüder des gemeinſamen Lebens zur Kloſtergeiſtlichkeit handelt. Dieppurch lehrt, daß es außerhalb der Ordines noch andere Formen der „Vollkommenheit“ gebe. „Non sequitur, quod citra illos ordines non sint alii perfectionum modi vivendi aut vie“ (S. 158). Das Ganze iſt alſo wieder eine Warnung, diesmal vor Überſchätzung des Kloſterſtandes. Dieppurch erwähnt dabei (S. 158) eine von ihm verfaßte Schrift „De vita clericorum“, die leider nicht erhalten iſt.*)

Im Anſchluß an Dieppurch's Annalen theilt D. (S. 160—205) die im Prieſterſeminar zu Hildesheim verwahrten Originalurkunden, Copien und Briefe, welche auf den Lüchtenhof irgend welche Beziehung haben, ſorgfältig mit und zieht, was man nur gutheißen kann, einzelne gedruckte Stücke aus anderen Quellen zur Ergänzung herbei. Unter den dort mitgetheilten Stücken intereſſieren beſonders auch die Excerpte aus Briefen des Rectors Paul Nagelſchmidt von Ahlen aus den Jahren 1526—1543, weil ſie die Stellung der Brüder zur Reformation neu beleuchten: ſie zeigen die ganze „confusio“, in welche ſie durch die reformatoriſche Bewegung geriethen. (S. 200—202.)

Es folgen in D.'s Publication S. 206—245 „Statuten der Congregation im Lüchtenhofe“; S. 246—282 „Protocolle und Actenſtücke über die Colloquia der unierten Frater- und Schweſternhäuſer in Münſter (1431—1506)“, eine wertvolle Reihe von Nachrichten zur inneren Geſchichte der brüderlichen Genoſſenſchaft; S. 283—298 „das Necrologium des Lüchtenhofes saec. XV—XVI“; ſoweit die Eintragungen datiert ſind, umfaſſen ſie die Zeit von 1453—1563, eine Hauptquelle für die Geſchichte einzelner Mitglieder der Lüchtenhofsgemeinſchaft; ebenſo ſind zu werthen S. 299—334 die „Verzeichniſſe der Wohlthäter, Rectoren, Brüder des Lüchtenhofes u. A.“; S. 334—349 kommt der „Feſtkalender des Lüchtenhofes“ hinzu; S. 350—374 „Anordnungen für den Gottesdienſt“ aus der Zeit „gegen Ende des 15. Jahrhunderts“; S. 374—376 eine „Anweiſung für den Küſter“; S. 376—386 „Statuten und liturgiſche Anord-

*) Auf S. 158, Z. 9 von unten, iſt quam ſtatt qua zu leſen. (Non tam per excellentiam quam ad differentiam etc.)

nungen Bischof Barthold's für den Lüchtenhof 1482"; S. 386—392 „Verzeichnisse der Utensilien, Paramente, Bücher u. A." — Alles zusammen ein so vielseitiger, reicher Stoff, daß ein Historiker, der sich mit Liebe in ihn versenkt, nunmehr in der Lage ist, ein so klares und deutliches Bild der Entwickelung des Hildesheimer Brüderhauses zu entwerfen, wie es von ähnlichen Genossenschaften kaum möglich sein dürfte; es gehört freilich Sinn und Fähigkeit für Kleinmalerei dazu, etwa so, wie der heimgegangene Abt Uhlhorn sie meisterhaft verstand.

Alle Benutzer der Doebnerschen Publication werden sich schließlich dem Herausgeber für die sehr werthvollen Anhänge zu lebhaftem Danke verpflichtet wissen. Dieselben bringen 1) ein Personenregister; 2) ein Ortsregister; 3) ein Sach- und Wortregister. In diesen Registern ist eine überaus schätzbare Arbeit niedergelegt; für die unbeschreibliche Mühe, die sie verursacht haben mögen, wird den Verfasser, so hoffe ich, das frohe Bewußtsein entschädigen, daß er dem Studium der ganzen Culturgeschichte Niedersachens ein lehrreiches Hülfsmittel geschenkt hat. Die nächste Bedeutung haben diese Register natürlich für die vorliegende Publication selbst, indem durch sie die Benutzung des vielseitigen Inhaltes auf's Angenehmste erleichtert wird.

Göttingen. Prof. Paul Tschackert.

Georg Fischer, Dr. med., Opern und Concerte im Hoftheater zu Hannover bis 1866, Hannover und Leipzig, Hahn'sche Buchhandlung 1899.

—, **Musik in Hannover,** zweite vermehrte Auflage von „Opern und Concerte ꝛc." 1903. Preis 6 Mk.

Ein eingehendes Werk über die Geschichte des Hoftheaters zu Hannover fehlte bislang, abgesehen von einem kurzen und für manche Perioden nicht ausreichenden Abriß, den der verdiente Regisseur des Theaters, Hermann Müller, vor 20 Jahren geliefert hat. Diese Lücke ist nunmehr würdig ausgefüllt durch Georg Fischer's Buch, das bereits in zweiter Auflage vorliegt. Zwar ist Verfasser weder Berufsmusiker, noch Berufshistoriker, aber reges Kunstinteresse hat ihn schon früh die Entwickelung des Hoftheaters und aller wichtigeren musikalischen Veranstaltungen verfolgen lassen, seit dem Ende der sechziger Jahre steht er als Theaterarzt gewissermaßen mitten im Hannoverschen Theaterleben. Eigene Erinnerung liefert ihm so für den letzten Theil seines Werkes das Fundament, auf dem sich das Gebäude seiner Darstellung aus gedruckten und archivalischen Aufzeichnungen aufbaut, wobei ihn künstlerisches Sachverständnis, strenge Unparteilichkeit und historische Kritik leiten.

Verfasser behandelt in seinem bis 1866 reichenden Buche nur die Opern und Concerte, zieht dabei Privat-Concerte, Gründungen und Veranstaltungen von Gesangvereinen ꝛc. mit hinein; er betitelt es darum in der zweiten Auflage (nach der wir stets citieren) richtiger „Musik in Hannover". Damit verzichtet er auf die Darstellung des dramatischen Schauspiels in seiner Entwickelung. Wenn er auch ausdrücklich betont, daß „die Comödie außer dem Bereich dieser Arbeit liegt" (S. 35), so hat er dennoch häufig genug den Stand des Schauspiels in Hannover berücksichtigt, werthvolle, in der zweiten Auflage sogar bedeutend vermehrte Angaben über ihn gemacht, so z. B. über die wichtigen Erstaufführungen klassischer Werke unter den Directoren A. Seyler, der 1769 hier auch das deutsche Singspiel einführte, Fr. Ludw. Schröder (1773—1786), G. F. W. Großmann (1787—1796), A. Reinecke (1805) ꝛc.

Für die ältere Periode bildet die Einführung der italienischen Oper unter den Herzögen Johann Friedrich und Ernst August das Hauptcapitel; Verfasser hat es in der neuen Auflage eingehend durchgearbeitet und durch viele neue Notizen aus Archivalien, aus der italienischen Litteratur (Galvani) und aus Studien von J. Scorcheville in Paris (S. 7) berichtigt bezw. reich erweitert, z. B. über die Kurfürstin Sophie, über Leibniz, Sentorini, den Erbauer des Opernhauses, über Ant. Sartorio, den ersten Hannoverschen Capellmeister, über den berühmten Ag. Steffani, J. B. Farinelli ꝛc.; hier berührt er auch die Reisen der Hannoverschen Herzöge nach Venedig und geht auf die dortigen Festlichkeiten zu ihren Ehren ein. Referent möchte dabei berichtigen, daß der Palazzo Foscarini (S. 6) nur von ca. 1679—1690 als herzogliches Absteigequartier gemiethet war, daß die Logen nebst dem Palaste nicht zwischen 1720 und 1726 (S. 9), sondern erst 1748 bezw. 1731 aufgegeben worden sind, daß der Ausdruck schief ist, ein Baudirector Quirini habe den Schloßbau in Herrenhausen vollendet (S. 11), vielmehr hat der Venezianische Nobile und Diplomat Conte Querini als Hofamt die Aufsicht, vielleicht auch die Leitung über die kurfürstlichen Schloßbauten geführt. Doch das sind Dinge, die nicht eigentlich zum Thema des Buches gehören und deretwegen man keine eingehenderen Nebenstudien vom Verfasser verlangen darf. Wo er aber zum Thema so eingehende archivalische Studien, z. B. in den Kammerrechnungen, gemacht hat, da brauchte er sich wirklich nicht mit Widersprüchen zu den oft recht ungenauen Angaben v. Malortie's in dessen bekannten, doch etwas überschätzten Büchern abzuquälen (S. 23).

Für das 19. Jahrhundert bilden die Wirksamkeit Marschners und die ganze Periode des Hoftheaters unter König Georg V. die wichtigsten Capitel. Über Marschners Thätigkeit und Lebens-

schicksale bringt Verf. eine Fülle von theilweise neuem Material, das in der zweiten Auflage noch durch die Benutzung der ungedruckten Selbstbiographie des Directors von Holbein, des Briefwechsels Marschners mit Hofmeister u. s. w. vermehrt worden ist. Sehr interessant ist hier die ausführliche, mit psychologischer Feinheit motivierte Erörterung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Marschner und Richard Wagner. — Der Glanz des Hoftheaters unter Georg V. ist mit den Namen Albert Niemann und Joseph Joachim verknüpft. „Hand in Hand mit seinen Paladinen Niemann und Joachim wurde König Georg die Seele der Musik" (S. 144). Wohl das beste Zeugnis für die hohe, künstlerische Stellung des Hannoverschen Hoftheaters in jener Epoche (1852—1866) und für das Ansehen des kunstsinnigen, zu Opfern für die Kunst stets bereiten Königs ist die Idee Wagners, Hannover die Uraufführung seines Tristan anzuvertrauen, als diese in Karlsruhe und in Wien äußerer Umstände wegen nicht zu Stande gekommen war, und die Bestärkung in dieser Idee, die er durch die empfehlenden Beistimmungen von Seiten Niemanns und Lißts erfuhr; leider kam Wagner selbst von seinem Plane ab (S. 189 f.).

Auch dieses Capitel weist in der neuen Auflage große Vermehrungen auf und ist wie überhaupt das ganze Buch schärfer und plastischer herausgearbeitet, so vor Allem das bleibende Verdienst Joachims um Hannover, die Stadt in jener Periode „zur Musikmetropole" des Nordens erhoben zu haben.

Zwischen diesen Hauptcapiteln der Hannoverschen Musikgeschichte, deren Bedeutung Fischer schon im Titelblatt durch die Wiedergabe der gelungenen Portraits von Steffani, Marschner, Niemann und Joachim markiert, hat er durch Aufspürung und Verarbeitung alles auffindbaren Materials eine fast lückenlose Darstellung in fortlaufender Weiterentwickelung, in paralleler Behandlung von Opern und Concerten bei jeder Periode, gegeben; sie ist durch den anziehenden, in der Neuauflage noch durchgefeilten Styl stets angenehm lesbar, oft von einem behaglichen Humor durchwürzt, durch eingeflochtene, intime Stimmungsbilder vertieft und möglichst anschaulich gemacht; auch dann wird sie nicht trocken, wenn sie dankenswerthe, statistische Zusammenstellungen liefert. Die Übersichten der aufgeführten Opern am Schlusse der einzelnen Capitel beanspruchen eine besondere Würdigung. Verf. greift zur Vervollständigung seiner Angaben in den späteren Theilen auch auf Urtheile der Presse zurück; leider nur in wenigen Fällen (so z. B. bei der Zahnstocher-Affaire S. 174) nennt er dabei die Namen der Musikreferenten oder läßt sich über den Werth ihres Urtheils aus; und doch kommt darauf sehr viel an. Ist z. B. die vernichtende Kritik über die Don Juan-Aufführung zu Mozarts 100. Geburts-

tag (1856, S. 170) und das Resumé über die Concertsaison 1856 (S. 243), beide in der „Zeitung für Norddeutschland", von dem auf Seite 176 genannten Dr. Schnell? War dieser damals etwa eine gleiche Autorität in Musikfragen wie der später (1865) erwähnte Dr. Schladebach von der „Deutschen Nordseezeitung" (S. 210)?

Einmal weist die sonst ebenmäßig dahinfließende Darstellung eine Lücke auf, für die Kriegsjahre 1809/1815 (S. 52); hier, versichert Verf., fehle fast alles Material. Doch die von Müller (das Königliche Hoftheater, S. 119 ff.) behandelte, für die Zeit charakteristische Episode der Direction des Hofconditors Friedrich Walter, hätte wohl auf Grund der erhaltenen Theaterzettel erwähnt werden können, zumal damals eine, auch von Fischer genannte Oper des bekannten Wiener Hofcapellmeisters Joseph Weigl, „Die Uniform", hier erstmalig aufgeführt worden ist. Damals hatte es das verwahrloste Hannoversche Theater sogar zu einer Schillerfeier gebracht (1813). Aber das sind nur Randbemerkungen, die den Werth dieser wirklich völlig gelungenen Arbeit in keiner Weise beeinträchtigen dürfen; sie ist ein Muster für ähnliche theatergeschichtliche Forschungen.

Zum Schluß möchte Referent noch zwei Wünsche aussprechen: Da das Buch nunmehr eine allgemeine Musikgeschichte Hannovers geworden ist, in welcher einige Hundert Namen auftreten und zwar öfters die gleichen an verschiedenen Stellen, in verschiedenen Perioden, so würde es bei einer, vermuthlich bald nothwendigen dritten Auflage durch ein Namenregister ungemein an Handlichkeit gewinnen, wenn auch die schon vorhandenen Inhaltsübersichten sehr eingehend und sehr dankenswerth sind. Sodann sei der Wunsch nach einer ähnlich angelegten Geschichte der dramatischen Aufführungen in Hannover gestattet. Verf. scheint auch darüber eine Fülle Stoffs gesammelt zu haben, aus dem er allerdings einige, anscheinend die wichtigsten Proben schon mitgetheilt hat. Hoffentlich entschließt er sich noch zu diesem Correlat-Werke, das die Hannoversche Theatergeschichte in bester Weise vervollständigen würde.

Jean Lulvès.

F. Linneborn veröffentlicht im 59. Bande der „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde" (Münster 1901, erste Abtheilung, Seite 169—213) als Beitrag zu der von ihm schon früher behandelten Geschichte der Bursfelder Congregation*) einen eingehenden Aufsatz über den im Kloster

*) Zustand der westfälischen Benedictinerklöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschlusse an die Bursfelder Congregation. Münster 1898. — Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation. Münster 1899.

Abdinghof bei Paderborn reformatorisch thätig gewesenen Abt Heinrich von Peine. Als Quelle für die Lebensgeschichte dieses Reformators dient eine Vita, die in einem um 1500 vom Klosterkellner Eberhard Hattingen vollendeten Codex überliefert ist. Das Manuscript befindet sich auf der Dombibliothek in Trier. — Hattingen giebt eine liebevolle Schilderung des Lebens und des Wirkens des Abtes. Heinrich wurde 1419 in Peine geboren, erhielt seinen ersten Unterricht unter dem Begründer der Bursfelder Congregation Johann Dederoth zunächst in Northeim, später im Kloster Clus. 1435 trat er in Bursfelde, wo sein früherer Lehrer Abt geworden war, in den Orden und wirkte 18 Jahre lang als Prior in Reinhausen. Seit 1463 führte Heinrich als Abt des St. Blasii-Klosters in Northeim die Reformation durch, zum Segen und Vortheil seines Klosters. Von dort kam er 1477 auf Veranlassung des Bischofs von Paderborn, Simon von der Lippe, als Abt nach Abdinghof, welches bis dahin der Bursfelder Gemeinschaft und ihren Bestrebungen sehr kühl gegenüber gestanden hatte. Nach strenger und pflichtgetreuer Amtsthätigkeit starb er daselbst im Jahre 1491. Neben dieser Biographie Heinrichs bringt die Vita — und dies verleiht ihr noch größeren Werth — über den Beginn der Reformation der norddeutschen Benedictinerklöster Nachrichten, die Linneborn als Erster genauer untersucht, und durch die er mehrfach Neues für die Darstellung der ältesten Geschichte der Congregation gewinnt. Besonders die Berichte des Sponheimer, später Würzburger Abtes Johannes Trithemius vermag L. in einigen Punkten zu berichtigen.

Fr. W.

Aus dem Jahrgang 1902 des Braunschweigischen Magazins sei die Fortsetzung der im Vorjahre begonnenen Arbeit des Oberstleutnant Meier über den Überfall der Festung Braunschweig am 16. und 17. October 1605 genannt. Hervorgehoben sei daraus namentlich die eingehende, einen wichtigen Beitrag zu der noch wenig untersuchten Heeresgeschichte der Epoche bildende Schilderung der Truppen des Herzogs Heinrich Julius. — Ein Aufsatz P. Zimmermanns über die englischen Comödianten am Hofe zu Wolfenbüttel giebt vornehmlich eine Biographie Thomas Sachevill's, wohl des bekanntesten der damaligen englischen Schauspieler in Deutschland; freilich berichten die erhaltenen Acten weniger über die künstlerische Thätigkeit Sachevill's als über die kaufmännischen Unternehmungen, die er nach Aufgabe seines ursprünglichen Berufes betrieb.

B. L.

Zur Geschichte des ersten Jahrzehnts des dreißigjährigen Krieges, der Periode, in der mehrere Jahre hindurch Niedersachsen der Hauptschauplatz des verheerenden Krieges war, sind vor Kurzem einige Arbeiten erschienen, die wichtige Beiträge zur Geschichte unseres Gebietes enthalten. An erster Stelle ist der die Jahre 1559—1648 umfassende fünfte Band der einst von Dahlmann begonnenen, jetzt von Dietrich Schäfer fortgeführten Geschichte Dänemarks (Gotha 1902) zu nennen, dessen besonderes Verdienst ich in der ausgiebigen und gewissenhaften Verwerthung der in Deutschland wenig bekannten dänischen Litteratur sehen möchte. Den Hauptinhalt der deutschen Politik Christian's bilden sein Verhältnis zu den niederdeutschen städtischen Gemeinwesen, die am Ende keinen schlimmeren Feind zu haben wähnten als den Dänenkönig, ferner seine Bemühungen, sich und seine Familie in den nordwestdeutschen Bisthümern festzusetzen; zu Beginn des großen Krieges stand er aber in Deutschland so gut wie isoliert, und schließlich hat der Frieden von Lübeck 1629 und später der Westfälische Frieden den dänischen Aspirationen auf die nordwestdeutschen Bisthümer für immer ein Ende gemacht. — Zur Geschichte des wichtigen, zu Lüneburg gehaltenen niedersächsischen Kreistages von 1623, der den eigentlichen Beginn des niedersächsisch-dänischen Krieges bezeichnet, hat A. Gindely umfassendes Material zusammengetragen, das J. Hirn aus dem Nachlaß G.'s veröffentlicht hat (Archiv für österreich. Geschichte. Bd. 89. Wien 1900); allerdings wird auch hier wie in den meisten Arbeiten Gindely's mehr unverarbeiteter Rohstoff als eine mit Berücksichtigung der vorhandenen Litteratur geschriebene Darstellung geboten. — Erwähnt sei endlich eine Untersuchung D. Schäfer's über die Schlacht bei Lutter am Barenberge 1626 (Neue Heidelberger Jahrbücher Bd. 10, Heft 1. 1900): sie kommt nach kritischer Prüfung der Quellen zu dem Ergebnis, daß die bisher maßgebende Darstellung der Schlacht, das 1850 erschienene Buch Lichtenstein's so gut wie werthlos und in den meisten Theilen irreführend ist. V. L.

Im Verlage von Heinrich Feesche in Hannover sind vor Kurzem unter dem Titel „Das Pfarrhaus zu Sottrum im Jahre 1813" (111 S. mit 2 Abbildungen. 2 Mk.) Tagebuchblätter erschienen, die eine Pfarrerstochter aus dem genannten kleinen Dorf zwischen Bremen und Harburg, genauer zwischen Ottersberg und Rotenburg, zur Verfasserin haben. Mathilde Peßler, geb. Büttner, schildert in ansprechender Weise die Mühen und Drangsale, die ihr Vaterhaus und mit ihm das ganze Dorf durch die vom Februar 1813 bis zum Frühjahr des nächsten Jahres stetig sich wiederholenden Einquartierungen und Durch-

märsche französischer und russischer Truppen erfuhr. Die Lage des Dorfes an einer großen Heerstraße hat es besonders viel in der bösen Kriegszeit erleben lassen; Vandamme hat in ihm Halt gemacht, ebenso Davoust auf seinem Marsch gegen das unglückliche Hamburg. — Erwähnt sei noch, daß der vorliegenden, von dem Sohne der Verfasserin, Johannes Peßler, besorgten Buchausgabe der schon 1864 erfolgte erste Abdruck der Aufzeichnungen in Westermanns Monatsheften zu Grunde liegt.

Fr. W.

Der vor 25 Jahren in Lüneburg verstorbene frühere Director der dortigen Realschule des Johanneums, Wilhelm Friedrich Volger, dem größere Arbeiten (Urkundenbuch der Stadt Lüneburg, Schulbücher über Geographie und Geschichte u. A.) über die Grenzen seines Heimathlandes hinaus einen geachteten Namen eingetragen haben, pflegte seit 1855 nach Art der bekannten Neujahrsblätter wissenschaftlicher Vereine „Lüneburger Blätter" zu veröffentlichen, die den Lesern Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt bringen sollten. Fünfzehn dieser Blätter sind mit einigen andern Aufsätzen Volgers vereint unter dem alten Titel in zwei Heften neu herausgegeben worden (Verlag von Heinrich König in Lüneburg, 358 Seiten mit fünf Tafeln Abbildungen und dem Bilde des Verfassers, 6 Mk.). Die lesenswerthe Sammlung wird manchem Freunde der Localgeschichte Interessantes bringen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die heutige Forschung zumal auf Grund einer Neubearbeitung des Lüneburger Urkundenbuches in mehrfacher Hinsicht zu andern Ergebnissen kommen wird.

Fr. W.

In der jüngsten Nummer der Denkmalpflege (Jahrg. 5, Nr. 10, Berlin 1903) lenkt Moormann in einem von Abbildungen begleiteten Artikel die Aufmerksamkeit auf das kürzlich freigelegte Kalandshaus zu Alfeld, dessen Giebel in Feinheit und Reichthum der Profilierung und der Schnitzereien in Hildesheim nur das Knochenhaueramtshaus zur Seite zu stellen sei. Der Verf. spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Mittel aufzubringen, um das Bauwerk in altem Glanze wieder erstehen zu lassen oder das vorhandene wenigstens vor weiterer Zerstörung zu schützen. — In demselben Hefte wird berichtet, daß die Lüneburger städtischen Collegien, angeregt durch den Vortrag des Oberbürgermeisters Struckmann-Hildesheim auf dem vorjährigen Denkmalstage in Düsseldorf, nach Hildesheimer Muster die Gründung eines Vereins zur Wahrung der Lüneburger Architekturdenkmäler in die Wege leiten wollen.

V. L.

Als Nachtrag zu der im vorigen Jahrgang dieſer Zeitſchrift (Seite 288) gegebenen Beſprechung neuerer Familiengeſchichten ſeien hier kurz angezeigt die ſchon 1900 erſchienenen „Stammtafeln des Geſchlechts derer von Röſſing“ von Auguſt Freiherrn von Röſſing. Eine genauere Prüfung der einzelnen Angaben iſt freilich nicht möglich, doch macht das Gebotene — „Urkunden und urkundliche Nachrichten“ zu den 8 Tafeln auf 168 Seiten — abgeſehen vielleicht von den Notizen zur erſten und zweiten Generation den Eindruck einer gediegenen und ſicheren Forſchung; als Schmuck ſind dem Buche 7 vorzügliche Lichtdrucktafeln (3 Grabdenkmäler, 28 Siegel aus den Jahren 1280—1783 und eine Urkunde von 1342 darſtellend) beigegeben. — Eine ausführliche Beſprechung des Buches von G. Bode und eine Entgegnung darauf vom Verfaſſer findet ſich im vorigen Jahrgang der „Zeitſchrift des Harz-Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde“. Fr. W.

XI.

Häger und Hägergerichte in den braunschweigischen Weserlanden.

Von Landgerichtsrath **Rustenbach** in Braunschweig.

Schon im Jahrgange 1846 des Archivs des Historischen Vereins für Niedersachsen ist eine am 10. Februar 1816 vom Landsyndicus Vogell zu Celle den lüneburgischen Landständen unterbreitete Eingabe zum Abdrucke gelangt, worin alles derzeit über die Hägergerichte in der Herrschaft Homburg Bekannte sich in übersichtlicher Weise zusammengestellt fand. Die Veranlassung zu dieser Ausarbeitung hatte dem genannten ständischen Beamten die von ihm in verneinendem Sinne beantwortete Frage geboten, ob das eine oder andere von den in der westfälischen Zeit unterdrückten Patrimonialgerichten etwa wiederherzustellen sei, eine Frage, zu deren Beurtheilung in Betreff der Hägergerichte Vogell gewiß umsomehr berufen war, als er selbst noch am 10. und 11. September 1807 zu Bodenwerder in amtlicher Eigenschaft der letzten feierlichen Hegung eines solchen Gerichts beigewohnt hatte.

So anschaulich er nun aber auch das Verfahren bei der Berufung und Abhaltung des Gerichts, die der Rechtsprechung der Häger zugewiesenen Fälle und den Inhalt der allein dabei zulässigen Urtheile dargestellt hat, so wenig ist er auf den Ursprung dieser eigenartigen Gerichte eingegangen. Er hat sich vielmehr in dieser Beziehung auf die Bemerkung beschränkt, daß sich der Ursprung im grauen Alterthume verliere und

rein deutsch sei, und er begründet seine Behauptung, daß man in den Lehrbüchern des deutschen Rechts über diese Art von Gerichten fast nichts weiter als den Namen finde, damit, „daß es sich dabei um ein eigentliches Mannengericht gehandelt habe, bei dem von Gleichen über Gleiche gerichtet worden und gegen dessen Aussprüche kein Rechtsmittel zulässig gewesen sei, weil der vormalige freie Deutsche in Hinsicht seiner freien Besitzungen keinen Oberrichter gekannt habe".

Allein Vogell irrt denn doch, wenn er meint, daß die Litteratur über die Hägergerichte so außerordentlich dürftig sei. Mehrere Rechtsgelehrte des 18. Jahrhunderts haben sie zum — wenn auch nicht ausschließlichen — Gegenstande von Veröffentlichungen gemacht und nicht nur die der Hägergerichtsbarkeit unterstehenden Fälle erörtert, sondern auch das Verfahren eingehend und zum Theil unter Beifügung von Protokollabschriften dargestellt; so namentlich Rudolf August Nolten sowohl in seiner 1727 zu Helmstedt gedruckten Dissertatio de singularibus quibusdam praediis rusticorum, wie in der 1738 in Braunschweig erschienenen Schrift De juribus et consuetudinibus circa villicos. Und verhältnismäßig umfangreiche Ausführungen über die Hägerrechte und Gerichte finden sich auch bei Johann Wilhelm v. Göbel in dem Werke De jure et judicio rusticorum fori germanici (Helmstedt 1727, 2. Auflage 1742), während allerdings D. G. Struben, dem „rechtliche Bedenken" bei der Sache offenbar nicht aufgestoßen sind und der die Hägergüter nach dem Vorgange Göbels kurzweg als praedia emphyteutica bezeichnet, in der Commentatio de jure villicorum (2. Aufl., Hannover 1768), ferner G. Mascov in der Notitia juris et judiciorum Brunsvico-Luneburgicorum (Göttingen 1738) und Chr. J. Mühlpforten in seiner „Nachricht von denen Streitigkeiten über das Meierrecht im Stifte Hildesheim" (Hildesheim 1748) sich auf ganz kurze Notizen beschränken und Esaias Pufendorf in der Introductio in processum civilem electoratus Brunsvico-Luneburgici (1. Aufl., Frankfurt u. Leipzig 1733) einfach auf die oben erwähnte Göbel'sche Schrift verweist. In der zweiten 1769 in Hannover

erſchienenen Auflage des genannten Werkes giebt Pufendorf dagegen auch die „Formel“ des Hägergerichts zu Langenholzen wieder. (Vergl. Anhang S. 870 ff.)

F. K. v. Buri in ſeiner „Erläuterung des in Deutſchland üblichen Lehnrechts“ (Gießen 1738) kritiſiert namentlich die Göbel'ſchen Ausführungen, während J. Fr. Eiſenhardt in den Institutiones juris germanici (Halle und Helmſtedt 1761) auf S. 158 und J. H. C. von Selchow in den Elementa juris germanici privati (6. Aufl. Göttingen 1779) auf S. 325 den Stoff ganz kurz berühren. Einige Notizen bringen auch das 1758 in Leipzig erſchienene Glossarium germanicum medii aevi von C. G. Haltaus und das 1762 in Hildburghauſen herausgegebene Juriſtiſche Handbuch von G. S. Wieſand. Eingehend beſchäftigt hat ſich endlich mit den Hägergütern D. Th. Hagemann. Eine 1783 im dritten Bande des von ihm im Vereine mit Günther herausgegebenen „Archivs für theoretiſche und praktiſche Rechtsgelehrſamkeit“ (Braunſchweig, Schulbuchhandlung) veröffentlichte Arbeit darüber findet ſich, in den Beilagen vermehrt um die Formel des von Heimburgiſchen Hägergerichts in Harderode, nochmals abgedruckt in ſeinen 1794 bei Gebr. Hahn zu Hannover erſchienenen „Kleinen juriſtiſchen Aufſätzen“.

Aus der Zeit nach dem Erſcheinen des Vogell'ſchen Aufſatzes ſind mir juriſtiſche Schriften, die ſich mit dem ja praktiſch nun nicht mehr in Betracht kommenden Hägerrechte beſchäftigten, bis auf eine längere Anmerkung in F. v. Dultzig's 1899 in Berlin erſchienenem „Deutſchen Grunderbrechte“ (S. 9 u. 10) überhaupt nicht bekannt geworden; alle früheren laſſen aber ebenſo wie v. Dultzig und wie Vogell ſelbſt den Urſprung dieſes Sonderrechts und Gerichts völlig im Dunkel. Nicht einmal Vermuthungen werden darüber aufgeſtellt, geſchweige denn beſtimmte Angaben gemacht; man behilft ſich, wenn die Frage überhaupt berührt wird, mit der auch in verſchiedenen landesfürſtlichen Beſtätigungsurkunden wiederholten Bemerkung, daß die Hägergerichtsbarkeit „von uralten Zeiten her“ beſtehe.

Auch B. C. von Spilcker, der in seiner 1833 erschienenen Geschichte der Grafen von Everstein im § 59 die Rechte und Güter der Häger erwähnt, giebt an, daß über die Beschaffenheit der Hägergüter eine völlig befriedigende Erklärung bisher nicht gegeben werden könne, noch weniger über ihren Ursprung, daß auch die Ableitung des Namens unter den Schriftstellern sehr streitig sei. Dagegen findet sich in H. A. Lüntzels Geschichte der Diöceſe und Stadt Hildesheim (Bd. 1, S. 398) die Bemerkung, daß das Kloſter Amelungsborn dafür gehalten habe, „die zu ſeinen Beſitzungen gehörigen Hägergüter zu Eſchershauſen und in deſſen Umgegend ſeien die Grundſtücke der unter den Hildesheimer Biſchöfen Udo und Bernhard I. dort angeſiedelten Flamänder".

Wann und wo von den Kloſterbeamten dieſe Meinung geäußert und ob und wie ſie von ihnen näher begründet iſt, giebt allerdings Lüntzel nicht an, und auch ich habe darüber bislang nichts ermittelt; wohl aber bin ich in der Lage, die Richtigkeit der von Lüntzel wiedergegebenen Anſicht nicht nur beſtätigen, ſondern auch beweiſen zu können. Ja, nicht nur die der hägeriſchen Gerichtsbarkeit des Kloſters Amelungsborn unterworfenen, ſondern überhaupt alle in der ehemaligen Herrſchaft Homburg[1]) und in den benachbarten Gebieten belegenen Hägergüter ſind Grundſtücke, deren Urbarmachung auf jene Einwanderer zurückgeführt werden muß, und das von der

[1]) Zur Zeit der Veräußerung an Herzog Bernhard umfaßte die Herrſchaft neben der Stadt Bodenwerder auch noch die ſpäter gleichfalls an Hannover übergegangenen Ämter Lauenſtein und Lüthorſt, auf jetzt braunſchweigiſchem Gebiete den Amtsgerichtsbezirk Greene mit den nachher zu Eſchershauſen gelegten Dörfern Hohenbüchen, Brunkenſen, Koppengrave und Lütgenholzen; im engeren Sinne verſtand und verſteht man darunter das ehemalige Amt Wickenſen, d. h. den jetzigen Amtsgerichtsbezirk Eſchershauſen ohne die obengenannten vier Dörfer und den Hüttenort Grünenplan, die Feldmarken Daspe, Hehlen, Kemnade und Brökeln des Amtsgerichtsbezirks Ottenſtein, das zum Kreiſe Hameln gehörige Dorf Frenke und vom Amtsgerichtsbezirke Stadtoldendorf die gleichnamige Stadt und die Dörfer Eimen, Mainzholzen, Vorwohle, Lenne, Wangelnſtedt, Linnenkamp, Emmerborn, Denkiehauſen und Heinade.

weſtfäliſchen Fremdherrſchaft zu Grabe getragene Hägerrecht war nichts anderes, als der Inbegriff derjenigen im Laufe von ſieben Jahrhunderten natürlich in manchen Beziehungen abgeſchwächten und in Vergeſſenheit gerathenen eigenartigen Berechtigungen, die ſeinerzeit den niederländiſchen Koloniſten eingeräumt worden waren. —

Für diejenigen Leſer, denen die erwähnte Vogell'ſche Arbeit nicht bekannt iſt oder nicht zur Verfügung ſteht, darf ich daraus wohl kurz wiederholen, daß im Anfange des 19. Jahrh. „Hägergerichte nur noch allein in der theils dem Königreiche Hannover, theils dem Herzogthume Braunſchweig vorlängſt einverleibten vormaligen Herrſchaft Homburg vorhanden geweſen, namentlich noch von den Herren von Münchhauſen auf Voldagſen im Amte Lauenſtein, den Herren von Münchhauſen und von der Wenſe zu Bodenwerder, den Herren von Grone zu Weſterbrak und Kirchbrak und den Herren von Hake zu Buchhagen abgehalten worden und daß dieſe Gerichte in Hinſicht der Abhaltung an keinen beſtimmten Ort als Gerichtsſtube gebunden“ geweſen ſind. Vogell führt als Beiſpiel dafür an, daß das Hägergericht derer v. d. Wenſe in einem Gaſthauſe zu Bodenwerder ſtattgefunden habe, obgleich ihre Hägerleute nur zum Theil in dieſer Stadt, zum Theil aber in den Ämtern Polle, Wickenſen und Forſt anſäſſig und deren Civilgerichtsbarkeit vollkommen unterworfen geweſen ſeien, und er berichtet weiter, daß eine Appellation gegen die Sprüche der Hägergerichte nicht möglich und daß zur ordnungsmäßigen Beſetzung neben dem als Stellvertreter des „Hägerjunkers“ oder Gerichtsherrn auftretenden „Hägermanne“, dem „Hägervogte“ oder Gerichtsdiener und einem das Protokoll führenden Notare noch ein Richter und neun „Schöffen“ erforderlich geweſen ſeien. Von den letzteren habe drei der „Hägerrichter“ aus ſeinen eignen „Hägerleuten“ ausgewählt, während die übrigen auf ſein Erſuchen von benachbarten Hägerjunkern geſtellt worden ſeien. Nur den — gleich den übrigen Gerichtsperſonen ſtets beſonders für das gerade abzuhaltende Gericht beſtellten — Schöffen, die aus ihrer Mitte einen „Urtheilsträger“ gewählt hätten, habe die in

geheimer Berathung gefundene Entscheidung zugestanden, die alsdann durch den nicht stimmberechtigten Richter ausgesprochen worden sei und vom Hägerjunker habe gemildert werden können.

Wir werden später sehen, daß diese Darstellung nicht in allen Punkten, insbesondere nicht in Bezug auf die angebliche Unzulässigkeit einer Appellation, dem Rechtszustande während der letzten beiden Jahrhunderte des Blühens der Hägergerichte entspricht und daß auch die Zusammensetzung des Gerichts Abweichungen bei den verschiedenen Gerichtsherren aufwies. Aber den eigentlichen Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen sollen nicht sowohl die Besetzung und der Geschäftsgang des Gerichts, als vielmehr Erörterungen über seine Entstehung und über die seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Personen und Güter bilden.

Capitel I.

Ursprung und älteste Gesetze der Häger.

Jeder Kenner der älteren deutschen Geschichte weiß, daß im zwölften Jahrhundert Ansiedelungen von niederländischen Colonisten in den verschiedensten Gegenden von Nord- und Mitteldeutschland stattgefunden haben und daß der Landdrost A. von Wersebe in einem 1826 zu Hannover erschienenen zweibändigen, leider nicht gerade durch leichte Lesbarkeit sich auszeichnenden Werke mit erstaunlichem Fleiße alles zusammengetragen hat, was er über diese Niederlassungen ermittelt und der Erwähnung werth befunden hatte.

Allen von Wersebe einzeln aufgeführten, bei der Stadt und im Herzogthume Bremen, in Westfalen, auf der Halbinsel Wagrien, in Lauenburg, Mecklenburg, im ehemaligen Erzstifte Magdeburg und im Anhaltischen, in Thüringen, Kursachsen und der Lausitz belegenen derartigen Colonien ist es nun gemeinsam, daß sie in sumpfigen oder bruchigen Gegenden angelegt waren. Und diese Lage hat v. Wersebe als für niederländische Ansiedelungen derartig ausschlaggebend angesehen, daß er garnicht daran gedacht hat, auch in Gebirgsgegenden Spuren davon finden zu können; denn sonst hätte er sich

wohl bei der Erwähnung der für uns in Frage kommenden Gegend nicht auf die ganz beiläufige Bemerkung beschränkt, daß das Kloster Amelungsborn ebenfalls mit Mönchen aus dem an der Grenze der Niederlande belegenen Kloster Altenkampen besetzt worden sei.

Gerade die Gegend, in der um 1130 das Kloster Amelungsborn erbaut wurde, ist nämlich das Ziel von mindestens zwei offenbar nicht unbedeutenden niederländischen Auswandererzügen gewesen, von denen einer schon einige Jahrzehnte vor der Gründung des Klosters sich seßhaft machte, der andere erst um die Zeit des nach Dürre — vgl. Hist. Zeitschrift für Niedersachsen 1876, S. 179 ff. — am 20. November 1135 erfolgten Einzugs der Mönche aus Altenkampen.

Wenn v. Wersebe als älteste niederländische Ansiedelung in Deutschland auf Grund einer nicht einmal unzweifelhaft echten Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Bremen von 1106 diejenige im bremischen Kirchspiele Horn ansieht, so wird man also ohne erhebliche Bedenken die erste Niederlassung bei Eschershausen als mit ihr etwa gleichzeitig ansetzen können, da sie als unter dem Bischofe Udo von Hildesheim erfolgt bekundet wird, dieser 1079 dort zur Regierung gelangte Kirchenfürst aber 1114 starb; mindestens wird man eine der ältesten Ansiedelungen darin erblicken müssen.[2])

---

[2]) In einer früheren Arbeit — vgl. Ztschr. des Hist. Ver. f. Nieders. von 1900, S. 239 — habe ich die Vermuthung ausgesprochen, daß die wüst gewordenen Ortschaften Odenrode und Odenberge bei Eschershausen diesen Ansiedlern ihre Entstehung verdanken möchten, daß aber ebenso wie einige andere dort namhaft gemachte Orte das gleichfalls wüste Quathagen dabei nicht in Frage komme. Allein die zur Begründung dieser Ansicht angeführte Thatsache, daß in dem um 1198 erlassenen Schutzbriefe des Bischofs Conrad von Hildesheim für Amelungsborn auch Quathagen als eine der vom Grafen Siegfried von Homburg dem Kloster bei der Gründung beigelegten Besitzungen genannt wird, braucht jene Möglichkeit deshalb nicht auszuschließen, weil einmal die Stiftung und Erbauung des Klosters mindestens 20 Jahre später fällt, wie die Ankunft und Niederlassung des ersten Colonistenzuges, und weil ferner die Übereignung von Quathagen ohne Zwang auch auf die Übertragung der dort dem Grafen als „Hägerjunker" zustehenden Güter und Rechte an das Kloster bezogen werden kann.

Daß die von Lüntzel (a. a. O. Bd. I, S. 350) erwähnte Möglichkeit, es sei die Einwanderung durch die thätigen Cistercienser von Amelungsborn zur Hebung des Landbaues veranlaßt worden, bei dieser Sachlage wenigstens für die erste Niederlassung nicht zutreffen kann, ergiebt sich danach ohne Weiteres. Nicht geradezu ausgeschlossen ist dies dagegen für die zweite, anscheinend umfangreichere in den ersten Jahren der Regierung des Bischofs Bernhard I. von Hildesheim. Und über die Bedingungen, unter denen die Ansiedelung der neuen Ankömmlinge stattfand, berichtet uns eine leider nur mangelhaft datierte Urkunde, deren Wichtigkeit für die ältere deutsche Rechtsgeschichte überhaupt und für die Hägergerichtsbarkeit insbesondere es nöthig macht, sie in möglichst wortgetreuer Übersetzung hier wiederzugeben. Denn wenn auch Stobbe in seinem Handbuche des deutschen Privatrechts (Bd. II, § 151, Note 11) aus ihrem Inhalte die auf das Jagdrecht bezügliche Vereinbarung anführt, Lüntzel in seiner leider unvollendet gebliebenen Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim (Bd. I, S. 395—397) einen ausführlichen Auszug aus der meines Wissens vollständig nur bei Böhmer, Acta imperii selecta, Bd. II, S. 816 ff., abgedruckten Urkunde bringt, so vermag doch kein Auszug den Text selbst genügend zu ersetzen, ja gewisse Schlußfolgerungen werden überhaupt erst wahrscheinlich oder doch glaublich durch die für die Beurkundung der Vereinbarungen gewählte Form.

Die in Urschrift anscheinend nicht mehr vorhandene und uns nur in einer Abschrift des 13. Jahrhunderts in dem ältesten im Landeshauptarchive zu Wolfenbüttel aufbewahrten Copialbuche des Klosters Amelungsborn überlieferte, selbstverständlich lateinisch abgefaßte Urkunde lautet folgendermaßen:

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit. Bernhard, von Gottes Gnaden Bischof zu Hildesheim.

Kund sei allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, was die Einwanderer (advenae) in Eschershausen wegen der bischöflichen Rechte und was sie bei weltlichen Angelegenheiten zu beobachten versprochen haben, von wem die Verhandlung geführt und unter wessen Hand und Siegel das Abkommen

genehmigt worden ist. Die unter Zustimmung des Bischofs und der Einwanderer getroffene Übereinkunft lautet:

Stirbt ein Ansiedler, so soll dem Bischofe nach seiner Wahl entweder das beste Stück Vieh oder das beste Kleidungsstück aus dem Nachlasse zufallen.

Einer Wiederverheirathung der Wittwe des Verstorbenen sollen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden, der zweite Ehemann muß jedoch die vereinbarten Verpflichtungen gegen den Bischof als für sich bindend anerkennen.

Über die Urbarmachung von Ländereien ist Folgendes festgesetzt worden: Das nach Niederlegung der Waldbäume, Ausrodung ihrer Wurzeln und Beseitigung sonstiger Hindernisse nutzbar gemachte Land soll weder einer Abgabe (tributum) noch dem Zehnten unterliegen, so lange es nur mit der Hacke bearbeitet wird. Sobald aber der Acker gepflügt wird und nun reichlichere Frucht trägt, soll er zwar auch noch 6 Jahre frei sein von Abgaben, aber im siebenten Jahre 2, im achten 4, im neunten 8 Pfennige (denarius), im zehnten und jedem folgenden einen Schilling (solidus) aufbringen und nicht mehr.

Bei der Berathung weltlicher Angelegenheiten haben die Ansiedler als Fremde (exules) den ihnen durch des Bischofs Gnade bestellten Vogt anzuerkennen. Sie dürfen dreimal im Jahre zu solchen Verhandlungen Zusammenkünfte abhalten und dabei ohne Königs- und Grafenbann Rechtsstreitigkeiten erledigen. Wird dabei ein Angeklagter überführt, so muß er dem Vogte 3, dem Ankläger 2 Schillinge als Buße geben und ist dadurch von weiteren Ansprüchen befreit.

Wird ein Ansiedler eines Verbrechens oder einer anderen Übelthat angeklagt, ohne daß er auf frischer That betroffen worden ist, so darf er sich durch den Eid von 7 Verwandten reinigen oder, wenn er eidlich versichert, daß er so viele dem gleichen Rechte unterworfene Verwandte nicht habe, an ihrer Stelle selbst siebenmal schwören; er gilt dann als unschuldig an der ihm zur Last gelegten That.

Wer zu spät zur Gerichtsstelle kommt oder im Gerichte durch Ungebühr Anstoß erregt, soll 6 Pfennige als Buße zahlen, wenn er deswegen zur Strafe gezogen werden muß.

Wer aber nur beim Beginne der Gerichtsverhandlung fehlt, wenn der Richter der Sitte gemäß das Gericht hegt und den Anwesenden befiehlt, zur Besprechung und Berathung bei Seite zu treten, der soll frei bleiben von Strafe, wenn er noch früh genug erscheint, um nach beendeter Berathung mit einzutreten.

Wer sein Besitzthum veräußern will, soll dem Verwalter (villicus) des Bischofs 6 Pfennige anbieten, die man die Gebühr (licentia) nennt, soll aber den Käufer auch nicht darüber im Zweifel lassen, daß er dem gleichen Rechte unterworfen werde, wie es der Verkäufer war. Will ein übelwollender bischöflicher Verwalter den Verkäufer zu einer Mehrleistung zwingen, so soll dieser unter Zuziehung von Mitbürgern dem Verwalter die 6 Pfennige abermals anbieten. Verweigert der letztere auch jetzt noch die Annahme, so kann der Verkäufer das Geld innerhalb der Wände seines Hauses aufhängen und davongehen. Verfolgt ihn nun der Verwalter und greift ihn gewaltsam wieder auf, so kann der Verkäufer durch das Zeugnis jener Mitbürger beweisen, daß er die Gebühr vorher angeboten und sodann an dem gesetzlich bestimmten Orte aufgehängt habe. Dadurch gerechtfertigt, darf er unbelästigt fortgehen. Und wenn ein Unvorsichtiger aus Nachlässigkeit oder ein Unverschämter aus Anmaßung sich an diese Vorschrift nicht kehrt, sein Besitzthum verkauft und heimlich entweichen will, so soll ihm, wenn er ergriffen wird, zwar Alles abgenommen werden, was er mitgenommen hat, aber er soll weder geschlagen noch an einem seiner Glieder verstümmelt werden.

Wenn ein Mann den anderen verletzt, der Verletzte aber keine Klage beim Richter erhoben, sondern jenen aus Zorn und Rachsucht getödtet hat und dann im Bewußtsein seiner Missethat aus Furcht vor dem Gerichte entflohen ist, so soll, auch wenn er dem Richter nicht innerhalb Jahresfrist Genugthuung gegeben hat, nichtsdestoweniger seine Ehefrau die Güter des Gatten im Besitze behalten und nur verpflichtet sein, die Abgabe dafür nach dem gleichen Rechte abzuführen, wie ihr Ehemann.

Wer einem Andern beim Streite im Zorne eine blutende Wunde beibringt, soll dem Vogte 3, dem Verletzten 2 Schillinge zur Sühne geben. Hat die Wunde aber eine Lähmung zur Folge, so soll der Thäter an den Vogt zwar gleichfalls 3 Schillinge bezahlen, vor dem Gelähmten aber sich demüthigen und ihm durch angemessene Entschädigung zeigen, wie hoch er die Versöhnung mit ihm schätze.

Wenn es reichliche Eichelmast giebt, darf der Hörige der Kirche die doppelte Anzahl Schweine eintreiben, wie der Ansiedler; der letztere also 3, wenn jener 6, der Ansiedler 2, wenn jener 4 hineinbringt. Ist der Ansiedler so arm, daß er kein Schwein zum Eintreiben hat, so mag er das Vieh eines Andern nehmen und seinen Vortheil, auf solche Weise ein Schwein zu erwerben, nicht außer Acht lassen. Wenn es aber gute Buchmast giebt, dürfen Einheimische und Ansiedler ungehindert ihr gesammtes Vieh eintreiben.

In den Wasserläufen zu fischen und in den umliegenden Wäldern zu jagen sollen die Ansiedler nicht gehindert sein, ausgenommen im Wildbanne des Bischofs. Wer darin betroffen wird, hat sein Vergehen durch Zahlung von 5 Schilling zu büßen.

Stirbt ein Ansiedler auf einer Reise, bei der er im Hause eines Andern als Gast oder auch zu längerem Aufenthalte weilte, so verbleibt der Nachlaß seiner Ehefrau und seinen Kindern; ist aber ein Erbe nicht sofort zu ermitteln, so soll der Nachlaß Jahr und Tag[3]) im Gewahrsame des Gastfreundes bleiben. Weist innerhalb dieser Zeit Jemand sein Erbrecht in gesetzlicher Weise nach, so soll ihm der Nachlaß ausgehändigt werden, andernfalls aber soll dieser in des Bischofs Nutzung übergehen.

Wenn Jemand aus echter Noth (penuria cogente) oder in Folge eines plötzlichen feindlichen Angriffs ohne Entrichtung der Gebühr davongeht, soll sein Vermögen Jahr und Tag hindurch unangetastet bleiben. Kommt er zurück und rechtfertigt sein unzulässiges Verhalten, so erleidet er

3) D. h. 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tage.

keinen Schaden an ſeinen Gütern; kommt er nicht zurück, ſo darf des Biſchofs Verwalter dieſe Güter gegen billige Bedingungen an einen Angehörigen des Anſiedlers übertragen.

Alle durch den biſchöflichen Verwalter vorgenommenen Zuwendungen an Bauſtellen, Äckern oder ſonſtigen Gütern ſollen rechtsbeſtändig ſein. Und wenn ein Anſiedler durch das Zeugnis ſeiner Mitbürger darthut, daß er etwas vom Biſchofshofe empfangen habe, ſo ſoll dies unverbrüchliche Geltung haben.

Beim Beginne (in exordio) unſerer Verhandlung iſt noch feſtgeſetzt, daß der Biſchof und der Vogt durch das Zeugnis ihrer Leute einen von den Unſerigen weder überführen können noch dürfen; es darf dies vielmehr nur durch ſolche Zeugen geſchehen, die den Vorſchriften unſeres Rechts unterworfen ſind.

Erſatzmannſchaft für das Heer zu ſtellen, iſt nicht unſere Sache, es ſei denn, daß der Biſchof mit dem Könige über die Alpen gehen oder für das Vaterland gegen die Heiden kämpfen will.

Dem erſten Entwurfe des vorſtehenden Geſetzes unter dem Biſchof Udo haben zugeſtimmt Benzo, Menzo, Immo und Egezo; die gegenwärtige Beſtätigung haben mit dem Siegel und unter dem Banne des Biſchofs Bernhard entgegengenommen Ouſte, der Pfarrer der Einwanderer, die Laien Berthold, Franko, Balduin, Baldrich, Dietrich; auch hat der Oberälteſte (archipresbiter) Wilhelm zugeſtimmt, und es ſind ferner dabei zugegen geweſen die Älteſten Dietrich, Berthold und Udo; von freien Laien Berthold, Vogt der Anſiedler; Berthold, der Vicedom Bernhard, Dietrich von Ricklingen, Meinfried; von biſchöflichen Dienſtleuten der Kämmerer Ekbert und ſein Sohn, ſowie Walther und Volkold.

Gegeben im Monat Juni, am Vorabende des h. Johannes des Täufers, unter der Regierung des Kaiſers Lothar."

Das in der Datierung fehlende Jahr wird man zwiſchen 1134 bis 1137 ſuchen müſſen. Denn daß die am 4. Juni 1133 in Rom erfolgte Krönung des bisherigen Königs Lothar III. zum Kaiſer drei Wochen ſpäter ſchon im Norden Deutſchlands bekannt geweſen ſei, erſcheint mir ſehr zweifel-

haft, und da Lothar am 3. December 1137 ſtarb, ſo kann ein ſpäteres Jahr nicht in Frage kommen. Unter dem freien Laien Berthold, dem Vogte der Anſiedler, vermuthe ich den erſten, am 29. Auguſt (1158?) verſtorbenen Homburger Edelherren dieſes Namens, in dem biſchöflichen Dienſtmanne Walther einen Angehörigen des Geſchlechts von Vreden; Meinfried wird wahrſcheinlich der gleichnamige Graf von Bodenburg ſein, den Behrens ohne ausreichende Begründung nach Letzners Vorgange zu einem der Ahnen derer von Steinberg macht. Der Kämmerer Ekbert und ſein — gleichnamiger — Sohn gehörten unzweifelhaft der Familie von Toſſem an. Alle dieſe wie auch der Vicedom Bernhard und der Edelherr Dietrich von Ricklingen kommen in anderen Urkunden aus jener Zeit gleichfalls vor.

Aus der Thatſache, daß die nach den Worten der Urkunde ſchon „beim Beginne der Verhandlungen“ vereinbarten Beſtimmungen erſt am Schluſſe des Vertrags und in einer von der bisherigen Faſſung der einzelnen Abmachungen völlig abweichenden Form eingefügt ſind, glaube ich nun die Folgerung ziehen zu dürfen, daß wir in dieſen beiden letzten, auf den Zeugenbeweis und den Kriegsdienſt bezüglichen Punkten Zuſätze zu ſehen haben, die von den neuen Ankömmlingen auf Grund der von ihren ſchon anſäſſigen Stammesgenoſſen geſammelten Erfahrungen gefordert wurden, daß dagegen alle übrigen Punkte ſchon bei der Ankunft des erſten Einwandererzuges feſtgeſetzt worden waren und aus dem damals errichteten Vertrage wörtlich übernommen wurden, ſo daß alſo bis auf Eingangsformel, Zeugen und Datierung auch der Text der älteren Übereinkunft als ſogenanntes Tranſcript uns erhalten geblieben ſein würde.

Schon als ich die Urkunde bei Böhmer las, war ich mir klar darüber, daß die noch bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts verfolgbaren „Hägerrechte“ auf die darin den niederländiſchen Anſiedlern verbrieften Berechtigungen zurückzuführen ſeien, und die formelle Beſtätigung der Richtigkeit dieſer Anſicht ergab ſich, als ich aus dem ſchon erwähnten, mit dem Jahre 1297 abſchließenden und vor dem Ende des

13. Jahrhunderts angefertigten Copialbuche des Klosters Amelungsborn ersah, daß in der der Urkunde wohl von dem Abschreiber gegebenen und von Böhmer nicht mit abgedruckten Überschrift „Rescriptum privilegii rusticorum de Escheres-husen, in quo continentur jura hegerorum, quod ecclesie nostre valet“ die Hägerrechte als Inhalt ausdrücklich angegeben werden.

Capitel II.

Die Hägergüter im Allgemeinen und die an den Homburger Bergen belegenen im Besonderen.

Es wird kaum zweifelhaft sein können, daß die gleichen Freiheiten, deren sich nach der vorstehend wiedergegebenen Übereinkunft die Ansiedler in dem vor der Gründung von Amelungsborn den größten Theil der späteren Klosterfeldmark mit umfassenden Kirchspiele Eschershausen erfreuen durften und die ihnen in der Ständeeintheilung jener Zeit eine Mittelstellung zwischen den zu den Unterfreien gehörigen „Bargilden“ und den unfreien „Vogtleuten“ sicherten, auch in den Verträgen mit anderen Grundherren von den in ihrem Gebiete sich niederlassenden Ankömmlingen ausbedungen und ihnen zugestanden wurden.

Wie schon daraus, daß die Fremden einen eigenen Prediger und eine geordnete geistliche und weltliche Vertretung hatten, mit Sicherheit darauf zu schließen ist, daß es sich durchaus nicht um einzelne Familien, sondern um ganze Schaaren von Ansiedlern gehandelt hat, für deren Unterbringung das genannte Kirchspiel allein trotz größerer der Urbarmachung noch harrender Flächen keinen Raum bot, so folgt dies weiter auch aus der Thatsache, daß wir in den folgenden Jahrhunderten nicht nur im Kirchspiele Eschershausen, sondern auch in dessen näherer wie entfernterer Umgebung Hägergüter mit gleichen Rechten finden, wie sie noch im achtzehnten Jahrhundert für die amelungsbornischen Hägerleute bezeugt werden.

Ob die Anregung zur Niederlassung der ackerbaukundigen Fremden schon von dem 1107 verstorbenen Siegfried III., ob

ſie von ſeinem Sohne Siegfried IV., dem letzten regierenden Sproſſen des berühmten und bald nach Siegfrieds Tod ruhmlos untergegangenen Northeimer Grafengeſchlechts, ausgegangen iſt, oder ob ſie zunächſt auf die Hildesheimer Biſchöfe zurückgeführt werden muß, wird wohl niemals aufgeklärt werden. Daß den anſcheinend nicht freiwillig aus ihrer damals von heftigen politiſchen Stürmen durchwühlten niederländiſchen Heimath geſchiedenen (exules) Ankömmlingen ein ſo erhebliches Entgegenkommen bewieſen wurde, läßt erkennen, daß jene weltlichen und geiſtlichen Fürſten nicht weniger auf die Hebung der ihrer Herrſchaft unterworfenen Landſtriche bedacht waren, wie manche Herrſcher ſpäterer Jahrhunderte, die in gleicher Weiſe dem Ackerbau und der Induſtrie ihrer Gebiete durch Aufnahme flüchtiger Ausländer aufzuhelfen ſuchten.

Die ſeiner Zeit den Einwanderern überwieſenen Grundflächen laſſen ſich gegenwärtig begreiflicherweiſe weder der Lage noch dem Umfange nach genau und vollſtändig feſtſtellen. Denn die in den Erbregiſtern als Hägergüter bezeichneten Grundſtücke machen nur einen Theil davon aus, weil die Grundherren, die Hägerjunker, ein nicht unbedeutendes Intereſſe daran hatten, bei paſſender Gelegenheit jene Ländereien durch Vereinigung mit den von ihnen ſelbſt bewirthſchafteten Gütern oder durch Vergebung nach Meierrecht für ſich einträglicher zu machen. Daß die Einziehung von Hägergütern an und für ſich möglich war, ergiebt ſich ſchon aus dem Inhalte des Anſiedelungsvertrages, wurde auch bei jeder Abhaltung eines Hägergerichts den Betheiligten von Neuem ins Gedächtnis zurückgerufen.

Da die Hägerrechte den Fremden nicht als ſolchen, ſondern als Inhabern der ihnen zur Urbarmachung überwieſenen Flächen bewilligt, mithin an die durch ſie für die Landwirthſchaft neu gewonnenen Grundſtücke geknüpft waren, ſo mußte die Folge davon ſein, daß auch für Einheimiſche jene Rechte Geltung erlangten, ſobald ſie durch Einheirathung oder auf andere Art in den Beſitz von Hägergütern kamen, während anderſeits die Fremden und ihre Nachkommen keinen Anſpruch mehr auf die Berechtigungen hatten, wenn und ſoweit ſie Grundſtücke erwarben, die nicht aus jenen Überweiſungen herrührten,

mochten sie nun schon früher „arthaftiges“ Land gewesen oder erst später ertragfähig gemacht, also „Rott- oder Rodland“ sein.

Es liegt auf der Hand, daß dadurch die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer Verschmelzung der Einheimischen und Fremden von vornherein gegeben war, die sicherlich weit größere Schwierigkeit gemacht haben würde, wenn man die Hägerrechte ausschließlich an die Beibehaltung der Nationalität geknüpft hätte. Und man wird gewiß annehmen dürfen, daß die weitsichtige Politik, aus der sich die Herbeirufung oder Zulassung der Ansiedelung selbst erklärt, auch jenen Erfolg nicht nur vorhergesehen, sondern auch von vornherein bezweckt hat. Eingetreten ist er in einem Umfange, daß von den Hägern als Fremden in keiner mir bekannten Urkunde aus den folgenden Jahrhunderten die Rede ist und daß man in den Erbregistern, von den Besitzern der hägerischen Erbmühlen, den Einwohnern von Stroit und einigen Bewohnern von Harderode, Bremke und Stadtoldendorf abgesehen, wohl kaum einen Grundbesitzer findet, der ausschließlich Hägergüter bewirthschaftete.

Daraus erklärt sich denn auch leicht, weshalb man in den uns erhalten gebliebenen Darstellungen des Hergangs bei den Hägergerichten nichts mehr von dem Eide der sieben Verwandten oder der eigenen siebenmaligen Eidesleistung, in den der Aburtheilung der Rechtsfälle stets vorausgehenden „gemeinen Fragen“ nichts mehr über die Befreiung von regelmäßigen Kriegsdiensten und über die Jagd- und Fischereiberechtigung hört.

Die Ergebnisse einer Durchsicht von Erbregistern der Ämter Wickensen, Forst und Greene aus der Zeit seit der Wende des 16. und der Dorf-, Feld- und Wiesenbeschreibungen nebst zugehörigen Karten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts haben meine schon oben ausgesprochene Ansicht, daß die Zahl der Häger, d. h. der fremden Ansiedler, eine recht bedeutende gewesen sein müsse, durchaus bestätigt. Diese Urkunden lassen aber auch noch deutlich erkennen, daß der Strom der Einwanderer, soweit er nicht in der nächsten Nähe der Homburg neue Wohnsitze fand, längs der Höhen des Ithes, Hilses, Voglers und anderer Bergzüge sich seßhaft machte und daß nur einzelne Familienhäupter an geeigneten Wasserläufen in

den Thälern als Müller sich anbauten. Zwei Wassermühlen in Linse, je eine in Kirchbrak, Halle, Hehlen, Harderode und Bisperode werden noch 1580. als hägerische Erbmühlen bezeichnet, und dadurch wird wohl klar genug, daß die Fremdlinge einem Landstriche entstammten, in dem der Mühlenbau auf hoher Stufe stand.

Von den Mühlen abgesehen, stoßen in allen in Betracht kommenden Feldmarken die als frühere Hägergüter noch nachweisbaren Grundstücke entweder unmittelbar an die noch jetzt vorhandenen Waldungen an, oder sie sind aufgeforstet und insoweit also einer Benutzung wieder zugeführt, der sie durch die Thätigkeit der Einwanderer gerade entzogen werden sollten, um sie ertragfähiger zu machen. Denn Jahrhunderte hindurch hatten die Waldungen beinahe weniger Bedeutung für die Gewinnung von Bau- und Brennholz, wie als Weiden für das Vieh und als Jagdreviere für geistliche und weltliche Große.

Fast alle Feldmarken, in deren Grenzen Hägergüter sich noch feststellen lassen, enthalten nun die Zubehörungen wüst gewordener Ortschaften, Weiler oder Einzelhöfe, die in ihrem Namen die Bezeichnung „Hagen" trugen, und dieser Umstand weist mit großer Deutlichkeit darauf hin, daß man diese wie die noch jetzt bestehenden Siedelungen Altenhagen, Buchhagen, Heinrichshagen und Weddehagen als Niederlassungen der fremden Einwanderer anzusehen hat. Für mich aber wird dies dadurch zur Gewißheit, daß keiner von allen diesen zahlreichen Orten in Urkunden aus der Zeit vor der Einwanderung vorkommt und daß die mit ihren Ländereien dem Hägerrechte unterstehenden Einwohner stets als „Häger" bezeichnet werden.[4])

[4]) In dem waldigen Landstriche, den 1170 Pribislaus, Magnopolitanorum et Kissinorum ac totius Slaviae regulus, dem von ihm gestifteten und mit Mönchen aus Amelungsborn besetzten Kloster Doberan überwies, wurden zahlreiche Ortschaften gegründet, deren Namen sämmtlich auf „hagen" endigen und der Gegend den noch heute gebräuchlichen Namen „Hägerort" verschafften. (Vergl. Ahrens in der Halbmonatsschrift Niedersachsen, Jahrg. 1901, S. 181.) Sollte dies nicht dafür sprechen, daß auch die dortigen Colonisten aus den Niederlanden herbeigeholt oder gar Nachkommen der früher bei Amelungsborn angesiedelten waren?

Mehr wie wahrscheinlich ist es allerdings, daß auch einzelne nicht auf „hagen“ endigende Orte in der für diese Arbeit in Frage kommende Gegend den Niederländern ihre Entstehung verdanken, wie z. B. Stroit am Südostfuße des Hilses, von wüst gewordenen Dörfern die schon genannten Odenberge und Odenrode bei Eschershausen, Holthusen oder Holtensen bei Stadtoldendorf, Dissihausen auf dem Höhenzuge zwischen Bremke, Wegensen und Heyen, Renziehausen am Rebensteine zwischen Harderode und Esperde. Und andererseits liegt es nahe, daß man später die Bezeichnung Hagen in Verbindung mit dem Namen des Besitzers oder mit der Art der Benutzung auch auf andere Grundstücke zur Anwendung brachte, die zunächst dem Walde abgewonnen und dann in der Art der Hägerländerei befriedigt, d. h. mit einem lebenden Zaune, einer Hecke, umgeben wurden. —

Entschließen wir uns nun zu einer Wanderung durch die verschiedenen Hagen oder doch durch die Stätten ihres einstigen Daseins, so finden wir zunächst am Südfuße der Homburg in der Paderborner Diözese zwischen Stadtoldendorf, Lenne und Wangelnstedt hinter dem Kellberge die Feldmark der villa Ulrikeshagen oder Olricheshage. Der Ort wird in dem von Kindlinger (Münster'sche Beiträge III, Beil. 13) veröffentlichten Verzeichnisse der Allodien des Grafen Siegfried von Bomeneburg mit aufgezählt, 1150 unter den Gütern genannt, die Graf Hermann von Winzenburg für die Wiederbelehnung mit der letzteren zugleich mit der Homburg an die Hildesheimer Kirche abtrat und als Lehn zurück erhielt, war 1356 an die Grafen von Pyrmont verpfändet und muß bald nachher zerstört worden sein.

Hägerjunker über die dortigen, 1525 als Wetberg'sche Erblehngüter bezeichneten Hägerländereien waren zur Zeit der im Jahre 1521 erfolgten Abtretung an das Kloster Amelungsborn die Brüder Gerhard und Anton von Wetberg. Der größere Theil der Feldmark, an die noch das den Zugang dorthin vermittelnde Hägerthor von Stadtoldendorf und der Hägerweg erinnern, ist mit der Stadtflur vereinigt, während der kleine Rest in derjenigen von Lenne aufgegangen ist.

Auch im Lenner Felde finden sich nahe an der jetzigen Grenze gegen Stadtoldendorf die Bezeichnungen „im Hägerholze“ und „über dem Hägerwege“. In den genannten beiden Orten, nicht aber, wie Hagemann meint, in Wangelnstedt, haben also die Bewohner von Ulrichshagen nach der Zerstörung ihrer Behausungen neue Heimstätten gefunden.

Als Hägergut bezeichnet werden 1580 in Lenne noch 10 Morgen Acker und 4 Fuder Wiesenwachs bei 2 Höfen, in Stadtoldendorf 26 Häuser mit 189½ Morgen Acker und 62 Fudern Wiesenwachs, sowie bei 6 anderen nicht selbst Hägergut darstellenden Häusern 36½ Morgen Acker und 16½ Fuder Wiesenwachs. Daß aber in Stadtoldendorf noch mehr Hägergut vorhanden war, herrührend aus der Auffaugung einer weiteren Feldmark, wird später noch zu erörtern sein.

Ulrichshagen gerade gegenüber im Nordwesten der Homburg, auf dem zum Hildesheimer Sprengel gehörigen Odfelde, lag das zwischen dem Kloster Amelungsborn, Eschershausen und Stadtoldendorf später aufgetheilte Quathagen, als Wohnstätte schon vor 1245 bis auf einen erst 1746 abgebrochenen alten Wartthurm vom Erdboden verschwunden. Ein erheblicher Theil der zugehörigen Länderei ist jetzt wieder bewaldet und führt gleich den angrenzenden Feldern den alten Namen in der Form Kathagen weiter.

Der Boden hat hier anscheinend schon die Mühe der ersten Ansiedler schlecht belohnt, und daß die Örtlichkeit ihre Bezeichnung „böser Hagen“ nicht mit Unrecht erhalten hat, beweisen die immer wiederkehrenden und bis auf den jagdlichen Theil auch wohl jetzt noch zutreffenden Klagen der Klosterbeamten, daß das Land „sumpfig und wild, recht vor der Wildbahn gelegen und wenig austragend“ sei. Nach einem Berichte des Magistrats zu Eschershausen vom 8. April 1766 konnte man derzeit in dem bewaldeten Theile noch deutlich die auf die frühere Bewirthschaftung als Ackerland hinweisenden Furchen erkennen. Die Eigenschaft als Hägergut hatten die 1580 in der Feldmark Eschershausen aufgezählten 4 Wiesen und 33½ Morgen „amelungsbornisches

Wildland" im Quathagen und auf dem Odfelde damals schon verloren. Eine Familie Quadhagen oder von Quadhagen scheint noch einige hundert Jahre den Ort überdauert zu haben, denn 1492 war Hermann von Bevern belehnt mit einem „Borchlehn to Escherßhusen, dat Quadhagen hadde, 2 Hove Landes, 1 Wisch darsulves".

Am Nordostrande der Homburger Berge, am Abhange oder Fuße des „Wolfsberges" wird man die Stelle zu suchen haben, an der einst Hagen lag. Diese Ansiedelung war wohl nur von mäßigem Umfange, da Abt Everhelm von Amelungsborn (urkundlich 1144—1182 erwähnt) zu ihrer Erwerbung für das Kloster nur 5 Mark Silber aufzuwenden brauchte. Im Bestätigungsbriefe des Papstes Cölestin III. für das Kloster vom 27. Juli 1197 ist das Gut Hachem genannt, während es sonst mit dem lateinischen Namen Indago bezeichnet wird. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß diese Ansiedelung dort lag, wo sich noch jetzt am Nordhange des Wolfsberges eine große, unter dem Namen „Peterswiese" bekannte Waldwiese findet. Die zu Hagen gehörig gewesenen Äcker werden zur Domäne Wickensen gezogen sein, soweit nicht auch sie wieder aufgeforstet sind.

Capitel III.

Die Hägergüter am Hilse.

Während die bisher genannten und die gleich ihnen wohl dem ersten Ansiedlerzuge ihre scheinbar nur kurze Selbstständigkeit verdankenden Ortschaften Odenrode und Odenberge einen Kranz rings um die schützende, vermuthlich in der gleichen Zeit aus dem alten castellum Wikinafeldisten erstandene Homburg bildeten, liegen andere Gruppen von Hagen am Vogler, Ith und Hils. Die zur letzteren Gruppe gehörigen Niederlassungen schließen sich mit dem 1184 von den Homburger Edelherren dem Kloster Amelungsborn überwiesenen Langenhagen unmittelbar an die vorige an. 1510 trat Abt Gebhard „eine Wostenige, genant de Langehagen, gelegen boven Wickensen" im Tausche gegen die Wüstung Bruchhof bei Stadtoldendorf an Herzog Heinrich d. Ä. ab, der sodann

die dazu gehörigen, den Winkel zwiſchen den jetzigen Forſtorten Großer Kleeberg und Schwarzeland ausfüllenden Grundſtücke, die Zubehörungen des gleichfalls längſt wüſt gewordenen nördlich angrenzenden Hillekenhagen und andere, namentlich wohl ſeiner Zeit von Hagen und Odenberge aus urbar gemachte Ländereien mit dem zum genannten castellum gehörigen „Vorwerke“ Wickenſen — vgl. Schuchhardt in der Hiſtor. Ztſchr. f. Niederſ. 1903, S. 25 — zu der gleichnamigen jetzigen Domäne vereinigte, von deren Amthauſe aus die Verwaltung der „Herrſchaft Homburg“ dann faſt 3 Jahrhunderte lang geführt wurde, als die dem Einſturze nahe Homburg zum Aufenthalte der fürſtlichen Beamten unbrauchbar geworden war.

Ob auch in dem zum Forſtamtsbezirke Vorwohle gehörigen, etwa $2^1/_2$ km öſtlich vom Langenhäger Felde beginnenden, nördlich von der Wüſtung zur Seven liegenden und bis zur Hilshöhe ſich hinaufziehenden jetzigen Forſtorte Lichtenhagen Flächen ſich finden, die von den „Hägern“ ehemals der Landwirtſchaft dienſtbar gemacht waren, iſt mir zweifelhaft, einen gleichnamigen Ort oder Einzelhof habe ich in dieſer ſchon zur Erzdiöceſe Mainz gehörigen Gegend nicht ermitteln, auch in den angrenzenden Feldmarken Vorwohle und Mainzholzen kein Hägergut feſtſtellen können.

Wohl aber war der nur durch den Hilsforſt „Rabenswend“ davon getrennte, nördlich von Eimen und Wenzen belegene und durch den gleichnamigen Forſtort noch jetzt kennbare Oſterhagen eine hägeriſche Anſiedelung. 1404 verpfändete Edelherr Heinrich von Homburg einen Meierhof und den Zehnten daſelbſt an die Einbecker Bürger Gebrüder von der Brügge, und 1580 ſtanden die dortigen Erbgüter mehreren Kötern zu Eimen und namentlich Caſpar Wangelin zu, der 1567 vom Herzoge Heinrich d. J. mit dem Kruge zu Eimen beliehen war, ein Erbholz daſelbſt von etwa 100 Morgen von „den Armbrechten“ zu Einbeck, vielleicht den Rechtsnachfolgern der von der Brügge, erkauft hatte und auch betheiligt war am Erblande zu Wigenroda, einer bis auf die „Lochmühle“ wüſt gewordenen Siedelung ſüdlich von Eimen. Geradezu als Hägerland bezeichnete Grundſtücke finden wir allerdings ſchon derzeit

auch in Eimen nicht mehr, und dieser Umstand sowie die schon erwähnte Verpfändung eines „Meierhofes“ in Osterhagen lassen darauf schließen, daß die Homburger Edelherren die später zur Feldmark Eimen gekommenen Theile der Osterhäger Grundstücke in ein näheres Abhängigkeitsverhältnis zu bringen gewußt haben, wie es das von Hägergütern zum Hägerjunker war. Wie gut sie sich auf eine solche Verstärkung ihrer Gewalt überhaupt verstanden haben müssen, ergiebt sich am besten daraus, daß in der ganzen von Eimen bis nach Dielmissen sich erstreckenden und 17 Ortschaften umfassenden „Oberbörde“ der Herrschaft Homburg auch nicht eine einzige Familie des niederen Adels ihren Grundbesitz hatte behaupten können, so daß die Bewohner dieses Landstrichs den Homburgern wie später den Braunschweigischen Herzögen „ohne alle Mittel mit Hoch- und Niedergericht, Gebot und Verbot, Holzung, Jagd und Fischereien, auch mehrestheils mit allen Gütern an Zins und Zehnten“ direct untergeben waren und nicht erst gewissermaßen durch Vermittelung eines Lehnsherrn, Meierherrn oder Hägerjunkers. Sie hießen deshalb mit Ausnahme der Bürger von Stadtoldendorf und der als „freie Leute“ bezeichneten Einwohner von Eschershausen auch „Unfreie“ im Gegensatze zu den „freien Junkerleuten“ der Niederbörde. Als Osterhäger Erb- oder Köhrgut, das „die Erben unter sich getheilet“ haben und wovon sie „Urkunde“ geben, sind im Wickenser Erbregister 7 Fuder Wiesenwachs und 56 Morgen Acker angeführt.

Ein Theil der zu Osterhagen gehörig gewesenen Ländereien wird auch der nicht mehr zur engeren Herrschaft Homburg zu rechnenden Feldmark Wenzen einverleibt sein, wenn nicht zwischen diesem Dorfe und dem Hilse noch ein anderer „Hagen“ gelegen und zur Vergrößerung dieses gleichfalls viel Hägergut aufweisenden Ortes gedient hat. Daß sowohl in Wenzen wie in Eimen mindestens noch je eine andere Ortschaft aufgegangen ist, würde nämlich mit fast zweifelloser Sicherheit aus dem Vorhandensein von zwei Schäfereiberechtigungen in jedem dieser Orte folgen, falls man diese Erscheinung nicht etwa so zu erklären hat, daß ursprünglich je eine der Berechtigungen den Familien von Eimem und von Wenthusen zugestanden hat

und mit ihren anſcheinend ſchon gegen Ende des zwölften Jahrhunderts in den unmittelbaren Beſitz der Homburger Edelherren gekommenen Stammgütern auf dieſe und demnächſt auf ihre Rechtsnachfolger übergegangen iſt.

So iſt nämlich die Entwickelung in dem benachbarten Dorfe Brunſen geweſen, wo nachweislich die zweite Schäferei Zubehör der im achtzehnten Jahrhundert von der Regierung dem Vorwerke Voldagſen beigelegten und ſchon ſeit undenklichen Zeiten wüſten vier „Herrenhöfe“ war, deren ehemalige Beſitzer als Homburger Lehnsleute die Angehörigen einer in amelungsborniſchen Urkunden des 13. und 14. Jahrh. vorkommenden, ſpäter anſcheinend in Einbeck anſäſſigen Familie von Bruneſſen oder von Brunſen geweſen ſind, von der wir 1531 noch ein Mitglied als Vertreter der Stadt Einbeck auf einem Städtetage finden.

Hägergut waren 1580 in Wenzen ein Halbmeierhof und vier Kothöfe mit zuſammen zwei Hufen und 103 Morgen, ſowie fernere von vier verſchiedenen Beſitzern bewirthſchaftete 17 Mrg. Acker, während in Brunſen derzeit nur 7½ Mrg. in zwei Theilſtücken von 1½ und 6 Mrg. angeführt werden, in Voldagſen dagegen ein Halbmeierhof mit 2 Hufen und 16 Mrg. und ein Großkothof mit 1½ Hufen und 1½ Mrg. In den Feldbeſchreibungen von Brunſen und Voldagſen aus dem Jahre 1758 findet ſich kein Hägergut mehr verzeichnet. Die „Hägerhufe“ zu Brunſen hatte ſchon am 25. Juni 1308 Edelherr Bodo von Homburg der Martinskirche in Brunſen geſchenkt. (Vgl. Hiſt. Zeitſchr. f. Niederſ. 1880, S. 81.)

Das Dorf Stroit, in früheren Jahrhunderten Strut, zur Strodt, Stroth oder Strud genannt, halte ich ebenfalls für eine Gründung der Niederländer. Noch im 16. Jahrh. wird amtlich berichtet, daß alles zu der 44 Hufen und 7 Mrg. haltenden Feldmark gehörige und von 5 Vollmeiern, einem Halbſpänner, 7 Großkötern und 11 Handdienſtern bewirthſchaftete Land mit Ausnahme des Kirchenlandes (60 Mrg.) und einiger Morgen Rottland Hägergut ſei. Eine Adelsfamilie gleichen Namens iſt nicht nachweisbar, und abgeſehen von zwei Hufen, die 1285 von den Gebrüdern von Wenthuſen

zugleich mit 3 Hufen in Naensen an das Kloster Amelungsborn abgetreten wurden, scheint der Landadel nicht einmal Grundbesitz hier gehabt zu haben. Am 2. Juli 1340 verkauften die Homburger den Feldzehnten zusammen mit dem Rottzehnten an das ebengenannte Kloster. Aber obwohl am 29. November desselben Jahres Bürgermeister und Rath zu Bodenwerder sich dafür verbürgten, daß die Verkäufer den Zehnten vom Mainzer Erzbischofe erwerben und nebst andern an das Kloster veräußerten Gütern, insbesondere dem gewöhnlichen und dem kleinen Zehnten von Wigerdeshagen, an das Kloster abtreten würden, scheint nur der Erwerb, nicht aber die Übertragung stattgefunden zu haben. Denn am 15. Juni 1382 veräußern die Homburger auf Wiederkauf den ganzen Zehnten des Dorfes tor Strod an das Alexanderstift zu Einbeck, und am 12. Juli 1383 genehmigt die Äbtissin Lutgardis von Gandersheim als Lehnsherrin zugleich mit diesem Verkaufe auch den der Zehnten zu dem Wedehagen, zu Verdelxen und zum Lütkenhagen, des hägerschen Zehnten zu Kogarden, des kleinen Zehnten zu Milgeshusen und anderer Güter. Und das Alexanderstift ist denn auch bis zur Ablösung Zehntherr geblieben.[5])

Daß Stroit die bedeutendste hägerische Ansiedlung in diesem Theile der Herrschaft Homburg war, dürfte auch daraus hervorgehen, daß hier „Mittwochs nach der Meintwoche", d. h. der ersten vollen Woche nach Michaelis, „in einem Hofe oder Hause, danach das Wetter ist", das Hägergericht für das ganze Amt Greene abgehalten wurde. 1401 war „Grebe zur Strud" Hermann Hagemeister.

[5]) Jedenfalls irrt Dürre, wenn er — vgl. Hist. Zeitschr. f. Niedersachsen 1880, S. 133 — das in der Urkunde von 1383 gleichfalls erwähnte Verdelxen in Vardeilsen nordwestlich von Einbeck, Lütkenhagen in dessen Nähe und Milgeshusen bei Lüthorst nachweisen will. Verdelxen ist Varrigsen, Milgeshusen die auch Millinghusen oder Millingeshusen genannte Wüstung bei Kaierde. Dies ergiebt sich sowohl aus der Thatsache, daß alle übrigen in der Urkunde genannten Orte ebenfalls im homburgischen Amte Greene lagen, wie namentlich daraus, daß der Zehnte in Vardeilsen den Götz von Olenhusen, derjenige in Varrigsen und Millinghusen aber dem Alexanderstifte zustand.

Ob das Wigerdeshagen oder Wiershagen der Urkunde von 1340 gleichbedeutend ist mit dem Wedehagen oder Withagen derjenigen von 1382 und 1383, d. h. mit dem jetzigen Vorwerke Weddehagen des Kammergutes Greene, ist mir mehr wie zweifelhaft, da beide Namen erhebliche Abweichungen nicht nur in der Schreibweise, sondern auch im Klanglaute zeigen. Weit von einander können sie, wenn es sich um verschiedene Wohnplätze handelt, allerdings nicht gelegen haben. Weddehagen ist gegenwärtig mit der politischen Gemeinde Raensen, dem alten Nanekessen oder Nanexen vereinigt; Wiershagen dagegen scheint in Greene aufgegangen zu sein. Denn in dem 1856 durch v. Hodenberg veröffentlichten Homburger Lehnregister des 15. Jahrh. heißt es, daß Hans von Grone — vermuthlich ein Schreibfehler für von Grene — und seine Erben auch belehnt seien mit einem Hofe „in deme Wyershagen to Grene mit Worden, Woningen und aller Tobehoringe, mit einer Wisch an dem Hagenvelde under deme hogen Over bi Grene“ u. s. w. Da unter den durch die Feldbeschreibung von 1758 für Raensen nachgewiesenen Grundstücken in der Gesammtfläche von 2881 Mrg. 97 Qu.-R. das Weddehäger Feld nicht einmal inbegriffen ist, so spricht schon die bedeutende Größe der Feldmark für die Aufsaugung nahegelegener Ortschaften, nicht minder auch das Vorhandensein zweier Bauermeister und zweier Schäfereien. Nach dem ältesten Erbregister belief sich die Gesammtfläche der Hägerländerei in Raensen derzeit noch auf einen Kothof mit zwei Hufen und auf 29½ Mrg., die zu fünf verschiedenen Höfen gehörten. Der „Withäger Zehnte“ stand dem Alexanderstifte, der sonstige Feld-Zehnte dem Capitel zu St. Marien vor Einbeck zu.

Ebenso wenig, wie in dem übrigens zur Hilsgruppe nicht zu rechnenden Greene, war gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Ammensen noch Hägergut vorhanden. Der „Hagensitz vor Ammensen“, den die Herren von Minnigerode verliehen und an den das nahe an der Varrigser Grenze belegene Feld „im Hagensiete“ noch erinnert, hatte also seine früheren Berechtigungen wohl schon ebenso verloren, wie das Hagenfeld bei Greene.

Zwiſchen dem mainziſchen Ammenſen und dem hildesheimiſchen Barrigſen lief die durch eine Landwehr geſchützte Grenze beider Bisthümer, und die am Hilſe noch weiter zu erwähnenden hägeriſchen Anſiedelungen lagen ſämmtlich im Hildesheimer Sprengel, den wir beim Übergange von Langenhagen nach Oſterhagen verlaſſen hatten. Auch im Barrigſer Felde finden wir Spuren einer hägeriſchen Niederlaſſung in den Feldbezeichnungen „auf, in und vor dem Brüningshagen“. Hägergut gab es hier aber ſchon um 1585 nicht mehr.

Auch die beiden letzten für die Hilsgruppe in Betracht kommenden Feldmarken, Delligſen und Kaierde, umfaſſen das Gebiet untergegangener Ortſchaften oder Einzelanſiedelungen, darunter auch das von hägeriſchen Niederlaſſungen. In Delligſen aufgegangen iſt nicht nur Elligeshuſen oder Ellingeſſen, eine ſüdlich davon belegen geweſene Ortſchaft, nach der ſich der 1143 urkundlich vorkommende laicus liber Eiko de Elligeshusen nannte und an die noch die Feldbezeichnungen „im und über dem Elligſen, am und hinter dem Elligſer Brinke“ erinnern, ſondern auch ein Hagen, der nordweſtlich am Orte lag und Ravens- oder Robenshagen hieß. Sein Name iſt erhalten durch eine im älteſten Greener Erbregiſter wiedergegebene Grenzbeſchreibung von 1548, worin es heißt, daß die Grenze des Amtes von dem Dreckhohle (dem jetzigen Drachenhohl öſtlich von Grünenplan) „an der Hohenbücher Holze auf den Feyerweg, an der von Steinberg Holze hinab nach dem Lütjen Anger im Robenshagen, den Gerßerberg hinauf“ u. ſ. w. laufe. Und unter den Holzungen des Amtes iſt in dem gleichen Erbregiſter angeführt, daß der Ravenshagen an das Deſelitzer Bruch rühre und denen von Steinberg, aber ins Gericht Greene gehöre. — Im äußerſten Norden der jetzigen Feldmark zwiſchen Birkholz und Steinberg lag ein weiterer Hagen, der durch den Flurnamen „im Hagen“ noch jetzt nachweisbar iſt. Ihn halte ich für den Lütkenhagen der mehrerwähnten Urkunde von 1383, da nach dem Greener Erbregiſter das Alexanderſtift einen „kleinen Zehnten im Hagen“ in der Delligſer Feldmark noch um 1585 beſaß. Und der „hägeriſche Zehnte

zu Kogarden", den dasſelbe Stift gleichzeitig mit dem vorhin genannten erwarb, iſt ganz zweifellos derjenige von den Grundſtücken eines mit Kaierde ſchon damals vereinigten Hagen, an den das ſüdlich vom Dorfe am Wispebache ſich weit in den Hils hinein erſtreckende Hagenthal und die auch hier vorkommende Feldbezeichnung „im Hagen" die Erinnerung fortpflanzen.

Während der Name der ferner mit Kaierde vereinigten weſtlich vom Hohen Idtberge zu ſuchenden Wüſtung Millingeshuſen oder Milgeshuſen uns durch Urkunden von 1380, 1382 und 1383, durch das Greener Erbregiſter und durch die Flurbezeichnung „im Milliehauſen" der alten Feldmarkskarte erhalten geblieben iſt, kenne ich den von Meyſingerode, Miſſingerode oder Meſſirode, einer weiteren in Kaierde aufgegangenen Wohnſtätte, außer aus jenem Regiſter und einigen Wüſtungsverzeichniſſen nur noch aus dem mehrerwähnten Homburger Lehnregiſter. Dieſes bekundet, daß Hans Ruſcheplate, Ludolfs Sohn, mit dem Dorfe und Zehnten zu Meyſingerode belehnt worden ſei. Die Eintragung dieſes Vermerks iſt etwa im Jahre 1470 geſchehen; um 1585 war Franz Rauſcheplate Zehntinhaber. Anklänge an den Namen finden ſich 1761 noch in den Feldbezeichnungen „im Meeſen Rohde" und „hinter dem Meeſer Berge". Im Greener Erbregiſter von 1715 wird der letztere noch der „Meſſenröder Berg" genannt und dabei berichtet, daß die Hude und Weide darin den Dörfern Kaierde und Delligſen zuſtehe. Der Ort lag weſtlich von Kaierde zwiſchen dem Spangenberge und Schweinsberge.

In Delligſen und Kaierde hatte übrigens am Ende des 16. Jahrhunderts das frühere Hägergut dieſe Eigenſchaft ſchon verloren. Auch hier ſcheint es ſich alſo nur um kleinere Anſiedelungen, vielleicht nur um Einzelhöfe gehandelt zu haben.

Capitel IV.

Die Hägergüter am Ith.

Das Verbindungsglied zwiſchen Hils und Ith bildet der zum Forſtamtsbezirke Scharfoldendorf gehörige und unmittelbar

an der Grenze des Herzogthums gegen die Königliche Forst Weenzen und das Dorf Kapellenhagen des Kreises Alfeld belegene Forstort Bonhagen, an den sich die zur Feldmark Holzen gehörigen weitläufigen Ithwiesen unmittelbar anschließen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir in dem genannten Forstorte und in einem Theile jener Wiesen die Feldmark des Dorfes Bodenhagen vor uns haben, das im Wickenser Erbregister als Wüstung der Oberbörde genannt ist und gleich dem schon genannten Kapellenhagen und dem in dessen Nähe untergegangenen Pfarrdorfe Dorenhagen eine hägerische Ansiedelung gewesen sein wird. Allerdings finden sich die zur Bodenhäger Feldmark gehörig gewesenen, jetzt größtentheils aufgeforsteten Flächen in keinem der mir zugänglichen Register als Hägergut bezeichnet; und wie es in dieser Beziehung mit Kapellenhagen, Dorenhagen und den übrigen nördlich vom Ith gelegenen Hagen — Altenhagen w. bei Wallensen, Marienhagen, Wildenhagen w. bei Thüste, Stieghagen w. bei Lauenstein — sich verhält, vermag ich nicht anzugeben, weil mir die dazu nöthigen Unterlagen fehlen. Auch liegen diese Ortschaften außerhalb des für die vorliegende Arbeit gezogenen Rahmens.

Auf der südlichen Seite des Ithes finden wir, vom Osten nach dem Westen vorschreitend, in der schon erwähnten Feldmark Holzen unmittelbar am Ith den Grindhagen, eine Ackerfläche von etwa 50 Morgen, sodann in der Gemarkung Lüerdissen, nordwestlich von diesem Dorfe, das „Hagenfeld“ und die „Hagenwiese“ in der Größe von zusammen etwa 80 Morgen, ohne daß sich jedoch auch für diese Flächen die frühere Unterordnung unter das Hägerrecht nachweisen ließe. Dagegen sind als Hägergut noch 1580 bezeichnet ein Kothof mit 4 Morgen Land, sowie 67½ weitere von 6 verschiedenen Besitzern beackerte Morgen in Dielmissen, die übrigens nicht am Abhange des Ithes lagen, sondern am Tuck- oder Tuchtberge, einer bis über 200 m ansteigenden Höhe südöstlich von Kirchbrak am rechten Ufer der Lenne.

Das Dorf Dielmissen, früher auch Diermissen genannt, kann ich urkundlich bislang vor dem Beginne des 14. Jahrh.

nicht nachweisen,[6]) während ein wohl unzweifelhaft diesem Orte entstammender Richard de Didilmessen 1194 als letzter Zeuge in einer aus Brach — Kirchbrak — datierten Urkunde des Bischofs Dietmar von Minden für das Kloster Amelungsborn aufgeführt wird. Mit der zur früheren Mindener Diözese gehörigen Dorffeldmark vereinigt ist nicht nur die des südlich davon am Toke- oder Taukebache belegen gewesenen Burgripi, sondern beim Vorhandensein von 3 Schäfereien und bei der Größe der Feldmark (3464 Morgen ohne die Koppelweide), spricht die Vermuthung dafür, daß auch noch die einer dritten Ansiedelung hinzugekommen ist, die vielleicht nördlich vom Dorfe am Fuße des Ithes bei der sogenannten „Knabenburg", wahrscheinlicher aber westlich nach Tuchtfeld zu gelegen hat, wo die „Zetterbrücke" und die Feldbezeichnungen „der Zetterhof" und „im Zetterfelde" auf den Namen des untergegangenen und urkundlich nicht nachweisbaren Ortes hindeuten dürften.

Umfangreicher sind die in Hunzen und Dohnsen, namentlich aber die in Bremke und Harderode nachzuweisenden Hägergüter, die gleich allen noch später zu erwähnenden und auch denen in Dielmissen im Mindener Sprengel lagen.

In Hunzen, 1150 Huncenhusen und später Hunthcensen genannt, einem früheren Pfarrdorfe, das zu den northeimischen Allodialbesitzungen gerechnet wird und engeres Zubehör der Homburg war, finden wir einen Kothof mit $1^1/_2$ Hufen, sowie weitere 2 Hufen und 1 Morgen, die unter verschiedene weder der Zahl noch dem Namen nach vollständig angegebene Hofbesitzer vertheilt waren. Alle diese Länderei lag am Abhange des Ithes, nordöstlich vom Dorfe „am Hagenberge" und „unter dem Hagen". Um 1470 war mit dem „Hagen to Hunsensen mit deme Tegeden" Udo von Halle belehnt.

Dohnsen, als Dodonhusen im § 17 der Trad. Corb., also zwischen 822 und 836, als Wohnsitz einer Familie an-

[6]) Das Thiedelmissen einer Urkunde des Bischofs Bernhard von Hildesheim vom 23. August 1151 halte ich jetzt für Deilmissen im Kreise Gronau (vgl. Hist. Zeitschr. f. Niedersachsen 1900, S. 216).

geführt, die Daedi für sich und seine Gattin Alfered dem Kloster Corvey überwies, später auch Tiadanhusen und Dodensen genannt, wird nicht minder häufig in mittelalterlichen Urkunden erwähnt und gehörte derzeit namentlich den Herren v. Hupede. Der Zehnte auf der Dorffeldmark war um 1215 vom Mindener Bischof dem Kloster Abdinghof zu Paderborn verliehen worden. Hier zählte man 1580 an Hägergut neben 3 vollen, je einem Besitzer zugewiesenen Hufen noch 41 Morgen, die von 6 verschiedenen Einwohnern genutzt wurden, und bei einem von diesen heißt es, daß sein Hof wüst sei und außerhalb des Dorfes gelegen habe. Ob dieser Hof zum „Wolfshagen“ oder zum „Wiehagen“ gehörig gewesen ist, kann nicht mehr festgestellt werden. Jene beiden Feldbenennungen der Beschreibung von 1758 ebenso wie die dort vorkommenden „Hagenwiesen“ und die „Hagentrift“ weisen aber genugsam die Lage der genannten beiden kleinen Ansiedelungen nach. Der kleine Feldzehnte, den „Hake und Gudereise“ nach dem Wickenser Erbregister zu beziehen hatten, während der Zehnte von der übrigen Feldmark den Herren v. Halle verliehen war, dürfte die Felder der genannten beiden, nördlich vom Dorfe nach dem Ithe zu belegen gewesenen Hagen zum Gegenstande gehabt haben.

Noch weiter nördlich, unmittelbar an der Grenze zwischen Dohnsen und Bremke lag Uppendorpe, eine im Wickenser Erbregister als Wüstung bezeichnete frühere Ortschaft, die in zwei meines Wissens noch ungedruckten Urkunden des Klosters Kemnade vom 3. April und 2. Mai 1410 als noch bestehend vorkommt und nach ihrem Untergange durch das nach einem Berichte des Amtes Wickensen vom 29. März 1766 bis auf die Höhe des Ith sich erstreckende „Uppendorfer Holz“ im Gedächtnisse der Nachwelt fortlebte, bis auch dieser Name sich verlor.

Während dann in Bremke 3 Vollmeierhöfe, 5 Kothöfe und 1 wüster Kothof mit $3\frac{1}{2}$ Hufen und 79 Morgen in Einzelstücken 1580 als Hägergut bezeichnet werden und weitere 9 Besitzer noch $4\frac{1}{2}$ Hufen und 57 Morgen nach Hägerrecht innehatten, stellt sich die Gesammtfläche der Hägerländerei für

Harderode, von der Mühle abgesehen, noch 1759 auf 868 Morgen, und 1580 besaßen nur ein Vollmeier, ein Halbspänner und 6 Köter kein Hägergut, 12 Halbspänner und 2 Köter dagegen fast ausschließlich solches.

In jedem von diesen beiden Orten finden wir zwei Schäfereien, in Harderode vier, in Bremke drei verschiedene Feldzehnten. Mit der Harderoder Feldmark vereinigt ist nicht nur die von Renziehausen, einer westlich vom Dorfe am Rebensteine belegen gewesenen Ansiedelung, deren Name noch jetzt durch eine in Harderode selbst ansässige und auch in anderen nahegelegenen Dörfern vertretene Bauernfamilie geführt wird, sondern auch diejenigen von „Rosenhagen" und „Loefhagen" oder „Laubhagen", Wohnstätten, deren Name zwar in älteren Urkunden gleichfalls nicht mehr nachweisbar ist, sich aber für beide aus Feldbezeichnungen in der Beschreibung von 1759 und für den letztgenannten auch aus der Bemerkung des Wickenser Erbregisters ergiebt, daß der Loefhäger Zehnte denen v. Werder zustehe. Rosenhagen lag nordwestlich von Harderode gleichfalls am Rebensteine, Laubhagen nördlich am Ahrensberge, in der Nähe der jetzigen Ziegelei. Renziehausen wird 1317 als Rentinghehusen in parrochia Hersederode in einem Mindener Lehnregister, 1472 als Renschusen in dem Verzeichnisse der homburgischen Lehen aufgeführt, und Harderode selbst kommt als Hiriswitherothe schon in den Trad. Corb. zwischen 836 und 891 vor, indem dort im § 118 (ed. Wigand) die Überweisung einer Familie an das Kloster durch den Grafen Siegfried und seine Gemahlin Weltrude bezeugt wird. Auch Heriswiroda wird der urkundlich oft erwähnte Ort genannt, von dem vermuthlich eine Familie den Namen entlieh, deren Sproß der 1442 in Hameln amtierende Bürgermeister Hermann Harderod war. Durch den Zuzug der Häger von Renziehausen, Laubhagen und Rosenhagen hat das Dorf jedenfalls einen sehr erheblichen Zuwachs an Land und Leuten erhalten.

Noch früher nachweisbar ist Bremke = Bredanbeke, wo zwischen 822 und 836 nach § 65 der Trad. Corb. Siegfried für sich, seine Gattin Christine und seinen Sohn Burghard

dem Kloſter eine Familie übereignete. Ob das im § 130 l. c. erwähnte Bredanbiki gleichfalls unſer Bremke iſt, halte ich mit Dürre für zweifelhaft. Dagegen rechnet dieſer mit Unrecht den noch jetzt beſtehenden Hof Welliehauſen nordweſtlich von Bremke unter die Wüſtungen. Welliehauſen, früher Woldingehuſen, deſſen Zehnten als homburgiſches Afterlehn im 15. Jahrhundert die Herren von Eletſe oder Elze bezogen, iſt wohl ſtets ein Einzelhof geweſen, das Dorf aber, deſſen hägeriſche Bewohner ſpäter nach Bremke übergeſiedelt ſind, haben wir an einer ganz anderen Stelle zu ſuchen, da nämlich, wo die Hägerländerei faſt ausſchließlich lag, am Langelsberge. Dieſe theilweiſe bewaldete Höhe erhebt ſich weſtlich vom Dorfe und zieht ſich an der Grenze gegen Eſperde entlang, während ſich ſüdlich nach Wegenſen zu der Hainberg, weſtlich nach Eſperde hin der „Hagen“ anſchließt.

Nun bekundet das Wickenſer Erbregiſter, daß einige Bewohner von Heyen und Eſperde Hägergüter in der Feldmark Diſſihuſen mit einer Geſammtfläche von etwa 40 Morgen derzeit beſaßen. Und wenn auch das Amt Wickenſen am 29. März 1766 berichtete, daß „Diſſiehauſen ganz unbekannt“ ſei, ſo führen doch Haſſel und Bege in ihrer Beſchreibung der Fürſtenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg noch 1803 eine Wüſtung Diſcherhauſen an, die oberhalb Wegenſen gelegen habe und im dreißigjährigen Kriege zerſtört worden ſei, ſo daß alſo ſelbſt damals die Erinnerung an den Ort noch nicht völlig verſchwunden geweſen ſein kann. Die Angabe über die Zerſtörungszeit iſt zweifellos falſch, diejenige über die Lage des Ortes jedoch richtig, da Diſſihuſen nördlich von Wegenſen gelegen und einen Theil ſeiner Feldmark, das etwas über 80 Morgen große „Tiſcher Feld“ der Beſchreibung von 1763, an dieſes Dorf abgegeben hat. Der größere Reſt iſt mit Bremke vereinigt.

Südweſtlich von Diſſihuſen und unmittelbar mit ſeiner Feldmark angrenzend lag eine bislang noch in keinem mir bekannten Verzeichniſſe angeführte Wüſtung, Wockenſen. Noch 1759 wird dieſe Feldmark in der Beſchreibung von Heyen von der übrigen Länderei unterſchieden. Sie weiſt die Flur-

bezeichnungen „in und über der Hagengrund, an und auf dem Knieſter, an und auf der Sunder, am Steinhaufswege und auf den Steinhaufen“ an der Grenze zwiſchen Wegenſen, Heyen, Bremke und Esperde mit zuſammen 111 Morgen auf, und wir haben den offenbar nur kleinen Ort danach im nordöſtlichſten Theile der Feldmark Heyen zu ſuchen. Auf dem zugehörigen Lande ruhte eine doppelte Zehntpflicht, da der volle Zehnte ſowohl vom Amte Wickenſen wie von der Pfarre zu Halle erhoben wurde, deren Bezugsrecht auf den „Zehnten zu Wochenſen“ übrigens auch ſchon im Wickenſer Erbregiſter beſtätigt wird.

In der nördlich an diejenige von Harderode angrenzenden Feldmark von Bisperode, dem Biscopingerothe oder Biscopesrode älterer Urkunden, ſind wiederum die Ländereien mehrerer Ortſchaften vereinigt, darunter auch die einiger Niederlaſſungen von Hägern. Eine von dieſen hat ſich ſogar noch bis jetzt erhalten, wenn auch nur als Einzelhof, nämlich Altenhagen, weſtlich der Straße von Neuhaus nach Bisperode, während Nienhagen[7]), nach dem Berichte des Amtes Wickenſen vom 29. März 1766 „ein Ort in Holzung und Länderei beſtehend, unfern Bisperode“, ſchon 1580 wüſte war. Ob Altenhagen der Ort Oldenhagen iſt, in dem 1471 Arnd von Wetberg 8 Hufen mit 2 Meierhöfen als früher homburgiſches Lehn, um die gleiche Zeit Johann von Wetberg eine Mühle, 4 Hufen und 4 Höfe und Gerd von Wetberg 3 Hufen als früher hallermund'ſche Lehen beſaßen, iſt mir ſehr zweifelhaft. Die Lage der gleichzeitig noch weiter genannten Wetberg'ſchen Lehnſtücke — in Hilligsfeld, Münder u. ſ. w. — ſchließt eine ſolche Annahme allerdings nicht aus. Nienhagen lag weſtlich von Bisperode am Fuße der Obensburg, wo die Karte von 1759 den 519 Morgen großen Forſt „Neuer Hagen“ aufweiſt. Eine dritte hägeriſche Niederlaſſung und zwar ein Einzelhof, war wohl der noch in einer Feld-

[7]) Im Wickenſer Erbregiſter von 1650 iſt die Wüſtung — wohl in Folge eines Schreibfehlers — Wienhagen genannt und unter dieſem Namen in das Dürre'ſche Wüſtungsverzeichnis aufgenommen. Vergl. Hiſt. Zeitſchr. f. Niederſ. 1878, S. 220.

bezeichnung der Brauns'ſchen Beſchreibung von 1759 fortlebende Itzhagen, ſüdlich vom Dorfe nach dem „Teufelsbruche“ zu gelegen. Das Wickenſer Erbregiſter verzeichnet neben einer Mühle und einem noch bebauten Hofe zwei wüſtgewordene hägeriſche Höfe, daneben aber auch noch 12 andere Beſitzer mit Grundſtücken, deren Geſammtgröße auf 3 Hufen ſowie auf 97 Morgen in Einzelſtücken angegeben wird. 1759 fand ſich nur noch bei 8 Höfen Hägergut, verringert hatte ſich aber der Beſtand augenſcheinlich nicht, da der hägeriſche Beſitz bei fünf unter ihnen zu 173 Morgen 17 Ruthen angegeben, während bei drei anderen nur erwähnt wird, daß auch Hägerland unter den Zubehörungen ſei.

Daß in der Bisperöder Feldmark auch noch die von Bavenhuſen, Polliwerden und Werdihuſen aufgegangen ſind, mag hier nur beiläufig erwähnt werden. An das erſtgenannte Dorf erinnern noch die erhalten gebliebene Bavenſer Mühle, das Babenſer Bruch und die Babenſer Wieſen, an Polliwerden das 1580 den Hake zehntpflichtige „Pelgeworthfeld“ weſtlich vom Rittergute Neuhaus vor dem Teufelsbruche und an Werdihuſen endlich die „Welgihäuſer Wieſen“ im Südweſten des Dorfes am Wege nach der Haſſelburg.

Dagegen habe ich von der angeblich bei Bisperode gelegenen Wüſtung Sidinchuſen, einem Corvey'ſchen Lehn der Herren von dem Werder — vergl. Hiſt. Zeitſchr. f. Niederſ. 1878, S. 211 — weder in der Feldmark von Bisperode, noch in denen von Beſſingen und Harderode eine Spur entdecken können. Die erhebliche Größe der Feldmark Bisperode — 1759 ohne Wald zu 4316 Mrg. 102 R. angegeben — läßt allerdings die Möglichkeit ſehr wohl zu, daß noch weitere früher ſelbſtändige Niederlaſſungen Beſtandtheile zu ihr geliefert haben, und für die angegebene Lage von Sidinchuſen ſpricht ſehr gewichtig der Umſtand, daß Beſſingen, Bisperode und Harderode Jahrhunderte lang Beſitzungen der Herren von dem Werder oder de Insula waren. Einen Theil des jetzigen Beſſinger Feldes bildet die Flur des an der Grenze gegen Koppenbrügge untergegangenen Ortes Hildorf oder Hiltorf.

Zu der Ithgruppe von hägerischen Ansiedelungen rechne ich auch die an den niedrigeren, südlich vom Ithe sich erhebenden und mit ihm die Unterbörde einschließenden Höhen belegenen, bei Wegensen, Heyen, Kreipke und Halle im Wickenser Erbregister aufgeführten Hägergüter. Von diesen Dörfern kommen die beiden letztgenannten als Cripan und Hallu in den Trad. Corb. (§§ 65 und 143) schon im 9. Jahrh. vor, während Heyen als Hegen in Tilithi in comitatu Bernhardi ducis in der Bestätigungsurkunde Heinrichs des Heiligen für das Kloster Kemnade vom 2. November 1004 zuerst erwähnt, Wegensen dagegen im Mittelalter meines Wissens überhaupt nicht urkundlich genannt wird. In all diesen Orten finden wir unter dem Besitze der dortigen Einwohner nur wenige Hägergüter, nämlich in Halle außer der Mühle eine volle Hufe und 10 Morgen am Kreipker Berge und 5 Morgen bei Wegensen mit 4 Besitzern, im Kreipke 30 Morgen mit 2, im Wegensen ebensoviel mit 3 und im Heyen eine Hufe und 15 Morgen mit 6 Besitzern. Auch von diesen letztbezeichneten Grundstücken lagen die Hufe vor Kreipke, 4 Morgen zu Dissihausen und der Rest vor Wegensen, sodaß es den Anschein gewinnt, als seien die in Halle und Heyen erwähnten Hägergüter erst später an dortige Einwohner gekommen und auf Ansiedelungen innerhalb der Feldmark dieser Orte nicht zurückzuführen.

Beide Dörfer bestanden lange vor der niederländischen Einwanderung, beide lagen an der großen karolingischen Heerstraße, dem bei Halle und Dielmissen noch jetzt diesen Namen führenden „Hellewege“, und in einem der beiden Orte wurde zweimal jährlich kurz nach Ostern und nach Michaelis das Landgericht für die Herrschaft Homburg abgehalten. Die uralte Gerichtsstelle an der jetzigen Landesgrenze zwischen Heyen[8])

[8]) Auf dem in der Gemeindeforst von Heyen zwischen dem genannten Orte und der Weser sich erhebenden „Heiligen Berge“, an dessen Nordfuße die obenerwähnte Gerichtsstelle lag, finden sich nicht nur die Spuren einer vermuthlich altsächsischen Volksburg-Umwallung, sondern auch die vor einigen Jahren freigelegten Grundmauern einer kleinen Kirche, während der Gipfel einer dem Heiligen

und Brockenſen, an der auch um Mittſommer 1529 im Beiſein Herzog Heinrichs des Jüngeren die letzte „Landesgohe“ der Herrſchaft Homburg abgehalten und die von den „Junkern“ in Anſpruch genommene Gerichtsbarkeit bis auf die „hägeriſchen Gerichte über ihre hägeriſchen Güter“ ihnen abgeſprochen wurde, iſt erſt nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Gemeinheitstheilung zum Opfer gefallen. Die noch vorhandenen „Richtebänke“ haben damals „praktiſche“ Verwendung bei der Herſtellung von Kanälen gefunden!

Berge öſtlich vorgelagerten und gleichfalls bewaldeten Anhöhe rings ummauert iſt und an den Schmalſeiten auch grabenartige Einſchnitte aufweiſt. Über allen dieſen Baulichkeiten ſchwebt noch ein bislang nicht gelüftetes Dunkel.

Es iſt hier nicht der Ort, näher auf die damit zuſammenhängenden Fragen einzugehen, doch will ich wenigſtens über das zuletzt erwähnte, den Namen „Lauenburg“ führende Gemäuer bemerken, daß es ſich dabei meiner Anſicht nach nicht um die Reſte einer zerſtörten Burg, ſondern um eine unvollendet gebliebene Anlage handelt, die ich in die erſte Hälfte des 13. Jahrhunderts ſetzen und den Edelherren von Homburg zuſchreiben möchte. Zur Beherrſchung der Weſerſchifffahrt bedurften dieſe eines feſten Stützpunktes in jener Gegend, und ſolchem Zwecke würde die Lauenburg nach ihrer Vollendung in vorzüglicher Weiſe gedient haben; der Weiterbau wurde aber unnöthig, als ſich jenen Dynaſten durch die im Jahre 1245 erfolgte Verſtändigung über die nahegelegene, auch von Corvey beanſpruchte und mit dem oppidum Bodenwerder bebaute Weſerinſel die denkbar beſte Gelegenheit zur Durchführung ihres Planes bot.

Meine hier vertretene Anſicht gründet ſich auf mehrfache ocularis inspectio, quae non fallit, wie Daniel Schulenburg, der Verfaſſer eines mir gerade heute in die Hände gerathenen Holzminden'ſchen Erbregiſters von 1657, mit beneidenswerther Sicherheit ſich ausdrückt, zugleich aber auch darauf, daß keine einzige bisher bekannte Urkunde in jener zum homburgiſchen Gebiete gehörigen und in nächſter Nähe des Kloſters Kemnade belegenen Gegend eine Burg erwähnt oder auch nur Andeutungen enthält, aus denen auf ihr Vorhandenſein geſchloſſen werden könnte. Ob nicht der Name Lauenburg urſprünglich „Lomer Burg“ gelautet hat, iſt mir mit Rückſicht auf die im nächſten Capitel angeführten Namen von Örtlichkeiten unmittelbar ſüdlich von dem Burghügel ſehr zweifelhaft.

Capitel V.

Die Hägergüter am Vogler.

Die letzte größere Gruppe von hägerischen Niederlassungen finden wir am Vogler, einem im Hevers- oder Ebersnacken bis zu 460 m Höhe ansteigenden, auf einer Fläche von mehr als 20 qm mit Wald bedeckten und schöne Thalbildungen aufweisenden Bergzuge.

In dem kurz vor der Einmündung der Lenne in die Weser gelegenen Linse, dem Linisi der Trad. corb. (§ 74) und einer Urkunde des Kaisers Konrad von 1033, waren nur zwei hägerische Mühlen, dagegen überhaupt keine Hägerländereien; auch kann das anscheinend in Linse aufgegangene, übrigens ohne jede Spur seines Daseins verschwundene Uppusen nicht von den Fremden angelegt sein, weil der Ort zugleich mit Linisi schon im 9. Jahrhundert genannt wird. Und endlich lassen zwar gewisse Bezeichnungen im Wickenser Erbregister, wie „der Knick tho Lomeke, auf der Lomeke, die Lomerhufe", und die Benennung einer größeren Fläche Land als „Lomerfeld" in der Dorfbeschreibung von 1763 vermuthen, daß am Südfuße der obenerwähnten Lauenburg eine Ansiedelung Lomeke belegen gewesen ist, allein urkundlich nachweisen läßt sie sich bisher nicht, und es fehlt auch an jedem Anzeichen dafür, daß sie zutreffendenfalls auf die Häger zurückzuführen sein würde.

Südlich von Linse und an dessen Feldmark unmittelbar angrenzend liegt Buchhagen, eine der wenigen nicht von benachbarten Orten aufgesogenen hägerischen Niederlassungen, deren Grundstücke allerdings zum weitaus größten Theile die Eigenschaft des Hägergutes sehr früh wieder verloren haben. Schon im Anfange des 14. Jahrhunderts war der „Bochagen" als Minden'sches Lehn im Besitze der Familie Hake, und diese ist noch heute Eigenthümerin des Rittergutes Buchhagen, hat auch nach und nach die wenigen dortigen bäuerlichen Besitzungen fast vollständig an sich gebracht. So z. B. von Metteke Boekhagen, des sel. Hendrik Boekhagen Tochter, im Jahre 1460 ihr dortiges Erbgut. 1580 werden noch zwei hägerische

Höfe verzeichnet, in der Dorfbeschreibung von 1760 kommt nur noch einer vor mit 54 Mrg. 95 R. Land. Die dem Ackerbau dienende Feldmark des Ortes ist nur unbedeutend, es gehören aber umfangreiche Forsten am Vogler zum Rittergute, und innerhalb oder am östlichen Rande dieser Forsten ist auch „die wüste Dorfstätte „das Dovikenpoel“ zu suchen, mit der wie mit der „Ahlbache“ die Vettern Hermann und Ernst Hake 1494 vom Herzoge Heinrich d. Ä. beliehen wurden. In den Braunschw. Anzeigen von 1757 Stück 102 wird die Wüstung „Dovenpaul“ genannt.

Südöstlich von Buchhagen liegt Westerbrak, wahrscheinlich das Bracha und Westirbracha der Bestätigungsbriefe König Konrads II. vom 13. April 1029 und 2. Juli 1033 für das Martinsstift in Minden. Auf Westerbrak bezog sich die letzte bekannte Verfügung des letzten, in seinen späteren Lebensjahren offenbar dem geistlichen Einflusse sehr zugänglich gewordenen Homburger Edelherrn, indem Heinrich von Homburg am 11. November 1409, also unmittelbar vor seinem am gleichen oder folgenden Tage eingetretenen Tode, seinen dortigen Meierhof, der Keglershof genannt, zum Troste seiner und seiner Eltern Seelen dem Kloster Kemnade überwies, damit von den Einkünften jährlich 3 Tonnen Heringe zur Vertheilung unter die Nonnen gekauft werden könnten. Hägergut waren hier 1580 nur ein kleiner Hof sowie 6 Morgen Acker, während in der Beschreibung von 1761 überhaupt nichts mehr erwähnt wird.

Auch in dem nicht einmal 1 km weiter nach Südosten belegenen Kirchbrak belief sich 1580 die Gesammtfläche der Hägerländerei nur auf 48 Morgen, die von 6 Besitzern bewirtschaftet wurden. Von den Gebäuden unterstand außer einer Mühle nur ein Kothof dem Hägerrechte. In der Dorfbeschreibung von 1761 findet sich kein Hägergut mehr verzeichnet. Ursprüglich gehörten nicht nur die später der Kirchbraker Feldmark, sondern auch wohl die der Westerbraker zugelegten hägerischen Grundstücke nach Eichhagen, einem südwestlich vom Dorfe am Eingange des später noch zu erwähnenden Thales wüstgewordenen kleinen Orte.

Das einſt am linken Ufer des Wabachs oder der Wabke kurz vor dem Einfluſſe in die Lenne gelegene Wabeki der älteſten Hildesheimer Grenzbeſchreibung kann als hägeriſche Siedelung nicht in Frage kommen, und es liegt auch kein Anlaß vor, die Gründung des ſüdlich daran grenzenden Wendfelde den Fremden zuzuſchreiben. Einen Hof in Wabeke kaufte nach verſchiedenen noch ungedruckten Urkunden 1260 Rudolf von Oldendorf vom Ritter Heinrich von Stellern mit geſammelten Almoſen, um ihn dem Kloſter Amelungsborn zu Zwecken der Armen- und Krankenpflege zu überweiſen. Völlig wüſt iſt der Ort anſcheinend erſt im Beginne des 18. Jahrhunderts geworden, da in den Braunſchweigiſchen Anzeigen von 1757, Stück 98, noch die Namen der beiden letzten dort wohnhaft geweſenen Familien, Ahrens und Loges, angeführt werden, von denen die erſtere nach Dielmiſſen, die letztere nach Kirchbrak übergeſiedelt ſei.

Auch die Kapelle in Wendfelde war nach der gleichen, ſicher auf den Paſtor Guthe in Dielmiſſen zurückzuführenden Mittheilung damals erſt vor wenigen Jahren abgebrochen. Anſäſſig war in Wendfelde 1411 eine Familie Kock oder Koch; 1548 verglichen ſich das Kloſter Amelungsborn und Gottſchalk von Grone zu Kirchbrak über das dortige „Mönchegut", und 1576 erſuchten die Brüder Heinrich und Johann von Grone das genannte Kloſter um die Überlaſſung des auf ſie entfallenden Antheils an der von ihrem Vetter Heinrich von Grone gegen Zins und Heuer genutzten dortigen Ländereien.

Die ganze villicatio in Brac war 1265 vom Mindener Biſchof Konrad an den Grafen Otto von Everſtein verpfändet und wurde bald nachher an den Ritter Heinrich von Halle verkauft. Ein von den Knappen Albert, Johann und Heinrich von Halle zu Ehren des heiligen Paulus geſtifteter und mit dem Dikhofe zu Halle und dem Steinwichtenhofe zu Kirchbrak ausgeſtatteter Altar in der Kirche zu Brak, deren Prediger damals Heinrich Egelmer war, wurde 1375 vom Biſchof Otto von Minden geweiht.

Noch ein zweiter Hagen iſt am Vogler bis auf unſere Tage gekommen, das kleine Dorf Heinrichshagen, deſſen

Feldmark einſchließlich des Angers in der Beſchreibung von 1760 auf nur 228 Morgen 58 Ruthen angegeben wird. Geradeſo verſteckt, wie dieſer Ort und auch das benachbarte Breitenkamp in einem tief nach Süden in den Vogler einſchneidenden und ſich dann nach Oſt und Weſt gabelnden Thale liegen, ſo verſteckt halten ſie ſich auch in den mittelalterlichen Urkunden. Und der Sage nach ſoll ihnen dieſe Lage im dreißigjährigen, wie im ſiebenjährigen Kriege von ſolchem Nutzen geweſen ſein, daß kein feindlicher Soldat bis zu ihnen vorgedrungen iſt.

Daß Heinrichshagen eine urſprünglich niederländiſche Kolonie iſt, ſcheint mir mit Rückſicht auf Lage und Namen nicht zweifelhaft zu ſein, obwohl ſchon 1580 dort kein Hägergut mehr aufgezeichnet iſt. Ja ſelbſt Breitenkamp kann auf die gleiche Weiſe entſtanden ſein. Von dem Ruhme, einer der Vogelherde Heinrich des Finklers geweſen zu ſein — vgl. Hiſt. Zeitſchr. f. Niederſ. 1900, S. 216 — würde Heinrichshagen dann allerdings nicht mehr zehren können, und das „Frankenhol“ würde man vermuthlich als ein „Hohl“, d. h. als eine Bodenſenkung anſehen müſſen, die früher zum Beſitze eines gewiſſen Franke gehörte. Mit einigem guten Willen oder mit der Phantaſie mancher älterer „Hiſtoriker“ würde ſich aber leicht Franko, einer der Führer des erſten Anſiedlerzuges, zu dieſem Beſitzer machen laſſen. Der Grundbeſitz in beiden Dörfern war 1580 nach Meierrecht von denen von Grone an 5 Köter in Heinrichshagen und an 12 in Breitenkamp ausgethan.

Bei Heinrichshagen erſteigen wir den Kamm des Vogler, um über den Ebersnacken, an den ſchon 1217 genannten Forſtorten Große und Kleine Helle vorüber, den Pfahlſtein zu erreichen, wo ſich nach dem Forſter Erbregiſter von 1585 „des Hauſes Forſt, Homburg, des Kloſters Amelungsborn und der Junker von Gronde Holzungen grenzen und zuſammenſtoßen“. In ſteilem Abſtiege gelangen wir dann auf das Odfeld. Der ganze Nordoſtrand des Bergzuges, an den die Feldmarken Ölkaſſen, Scharfoldendorf und Eſchershauſen jetzt angrenzen, war nämlich ſchon vor der

Einwanderung der Häger urbar gemacht und bot daher für deren Ansiedelung keinen Raum mehr.

Odenrode, eine später in Holenberg aufgegangene und schon früher erwähnte Niederlassung, die östlich an den zur Homburgsgruppe gehörigen Quathagen sich anschloß, bringt uns dann wieder in den Bereich der Wirksamkeit unserer Kolonisten. Leider ist aber, da die drei „Klosterdörfer" Holenberg, Negenborn und Lobach in den Erbregistern der fürstlichen Ämter keine Berücksichtigung gefunden haben, die Eigenschaft der bei den einzelnen dortigen Höfen bewirthschafteten Grundstücke nicht mehr festzustellen, weil im Corpus bonorum von 1675, der ältesten mir bekannten Zusammenstellung aller Besitzungen des Klosters Amelungsborn, darüber nichts gesagt ist; ebensowenig auch in den späteren Feldbeschreibungen.

Zweifellos ist nur, daß mit Holenberg schon früh die kleine Siedelung Nienhagen westlich vom jetzigen Dorfe vereinigt worden ist und daß auch in Holenberg selbst Häger ansässig waren, so daß Graf Albert von Everstein in einer Urkunde vom 4. April 1197 beide Orte indagines, d. h. Hagen, nennen konnte. Beide werden in einer Urkunde des Bischofs Detmar von Minden aus dem gleichen Jahre als villulae, Dörfchen, bezeichnet. Und da 1217 Graf Konrad v. Everstein eine von der villula offenbar verschiedene curia Holenberge nennt, so ist es nicht gerade unwahrscheinlich, daß wir in der letzteren die in der ältesten Hildesheimer Grenzbeschreibung gemeinte Örtlichkeit zu sehen haben und daß nach diesem Hofe dann die nahegelegene hägerische Niederlassung ihren Namen empfing. Nienhagen kommt nach 1197 in mir bekannten Urkunden nicht mehr vor.

Genau unterrichtet sind wir über die Lage einer in Golmbach aufgegangenen Ansiedelung, Drovenhagen. 1300 erscheinen als dortige „cives" in einer Urkunde des Grafen Ludwig von Everstein Conrad von Rühle und sein Bruder Albert, der große Johann und Florentius. Und am 30. October 1555 wird durch eine fürstliche Commission, die zur Ordnung der „Gebrechen" des Klosters Amelungsborn entsandt war, die Besichtigung des damals schon wüsten

„Drupenhagen an und für die Hand genommen und durch die Alten auf genugſame Erinnerung ihrer Pflichten und Eide, damit ſie unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn verwandt, und auch bei ihrer Seele Heil und Seligkeit die Schneede gegangen und ausfindig gemacht". Nach dem Ergebniſſe dieſer Grenzbeziehung wurde die am Südfuße des Vogler — gleich Holenberg und den noch weiter zu erwähnenden Orten dieſer Gruppe auf ehemals eversteiniſchem Gebiete — belegene Feldmark weſtlich vom Schweinsberge und Kirchberge, ſüdlich vom Großen Apenberge und öſtlich von der Winterlieth, dem Finſteren Bruche und dem Weinberge begrenzt.

Öſtlich von Drovenhagen lag Rungelshagen, ein als Wüſtung im Forſter Erbregiſter von 1585 namhaft gemachter Ort, deſſen Feldmark größtentheils mit der von Golmbach, theilweiſe auch mit der von Rühle jetzt vereinigt iſt. Rungelshagen lag am Dietrichsberge, und der zu Golmbach gelegte Theil war früher denen von Bevern zehntpflichtig, die von den Eversteinern mit dem Dorfe „Ringelenshagen" beliehen waren, während die Feldzehnten von Golmbach ſelbſt und Drovenhagen dem Kloſter Amelungsborn zuſtanden.

Golmbach iſt das Goldbiki der Trad. Corb. (§ 113), worin Corvey aus einer Schenkung des Brun und ſeiner Gattin Haburg ſchon im 9. Jahrh. 30 Mrg. ſowie eine Hufe und zwei Hörige erwarb. Der in zahlreichen amelungsborniſchen und ſonſtigen Urkunden unter den Namen Golpecchi, Goltbeke, Golbach und ähnlich lautenden erwähnte Ort hat einer eversteiniſchen Miniſterialenfamilie den Namen gegeben, die aber früh erloſchen zu ſein ſcheint. Auch die von Wenthuſen und nach ihnen die Hake hatten hier Grundſtücke als Lehen der Eversteiner, und das Alexanderſtift in Einbeck verlieh 1479 zwei dortige Kothöfe, die vorher Jan von Oldendorpe gehabt hatte, an Thedel von Wallmoden.

Welche Bewandtnis es mit der ſüdlich vom Dorfe belegenen Hühnen- oder Hühnſchenburg hat, habe ich noch nicht ermitteln können; nach Haſſel und Bege ſollen auf dem ſo benannten Hügel die Reſte eines alten Schloſſes zu finden geweſen ſein.

In der jetzigen Feldmark Rühle sind ebenfalls die Zubehörungen von mehreren wüstgewordenen Ortschaften mitenthalten. Es gab hier auch drei Schäfereien, noch eine mehr, wie in Golmbach. Nach dem Forster Erbregister waren wüste Dorfstätten in der Feldmark Rühle: Großen-Birnbaum, Reine und Hilboldeßhausen, von denen die beiden erstgenannten „noch kurz vor Menschengedenken in Flor und esse gewesen“ waren. Ihnen ist noch zuzugesellen Brunshagen, eine wie so viele andere schon früh als Wohnplatz aufgegebene hägerische Siedelung, die nicht einmal dem Bearbeiter des schon mehrfach erwähnten Forster Erbregisters mehr bekannt gewesen ist, obwohl dieser — vermuthlich der Amtmann Steffen Michael — im Gegensatze zu manchen anderen damaligen Amtleuten mit großer Sorgfalt sich der ihm obliegenden Arbeit unterzogen, namentlich auch zahlreiche culturgeschichtlich interessante Aufzeichnungen eingeschoben hat.

Mittelalterliche Nachrichten über Brunshagen und Hilboldeshausen sind meines Wissens nicht vorhanden, doch wird die Lage von Brunshagen durch die noch jetzt so benannte Bodenerhebung im südlichen Theile der Flur von Rühle deutlich genug bezeichnet. Hilboldeshausen, in dem Dürre'schen Wüstungsverzeichnisse Hillebaldighausen genannt, lag aber nicht am Hangberge zwischen Rühle und Lütgenade, sondern nach dem Erbregister „unter dem Hohenfelde oder beneden dem Sauberge“, also wohl östlich von Rühle.

Zahlreiche Urkunden beschäftigen sich dagegen mit den beiden anderen ebengenannten, früher nördlich von Rühle belegenen Ortschaften, von denen Berebom sogar ein Doppeldorf war und in Ober- und Nieder-Berbom zerfiel. Den ausführlichen von Dürre darüber gegebenen Nachrichten (Hist. Zeitschr. f. Niedersf. 1878, S. 179) will ich hier nur hinzufügen, daß noch 1585 „ein alt Mauerwerk einer Capelle, Unserer lieben Frauen genannt“, dort vorhanden war, daß Herzog Heinrich d. J. am Montage nach Kreuzerhöhung 1554 (24. Septbr.) auf die Bitte der „Unterthanen, Männer und Dorfschaft zu Rühle die Güter zum Bierbaume, so vormals zu einem Desolat oder der Kirche daselbst gehörig“, der Kirche

zu Rühle übereignete, „damit ſie um ſo viel mehr einen chriſtlichen katholiſchen Prieſter zu Verrichtung des Gottesdienſtes, Zeremonien und Predigtamts unterhalten möchten“, und daß von den drei vor dem Dorfe Rühle vorhandenen, „auf die Weſer ſchießenden“ Landwehren die dritte oder ſogenannte dicke 1585 „noch in esse war und von den Bodenwerderſchen geknickt“ wurde.

Auch über Rene hat Dürre (a. a. O. S. 207) zahlreiche urkundliche Nachrichten gebracht. Der Ort lag „bei der Bodenwerderſchen Schlagte, da noch die Gärten ſind“. Seine Feldmark iſt an die Stadt Bodenwerder übergegangen, an die am Sonntage Oculi 1418 (27. Februar) der Herzog Friedrich und ſeine Söhne Erich und Otto ſchon die jetzige Stadtforſt am Vogler für 400 rheiniſche Gulden veräußert hatten. Und zwar verkaufte Herzog Friedrich Ulrich am 29. September 1620 an Bürgermeiſter und Rath zu Bodenwerder für 2000 ℔ Münze, jeden zu 36 Mgr. gerechnet, das an jene bereits verpfändete Gebiet

> „von dem Ende der Stadt an quericht über das Waſſer bis an den Schlagbaum unter dem Siechenhauſe, alſo die Ecken hinauf bis an Haken Holz, dann fort auf der Grenze zwiſchen Bodenwerder und der Haken Geholzung hinaus bis an der von Gronde Holz, und weiter auf der Grenze zwiſchen bodenwerderiſcher und Grondiſcher Holzung bis an den Malſtein über dem Rakenſtiege, und alſo die Grenze zwiſchen Unſerem und bodenwerdiſchen Gehölze niederwärts bis auf den Malſtein unten am Rakenſtiege, und alſo fort von einem Malſteine zum andern auf den letzten Malſtein in der Hohen Landwehr vor des Paſtorn Kampe zu Rühlede und dann bis mitten auf das Waſſer, daſelbſt ſich polliſche und forſtiſche Hoheit grenzen und ſcheiden, von da auch unterm Hopfenberge und bodenwerdiſchen Holze, das Eichholz genannt, wie auch in den Stadtgärten und Werdern, mit Recht und Gerechtigkeit, wie Untergericht, Gebrauch und Gewohnheit an Exceſſen, gefänglichen Angriffen,

Strafen und Brüchen, Uns nichts [denn] allein Capital- zu Leib und Leben gehende Strafen und dann die hohe Jagd an Hirschen und Schweinen vorbehalten."

Namentlich dieser Vertrag, in Folge dessen „die Stadt Bodenwerder der Jurisdiction und anderer Gerechtigkeiten in ihren Geholzungen und Feldmarken, auch auf der Weser, sich weiter unterfangen und sich auf ihrer einhabenden fürstlichen Kaufverschreibung deshalb steuern wollte", hat dem Amtmann Gabriel Campe zu Forst Anlaß zu der Bemerkung in einem Berichte vom 14. Februar 1637 gegeben:

„Ob aber solche regalia principum reservata bona de camera de tabula sive mensa zu Recht abalieniert, oppignoriert und insonderheit Privatpersonen verkauft werden können, darüber werden andere mehr rechtsverständige Leute wohl judizieren und urtheilen, ich hab's nur zu wohlmeintlicher Nachrichtung andeuten wollen."

Die noch heute ungelöste und vorkommendenfalls möglichst umgangene Frage nach dem Eigenthume am Kammergute scheint also auch damals schon eine gleiche Rolle gespielt zu haben.

Das Dorf Rühle selbst, in dem die Feldmarken der zuletztgenannten Orte bis auf Rene aufgegangen sind, ist nun aber durchaus nicht etwa, wie Hassel und Bege angeben, im Jahre 1553 von einer Colonie aus den verwüsteten Dörfern Klein- und Obern-Birnbaum angelegt, sondern es ist weit älter und zudem das einzige Dorf im alten Amte Forst, in dem noch 1585 Hägergüter vorhanden waren. Schon 1324 verkaufte Graf Ludwig von Everstein an die Homburger seinen Antheil am Dorfe „to der Ruyle" und am Vogler, während der Zehnte noch 1350 als mindensches Lehn im eversteinschen Besitze war und dann mit der Grafschaft an die braunschweigischen Herzöge überging. Die noch nachweisbare, von drei verschiedenen Besitzern beackerte Hägerländerei in der Gesammtgröße von 30 Morgen lag theils „im Bierbaumer Felde", theils „bei der Dalbache diesseit der Landwehr", also zum letztgedachten Theile in der eigentlichen Feldmark Rühle.

Sonach ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß auch Moskau und Petersburg Ansprüche zur Hauptstadt machen. Die Frage hat sich verschiedentlich mit Nein' der Regie erhoben, ist aber bisher noch nicht gelöst worden.

Nun hat Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha seine Memoiren gegeben. Später ist Herzog Rudolf Herzog Ernst gefolgt, und jetzt ist es Herzog Alfred, der sich mit seinen Erinnerungen an die Öffentlichkeit wendet. Es ist ein Zufall, daß alle drei Herzöge Brüder sind, und es ist ein Zufall, daß sie sämtlich, wenn auch in Nebenämtern, Generäle der Infanterie sind. Aber es ist kein Zufall, daß sie sämtlich Söhne des Herzogs Ernst sind. Herzog Ernst, der Bruder des Prinzen Albert Gemahl, Herzog Ernst, der Onkel der Königin Victoria, der Vetter des Königs Leopold, der Schwager des Kaisers Napoleon III., Herzog Ernst, der Freund Thackerays und Lablache, Liszts und Jenny Lindes, Herzog Ernst, der Gemahl der Gräfin Hahn-Hahn, der Herr Landstände, Leiter und Verwalter des Herzogthums Coburg-Gotha, der Vater seiner Kinder, der Großvater seiner Enkel, der Ahn seiner Urenkel, der Herr der Welt und der Verdienung des Brennens, ist gestorben, ohne Memoiren zu hinterlassen.

Vielleicht hatte Er in allen diesen Ämtern keine viel schönere Aufgabe empfunden, niemals heute so begeistert wie gestern, niemals morgen so enthusiastisch wie heute, und keinen von ihnen schmerzhaften Verdrießen war. Man pflanzt heute den Baum, und die Kinder werden ihn pflegen, und die Enkel werden ihn begießen, und die Urenkel werden ihn Kindergärtnern und ihn ihren Kindern zeigen, und sie werden ihn Großvater Pflanzen, so daß Er weiß und sich sagen kann, daß Er nicht umsonst gelebt hat. Er braucht seine Jugend nicht zu bereuen, Er braucht sein Alter nicht zu fürchten, Er braucht seine Erinnerungen nicht zu schreiben.

Ernst ist ein Name, der in Coburg-Gotha so heimisch ist, wie in Österreich Franz Joseph.

Capitel VI.

Sonstige Hägergüter des Gebietes.

Nicht nur die Namen von Feld- und Forstorten, sondern auch Urkunden weisen darauf hin, daß durch die Aufzählung der in die schon besprochenen vier Gruppen eingereihten Niederlassungen die Liste der Hägergüter noch keineswegs erschöpft ist. Sowohl in der Herrschaft Homburg wie in der Grafschaft Everstein finden wir noch eine ganze Reihe von Örtlichkeiten, die theils unzweifelhaft längere oder kürzere Zeit hindurch dem Hägerrechte unterstellt waren, theils mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit.

Die bedeutendste unter diesen „zerstreuten" hägerischen Ansiedelungen war wohl das bei Stadtoldendorf wüst gewordene Holthusen oder Holtensen, dessen Feldmark gleich der nahe gelegenen von Ulrichshagen mit der städtischen Flur vereinigt ist, aber nach Hagemann's Angabe noch wenige Jahre vor 1789 an den Grenzen gegen Deensen und Braak neu besteint worden war. Daß das Dorf am oberen oder Eberbache in der Nähe der „die hohe Lieth" genannten Felsen, d. h. am Westfuße des Holz- oder richtiger Holtenser Berges gelegen habe, ist zwar von Hagemann richtig angegeben, unrichtig aber ist es, daß Holthusen nach dem Aussterben einer Familie von Severit an das Kloster Amelungsborn gekommen sei. Denn aus verschiedenen auch von Dürre — vgl. Hist. Zeitschr. f. Niedersachs. 1878, S. 198 — angeführten Urkunden ergiebt sich, daß das seit 1385 im Besitze der Familie Stich befindliche Dorf nach dem etwa 100 Jahre später erfolgten Erlöschen dieses Geschlechts im Mannsstamme zugleich mit einem Hause in Stadtoldendorf an die mit den Stich verschwägerten Herren von Stockhausen übergegangen ist. 1484 veräußerte der Bürger Heinrich Schriver zu Stadtoldendorf, ein Enkel von Heinrich Stich, auch den auf ihn vererbten Zehnten des Dorfes an den Drosten zur Homburg Stefan von Stockhausen. Wenige Jahre später kam dann das Dorf mit dem Zehnten und mit dem „Stockhäuser Hofe" in Stadtoldendorf an das Kloster Amelungsborn.

Nach einem Berichte dieſes Kloſters vom 9. Mai 1766 iſt Holthuſen ebenſo wie Ulrichshagen „in der Fehde derer von Leuthorſt mit Bodo von Homburg im 14. Jahrhundert“ zerſtört. Bis auf den wohl nicht richtig angegebenen Namen des Führers der Homburgiſchen Partei wird dieſe Angabe der Wirklichkeit entſprechen.

Daß Holthuſen in der That eine hägeriſche Anſiedelung war, folgt auch aus einer Urkunde von 1483, wonach Herzog Friedrich von Braunſchweig und Lüneburg die Hälfte des Dorfes und des zugehörigen Stadtoldendorfer Hofes an Stefan von Stockhauſen, den nächſten Erben ſeines Bruders Albert, für 36 Gulden „verhägt“ hatte.

Von den übrigen Hägergütern in Stadtoldendorf wurden die urſprünglich nach Holthuſen gehörigen durch die Bezeichnung „holtenſche“ oder „holtzerſche Güter“ unterſchieden. 1580 zählte man im Beſitze von 18 „holtenſchen Erblingen“ 76 Morgen Land, 22 Fuder Wieſenwachs und eine Wieſe.

Der von 1148 bis 1198 nachweisbare Graf Adalbert II. von Everſtein übereignete nach einer bei v. Spilcker unter Nr. 36 abgedruckten undatierten Urkunde dem Kloſter Amelungsborn Güter, die es für 4 ½ Mark, sub testimonio civium, quos vulgo vocant ‚Heghere‘ in Lütteken-A (Lütgenade) erworben hatte. In einer ferneren undatierten Urkunde bezeugt er, daß ſein — vor 1147 verſtorbener gleichnamiger — Vater dem genannten Kloſter das Eigenthum derjenigen Grundſtücke überwieſen habe, die es bei Regenborn ‚jure hegherorum‘ von Lambert und ſeinen Söhnen gekauft und zur Anlage einer Walke- und einer Getreidemühle (der jetzigen Grundmühle) benutzt habe. Und er bekundet darin ferner, daß mit ſeinem Einverſtändniſſe das Kloſter zur Erweiterung jener bei der Enge des Raumes unbequemen Baulichkeiten die nördlich und ſüdlich davon gelegene Fläche von den genannten Beſitzern erſtanden habe. (Vergl. v. Spilcker, Everſt. U.-B. Nr. 37.)

In einer a. a. O. unter Nr. 179 aufgenommenen Urkunde vom 28. April 1278 ſpielt das Mühlengrundſtück abermals eine Rolle, indem derzeit das Kloſter von Albert von Regenborn auch noch eine von dieſem nach „Hegersrecht“

beſeſſene, innerhalb der Umzäunung des Mühlengehöfts belegene und mit einer Scheune bebaute Fläche mit Einwilligung des Grafen Otto von Everſtein erwarb.

Aus meines Wiſſens noch ungedruckten Urkunden des Grafen Heinrich von Woldenberg vom 16. April 1268 und aus dem Jahre 1272 geht hervor, daß dieſer dem mehrgenannten Kloſter den Zins von einer halben Hufe nebſt Bauſtelle in Greene überwies, die Wedekind, der Bruder von Heinrich Widolt, bisher als „Hegersgut“ von ihm gehabt hatte.

Nach einer gleichfalls wohl noch nicht veröffentlichten Urkunde von 1281 verkaufte Ritter Conrad von Steinberg an dasſelbe Kloſter u. A. eine Hufe in Edingehuſen, die ‚Johanna dicta Plogersche jure, quod vulgo dicitur Hegerrecht' von ihm hatte. Im gleichen Jahre — vergl. die Urkunde Nr. 191 bei v. Spilcker — erwarb das Kloſter vom Grafen Ludwig von Everſtein gegen entſprechende Entſchädigung die Vogtei und das Recht, ‚quod Kore vulgo dicitur', nebſt allen anderen Rechten des Grafen an zwei Hufen in Lutteken-A, die Burchhard von Drovenhagen bewirthſchaftet hatte. Und am 28. October 1286 bekundete Ritter Johann der Schwarze von Salder, der Vogt des Herzogs von Braunſchweig auf dem kurz vorher von dieſem eroberten Everſteine, daß die Gebrüder von Lechte zwei von ihnen ‚ad jus hegherorum' beſeſſene Hufen in Regenborn für 50 Schilling ſchwere Pfennige an das Kloſter verkauft hatten. (Vergl. v. Spilcker a. a. O. Nr. 224.)

Ich bezweifle nicht, daß auch noch andere Urkunden ſich finden, die über Veräußerung und Erwerb von Hägergrundſtücken in dem hier in Frage kommenden Gebiete Auskunft geben. Allein ſchon die angeführten amelungsborniſchen genügen meiner Auffaſſung nach für den Nachweis, daß die Nichterwähnung von Hägergütern in den alten Erbregiſtern oder gar in den faſt 200 Jahre jüngeren Dorf- und Feldbeſchreibungen das frühere Vorhandenſein keineswegs ausſchließt.

Wenn in dem bei Erzhauſen wüſt gewordenen Eddigehuſen und in Greene, alſo auf ehemals homburgiſchem Boden,

und wenn in den eversteinischen Dörfern Lütgenade und Regenborn Hägergüter urkundlich nachgewiesen werden konnten, ohne daß in den alten Registern oder in den Namen von Feld- oder Waldtheilen auch nur eine Spur davon erhalten geblieben ist, so wird man die Folgerung aber auch nicht allzu kühn finden, daß auch an solchen Orten sich hägerische Ansiedelungen befunden haben können, die nur in den Namen einzelner Feld- oder Waldtheile auf die Thätigkeit der Häger hinweisen. Und man wird diese — ja auch von mir schon bei einigen früher erwähnten, namentlich der Voglergruppe angehörigen Wüstungen gezogene — Folgerung um so eher ziehen dürfen, wenn auch die Lage der Örtlichkeit damit im Einklange steht, wenn es sich also um Grundstücke an oder auf bewaldeten Höhen handelt.

Sehen wir uns daraufhin die außer den schon berücksichtigten allein noch übrigen Höhenzüge an, so finden wir im braunschweigischen Theile des Sollings außer dem schon früher erwähnten Beverhagen bei Bevern in der Feldmark Derenthal die etwa 80 Morgen großen Wiesen im Freienhagen in einem vom Dorfe weit nach Nordosten bis in die Nähe von Neuhaus sich erstreckenden Thale. In der Feldmark Fürstenberg liegt „hart unter dem Hause“ nach Boffzen zu der Kathagen, früher Quathagen genannt, und in der Feldmark Boffzen östlich von diesem Dorfe und in dem angrenzenden Theile des Sollings der Gerveshagen des Fürstenberger Erbregisters, Germershagen der Feldbeschreibung von 1765 und Gerbershagen nach seiner heutigen Benennung.

Der nördlichste Theil des Gerveshagen, etwa von dem durch Wilhelm Raabes „Hastenbeck“ verewigten alten Landwehrthurme auf dem Brückfelde an gerechnet, führte in früheren Zeiten den Namen Wulffs- oder Wolfshagen.

Im jetzigen Forstamtsbezirke Holzminden I finden wir westlich von Mühlenberg und dem Wedebornsbrinke den Wede- oder Weddehagen, westlich von Neuhaus und Fohlenplacken den Roßhagen, den die Gemeinde Lüchtringen in früheren Jahren als Pferdeweide benutzte, im Forstamtsbezirke Boffzen westlich vom Düsteren Bruche den zu gleichem

Zwecke, namentlich aber als Kuhhude vom Dorfe Boſſzen gebrauchten Schmachtshagen. Ob die beiden letztgenannten Hagen jemals Hägergut geweſen ſind, iſt mir allerdings recht zweifelhaft.

Auf dem zwiſchen den Dörfern Lenne im Nordweſten und Avendshauſen im Südoſten ſich hinziehenden, bis zu 410 m anſteigenden Elfas nennt uns das Wickenſer Erbregiſter von 1580 als einen Grenzpunkt der eigentlichen Herrſchaft Homburg gegen das Haus Erichsburg zwiſchen den zwei Eichen zu Wigenroda (ſüdlich von Eimen) und dem Arensdahl (nördlich von Lüthorſt) die Runzhagen-Buchen, alſo wohl Buchen im Runzhagen.

Aber auch der auf dem linken Weſerufer gelegene Theil des braunſchweigiſchen Gebietes weiſt noch außer der hägeriſchen Erbmühle in Hehlen Örtlichkeiten auf, die aller Wahrſcheinlichkeit nach den Hägern ihren Urſprung verdanken. Leider ſind ältere Erbregiſter des Amtes Ottenſtein, die über dieſe Verhältniſſe zuverläſſige Auskunft geben könnten, nicht erhalten geblieben oder doch wenigſtens noch nicht aufgefunden. Das älteſte vorhandene, aus den Jahren 1665 und 1666 herrührend, beſchränkt ſich auf die Angabe des zu jedem Hofe in Ottenſtein, Hohe, Grave und Lichtenhagen gehörigen Grundbeſitzes und der davon zu entrichtenden Abgaben, während die in allen früher erwähnten derartigen Regiſtern enthaltenen, gewiſſermaßen als allgemeiner Theil zu bezeichnenden Angaben über Amtsgrenzen, Gewäſſer, Waldungen, Gerichtsbarkeit und ähnliche Verhältniſſe hier vollſtändig fehlen. Daß zwei in den Jahren 1563 und 1610 verfaßte Erbregiſter noch 1756 vorhanden geweſen ſind, ergeben die Acten der Herzoglichen Kammer; ſchon 1816 waren ſie nicht mehr bekannt, da das Amt Ottenſtein derzeit auf eine entſprechende Anfrage als älteſte Regiſter über den Grundbeſitz die (erſt nach der Mitte des 18. Jahrh. angefertigten) Feldbeſchreibungen aufführte.

Nur die eben genannten vier Dörfer bildeten früher das Amt Ottenſtein. Denn das jetzige Dorf Gleſſe iſt erſt nach der Mitte des 18. Jahrh. entſtanden, ſeine Feldmark war früher ein Theil derjenigen von Ottenſtein; die übrigen jetzt

zum Amtsgerichtsbezirke Ottenſtein gehörigen Dörfer, nämlich Brökeln, Kemnade, Hehlen und das auf dem rechten Weſerufer gelegene Daspe, waren ehemals als Theile der Herrſchaft Homburg dem Amte Wickenſen zugewieſen.

Als hägeriſche Gründungen kommen hier vor Allem in Betracht das Dorf Lichtenhagen und der nur aus zwei Mühlen beſtehende Weiler Sievershagen. Der letztere iſt eingemeindet in den Flecken Ottenſtein. In dem am Montage nach Misericordias domini 1537 (15. April) ausgeſtellten Lehnbriefe für die von Frenke wird mit übertragen die „Dorfſtätte zum Siverdeshagen“. Aus älteren Urkunden iſt mir der Ort nicht bekannt. Der die Sievershagener Mühle treibende und im Dorfe Hehlen in die Weſer mündende Bach heißt der Hagenbach, der nördlich angrenzende Höhenzug der Hagenberg.

Bei Lichtenhagen läßt ſich für die Annahme einer verhältnismäßig ſpäten Gründung des Dorfes und damit für deren Zurückführung auf die niederländiſchen Einwanderer auch noch die Thatſache verwerten, daß alles dortige Land ausnahmslos als „Herrenland“ bezeichnet wird, während in den übrigen ottenſteiniſchen Ortſchaften daneben je nach den davon zu leiſtenden Dienſten noch ſchulenburgiſches, münchhauſiſches, polliſches, Kirchen- und (dienſtfreies) Erbland unterſchieden wird. Unter den Feldbezeichnungen im Erbregiſter findet ſich eine „Hägerbreite“. Auch dieſen Ort habe ich in älteren Urkunden bislang nicht erwähnt gefunden.

Sehr dürftig ſind die Nachrichten über Ottenſtein ſelbſt, in deſſen jetziger Feldmark das bis auf die noch vorhandene Kirche zerſtörte Pfarrdorf Haddenhuſen oder Hardeſſen und ein vollſtändig verſchwundenes zweites Dorf lag, deſſen Name bald mit Bergfeld, bald mit Bergkirchen bezeichnet wird. Die auf dieſen Ort zurückzuführenden Feldbezeichnungen „zur Barge“ oder „auf dem Berger Felde“ und „in der Bergen Grund“ laſſen aber die Möglichkeit zu, daß der Name ein anderer und kürzerer geweſen iſt. Während dieſe Wüſtung ſüdlich von Ottenſtein nach Brevörde zu geſucht werden muß, lag das nach Dürre 1033 urkundlich genannte Haddenhuſen nördlich vom Amtshauptorte.

Auch bei dem Letzteren muß übrigens ein Hagen gelegen haben, da das Erbregiſter ein Feld „hinter dem Hagen“ aufführt, von dem der auch ſonſt im Ottenſteiner Felde vielfach begüterten und wahrſcheinlich mit Ottenſtein ſelbſt lange belehnten Familie Kanne der Zehnte zuſtand.

Daß „der Ottenſtein“ eine eversteiniſche Burg war, iſt zweifellos, ebenſo ſteht feſt, daß die von Venturini und Andern kritiklos nachgeſchriebenen Angaben von Haſſel und Bege über die Verpfändung an die Grafen von Pyrmont und die im Jahre 1533 erfolgte Eroberung durch Heinrich d. J. den Thatſachen nicht entſprechen. Am 23. Februar 1569 wurden vom Herzoge Julius die Gebrüder Adrian, Melchior, Burghard und Siegfried von Steinberg mit dem Ottenſteine belehnt, die ihn aber höchſt wahrſcheinlich auch ſchon zu Heinrich's d. J. Zeiten innegehabt hatten. Nach dem Heimfalle wurde dann das Gut zu den fürſtlichen Domänen geſchlagen, 1669 an die Grafen von Schaumburg-Lippe für 15000 ℛ verpfändet und erſt im Anfange des 17. Jahrhunderts wieder eingelöſt, nachdem inzwiſchen auch noch der Geheimrath von Danckelmann und der Oberhauptmann Grote zu Moringen im Pfandbeſitze geweſen waren.

In den Feldmarken Grave und Hohe findet ſich kein Name, aus dem auf eine hägeriſche Niederlaſſung in einem dieſer Orte geſchloſſen werden könnte, wohl aber bei zwei Vollhöfen in Hohe eine für Hägergüter bezeichnende, allerdings auch ſonſt zuweilen vorkommende Abgabe von Hühnern und Eiern neben den Rauchhühnern. Damit liegt wenigſtens die Möglichkeit vor, daß die der Abgabe unterworfenen, in der Allerbreite belegenen Flächen einſt Hägergut waren.

Auch in dem früher homburgiſchen Theile des Amtes Ottenſtein iſt im Jahre 1580 außer der mehrerwähnten Hehlener Mühle kein Hägergut mehr vorhanden. Mit Ausnahme von Hehlen weiſt auch keiner dieſer zu den älteſten Beſitzungen der Edelherren von Homburg gehörigen Orte noch Spuren davon auf, daß etwa mit ſeiner Feldmark die von wüſt gewordenen Dörfern vereinigt ſeien. Kemnade, etwa ſeit 960 Sitz eines urſprünglich der Jungfrau Maria, ſpäter auch der heiligen

Margarethe geweihten Nonnenkloſters, war billungiſches Erbgut; in Daſpe (Derſpe) beſaß Biſchof Bernward von Hildesheim Grundſtücke, die er 1022 dem Michaeliskloſter beilegte, und Hehlen kommt als Heloon ſchon in den Trad. Corb. vor und wird im 9. Jahrhundert auch in dem Verzeichniſſe von Schenkungen und Einkünften des Kloſters Fulda im Gau Tilithi als villa Heli genannt. Es iſt alſo alter Culturboden, den wir hier vor uns haben.

Nach einer Angabe des ſchulenburgiſchen Gerichts zu Hehlen aus den ſechziger Jahren des 18. Jahrhunderts lag „eine Wüſtung Volmeck unter Hehlen gleich an der Landesgrenze“. Zweifellos iſt damit die in einem Vergleiche zwiſchen Fritz von der Schulenburg und den Gebrüdern von der Wenſe vom 2. Mai 1573 (über die in den Lehnbriefen für beide genannten Stücke) als „Dorfſchaft Calmeck ſammt ihrer Holzung“ bezeichnete Örtlichkeit gemeint. Weitere Spuren von ihrem Daſein habe ich nicht entdeckt.

Erwähnenswerth iſt es, daß in früherer Zeit in Hehlen zwei Kirchen nebeneinander beſtanden, von denen die ſpäter abgebrochene „Niedere Kirche“ noch auf dem Merianſchen Kupferſtiche von Bodenwerder und Kemnade ſichtbar iſt. Biſchof Volkwin von Minden ordnete aber ſchon 1290 an, daß beim Ableben des einen der beiden damaligen Pfarrer der überlebende beiden Kirchen vorſtehen und daß dieſes Verhältnis dann beibehalten werden ſolle. Der Abt von Corvey und das Capitel zu Hameln als Patrone der verſchiedenen Kirchen ſollten für die Folge in der Ernennung der Pfarrer abwechſeln.

Dürre führt in ſeinem Wüſtungsverzeichniſſe — Hiſtor. Ztſchr. f. Niederſ. 1878, S. 191 — noch Groinbeke zwiſchen Brökeln und Hehlen an, obwohl er den Namen nur für den eines Baches hält. Ich vermuthe, daß es ſich bei dieſer in einer Kemnader Urkunde von 1226 als novale erwähnten Örtlichkeit um eine von dem Wege nach Sievershagen bis in die Feldmark Kemnade vor dem Walde entlang ſich erſtreckende Neurodung handelte, da noch in der Feldbeſchreibung von Hehlen aus dem Jahre 1771 zwiſchen jenem Wege und dem nach dem Vorwerke Ovelgönne führenden ein Feld „im Gronele“

genannt wird. Dagegen habe ich die villa Langencamp, in deren Feldmark mehrere den Namen „Ulenschrei“ führende Ackerstücke am 23. Mai 1298 von Detmer Horn an das Kloster Kemnade veräußert wurden, in keinem Wüstungsverzeichnisse gefunden. Daß der Ort am linken Weserufer zwischen Bodenwerder und Pegestorf gelegen hat, erfahren wir aus dem Wickenser Erbregister. Danach zog nämlich die Grenze der Herrschaft Homburg „von der Weser gegen der Landwehr zum Bierbaum hinter dem Langenkampe hinauf nach dem Sudendale und von dannen zwischen den Dörfern Hohe und Bröckelem.“

Capitel VII.

Die Hägerjunker.

Lassen sich dem Vorstehenden nach Siedelungen der Niederländer in den braunschweigischen Weserlanden in erheblicher Zahl theils mit Bestimmtheit, theils mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit nachweisen, so ist es mir dagegen nicht gelungen, die Abstammung bestimmter dort noch jetzt wohnhafter Familien von den damaligen Ankömmlingen festzustellen; und ebenso wenig kann mit Sicherheit angegeben werden, ob die Einwanderer aus Holland, ob sie aus Flandern oder aus einer anderen Landschaft am Niederrhein kamen. Ein Umstand spricht allerdings gewichtig für die flämische Herkunft: Nach der schon erwähnten Urkunde vom 28. October 1286 verbürgte sich außer Gerold von Dedessen (Deensen) und Albert und Johann von Regenborn, den Söhnen Johann's von Ilse, auch Gerold Vlemingus dafür, daß Ansprüche gegen das Kloster Amelungsborn wegen der damals von den Gebrüdern von Lechte erworbenen Hägergüter nicht geltend gemacht werden würden.

Das Fehlen der Familiennamen, durch welches selbst bei den ältesten Adelsfamilien die Weiterführung der Stammbäume über die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück — von einzelnen Ausnahmefällen unter dem hohen Adel abgesehen — unmöglich gemacht wird, hat die gleiche Folge natürlich auch bei dem Bürger- und Bauernstande, dessen Angehörige bekanntlich meistens erst weit später dazu übergingen, den zur

Ermöglichung der Unterscheidung von anderen gleichnamigen Mitbewohnern von ihnen selbst angenommenen oder ihnen von den Mitbürgern beigelegten Namen ständig beizubehalten und weiter zu vererben. Auch meine anfängliche Annahme, daß sich möglicherweise eine der „hägerischen Erbmühlen" in der Familie des ersten Erbauers durch die Jahrhunderte hindurch erhalten haben könne, hat sich nicht bestätigt; denn wenn sich z. B. auch der Name des jetzigen Eigenthümers der Mühle in Halle in dem des 1299 und 1319 urkundlich vorkommenden Golmbacher Müllers Eilhard wiederfindet, so fehlt doch außer der Namensgleichheit und dem gleichen Gewerbe nicht weniger wie alles für die Vermuthung der Abstammung des Einen von dem Anderen.

Und wie außerordentlich selten sich die gleiche Bauernfamilie auch nur einige Jahrhunderte hindurch im Besitze desselben Gutes hat erhalten können, davon habe ich mich bei der Vergleichung der Namen in den mir zugänglichen Registern mit den in älteren Urkunden genannten einer- und den jetzt vorkommenden anderseits hinreichend überzeugt. Nur einen einzigen Namen habe ich gefunden, der schon vor mehr als 600 Jahren in dem gleichen Orte vorkommt, in dem ihn noch heute eine Bauernfamilie führt, der aber auch in Erbregistern von 1585 und 1715 verzeichnet ist. In einer zwar nicht datierten, aber etwa in das Jahr 1279 fallenden noch ungedruckten Urkunde des Grafen Heinrich von Woldenberg wird nämlich Hermann Strohmeiger in Greene als ein Mann genannt, der die Bewirthschaftung einer vom Kloster Corvey an dasjenige in Amelungsborn verkauften Hufe bei jenem Orte beanspruche. Daß diese Familie aber zu den „Hägern" gehöre, läßt sich durchaus nicht behaupten, während wenigstens eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Abstammung der schon erwähnten, nach dem Hägerdorfe Rentinghusen sich nennenden und zweifellos dort ansässig gewesenen Familie Renziehausen von jenen Einwanderern sprechen dürfte.

Den Namen Flemming, der die beste Gewähr für die Herkunft seines Trägers bieten würde, habe ich seit 1286 in dem ganzen für diese Arbeit in Betracht kommenden Bezirke

nicht mehr entdeckt. Und wenn auch wohl die 1460 genannte Metteke Boeckhagen, anscheinend die Letzte ihres Stammes, und der 1281 als Einwohner von Lutteken-A (Lütgenade) namhaft gemachte Burkhard von Drovenhagen, die beide Hägergrundstücke besaßen, ihren Ursprung auf die Fremden mochten zurückführen können, so wird man dies von der gegen Ende des 18. Jahrhunderts unter Beilegung des Namens von Rosenstern geadelten Familie Freyenhagen beim Fehlen aller weiteren Anhaltspunkte kaum behaupten können.

Zweifelhaft ist es ferner, ob unter den Einwanderern auch Angehörige des Adels waren. In Frage kommen könnten dabei vielleicht die Familien de Indagine = vom Hagen und Heger. Von der ersteren, die sich von anderen gleichnamigen durch ihr Wappen — drei schwarze Wolfsangeln in goldenem Schilde — unterschied und schon 1222 im Besitze des nach ihrem Aussterben im Mannesstamm im Jahre 1575 zunächst an die von Münchhausen und später an die von Mansberg[9]) gekommenen Rittergutes Meinbrexen war und lange Zeit hindurch auch Fürstenberg besaß, heißt es im Fürstenberger Erbregister von 1584, daß sie die „mit dem einen Ende auf den alten Wulffhagen schießende Sülp'sche Wiese an der Hörer'schen Landwehr boven dem Thurme" habe abräumen und ausroden lassen und „die Zeit ihrer sämmtlichen Lebens als eine Erbwiese eingehabt, genutzt und gebraucht" habe.

Diese durch mehrere Jahrhunderte hindurch der Nachwelt überlieferte Thätigkeit spricht jedenfalls nicht *gegen* eine solche Abstammung, und *für* diese läßt es sich auch noch verwerthen, daß nach einer von v. Spilcker auf den 14. Februar 1350, in der Geschichte der Familie v. Hake aber auf den 10. Februar 1353 gesetzten, mir ihrem Wortlaute nach nicht bekannten Urkunde Henneke von dem Hagen derzeit Richter eines nach dem Hägerrechte niedergesetzten Hochdings über Güter in Detmeringhausen war. Weitere Belege für die niederländische Abstammung der Familie habe ich nicht gefunden. Aufgefallen

[9]) Der wolfenbüttel'sche Kriegsrath Johann Michelmann zu Forst wurde am 14. Januar 1694 unter dem Namen Michelmann von Mansberg geadelt.

iſt mir aber, daß der vor 1251 verſtorbene Udo de Indagine, der auch Udo von Homburg genannt wird und Burgmann auf dieſem Schloſſe war, urkundlich als Vater des Hermann Laicus oder Bock, des Stammvaters der Böcke von Nordholz bezeichnet wird, die als Beſitzer des nach der Zerſtörung von Nordholz von ihnen bewohnten Rittergutes Voldagſen — vergl. Rudorff in der Hiſt. Zeitſchr. f. Niederſ. 1858, S. 283 — Hägerjunker auch über einige auf braunſchweigiſchem Gebiete bei Bremke belegene Hägergüter waren. Die Zurückführung beider Familien auf den gleichen Stammvater dürfte allerdings mit Rückſicht auf die völlig verſchiedenen Wappen — die Bock von Nordholz hatten zwei laufende ſchwarze Böcke in goldenem Felde — kaum angängig und der Hagen, nach dem ſich jener Udo zeitweilig nannte, einer von den vielen anderen oben nachgewieſenen oder in dem benachbarten Gebiete gelegenen ſein.

Die Familie Heger, in lateiniſchen Urkunden zuweilen auch Graculus (Häher) genannt, führte einen ſchwarzen Querbalken in weißem Felde als Wappen und einen Häher als Helmzier. Ich habe ſie 1238 zuerſt erwähnt gefunden; ausgeſtorben iſt ſie im Mannesſtamme 1527 mit Chriſtof Heger, Droſten auf dem Lauenberge, deſſen Tochter Ottilie am 2. September 1574 als Nonne im Kloſter Catlenburg verſchied. Die erſten nachweisbaren Mitglieder der Familie, die Ritter Johann, Heinrich und Hermann, wahrſcheinlich Vater, Sohn und Enkel, waren homburgiſche Miniſterialen, der letztgenannte hatte aber auch eversteiniſche Lehen. Später hatten die Heger Beſitzungen in Strodthagen, Edemiſſen und Bönickenhuſen, bauten ſich in Einbeck an und werden im 14. Jahrh. auch unter den Wohlthätern des Kloſters Iſenhagen aufgeführt. Außer dem Namen vermag ich für die Zugehörigkeit ihrer Ahnen zu den Einwanderern nichts anzuführen, erkenne auch ohne Weiteres an, daß der Name ſich nur dann dafür verwerthen läßt, wenn der mir 1293 zuerſt aufgeſtoßene lateiniſche Name Graculus und der Häher als Helmſchmuck Zugaben einer ſpäteren Zeit und aus einem Mißverſtändniſſe der eigentlichen Bedeutung des Namens hervorgegangen ſind. Der „Hegershof“,

deſſen Lage leider nicht angegeben iſt, befand ſich unter den urſprünglich eversteiniſchen Lehen, die nach dem Ableben des letzten Herrn von Bevern an Hilmar von Münchhauſen verliehen wurden. —

Aus eignem Rechte bei den Hägergerichten betheiligt waren nicht nur die Häger, alſo die der Gerichtsbarkeit auf Grund des Beſitzes von Hägergütern unterworfenen Perſonen, ſondern auch die Gerichtsherren, die Hägerjunker. Es dürfte alſo nicht unangebracht ſein, auch auf dieſe hier einzugehen, ſoweit ſich ihr Zuſammenhang mit den Hägergütern noch feſtſtellen läßt. Daß ihnen zutreffenden Falls auch die vorgenannten Familien vom Hagen und Heger beizugeſellen ſein würden, bedarf wohl kaum noch der Hervorhebung.

Sehr einfach geſtaltet ſich eine Aufzählung der Hägerjunker im jetzigen Amtsgerichtsbezirke Greene; denn hier waren, vom Beſitzer eines Kothofes mit 11 1/2 Morgen Land in Wenzen abgeſehen, alle Häger dem durch den jeweiligen Amtmann in Greene vertretenen Landesherrn direct unterſtellt. Es war dies wohl eine Folge davon, daß in dieſem Theile der Herrſchaft Homburg, ebenſo wie in der Wickenſer Oberbörde, der Landadel ſchon früh den Homburger Edelherren das Feld völlig geräumt hatte. Und ſo kam es, daß gegen Ende des 15. Jahrhunderts im Amte Greene nur noch eine Gerichtsſtelle für das Hägergericht genannt wird, nämlich das Dorf Stroit. Der Verfaſſer des Erbregiſters führt aber an, daß „ehedem auch in Deſeliſſen (Delligſen) ein ſolches Gericht ſolle gehalten worden ſein“ und daß dort des Dienſtags in der Meintwoche von den Erben 1 Gulden 2 Mgr. und 2 Pfennige noch aufgebracht würden, „mit Ausnahme jedoch der 2 Mgr. 2 Pf. für ein zum herrſchaftlichen Hofe Markeldiſſen gelegtes Erbe“.

Die Geſammtſumme der auf dem Stroiter Hägergerichte am Mittwoch nach der Meintwoche zur Ablieferung kommenden Abgaben von Hägergütern belief ſich auf 18 Mrg., 3 1/2 Pf., 117 Hühner und 19 1/2 Schock Eier. Das war ſicherlich ein äußerſt geringer Ertrag von den faſt 1500 Mrg. Land, die nach den Aufzeichnungen im Erbregiſter dem Stroiter Häger-

gerichte unterſtanden. Dadurch wird es auch verſtändlich, daß der Hägerjunker bei paſſender Gelegenheit es vorzog, freigewordene Hägergüter einzuziehen und zu den herrſchaftlichen Domänen zu legen.

Daß auch im Amte Greene, deſſen nördlichſter Theil übrigens früher den Edelherren von Hohenbüchen oder von Röſſing unterworfen geweſen war, die Hägergerichtsbarkeit zunächſt den in den einzelnen Dörfern anſäſſigen oder begüterten Familien des niederen Adels zugeſtanden hatte, wird kaum zu bezweifeln ſein, von ihnen allen aber hat keine ihr Recht zu behaupten gewußt, faſt keine ſich auch bis auf unſere Tage fortgepflanzt.

Die Herren von Wenthuſen (Wenzen), zunächſt als Burgmänner auf der Homburg im Beginn des 13. Jahrh., ſpäter häufig als homburgiſche und auch als everſteiniſche Lehnsbeſitzer erwähnt, finden wir ſchon früh auch als Bürger in Einbeck; ebendahin zogen ſich zurück die Familien von Bruneſſe oder Brunſen, von Boldagſen und von Nanikeſſen oder Nanexen (Naenſen), letztere ein häufig in Urkunden des 13., 14. und 15. Jahrh. erwähntes Geſchlecht, deſſen Wappen in ſenkrecht getheiltem goldenen Felde rechts zwei und links einen wagerechten rothen Balken zeigt, während als Helmſchmuck ein aufgerichteter halb rother und halb goldener Adlerflügel dient.

Mitglieder der Familie von Ammenhuſen (Ammenſen) ſind mir nur aus einer Urkunde von 1271 bekannt, zwei Gebrüder von Keyerde aus einer ſolchen von 1405, Herren von Greene aus vielen Urkunden ſeit der Mitte des 13. bis in den Anfang des 15. Jahrh., und der Letzte des von der Höhe der Dynaſtie — 1147 kommt Haoldus de Deseldissem als laicus nobilis, 1190 Eskewinus de Diseldessen als laicus liber vor — zum Dienſtadel herabgeſunkenen Geſchlechts von Delligſen ſcheint der 1302 als Vogt des Herzogs von Braunſchweig auf dem Everſteine wohnhafte Johann von Deſeldeſſen geweſen zu ſein. Ausgeſtorben iſt endlich auch eine ſehr häufig ſeit dem Beginn des 13. Jahrh. urkundlich erwähnte Familie, die ſich nach dem weſtlich von Greene

untergegangenen Dorfe Harboldeſſen nannte und bis 1241 auch Beſitzungen in Edingehuſen (w. zwiſchen Erzhauſen und Esbeck) hatte, wo 1281 Hägergut erwähnt wird.

Nur allein die Herren von Steinberg, deren einer das ebengenannte, von ihm nach Hägerrecht an „die Plogerſche“ ausgethane Gut damals an das Kloſter Amelungsborn veräußerte, blühen noch jetzt und beſitzen auch heute noch in dieſer Gegend, in der vielleicht — am Steinberge bei Delligſen — die Wiege ihres Geſchlechts geſtanden hat, das ſchon vor 1397 ihnen verliehene Gut Düſternthal. Ihre Geſchichte möge man in der — für die älteſte Zeit übrigens mit Vorſicht zu benutzenden — Hiſtoriſchen Beſchreibung von C. B. Behrens (Hannover und Wolfenbüttel 1697, Nachträge 1732) nachleſen.

Und auch die Famile Ernſt, die allein um 1585 noch Hägergüter im Amte Greene außer dem Landesherrn beſaß, den erwähnten Kothof mit $11\frac{1}{2}$ Mrg. in Wenzen nämlich, hat den Verluſt dieſer Güter überlebt. Ich vermag aber weder anzugeben, wann und wie ſie in deren Beſitz gekommen iſt, noch wann ſie ihn verloren hat. Die Jahreseinnahme davon betrug $1\frac{1}{2}$ Pf., doch war dieſes derzeit in Einbeck anſäſſige Patriziergeſchlecht zu ſeinem Glücke nicht auf dieſe Rente allein angewieſen, ſondern beſaß u. A. auch noch als Afterlehen von den Herren von Minnigerode meierrechtlich ausgethane Güter in Naenſen und Ammenſen. Dieſer Umſtand deutet darauf hin, daß auch das Hägergut in Wenzen den Ernſt auf gleiche Weiſe zugewandt und daß es mit jenen anderen Grundſtücken zugleich an die von Minnigerode gekommen war.

Daß auch die in alten Zeiten in der Oberbörde der Herrſchaft Homburg anſäſſigen Adelsfamilien, ſoweit ſie nicht ſchon frühzeitig ausgeſtorben waren, (wie die von 1146 an erwähnten reich begüterten Herren von Eſchershauſen oder de Curia, deren letzte Mitglieder um die Wende des 13. Jh. als Bürger von Einbeck und Bodenwerder mir vorgekommen ſind, oder wie die von Didilmeſſen (Dielmiſſen), deren letzter mir bekannter Vertreter 1321 ebenfalls Bürger von Bodenwerder war), ihren dortigen Grundbeſitz ſich nicht hatten

erhalten können, iſt ſchon bemerkt worden. Zu dieſen Familien gehören die von Eynem (Eimen), eins der wenigen noch blühenden homburgiſchen Miniſterialengeſchlechter, das ſich aber auch ſchon im 13. Jahrh. in den Schutz der Stadtmauern von Einbeck zurückgezogen hatte, und die gleichfalls längſt erloſchenen von Holthuſen, von Oldendorpe und von Luthardeſſen (Lüerdiſſen), letztere nicht zu verwechſeln mit der nach Lüthorſt ſich nennenden und früher den gleichen Namen führenden Familie.

Die Angehörigen der drei letztgenannten Geſchlechter laſſen ſich, wenn überhaupt, nur unter den größten Schwierigkeiten von denen anderer gleichnamiger unterſcheiden, und den Verſuch dazu zu machen, liegt für dieſe Arbeit um ſo weniger Grund vor, als zwar eine gewiſſe Wahrſcheinlichkeit beſteht, daß auch ſie urſprünglich zu Hägern in dem Verhältniſſe von Hägerjunkern ſtanden, keineswegs aber die Gewißheit, wie wir ſie bei dem Adel der Unterbörde, den „homburgiſchen Knaben", beſitzen.

Die in der oberen Börde 1580 noch vorhandenen Häger unterſtanden bis auf die in Dielmiſſen ſämmtlich dem Hägergerichte des Kloſters Amelungsborn, das auf dem ſogenannten Stockhäuſer Hofe in Stadtoldendorf abgehalten wurde, aber lange Zeit hindurch dort nicht ſtattfinden konnte, weil nach dem Corpus bonorum von 1675 „die Gebäude vor Jahren von dem Kriegsvolke heruntergeriſſen und verbrannt waren."

So viel ich habe ermitteln können, betrug die geſammte Fläche der dem Kloſter Amelungsborn verpflichteten Hägergüter 312 Morgen Land, 104½ Fuder Wieſenwachs und eine der Größe oder dem Ertrage nach nicht angegebene Wieſe. Bewirthſchaftet wurden dieſe Grundſtücke von etwa 50 Perſonen. Die Abgaben ſind nur bei einigen von ihnen einzeln vermerkt und beſtanden auch hier in Geldbeträgen; bei einem in zwei Hühnern, bei einem andern in vier Himten Hafer und bei einem dritten in Zins, Theil und Zehnten.[10]) Der Verfaſſer

[10]) Unter „Zins" verſtand man jede für die dauernde oder zeitweiſe Benutzung einer Sache an den Eigenthümer zu zahlende Abgabe. Hier entſpricht ſie der in dem Anſiedelungsvertrage als

des Corpus bonorum von 1675 klagt, daß von den Hägergütern „an Erbenzins und an Baulebung von den Todesfällen bei dieſen kummervollen Zeiten faſt nichts aufkomme."

Die Beſitzer der „holtzerſchen Güter" zu Stadtoldendorf hatten ferner die Verpflichtung, in der Ernte einen Tag harken zu helfen. Sie bekamen dabei vom Kloſter je zwei Käſe, vier „Knobben", — deren aus dem Himten drei Schock gebacken wurden — und ein Halbſtübchen Bier. „Solches iſt in anno 1653 practizieret worden, hat aber mehr gekoſtet, als die Harkers verdienet haben, daher ſider der Zeit man ſie nicht mehr begehret. Interim bleibet das Kloſter bei ſeiner alten Gerechtigkeit, ſo zwar demſelben nicht viel Vortheil einbringet."

Und endlich mußten die Beſitzer dieſer Ländereien jährlich einen Tag unter Aufſicht des Hägervogts zu Stadtoldendorf für das Kloſter mit 12 Geſpannen pflügen und erhielten dafür „auf jeden Pflug ſechs Knobben, vier Käſe, den Kovent und eine Tonne Bier, ſo für dieſem auf's Feld gebracht, itzo aber wegen der vielen Iſolentien, welche im Felde bei dem Vollſaufen vorgangen, abgeſchaffet und in Stadtoldendorf gekauft wird, woſelbſt ſie dieſelbe verzehren".[11]) Der Titel des

tributum bezeichneten. Der Ausdruck „Theil" hat im Allgemeinen die gleiche Bedeutung. Das Verhältnis wird am beſten deutlich aus folgender Aufzeichnung des amelungsborniſchen Corpus bonorum, die ſich übrigens nicht auf Hägergrundſtücke bezieht: „Das Kloſter darf bei den Ackerleuten (nämlich in den ſogen. Kloſterdörfern) an Theil und Zehnten das dritte, fünfte und zehnte Bund, bei den Kötern und anderen Kleinen nur das fünfte Bund auf dem Felde ausnehmen, doch wird bei dieſer beſchwerlichen Zeit durch die Bank nur der Fünfte genommen, ſo daß die Ackerleute ein Bund an Theil, ſo ſonſt Zins genannt wird, behalten."

[11]) Auch auf die Eſchershäuſer, die jährlich einen Tag beim Roggenmähen helfen mußten, weil ihnen die Koppelhude im Butzebruche und im Quathagen eingeräumt war, iſt das Corpus bonorum ſchlecht zu ſprechen. Sie erhielten „je drei Knobben, einen Käſe und nothdürftig Bier ins Feld, Abends aber je vier Knobben, einen Käſe, Vorkoſt von Erbſen, Brunnenkreſſen, Kohl, und dabei zwei Eſſen von Stockfiſch und Fleiſch, an Bier aber, ſoviel ſie trinken wollen, wobei auch der Vogt und Bürgermeiſter von Eſchershauſen mit Eſſen und Trinken dem alten Herkommen nach verſehen werden.

amelungsbornischen Hägervogts hat das Amt selbst in der Person des letzten Trägers dieser Würde, des Ackerbürgers Bock in Stadtoldendorf, noch Jahrzehnte lang überlebt.

Von den in der Unterbörde schon zur Zeit der Homburger begüterten Familien hat fast nur die der jetzigen Freiherren von Hake den Wechsel der Jahrhunderte überdauert, sich auch im Besitze des bereits im Anfange des 13. Jahrh. in ihren Händen befindlichen Rittergutes Buchhagen erhalten. Die erst 1887 in neuer Bearbeitung erschienene Geschichte dieses auch in den angrenzenden Theilen der Provinz Hannover begüterten Geschlechts überhebt mich aber der Aufgabe, hier weiter darauf einzugehen.

Sehr früh schon erloschen ist die Familie von Hunzenhusen (Hunzen), die allem Anscheine nach den Anfang des 14. Jahrh. nicht lange überlebt hat und deren Besitzungen demnächst an die in Bodenwerder ansässigen von Bevern und darauf an die von Münchhausen gekommen sind. Jene starben mit Braun Arnd von Bevern 1590 aus; sie führten als

---

Sind aber in fünf Jahren vom Kloster nicht dazu begehrt worden, inmaßen durch die Mäher zwar etwas ausgerichtet werden kann, die Sichelschneider aber gar wenig, so die Kost nicht belohnt, zudem auch durch das Saufen die ganze Nacht mit stetigem Quasen durchgebracht wird, daraus leichtlich ein Unheil entstehen möchte; dabei es noch verbleibet, indessen des Klosters Gerechtigkeit nichts benommen."

Die Leute von Lobach und Arholzen dagegen, die in der Ernte entweder Gras oder Roggen mähen und binden mußten und zweimal täglich mit Speise, Bier, Brod, Käse und Vorkost versehen wurden, auch „abends eine völlige Mahlzeit, als Erbsen oder Brunekressen zur Vorkost und dabei zwei Essen an Stockfisch und Fleisch gleich den Eschershäusern, an Bier aber eine Tonne" erhielten, „lassen sich weisen und verdienen ihre Gebühr, können auch nicht in der Ernte entraten werden. Item in Golmbach im Amte Forst sind etzliche Einwohner, welche Länderei im Drubenhagen also genannt haben, zwar pflichtig, in der Heuernte einen Tag mit der Harke zu dienen, bekommen gleich den stadtoldendorfischen holtzischen Harkers — —, ist auch anno 1653 geschehen, es hat aber die Kost und Getränke nicht bezahlt, dahero bis dato nicht mehr begehret worden, jedoch salvo jure possessionis".

Wappen drei schwarze Ochsenköpfe mit goldenen Kronen und aushängenden rothen Zungen in silbernem Felde. Die Familie von Münchhausen blüht noch jetzt in mehreren Zweigen, hat auch früher in G. S. Treuer (Göttingen 1740) und neuerdings (1872) in einem ihrer Angehörigen zuverlässige Bearbeiter ihrer Geschichte gefunden. Ihr Grundbesitz in diesem Theile des Herzogthums ist, soweit er nicht nach dem Ableben des Drosten Statz von Münchhausen zu Bevern vom Landesherrn eingezogen wurde, durch Kauf in andere Hände übergegangen.

Die Anzahl der hier in Frage kommenden Häger kann nur eine geringe gewesen sein; namentlich angeführt sind 1580 nur vier mit 3 ½ Hufen und einem Morgen, sämmtlich in Hunzen wohnhaft, während als jährliche Abgaben ein Huhn, ein Rauchhuhn, 20 Eier und eine Krone mit drei Wachslichtern für die Kirche verzeichnet werden.

Adelsfamilien, die sich nach Linse, Dohnsen, Bremke, Harderode und Kreipke genannt hätten, sind mir bisher in Urkunden nicht aufgestoßen, wohl aber gab es solche von Bisperode, Halle, Brak und Heyen, und in dem schon genannten Kreipke wie in Wegensen waren gleichfalls zu homburgischer Zeit Adelsgeschlechter ansässig.

Ein Ritter Bernhard von Heigen kommt 1226 und 1253 urkundlich vor, am 28. August 1472 ein Johann von Heygen. Ob zwischen beiden ein Zusammenhang besteht, vermag ich aber nicht anzugeben. Mit denen von Hoyen (Wappen ein in drei Reihen geschachter Querbalken) dürfen jene nicht verwechselt werden.

Die um 1250 de Biscopingeroth, später de Biscoperode geschriebene Familie, deren letzter Vertreter vielleicht der 1519 unter den Gefangenen der Schlacht bei Soltau mitgenannte Evert von Wysperode gewesen ist, war die Rechtsvorgängerin der Herren von dem Werder oder de Insula rücksichtlich der Güter in Bisperode, Bessingen und Harderode, von denen die ersteren nach dem Aussterben dieses Geschlechts im Jahre 1665, Harderode aber erst etwa 200 Jahre später nach dem Zwischenbesitze der Familien v. Schwiecheldt,

von Heimburg, von Nolting, von Ilten und Quaetfaslem an die aus den Wolf von Gudenberg hervorgegangenen Grafen Wolff-Metternich zu Gracht kamen, die bis 1875 im Besitze geblieben sind. Die letzten männlichen Mitglieder der Familie von dem Werder, die als Wappen ein weißes springendes, roth gezäumtes und gesatteltes Roß in blauem Felde führte, waren wohl die Vettern Jobst und Asche Heinrich von dem Werder. Der Grundbesitz und die Berechtigungen waren anscheinend zuletzt im Verhältnisse von 2 zu 1 zwischen beiden Linien getheilt.

Ihren Hägergerichten unterstanden weitaus die meisten Hägergrundstücke der Niederbörde, nämlich nach einer auf Vollständigkeit nicht einmal Anspruch erhebenden Zusammenstellung mehr als 1100 Morgen im Besitze von 52 Bauern. Die davon zu leistenden Abgaben setzten sich zusammen aus Geldbeträgen, Hand- und anderen Diensten, Hühnern und Eiern; von einigen Grundstücken waren auch Schafkäse zu liefern, deren einer dem Werthe von 2 Mgr. gleichgerechnet wurde. Endlich kommt — bei dem wüsten Steinbornshofe in Harderode — eine Abgabe von 1 Scheffel und 8 Himten Roggen und 1 Scheffel und 6 Himten Hafer neben der Lieferung von 1 Huhne und 80 Eiern vor, und mehrfach wird erwähnt, daß „auf den Fall die Köhr" zu leisten sei.

Leider sind die Aufzeichnungen im Erbregister lückenhaft, so daß sich eine genaue Angabe über den Gesammtertrag nicht machen läßt. Soviel ich habe ermitteln können, hatten die beiden Zweige der Familie zusammen 4 Thlr. 15 Mgr. 7½ Pf., 80½ Hühner, 830 Eier, 3 Schafkäse und das schon angeführte Getreide jährlich zu fordern. Wie die Lieferung des halben Huhnes sich gestaltet hat, ist nicht angegeben, doch wird der Pflichtige der mit der lebenden Lieferung eines solchen verbundenen Schwierigkeit vermuthlich dadurch aus dem Wege gegangen sein, daß er alle 2 Jahre die beiden zusammengehörigen Hälften eines — sicherlich nicht allzu jungen — Huhnes überbrachte.

Die Herren von Halle, von denen ich zuerst kurz vor der Mitte des 13. Jahrh. den Ritter Hugo als Inhaber von

Grundbesitz in Börry gefunden habe, kommen in sehr vielen mittelalterlichen Urkunden vor und waren außer in Halle selbst auch in den naheliegenden Dörfern Dohnsen, Kirchbrak, Grohnde, Behrensen und Pegestorf, in der Stadt Bodenwerder und der Wüstung Rene, ferner in Göttingen, Wunstorf, Münden und Versen längere oder kürzere Zeit begütert, zumal ihnen nach dem Aussterben der Familie von Dudingen (Duingen) im Anfange des 16. Jahrh. auch deren Lehnsbesitz übertragen wurde. Der Letzte des Geschlechts war Christof von Halle auf Behrensen, nach dessen Ableben 1625 die Halle'schen und Dudingen'schen Lehne zunächst an die von Adelepsen, dann 1665 an die von Gramm und 1681 durch Kauf an den Schatzrath Strube kamen. Ob es richtig ist, daß eine noch um die Wende des 18. Jahrh. in der Provinz Preußen begüterte gleichnamige Familie, deren Stammvater Paul von Halle aus dem Braunschweigischen dorthin gekommen sein soll, mit der oben erwähnten im Zusammenhange steht, entzieht sich meiner Beurtheilung; auch weiß ich nicht, ob die in Schweden und Dänemark ansässig gewesene, aber gleichfalls ausgestorbene, sich von jener wirklich abgezweigt hat. Das Wappen war ein in silbernem Felde nach rechts schräg gestellter roter Balken mit drei schwarzen Rosen.

Die hägerischen Güter der Familie waren schon vor 1580 auf andere, namentlich wohl auf die Herren von Grone übergegangen, während andere ursprünglich von den Grafen von Everstein und den Edelherren von Homburg herrührende Lehen an die von Bevern gekommen waren.

Sehr schwer ist es, die verschiedenen Familien des Namens von Brack und von Brach oder Brache auseinander zu halten, deren eine sich von dem nachher Kirchbrak genannten Dorfe, eine andere nach dem Lippe'schen Brake schrieb. Die letztere kommt schon 1136 mit Werner als Ahnherrn vor und gehörte derzeit anscheinend zu den Dynasten, während ich die andere vor 1194 nicht gefunden habe. Die Güter der hier in Frage kommenden werden gegen das Ende des 14. Jahrh. auf die von Halle übergegangen sein, deren einer vielleicht Elisabeth, die Tochter des 1371 oder 1372 verstorbenen letzten mir

bekannten männlichen Familiengliedes, des Ritters Bertold, geehelicht hat. Ein Heinrich von Brach war 1246 homburgiſcher Vogt zu Eſchershauſen, ein Lambert 1308 everſteiniſchee Burgmann in Polle, Rembert 1287 und Dietrich 1340 Rathsherr in Bodenwerder.

Die Brak'ſchen und Halle'ſchen Hägergüter finden wir, wie ich ſchon angeführt habe, ſpäter im Beſitze der Herren von Grone, einer noch jetzt auf den Rittergütern Kirchbrak und Weſterbrak anſäſſigen Familie, die ſich nach Grone bei Göttingen, der früheren ſächſiſchen Kaiſerpfalz, nennt und erſt um die Wende des 15. Jahrhunderts in die Weſergegend gekommen iſt, während ſie ſchon lange vorher in und bei Göttingen, u. A. auch als Inhaberin eines kaiſerlichen Lehns in Burggrona, urkundlich nachweisbar iſt. Schon am 30. Juli 1150 wird Dietrich von Grona als Zeuge in einer vom Könige Conrad III. zu Würzburg ausgeſtellten Urkunde aufgeführt. Ob die an dieſe Familie übergegangenen früher Halle'ſchen Güter aber nicht zwiſchendurch eine Zeit lang im Beſitze der nach Haversvorde (w. zwiſchen Holzminden und Forſt) ſich nennenden Familie von Haßvörde geweſen ſind, deren Grundbeſitz bei ihrem Ausſterben zum großen Theil auch an die von Stockhauſen kam, iſt mir zweifelhaft.

Da Curt von Haversvorde nach einer noch ungedruckten Urkunde vom 13. December 1483 dem Abte von Corvey drei Hufen Land im Felde zu Oſterſen (w. bei Stadtoldendorf) behuf der Übereignung an das Kloſter Amelungsborn aufkündigte, damals alſo noch lebte, ſo dürfte die Angabe in der 1726 erſchienenen Schrift von C. B. Behrens „Stammbaum und Geſchlechtshiſtorie der Herren von Grone“ unrichtig ſein, daß Hermann von Grone und ſein Sohn Dietrich 1455 und des letzteren Sohn Johann 1468 die haversvordiſchen Lehen und die von Udo und Friedrich von Halle erhalten habe; höchſtens um die Anwartſchaft auf dieſe Lehen wird es ſich derzeit gehandelt haben. Und ſicherlich falſch iſt danach die Angabe, daß Arend von Hasvörde der letzte Herr dieſes Namens geweſen ſei. Das Wappen der Familie unterſchied ſich von dem der von Bevern nur durch die Farbe des

Schildes, die bei diesem silbern, bei jenem golden war. Verliehen wurden die hier in Betracht kommenden Güter durch die Grafen von Spiegelberg, später durch die von Pyrmont.

Kreipke erwarb Gottschalk von Grone durch seine Heirath mit Magdalene von Hake, einer Tochter der Margarethe von Uppenbroke, die eine der beiden Schwestern war, auf welche beim erblosen Ableben der beiden Söhne Engelberts von Uppenbroke die Güter Esbeck und Kreipke übergingen. Die dem lippeschen oder waldeckschen Uradel angehörige Familie von Uppenbroke, die auch in Dielmissen vier Hufen als mindensches Lehn besaß und namentlich in Urkunden des 14. Jahrhunderts vielfach genannt wird, führte im Wappen eine viersprossige, nach rechts schräg gestellte Leiter.

Die Zahl der auf die Dörfer Kirchbrak, Westerbrak, Dielmissen, Halle, Heyen, Bremke und Kreipke sich vertheilenden, zuletzt von Grone'schen Häger belief sich 1580 auf 20 mit Grundstücken in der Gesammtgröße von etwa 164 Morgen. Die Abgaben bestanden meistens in Geld, sind aber häufig gar nicht angeführt. Der einzige Häger in Westerbrak bezahlte jährlich von seinem kleinen Hofe und 6 Morgen Land 2 Pf. und lieferte 30 Eier, während der Müller Hoxermann in Kirchbrak außer dem freien Kornmahlen noch ein Pfund Geld zu leisten hatte und Thile Dörries in Dielmissen von jedem der 4 zu seinem Kothofe gehörigen Morgen Land 2 Himten Korn, daneben aber 1 Mgr., 3 Hühner und 60 Eier liefern mußte. Es scheint, daß 6 Häger in Dielmissen, 6 in Kirchbrak, je 2 in Halle und Kreipke und einer in Bremke nach Kirchbrak, der in Westerbrak und je einer in Heyen und Dielmissen aber nach Westerbrak abgabepflichtig waren.

Die schon erwähnten Herren von Hake hatten 1580 noch die hägerische Gerichtsbarkeit über 2 Halbspännerhöfe mit je einer Hufe zu Buchhagen, die jährlich je 6 Mgr. 4 Pf. aufbrachten, über 6 Morgen in Halle, deren Abgabe nicht verzeichnet ist, sowie über eine Hufe, 7 Morgen und einen wüsten Hof und 6 Morgen in und bei Dohnsen, von denen die erste jährlich 8 Mgr. 1 Pf., 3 Hühner und ein feistes Lamm, die zweiten 2 Hühner, 13 Eier und $2^1/_2$ Fuder Holz

und die letzten 2 Mgr. 1 Pf., 8 Hühner und 26 Eier liefern mußten.

Auch die gleichfalls schon genannte Familie Bock von Nordholz in Voldagsen zählte derzeit auf braunschweigischem Gebiete 5 Einwohner von Bremke mit 40 Morgen Land zu ihren Hägern und ließ sich von ihnen mit Geld, Hühnern und Eiern die jährliche „Urkunde“ geben. Mit dem Grundbesitze ging auch diese Berechtigung demnächst auf die von Münchhausen über.

Eine mir sonst weder vor- noch nachher vorgekommene Familie Gudereise in Dohnsen hatte 1580 die hägerische Gerichtsbarkeit über einen Hof mit einer Hufe in Bremke, eine Hufe, zweimal 10 und einmal 7 Morgen in Dohnsen; sie bezog von dem Bremker Hofe jährlich 6 Mgr. 2 Pf., 2 Hühner und 40 Eier, von der Dohnser Hufe 2 Mgr., 6 Hühner, 26 Eier, $2^1/_2$ Fuder Holz und ein feistes Lamm, von den 10 Morgen je 4 Hühner und 15 Eier und ein ums andere Jahr ein feistes Lamm, von den 7 Morgen endlich 1 Mgr. 1 Pf., 7 Hühner, 26 Eier, ein Fuder Holz und 1 Scheffel 2 Himten Roggen oder Hafer. Das Gudereise'sche Besitzthum wird das später Floto'sche und zuletzt von Lengerke'sche Gut gewesen sein, das früher zeitweise im Besitze derer von Halle, namentlich aber der aus Hupede südwestlich von Pattensen stammenden gleichnamigen Familie war, die schon seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts in homburgischen Urkunden vorkommt und gleich denen von Bevern zu den Burgmännern von Bodenwerder gehörte. Über den noch 1422 erwähnten Knappen Heinrich von Hupede hinaus habe ich das Geschlecht nicht verfolgen können. Dieser wurde im Testamente des letzten Edelherrn von Homburg mit 50 Gulden für ein Pferd und einen Harnisch bedacht.

Dem lippeschen Uradel gehörte an die vorübergehend in Wegensen ansässig gewesene Familie von Zersne, auch Zerßen, Zeersen, Zersen genannt. Auf welche Weise und wann dies Dorf in ihren Besitz gebracht ist, vermag ich nicht anzugeben. Sie stammt aus dem gleichnamigen Orte in der Grafschaft Schaumburg und führt im Wappen einen Kesselhaken. Ein Bernhard von Gerssen kommt 1259 urkundlich

vor, und viele andere Mitglieder der Familie findet man in dem Meinardus'schen Urkundenbuche von Hameln und in den „Lippe'schen Regesten“ von Preuß und Falkmann. In unserem Bezirke hat sich die nachweisbare Thätigkeit dieses Geschlechts darauf beschränkt, daß Jobst von Zeersen „das Bodenwerderische Gericht“, welches auf Grund eines Abkommens zwischen der Stadt und dem Herzoge Heinrich d. J. vom 10. October 1571 an der Grenze zwischen dem Stadtgebiete und Linse errichtet war und anscheinend sein Mißfallen erregt hatte, nicht lange nachher niederhauen ließ, und daß noch früher Adrian von Zerßen sich erlaubte, auf einem Hägergerichte in Wegensen durch seinen Vogt Curt Ahlschwede „einem ein Gebot zu thun“, wofür er nach dem Hause Wickensen 6 Gulden Münze zur Strafe geben mußte. Denn dieses Unterfangen war „der hohen Obrigkeit des Hauses Homburg vorgrifflich.“

Ein Mitglied der Familie von Zerßen war 1839 Domdechant in Naumburg; ob sie noch jetzt blüht, entzieht sich meiner Kenntnis. Ihrem Hägergerichte unterstanden 1580 in Wegensen 5 Grundstücke mit zusammen 30 Morgen, in Dohnsen 2 mit einer Hufe und einem Morgen, auf dem nach Esperde gehörigen Theile der Feldmark Dissihausen 28½ Morgen, in Heyen 5 Grundstücke mit 15 und in Halle 2 mit 5 Morgen. Nur bei wenigen ist die Abgabe verzeichnet, nämlich bei 6 Morgen im Dissihäuser Felde mit 1 Mgr. 2 Pf. und einem Huhne, bei der Hufe in Dohnsen mit 3 Mgr. 3 Pf. und einem Huhne und bei 7 Morgen in Wegensen mit 3 Himten „was es trägt“.

Die damals Carstens'sche Mühle in Linse endlich, deren Hägerjunker der Landesfürst war, hatte jährlich 6 Mgr., 6 Hühner und 120 Eier zur Urkunde zu geben, ferner beim Tode des Mannes ein Pferd, bei dem der Frau eine Kuh, die aber „nach altem Gebrauche von den Erben mit einem ziemlichen Gelde redimiret“ wurden.

Wieviel die Häger in Rühle an ihren in Bodenwerder wohnhaften Hägerjunker jährlich zu leisten hatten, findet sich im Forster Erbregister von 1585 nicht verzeichnet, wohl aber, daß zwei von ihnen, die je 12 Morgen besaßen, als „Baulebung“

beim Tode des Hausherrn oder der Hausfrau je ein Pferd bezw. eine Kuh liefern oder dafür 5 ℔ zahlen mußten. Ihr „Oberhäger“ war damals Baltzer von der Wenſe, ein Angehöriger des noch heute blühenden Geſchlechts, welches am 10. und 11. September 1807 das von Vogell erwähnte und damit überhaupt das letzte Hägergericht abhalten ließ. In Beziehungen zu Hägergütern trat dieſe Familie, als ſie nach dem Ableben des letzten Herrn von Frenke mit einem Theile ſeiner Güter beliehen wurde.

Dieſer letztlebende männliche Sproß des nach dem gleichnamigen, bis 1591 zum Amte Wickenſen gehörigen und damals zu Grohnde gelegten Dorfe benannten, zu den homburgiſchen Burgmannen von Bodenwerder zählenden und in der näheren und weiteren Umgebung reich begüterten Geſchlechts von Brenke oder Frenke war Herbort, deſſen einziger Sohn Levin ſchon vor ihm aus dem Leben geſchieden war und eine Wittwe nebſt zwei Töchtern hinterlaſſen hatte, von denen die ältere mit Hieronymus Hake ſich verheirathete, während die jüngere unvermählt blieb. Im Wappen führten die v. Frenke drei Keſſelhaken.[12])

---

[12]) Die in der v. Hake'ſchen Familiengeſchichte wiedergegebene Erzählung, daß Levin v. Frenke zwiſchen Hehlen und Kemnade an der durch einen Stein mit einem Kreuze bezeichneten Stelle durch ſeinen Reitknecht hinterrücks vom Pferde geſchoſſen ſei, ſcheint mir auf einer Verwechslung zu beruhen. Andernfalls würde eine merkwürdige „Connexität von Fällen“ vorliegen.

Aus einem Berichte des Amtmanns Daniel Schulenburg zu Holzminden vom 8. Januar 1657 geht nämlich hervor, daß im Jahre 1648 die Leiche Ruprechts von Amelunxen, „welcher unweit dem Kloſter Kemnade von ſeinem eignen Diener erſchoſſen worden“, nachdem ſie einige Zeit in dieſem Kloſter niedergeſetzt geweſen war, zu Schiff auf der Weſer nach dem Stammſitze Amelunxen gebracht werden ſollte. Sie wurde aber zunächſt in Holzminden angehalten, weil das Schiff unangemeldet vorbeifahren wollte und weil man darin einen Eingriff „in des Amtes Holzminden Jurisdiction auf dem Weſerſtrom“ ſah.

Erſt dann wurde „der Arreſt relaxirt und die Leiche paſſirt, als Luther von Amelunxen, des Erſchoſſenen Bruder, ſich angefunden und hoch conteſtirt hatte, daß er von des Amtes Gerechtſame

Capitel VIII.

Das Hägergericht.

Schon aus früheren Ausführungen iſt erſichtlich, daß die dem Hägergerichte unterſtehenden Grundſtücke ihren Beſitzern lediglich den lebenslänglichen, vererblichen und unter gewiſſen Einſchränkungen auch veräußerlichen Nießbrauch gewährten und daß das directe oder abgeleitete Eigenthum daran den Hägerjunkern oder Oberhägern zuſtand, deren Verfügungsgewalt wieder durch die Rechte der thatſächlichen Inhaber in hohem Maße eingeengt wurde.

Die gegenſeitigen Rechte und Pflichten wurden bei jedem Hägergerichte den Betheiligten durch die „gemeinen Fragen“ und die darauf erfolgenden Antworten in Erinnerung gebracht, und bei dem bekannten zähen Feſthalten unſerer Landleute an dem Herkömmlichen kann es daher nicht verwundern, wenn zwiſchen den Formeln dieſer gemeinen Fragen bei den verſchiedenen Hägergerichten nur geringfügige Unterſchiede beſtanden.

Leider iſt es mir nicht gelungen, die Formeln ſämmtlicher Hägergerichte unſeres Gebietes zu ermitteln, aber die von Nolten, Pufendorf, Hagemann und Vogell wiedergegebenen zeigen untereinander und beim Vergleiche mit den übrigen mir bekannt gewordenen eine ſo große Ähnlichkeit, daß vermuthlich auch die ſonſt gebräuchlichen keine erheblichen Abweichungen davon aufgewieſen haben. Die hierunter zum Abdruck gebrachte habe ich der ſog. Bode'ſchen Handſchriften-Sammlung der Stadtbibliothek zu Braunſchweig entnommen. Ich halte ſie für die vollſtändigſte und nehme an, daß ſie die von Göbel erwähnten statuta haegermannica dominorum de Gronau enthält.

Auf dieſe Formel und auf das aus dem Vogell'ſchen Berichte oben Mitgetheilte kann ich mich im Allgemeinen wegen

---

und wohin ſich ſolche extendirt, für ſeine Perſon nichts gewußt, daneben ſich reverſirt, im Fall ſolch factum von Serenissimo Illustrissimo übel aufgenommen werden ſollte, er dafür ſtehen und antworten wollte“.

der ſich aus der Zugehörigkeit der Grundſtücke zu den Hägergütern ergebenden Rechte und Pflichten beziehen; einer beſonderen Erläuterung möchte aber wohl der dort als ſeiner Bedeutung nach bekannt vorausgeſetzte Ausdruck „Köhr“ bedürfen, auch empfiehlt ſich ein kurzes Eingehen auf das bei der Ladung zum Gerichte beobachtete Verfahren und auf die vor das Hägergericht gehörigen Fälle, während in Bezug auf die Beſetzung des Gerichts die Bemerkung genügen wird, daß die regelmäßige Zwölfzahl der Schöffen bei dem amelungsbornſchen Hägergerichte ſchließlich auf die Hälfte, zuweilen ſogar auf ein Drittel herabgemindert war.

Die Köhr, häufig auch der Köhr genannt, iſt die Abgabe an den Hägerjunker oder Oberhäger, die der Nachfolger im Beſitze beim Tode ſeines Vorgängers zu leiſten hatte. Sie entſpricht alſo der mortuarium oder Beſthaupt genannten Abgabe von bäuerlichen Grundſtücken, deren Bebauer in einem Hörigkeitsverhältniſſe zu dem Gutsherrn ſtanden, und ſie wird häufig auch mit dieſem Namen bezeichnet oder mit dem mortuarium zuſammen unter den Begriff „Baulebung“ gebracht.[13])

Nur in einer einzigen mir bekannt gewordenen, übrigens nicht in einem braunſchweigiſchen Hägergerichte gebrauchten Formel iſt ausgeſprochen, daß beim Nichtvorhandenſein von Vieh auch andere Sachen als Köhr gegeben oder richtiger genommen werden konnten. Dort heißt es nämlich auf die Frage, „was man nehmen könne, wenn ein Häger ſtürbe, ohne mehr zu hinterlaſſen, als Stab, Ränzel und Hut“, daß der Hägerjunker einen dieſer Gegenſtände nehmen dürfe. Vielmehr beſtand die Abgabe beim Tode eines Hägers in der ſpäteren Zeit regelmäßig in einem Pferde, beim Abbleben einer Hägerfrau in einer Kuh, und zwar nicht mehr im beſten, ſondern im nächſtbeſten Stücke. Und da die Köhr nur von der Einheit des einem jeden Häger urſprünglich zugetheilten Grundbeſitzes zu geben war, d. h. von der zu 30 Mrg. (7½ ha) ge-

13) Baulebung, Bulewinge, von Bu = ländliches Grundſtück, Hof, und liven = hinterlaſſen, alſo Hinterlaſſenſchaft; davon abgeleitet = Antheil des Gutsherrn an der Hinterlaſſenſchaft.

rechneten Hufe, im Laufe der Zeit aber vielfach die Hufe in Bruchtheile oder gar in einzelne Morgen zerlegt und in die Hände mehrerer Besitzer gekommen war, so war es üblich geworden, bei den so getheilten Hufen entweder von jedem einzelnen Inhaber den seinem Besitze entsprechenden Theil des (meistens zu 10 ℛ für das Pferd und zu 5 oder 6 ℛ für die Kuh berechneten) Werthes der Köhr einzuziehen, oder aber nur den „Köhrmann", d. h. den Inhaber der Zentralstelle des vereinzelten Hägerguts, wegen der ganzen Köhr in Anspruch zu nehmen und es ihm zu überlassen, wegen seiner Schadloshaltung sich mit den Inhabern der übrigen Theilgrundstücke auseinanderzusetzen.

Ist also bei einem Hägergrundstücke angegeben, daß „auf den Fall die Köhr" zu leisten sei, was nur bei Theilen einer vollen Hufe vorkommt, so wird damit zum Ausdruck gebracht, daß der Inhaber den Haupttheil der Hufe im Besitze hat. Wenn somit in einem Orte bei mehreren Grundstücken die Pflicht zur Leistung der Köhr verzeichnet ist, während die Gesammtfläche der Hägerländerei die jener Leistungspflicht entsprechende Hufenzahl nicht erreicht, so folgt daraus, daß ein Theil der ursprünglichen Hägerländerei später diese Eigenschaft verloren hat. Als Beispiel dafür nenne ich Rühle, wo 1584 nur noch 30 Mrg. Hägergut bei drei Höfen gezählt wurden, von denen zwei köhrpflichtig in der Bedeutung waren, daß eintretendenfalls die volle Abgabe von ihnen gefordert wurde.

Verschiedentlich findet sich auch der Vermerk, daß eine namentlich aufgeführte Persönlichkeit „und Genossen" Inhaber einer gewissen Fläche Hägerland seien; in solchen Fällen wird man mit der Annahme nicht fehlgehen, daß der bei Namen Genannte köhrpflichtig und daß es seine Sache war, die „Genossen" zu dem ihrem Anteile entsprechenden Betrage heranzuziehen. Dahin gehören z. B. Angaben, wie „Tönnies Bock und Genossen ½ Hufe" (in Hunzen), „Bartold Schmalkoke zu Esperde et consortes 23 Morgen zu Dissihausen".

Ein Beispiel dafür, daß die Köhr von jedem einzelnen Morgen entrichtet wurde, bieten im letzten Jahrhundert des Bestehens der Gerichte die amelungsbornischen Hägergüter.

Am 29. Juli 1715 wurde nämlich auf die Frage „was in jedem Falle dem Kloſter an Köhr gebühre“, nicht „geantwortet“, ſondern gebeten, es bei der auf dem letzten Hägergerichte gemachten Verordnung zu laſſen, daß ein Mann vom Morgen 6 Mgr., eine Frau 4 Mgr. zu zahlen habe. Und dies wurde vom Abte Chriſtian Heinrich Behme als Oberhäger „sine consequentia konzedirt“.

Daß kein noch ſo kleines Hägergrundſtück von der Köhrpflicht befreit war, wird in der ſchon oben einmal erwähnten nichtbraunſchweigiſchen Formel in allgemein verſtändlicher Weiſe dadurch ausgedrückt, daß die Köhr geben müſſe, wer auch nur hägeriſches Gut genug habe, um einen Schemel mit drei Beinen oder einen Stuhl darauf ſetzen zu können.

Die Ladung der Häger zum Gerichte ſcheint zu manchen Streitigkeiten zwiſchen den Hägerjunkern und den fürſtlichen Beamten Anlaß geboten zu haben. So wurde z. B. durch eine Übereinkunft zwiſchen dem Abte Veit von Amelungsborn und dem Amtmann Peter Amelung zu Wickenſen vom 5. April 1593 zur Vermittelung der „eingeriſſenen Mißverſtände und Irrungen“ beſtimmt, daß der Abt „unerſucht des Amtmanns die Hägermänner durch den Hägervogt für das Gericht zu citiren“ befugt ſein ſolle. Darnach dürfte die Angabe Hagemanns, daß die Ladungen an die Hägerleute unmittelbar und ohne Erſuchen um Vermittelung an das vorgeſetzte Amt oder Gericht erfolgt ſeien, ſich lediglich auf das von ihm vielfach als Beiſpiel herangezogene Verfahren beim Kloſter Amelungsborn ſtützen; denn eine Umgehung der fürſtlichen Beamten wurde von dieſen ſelbſt meiſtens übel vermerkt und von den Betheiligten aus guten Gründen möglichſt vermieden. Die Ladung der Häger zum Gerichte der Herren von Grone in Weſterbrak z. B. wurde nach Göbel (l. c. Note a zu § 18) auch an den Amtmann zu Wickenſen und zwei andere Gerichtsſtellen mit der Bitte überſandt, den Anſchlag vor der Amtsſtube und die Verleſung von der Kanzel anzuordnen, und bei den übrigen Hägerjunkern wird ſich das Verfahren ähnlich abgeſpielt haben, wiewohl von einer Verkündigung der Ladung beim Gottesdienſte ſonſt nicht ausdrücklich die Rede iſt.

Die Frist zwischen Ladung und Gerichtstag war verschieden bemessen, sie betrug bei den amelungsbornischen Hägern 10 Tage.

Die Rechtsprechung der Hägergerichte erstreckte sich nicht nur auf civilrechtliche Streitfragen über die Hägergüter, sondern auch auf geringfügige Strafthaten, die an oder auf Hägergütern verübt waren. Das Fortbestehen dieser Gerichtsbarkeit war den Junkern auf der letzten Landesgohe der Herrschaft Homburg ausdrücklich zuerkannt worden, die im Juli 1529 an den Richtebänken bei Brockensen in Gegenwart des mit 200 Pferden dazu erschienenen Landesfürsten unter dem Vorsitze seines „geschworenen Richters", des Bankvogts Karsten Bodenthal zu Eschershausen, abgehalten wurde. Wortführer des Adels waren bei diesem Gerichtstage Friedrich, Pollitz, Asche und Hinrich von dem Werder, Johann von Grone und Berend von Bevern, während Gunzel von Grone als Bevollmächtigter des „wegen des Hauses Ohsen" an der Gohe betheiligten Grafen von Spiegelberg erschienen war.

Damit aber ja nicht etwa der hohen Obrigkeit des Hauses Homburg durch Immission, Auspfändung, Einlager oder andere Gebote vorgegriffen werde, schickte man spätestens seit jener Zeit von Amtswegen „den Gogrefen oder sonst einen Vogt bei die Gerichte". Denn alle jene Anordnungen waren „der Hoheit anhängig"; auch blieb den fürstlichen Ämtern die etwa erforderliche Zwangsvollstreckung vorbehalten.

Den Gegenstand der Strafklagen bildeten Abpflügen, Abhüten, Abmähen oder sonstige Entwendung von Feldfrüchten, Aufreißen der Zäune, Abhauen von Weiden und lebendigen Hecken, Tödten oder Beschädigen des Viehes, Betreten verbotener Wege und ähnliche Strafthaten, während sich die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten namentlich auf dem Gebiete der mit freiwilliger oder unfreiwilliger Veräußerung des Hägergutes im Zusammenhange stehenden Fragen einschließlich des Erb- und Näherrechts bewegten. Wenn Hagemann angiebt, daß sich die Strafgerichtsbarkeit auch auf Injurien und geringe Verbrechen erstreckt habe, so trifft dies wenigstens auf die Hägergerichte in der Herrschaft Homburg

nicht zu, denn von dem dortigen — wie bemerkt, in Halle oder Heyen ſtattfindenden — Landgerichte wurde bei den „gemeinen Fragen“ ſtets erkannt, daß die homburgiſchen Knaben oder Junker berechtigt ſeien, „ihr hägerſches Gericht zu halten, ſo oft ihnen das vonnöten“, und daß ſie „von einem auf ihren bezäunten Höfen vorfallenden Blutrun einen Gulden und von einem Dumbſchlage 5 Schillinge als Gerechtigkeit zu beziehen“ hätten, nachdem aber vorher geurtheilt war, daß die Feſtſetzung der „Brüche“ für dieſe und andere Exceſſe durch die Landgerichte erfolge.[14])

Daß das ganze Verfahren ſich mündlich und in einer nur durch die Ausſchließung der Anweſenheit von Nichthägern beſchränkten Öffentlichkeit abſpielte oder doch abſpielen ſollte und daß anfänglich wenigſtens Schreibarbeit bei den Verhandlungen nur inſofern vorkam, als die gefällten Urtheile unter Beifügung der nöthigſten Angaben in ein Verzeichnis eingetragen wurden, damit erforderlichenfalls die zwangsweiſe Durchführung des Spruches erfolgen konnte, brachte die ganze Einrichtung dieſes wie anderer echt germaniſcher Gerichte mit ſich. In ſpäteren Jahrhunderten war es aber doch dahin gekommen, daß, mit hervorgerufen durch die üblich gewordene Abhaltung des Gerichts in einem Gebäude, nur die wirklich Betheiligten zu der Verhandlung zugelaſſen und daß zuweilen vor der Verhandlung ſchon Proceßſchriften dem Gerichte überreicht und dem Gegner zugefertigt wurden.

Damit ſtimmt es denn auch überein, daß nach den Angaben aller auf den Stoff näher eingegangenen Schriftſteller und nach den Aufzeichnungen des Wickenſer Erbregiſters, alſo jedenfalls ſchon im 16. Jahrh., auch die Appellation gegen Urtheile der Hägergerichte zuläſſig war.

„Wenn auch Jemand von den hägerſchen Leuten, die des Amtes Unterthanen ſind, unrechtmäßiger Weiſe und über

[14]) Blutrun (von rinnen) war eine „kampfbare Wunde“, d. h. mindeſtens von der Tiefe des Nagels am Mittelfinger und von der Breite des längſten Fingergliedes; Dumbſchlag, auch Dun- und Duntſchlag, eigentlich ein Fauſtſchlag an die Schläfe, wird im Wickenſer Erbregiſter erklärt mit „wenn einer einen braun und blau geſchlagen hat“.

Billigkeit vor den hägerſchen Gerichten beſchwert würde, mögen ſich dieſelben deſſen auf dem Amte wohl beklagen und um Rath und Schützung vor Unrecht und Gewalt bitten. Und man hat hiebevor in ſolchen Fällen wohl die Leute erſtlich nach fürſtlicher Canzlei remittirt und hingewieſen, daß ſie daſelbſt ſich der Unbilligkeit beklagt und Befehle an die Amtleute ausgebracht haben", ſagt das Erbregiſter und bekundet damit alſo die gewohnheitsrechtliche Einbürgerung eines urſprünglich nicht vorgeſehenen Rechtsmittels, das bei dem amelungsborniſchen Hägergerichte von 1715 ſchon als ſtändige Einrichtung für den Fall angeſehen wird, daß eine Supplikation an den Abt als Oberhäger erfolglos bleibe.

Hinzugefügt wird dabei allerdings, daß in früheren Zeiten bei Bedenken des Oberhägers oder ſeines assessoris gegen ein Urtheil die Beſchwerden durch die Urtheilsträger nochmals vor die Achtsleute hätten gebracht werden müſſen und daß bei Aufrechterhaltung ihres Spruches die Appellation zuläſſig geweſen ſei.

Dieſe nochmalige Prüfung bedenklicher Sprüche durch die erſten Richter finden wir auch in der hierunter zum Abdrucke gebrachten Formel, die nun ohne weitere Zuſätze und Erläuterungen alle ſonſt noch in Betracht kommenden Verhältniſſe bei der Beſtellung des Gerichts und ſeinem Geſchäftsgange beantworten möge.

Hägeriſch Gerichts- und Rechtsbegriff,
wie daſſelbe im Chur- und Fürſtenthum Braunſchweig und Lüneburg von denen Hägerjunkern und Gutsherren mit Zuthun derer Hägermänner gehalten, verpfleget, geheget und verübet wird:

---

1) Anfänglich wird von dem Hägerjunker oder deſſen Bevollmächtigten ein hägeriſcher Richter beſtellt.
2) Demſelben werden adjungiret aus dreien Gerichten vier Hägermänner, alſo 12 Perſonen, mit welchen das Gericht beſtellet wird.

3) Dieserbehuf werden die fremden Hägerjunker oder Beamten um Erlaubung solcher Hägermänner, so gemeiniglich Schöppen genennet werden, ersuchet und gebeten.
4) Dazu werden von des Hägerjunkern eignen Leuten einige bei das Hägergericht bestellet, so umher stehen, auch wenn Urtel gefraget werden, einräthig sein und konkludiren helfen.
5) Werden procuratores zugelassen, einer, der des hägerschen Junkern Nothdurft wirbet, so gemeiniglich derselbe ist, welcher das Hägergericht hält und als Hägeramtmann genannt wird; der zweite, so der Hägerleute und Fremden Nothdurft vorträgt.
6) Wenn das Gericht also bestellet und verordnet, werden aus obenbemeldeten Zwölfen zwei zu Urtelträgern verordnet, welche die Werbung vom Richter einnehmen und demselben den Bescheid oder Urtel von den Hägermännern wiederum bringen.
7) Muß aus dem Amte, da das Gericht gehalten wird, ein Beistand gebeten werden.

Darauf fraget der Richter:

1. Ob es so ferne Tages, daß er wegen des N. N. ein hägerisch Gericht halte?

Wird geantwortet:

Wenn er von Gott die Gnade und von Sr. Wohlgeboren N. N. Macht und Gewalt habe, sei es so ferne Tages, ein hägerisch Gericht zu halten.

Darauf antwortet der Richter:

Die Gnade von Gott habe ich, auch Macht und Gewalt von N. N. und frage nun

2. ob das Hägergericht mit Richtern, Assessoren, Procuratoren und Vorsprachen genug bestellet?

Antwort:

Ja, es sei genug bestellet.

3. Frage: Was soll ich denn bei diesem Gerichte gebieten und verbieten?

Antwort:

Recht sollet Ihr gebieten und Unrecht verbieten, dazu hastigen Muth, Scheltworte, und daß Niemand

etwas werbe, er thue es denn durch procuratores und Achtsleute.

Richter:

Demnach will ich wegen des N. N. als dieses Orts hägerschen Junkern allhie ein hägerisch Gericht gehäget haben, gebiete also Recht, Unrecht verbiete ich, dazu hastigen Muth und Scheltworte und daß Niemand etwas werbe, er thue es denn durch Vorsprache und Achtsleute. Zum ersten, andern und dritten Mal.

Wer nun etwas zu werben hat, mag sich angeben und hervortreten.

4. Frage: Wenn N. N. sein hägerisch Gericht bei Aufgang der Sonne nicht könnte ausführen, ob er nicht Macht habe, bei Niedergang derselben solches zu thun, und was deshalb Recht sei?

Antwort:

Er. Wohlgeboren N. N. mögen sowohl bei Niedergang als Aufgang der Sonne richten, und wenn Sie mit dem hägerschen Gerichte des ersten Tags nicht könnten zu Ende kommen, so soll man des andern Tags wieder anfangen und so lange continuiren, bis Er. Wohlgeboren N. N. zu dero Rechte kommen, und die Hägermänner sind schuldig, dessen so lange abzuwarten.

5. Frage: Ob man das Hägerrecht soll lesen und was Recht sei?

Antwort:

Ja, man soll es lesen lassen.

6. Frage: Welchen die Hägermänner für den Hägerjunker erkennen?

Antwort:

Den Herrn N. N.

7. Frage: Dieweil sie nun den Herrn von N. N. für den Hägerjunker erkennen, ob nicht ein jeder Hägermann schuldig sei, eine richtige Verzeichnis seiner Hägerländerei herauszugeben?

Antw.:

Ein Jeder ſei ſchuldig, eine richtige Verzeichnis ſeiner Hägerländerei herauszugeben.

Darauf

die articuli oder casus nach einander vor den Richter gebracht werden. Der Richter remittiret dieſelben durch die Urtelträger an die assessores, darauf zu urtheilen; was die assessores desfalls, auch was von Parteien fürbracht und geurtheilet, wird wieder vor den Richter gebracht und gefraget:

Herr Richter, wollet Ihr die Urtel?

Antwort:

Ja, wenn es recht iſt.

Wird es recht befunden, wird's ad protocollum genommen; wo es aber nicht recht iſt, muß es durch die assessores anders gefunden werden.

Alſo werden die speciales articuli 1) durchgeleſen, hernach werden 2) die hägerſchen Gutsherren, ſo ſich beſchweret gefunden, gehört und dasſelbe geurtheilt, und was die Hägermänner zu Recht geſprochen, ad protocollum genommen; 3) fremde und eigene des Junkern hägerſche Leute, ſo ſich gebührlich angegeben und einwerben, ihrer Beſchwerung halber gehöret und nach hägeriſchem Recht geurtheilt.

Quaestiones et responsiones des Hägergerichts und deſſen legum.

1) Wenn ein Hägermann von ſeinem Hägerjunker oder Gutsherrn wird zu Gericht geladen und derſelbe ohne erweisliche Ehehaften[15]) muthwillig ausbleibet, ob er ſolches ſonder Brüche thun möge?

Antw.: Er ſei auf ſolchen Fall ſchuldig, dem Hägerjunker Brüche zu geben, ſo hoch, als ihm ſolche der Hägerjunker laſſen wolle.

---

15) d. h. geſetzmäßige Entſchuldigung.

2) Wenn einer den andern hägerſcher Güter halber zu beſprechen, wo und bei wem er ſolches thun ſolle?

Antw.: Bei dem Hägerjunker.

3) Wenn zwei Parteien einer den andern vor das Hägergericht fordere, Schaden und Unkoſten darauf liefe, wer ſolchen ſtehen ſoll?

Antw.: Der verlierende Theil müſſe ſolchen auf ſich nehmen.

4) Wenn einer am hägerſchen Gericht und Rechte ſich nicht wollte erſättigen laſſen, und in hägerſchen Sachen ſein Recht an anderem Orte ſuchte, ob er ſolches thun möge und was deshalber Recht ſei?

Antw.: Nein, das dürfte Niemand thun; wann einer an einem anderen Orte in hägerſchen Sachen Recht ſuchte, ſo wäre er ſeiner Güter verfallen.

5) Wenn ein Hägermann ſeine Pflicht verſäße und mit Vorſatz von dem Gute die Gebühr (iſt der Köhr) nicht geben wolle, was derſelbe ſchuldig, und ob nicht die Güter an den Hägerjunker verfallen?

Antw.: Wenn ein Hägermann nicht zu gebührlicher Zeit praestanda präſtieret, wäre er ſeiner Güter verfallen.

6) Wenn einer ſeinem Junker Köhr ſchuldig wäre, wie bald er denſelben geben ſolle?

Antw.: Müſſe er innerhalb 4 Wochen den Junker anſprechen und in Jahr und Tagen den völligen Köhr ausgeben.

7) Wenn der Fall vom Häger kommt, was der Köhr ſei?

Antw.: Von dem ganzen Köhr, als einer Hufe Landes oder Kotgüter eine Kuh oder 5 ℔. Wenn es ein Meierhof, ein Pferd nächſt dem beſten oder dafür 12 ℔.

8) Wenn der Hägerjunker ſtürbe, ob dann die Hägermänner nicht die Hägergüter allemal de novo recognosciren müſſen?

Antw.: Wenn ein angeſchriebener Hägermann ſtürbe, ſo gebührete der Köhr, aber nicht, wenn der Hägerjunker ſtürbe.

9) Ob man auch Hägergüter von einander theilen und reißen ſolle und möge; dann ob ſie auch pro dote mitgegeben werden.

Antw.: Die Hägergüter können ohne Consens des Hägerjunkern nicht getheilet, noch weniger pro dote mitgegeben werden.

10) Wer nun ohne Consens des Hägerjunkern die Güter theilete oder pro dote mitgebe, was er gebrochen?

Antw.: Es möchte in Kriegeszeiten wohl geschehen sein; der es gethan, hätte daran Unrecht und zu viel gethan und müßte sich mit dem Gutsherrn abfinden.

11) Da einer mehr hägersche Güter hätte, als ein Gut, wie derselbe sich mit dem Köhr halten sollte?

Antw.: So mannich Gut, so mannichen Köhr.

12) Ob man auch hägersche Güter vertauschen oder sonst ohne Consens des Gutsherrn alieniren möge und was desfalls Recht sei?

Antw.: Es sei Unrecht und müsse mit Consens des Hägerjunkern geschehen; thäte es einer, ohne dessen Consens, so wäre er der Güter verlustig.

13) Wenn ein hägerscher Mann oder Frau verstürbe, wie bald die hägerschen Güter von dem successore sollen wieder empfangen werden?

Antw.: In Monatsfrist müssen sie es suchen oder gesinnen,[16]) und zwar der Mann; die Frauen, weil sie nicht erben können, geben keinen Köhr. Die Frau, so sie keine Kinder hätte, bliebe ad dies vitae in den Gütern; wenn keine Kinder oder Erben, fiele es an den Gutsherrn oder Hägerjunker.

14) Da es geschähe, das einer solches aus Mutwillen verharrete[16]), was dessen Strafe und dafür Recht sei?

Antw.: Wenn er nicht in 4 Wochen Richtigkeit machte und also muthwillig versäße, verfielen die Güter an den Hägerjunker.

(NB. Es muß aber in der Nähe ein Verwalter sein.)

15) Wenn einer zu einem hägerschen Gute Zu- und Anspruch hätte, in was Zeit solches geschehen solle?

---

[16]) gesinnen = begehren, verlangen; verharren = verschieben, versäumen.

Antw.: Der innerhalb Landes, ſoll es in Jahr und Tag thun, der ſo außerhalb Landes, hätte 30 Jahre vor ſich, ſonſten damit nicht zu hören.

16) Wenn ein hägeriſch Gut getheilet würde in 2 Theile oder mehr, ob der eine nicht ſowohl hägeriſch ſei als der andere?

Antw.: Ja, ſie ſeien zugleich für Häger zu erkennen, und was einem jeden gebühret, zu präſtiren und abzuſtatten ſchuldig.

(Alias: Der dem Junker den Röhr giebt, iſt ein Hägermann.)

17) Ob die hägeriſchen Leute ohne Urlaub ihrer Junker oder Gutsherren in derſelben Holzung, darinnen ſie ihre Jagden und Gerechtigkeit haben, eignes Gefallens mögen roden oder Holz verwüſten und was desfalls Recht ſei?

Antw.: Ein Hägermann dürfe wohl in ſeinem eignen Holze hauen, ſo er beköhret, in dem Junkerholze aber nicht. Wenn ein Fremder in dem Hägerholze hauete, ſo manchen Fuß, ſo manche 3 Schilling Brüche müſſe er geben.

18) Da Jemand ſeinem Hägerjunker oder Gutsherrn oder ſonſt Jemand mit Gewalt in ſein Holz fiele, was davon Recht ſein?

Antw.: Sei ſtrafbar; ſo manchen Schritt, ſo manchen Gulden Brüche, der es dem Junker oder ſonſt Jemand wider ſeinen Willen thäte.

19) Ob Jemand gefunden, ſo Zäune oder Knicke aufreiße ohne Fug und Jemandes Geheiß, ob er ſolches ohne Strafe thun möge?

Antw.: Der es thäte, wäre dem in 3 Pfund Geld oder 20 Gulden verfallen.

20) Da Jemand auf hägerſcher Junker Gütern ſeßhaft und denſelben mit dem Fleiſchzehnten verwandt, ob derſelbe nicht ſowohl von Schweinen den Zehnten als von anderem Federvieh geben müſſe, und was davon Recht ſei?

Antw.: Von Federvieh gebührte der Zehnte, von Schweinen wüßte man nicht, bliebe aber in Allem dabei, wie es hergebracht.

21) Da Jemand hägerischer Junker Güter oder Land hätte und davon Zehnten zu geben schuldig, das Korn aber davon wegführte, ehe der Gutsherr seinen Anpart hätte, ob man das mit Fug thun könne?

Antw.: Dürfte ohnverzehnt nicht weggenommen werden, der Gutsherr müsse auch zu rechter Zeit solchen Zehnten abziehen.

22) Ob Jemand unter denen Hägern in der hägerischen Junker Gütern Gewalt thäte, ob solches ohne Strafe geschehen möge?

Antw.: Der wäre dem Hägerjunker strafbar.

23) Ob Jemand unter den hägerischen Junkern gesessen und einig Vieh verkaufet würde, und der Käufer solches in seinem Behalt etliche Zeit hätte, hernach wieder von sich schlüge und sich dessen Niemand annähme, an wen solches alsdann verfallen sei?

Antw.: Wenn der Junker die Hoheit und Gerichte hätte und in seinem Gebiete geschehen, fiele es an ihn, sonst fiele es an die hohe Obrigkeit, da es geklaget würde.

24) Wenn Jemand unter der Junker Wiesen in offener Wiesen-Theilung belegen und über gebührende Zeit darin hütete und darüber der Junker Wiesen mit verderbete, ob solches mit Fug geschehen könne?

Antw.: Wer dem Junker Schaden in seinen Wiesen und Gütern thäte, müsse ihm Strafe dafür geben.

25) Wenn einer stillschweigend, ehe er mit dem Junker wegen der Brüche abgehandelt, nach Hause ginge, was demselben geschehen solle?

Antw.: Es wäre nicht recht; wenn er's thäte, solle er sich solcherwegen mit dem Junker abfinden, so gut er kann; thäte er's muthwilligerweise, sei er seiner Güter verlustig.

26) Wenn einer vor dem hägerischen Gerichte klagte, was er in's Gericht geben müsse?

Antw.: 3 Mgr. in's Gericht, davon der dritte Theil dem Richter, übrigens dem gegeben wird, so das Protokoll führt; dann 3 Mgr. denen freien Schöffen.

27) Ob denn nicht pro citatione oder das Urtheil etwas von dem Kläger oder Beklagten müſſe gegeben werden?

Antw.: Für das Urtheil 1 ₰, für die Citation wüßten ſie nicht, daß jemals etwas gegeben ſei.

28) Ob die Hägermänner die erkannten Urtheile, ſo nach dieſen Hägergeſetzen geſprochen, in voller Kraft und Macht jedesmal ohnveränderlich halten wollen?

Antw.: Das wären ſie ſchuldig und pflichtig zu thun, wollten auch darüber halten, ſo viel ihnen möglich.

29) Da ein Mann verarmte oder verbrannt wäre oder ſonſt durch Gefängniſſe angenommen würde und keinen Troſt mehr hätte, ob er, ſich zu retten, ſein Hägergut nicht verſetzen oder verkaufen möge?

Antw.: Alsdann mag er in ſeiner Noth mit Wiſſen ſeiner Erben ihnen das Gut anbieten; wenn die es nicht begehren, mag er's dem hägerſchen Junker anbieten; wenn der's auch nicht begehret, mag er es einem Fremden verpfänden oder verkaufen.

30) Ob auch Schweſtern und Brüder zu hägeriſchen Gütern gleichmäßige Erben ſeien?

Antw.: Wenn ſie echt und recht geboren ſeien, ſo können ſie zugleich und zuſammen anerben.

31) Ob nicht die Kinder an der verſtorbenen Eltern Stelle treten?

Antw.: Die Kinder treten in der verſtorbenen Eltern Stelle.

32) Wenn einer in ſeines Junkern Hof ſäße und ihm davon nicht geben wolle, was ſeine Strafe ſei?

Antw.: Der ſolle ſeines Gutes verluſtig ſein.

* * *

Wenn man von Schieder oder einer der nächſten Halteſtellen der Hannover-Altenbekener Eiſenbahn aus eine Wanderung in das Lippiſche Hügelland in der Richtung auf Detmold unternimmt, ſo ſieht man in den Thälern zahlreiche kleine und größere Ortſchaften, an den meiſt bewaldeten Höhen noch weit zahlreichere Einzelhöfe die Landſchaft beleben. So etwa

muß nach meiner Auffaſſung das Ausſehen des in der vorſtehenden Arbeit behandelten Gebietes in dem der niederländiſchen Einwanderung folgenden Jahrhunderte geweſen ſein, wenn man ſich die ſtattlichen Gehöfte der Jetztzeit mit ihren leuchtenden rothen Dächern erſetzt denkt durch die beſcheideneren ſtrohgedeckten Behauſungen unſerer Altvordern.

Denn daß die Zahl der Siedelungen in unſerem Gebiete, bevor die gerade hier beſonders heftigen Stürme der nächſten Jahrhunderte viele von ihnen ſpurlos wieder vom Erdboden hinwegfegten, eine ganz erheblich größere geweſen iſt, wie gegenwärtig, unterliegt keinem Zweifel. Wohl ſind manche mehrfach verwüſtete Orte immer wieder aufgebaut, aber häufig ſiegte ſchließlich das Verlangen nach dem größeren Schutze, den der Anſchluß an ein noch beſtehendes Gemeinweſen doch immerhin gewährte, über den Trieb zum Wiederaufbau der zerſtörten Behauſung inmitten der nahrungſpendenden Felder. Und ſo verringerte ſich die Zahl der Anſiedelungen mit jeder neuen Fehde der großen und kleinen Gewalthaber, während der Umfang der erhalten gebliebenen Orte ſich meiſtens durch Zuzug von außen vergrößerte.

Nicht der dreißigjährige Krieg, wie man ſo häufig hört und lieſt, hat die wüſtgewordenen Ortſchaften verſchlungen, ſondern lange vorher ſchon waren ſie verſchwunden, und die zuletzt untergegangenen ſind wohl der Hildesheimer Stiftsfehde und dem Raubzuge Volrads von Mansfeld zum Opfer gefallen. Einige zerſtörte Dörfer hat allerdings der vielgeſchmähte Herzog Heinrich d. J. — der nach der Mittheilung des unter ſeinem Enkel verfaßten und keineswegs in byzantiniſchem Stile geſchriebenen Forſter Erbregiſters „ein freies Land und darin keine Leibeigenen“ haben wollte — wieder erbauen und „mit Landvolk beſetzen“ laſſen, wie Altendorf, Braak, Arholzen und Reileifzen, aber viele andere blieben wüſt und verſchwanden zum Theil ſogar aus dem Gedächtniſſe der Nachwelt.

Und von den Neugründungen des um den Weſerbezirk gleichfalls hochverdienten Herzogs Karl I., Grünenplan im Hilſe, Mühlenberg im Sollinge und Gleſſe bei Ottenſtein, hat nur der erſtgenannte Ort ſich als in hohem Grade lebens-

fähig erwieſen und die an die Errichtung der dortigen Glashütte geknüpften Erwartungen erfüllt, wenn auch wohl nicht ganz im Sinne des namentlich auf Vermehrung der fürſtlichen Einkünfte bedachten Gründers.

Daß auch in den unſer Gebiet begrenzenden braunſchweigiſchen und nicht braunſchweigiſchen Landſtrichen hägeriſche Anſiedelungen in theilweiſe großer Zahl ſich finden und daß auch dort ähnliche Gerichte unter gleichem oder ähnlichem Namen abgehalten wurden, iſt mir ſehr wohl bekannt; ich habe aber ſchon angeführt, daß mir für dieſe Bezirke oder doch für den größten Theil davon diejenigen Unterlagen fehlen, ohne deren Benutzung ein auch nur einigermaßen ſicheres Urtheil ſchlechterdings nicht zu gewinnen iſt. Und ſo habe ich mich denn auf meine engere Heimath beſchränkt, auf die Gefahr hin, daß nur für wenige Leſer das Ergebnis meiner Nachforſchungen von einigem Intereſſe iſt.

Auch dieſen aber will ich es nicht verübeln, wenn ſie den Eindruck gewonnen haben, daß manche Ausführungen weſentlich kürzer hätten gehalten werden können, manche Punkte eingehender zu behandeln geweſen wären und manche Mittheilungen mit der Sache überhaupt nichts zu thun hätten. Zu meiner Entlaſtung darf ich jedoch für dieſen Fall wohl bemerken, daß ich es nicht für meine Aufgabe halten konnte, bereits früher von berufener Seite mitgeteilte Thatſachen zu wiederholen, ſondern daß ich nach Möglichkeit beſtrebt geweſen bin, nur dasjenige ohne allzu ängſtliche Rückſicht auf den eigentlichen Gegenſtand der Arbeit eingehender darzulegen, was ich aus zahlreichen, der Allgemeinheit meiſt nicht zugänglichen und bislang zum Theil überhaupt noch nicht benutzten Quellen neu ſchöpfen durfte.

XII.

Das Aufschwörungsbuch der Domherren zu Hildesheim 1632—1801.

Von Ed. Bodemann.

Diese werthvolle Pergamenthandschrift der Königlichen Bibliothek zu Hannover XXI, 1235, in folio maxim., 57 cm hoch, 38 cm breit, enthält auf 210 beschriebenen Blättern die aufgeschworenen Ahnentafeln der Hildesheimer Domherren vom 25. Mai 1632 bis 21. December 1801, mit prachtvoll gemalten Wappen sämmtlicher in den Ahnentafeln verzeichneten Personen.

Habent sua fata libelli: das gilt auch von dieser Handschrift, welche dem Archive des Domcapitels zu Hildesheim angehörte, dann aber zur westfälischen Zeit an die sogen. Adels- und Wappen-Kammer in Cassel abgeliefert werden mußte. Nach Auflösung der westfälischen Herrschaft war diese Handschrift, „worin jeder eintretende Domcapitular die zu beschwörenden 16 Ahnen stammbaummäßig in Farben malen lassen mußte“ — nach Acten des hiesigen Königlichen Staatsarchivs — anfangs nicht zurückgeliefert, ward aber im Jahre 1815 durch die Bemühungen des Domcapitulars von Ledebur und des Archivars Schnackenberg wieder aufgefunden. Ersterer schreibt am 13. Juli 1815: „Ich habe im Winter 1813 bei meiner Anwesenheit in Cassel mir schon viele Mühe gegeben, dies Wappenbuch wieder herbeizuschaffen. In dem damals in der Auflösung begriffenen Bureau, wo allenthalben die größte Unordnung herrschte, war solches nirgends aufzufinden. Der

vormalige Domänen-Director Kramer kann davon nicht wohl Kenntnis haben, da dies Buch in die Hände des gewesenen Ministers Staatssecretairs Gr. v. Fürstenstein, welcher zugleich Chef der Commission de sceaux et titres war, gerathen sein muß". Endlich fand sich die Handschrift in den Händen des Archiv-Registrators Schaedtler, und dieser erhielt dann am 30. August 1815 von dem hannoverschen Cabinets-Ministerium die Anweisung: „das in seinen Händen befindliche Domcapitularische Wappenbuch an die hiesige Königliche Bibliothek abzuliefern". Der damalige Königliche Bibliothekar, Hofrath Feder, berichtet dann, daß am 2. September 1815 die Ablieferung der Handschrift an die Königliche Bibliothek erfolgt sei.

Um den vielfachen Gebrauch dieser Handschrift zu erleichtern, habe ich das hier nachfolgende Register zu den Ahnentafeln bearbeitet:

Register der Ahnentafeln.

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Ascheberg, Clemens August Joseph, zur Wenne	19. Jan. 1758	150
—, Carl Ludwig, zur Venne . . .	24. Nov. 1772	175
Asseburg, Franciscus Arnoldus Josephus von der, auf Hindenburg, Wallhausen und Schermike	20. Jan. 1733	116
—, Moritz Frantz Adam von der, zur Hindenburg	22. Nov. 1682	38
Bassenheim siehe Waldbott.		
Bechtolsheim siehe Mauchenheim.		
Beißel von Gymnich, Frantz Dieterich, zu Schmidtheimb . . .	2. März 1659	11
Belderbusch siehe Heyden.		
Bennigsen, Jobst Christoph von, auf Gronau und Banteln	16. Oct. 1732	114
Beroldingen, Joseph Maria Gabriel L[iber] B(aro) a.	18. Juni 1748	134

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Beroldingen, Frantz Coelestin, Freyherr von	15. Juni 1761	156
—, Joseph Anton Sigismund, Freyherr von.	18. Jan. 1770	172
—, Joseph Ignaz Conrad Silvester, Freyherr von	29. Oct. 1771	174
—, Franciscus Josephus a . . .	6. Aug. 1793	202
Bocholtz, Caspar Arnold Joseph von, zu Störmede u. Henneckenroda . . .	1. Sept. 1716	88
—, Engelhard Ignatius Arnold von, zu Störmede u. Henneckenroda .	19. Nov. 1715	85
—, Ferdinandus Wilhelmus Ignatius Engelbertus von.	15. Mai 1733	117
—, Franciscus Arnoldus Florentius von, zu Störmede u. Hennekenrode	27. Jan. 1728	106
—, Franz Wilhelm von, zu Störmede	23. Oct. 1765	166
—, Gotfrid Conrad Gaudentz von, zu Störmede u. Henneckenroda .	4. Nov. 1711	76
—, Johann Friederich Anthon von, zu Störmede u. Henneckenroda .	4. Juli 1699	55
—, Theodor Werner von, zu Störmede u. Henneckenroda	10. Apr. 1787	191
Bockenvörde, Hermann Stephan von, genant Schüngel zu Echthaußen. . .	31. Jan. 1651	3
—, Ferdinand Frantz von, genant Schüngel zu Echthaußen. . .	20. Aug. 1709	73
—, Maximilian August von, genant Schüngel zu Echthaußen. . .	18. Juni 1689	52
—, Stephan Theodor Frantz von, genant Schüngel zu Echthaußen	11. März 1686	43
Boos von Waldeck, Johan Damian Carl, Freyherr von	18. Dec. 1759	154
—, Franciscus Georgius, Freyherr von	22. Sept. 1761	159
Böselager, Friedr. Christoph von, zu Eggermühlen	29. Mai 1753	142
—, Wilhelm Ludwig Bernhard von, von der Eggermühlen u. Grumsmühlen	30. Apr. 1714	82

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Bourscheid, Carl Joseph Maria Reichsfreyherr von und zu, zu Bourgbroel und Elkeringhausen	18. Mai 1780	186
—, Friedr. Ludw. Felix Maria, Reichsfreyherr von, zu Bourgbroel	18. Mai 1789	197
Brabeck, Ludolf Walter von, von Hemeren u. Letmaten	21. Oct. 1656	8
—, Jobst Edmundt von	23. März 1682	37
—, Jobst Edmundt von, zu Lettmate u. Hemmer	29. Apr. 1684	39
—, Jobst Edmundt von, zu Lettmate u. Hemmer	14. Sept. 1752	141
—, Herman Werner von, zu Lettmate u. Hemmer	27. Juni 1753	143
—, Johann Fridrich Moritz von . . .	26. Febr. 1756	145
Brackel, Georg von, zu Vernich	1. Juni 1791	199
Brenken, Carl Friedrich von, zu Brenken u. Erdberenburg	22. Juni 1778	184
Brüggeney, Johann Werner Ferdinandt von der, genandt Hasenkampf vom Haus Weithmar	3. Nov. 1706	69
—, Carolus Godefridus von der, genandt Hasenkampf vom Hause Stockum u. Weithmar	5. Juli 1717	92
—, Ferdinandus Ludovicus von der, genandt Hasenkampf vom Hause Stockum u. Weithmar	6. Nov. 1725	101
Dalwigk, Anton Ludewig August von, zu Lichtenfels u. Sandt.	24. Oct. 1763	162
Donop, Levin Christoff von, Probst zu Straßberg	17. Nov. 1686	44
—, Carl von	29. Oct. 1716	89
Droste, Engelbertus Theodorus Ludovicus von, ex Erwitte.	23. Juli 1725	100
—, Casparus Ferdinandus von, von Füchten	21. Juli 1728	110
—, Levin Christoph von, zu Senden .	8. Juli 1715	84

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Droſte, Franciscus Otto, Freyherr, von Viſchering	4. Mai 1801	208
Elmendorf, Ferdinand von, zum Fuchtel .	7. Aug. 1766	167
—, Franz Ferdinand von, zum Fuchtel	17. Apr. 1787	192
Elverfeld, Carolus Friedericus von, zum Steinhaus u. Daelhaus	18. Febr. 1750	136
—, Clemens Auguſt von, zum Steinhaus u. Daelhaus	6. März 1759	152
—, Alexander Friedrich von, zum Steinhaus u. Daelhaus	22. Sept. 1761	157
—, Werner Auguſt von, zum Steinhaus u. Daelhaus	8. Juni 1768	170
Eynatten, Johan Sambſon von	7. Sept. 1658	10
Frenß, Johann Sigismundt, Freyherr von u. zu Frenß u. Kendenich.	19. Aug. 1690	22
—, Edmund Herman Adolph, Freyherr von	26. Juli 1707	71
Fürſtenberg, Johan Adolph, Freyherr von u. zu, Herr zu Adolphsburg .	11. März 1652	5
—, Ferdinand Wilhelm, Freyherr von, zu Schnellenberg u. Waterlapp.	27 Aug. 1704	65
—, Hugo Franz Johan Georg, Freyherr von, zu Schnellenberg u. Waterlapp	6. Dec. 1706	70
—, Fridericus Chriſtianus de, zu Schnellenberg u. Waterlapp .	16. Juli 1720	94
—, Frantz Egon, Freyherr von, zu Schnellenberg u. Waterlapp	30. März 1734	120
—, Chriſtianus Ignatius Alexander Maria Joſephus L[ib.] B[ar.] de, ex Herdringen . .	20. Juli 1750	137
—, Ferdinand Joſeph, Freyherr von, zu Herdringen	23. Sept. 1756	148
—, Franz Egon, Freyherr von, zu Herdringen	22. Mai 1764	163

	Aufgeſchworen	Blatt der Handſchrift
Fürſtenberg, Friedrich Carl, Freyherr von, zu Herdringen u. Siethen . .	12. Jan. 1786	190
Galen, Friederich Chriſtian Joſeph, Freyherr von	3. Febr. 1728	108
Gehle ſiehe Schloen.		
Gymnich, Conſtantin Werner, Freyherr von, zu Blatten	24. Nov. 1679	33
—, Maximilian Heinrich, Herr von u. zu	13. Juli 1692	49
—, Maximilian Heinrich, Freyherr von u. zu	26. Febr. 1704	63
Gyſenberg, Adolff Arnoldt von dem . . .	3. Mai 1675	28
Harff, Johan Wilhelm Anton von, zu Dreyborn	20. März 1692	48
—, Henricus Wilhelmus von, zu Dreyborn	18. Apr. 1741	125
Haſenkampf ſiehe Brüggeney.		
Haxthauſen, Fritz Caspar Philip von, von Burgſitz zu Drieburg (von der Apenburg)	28. Sept. 1751	140
—, Auguſt Anton Franz Maria von, von Haus Apenburg . .	23. Sept. 1756	149
—, Friedrich Ferdinand Caſper von, zu Lippſpring	28. Apr. 1774	178
—, Maximilian Friedrich von, zu Apenburg u. Bokendorf . . .	18. Mai 1789	196
—, Carl Auguſt von, zu Apenburg u. Bokendorf	23. Nov. 1801	209
Heſſen, Friedrich, Landgraf zu, Fürſt zu Hirtzfeldt, Graf zu Catzenelebogen.	17. Aug. 1674	25
Heyden, Clement Vinzent Franz Johann Eliſabet Nicolaus von der, genant Belderbuſch, zu Strebersbrop u. Monzen.	7. Aug. 1766	168
Hoheneck, Caspar Friederich, Freyherr von	11. Juli 1674	24
Hohenfeld, Otto Ferdinandus, Freyherr von	23. Dec. 1732	115
Hoensbroek, Johann Friedrich Graf von, zu Hillenraeth	7. Mai 1783	187

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Hoensbroek, Karl Graf von	18. Mai 1789	195
Hörde, Frantz Wilhelm von	10. Sept. 1678	32
—, Ferdinand Gottfried von, zum Eringerfeldt u. Störmede	16. Mai 1699	54
—, Johan Friederich Adolph von, vom Haus Schonholthausen	3. Dec. 1711	77
—, Joannes Georgius Rabanus Gottlob von, zum Eringerfeldt	31. Jan. 1728	107
—, Frantz Joseph von, zum Schwartzenraben u. Störmede	19. Dec. 1729	112
—, Friederich Ferdinand von, zum Schwartzenraben u. Störmede . . .	17. Dec. 1733	119
—, Joseph Ernst von, zu Schwarzenraben	18. Mai 1789	193
Horst, Friedrich Arnoldt, Freyherr von der	15. Mai 1677	30
Hutten, Philip Wilhelm von, zum Stoltzenberg	30. Jan. 1716	87
Kerkerinck, Frantz Arnold Freyherr von, von Stapel	27. Juni 1733	118
—, Frantz Herman Ludowig Freyherr von, von Stapel	24. Mai 1735	123
Kesselstadt, Christoph Freyherr von	16. Aug. 1775	179
—, Clemens Wenceslaus, Reichsgraf von	21. Dec. 1801	210
Kettler, Franz Rottger von, zur Middelborg u. Merlsheim	4. Febr. 1711	75
—, [Ketteler] Matthias Benedikt von, zum Haarkotten	12. Nov. 1770	173
—, Wilhelm Arnold von, zum Haarkotten	16. Sept. 1777	182
—, Matthias Benedikt von, zum Haarkotten	26. Sept. 1785	189
Korff, Diterich Otto, genant Schmiesing, von Tatenhaußen	1. Dec. 1674	26
Landtsberg, Theodor Franz Joseph von, Herr zu Erwitte u. Wokkelumb	24. Sept. 1680	34
Ledebur, Clemens Friederich von, zu Wichelen u. Ostinghausen	18. Juli 1792	200

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Leerodt, Franciscus Adamus Graff von, zu Born u. Winnendael	19. Dec. 1743	129
Limbourg-Stirum, August Philip Carl Graff von	4. Sept. 1742	128
Lippe, Franz Ernest von der	26. Nov. 1661	13
—, Simon Friederich von der	25. Juni 1666	18
—, Ferdinand Ernst Adam von der . .	27. Mai 1684	40
Loe, Johann Adolf, Freyherr von, Herr zu Wißen	12. Febr. 1678	31
—, Friederich Wilhelm, Freyherr von, zu Wißen	15. Dec. 1696	51
—, Henrich Friderich Philip Godtfrid, Freyherr von, zu Wißen	18. Juli 1713	80
—, Clemens August, Freyherr von, Herr zu Wißen	28. Juni 1790	198
Löwenstein, Johann Ernest Graf zu Löwenstein, Wertheimb, Rochefort u. Montagu	22. Aug. 1681	36
Mallinckrodt, Otto Matthias von u. zu, Herr zu Küchen	26. Juli 1746	132
Malsburg, Raban Wilhelm von der . . .	12. Jan. 1691	47
Mauchenheim, Hartmannus Franciscus Wilhelmus von, genant Bechtolsheim	20. Aug. 1742	127
Mengersen, Clemens August Constantin, zu Rheder u. Borcholtz	23. Nov. 1745	131
Merode, Alexander Hermann Joseph, Freyherr von, zu Hostalitze	28. Aug. 1764	164
Merveldt, Maximilian Ferdinand Maria Joseph Graff von	16. Juni 1744	130
—, Paul Graf von, zu Lembek . .	18. Mai 1789	194
Meschede, Wilhelm Werner Ferdinand von, zu Allme	4 März 1738	124
Metternich siehe Wolff.		
Nagel, Ferdinand Ignatius von, zu Vornholtz	29. Oct. 1690	46
—, Ferdinandus Friedericus Matthias von, von Vorenholte	20. März 1696	50

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Nagel, Franz Adolph von, zum Vorenholte	16. Dec. 1704	66
—, Hermann Werner Dieterich Ferdinand Joannes von	19. Juli 1712	79
—, Hermannus Adolphus von, zu Vorenholte	26. Oct. 1747	133
Nehem, Fridericus a, ex Sundermullen . .	17. Nov. 1657	9
—, Otto Henrich Ferdinand Ludwig von, von Sundermühlen	21. Jan. 1710	74
Nesselrode, Johann Adolf Siegismundt von Nesselrodt	10. Apr. 1672	21
—, Johann Wilhelm von Nesselrodt, zum Grimberg	11. Jan. 1686	42
—, Frantz Wilhelm Anton, Graff von Nesselrode u. Reichenstein .	23. März 1722	96
—, Joannes Leopoldus Erasmus von Nesselrath genant Hugenpoett	12. Febr. 1724	99
—, Carolus Franciscus Comes de Nesselrod in Ereshoven	28. Aug. 1726	104
—, Joannes Wilhelmus Franciscus Ludowicus Comes de Nesselrod in Ereshoven.	22. Juni 1734	122
—, Johann Franz Felix Graf von Nesselrode zu Ereshoven. . . .	12. Jan. 1786	189
Niehaußen, Friedrich von	? († 12. Sept. 1691)	2
—, Wilhelm von	7. Nov. 1664	16
Oynhausen, Ferdinand Friederich von, zum Eicholtz	9. Mai 1703	61
Plettenberg, Jobst von	16. Sept. 1667	15
—, Friedrich Moritz von	21. Aug. 1665	17
—, Franz Anton Graf von Plettenberg und Wittem	20. Apr. 1758	151
—, Ferdinand Graf von, auf Unter-Lehnhausen	24. Nov. 1762	160
Raesfeldt, Johann Adolph	3. Febr. 1672	20
Recke, Diderich Jobst von der	25. Sept. 1654	7
—, Hermann von der, zu Steinforth . .	23. März 1675	27

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Reuschenberg, Johann Siegismundt Wilhelm Freyherr von, zu Setterich u. Kendenich	1. Dec. 1697	53
Rhein, Joseph Clemens in Ober- u. Nieder-Bayern, auch der Oberen Pfalz, Hertzog, Pfalzgraf bey Rhein . . .	26. Aug. 1684	41
—, Maximilian Heinrich Pfalzgraf bey Rhein ꝛc.	25. Mai 1632	1
—, Wolfgang Georg Friederich, Pfalzgraf bey Rhein ꝛc.	27. Juni 1681	35
Schaesberg, Johann Friedrich Bernhard Joseph Franciscus Haresius Graf von	17. Nov. 1728	111
—, Henrich Edmund Maria Reichsgraf von, zu Kerpen u. Lommersum	8. Aug. 1792	201
Schilder, Antonius Wilhelmus Ludovicus Ignatius de, ex Himmighausen .	27. Apr. 1706	67
—, Franz Friederich von, zu Hameren	30. März 1756	146
Schloen, Johann Ernst von, genandt Gehle, von Hollwinckel	17. Juli 1688	57
Schmiesing siehe Korff.		
Schorlemmer, Franciscus Wilhelmus a, ex Overhagen	1. Oct. 1668	4
—, Frantz Wilhelm von, ex Overhagen	19. Aug. 1704	64
—, Clement August von, zu Heringhausen u. Hellinghausen	26. März 1778	183
Schüngel siehe Bockenvörde.		
Spiegel, Otto Wilhelm, zum Diesenberg .	3. Febr. 1712	78
—, Caspar Otto Herman Joseph, zum Desenberg u. Canstein	18. Febr. 1726	102
—, Otto Hermann von, zum Diesenberg, auf Obern Klingenburg . .	30. März 1756	147
—, Franz Wilhelm, zum Desenberg, auf dem Burgsitz Fredeburg . . .	30. Oct. 1776	181
—, Ferdinand von, zum Diesenberg u. Canstein	23. März 1796	204

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Twickel, Ernſt Friedrich, Freyherr von, zu Havixbeck	16. Juli 1708	72
—, Johann Wilhelm, Freyherr von, zu Havixbeck	12. Apr. 1717	90
—, Jobſt Matthias, Freyherr von, zu Havixbeck	22. Sept. 1722	97
—, Joan Rudolph Benedict, Freyherr von, zu Havixbeck	13. Jan. 1728	105
—, Jobſt Edmund Mauritz, Freyherr von, zu Havixbeck	20. Apr. 1751	139
Twiſte, Johann Friedrich von	13. Mai 1662	14
Virmondt, Frantz Adrian Graf von, zur Nerſen Brück	13. Dec. 1713	81
Viſchering ſiehe Droſte.		
Vittinghoff, Fridericus Ignatius Conſtantinus von, genant Schell . . .	12. Apr. 1715	83
—, Hermannus Arnoldus von, genant Schell	26. Juli 1718	93
—, Carl Friedrich von, genant Schell, zu Schellenberg	5. März 1775	180
Voigt, Wilhelm Godfried, von Elſpe u. Stirpe	30. Juni 1717	91
Vorſt, Joſeph Clemens von der, Herr zu Lombeck u. Gudenau	20. Juli 1797	205
Waldbott-Baſſenheim, Maximilian Franz von	26. Nov. 1660	12
—, Franz Carl, Freiherr von, zu Bornheim. .	24. Apr. 1784	188
Waldeck, ſiehe Boos.		
Weichs, Maximilian Henrich, Freyherr von u. zu	22. März 1670	19
—, Maximilian Heinrich Joſeph, Freyherr von u. zu W., Roesberg u. Weyer.	7. Mai 1703	59
—, Joannes Bernardus Joſephus, Freyherr von u. zu W., Roesberg u. Weyer	? († 16. Sept. 1732)	60
—, Burchardus Matthias von u. zu .	11. Oct. 1703	62

		Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Weichs,	Frantz Adam Anton Freiherr von u. zu W., von Saſtettel.	4. Dec. 1715	86
—,	Ignatius Franciscus Fridericus von u. zu W., von Saſtettel. . .	26. Juni 1721	95
—,	Jodocus Edmundus, Freyherr von, ex Sarſtedt	6. Juli 1723	98
—,	Leopoldus Franziscus, Freyherr von, ex Sarſtedt	6. Juni 1726	103
—,	Joannes Fridericus, Freyherr von u. zu, zu Roesberg u. Weyer . .	13. Mai 1732	113
—,	Stephan Frantz, Freyherr von u. zu, zur Wenne	22. Sept. 1750	138
—,	Clemens Maria von u. zu, Herr u. Droſt zur Wenne	16. Apr. 1755	144
—,	Wilhelm Joſeph, Freyherr von u. zu, vom Hauſe Cortlinghauſen . .	4. Jan. 1763	161
—,	Franz Ignaz Adolf, Freyherr von	1. Apr. 1765	165
—,	Leopold Edmund, Freiherr von .	3. Aug. 1773	176
—,	Engelbert Auguſt, Freiherr von .	3. Aug. 1773	177
—,	Wilhelm Anton, Freiherr von u. zu, zur Wenne u. Eickholtz, auf Serckenrohde.	16. Juli 1793	203
Wendt,	Henrich Wilhelm von	22. Apr. 1674	23
—,	Carl Friedrich von, zu Wiedenbruck u. Papenhauſen	26. Mai 1768	169
—,	Franz Wilhelm von, zu Wiedenbruck u. Papenhauſen	7. Apr. 1779	185
Wenge,	Franz Wilhelm Felix von der, zur Becke	6. Apr. 1734	121
—,	Levin Stephan Wilhelm von der, zur Becke.	3. Oct. 1741	126
Weſterholt,	Johann Matthias Friedrich Engelbert Burchardt, Freyherr von, zu Weſterholl, Alſt, Haſelünne u. Schönebeck	10. Mai 1701	56
—,	Hermann Dieterich von, vom Haus Vorhelm	24. Jan. 1702	58
Weſtphalen,	Wilhelm Friederich Philipp von	18. Apr. 1677	29
—,	Friederich Wilhelm Ludwig von	5. März 1749	135

	Aufgeschworen	Blatt der Handschrift
Westphalen, Rudolph Philipp Victor, Graf von, zu Fürstenberg	21. Juni 1798	206
— Joseph, Graf von, zu Fürstenberg	3. Juni 1800	207
Westrem, Diederich Henrich Conrad Werich von, von Guthacker	26. Febr. 1728	109
Wolff, genant Metternich, Hermann Werner Freyherr von, zur Gracht	12. Oct. 1653	6
—, genant Metternich, Hieronymus Leopoldt Edmundt, Freyherr von, zur Gracht	10. Jan. 1687	45
—, genant Metternich, Wilhelmus Hermannus Ignatius Ferdinandus Hieronimus, Freyherr von, ex Gracht	18. Aug. 1706	68
Wrede, Theodorus Josephus Maria von, zu Ameke	18. Sept. 1759	153
—, Engelbertus Franciscus von, zu Ameke	6. Oct. 1760	155
—, Engelbert Maria Anton von, zu Melschede	22. Sept. 1761	158
—, Johann Philipp von, zu Ameke . .	24. Sept. 1769	171

XIII.

Miscellen.

Kommt Goslar als Ort der Erfindung des Schießpulvers in Frage?

Von Professor Dr. Hölscher, Goslar.

Der gelehrte Pfarrer Dr. Heinrich Hansjakob in Freiburg i. B. hat in seinem Büchlein: „Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schießpulvers und der Feuerwaffen“ (Freiburg 1891) für alle, die an einen Pulvererfinder Berthold Schwarz glauben, nachgewiesen, daß nirgends anders als in Freiburg das Schießpulver erfunden sei. Neuerdings ist aber wieder eine Lanze eingelegt worden für Goslar, das, wie man meint, doch nicht so ganz ohne Ursache in den allgemeinen Ruf, der Ort der Erfindung des Schießpulvers zu sein, gekommen sein könnte. Was hat dazu verleitet?

Zunächst kann, wie es scheint, von einer Erfindung des Schießpulvers kaum geredet werden. Schon im 13. Jahrhundert war das Pulverkraut in den chemischen Werkstätten der mit Alchemie beschäftigten Mönche wohlbekannt; Niemand wird das bekannte Abenteuer des frater Bartoldus, der unvermuthet im Kloster beim Experimentieren die Sprengkraft des Pulvers entdeckt habe, für mehr als ein Histörchen halten, zumal weil jener Bartoldus Niger oder Schwarz, wie er von seiner schwarzen Kunst heißen soll, als Erfinder des Schießpulvers erst seit dem 16. Jahrhundert genannt wird. Als wahrscheinlich darf nur gelten, daß, ungewiß wo und wann, ein Franziskanermönch, Namens Bartoldus, die chemische

Natur des Pulvers genauer unterſucht und bekannt gemacht hat, und daß damit auch die Erfindung der Feuergeſchütze in Verbindung zu bringen iſt, deren erſte Verwendung in den Beginn des 14. Jahrhunderts fällt. Denn mag auch die allgemeine Annahme, wonach zuerſt im engliſch-franzöſiſchen Kriege, und zwar in der Schlacht bei Crécy 1346, Pulverröhren gebraucht ſeien, als unrichtig abzuweiſen ſein: ſo ſind doch bereits um dieſelbe Zeit in Deutſchland, dem der Ruhm der Erfindung nicht abgeſtritten wird, Feuergeſchütze angefertigt. Zeuge deſſen iſt der noch erhaltene Mörſer in Wien aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, ein 110 cm-Geſchütz für 1000pfündige Steinkugeln, aus Eiſen gegoſſen. (Das älteſte bekannte Broncegeſchütz, die „faule Mette“ in Braunſchweig, iſt aus dem Jahre 1411.) Damit iſt die gewöhnliche Datierung der Erfindung des Schießpulvers um's Jahr 1354 gefallen.

Nun iſt aber weiter eine urkundliche Überlieferung vorhanden, die keinen Zweifel geſtattet, daß unter den älteſten, vielleicht ſogar der älteſte Markt für Pulver Goslar geweſen iſt. Denn in der älteſten Braunſchweigiſchen Kämmereirechnung von 1354 heißt es, daß Conrad vûrschutte und Henrik schutte aus Goslar Pulver an Braunſchweig geliefert haben; der Name des Erſteren läßt erkennen, daß er Feuerſchütze war, der demnach auch als ſolcher Pulver machte. Die Sache hat nichts Auffälliges, wenn man erwägt, daß das Bergwerk im Rammelsberge bei Goslar Schwefel und Salpeter, neben Holzkohle Hauptbeſtandtheile des Pulvers, in Menge hervorbrachte, und daß Goslar Jahrhunderte lang die deutſchen Märkte mit Pulver verſorgte. So erklärt es ſich, daß Goslar auch als der Ort angeſehen wurde, wo das Pulver zuerſt entdeckt worden ſei. Wenn aber die Goslariſchen Chroniken angeben, daß bereits im 12. Jahrhunderte im Rammelsberge „Steine durch Pulver“ gebrochen worden ſeien, ſo möchte das als unzutreffend abzuweiſen ſein, weil anderweit über ſo frühe Verwendung des Pulvers zum Sprengen keine Nachrichten vorhanden ſind; aber ebenſo unrichtig iſt es, dieſe Kunſt bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts hinaus zu ſetzen. Dieſe beſtimmte Meldung bezieht ſich allein auf die Kunſt „das

Geſtein anzubohren". Es iſt meines Erachtens ohne Weiteres anzunehmen, daß ſchon frühzeitig in den ſtädtiſchen Schiefergruben und Steinbrüchen um Goslar mit Pulver geſprengt worden iſt, mag man vielleicht auch aus Angſt vor dem „Teufelskraut" und der Rache des Berggeiſtes bei dem Bergwerk etwas länger geſäumt haben. Wer möchte denn aber glauben, daß die fremden Ingenieure, die ſeit dem Jahre 1415 neue Stollen in das wüſt gewordene Bergwerk trieben, aus Aberglauben auf das bereits erprobte vortreffliche Sprengmittel verzichtet hätten! Auch ohne urkundliche Beſtätigung nehme ich an, daß die Pulvermühlen bei Goslar, ſchon im Anfang des 15. Jahrhunderts erwähnt, „Kraut" nicht allein für die Artillerie, ſondern auch für die Bergwerke geliefert haben.

Nach Angabe der Goslariſchen Chroniken war der Erfinder des Schießpulvers Bartold Schwarz ein Franziskanermönch in Goslar. In Johann Letzneri Chronicon Brunsvicense-Luneburgense von 1596, das als Manuſcript in der Göttinger Univerſitätsbibliothek (lib. 249, I. II. ibid. I, 89 ff.) aufbewahrt wird, heißt es von jenem Franziskanerkloſter:

„In der Stadt Goslar hat der Herzog Otto von Braunſchweig 1209 das Kloſter der Franziskaner oder Barfüßer geſtiftet, aus dem viele feine, gelehrte und fromme Männer, auch zu Zeiten böſe Buben und Schälke hervorgegangen ſind. Davon ſind bekannt Leonhardus Plagrinus, der 1226 die ſchöne Librarey gegründet hat. Pater darin iſt auch Johannes Cobbo geweſen, der viele ſchöne Bücher geſchrieben hat und 1293 geſtorben iſt. Ein rechter Wundermann aber und ein künſtlicher Alchymiſt iſt der berühmte Petrus Ecmannus geweſen, der durch ſeine Kunſt ſo viel Nützliches hat bereiten und machen können. Er iſt 1400 geſtorben."

Dazu fügt der Goslariſche Geſchichtsſchreiber Heineccius, bekannt beſonders durch ſeine Antiquitates Goslarienses (1771) hinzu, nachdem er Obiges kritiklos abgeſchrieben hat: „Mit gleicher Leidenſchaft haben ja dieſe Mönche keine Kunſt gepflegt als die Chemie und Alchemie, in Folge deſſen („ex quo") auch im 14. Jahrhundert ſich frater Bartoldus Niger durch ſeine Kunſt berühmt oder beſſer berüchtigt gemacht hat."

Letzner bringt hier Nachrichten über das alchemistische Treiben der Goslarischen Mönche im Franziskanerkloster, die nirgends, so viel ich auch nachgeforscht habe, sonst bestätigt werden; die heutige Wissenschaft weiß von diesem Franziskanerkloster, dessen unbedeutender Bücherschatz im Jahre 1531 an die Stadt überging, so gut wie garnichts. Ist nun aber ausgeschlossen, daß Letzner die Nachricht so rein erfunden habe, so bleibt nur die Annahme übrig, daß er, wie sonst, so auch hier aus einer Chronik, einer jetzt verlorenen Quelle, wahrscheinlich also aus einer Chronikhandschrift des Franziskanerklosters selbst geschöpft hat, und bestätigt sich das, so hat auch der Prof. Anastasius Kircher, der über die Erfindung des Schießpulvers in Goslar so Merkwürdiges überliefert hat, höchst wahrscheinlich aus derselben Chronik abgeschrieben.

Dr. Hausjacob nennt diesen Gelehrten als den ersten Verbreiter des Gerüchts, daß fr. Bartoldus ein Goslarischer Franziskanermönch gewesen sei und schiebt ihm zu, daß er das rein erdichtet habe, nicht ohne die Hindeutung, daß ihm als Jesuiten solches schon zuzutrauen sei. Ist diese Art der Abfertigung eines unbequemen Gewährsmannes zulässig? Der Professor Anastasius Kircher, 1629 Professor in Würzburg, ist in der Gelehrtenwelt wohlbekannt und geachtet als Verfasser einer großen Menge von Büchern, von denen manche als Sammelwerke noch heute Werth haben; mit besonderer Vorliebe hat er der Naturbeschreibung sich hingegeben, und ist er in dem, was er aufnimmt, auch leichtgläubig und der Richtung seiner Zeit entsprechend, wunderliebend, so sind ihm doch absichtliche Fälschungen oder Erfindungen nicht nachgewiesen. Welches Interesse hätte ihn auch zudem veranlassen sollen, Goslar den Ruhm der Erfindung des Schießpulvers zuzutheilen! Es ist mir gar nicht fraglich, daß die von ihm dargebotene Erzählung auf einer Quelle oder einem Gerüchte beruht, und es ist nicht einzusehen, warum seine Angabe, daß er die Geschichte einem alten Buche (Chronik) entnommen habe, unwahr sein sollte, zumal wenn man bedenkt, daß Kircher als Glied des Jesuitenordens mit der Geschichte und Litteratur Goslars sich ohne Zweifel eingehender beschäftigt

hat. Denn nachdem der Kaiser 1629 alle katholischen Stiftungen wieder an ihre Orden zurückgegeben, hatte er zugleich dem Bischof von Osnabrück den Auftrag gegeben, mit Hülfe des Domvermögens in Goslar ein Jesuiten-Collegium zu begründen, das eine Hochschule katholischer Wissenschaft für Niedersachsen werden sollte. Wie hätte sich da der junge Professor S. J. nicht mit der Geschichte der Goslarischen Klöster bekannt machen sollen! Dabei ist er, wie anzunehmen ist, sowohl auf die auch von Letzner (wie oben erwiesen) bezeugte Thätigkeit der Goslarischen Franziskaner in der Alchemie, als auch insbesondere auf die von ihm in seinem großen Werke „Mundus Subterraneus“ (2 Bde., Amsterdam 1664—1668, 3. Auflage 1678) vorgetragene Geschichte gestoßen, die kurz gefaßt so lautet:

„Nachdem Bruder Bertoldus, ein Hauptliebhaber der Alchemie, in Goslar das Pulver erfunden hatte, verheimlichte er es, um zu gelegener Zeit davon Nutzen zu ziehen. Um dieselbe Zeit aber hauste um Goslar, in der weiten Forst verborgen, eine schlimme Räuberbande, die der Stadt unsägliches Leid zufügte. Als der hülflose Rath nun endlich eine große Belohnung demjenigen anbot, der die Räuber fortschaffte, nahm es der Mönch auf sich. Sobald er den Lagerplatz der Bande ausgekundschaftet hatte, vergrub er dort eine Anzahl von Töpfen, die er mit Pulver und Steinen angefüllt hatte. Plötzlich, als die ganze Bande beisammen war, entzündete er durch heimliche Lunten das Pulver, und die Räuber, von dem Krachen und Blitzen nicht anders als vom jüngsten Tage erschrocken, zerstoben nach allen Seiten, aber wo sie auch immer wieder sich versammelten, wurden sie von dem höllischen Feuer in neues Entsetzen gejagt. In dem Glauben, daß Gott wegen ihres Frevels zürne, durch die Mahnungen des Mönches bestärkt, entsagten sie ihrem Treiben und kehrten zu friedlichem Handwerk zurück.

Der schlaue Mönch aber erhielt von dem Rathe der Stadt den versprochenen Lohn, konnte aber nicht hindern, daß das Gerücht des Geschehenen sich weithin verbreitete und von überallher Neugierige herbeiführte, die die neue Kunst lernen wollten.

So erfuhren es auch einige Italiener, die zuerſt im Kriege, und zwar in einer Schlacht der Genueſen gegen die Venediger 1377, von jener Kunſt Gebrauch machten."

So lautet die ohne Zweifel romanhaft aufgeputzte „Geſchichte aus einem alten Goslariſchen Buche". Ich ſtelle daneben eine Nachricht aus der Chronik des bekannten Goslariſchen Gelehrten Erdwin v. d. Hardt (1705), in der gemeldet wird, daß um 1400 es dem Rathe in Goslar gelungen ſei, eine große Räuberbande, die der Stadt großen Schaden gethan, gefangen zu nehmen und zur Urfehde zu zwingen. Dieſe Nachricht ſtimmt mit der geſchichtlichen Überlieferung überein; denn im Laufe des 14. Jahrhunderts hatten die Goslarer unter den Fehden und Räubereien der umwohnenden Ritter ſchwer zu leiden.

So ſcheint es mir durchaus nicht ſo unglaubhaft, daß in der That eine Chroniknachricht aus dem Franziskanerkloſter in Goslar der Wundergeſchichte zu Grunde gelegen hat; jedenfalls aber iſt die Tradition von der Erfindung des Teufelskrautes in dem Laboratorium des Goslariſchen Franziskanerkloſters im Zuſammenhange mit der älteſten Pulverbereitung in Goslar für eine ſehr frühe anzuſehen.

Ich komme zu folgendem Ergebnis: Die Geſchichte der Erfindung des Schießpulvers iſt mit viel Fabeln verbunden. Wenn unter den Städten in Deutſchland, denen die Ehre der Erfindung zugetheilt iſt, auch Goslar genannt wird, ſo beruht das nicht allein auf der Chroniken-Nachricht, wonach die Mönche im Goslariſchen Franziskanerkloſter ſich durch ihre alchemiſtiſchen Künſte hervorgethan haben, ſondern namentlich auf der Thatſache, daß das Bergwerk bei Goslar der bedeutendſte Fundort von Schwefel und Salpeter war, und deswegen auch Goslar der älteſte Markt für Pulver ſein möchte. Den Meiſter Bartold macht darum Goslar der Stadt Freiburg nicht ſtreitig.

Ein Vertrag zwiſchen Herzog Georg Wilhelm und Johann Duve vom Jahre 1666.

Von V. Loewe.

So lebendig in der Stadt Hannover die Tradition der ſegensreichen Wirkſamkeit Johann Duve's iſt,[1]) ſo gering iſt im Grunde das bisher veröffentlichte Material zur Geſchichte ſeines Lebens und Wirkens und namentlich, wie er die großen Mittel gewann, die ihm ſeine gemeinnützige Thätigkeit ermöglichten, darüber iſt bisher nur wenig bekannt geworden. Man weiß, daß er im Jahre 1643, dem Jahre der Gründung ſeines Waiſenhauſes, zum „Oberbergfactor" ernannt wurde und als ſolcher den Handel mit den Erzen des Harzes in ſeine Hand bekam; wie nun das unten mitgetheilte Actenſtück[2]) zeigt, hat er auch als Bankier großen Stils im Dienſte der Fürſten es verſtanden gewinnbringende Unternehmungen zu betreiben.

Vielleicht kann unſer Document auch noch nach einer anderen Richtung hin ein gewiſſes Intereſſe beanſpruchen. Das ſchnelle Aufſteigen des Welfenhauſes aus der Ohnmacht und Enge deutſchen Kleinfürſtenthums zu der Achtung gebietenden Stellung, die es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch neben den größeren Mächten einnahm, iſt vor Allem auf zwei Momente zurückzuführen: auf das faſt einmüthige Zuſammenwirken der Glieder des Welfenhauſes in Fragen der auswärtigen Politik, dann aber auf die Exiſtenz einer anſehnlichen, ſchlagfertigen und gut bezahlten Armee, die es ermöglichte, den politiſchen Anſprüchen des Hauſes den nöthigen Nachdruck und Rückhalt zu geben. Neben den Leiſtungen der Stände kamen nun für die Erhaltung des Heeres hauptſächlich die Subſidien der fremden Mächte in Betracht,

[1]) Vergl.: Nachrichten über Johann Duve, von O. Jürgens. Hannov. Geſchichtsblätter 1903, S. 49 ff. — [2]) Es beruht im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover: Hannover Deſ. 72 Buxtehude.

eine Einnahmequelle, die den Herzögen [illegible] den im September 1665 mit den [illegible] gegen den Bischof von Münster [illegible] wurde.[3]) Es ist bekannt, daß die Herzöge über die Zahlung der Subsidien mit Holland in Streit [illegible] Hamburger Haus, bei dem die Werbegelder [illegible] in Konkurs kam: nun zeigt unter Anderem [illegible] Weise es die Fürsten verstanden, der Schwierigkeiten Herr zu werden, in die sie durch die Verzögerung der Subsidienzahlungen gerathen waren. Keines anderen aber als Johann Duve's Verdienst ist es, daß damals den Welfenfürsten die Mittel rechtzeitig zur Verfügung standen, deren sie zur Durchführung ihrer weitausschauenden Pläne bedurften: so verknüpft sich der Name des hannoverschen Bürgers auch mit der Erinnerung an die Anfänge der stehenden Armee seines Vaterlandes.

* * *

1666. November 27. Nienburg. Vertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm von Celle und Johann Duve betr. die Vorstreckung von Geldern zum Unterhalte der Lüneburgischen Armee.

Zu wissen sei hiemit, daß zwischen dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Wilhelms Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, an einem, und Johan Duven Raths Verwandten und Kaufherrn in Hannover am andern Theil, heute untergesetzter dato ein beständiger und unwiderruflicher Contract geschlossen, auf Maße und Weise wie folget. Erstlich übernimmt und verspricht Johan Duve, vor sich, seine Erben und Erbnehmer hiemit und kraft dieses, daß er zu Behuef höchsternelbten Herrn Herzogen George Wilhelms Fürstl. Durchl. Armee, in negstfolgenden sieben Monaten, inclusive des izlaufenden Monats Octobris, monatlich einen Vorschuß

[3]) Der Vertrag ist u. a. gedruckt in: Dumont, Corps univ. diplom. VI. 2. 46. Vergl. dazu: Köcher, Gesch. von Hannover und Braunschw. 1648—1714, Bd. 1, S. 443 ff. Im Februar 1666 wurde der Vertrag verlängert.

an barem gelde, und zwar auf izigen Monat Octobrem zu vier und zwanzigtauſend Reichsthaler, in folgenden ſechs Monaten aber zu vierzigtauſend Reichsthaler praeſtirn und leiſten und derogeſtalt parat halten will, daß er ſolche Summen auf Se. Frl. Drl: oder deßen dem dieſelbe dazu committiren müchten Aſſignationes an vollwichtigen Ducaten, guten gangbaren Reichsthalern ſo viel müglich, oder an anderer ohntadelhafter Braunſch. Lüneb. Land Münze zu Ende eines ieden Monats, und zwar wen dero Armee zu Felde gehet, in dem Hauptquartier, im Fall aber die Armee in die Quartier vertheilet würde, zu Lüneburg, Zelle und Nienburg ohnfeilbar und ohne einigen Vorwand, der habe Namen wie er wolle, richtig liefern und auszahlen, und damit auf den 30. izigen Monats Octobris vorbemelter Maßen mit dem erſten fünften Theil den anfang machen, und die ubrige Monate mit dem Vorſchuß der vierzigtauſend Reichsthaler continuiren. Dagegen aber wollen Se. Fürſtl. Durchl. ad concurrentem quantitatem gemelten Johan Duven in bemelten ubrigen Monaten, den bei den Herr Staaden der Vereinigten Niederlanden von zehen Monaten incluſive des Octobris here, Ihro noch nachſtehende und salvo errore calculi an die einhundert ſiebenzehntauſend ſechshundert funf und neunzig R.thaler ſich belaufenden Subſidiengelder derogeſtalt cediren und abtreten, daß er dieſelbe ſeines Gefallens an gehörigem Orte zu fodern, zu erheben und einzunehmen.

Und dagegen dieſelben in fünf Monaten ieden Monat davon einen fünften Theil benantlich drei und zwanzigtauſend funf hundert neun und dreißig Reichsthaler auf vorbemelten monatlichen Vorſchuß der vierzigtauſend R.thaler, womit den negſten Novembris anzuheben, anzunehmen und abzurechnen befugt und ſchuldig ſein ſoll, und was alsdan an ſolchem Vorſchuß noch ermangeln wolte, ſolches wollen Se. Fürſtl. Drl: entweder aus denen künftigen weiter erhebenden Holländiſchen Subſidiengeldern, oder im Fall ſolche ceſſiren, oder auch ſo weit nicht reichen wollten, und alsdan Se. Fürſtl: Durchl: dennoch einen ſolchen ſtarcken Verlag von 40000 R.thalern weiter benötiget ſein ſollten, aus der

monatlichen Contribution des Fürſtenthums Lüneburg und denen dazu gehorigen Grafſchaften, ihme erſetzen, und zu ſeine ſelbſteigenen Einfoderung anweiſen laſſen.

Weiln aber zum Andern mehrbeſagter Johan Duve zu verſtehen geben, daß ihme die baren Mittel anzuſchaffen zu anfangs etwas ſchwer fallen wolten, und deswegen untertanigſt angeſuchet daß ihme für ſechs und zwanzigtauſend R.thaler Silber, ſo er im Vorrat hette, unter Sr. Frl. Drl. Geprege auf der Münze zu Hannover vermünzen zu laſſen, vergönnet werden möchte, ſo haben Se. Frl. Drl: darin auch derogeſtalt gnädigſt gewilliget, daß von ſolchem Silber nach Reichs Schrot und Korn, auf Maße, wie es bei den fürſtlichen Bergwerken am Harze geſchieht, tauſend ganze und halbe R.thaler, und das übrige an lauter Vier- und Zweigroſchenſtücken möge vermünzet werden. Geſtalt den mehr beſagter Johan Duve bei Verluſt aller ſeiner Hab und Güter ſich hiemit verpflichtet, ſo woll ſolch Geld von obbemeltem Schrot und Korn, als auch nicht mehr als ſothane 26000 R.thaler austragen, unter Sr. Furſtl: Durchl: Namen und Geprege münzen zu laſſen.

Damit auch Drittens, derſelbe ſeiner zu Einfoderung obgedachter Subſidien und Contribution-Gelder anwendenden Mühe halber, einige Ergezlichkeit haben möge, ſo bewilligen Se. Fürſtl: Drl: hiemit gnädigſt, daß er bei Auszahlung des monatlich verſprochenen Quanti vor ſeine Proviſion, Mühe und Gefahr vor jede auszahlende hundert Rthlr. denen Officiren, ſo die Gelder auf Sr. Fürſtl. Durchl: Aſſignation von ihme oder ſeinem Gevollmächtigten empfangen und erheben werden, zwei R.thaler kürzen und zurückbehalten möge, damit er auch mit Ubernehmung der Subſidiengelder deſto beſſer fortkommen könne, ſo wollen Se. Fürſtl. Durchl. die ihr von den Herrn General Staaden albereit verſprochene und noch weiter bewilligende Aufgelder, ſo viel die rückſtendige Sumen betrifft, ihme genießen laſſen, hernegſt aber keiner weiteren Anfoderung von ihme gewertig ſein.

Jedoch wofern viertens uber alles Verhoffen die Herrn General Staaden mit Zahlung der albereit verfallenen oder

noch weiter verſprochenen Subſidiengelder gar zurückpleiben oder auch Sr. Frl. Durchl. Unterthanen durch Krieges Verheerung oder andere Zufälle derogeſtalt herunter kommen ſollten, daß die ſo woll von den alten als neuen Subſidiengeldern oder auch aus der monatlichen Contribution vorbeſagter Maßen ihnen aſſignirende Summe nicht erfolgen könnte, ſo wollen Se. Fürſtl. Durchl. nach Ablauf der ſieben Monaten ſolchen Abgang aus deren Amtsintraden erſetzen, auch dieſelbe diesfalls beſagtem Johan Duven hiemit zu einem wirklichen Unterpfande verſchrieben und damit genugſam verſichern.

Weilen auch fünftens, Johann Duve die voraſſignirte Gelder, wie obengeſetzet in den Hauptquartieren auszuzahlen ubernommen, als haben Se. Frl. Durcht: gnädigſt bewilliget, daß, wen dero Armee zu Felden gehet, er oder ſeine Commis mit bei ſich habendem Geld und Waaren bei dem Generalſtab ſich aufhalten, auch ſeine Waaren hin und wieder bei der Armee verhandlen und verkaufen müge, geſtalt er den dabei gebührlich mainteniret und geſchützet, auch ihme auf ſein Erfordern, uf Vorzeigung Unſers General Paſſes aus allen Garniſonnen oder Unſer im Felde ſtehenden Armee behuefige Convoy vor ihn und ſeine Leute, auch bei ſich führenden Gutern ohnweigerlich, iedoch aus ieder Garniſon nicht mehr den 30 Knechte, (ſollte er aber eine mehrere Anzahl von Nöhten haben, ſoll ihme auf ſein Anſuchen auch darunter gewillfahret werden) abgefolget werden ſollen.

Alles ohne arge Liſt und Gefehrde. Deßen zu Urkund beide Theile dieſen Contract eigenhäntlich unterſchrieben und mit ihrem reſpective fürſtlichen und gewöhnlichen Inſiegel bedrücket.

So geſchehen Nienburg den 27. Octobris Anno 1666.

(L. S.)

gez. Georg Wilhelm.

gez. Johan Duve mppria.

(L. S.)

XIV.

Niederſächſiſche Litteratur 1902/1903.

Geſammelt von **Ed. Bodemann.**

I. Hannover.

1. Geographie. — Topographie. — Karten.

Behrens. Die Weſer. Eine hydrographiſche Darſtellung auf Grund des von d. preuß. Waſſerausſchuſſe herausgegebenen Weſer-Ems-Werkes = Globus, Ztſchr. hersg. von Andree. B. 83, Nr. 7 ff.

Centralkarte von Hannover für Radfahrer, Touriſten u. Militär-Terrain-Einzeichnung ꝛc. 1 : 300 000. 2. Auflage. 52 × 59 cm. Farbdr. Hannover, Borgmeyer. 1 *M*.

Eckert. Heimathskarte von Hannover, Oldenburg und Braunſchweig. 1 : 1 000 000, 31 × 30 cm. Farbdr. Halle, Schroedel. 12 *ſ*.

Gaebler. Wandkarte d. Prov. Hannover. 1 : 150 000, 2. verb. Aufl. 6 Bl. je 101 × 76 cm. Farbdr. Leipzig, Lang. 12 *M*.

Gaebler. Wandkarte von Niederſachſen. 1 : 150 000, 2. verb. Aufl. 6 Bl. je 101 × 76,5 cm. Farbdr. Leipzig, Lang. 12 *M*.

Hannover. 1 : 10, 200 × 87 cm. Farbdr. Nebſt Führer durch Hannover u. Vororte. Berlin, Pharus-Verlag. 1 *M*.

Karte von Oſtfriesland (Reg.-Bez. Aurich) und Umgebung. Zuſammengeſtellt nach den Karten der Kgl. Preuß. Landesaufnahme. Gezeichnet von Götz. 1 : 100 000, 96 × 101 cm. Farbdr. Aurich, Friemann. 2,50 *M*.

Kloppenburg. Wandkarte des Reg.-Bez. Hildesheim. Hildesheim, Steffen. 18 *M*.

Lobeck. Karte des Höhenluft-Kurortes Elend nebst Umgebung. 36 × 48 cm. Weimar, Geogr. Institut.

Müller. Specialkarte d. Umgegend von Hildesheim. 1 : 75000. Bearb. auf Grundlage der neuesten Generalstabs-Aufnahme. 2. bericht. Aufl., 47 × 77,5 cm. Farbdr. Hildesheim, Gerstenberg. 1,25 *M*, auf Leinw. 2 *M*.

Stockvis. Führer durch Ostfriesland, die Nordseebäder, Jever u. Umgegend. Mit 5 Karten u. 63 Abbild. Emden, Schwalbe. 1,50 *M*.

Wandkarte des Kreises Lingen, Reg.-Bez. Osnabrück. Bearb. nach d. neuen Meßtischblättern d. Kgl. Preuß. Landesaufnahme. 1 : 35000, 2 Kartenbl. je 98 × 58 cm. Berlin, Reimer.

2. Naturbeschaffenheit.

Beushausen. Das Devon des nördl. Oberharzes mit besond. Berücksichtigung der Gegend zwischen Zellerfeld und Goslar = Abhandl. d. Kgl. preuß. geolog. Landesanstalt, N. F. 30. 12 *M*.

Regenkarte der Provinzen Hannover u. Schleswig-Holstein sowie von Braunschweig, Oldenburg, Hamburg, Bremen und Lübeck. In amtl. Auftr. bearb. von Prof. Dr. Hellmann. 1 Bl. 26 × 36 cm. Berlin, Reimer. 1,20 *M*.

87. Jahresbericht d. naturforsch. Gesellsch. in Emden für 1901/02. Emden, Haynel. 1 *M*.

15. Jahresbericht d. naturwissensch. Vereins z. Osnabrück f. die J. 1901 u. 1902. Osnabr., Radhorst. 2,50 *M*.

Loeske. Moosflora des Harzes. Hilfsbuch f. d. bryolog. Forschung im Harze u. dessen Umgebung. Leipzig, Borntträger.

Mittheilungen a. d. Roemer-Museum zu Hildesheim. Nr. 17: Menzel. Über e. neues Rhizokorallium a. d. untern Kimmeridge von Hildesheim. Mit Abbild.; Nr. 18: Andreae. Zweiter Beitr. z. Binnenconchylienfauna des Miocäns von Oppeln in Schlesien. Mit Abbild.; Nr. 19: Schrammen. Zur Systematik der Kieselspongien. Hildesheim, Lax. 6,50 *M*.

Quelle. Göttingens Moosvegetation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 3 *M*.

Wollemann. Die Fauna der Lüneburger Kreide. Mit einem Atlas von 7 Taf. = Abhandlungen der Kgl. Preuß. geolog. Landesanstalt. N. F. Heft 37.

3. Land- und Forstwirthschaft.

Frensdorff. Die Vertretung der ökonom. Wissenschaften in Göttingen, vornehml. im 18. Jahrh. = Festschrift z. Feier des 150jähr. Bestehens d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, S. 495—565.

Jahresbericht d. Landwirthschaftskammer z. Hannover 1902.

Protokolle der Gesammtsitzungen d. Landwirthschaftskammern f. d. Prov. Hannover, Heft 5. Celle, Schulze. 2,50 *M*.

Verhandl. des Hils-Solling-Forst-Vereins. 31. Hauptversamml. in Münden. Hildesheim, Lax. 1,20 *M*.

4. Handel und Verkehrswesen.

Jahresbericht der Handelskammer zu Goslar 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Hannover 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Harburg 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Lüneburg 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Osnabrück 1902.

Jahresbericht der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg 1902.

Lübbers. Die Schifffahrt Ostfrieslands. Tübingen, Laupp. 3,50 *M*.

Schönfeldt. Lohn- u. Preisverhältnisse in Hannoversch-Münden zu Anfang des 15. Jahrh. = Vierteljahrsschr. für Social- u. Wirthsch.-Geschichte I, 33—69.

5. Kunstgeschichte. — Gewerbe.

Friedländer. Enno von Emden = Jahrb. d. Gesellsch. für bildende Kunst 2c. zu Emden. XIV, 287 ff.

Hannov. Gewerbeblatt. Herausg. vom Gewerbe-Verein für Hannover. Jahrg. 1903. Hannover, Gebr. Jänecke. 6 *M*.

Haupt. Die bildende Kunst in Hannover zur Zeit der Kurfürstin Sophie = Hannov. Geschichtsbl. VI, 145 ff.

Graeven, H. Zum Hildesheimer Silberfund, Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen. 504—517.

Der Kunstbetrieb am Kgl. Schauspielhaus in Hannover. Hannover, Eberlein & Co.

Kunstdenkmäler d. Prov. Hannover, herausgegeben von C. Wolff, III (Reg.-Bez. Lüneburg). 1: Kreise Burgdorf u. Fallingbostel. Bearb. von Fischer u. Schulz. Mit 2 Taf. und 62 Textabbild. 6 *M*.

Kunstgewerbe-Blatt. Zeitschr. d. Hannov. Kunstgewerbe-Vereins. N. F. Jahrg. 14. Leipzig, Seemann. Jährl. 9 *M*.

Noack. Intime Plaudereien aus d. Vergangenheit des Kgl. Hoftheaters zu Hannover. Hannover, Schaper. 2 *M*.

6. Genealogie und Heraldik.

Andreae. Beitr. z. Genealogie u. Geschichte der Familien Andreae. I, 1—3. Hannover, Pokrantz.

v. Dachenhausen. Die Wappen der Herren, Freiherren und Grafen von Bothmer. Mit 3 Taf. München, Familienverband v. Bothmer.

Heraldische Mittheilungen. Herausgeg. von Ahrens. Organ des Ver. „Zum Kleeblatt" zu Hannover. Jahrg. 14 (1903). Selbstverlag des Herausgebers. 6 *M*.

v. Rössing. Zur Stammtafel des Geschlechts derer v. Rössing = Zeitschr. d. Harz-Ver. 35, 448 ff.

Sello. Das Stadtwappen von Emden. Mit 3 Taf. = Jahrb. d. Gesellsch. für bildende Kunst ꝛc. zu Emden. 14, 236—279.

v. Troschke. Genealogische Nachweise für hannoversche Familien = Deutscher Herold 1903, Nr. 2.

7. Numismatik.

Numismat. Anzeiger. Herausg. von Tewes in Hannover. Jahrg. 34 (1903). Selbstverlag des Herausgebers. 3 *M*.

Eickhoff. Das Olbrock, e. gemeine Mark im ehemaligen Fürstbischöfl. Osnabrückschen Amt Reckenberg = Jahresber. 16 des Hist. Ver. f. d. Grafsch. Ravensberg zu Bielefeld.

Kretzschmar. Entwürfe zu hannoverschen Medaillen = Numismat. Anzeiger 1902, 41 ff., 49 ff., 57 ff.

Tergast. Der Münzfund bei Norden = Jahrb. d. Ges. f. bild. Kunst zu Emden. 14, 327 ff.

8. Militärweſen und Kriegsgeſchichte.

Dorndorf. Geſchichte des 2. Hannov. Inf.-Reg. Nr. 77. Th. 1. Berlin, Bath. 5 *M*.

A. H. Die Miſſion des Oberſten v. Döring und das Telegramm des Landraths v. Wintzingerode vom 25. und 26. Juni 1866 = Jahrb. f. d. deutſche Armee. 121, 343 ff.

Knötel. Uniformenkunde. Zur Geſch. der Entwicklung der militär. Tracht in Hannover. Rathenow, Babenzien. 13 *M*.

Ludendorff. Erinnerungen eines Landwehroffiziers an die Schlacht bei Langenſalza = Aus dem Unſtrutthale, Heft 1, Langenſalza, Wendt & Klauwell. 50 *Pf*.

v. Poten. Die althannov. Überlieferungen des Inf.-Reg. v. Voigts-Rhetz (3. Hannov.) Nr. 79. Berlin, Mittler. 2,75 *M*.

v. Troſchke. Das Hannov. Kronprinz-Dragonerregiment = Milit. Wochenbl. 1903, Nr. 24.

9. Kirche und Schule.

Annalen u. Acten der Brüder des gemeinſamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim. Herausgeg. von Doebner = Quellen u. Darſt. z. Geſch. Niederſachſens Bd. 9. 10 *M*.

Bauſtädt. Handbuch f. d. Volksſchulverwaltung in der Prov. Hannover. Hannover, Meyer. 2 *M*.

Borchling. Ein Streitlied der Hildesheimer Proteſtanten aus d. J. 1542—1543 = Zeitſchr. d. Geſ. f. niederſächſ. Kirchengeſch. 7, 235—249.

Kirchliche Gegenwart. Gemeindeblatt für Hannover, in Verb. mit Paſtoren Chappuzeau, Dörries u. Rahn herausg. von Paſtor Grethen. Jahrg. 2. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 4 *M*.

Gelpke. Rückblick auf die Geſch. u. Entwickl. der Dreifaltigkeitskirchengemeinde zu Hannover. Hannover, Feeſche. 30 *Pf*.

Hölſcher. Geſchichte der Reformation in Goslar = Quellen u. Darſtell. z. Geſch. Niederſachſens Bd. 7.

Jäger. Verzeichn. d. Schüler d. Gymn. Carolinum zu Osnabrück 1625—1804. Osnabr. Progr. (Schöningh). 1 *M*.

Kayſer. Abriß d. hannov.-braunſchw. Kirchengeſch. = Zeitſchr. d. Geſ. f. niederſächſ. Kirchengeſch. 7, 1—126.

Digitized by Google

Die Kirchengesetze d. evangel.-reform. Kirche d. Prov. Hannover nach den Motiven, den einschläg. Gesetzen u. Verordn. bearb. von Giese. Aurich, Dunkmann.

Lemke. Das Kgl. Schullehrer-Seminar zu Aurich. Ein Beitr. zur Gesch. d. Seminars aus Anlaß des 50jähr. Bestehens am 6. Dec. 1902. Aurich, Dunkmann.

Ein Tag im Kloster Loccum = Der alte Glaube. Herausg. von Gußmann, Jahrg. 4, Nr. 15—16.

Hannov. Missionsblatt. Red.: Wendeburg. 24. Jahrg. (1903). Hannover, Feesche. 1 ℳ.

Hermannsburger Missionsblatt. Herausg. von Haccius. Jahrg. 1903. Hermannsb. Missionshandl.

Hermannsburger Missionskalender 1903. Hermannsb. Missionshandl.

Kleine Hermannsburger Missionsschriften, Nr. 28 ff. Hermannsb. Missionshandl.

Der Monatsbote aus d. Stephanstift. Jahrg. 22. 1 ℳ.

Mücke. Aus d. älteren Schul-Geschichte Ilfelds. Ilfeld. Progr. 1902.

Norbert (abb. Iburg.). Vita Bennonis II. episc. Osnabrugensis, recogn. Breslau. Hannover, Hahn. 50 ₰.

Hannov. Pastoral-Correspondenz. Red.: v. Lülpke. 31. Jahrg. (1903). Hannover, Feesche. 4 ℳ.

Peßler, Mathilde. Das Pfarrhaus in Sottrum im Jahre 1813. Hannover, Feesche. Geb. 2 ℳ.

Hannov. Schulzeitung. Jahrg. 39 (1903). Hannover, Helwing. 6 ℳ.

Fr. Uhlhorn. Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild. Stuttgart, Gundert. 4 ℳ 80 ₰.

Hannov. Volksschulbote. 48. Jahrg. Hildesheim, Gerstenberg. 2 ℳ 40 ₰.

Warnecke. Rede des Superint. Basmer in Münder (Deister) bei der Huldigung der Geistlichen der Inspection 4. April 1810 = Zeitschr. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengeschichte 7, 274 ff.

Wenker. Die Pfarrkirche zu Meppen von 802—1902. Meppen, Wegener.

Wespy. Festschrift d. Höh. Töchterschule I zu Hannover zur Feier des 50jähr. Bestehens ꝛc. Hannover, Gebr. Jänecke. 1903.

Zeitschr. d. Gesellsch. f. niedersächs. Kirchengeschichte. Jahrg. 8. Braunschweig, Limbach. 5 *M*.

10. Gerichtswesen und Verwaltung.

Freudentheil. Zur Gesch. des Advokatenstandes des Königr. Hannover bis zum Jahre 1837. Stade, Pockwitz. 1903. 1 *M*.

Gerland. Die in d. Reg.-Bez. Hildesheim gültigen landespolizeilichen Bestimmungen. Hildesheim, Lax. Geb. 7 *M* 50 *Pf*.

11. Landesgeschichte.

Baumgärtner. Die Welfen, ihr Stammschloß u. ihre Grabstätte = Beilage zur Allgem. Zeitung 1902, Nr. 177.

Joach. Brandis' des Jüngeren Diarium, ergänzt aus Tilo Brandis' Annalen 1528—1609. Herausg. von Buhlers. Hildesheim, Gerstenberg. 21 *M*.

Brügmann. Die Verdienste Dahlmann's um das hannov. Staatsgrundgesetz von 1833. Jena, Dissert.

Chance. George I. in his relations with Sweden before his accession and to may 1715 = Engl. hist. rev. XVII, 50—75.

v. Cramm. Aus Langensalza. Ein Erinnerungsblatt = Aus d. Unstrutthale. Heft 2. Langensalza, Wendt & Klauwell. 50 *Pf*.

Eilers. Die ehemal. Befestigungen im alten Amte Friedeburg = Niedersachsen VII, Nr. 10.

Ernst August, des Herzogs zu Braunschw.-Lüneburg Briefe an J. Fr. D. v. Wendt aus d. J. 1703—1726. Herausg. von E. Graf Kielmannsegg. Hannover, Hahn. 8 *M*.

Freudentheil. Zur Gesch. des Advokatenstandes des Königr. Hannover bis 1837. Stade, Pockwitz. 1 *M*.

Hannoversche Geschichtsblätter. 6. Jahrg. (1903). Hannover, Schäfer. 2 *M*.

Greß. Erinnerungen an Langensalza = Aus d. Unstrutthale, Heft 4.

Hardebeck. Übersicht u. Beschr. der früh- u. vorgeschichtl. Erde- u. Steindenkmäler, Leichenfelder, Urnenfriedhöfe, Landwehren, Ringwälle u. Ansiedelungsplätze im Kreise Bersenbrück = Mittheilungen des Ver. f. Gesch. ꝛc. des Hasegaus, Heft 1 (2. Aufl.).

Heine. Grundzüge der Verfassungsgesch. des Harzgaues im 12. u. 13. Jahrh. Dissert. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1,60 *M*.

Heyne. Über Körperbau u. Gesichtsbildung der alten Niedersachsen = Protokolle über die Sitz. des Ver. f. d. Gesch. Göttingens, II, 5.

Klinkenborg. Ostfriesische Urkunden aus d. Vatican. Archiv zu Rom (1401—1437) = Jahrb. d. Ges. f. bild. Kunst ꝛc. zu Emden, XIV, 147—176.

Knoke. Gegenw. Stand der Forschungen über die Römerkriege im nordwestl. Deutschland. Berlin, Weidmann. 4 *M*.

v. Linsingen. Welfenfürsten aus d. Hause Hannover in Wort u. Bild. 20 Kunstbl. nach Originalen aus d. Kgl. Gemäldegallerie zu Herrenhausen.

Lorenz. Die Besiegung der Grafen von Regenstein durch die Bürger von Quedlinburg = Zeitschr. d. Harz-Ver. 35, 440 ff.

Merx. Der Aufstand der Handwerksgesellen auf der Gartlage bei Osnabrück am 13. Juli 1801 = Mittheil. d. Ver. f. Gesch. zu Osnabrück Bd. 29. Osnabrück, Rackhorst. 1,50 *M*.

Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. u. Alterthumskunde des Hasegaus, Heft 1 (2. Aufl.). Lingen, van Acken. 1 *M*.

Niedersachsen, Halbmonatsschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache u. Litteratur Niedersachsens. Jahrg. 8. Bremen, Schünemann. 6 *M*.

Quellen u. Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Band 7: Hölscher, Gesch. der Reformation in Goslar; Bd. 8: Lüneburgs ältestes Stadtbuch. Herausgeg. von Reinecke; Bd. 9: Annalen u. Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim. Herausgeg. von Doebner;

B. 10: Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. Th. 2. Herausgeg. von Fink; Bd. 11: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim u. seiner Bischöfe, Th. 3. Herausgeg. von Hoogeweg; Bd. 12: Oehr, Ländl. Verhältnisse im Herzogth. Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrh.; Bd. 13: Briefwechsel zwischen Stüve und Detmold 1848—1850. Herausgegeben von G. Stüve. — Hannover, Hahn in Comm.

Sopp. Die Entwicklung der Landesherrlichkeit im Fürstenth. Osnabrück bis zum Ausgange des 13. Jahrh. Tübingen, Dissert.

Stephan. Beitr. zum Urkundenwesen des Bisthums Osnabrück vom 11.—13. Jahrh. Marburg, Dissert.

Urkundenbuch des Stifts u. d. Stadt Hameln. Herausgegeben von Fink. Th. 2 = Quellen u. Darstell. z. Gesch. Niedersachs. Bd. 10.

Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim u. seiner Bischöfe. Herausg. von Hoogeweg. Th. 3 = Quellen u. Darst. zur Gesch. Niedersachs. B. 11.

Meppener Urkundenbuch. Herausg. von Wenker. Th. 1. Meppen, Wegener.

Osnabrücker Urkundenbuch. Bearb. von Bär, Bd. 4 (1281—1300). Osnabrück, Rackhorst. 14 *M*.

Wagner. Die Bevölkerungsdichte in Südhannover und deren Ursachen. Stuttgart, Engelhorn. 8 *M*.

Ward. The Electress Sophia and the Hanoverian succession. London, Goupil. 80 *M*.

Woods. The princess of Hannover. London, Duckworth. 3 *M*.

Zeitschrift des Harz-Vereins für Gesch. u. Alterthumskunde. Jahrg. 35 (1902). Quedlinburg, Huch. 6 *M*.

12. Städte — u. a. Ortsgeschichte.

Aurich: Lemke. Das Königl. Schullehrer-Seminar zu Aurich. Ein Beitr. z. d. Gesch. des Seminars aus Anlaß des 50jährigen Bestehens am 6. Dec. 1902. Aurich, Dunkmann.

Dorſte (im Amte Oſterode): Töpperwien. Hiſtor.-ethnogr. Mittheil. über d. Dorf Dorſte = Protokoll über die Sitzungen d. Ver. f. Geſch. Göttingens Bd. 2, H. 5.

Emden: Friedländer. Enno von Emden = Jahrb. d. Geſ. f. bild. Kunſt zu Emden. XIV, 287 ff.

Fürbringer. Emden. Ein Führer durch ſeine Baugeſchichte, Sehenswürdigkeiten u. Hafen-Anlagen. Mit Plan d. Stadt u. zahlr. Abbild. Emden, Schwalbe. 1 *M*.

Klinkenborg. Die älteſten Beziehungen der Hohenzollern zu Emden = Jahrb. d. Geſ. für bild. Kunſt zu Emden XIV, 301 ff.

Sello. Das Stadtwappen von Emden. Mit 5 Taf. = Jahrb. d. Geſ. f. bild. Kunſt zu Emden XIV, 236 ff.

Goslar: Hölſcher. Geſch. d. Reformation in Goslar = Quellen u. Darſtell. z. Geſch. Niederſachſens Bd. 7.

Göttingen: Berſtl. Geſch. des Theaters in Göttingen. Göttingen. Wunder. 1 *M* 50 *J*.

Frensdorff. Die Vertretung der ökonomiſchen Wiſſenſchaften in Göttingen, vornehmlich im 18. Jahrh. = Feſtſchr. z. Feier d. 150 jähr. Beſtehens d. Geſ. d. Wiſſenſch. zu Göttingen S. 495—565.

Protokoll über die Sitzungen des Ver. f. d. Geſch. Göttingens im 10. Vereinsjahr 1901 bis 1902, geführt von Tecklenburg II, 5. Göttingen, Peppmüller. 2 *M*.

Quelle. Göttingens Moosvegetation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 3 *M*.

Roethe. Göttinger Zeitungen von gelehrten Sachen = Feſtſchr. z. Feier des 150jähr. Beſtehens d. Geſellſch. d. Wiſſenſchaften zu Göttingen. S. 567—688.

Göttingen: Schneider. Die hygienischen Verhältnisse Göttingens einst und jetzt. Dissert. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1 ℳ 80 ₰.

Hameln: Urkundenbuch des Stiftes u. d. Stadt Hameln. Theil 2. Herausg. von Fleck = Quellen und Darstell. zur Gesch. Niedersachsens Bd. 10.

Hannover: Gelpke. Rückblick auf die Gesch. u. Entwicklung der Dreifaltigkeits-Kirchengemeinde zu Hannover. Hannover, Feesche. 30 ₰.

Reichel. Der Automobil-Löschzug d. Berufsfeuerwehr Hannover. Mit 25 Abbild. Berlin, Springer.

Thimme. Ein Tagebuch der Freiwilligen Bürgergarde von Hannover 1813 = Hannov. Geschichtsbl. VI, 245 ff.

Wespy. Festschrift der Höheren Töchterschule I zu Hannover zur Feier des 50 jähr. Bestehens. Hannover, Gebrüder Jänecke.

Hildesheim: Adreßbuch der Stadt Hildesheim u. des Fleckens Moritzberg f. d. J. 1903. Herausg. von v. Witzleben. Mitbearb. von Polizei-Insp. Leunweit. Mit e. Plan. Hildesheim, Lax. Geb. 5 ℳ 50 ₰.

Annalen u. Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim. Herausgeg. von Doebner = Quellen und Darstell. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 9.

Borchling. Ein Streitlied der Hildesheimer Protestanten a. d. J. 1542—1543 = Zeitschr. der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte VII, 235 ff.

Joach. Brandis' des Jüngeren Diarium, ergänzt aus Tilo Brandis' Annalen 1528 bis 1609. Herausg. von Buhlers. Hildesheim, Gerstenberg. 21 ℳ.

Hildesheim: Darstellung der Polizeiverwaltung in Hildesheim während der Jahre 1882—1901. Hildesheim, Lax. 3 *M*.

Herzfeld. Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Mit Abbild. = Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte 1902, December-Heft.

Kassebeer. Hildesheimer Rosen. Die schönsten Sagen u. Bilder a. d. Gesch. Hildesheims. Mit zahlr. Abbild. Hildesheim, Gerstenberg. Geb. 1 *M* 60 *J*.

Mittheilungen a. d. Römer-Museum zu Hildesheim: Nr. 17. Menzel. Über ein neues Rhizokorallium aus den untern Kimmeridge von Hildesheim. Mit Abbild. — Nr. 18. Andreae. Zweiter Beitrag zur Binnenconchylienfauna des Miocäns von Oppeln in Schlesien. Mit Abbild. — Nr. 19. Schrammen. Zur Systematik der Kieselspongien. Hildesheim, Lax.

Ilfeld: Mücke. Aus der älteren Schulgeschichte Ilfelds. Ilfeld. Progr.

Loccum: Ein Tag im Kloster Loccum = Der alte Glaube. Herausgegeben von Gußmann, Jahrg. 4, Nr. 15—16.

Lüneburg: Horn. Privilegium Kaiser Friedrichs III. von 1471 f. d. Stadt Lüneburg zur Errichtung eines Rechtsstudiums = Mitth. d. Ges. für deutsche Erziehungs- und Schul-Geschichte. XIII, 1—8.

Krüger. Beischläge in Lüneburg = Jahresbericht d. Museums-Ver. f. d. Fürstenthum Lüneburg 1899—1901.

Lüneburgs ältestes Stadtbuch. Herausg. von Reinecke = Quellen u. Darstell. zur Gesch. Niedersachsens Bd. 8.

Meppen: Die Pfarrkirche zu Meppen von 802—1902. Meppen, Wegener.

Münden: Schönfeldt. Lohn- und Preisverhältniſſe in Hannoverſch-Münden z. Anfang d. 15. Jahrh. = Vierteljahrsſchr. für Social- u. Wirthſchafts-Geſch. I, 33—69.

Osnabrück: Jäger. Verzeichnis der Schüler d. Gymnaſ. Carolinum zu Osnabrück 1625—1804. Osnabr. Progr. Schöningh. 1 *M*.

Quakenbrück: Bindel. Die Stadtbuch-Chronik v. Quakenbrück. Quackenbr. Progr.

Stade: Freudentheil. Kurze Geſch. d. Stadt Stade, ihrer Cämmerey-Güter, hauptſächlichſten Gerechtſame, öffentl. Laſten u. Intraden; Anhang: Verz. d. Zünfte. Stade, Pockwitz.

13. Biographien. Litteraturgeſchichte.

A. Biographien.

v. Borries. Frensdorff. Graf v. Borries = Allgem. Deutſche Biogr. 47, 116—134.

Dahlmann. Brügmann. Die Verdienſte Dahlmann's um das Hannoverſche Staatsgrundgeſetz v. 1833. Jena. Diſſert.

Eiſenbart. Kopp. Neues über d. Doctor Eiſenbart = Zeitſchr. f. Bücherfreunde VII, 6, S. 217 ff.

Heyne. Leo. Chriſt. Gottl. Heyne = Feſtſchr. z. Feier des 150jähr. Beſtehens d. Geſ. d. Wiſſenſch. zu Göttingen S. 153—234.

Leibniz. Krauſe. Ossa Leibnitii = Abhandl. d. Preuß. Akad. d. Wiſſenſch. Berlin, Reimer. 1 *M*.

Krauſe. Der Schädel von Leibniz = Verhandl. d. Berliner Geſ. f. Anthropologie ꝛc. 1902, S. 471 ff.

v. Mosheim. Bonwetſch. J. L. v. Mosheim als Kirchenhiſtoriker = Feſtſchr. z. Feier d. 150jähr. Beſtehens d. Geſ. d. Wiſſenſch. zu Göttingen S. 235—261.

Oldecop. Euling. Zur Charakteriſtik d. Hildesheimer Chroniſten Oldecop = Jahrb. d. Ver. f. niederſächſ. Sprachforſchung XXVII, 154 ff.

Euling. Zu Joh. Oldecop = Zeitschr. f. deutsche Philologie XXXV, 80.

Rühmkorff. Kosack. H. D. Rühmkorff. Ein Lebensbild zu seinem 100. Geburtstage. Hannover, Hahn.

Uhlhorn. Friedr. Uhlhorn. Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild. Stuttgart, Gundert. 4,80 *M*.

B. Litteraturgeschichte.

Eckart. Die geistliche Dichtung in Hannover. Hermannsburg, Missionshandl. 3 *M*.

Roethe. Göttinger Zeitungen von gelehrten Sachen = Festschr. z. Feier des 150jähr. Bestehens d. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen S. 567—688.

14. Schöne Litteratur.

Freudenthal. Der Cambridge-Dragoner und andere Heidegeschichten. Bremen, Schünemann. 2 *M*.

Kolbe. Aus den Fremdenbüchern des Hanstein. Göttingen, Peppmüller. 25 *Pf*.

Peßler, Mathilde. Das Pfarrhaus in Sottrum im Jahre 1813. Hannover, Feesche. Geb. 2 *M*.

II. Braunschweig.

Buhlers. Die Vorbereitungen zur Überrumpelung der Stadt Braunschweig seitens des Herzogs Julius im J. 1605 = Braunschw. Magazin 1903, Nr. 3.

Fischer. Adelige Familien-Nachrichten aus d. Sterberegister d. Kirche St. Aegidii zu Braunschweig 1754—1812 = Deutsch. Herold 1902, Nr. 10.

Fricke. Gesetze u. Verordn. das Volksschulwesen des Herzogth. Braunschweig betr. Braunschw., Appelhans. 3 *M*.

Hassebrauk. Volksleben in Braunschweig vor d. 30jähr. Kriege = Braunschw. Magazin 1903, Nr. 7.

Hof- u. Staats-Handbuch des Herzogth. Braunschweig für 1903. Braunschw., Meyer. 3,50 *M*.

Hohnstein. Braunschweig in d. Zeit vor dem 30jähr. Kriege. Braunschw. 3 *M*.

Jahrbuch des Geſchichtsvereins f. d. Herzogth. Braunſchweig 1903, herausgeg. von Zimmermann. Wolfenbüttel, Zwißler. 3 *M*.

Knoop. Börßum u. ſeine Umgebung in geogr., naturwiſſenſchaftl., landwirthſch. u. hiſtor. Beziehung. Wolfenbüttel, Zwißler. 2 *M*.

Kulemann. Zur Braunſchw. Regentſchaftsfrage. Braunſchweig, Sattler. 50 *₰*.

Braunſchw. Magazin. Herausgeg. von Zimmermann. Jahrg. 9 (1903). Wolfenbüttel, Zwißler. 3 *M*.

Oehr. Ländl. Verhältniſſe im Herzogth. Braunſchweig-Wolfenb. im 16. Jahrh. = Quellen u. Darſt. z. Geſch. Niederſachſens Bd. 12.

v. Otto. Braunſchw. Inf.-Reg. Nr. 92 u. Stammtruppen. 2. Aufl. von v. Kortzfleiſch, Bd. 3. 10 *M*.

Reinbeck. Das Recht des bäuerl. Grundbeſitzes im Herzogth. Braunſchweig. Wolfenbüttel, Zwißler. 5 *M*.

Schütte. Die Lage der ländl. Bevölkerung im Kreiſe Gandersheim u. Holzminden nach dem 7jähr. Kriege = Braunſchw. Magazin 1903, Nr. 4.

Stößner. Die ehemal. Beſitzungen des Kloſters Marienberg vor Helmſtedt in d. Umgegend des Bades Helmſtedt = Wiſſenſch. Beilage zum 32. Jahresber. d. Landw.-Schule Marienberg. Mit 2 Karten.

Zimmermann. Jahrbuch des Geſchichtsvereins für das Herzogth. Braunſchweig 1903. Wolfenbüttel, Zwißler. 3 *M*.

Zur Geſchichte des Kartoffelbaues im Herzogth. Braunſchweig = Braunſchw. Magazin 1902, Nr. 10.

XV.

Bücher- und Zeitſchriftenſchau.

Nils Wimarſon, Sveriges Krig i Tyskland 1675 bis 1679, II (S. XXIX und 384, dazu 4 Pläne). Lund 1903.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Kämpfe zur Zeit Karl's X. Guſtaf trat für das ſchwediſche Reich eine Periode innerer und äußerer Kraftreaction ein. Den großen kriegeriſchen Leiſtungen folgte eine furchtbare Kriſis der ſchwediſchen Staatsfinanzen, welche ſpäter die tiefgreifenden Umgeſtaltungen durch die Reduction Karl's XI. hervorrief. Als dieſe Kriſis die Kräfte Schwedens lahm legte, drohten äußere Angriffe in Folge der Emporſtrebung Brandenburgs und die unabläſſigen Bemühungen der Welfen ihren Familienbeſitz zu erweitern und zu conſolidieren. Verknüpft mit Dänemarks Racheplänen wegen des Verluſtes Schonens, reiften dieſe verſchiedenen Beſtrebungen die politiſche Kriſis der Jahre 1675—79, durch welche das ſchwediſche Reich für einige Zeit tief erſchüttert wurde. Die nordiſchen Verwickelungen während dieſer Kriſis — d. h. der Krieg in Schonen und auf der Oſtſee — ſind durch ſchwediſche und däniſche Darſtellungen wenigſtens den Umriſſen nach ziemlich gut bekannt. Die deutſchen Kriegsereigniſſe dagegen waren bisher weniger berückſichtigt. Es iſt deshalb ein dankbares Thema, welches ſich Dr. Wimarſon vornahm, als er die Geſchichte des ſchwediſchen Krieges in Deutſchland 1675—1679 zu zeichnen anfing. In dem neuerdings publicierten zweiten Theil ſeiner Arbeit (der erſte Theil wurde im Jahre 1897 veröffentlicht) ſchildert er auf Grund eingehender und gewiſſenhafter Forſchungen in den Archiven zu Stockholm, Kopenhagen, Paris, Berlin, Hannover, Stettin, Stralſund, Greifswald, Stade, Zerbſt, Hamburg und Lübeck die Ereigniſſe der Jahre 1676—1677 (Mai). Der Verfaſſer hat hier ſeinen Stoff unter die drei Hauptrubriken gegliedert: 1) der Kampf um Stade 1676; 2) der Kampf um Pommern 1676; 3) die Zeit zwiſchen den Feldzügen von 1676 und 1677. Von dieſen drei [illegible] kommt für die niederſächſiſche Geſchichte vor allen Din[illegible] Betracht. Der Verfaſſer beſchäftigt ſich

hier mit den diplomatiſchen und militairiſchen Maßregeln, die der vollſtändigen Occupation Bremens und Verdens durch die Feinde Schwedens zuſtrebten und dieſe wirklich durch die Capitulation Stades im Auguſt 1676 vollzogen. Er hebt hervor, wie ſchwach die Stellung der Schweden im bremiſchen Lande ſchon beim Anfang des Jahres 1676 war, und wie wenig die Bemühungen des Generalgouverneurs zu Stade, Horn, und der ſchwediſchen Regierung zu Stockholm, den Zuſtand einigermaßen zu verbeſſern, fruchteten. Daß jedoch die Eroberung Stades ſich bis zum Anfang Auguſt verſchob, folgte lediglich aus Zerwürfniſſen zwiſchen den angreifenden Mächten. Die Alliierten konnten ſich nicht über die Vertheilung der zu erwartenden Beute verſtehen, und dadurch wurden die militairiſchen Operationen beeinträchtigt. Von beſonderem Intereſſe ſind die Mittheilungen, die der Verfaſſer über die Politik des Biſchofs von Münſter giebt: gleichzeitig als der Biſchof an dem Angriffe gegen Stade Theil nahm, trieb er mit Frankreich und Schweden geheime Verhandlungen, die einen Syſtemwechſel bezweckten. Es ſcheint nicht ausgeſchloſſen geweſen, daß die ſchwediſchen Diplomaten durch etwas größere Gewandtheit zur rechten Zeit dieſen Syſtemwechſel hätten bewirken können und alſo die Lage in Bremen und Verden weſentlich verändern; jetzt waren die Verhandlungen ohne Ergebnis. — Über die militairiſchen Vorgänge ſo im Bremiſchen wie in Pommern giebt der Verfaſſer in ſeiner Darſtellung und in den Beilagen manches Neue.

Upſala. Hallendorff.

Rudolf v. Bennigſen. Rückblick auf das Leben eines Parlamentariers. Von Adolf Kiepert. Zweite bedeutend vermehrte Ausgabe. Hannover und Berlin, Carl Meyer (Guſtav Prior). 271 S. 2,50 *M*.

Das bekannte Büchlein Ad. Kiepert's war urſprünglich eine Feſtſchrift, zum 70. Geburtstage Rudolf von Bennigſen's. Der im Auguſt 1902 erfolgte Tod des großen Parlamentariers bot dem Verfaſſer Anlaß, das in knappen Umriſſen gehaltene Lebensbild zu vollenden. So ſind zu den früheren Abſchnitten des Buches drei neue Capitel „Die letzten Jahre politiſcher Thätigkeit", „Abſchied", „Des Lebens Schluß" hinzugewachſen, in denen an der Hand des bekannten Materials und vor Allem der Reden Bennigſen's die letzten acht Jahre ſeines Lebens und ſeines Wirkens geſchildert werden. Eine erſchöpfende Darſtellung hat der Verfaſſer weder bieten können noch wollen; er hebt in der Vorrede ſelbſt hervor, ſeine Aufgabe habe nur unvollkommen gelöſt werden können, da Aufzeichnungen von Bennigſen's Hand über die Vorgänge ſeines reichbewegten Lebens nicht vorhanden und Briefe ſeiner Freunde,

ſoweit ſolche nicht vernichtet worden, z. Zt. noch nicht zugänglich ſeien. Einer ſpäteren Zeit, meint der Verfaſſer, müſſe es überlaſſen bleiben, das Lebensbild Bennigſen's in ſo umfaſſender Weiſe zu entrollen, wie es ſolchem Manne gebühre. Erfreulicherweiſe wird dieſe Zeit raſcher kommen, als zu erwarten ſtand. Die Hinterbliebenen Bennigſen's haben ſeinen reichhaltigen ſchriftlichen Nachlaß, der eine außerordentliche Fülle von Familienbriefen, daneben auch zahlreiche Briefe und Zuſchriften von Staatsmännern, Parlamentariern, Parteifreunden u. ſ. w. birgt, dem Privatdocenten der Geſchichte an der Berliner Univerſität Dr. Hermann Oncken zwecks einer ausführlichen Biographie anvertraut. An die Freunde und Bekannten Bennigſen's, die noch charakteriſtiſche Briefe von ſeiner Hand bewahren oder ſonſtige für die Biographie in Betracht kommende Materialien beſitzen, iſt ſeitens der Bennigſen'ſchen Familie die öffentliche Bitte ergangen, dieſelben für die Biographie zur Verfügung zu ſtellen und ſie zu ſolchem Zwecke im Original oder in Abſchrift dem Hauptmann im Königin Auguſta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 Alexander v. Bennigſen (Berlin SW., Frieſenſtr. 14 II) oder dem Dr. Hermann Oncken (Charlottenburg, Kneſebeckſtr. 4) leihweiſe zu überſenden. Da ſich ſicherlich unter den Mitgliedern des „Hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen" Beſitzer ſolcher Papiere befinden, ſo ſei die Bitte auch hier weitergegeben. Die Aufgabe, Rudolf v. Bennigſen ein litterariſches Denkmal großen Styles zu errichten, konnte in der That nicht leicht würdigeren Händen als denen H. Oncken's anvertraut werden, der nicht nur als einer der bedeutendſten und geiſtvollſten unter den jüngeren Hiſtorikern gilt, ſondern der auch nach den bisherigen Erzeugniſſen ſeiner Feder die volle Gewähr bietet, daß er ſich dem ſchwierigen Werke mit Objektivität, frei von allen parteipolitiſchen Rückſichten, die ſonſt ſo leicht bei einer Perſönlichkeit wie Bennigſen hineinſpielen, unterziehen wird. Friedrich Thimme.

Der 8. Jahrgang der Zeitſchrift der Geſellſchaft für niederſächſiſche Kirchengeſchichte (unter Mitwirkung von Profeſſor D. Paul Tſchackert und Superintendent D. Karl Kayſer in Göttingen, herausgegeben von Lic. Ferdinand Cohrs, Studiendirector in Erichsburg, Braunſchweig 1904) erſcheint unter dem Namen eines neuen Redacteurs. Der bisherige Herausgeber und Begründer der Zeitſchrift, Superintendent D. Kayſer, hat die ſeit der Begründung im Jahre 1895 geführte Redactionsarbeit in Rückſicht auf andere Pflichten abgegeben, und der Studiendirector der Erichsburg, Lic. Cohrs, iſt an ſeine Stelle getreten. Daß der Perſonenwechſel keine Änderung des Syſtems bedeutet, dafür zeugt der Umſtand, daß der bisherige verdienſtvolle Herausgeber

auch fernerhin seine Kräfte der Zeitschrift widmen wird. — Eine weitere Neuerung bringt die Rubrik der Litterarischen Mittheilungen. Zum ersten Male enthält die Zeitschrift eine Zusammenstellung der Litteratur zur niedersächsischen Kirchengeschichte, diesmal aus den Jahren 1901—1902, angefertigt von cand. theol. Kretzmeyer in Erichsburg, und diese Einrichtung soll eine ständige werden. Der Herausgeber stellt auch eine allmähliche Registrierung der gesammten kirchengeschichtlichen Litteratur Niedersachsens nach dem Muster der von den Vereinen für schleswig-holsteinische und für bayerische Kirchengeschichte herausgegebenen Publicationen in Aussicht; das würde sich mit der vom Hist. Verein f. Nieders. beschlossenen und von Dr. V. Loewe in Angriff genommenen Bibliographie der geschichtlichen Litteratur Hannovers und Braunschweigs berühren. Von dem weiteren Inhalt sei hier genannt: P. Tschackert, Johannes Amandus, der erste Superintendent der freien Reichsstadt Goslar († 1530), mit einem Anhang, in dem Tsch. seine Auffassung der Persönlichkeit des Amandus gegenüber der abweichenden Benraths aufrecht erhält, namentlich auf Grund zweier neu aufgefundener Briefe, die in dem Artikel abgedruckt werden. Prof. Hölscher-Goslar: „Die Geschichte des Interims in Goslar"; im Anhang werden die „Bedenken der Theologen in Goslar wider das Interim" gedruckt.

Der größte Theil des Bandes stammt wieder aus der Feder von K. Kayser und enthält den Anfang eines Artikels, betitelt: „Die General-Kirchenvisitation von 1588 im Lande Göttingen-Calenberg, aus den Protocollen auszugsweise mitgetheilt", von gleichem Werthe für Kirchen- und Kulturgeschichte; den Theologen wird das hübsche Examensprotocoll auf Seite 167 ff. besonders interessieren.

Den Schluß bildet der neue Herausgeber F. Cohrs mit einem Artikel über „Die Dasseler Alterleute-Ordnung aus dem Jahre 1536".

Aus den Miscellen ist ein Abdruck eines an Leibniz gerichteten Briefes zu erwähnen, mitgetheilt von Geheimrath Dr. Bodemann.

A. Br.

Der Goldguldenprägung, die plötzlich 1748—1756 in Hannover auftauchte, widmet Frhr. v. Schrötter in der Zeitschrift für Numismatik (Berlin, 1903, S. 167—231) einen Aufsatz. Nach einer orientierenden Einleitung über die gesammte Goldprägung in Deutschland seit Einführung der italienischen Goldmünzen, schildert er die Gründe, eine Goldmünze in Hannover einzuführen, ihren kurzen Bestand und die Ursachen ihres baldigen Wiederaufhörens. Die hannoversche Regierung griff ohne Rücksicht

auf die thatsächlichen Verhältnisse, wie sie namentlich in den Nachbarstaaten Preußen, Braunschweig u. A. bestanden, auf die Goldguldenprägung zurück, die zwar reichsgesetzlich, in der Wirklichkeit aber längst von der Pistolenprägung überholt war. „Die Goldguldenmünze mußte ihren Betrieb wieder einstellen, weil der Nennwerth dieser Münzsorte im Vergleich zu ihrem Gehalt und dem Nennwerth der Pistolen und ihrem Gehalt ein zu niedriger, ihr großer Feinsilbergehalt verloren und daher ihre Herstellungskosten größer als die der fremden Goldmünzen, und weil die Einkaufsbedingungen des Goldes zu ungünstige waren." Die Goldgulden waren also nicht im Stande, den schlechten Währungsverhältnissen in Hannover Abhülfe zu schaffen. J. Kr.

In der Historischen Vierteljahrsschrift (Bd. 6, 1903, S. 221—242) widerlegt F. Salomon in einem Aufsatz: England und der deutsche Fürstenbund von 1785 die bisher herrschende Ansicht, daß der Beitritt Hannovers zum Bunde zugleich einen Act der englischen Politik bedeutet und einen engeren Anschluß Englands an Preußen angebahnt habe. S. weist aus bisher theilweise unbekanntem Material nach, daß der Fürstenbund ein Act rein deutscher und hannoverscher Politik gewesen und geblieben ist: zwar fanden gleichzeitig Verhandlungen zwischen England und Preußen statt, sie führten aber nicht zum Abschluß eines Bündnisses und nach der Herstellung des Fürstenbundes zwischen Hannover und Preußen war somit „ein Gegensatz zwischen hannoverscher und englischer Politik geschaffen, der . . . zur Festlegung des Grundsatzes führte, daß bei widerstreitenden Interessen die Verpflichtungen des kleineren Gebietes hinter die des größeren zurücktreten mußten". V. L.

Eine Erwiderung von Dr. A. Brackmann „Zur Frage der Ilsenburger Papstprivilegien" mußte wegen Raummangels für das nächste Heft zurückgestellt werden. Die Redactionscommission.

XVI.

Geschäfts-Bericht

des

Historischen Vereins für Niedersachsen

erstattet vom Vorstand (26. October 1903).

Im abgelaufenen Geschäftsjahre ist Dr. Hans Graeven, der zum Museumsdirector in Trier gewählt wurde, aus dem Vorstande ausgeschieden. Statt seiner wurde Archivar Dr. Kretzschmar vom Vorstande zugewählt. Der Verein verlor durch den Tod 6, durch Austritt 26 Mitglieder; 44 neue Mitglieder traten bei, sodaß die Gesammtzahl von 501 im Vorjahre auf 513 gestiegen ist.

Im Laufe des Winters hielten Vorträge:

1) Herr Geheimer Regierungsrath Dr. A. Müller: „Jugendfürsorge in der römischen Kaiserzeit".

2) Herr Archivassistent Dr. Loewe: „Die Aufgaben der geschichtlichen Forschung in Hannover".

3) Herr Museumsdirector Professor Dr. Schuchhardt: „Über den Ursprung der Stadt Hannover. Eine historisch-archäologische Studie".

4) Herr Geheimer Archivrath Dr. Doebner: „Die Brüder des gemeinsamen Lebens in Hildesheim".

5) Herr Directorialassistent Dr. Graeven: „Die Lüneburger St. Ursulanacht (1371) und ihre Denkmäler".

6) Herr Archivar Dr. Lulvès: „Beziehungen hannoverſcher Fürſten zu Venedig im letzten Jahrhundert der Republik".

7) Herr Archivar Dr. Kretzſchmar: „Guſtav Adolf und die Herzöge zu Braunſchweig und Lüneburg".

Am 2. Juni ds. Js. unternahm der Verein einen Ausflug nach Osnabrück, an dem auch mehrere Mitglieder des Bückeburger Geſchichtsvereins theilnahmen. In Osnabrück wurden die Ankommenden von mehreren Mitgliedern des dortigen Vereins für Geſchichte und Landeskunde empfangen, die ſich auch an den weiteren gemeinſamen Unternehmungen dieſes Tages betheiligten. Die Führung bei der Beſichtigung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten Osnabrücks hatte für den Vormittag in höchſt dankenswerther Weiſe der Vorſitzende des dortigen Hiſtoriſchen Vereins, Herr Regierungspräſident a. D. Dr. Stüve übernommen. Zu denjenigen Bauwerken Osnabrücks, die als Stätten bedeutungsvoller hiſtoriſcher Ereigniſſe die Aufmerkſamkeit der Beſucher auf ſich lenken, gehört in erſter Reihe das Rathhaus und ganz beſonders deſſen Sitzungsſaal. Hier wurde am 24. October 1648 der weſtfäliſche Friede geſchloſſen; er wird deshalb auch der Friedensſaal genannt. Seine Wände ſind mit den Bildniſſen mehrerer Fürſten und Fürſtinnen und von 38 Friedensgeſandten geſchmückt. Ganz beſonderes Intereſſe erregte der goldene Kaiſerpokal von wundervoller Arbeit und der Kronleuchter, ein Meiſterwerk deutſcher Schmiedekunſt. Zu der Beſichtigung war auch Herr Bürgermeiſter Dr. Rißmüller erſchienen. Unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Domcapitulars Schriever wurde ſodann der an Kunſtſchätzen reiche Dom beſichtigt. Aus dem Domſchatze ſeien die reich verzierten Reliquienſchreine und Kelche erwähnt, ſowie die Karl dem Großen zugeſchriebene Krone, Scepter, Stab, Kamm und Schachſpiel. Unter den Kunſtwerken der St. Marienkirche zogen das Grab Juſtus Möſers und der Altaraufſatz die Aufmerkſamkeit auf ſich, in der St. Johanniskirche vor Allem der kunſtvolle Unterbau des Sacramentshäuschens. — An dem Hauſe vorbei, in welchem der verſtorbene Abt Uhlhorn ſeine Jugend verlebte, ging man

ſodann zum Hotel Schaumburg, wo das Mittageſſen eingenommen wurde. Der Nachmittag wurde einem Ausfluge nach der Georg-Marien-Hütte gewidmet. Die Theilnehmer werden an dieſen Ausflug, deſſen ſo überaus befriedigender Verlauf den Vertretern des Osnabrücker Geſchichtsvereins zu verdanken iſt, eine werthe Erinnerung bewahren.

Der „Atlas vorgeſchichtlicher Befeſtigungen in Niederſachſen“ konnte, wie Herr Prof. Dr. Schuchhardt berichtet, nur indirect gefördert werden durch Beendigung der mit den Mitteln des Königl. Preuß. Cultusminiſteriums und der Königl. Preuß. Akademie der Wiſſenſchaften geführten Unterſuchungen in England und Schottland. Es iſt dort gelungen im Gegenſatz zu den altbritiſchen Burgen, die mit den galliſchen oppida der Caeſarkriege verwandt ſind, die weit einfacheren Befeſtigungen zu erkennen, welche die Sachſen bei der allmählichen Eroberung des Landes vom 5. bis 8. Jahrhunderts angelegt haben. Dieſe ſächſiſchen Befeſtigungen finden ihres Gleichen ziemlich zahlreich auch bei uns in Hannover und den angrenzenden Ländern, nur war hier bisher nicht zu beſtimmen, von wem und aus welcher Zeit dieſe Anlagen herrührten. Vorausſichtlich werden wir aus ihrer Vertheilung über das Land hin künftig das Vorgehen der Sachſen bei ihrer Beſitznahme dieſer Gegenden vom 5. bis. 8. Jahrhundert erkennen können, ſo wie wir das ſpätere Vorgehen Karls des Großen aus dem Zuge ſeiner befeſtigten Königshöfe in den letzten Jahren erkannt haben.

Die „Quellen und Darſtellungen zur Geſchichte Niederſachſens“ ſind im ablaufenden Geſchäftsjahre durch folgende Veröffentlichungen vermehrt worden:

W. Reinecke, Lüneburgs älteſtes Stadtbuch und Verfeſtungsregiſter;

R. Doebner, Annalen und Acten der Brüder des gemeinſamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim;

E. Fink, Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. Zweiter Theil;

H. Hoogeweg, Urkundenbuch des Hochſtifts Hildesheim und ſeiner Biſchöfe. Dritter Theil;

G. Oehr, Ländliche Verhältniſſe im Herzogthum Braunſchweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert.

Briefwechſel zwiſchen Stüve und Detmold in den Jahren 1848—1850. Herausgegeben von G. Stüve, mit Einleitung von G. Kaufmann.

Schütz von Brandis, Überſicht der Geſchichte der Hannoverſchen Armee von 1617—1866. Bearbeitet von J. Freiherrn von Reitzenſtein.

Im Drucke befindlich ſind:

J. Kretzſchmar, Guſtav Adolf und die Herzoge zu Braunſchweig und Lüneburg;

G. Roack, Das Stapel- und Schifffahrtsrecht Mindens vom Beginn der preußiſchen Herrſchaft 1648 bis zum Vergleich mit Bremen 1761;

Die hannoverſche Armee und ihre Schickſale in und nach der Kataſtrophe von 1866. Aufzeichnungen und Acten des hannoverſchen Generalſtabschefs Cordemann. Herausgegeben von Dr. G. Wolfram.

In Bearbeitung ſind folgende Werke:

W. Langenbeck, Die Politik der Herzoge zu Braunſchweig-Lüneburg in den Jahren 1641 und 1642; P. Schulz, Geſchichte des Kloſters Ebſtorf; H. Hoogeweg's Urkundenbuch, vierter Theil; Urkundenbuch der Stadt Celle von E. Reibſtein; Urkundenbuch des Bisthums Verden von Fr. Wecken, ein Urkundenburch der Fürſtenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, zunächſt bis 1300, von A. Peters und eine Bibliographie der Hannoverſchen und Braunſchweigiſchen Geſchichte, bearbeitet von V. Loewe.

Für die hiſtoriſche Abtheilung des Provinzial-Muſeums wurden nach Mittheilung des Herrn Directors Dr. Reimers ein Crucifixus, früher dem von Soden'ſchen Stifte gehörig, ſowie ein Sacramentſchrein aus Undeloh erworben. Letzterer zeichnet ſich durch beſondere Feinheit der Malerei aus und ſtammt von einem Meiſter des 15. Jahrhunderts, der den Sacramentſchrein aus Biſpingen, welcher ebenfalls im Provinzial-Muſeum ſich befindet, angefertigt hat.

Aus Appenrode wurde ein hölzerner ſchwebender Taufengel aus der Barockzeit erworben.

Seit zwei Jahren werden vom Provinzial-Muſeum ſyſtematiſche Grabungen veranſtaltet, um das vielfach nicht mehr mit Sicherheit zu beſtimmende vorhandene Material wiſſenſchaftlich einreihen zu können. Auch die diesjährigen Grabungen haben reiche Funde an La Tène- wie an römiſchen Gegenſtänden ergeben.

Die Zahl der im Geſchäftsjahre 1902/03 aus der Vereins-Bibliothek entliehenen Bücher beträgt 366 gegenüber 563 im Vorjahre.

Nach der Jahresrechnung 1902/03 (Auszug ſiehe Anlage B) belief ſich die Einnahme auf 8764 ℳ 15 ₰, die Ausgabe auf 8764 ℳ 15 ₰. Es verbleibt ein bei der Sparkaſſe der Hannoverſchen Capital-Verſicherungs-Anſtalt belegtes Capital von 43 ℳ 76 ₰ und iſt zur Deckung der entſtandenen Ausgaben aus dem Separat-Conto B ein Vorſchuß von 562 ℳ, aus dem Separat-Conto C ein ſolcher von 1654 ℳ 04 ₰ erforderlich geweſen. Die Separat-Conten ſchließen mit folgenden Beſtänden ab: Das zur Herausgabe des Atlas vor- und frühgeſchichtlicher Befeſtigungen Niederſachſens mit 114 ℳ 12 ₰, das zur Veröffentlichung von Urkunden und Acten zur Geſchichte der Provinz Hannover mit 13361 ℳ 59 ₰. Der Fonds für ſonſtige größere wiſſenſchaftliche Publicationen mit 24 ℳ 74 ₰ und der Graf Julius Oeynhauſen-Fonds mit 2000 ℳ. Auch dieſe Beträge ſind bei der Sparkaſſe der Hannoverſchen Capital-Verſicherungs-Anſtalt belegt.

Die Rechnungen des Jahres 1902/03 zu prüfen wurde von den Herren A. Ahrens und Fr. Reinecke freundlichſt übernommen.

Anlage A.

Verzeichnis
der
Erwerbungen für die Bibliothek des Vereins.

I. Geschenke von Behörden und Gesellschaften.

Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel.

7064. Bernoulli, A. Basler Chroniken VI. Bd. Leipzig 1902. 8°.

Von dem Directorium der Staatsarchive in Berlin.

8005. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. VIII. Band. Reinecke, W. Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister. Hannover und Leipzig 1903. 8°.

8005. IX. Band. Doebner, R. Annalen und Acten der Brüder vom gemeinsamen Leben im Lüchtenhofe zu Hildesheim. Hannover und Leipzig 1903. 8°.

8005. X. Band. Fink, E. Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. 2. Theil 1408—1576. Hannover und Leipzig 1903. 8°.

8913. XI. Band. Hoogeweg, H. Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. III. Theil 1260—1310. Hannover und Leipzig 1903. 8°.

8005. XII. Band. Oehr, G. Ländliche Verhältnisse im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrh. Hannover und Leipzig 1903. 8°.

8005. XIII. Band. Stüve, G. Briefwechsel zwischen Stüve und Detmold in den Jahren 1848—1850. Hannover und Leipzig 1903. 8°.

Von der Bibliothek des Hauses der Abgeordneten in Berlin.

6950. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten 1902/03 nebst Anlagen. Berlin 1903. 4°.

Von dem Verein für die Geschichte der Stadt Kronstadt.

8579. Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt. IV. Band. (Chroniken und Tagebücher I. Band 1143—1867.) Brassó 1903. 8°.

Von dem Westpreußischen Geschichtsverein zu Danzig.

9105. Günther, O. Der Syndicus der Stadt Danzig Gottfried Lengnich jus publicum civitatis Gedanensis oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900. 8°.

9106. Maercker, H. Geschichte der ländlichen Ortschaften und der drei kleineren Städte des Kreises Thorn. Lieferung 1, 2, 3. Danzig 1899/1900. 8°.

Von der Kgl. Sächsischen Commission für Geschichte in Dresden.

9116. Beschorner, H. Denkschrift für die Herstellung eines historischen Ortsverzeichnisses für das Königreich Sachsen. Dresden 1903. 8°.

Von dem Verein für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu Friedrichshafen.

9099. Catalog der Bibliothek des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Friedrichshafen. Friedrichshafen 1902. 8°.

Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.

8916. Jecht, R. Codex diplomaticus Lusatiae superioris II. Band II, Heft 3. 1432—1434. Görlitz 1902. 8°.

Von dem historischen Verein für Steiermark zu Graz.

9104. Übersicht der in den periodischen Schriften des historischen Vereins für Steiermark bis einschl. 1892 veröffentlichten Aufsätze, ferner der historischen oder die Steiermark betreffenden Artikel in der Steiermärkischen Zeitschrift. Graz 1894. 8°.

Von dem Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu Lübeck.

3320. Urkundenbuch der Stadt Lübeck. 11. Theil, 1.—4. Lieferung. Lübeck 1902/03. 4°.

Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in München.

9101. Flasch, A. Heinrich von Brunn. München 1902. 4°.

9102. Pöhlmann, R. Griechische Geschichte im 19. Jahrh. München 1902. 4°.

9109. Lipps, Th. Psychologie, Wissenschaft und Leben. Festrede, gehalten am 13. 3. 1901. München 1901. 4°.

Von dem Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg.

9100. Hampe, Th. Das Germanische Nationalmuseum von 1852 bis 1902. Festschrift zur Feier seines 50jährigen Bestehens. Leipzig 1902. 4°.

Von dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin.

5743. Mecklenburgisches Urkundenbuch. XXI. Band 1386—1390. Schwerin 1903. 4°.

Von der Humanistika Wetenskaps Samfundet in Upsala.

9108. Malmström, C. G. Bidrag till Sverges Medeltidshistoria. Upsala 1902. 8°.

II. Privatgeschenke.

Von dem Generallieutnant z. D. Andreae, Excellenz, hier.

9107. Andreae, W. Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familien Andreae. Band I. Cöln 1902. Fol.

Von dem Hauptmann O. v. Dassel, Dresden.

9117. Familiengeschichtliche Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. I. Jahrgang Nr. 1, 2. Dresden 1903. 4°.

Dassel'sches Familienblatt. II. Jahrg. Nr. 2. Dresden 1903. 4°.

Von der Hahn'schen Buchhandlung hier.

2519. Monumenta Germaniae historica. Diplomatum regum et imperatorum Germaniae. Tom. III pars posterior. Hannover 1900—1903. 4°.

— Legum Sectio I Tomus I. Leges Visigothorum. Hannover und Leipzig 1902. 4°.

— Scriptorum Tom. XXXI pars I. Hannover und Leipzig 1902. 4°.

Von dem Oberlehrer F. Helmke in Emden.

9112. Helmke, F. Was verdankt Emden den Hohenzollern? Emden 1902. 8°.

9113. Helmke, F. Die Wohnsitze der Cherusker und der Hermunduren. Emden 1903. 8°.

Von dem Postassistenten W. Keetz in Cuxhaven.

9111. Keetz, W. 1) Herzog August der Jüngere in Hitzacker. 2) Das Amt Hitzacker im Jahre 1593. 3) Die Lage des alten Handelsplatzes Schezla (9. Jahrh.) o. O. (1902) Fol.

Von dem Landrabbiner Dr. Lewinsky in Hildesheim.

9030. Lewinsky. Die Feier des Friedensfestes in der Synagoge zu Hildesheim am 24. Juni 1814. Hildesheim 1902. 4°.

Von dem Dr. phil. Arthur Reißer in Berlin.

9103. Reißer, A. Servio Tullio. Eine Oper aus dem Jahre 1685 von Agostino Steffani. Leipzig 1902. 8°.

Von dem Superintendenten Stölting in Neustadt a. R.

9110. Stölting, H. Geschichtliches aus der Grafschaft Diepholz. Diepholz 1899. 8°.

III. Angekaufte Bücher.

5819a. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 28. Band. Hannover und Leipzig 1903. 8°.

12. Adreßbuch der Königl. Haupt- und Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden 1903 nebst Nachtrag. Hannov. 1903. 8°.
— Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Jahrg. 1903. Berlin 1903. 4°.
8576. Historische Vierteljahrsschrift von G. Seeliger. V. Jahrg. 1902. VI. Jahrg. 1903. Leipzig 1902/03. 8°.
5821. Historische Zeitschrift (begründet von H. v. Sybel), herausgegeben von Fr. Meinecke. 89., 90. Band. München und Berlin 1903. 8°.
4853. Lindenschmit. Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. V. Band, 1. Heft. Mainz 1902. 4°.
3636. Westfälisches Urkundenbuch, VII. Band. Die Urkunden des kölnischen Westfalens: 2. Abtheilung: Die Urkunden der Jahre 1237—1256. Münster 1902. 4°. 3. Abtheilung: Die Urkunden der Jahre 1256—1269. Münster 1903. 4°.
9028. Wolff, G. Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. III. Regierungsbezirk Lüneburg. 1. Kreise Burgdorf und Fallingbostel. Hannover 1902. 4°.

Anlage B.

Auszug

aus der

Rechnung des Historischen Vereins für Niedersachsen vom Jahre 1902/03.

I. Einnahme.

Tit. 1.	Überschuß aus letzter Rechnung		— ℳ	— ₰
„ 2.	Erstattung aus den Revisions-Bemerkungen		— „	— „
„ 3.	Rückstände aus Vorjahren		— „	— „
„ 4.	Jahresbeiträge der Mitglieder		2274 „	— „
„ 5.	Ertrag der Publikationen		482 „	15 „
„ 6.	Zuschuß der Calenb.-Grubenhagenschen Landschaft, des Magistrats der Stadt Hannover, Beiträge der Patrone ꝛc.		2172 „	50 „
„ 7.	Erstattete Vorschüsse und Insgemein		3445 „	50 „
„ 8.	Beitrag des Stader Vereins		390 „	— „
	Summa aller Einnahmen		8764 ℳ	15 ₰.

II. Ausgabe.

Tit. 1.	Vorschuß aus letzter Rechnung			— ℳ	— ₰
„ 2.	Ausgleichungen aus den Revisions-Bemerkungen			— „	— „
„ 3.	Nicht eingegangene Beiträge			— „	— „
„ 4.	Bureaukosten:				
	a. Remunerationen	960 ℳ	— ₰		
	b. Feuerung und Licht, Reinhaltung der Locale	70 „	85 „		
	c. Für Schreibmaterialien, Copialien, Porto, Inserate und Druckkosten	630 „	32 „		
				1661 „	17 „
„ 5.	Behuf wissenschaftlicher Aufgaben			42 „	— „
„ 6.	Behuf der Sammlungen, Bücher und Documente			184 „	15 „
„ 7.	Behuf der Publikationen			4746 „	20 „
„ 8.	Außerordentliche Ausgaben			2130 „	63 „
	Summa aller Ausgaben			8764 ℳ	15 ₰

Bilance.

Die Einnahme beträgt	8764 ℳ	15 ₰
Die Ausgabe dagegen	8764 „	15 „
	balanciert	

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt ..... 43 ℳ 76 ₰.

Prof. **Dr. Weise**, als zeitiger Schatzmeister.

Anlage C.

Separat-Conten

für die

litterarischen Publikationen des Historischen Vereins für Niedersachsen

vom Jahre 1902/1903.

A. Zur Herausgabe des Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen Niedersachsens.

I. Einnahme.

Als Vortrag belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt laut Sparkassenbuch 121 ℳ 82 ₰			
Erlös aus dem Verkaufe von Heften des Atlas	118	ℳ	— ₰
Vom landschaftlichen Collegium des Fürstenthums Lüneburg	249	„	60 „
Vom landschaftlichen Collegium des Fürstenthums Ostfriesland	250	„	— „
An Zinsen laut Sparkassenbuch	6	„	42 „
Abgehoben „ „	374	„	72 „
Summa....	998	ℳ	74 ₰.

II. Ausgabe.

An Prof. Dr. Schuchhardt für Auslagen und Vorschuß	374	„	72 „
Belegt bei der Sparkasse an Zinsen.....	6	„	42 „
„ „ „ „ an Capital.....	360	„	60 „
Erstattung des Vorschusses pro 1901/02 aus dem Separat-Conto C II.....	257	„	— „
Summa der Ausgabe	998	ℳ	74 ₰
„ „ Einnahme	998	„	74 „
	balanciert		

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt laut Sparkassenbuch 114 ℳ 12 ₰.

B. Zur Veröffentlichung von Urkunden und Acten zur Geschichte der Provinz Hannover.

I. Einnahme.

Als Vortrag belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt ..... 17847 ℳ 26 ₰.		
Vom Directorium der Staatsarchive in Berlin	1000 ℳ	— ₰
Vom Magistrat der Stadt Verden	300 „	— „
An Zinsen	688 „	29 „
Abgehoben	6366 „	60 „
Summa....	8354 ℳ	89 ₰.

II. Ausgabe.

An Honorar für Band 8 } der Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens	1205 ℳ	— ₰
„ „ „ „ 9	965 „	— „
„ „ „ „ 10	1890 „	— „
„ „ „ „ 11	1697 „	50 „
„ Porto und Reisekosten	97 „	10 „
Belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt an Zinsen	688 „	29 „
Zur Deckung eines Vorschusses beim Historischen Verein I, Tit. 7.....	562 „	— „
Summa der Ausgabe	8354 ℳ	89 ₰
„ „ Einnahme...	8354 „	89 „
	balanciert	

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt ..... 13418 ℳ 95 ₰.

C. Fonds für sonstige größere wissenschaftliche Publikationen.

I. Einnahme.

Als Vortrag belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt laut Sparkassenbuch 1373 ℳ 81 ₰		
An Zinsen laut Sparkassenbuch	47 ℳ	97 ₰
Abgehoben „ „	1654 „	04 „
Erstattung des Vorschusses für 1901/02 aus dem Separat-Conto A	257 „	— „
Summa....	1959 ℳ	01 ₰.

II. Ausgabe.

Belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt ..... an Zinsen...	47 „	97 „
an Capital..	257 „	— „
Zur Deckung eines Vorschusses bei dem Historischen Verein I, Tit. 7	1654 „	04 „
Summa der Ausgabe	1959 ℳ	01 ₰
„ der Einnahme ...	1959 „	01 „
	balanciert	

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt..... 24 ℳ 74 ₰.

D. Graf Julius Oeynhauſen-Fonds.

I. Einnahme.

Als Vortrag belegt bei der Sparkaſſe der Hannoverſchen Capital-Verſicherungs-Anſtalt laut Sparkaſſenbuch 2000 ℳ — ₰		
An Zinſen laut Sparkaſſenbuch	57 ℳ	36 ₰
Summa...	57 ℳ	36 ₰.

II. Ausgabe.

Überweiſung der Zinſen an den Fonds zur Veröffentlichung von Urkunden und Acten zur Geſchichte der Provinz Hannover. Special-Conto B I	57 ℳ	36 ₰
Summa der Ausgabe	57 ℳ	36 ₰
„ „ Einnahme ...	57 „	36 „
	balanciert	

und belegt bei der Sparkaſſe der Hannoverſchen Capital-Verſicherungs-Anſtalt laut Sparkaſſenbuch 2000 ℳ — ₰.

Prof. **Dr. Weiſe,** als zeitiger Schatzmeiſter.

Anlage D.

Verzeichnis
der
Vereins-Mitglieder und correſpondierenden Vereine und Inſtitute.

1. Patrone des Vereins.

1. Provinzialverband von Hannover.
2. Calenberg-Grubenhagenſche Landſchaft.
3. Directorium der Königlich Preußiſchen Staatsarchive.
4. Magiſtrat der Königl. Haupt- und Reſidenzſtadt Hannover.
5. Herren Gebrüder Jänecke, Hannover.
6. Edzard, Fürſt zu Innhauſen und Knyphauſen, Durchlaucht, in Lützburg bei Norden.
7. Meyer, Ernſt, Kommerzienrath, Hannover.
8. Spiegelberg, Eduard, Banquier, Hannover.

2. Ehren-Mitglieder.

Die Herren:

1. Bodemann, Dr., Ober-Bibliothekar, Geh. Regierungsrath in Hannover.
2. Frensdorff, Dr., Geh. Juſtizrath und Profeſſor in Göttingen.
3. Groteſend, Dr., Geheimer Archivrath in Schwerin.
4. Hänſelmann, Prof., Dr., Stadtarchivar in Braunſchweig.
5. v. Heinemann, Prof., Dr., Oberbibliothekar und Geheimer Hofrath in Wolfenbüttel.
6. Holtermann, Senator a. D. in Stade.
7. Jacobs, Dr., Archivrath in Wernigerode.
8. Koppmann, Dr., Stadtarchivar in Roſtock.
9. Koſer, Dr., Geh. Ober-Regierungsrath, Generaldirector der Staatsarchive in Berlin.
10. Müller, Landesdirector a. D. in Hannover.

3. Vorſtand.

Am 26. October 1903 fand die diesjährige ordentliche Mitgliederverſammlung ſtatt, in welcher die nach den Satzungen ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder Geh. Archivrath Dr. Doebner, Stadtarchivar Dr. Jürgens, Archivar Dr. Kretzſchmar, Prof. Dr. Weiſe und Stadtbaurath Dr. Wolff wiedergewählt wurden. Der Vorſtand beſteht aus folgenden Herren:

a. In Hannover.

1. Doebner, Dr., Archivdirector und Geh. Archivrath, Vorſitzender.
2. Kretzſchmar, Dr., Archivar.
3. Jürgens, Dr., Stadtarchivar, Schriftführer und Bibliothekar.
4. Lichtenberg, Landesdirector.
5. Meyer, D., Oberkonſiſtorialrath.
6. Schuchhardt, Dr., Profeſſor, Director des Keſtner-Muſeums, Stellvertreter des Vorſitzenden.
7. Thimme, Dr., Bibliothekar, Stellvertreter des Schriftführers und Schatzmeiſters.
8. Weiſe, Dr., Profeſſor, Schatzmeiſter.
9. Wolff, Dr., Stadtbaurath.

b. Außerhalb Hannover.

10. Bomann, Fabrikbeſitzer in Celle.
11. Reinecke, Dr., Stadtarchivar in Lüneburg.
12. Weiß, Dr., Geheimer Sanitätsrath in Bückeburg.

4. Mitglieder.

NB. Die mit * bezeichneten Mitglieder ſind neu eingetreten. Die Herren Vereinsmitglieder werden erſucht, von Wohnungs- und Titelveränderungen dem Schriftführer Anzeige zu machen.

Die Herren:

Achim.

1. v. Kemnitz, Landrath.

Alfeld.

2. Ahrens, Paſtor.
3. v. Harleſſem, Rechtsanwalt und Notar.
4. v. Kuhlmann, General der Artillerie z. D. Exc.
5. Oppenheim, Dr., Amtsrichter.
*6. Scheibner, Seminardirector.

Angermünde.

7. Transfeldt, Oberleutnant.

Baden-Baden.

8. v. Reitzenſtein, Freiherr, Hauptmann a. D.

Barterode b. Dransfeld.

9. Holſcher, Paſtor.

Baſſum.

10. Lienhop, Stiftsrentmeiſter.

Bergen b. Celle.

11. Meyersberg, Amtsrichter.

Berlin.

12. Königliche Bibliothek.
13. v. Cramm, Freiherr, Wirkl. Geheimer Rath, Exc.
14. Droop, Dr., Wirklicher Geheimer Rath, Exc.
15. v. Eſtorff, Major.
16. v. Hammerſtein, Freiherr, Staatsminiſter und Miniſter des Innern, Exc.
17. Hoppenſtedt, Regierungsrath a. D., Director des Berliner Kaſſenvereins.
18. Köhler, Dr., Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, Präſ. d. Kaiſerl. Geſundheits-Amts.
19. Landsberg, Forſtaſſeſſor.
20. v. Meier, Dr., Geh. Ober-Regierungsrath.
21. v. Meyeren, Geheimer Regierungsrath.
22. Prieſack, Dr., Hülfsbibliothekar.
*23. Ritter, P., Dr., phil.
24. Roethe, Dr., Profeſſor.
*25. Schäfer, Dr., Geheimrath, Profeſſor.
26. Wermuth, Miniſterialdirector.
27. v. Witzendorff, Hauptmann.

28. Wolfſtieg, Dr., Profeſſor, Bibliothekar des Abgeordnetenhauſes.
29. Zeumer, Dr., Profeſſor.

Biſchhauſen b. Bremke.

30. Brackmann, C., Paſtor.

Bisperode.

31. Röpke, Lehrer.

Bleckede.

32. Görges, Forſtmeiſter.
33. Müller, Landrath.
34. Wagenmann, Superintendent.

Bochum.

35. v. Borries, Landgerichtsrath.

Bonn.

36. Leviſon, W., Dr., Privatdocent.
37. Willers, H., Dr. phil.

Braunſchweig.

38. Betke, Finanz-Reviſor.
39. Blaſius, Wilh., Geh. Hofrath, Prof., Dr.
40. Bode, Landgerichtsdirector.
*41. Freiſt, Gerichtsaſſeſſor.
42. Magiſtrat, löblicher.
43. Muſeum, Herzogliches.
44. Ruſtenbach, Landgerichtsrath.
45. Sattler, Buchhändler.
46. Ziegenmeyer, Forſtmeiſter a. D.

Breslau.

47. Langenbeck, Dr., Oberlehrer.

Bruche b. Melle.

48. v. Peſtel, Landrath und Kammerherr.

Schloß **Brüggen** a. L.

49. Graf v. Steinberg, Kammerherr, Rittmeiſter a. D.

Bückeburg.

50. v. Alten, Hofmarſchall.
51. v. d. Decken-Offen, Leutnant.
52. Meyer, Redakteur.
53. Sturtzkopf, Bernh.
54. Weiß, Dr. med., Geheimer Sanitätsrath.

Bültum b. Bockenem.

55. Bauer, Lehrer.

Burg b. Herrenhauſen.

*56. Mummy, Rittergutsbeſitzer.

Burgdamm.

57. Zoppa, Karl.

Burgwedel.

*58. Fellersmann, Hauptlehrer.

Catlenburg.

59. Brodtmann, H., Dr. med., prakt. Arzt.

Celle.

60. Bibliothek d. Realgymnaſiums.
61. Bibliothek der höheren Mädchenſchule.
62. Bock v. Wülfingen, General-Major z. D.
63. Bomann, Fabrikbeſitzer.
64. Bornträger, R., Profeſſor.
65. Denicke, Oberbürgermeiſter.
66. Hartmann, Dr., Referendar.
67. Kreusler, Paſtor.
68. Langerhans, Dr. med., Kreisphyſikus, Sanitätsrath.
69. Lindenberg, Dr. med.
70. Martin, Dr. jur., Ober-Landesgerichtsrath.
71. Meinerts, Kaufmann.
72. Möller, Architekt.
73. Otte, Kaufmann.
74. v. Reden, Senatspräſident.
75. Schilling, B., Dr. phil.
76. Schlöbcke, Kreisbauinſpector.
77. Wehl, Franz, Fabrikbeſitzer.
78. Wehl, Fritz, Fabrikbeſitzer, Senator.
79. Wulkop, Wilh., Fabrikbeſitzer.

Charlottenburg.

80. Heiligenſtadt, C., Dr., Königlicher Bank-Präſident.
81. Heinrichs, Geh. Regierungsrath und Vortragender Rath im Miniſterium des Innern.
82. v. Zweydorff, B.

Clausthal a. H.

83. v. d. Oſten, Dr. phil., Oberlehrer.

Cöslin.

84. Marquardt, Seminardirector.

Corvin b. Clenze.
85. v. d. Knesebeck, Werner.

Dannenberg.
86. Kahle, Otto, Superintendent.

Danzig.
87. Heye, H. S. A., Oberlehrer.

Detmold.
88. Rötteken, Fr.

Diepholz.
89. Kinghorst, W., Präparanden-Lehrer.

Döhren b. Hannover.
90. Voß, Pastor.

Dorum.
91. Warnecke, Superintendent.

Dresden.
92. v. Dassel, O., Hauptmann.
93. v. Klenck, Major a. D.
94. v. Uslar-Gleichen, Freiherr, General-Major z. D.

Duderstadt.
*95. Willig, Oberlehrer.

Düsseldorf.
96. Auhagen, Regierungs-Baumeister.

Ebergötzen b. Göttingen.
97. Fündling, Pastor.

Eboldshausen b. Edesheim.
98. Meyer, Ad., Pastor.

Eime.
99. Bauer, Pastor.

Einbeck.
*100. Blume, Rechnungsrath.
*101. Boden, Kaufmann.
102. Ellissen, O. A., Dr., Oberlehrer.
103. Feise, Oberlehrer.
104. Jürgens, Stadtbaumeister.

Elbing.
105. v. Schack, Rittmeister a. D.

Eldenburg b. Lenzen (Elbe).
106. v. Wangenheim-Waake, Freiherr.

Emden.
107. Helmke, F., Oberlehrer.

Endorf b. Ermsleben.
108. Knigge, Freiherr, Kammerherr.

Erfurt.
109. Schmidt, Dr., Ober-Bürgermeister.

Erichsburg b. Markoldendorf.
110. Cohrs, Lic. theol., Studiendirector.

Fahrenhorst b. Brome.
111. v. Weyhe, Hauptmann a. D.

Fallingbostel.
112. Weyersberg, Landrath.

Fiume (in Ungarn).
113. Wickenburg, Graf, Königl. Ungar. Sectionsrath.

Fredelsloh.
114. Dreyer, Pastor.

Gadenstedt b. Peine.
115. Münchmeyer, H., Pastor.

Gardelegen.
116. Körber, Ferdinand.

Gieboldehausen.
117. Kuhlmey, Dr., Gerichtsass.

Gillersheim b. Catlenbrg.
118. v. Roden, Förster.

Göttingen.
119. v. Bar, Dr., Professor, Geh. Justizrath.
120. Bütemeister, Amtsgerichtsrath.
121. Haeberlin, Dr., Bibliothekar.
122. Horstmann, Lüder, Buchhändler.
123. Kayser, D., Superintendent.
124. Lehmann, M., Dr., Prof., Geheimer Regierungsrath.

125. Merkel, Joh., Dr., Professor.
126. Tschackert, D. Dr., Professor.
127. Wagner, Dr. phil., Stadtarchivar.
128. Wolff, Landgerichtsrath.
129. Woltmann, Legge-Inspector.
130. Wrede, Dr. phil.

Goslar.

131. Hölscher, Dr., Professor.

Grasdorf b. Rethen a. L.

132. v. Alten-Goltern, Baron, Rittmeister a. D.

Alt-Grimmitz a. Joachimsthal.

133. Struckmann, Forstassessor.

Groß-Munzel b. Wunstorf.

134. v. Hugo, Rittergutsbesitzer.

Gützkow in Pommern.

135. Plath, G., cand. theol.

Hachmühlen.

136. Kukuk, Pastor.

Hämelschenburg b. Emmerthal.

137. v. Klencke, Rittergutsbesitzer.

Hamburg.

138. Alpers, Lehrer.
*139. Baasch, Dr., Bibliothekar.
*140. Goos, Dr., Oberlehrer.
141. von Ohlendorff, Heinrich, Freiherr.

Hameln.

142. Bachrach, S., Lehrer.
143. Forcke, Dr., Professor.
144. Leseverein, historischer.
145. Museums-Verein.
146. Meißel, F., Lehrer.
147. Purgold, Valentin, Rechtsanwalt und Notar.
*148. Uhlhorn, Pastor.

Hannover und Linden.

149. Agahd, Dr., Oberlehrer.
150. Ahlburg, Sattlermeister.
151. Ahrens, Inspector a. D.
152. v. Alten-Linsingen, Graf Karl.
153. Andreae, W., General-Leutnant z. D., Exc.
154. Bartling, Kaufmann.
155. Beber, D., Dr. phil., Oberlehrer.
156. vom Berg, Dr., Regierungs- und Schulrath.
157. v. Berger, Ober-Consistorialrath.
158. Berthold, Dr., Stabsarzt a. D. und Fabrikbesitzer.
159. Blumenbach, Oberst a. D.
160. Börgemann, Architekt.
161. Brackmann, Dr. phil., Oberlehrer.
*162. Bunsen, Geh. Justizrath.
163. Busch, Rendant.
164. Busse, W., Rechtsanwalt.
165. v. Campe, Dr. med.
166. v. Campe, Schatzrath.
167. Caspar, Bernhard, Geh. Commerzienrath.
168. v. Cölln, Commerzienrath.
169. Danckwerts, Pastor.
170. Deiter, Dr., Professor.
171. v. Diebitsch, Oberstleutn. z. D.
172. Doebner, Dr., Archivdirector und Geheimer Archivrath.
173. Domino, Ad., Kaufmann.
174. Dommes, Dr. jur.
175. Dunker, Amtsgerichtsrath.
176. Ebeling, D. Dr., Gymnasial-Director a. D., Geh. Regierungsrath.
177. Ebert, Ober-Regierungsrath.
178. Edler, Otto, Fabrikbesitzer.
*179. Egeln, Dr., Oberlehrer.
180. Engelke, Dr., Gerichtsass.
*181. Ewig, Dr., Oberlehrer.
182. Ey, Buchhändler.
183. Fastenau, Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrath, Präsident der General-Commission a. D.
184. Feesche, Friedr., Buchhdlr.
185. Fink, Senator.
186. Francke, W. Ch., Oberlandesgerichtsrath a. D.
187. Frankenfeld, Geheimer Regierungsrath.
188. Freudenstein, Dr., Justizrath, Rechtsanw. u. Notar.
189. Freyer, Gerichtsassessor.
190. Fricke, Lehrer.
191. Fritsche, Dr., Oberlehr. a. D.
192. Gaeßner, Professor.
193. Georg, Buchhändler.

194. Goebel, Dr. phil., Oberlehrer.
195. Göhmann, Buchdruckereibesitzer.
*196. Graefenhain, Dr., Oberlehrer.
*197. Grethen, Dr., Oberlehrer.
198. Greve, Kunstmaler.
199. Groß, Professor.
200. Grote, Dr., Oberlehrer.
*201. Groth, Kreisbauinspector.
202. Guden, Dr., Ober-Consistorialrath, Generalsuperintendent.
203. Haake, Herm., Civilingenieur, Rittmeister a. D.
204. de Haën, Dr., Commerzrath.
205. Hagen, Baurath.
206. v. Hake, Leutnant im Feld-Artl.-Rgt. 10.
207. v. Hanstein, Adalbert, Dr. phil., Privatdozent.
208. Hantelmann, Architekt.
209. Hartwig, D., Abt, Ober-Konsistorialrath.
*210. Hatzig, stud. hist.
211. Haupt, Dr., Professor.
212. Heiliger II, Rechtsanwalt.
213 Heine, Paul, Kaufmann.
214. Heinichen, Konsistorial-Präsident.
215. Heinzelmann, Buchhändler.
216. Herwig, Dr., Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, Klosterkammer-Präsid. a. D.
217. Hilmer, Dr., Pastor, Senior des geistlichen Stadtministeriums.
218. Hillebrand, Stadtbau-Inspector a. D.
*219. Hilpert, Dr. phil.
220. Höpfner, Pastor.
221. Holst, Leopold, Dr. phil.
222. Hoogeweg, Dr., Archivrath.
223. Hornemann, Professor.
224. Hüneke, H., Procurist.
225. v. Hugo, Hauptmann a. D.
226. Hurtzig, Th., Geh. Reg.-Rath, Director der landschaftl. Brandkasse.
227. Jacobi, Dr., Chefredacteur.
228. Jänecke, G., Geh. Kommerzienrath.
229. Jänecke, Louis, Kommerzr., Hof-Buchdrucker.
230. Jänecke, Max, Dr. phil.
231. Jüdell, Justizrath, Rechtsanwalt und Notar.
232. Jürgens, Dr., Stadtarchivar und Bibliothekar.
233. Kettler, Dr., Professor, Director des städtischen statistischen Amts.
234. Kettler, Amtsgerichtsrath.
235. Kiel, Dr., Professor.
236. Klamka, Regierungsrath.
*237. Klügel, Konsistorialrath.
238. Kluge, Professor.
239. Knigge, Oberlehrer.
240. v. Knobelsdorff, Generalmajor z. D.
*241. v. Königswarter, Dr., Baron, Generalconsul a. D.
242. Köhler, J., Lic. th., Konsistorial-Assessor, 2. Hof- u. Schloßprediger.
243. Korff, von, Gräfin.
244. Kretzschmar, Dr., Archivar.
245. Kühnel, Paul, Oberlehrer.
246. Lameyer, Hofjuwelier.
247. Laves, Historienmaler.
248. Lenssen, Dr., Provinzial Schulrath, Professor.
249. Lichtenberg, Landesdirector.
250. Liebsch, Kunstmaler.
251. Lindemann, Landger.-Rath.
252. Lindemann, Justizrath.
253. Linsert, Anton, Oberlehrer.
254. v. Linsingen, George, Rittmeister a. D.
255. List, Dr., Rentner.
256. Loewe, Dr., Archiv-Assistent.
257. Loomann, Gymnasial-Oberlehrer.
258. Ludewig, Dr., Oberlehrer.
259. Ludowieg, Oberbürgermeister a. D., Geheimer Regierungsrath.
260. Lulvès, Dr., Archivar.
261. Mackensen, Professor.
262. Matthaei, F., Amtsgerichtsrath.
263. Mauersberg, Referendar.
264. Mehl, A., Fabrikbesitzer u. Rittmeister der Reserve.
265. Meier, Wilhelm, Kaufmann.
266. Meyer, D., Oberkonsistorialrath.
267. Meyer, Emil L., Banquier.
268. Meyer, W., Lehrer.

269. Meyer, Dr., Karl, Bibliothekar.
270. Meyer, Julius, Referendar.
271. Meyer, Referendar.
272. Meyer, Herbert, stud. jur.
273. Meyerhoff, Dr., Augenarzt.
274. Mohrmann, Hochschul-Professor.
275. Müller, Dr., Geh. Sanitätsrath.
276. Müller, Geh. Reg.- und Provinzial-Schulrath a. D.
277. Müller, Dr., Geh. Regierungsrath und Gymnasial-Director a. D.
278. v. Münchhausen, Börries, Freiherr, Rittergutsbesitzer, Kammerherr.
279. Nicol, Dr., Stabsarzt a. D.
280. Nöldeke, Konsistorialassessor.
281. Oeltjen, Provinzialschulrath.
282. v Oeynhausen, Freiherr, Major a. D.
283. Oldekop, Viceadmiral a. D., Excellenz.
284. Götz v. Olenhusen, Kammerherr, Major a. D.
285. Panse, Landgerichtsrath.
286. Peters, Dr. phil.
287. v. Philipsborn, Regierungs-Präsident.
288. Pommer, G., Kaufmann.
289. Prinzhorn, Director der Cont.-Caoutchouc-Comp.
290. Ramdohr, Realgymnasial-Director.
291. Redepenning, Dr., Professor.
292. Reimers, Dr., Director des Provinzial-Museums.
293. Reinecke, Fahnen-Fabrikant.
*294. Reischel, Dr. Oberlehrer.
295. Renner, Kreisschulinspector, Schulrath.
296. Rheinhold, Armeelieferant.
297. Rocholl, Dr., Militär-Oberpfarrer, Konsistorialrath.
298. Röchling, Dr., Landgerichtsrath.
299. v. Rössing, Freiherr, Landschaftsrath a. D.
*300. Röver, Dr., Professor.
301. Roscher, Dr., Justizrath, Rechtsanwalt und Notar.
302. Rotzoll, Präsident der Kloster-Kammer.
303. Rudorff, Amtsgerichtsrath.
*304. v. Rürleben, Frhr., Leutnant im Feld-Artillerie-Regm. 10.
305. Rumann, Rechtsanwalt.
306. Rump, Amanda.
307. Sannes, Oberlehrer.
308. Schaer, Dr., Oberlehrer.
309. Schaper, Prof., Historienmaler.
310. v. Schaumberg-Stöckicht, Hauptm. u. Batterie-Chef.
311. v. Schele, Frhr., Major a. D.
312. Schmidt, Amtsgerichtsrath.
313. Schmidt, Dr., Director der Sophienschule.
314. Schmidt, Karl, Dr. med.
*315. Schmidt, Friedrich, Privatlehrer.
316. Schröder, W., Feldmesser.
317. Schuchhardt, Dr., Prof., Director d. Kestner-Mus.
318. Schultz, Landgerichtsrath.
319. Schultz, O., Weinhändler.
320. Schulze, Th., Buchhändler.
321. Schumacher, Johannes, Bildhauer.
322. Schuster, Geh. Baurath.
323. Schwerdtmann, Pastor.
324. Seume, Dr., Oberlehrer.
325. Stadt-Bibliothek
326. Stempell, Oberlehrer.
327. Starke, stud. jur.
328. Tewes, Fr.
*329. Thiele, Zeichenlehrer.
330. v. Thielen, Herbert.
*331. Thies, Oberlehrer.
332. Thimme, Dr., Bibliothekar.
333. Tramm, Stadtdirector.
334. Ulrich, O., Lehrer.
335. v. Uslar-Gleichen, Edmund, Freiherr.
336. v. Voigt, Hauptmann a. D.
337. Voigts, Präsident d. Landes-Konsistoriums.
338. Volger, Konsistorial-Secretair a. D.
339. Vollgold, Regierungs-Rath.
340. Wachsmuth, Dr., Gymnasial-Director, Professor.
*341. Wachtmann, Postinspector.
342. Waitz, Pastor.
343. v. Waldersee, Graf, General-Feldmarschall, Excellenz.
344. Wallbrecht, Baurath, Senator.

345. Wecken, Paſtor.
346. Wecken, Dr. phil.
*347. Wedekind, Hermann.
*348. Wedemeyer, Oberlehrer.
349. Wehrhahn, Dr., Stadt-Schulrat.
350. Weiſe, Dr., Profeſſor.
351. Wendebourg, Architekt.
352. Wentz, Paſtor.
*353. Wentzel, Dr., Oberpräſident der Provinz Hannover, Exc.
354. v. Wiarda, Landgerichts-Director.
355. Wichmann, Fr., stud. hist.
356. Wichtendahl, O., Maler.
*357. Wiegels, Dr., Augenarzt.
358. Wolff, Dr., Stadtbaurath.
359. Wolff, Buchhändler.
360. Woltereck, Dr. Otto, Rechtsanwalt.
361. Wundram, Buchbindermſtr.

Harburg.

362. Wedemeyer, Regierungs-Aſſeſſor.

Hardenberg bei Nörten.

363. v. Hardenberg, Graf Karl, Rittmeiſter a. D.

Hechingen.

364. v. Hugo, Landgerichtsdirector.

Herzberg a. Harz.

365. Roſcher, Amtsgerichtsrath.

Hildesheim.

366. Becker, Dr. med., Kreisarzt.
367. Beveriniſche Bibliothek.
368. Bertram, Dr., Domcapitular, Geiſtlicher Rath.
369. Braun, Auguſt, Rittmeiſter d. L. a. D.
370. Buhlers, Major a. D.
371. Hoppe, Dr., Generalſuperintendent.
372. Hotzen, Baurath.
373. Kluge, Profeſſor.
374. Kraut, Landgerichtsdirector, Geheimer Juſtizrath.
375. Ledebur, Amtsgerichtsrath.
376. Lewinsky, Dr., Landrabbiner.
377. Niemeyer, Dr., Landgerichtsrath.
378. Ohneſorge, Paſtor.
379. Stadt-Bibliothek.
380. Stelling, Staatsanwaltſchaftsrath.
381. Tesdorpf, W., Dr., Dir. der ſtädt. höh. Töchterſchule.
382. Weinhagen, Juſtizrath.
383. Wiecker, Domcapitular.

Hitzacker.

384. Keetz, Wilhelm.

Höver bei Ahlten.

385. Düvel, Lehrer.

Hohenboſtel bei Barſinghauſen.

386. Bergholter, Paſtor.

Hohnſtedt bei Edesheim (Leine).

387. Bunnemann, Superintend.

Holtenſen bei Hameln.

388. Landwehr, G., Paſtor.

Hornſen bei Harbarnſen, Kr. Alfeld.

389. Sommer, Oberamtmann.

Hoya.

390. v. Behr, Werner, Rittergutsbeſitzer.
391. Heye, Baurath.

Hudemühlen.

392. v. Hodenberg, Staatsminiſter a. D., Excellenz.

Gr. Ilde bei Bodenburg.

393. Holtorf, Paſtor.

Ilfeld.

*394. v. Doetinchem de Rande, Dr., Landrath.

Kl. Ilſede.

395. Thimme, Paſtor.

Ilten.

396. Weber, Paſtor.

Ippenburg bei Wittlage.

397. Graf v. d. Buſſche-Ippenburg.

Isenhagen.

398 v. Pufendorf, Landrath.

Karlsruhe.

399. v. Bardeleben, Hauptmann und Batteriechef.

Kiel.

400. Lampe, Konsistorialassessor.

Kirchwahlingen.

401. Bertheau, Pastor.

Königsberg i. Pr.

402. Eggers, Dr., Archivassistent.
403. Krauske, Otto, Dr., Prof.
404. Reibstein, E., Dr., Archiv-Hülfsarbeiter.

Kolomea (Galizien).

405. v. Mandelsloh, Frhr., Oberst u. Regiments-Commandant.

Kützkow b. Pritzerbe a. H.

406. v. Schnehen, G., Rittergutsbes., Rittmeister a. D.

Bad Lauterberg.

407. Bartels, Dr., Realschul-Dir.

Leipzig.

408. v. Dincklage, Frhr., Reichsgerichtsrath.
409. Helmolt, Dr. phil.

Lemke b. Nienburg.

*410. Ohlendorf, H., Lehrer.

Gr.-Lichterfelde b. Berlin.

411. Hahn, Dr., Diedr., Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Loxten b. Nortrup, Kr. Bersenbrück.

412. von Hammerstein-Loxten, Freih., Staatsminister a. D., Excellenz.

Ludwigshafen a. Bodensee.

413. Callenberg, Gutsbesitzer.

Lübeck.

414. Eggers, Oberstleutnant und Commandeur des Landwehrbezirks.

*415. Fehling, Dr., Senator.
416. Hinrichs, Eisenb.-Büreauassistent.
*417. Hoffmann, Dr., Professor.

Lüneburg.

418. Gramberg, Dr., Oberlehrer.
419. Gravenhorst, Justizrath u. Notar.
420. Heinemann, Rob., Rechtsanwalt.
421. v. Holleufer, Amtsgerichtsrath.
422. Krüger, Franz, Architekt.
423. Reinecke, Dr., Stadtarchivar.
424. Reuter, H., Pastor prim.

Magdeburg.

425. Glasewald, Konsistorial-Präsident.
426. Königliches Staatsarchiv.

Manchester.

427. Wedemeyer, Rudolf.

Marienfee b. Neustadt a. R.

428. Mercker, Pastor.

Martfeld b. Hoya.

429. Twele, Pastor.

Mühlhausen i. Th.

430. v. Limburg, Hauptmann und Comp.-Chef.

München.

431. von Dachenhausen, A., Freiherr, Prem.-Leutn. a. D.

Münden i. H.

432. v. Düring, Geheimer Regierungsrath.
433. Klugkist, Druckereibesitzer.
434. v. Rose, Gerichts-Assessor.
435. Uhl, Bernh., cand. geogr.

Münster i. W.

436. v. Alten, Ober-Reg.-Rath.

Nettlingen.

437. Busse, Superintendent.

Neuhaus (Elbe).

*438. Sparkuhle, Postverwalter.

Digitized by Google

Neuſtadt a. R.
439. Pohle, Amtsgerichtsrath.

Neuſtrelitz.
440. Grote, Frhr., Major und Flügel-Adjutant.

Nienburg a. d. Weſer.
441. Hintze, Dr., Notar.

Nordſtemmen.
442. Tönnies, Dr. med.
443. Wendhauſen, Poſtverwalter.

Northeim.
444. Falkenhagen, Amtsrath.
445. Kricheldorff, Landrath.
446. Rahms, Landes-Ökonomierath.
447. Röhrs, Redacteur.

Obernigk b. Breslau.
448. Gudewill, A. W.

Oberurſel a. Taunus.
*449. Kori, Verwalter.

Oldenburg.
*450. Blumenthal, Frau Dr.

Schloß Oldershauſen b. Celle.
451. v. Oldershauſen, Dr. jur., Referendar.

Osnabrück.
452. Fink, Dr., Archivar.
453. Grahn, Geh. Regierungsrath.
454. Hacke, Eiſenbahn-Bau- und Betriebs-Inſpector a. D.
455. Stüve, Dr., Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrath. Regierungs-Präſident a. D.

Otterndorf.
456. Bauer, Landrath.

Peine.
*457. Traeck, jr., Regiſtrator.

Pogenhagen b. Neuſtadt a. R.
458. v. Wenna, Landrath.

Preten bei Neuhaus.
459. v. d. Decken.

Rathenow.
460. Müller, W., Dr., Profeſſor.

Ratzeburg.
*461. Berthau, Dr. Profeſſor.

Rethem a. Aller.
462. Gewerbe- und Gemeinde-Bibliothek.

Haus Rethmar b. Sehnde.
463. v. d. Schulenburg, Graf.

Rheden bei Brüggen a. L.
464. v. Rheden, Kammerherr, Landrath.

Ricklingen.
465. Uhlhorn, Paſtor.

Rinteln.
466. Niemeyer, Dr. med.

Rodenberg bei Bad Rennborf.
467. Diedelmeier, Metropolitan und Paſtor.
468. Ramme, Dr., Amtsrichter.

Rom.
469. Kehr, Dr., Prof., Director des Kgl. Preußiſchen Hiſtoriſchen Inſtituts.

Rüttenſcheid b. Eſſen a. R.
*470. Schwägermann, Lehrer.

Salzhauſen im Lüneburgiſchen.
471. Meyer, Paſtor.

Schelleriten bei Hildesheim.
472. Loning, Paſtor.

Schleswig.
473. v. Strauß und Torney, Regierungsrath.

Schmalkalden.
474. Engel, Bürgermeiſter.

Schoningen i. Hann.
475. Lauenſtein, Paſtor.

Schwetz a. W.

476. Albrecht, Reg.-Aſſeſſor.

Sehlde b. Elze.

477. Lauenſtein, Robert, Oekonomierath.

Silkerode.

478. v. Minnigerode-Allerburg, Freiherr, Major a. D. und Majoratsherr.

Springe.

479. v. Laer, Landrath.
480. Weſtrum, Kreisarzt.

Stade.

481. Freiherr v. Reiswitz und Kaderzin, Regier.-Präſident.
482. Röhrs, Dr., Medicinalrath, Kreisarzt a. D.

Steinhude.

483. Willerding, Dr. med., prakt. Arzt.

Steinlah b. Haverlah.

484. Tappen, Rittergutsbeſitzer.

Stuttgart.

485. Kroner, Dr., Kirchenrath.
486. v. Windheim, Oberſtleutnant und Chef des Generalſtabes.

Taltal in Chile.

487. Braun, Julius.

Trier.

488. Graeven, Dr., Muſeumsdirector.

Uslar.

489. Hardeland, Superintendent.
490. Siegert, Landrath.

Vegeſack.

491. Bibliothek d. Realgymnaſiums.

Verden a. d. A.

492. Heſſe, R., Dr. phil.

Volpriehauſen b. Uslar.

493. Engel, Paſtor.

Rittergut Oberhof b. Wahlhauſen a. d. Werra.

494. v. Minnigerode-Roſitten, Freiherr.

Wandsbek.

495. Schade, G.

Warſtade i. H.

496. Müller, Wilh., Uhrmacher.

Weimar.

497. von Alten, Baron, Rittmeiſter a. D. u. Kammerherr.
498. v. Goeben, Kammerherr.

Wendhauſen b. Hildesheim.

499. Vibrans, Rittergutsbeſitzer.

Weſterbrak b. Kirchbrak.

500. v. Grone, Gen.-Leutn. z. D., Excellenz.

Wichtringhauſen b. Barſinghauſen.

501. von Langwerth-Simmern, Freiherr.

Wilhelmsburg (Elbe).

502. Müller, Robert, Gerichtsaſſeſſor.
*503. Timmermann, Th., Kaſſengehülfe.

Wilkenburg.

504. Mirow, Paſtor.

Wolfenbüttel.

505. Bibliothek, Herzogliche.
506. v. Bothmer, Frhr., Archivar.
507. Schulz, Dr. phil.
508. Zimmermann, Dr., Archivrath.

Wollershauſen b. Gieboldehauſen.

509. Schloemer, W., Paſtor.

Wolmirſtedt.

510. v. d. Schulenburg-Angern, Graf, Landrath.

Wülfel.

511. Wehr, E., Paſtor.

Wülfinghauſen.

512. v. Engelbrechten, Sophie, Fräulein, Conventualin.

Zellerfeld.

513. Greiffenhagen, Paſtor.

5. Correſpondierende Vereine und Inſtitute*).

1. Geſchichtsverein zu Aachen.
2. Hiſtoriſche Geſellſchaft des Kantons Aargau zu Aarau. St.
3. Alterthumsforſchender Verein des Oſterlandes zu Altenburg. St.
4. Société des antiquaires de Picardie zu Amiens.
5. Hiſtoriſcher Verein für Mittelfranken zu Ansbach. St.
6. Académie Royale d'Archéologie de Belgique zu Antwerpen.
7. Geſchichtsverein für Waldeck und Pyrmont zu Arolſen.
8. Provinziaal Museum van Oudheden in de Provincie Drenthe zu Aſſen.
9. Hiſtoriſcher Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg. St.
10. J. Hopkins university zu Baltimore.
11. Hiſtoriſcher Verein für Oberfranken zu Bamberg. St.
12. Hiſtoriſche Geſellſchaft zu Baſel. St.
13. Hiſtoriſcher Verein für Oberfranken zu Bayreuth. St.
14. Königl. Statiſtiſches Büreau zu Berlin. St.
15. Verein für Geſchichte der Mark Brandenburg zu Berlin. St.
16. Verein für die Geſchichte der Stadt Berlin. St.
17. Heraldiſch-genealog.-ſphragiſt. Verein „Herold" zu Berlin. St.
18. Geſammt-Verein der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine zu Berlin. St.
19. Berliner Geſellſchaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeſchichte zu Berlin.
20. Hiſtoriſcher Verein für die Grafſchaft Ravensberg zu Bielefeld.
21. Verein für Alterthumskunde zu Birkenfeld.
22. Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn. St.
23. Hiſtoriſcher Verein zu Brandenburg a. H.
24. Geſchichtsverein für das Herzogthum Braunſchweig zu Braunſchweig.
25. Abtheilung des Künſtlervereins für bremiſche Geſchichte und Alterthümer zu Bremen. St.
26. Schleſiſche Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur zu Breslau.
27. Verein für Geſchichte und Alterthum Schleſiens zu Breslau. St.
28. K. K. mähriſch-ſchleſiſche Geſellſchaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn. St.
29. Deutſcher Verein für die Geſchichte Mährens und Schleſiens zu Brünn.
30. Académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique (Commission royale d'Histoire) zu Brüſſel.
31. Société de la Numismatique belge zu Brüſſel.
32. Verein für Geſchichte, Alterthümer und Landeskunde des Fürſtenthums Schaumburg-Lippe zu Bückeburg.
33. Verein für Chemnitzer Geſchichte zu Chemnitz. St.
34. Königliche Univerſität zu Chriſtiania. St.

*) Die Chiffre St. bezeichnet diejenigen Vereine und Inſtitute, mit denen auch der Verein für Geſchichte und Alterthümer zu Stade in Schriftenaustauſch ſteht.

35. Weſtpreußiſcher Geſchichtsverein zu Danzig.
36. Hiſtoriſcher Verein für das Großherzogthum Heſſen zu Darmſtadt. St.
*37. Naturwiſſenſchaftlicher Verein für das Fürſtenthum Lippe zu Detmold.
38. Gelehrte eſthniſche Geſellſchaft zu Dorpat. St.
39. Hiſtoriſcher Verein für Dortmund und die Grafſchaft Mark zu Dortmund.
40. Königlich ſächſiſcher Alterthumsverein zu Dresden. St.
41. Düſſeldorfer Geſchichtsverein zu Düſſeldorf.
*42. Society of antiquaries of Scotland in Edinburgh.
43. Geſchichts- u. Alterthumsforſchender Verein zu Eiſenberg (Sachſen-Altenburg).
44. Verein für Geſchichte und Alterthümer der Grafſchaft Mansfeld zu Eisleben.
45. Bergiſcher Geſchichtsverein zu Elberfeld. St.
46. Geſellſchaft für bildende Kunſt und vaterländiſche Alterthümer zu Emden.
47. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde von Erfurt zu Erfurt. St.
48. Hiſtoriſcher Verein für Stift und Stadt Eſſen.
49. Litterariſche Geſellſchaft zu Fellin (Livland-Rußland).
50. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. Main. St.
51. Freiberger Alterthumsverein zu Freiberg in Sachſen. St.
52. Hiſtoriſche Geſellſchaft zu Freiburg im Breisgau. St.
53. Geſchichtsverein zu Fulda.
54. Hiſtoriſcher Verein zu St. Gallen.
55. Société royale des Beaux-Arts et de la Littérature zu Gent.
56. Oberheſſiſcher Geſchichtsverein in Gießen. St.
57. Oberlauſitziſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz. St.
58. Geſellſchaft für Anthropologie und Urgeſchichte der Oberlauſitz zu Görlitz.
59. Verein für die Geſchichte Göttingens zu Göttingen.
60. Verein für Gothaiſche Geſchichte und Alterthumsforſchung zu Gotha.
61. Genealogiſcher Verein de Nederlandsche Leeuw s'Gravenhage.
62. Hiſtoriſcher Verein für Steiermark zu Graz. St.
63. Akademiſcher Leſeverein zu Graz.
64. Rügiſch-pommerſcher Geſchichtsverein zu Greifswald. St.
65. Hiſtoriſcher Verein für das württembergiſche Franken zu Schwäbiſch-Hall.
66. Thüringiſch-ſächſiſcher Verein zur Erforſchung des vaterländiſchen Alterthums und Erhaltung ſeiner Denkmale zu Halle. St.
67. Verein für hamburgiſche Geſchichte zu Hamburg. St.
68. Bezirksverein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde zu Hanau. St.
69. Handelskammer zu Hannover.
70. Verein für Geſchichte der Stadt Hannover.
71. Hiſtoriſch-philoſophiſcher Verein zu Heidelberg.
72. Finniſche Alterthumsgeſellſchaft zu Helſingfors.
73. Verein für ſiebenbürgiſche Landeskunde zu Hermannſtadt.
74. Provinziaal Genootschap von Kunsten en Wetenschappen in Nordbrabant zu Hertogenbuſch. St.

75. Verein für Meiningenſche Geſchichte und Alterthumskunde in Hildburghauſen.
76. Voigtländiſcher alterthumsforſchender Verein zu Hohenleuben. St.
77. Verein für thüringiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Jena. St.
78. Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck.
79. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde in Kahla (Herzogthum Sachſen-Altenburg).
80. Badiſche hiſtoriſche Kommiſſion zu Karlsruhe.
81. Verein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde zu Kaſſel. St.
82. Schleswig-holſtein-lauenburgiſche Geſellſchaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer zu Kiel. St.
83. Schleswig-holſtein-lauenburgiſche Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte zu Kiel.
84. Geſellſchaft für Kieler Stadtgeſchichte zu Kiel.
85. Anthropologiſcher Verein von Schleswig-Holſtein zu Kiel.
86. Hiſtoriſcher Verein für den Niederrhein zu Köln. St.
87. Hiſtoriſches Archiv der Stadt Köln.
88. Phyſikaliſch-ökonomiſche Geſellſchaft zu Königsberg i. Pr.
89. Königliche Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Kopenhagen
90 Genealogisk Institut zu Kopenhagen.
91. Antiquariſch-hiſtoriſcher Verein für Nahe und Hunsrück zu Kreuznach.
92. Hiſtoriſcher Verein für Krain zu Laibach. St.
93. Krainiſcher Muſealverein zu Laibach.
94. Verein für Geſchichte der Neumark zu Landsberg a. Warthe.
95. Hiſtoriſcher Verein für Niederbayern zu Landshut. St.
96. Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde zu Leeuwarden. St.
97. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leyden. St.
98. Verein für die Geſchichte der Stadt Leipzig.
99. Muſeum für Völkerkunde in Leipzig. St.
100. Hiſtoriſch-nationalökonomiſche Sektion der Jablonowskiſchen Geſellſchaft zu Leipzig.
101. Geſchichts- und alterthumsforſchender Verein für Leisnig und Umgegend zu Leisnig. St.
102. Akademiſcher Leſeverein zu Lemberg.
103. Verein für Geſchichte des Bodenſees u. ſeiner Umgebung zu Lindau. St.
104. Archeological Institute of Great Britain and Ireland zu London.
105. Society of Antiquaries zu London.
106. Verein für lübeckiſche Geſchichte u. Alterthumskunde zu Lübeck. St.
107. Muſeumsverein zu Lüneburg. St.
108. Institut archéologique Liégeois zu Lüttich.
109. Geſellſchaft für Aufſuchung und Erhaltung geſchichtlicher Denkmäler im Großherzogthum Luxemburg zu Luxemburg. St.
110. Verein für Luxemburger Geſchichte, Litteratur und Kunſt zu Luxemburg.

111. Hiſtoriſcher Verein der fünf Orte, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, zu Luzern.
112. Magdeburger Geſchichtsverein zu Magdeburg. St.
113. Verein zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer zu Mainz. St.
*114. Mannheimer Alterthumsverein zu Mannheim.
115. Revue Bénédictine zu Maredſous in Belgien.
116. Hiſtoriſcher Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu Marienwerder. St.
117. Hennebergiſcher alterthumsforſchender Verein zu Meiningen. St.
118. Verein für Geſchichte der Stadt Meißen zu Meißen. St.
119. Geſellſchaft für lothringiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Metz.
120. Kurländiſche Geſellſchaft für Litteratur und Kunſt, Section für Genealogie ꝛc. zu Mitau (Kurland).
121. Verein für Geſchichte des Herzogthums Lauenburg zu Mölln i. L.
122. Numismatic and Antiquarian Society of Montreal (Chateau de Ramezay) Montreal.
123. Alterthumsverein zu Mühlhauſen i. Th.
124. Königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu München. St.
125. Hiſtoriſcher Verein von und für Oberbayern zu München.
126. Verein für die Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens zu Münſter. St.
127. Société archéologique zu Namur.
128. Geſellſchaft Philomathie zu Neiße.
129. Hiſtoriſcher Verein zu Neuburg a. Donau.
130. Germaniſches National-Muſeum zu Nürnberg. St.
131. Verein für Geſchichte der Stadt Nürnberg. St.
132. Landesverein für Alterthumskunde zu Oldenburg. St.
133. Verein für Geſchichte und Landeskunde zu Osnabrück. St.
134. Verein für die Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens zu Paderborn. St.
135. Société des études historiques zu Paris (rue Garancière 6).
136. Kaiſerliche archäologiſch-numismatiſche Geſellſchaft zu Petersburg. St.
137. Alterthumsverein zu Plauen i. V.
138. Hiſtoriſche Geſellſchaft für die Provinz Poſen zu Poſen. St.
139. Hiſtoriſche Section der Königlich böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Prag. St.
140. Verein für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen zu Prag. St.
141. Leſehalle der deutſchen Studenten zu Prag.
142. Diöceſanarchiv für Schwaben und Ravensburg zu Ravensburg.
143. Verein für Orts- und Heimathskunde zu Recklinghauſen.
144. Hiſtoriſcher Verein f. Oberpfalz u. Regensburg zu Regensburg. St.
145. Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Ruſſiſchen Oſtſee-Provinzen zu Riga. St.
146. Reale academia dei Lincei zu Rom.

147. Verein für Roſtocks Alterthümer zu Roſtock.
148. Carolino-Auguſteum zu Salzburg.
149. Geſellſchaft für Salzburger Landeskunde zu Salzburg.
150. Altmärkiſcher Verein für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie zu Salzwedel. St.
151. Hiſtoriſch-antiquariſcher Verein zu Schaffhauſen. St.
152. Verein f. Hennebergiſche Geſchichte u. Landeskunde zu Schmalkalden. St.
153. Verein für Mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Schwerin. St.
154. Hiſtoriſcher Verein der Pfalz zu Speyer. St.
155. Verein für Geſchichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade.
156. Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Stettin. St.
157. Königliche Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte und Alterthumskunde zu Stockholm. St.
158. Nordiska Museet zu Stockholm.
159. Hiſtoriſch-Litterariſcher Zweigverein des Vogeſenclubs in Elſaß-Lothringen zu Straßburg.
160. Württembergiſcher Alterthumsverein zu Stuttgart. St.
161. Verein für Geſchichte, Alterthumskunde, Kunſt und Kultur der Diöceſe Rottenburg und der angrenzenden Gebiete in Stuttgart.
162. Copernikus-Verein für Wiſſenſchaft und Kunſt zu Thorn.
163. Société scientifique et litéraire du Limbourg zu Tongern.
164. Canadian Institute zu Toronto.
165. Geſellſchaft für nützliche Forſchungen zu Trier.
166. Verein f. Kunſt u. Alterthum in Ulm u. Oberſchwaben zu Ulm. St.
167. Humanistika Wetenskaps Samfundet zu Upſala.
168. Historische Genootschap zu Utrecht.
169. Smithsonian Institute zu Waſhington. St.
170. Hiſtoriſcher Verein für das Gebiet des ehemaligen Stifts Werden a. d. Ruhr.
171. Harzverein f. Geſchichte u. Alterthumskunde zu Wernigerode. St
172. Kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Wien. St.
173. Verein für Landeskunde von Niederöſterreich zu Wien. St.
174. Verein für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung in Wiesbaden. St.
175. Alterthumsverein zu Worms.
176. Hiſtoriſcher Verein für Unterfranken zu Würzburg. St.
177. Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthumskunde zu Zürich.
178. Schweizeriſches Landesmuſeum in Zürich.
179. Allgemeine geſchichtsforſchende Geſellſchaft für die Schweiz zu Zürich.
180. Alterthumsverein für Zwickau und Umgegend zu Zwickau.

Anlage F.

Publikationen des Vereins.

Mitglieder können nachfolgende Publikationen des Vereins zu den beigesetzten Preisen direct vom Vereine beziehen; vollständige Exemplare sämmtlicher Jahrgänge des „Archivs“ sind nicht mehr zu haben, es fehlen mehrere Bände gänzlich; längere Reihen von Jahrgängen der „Zeitschrift“ werden nach vorhergehendem Beschlusse des Vorstandes zu ermäßigten Preisen abgegeben.

Correspondierende Vereine und Institute erhalten die unter 20 aufgeführten Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens zu den angegebenen Preisen durch die Hahnsche Buchhandlung in Hannover.

1. Neues vaterländ. Archiv 1821—1833 (je 4 Hefte).
   1821—1829..... der Jahrgang 3 ℳ, das Heft — ℳ 75 ₰
   1830—1833..... der Jahrg. 1 ℳ 50 ₰, „ „ — „ 40 „
   Heft 1 des Jahrgangs 1832 fehlt. Die Jahrg. 1821, 1827, 1828, 1829 u. 1832 Heft 1 werden nicht mehr abgegeben.
2. Vaterländ. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1834—1844 (je 4 Hefte).
   1834–1841..... der Jahrg. 1 ℳ 50 ₰, das Heft — „ 40 „
   1842—1843..... „ „ 3 „ — „ „ „ — „ 75 „
   (Jahrg. 1844 wird nicht mehr abgegeben.)
3. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1845 bis 1849.
   1845—1849..... der Jahrg. 3 ℳ, das Doppelheft, 1 „ 50 „
   1849 ist nicht in Hefte getheilt.
4. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1850 bis 1903. (1902, 1903 je 4 Hefte.)
   1850—1858..... der Jahrg. 3 ℳ, das Doppelheft 1 „ 50 „
   (1850, 54, 55, 57 zerfallen nicht in Hefte.)
   1859—1891, 1893—1901..... der Jahrgang 3 „ — „
   Die Jahrgänge 1859, 1866, 1872 u. 1877 nur je 2 ℳ, Jahrg. 1874 u. 1875 bilden nur einen Band zu 3 ℳ, die Jahrgänge 1885, 1892 und 1898 sind vergriffen.
5. Urkundenbuch des histor. Vereins für Niedersachsen 1.—9. Heft. 8.
   Heft 1. Urkunden der Bischöfe von Hildesheim 1846. — „ 50 „
   „ 2. Die Urkunden des Stiftes Walkenried.
   Abth. 1. 1852..... 2 „ — „
   „ 3. Die Urkunden des Stiftes Walkenried.
   Abth. 2. 1855..... 2 „ — „

Heft 4. Die Urkunden des Kloſters Marienrode bis 1400. (4. Abth. des Calenberger Urkundenbuchs von W. von Hodenberg.) 1859 ..... 2 ℳ — ₰

„ 5. Urkundenbuch der Stadt Hannover bis zum Jahre 1369. 1860 ..... 3 „ — „

„ 6. Urkundenbuch der Stadt Göttingen bis zum Jahre 1400. 1863 ..... 3 „ — „

„ 7. Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401 bis 1500. 1867 ..... 3 „ — „

„ 8. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg bis zum Jahre 1369. 1872 ..... 3 „ — „

„ 9. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg vom Jahre 1370 bis 1387. 1875 ..... 3 „ — „

6. Lüneburger Urkundenbuch. Abth. V. und VII. 4. Abth. V. Urkundenbuch des Kloſters Iſenhagen. 1870. 3 „ 35 „ Abth. VII. Urkundenbuch des Kloſters St. Michaelis zu Lüneburg. 1870. 3 Hefte. Jedes Heft à 2 „ — „

7. Wächter, J. C., Statiſtik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidniſchen Denkmäler. (Mit 8 lithographiſchen Tafeln.) 1841. 8. ..... 1 „ 50 „

8. Grote, J., Reichsfreiherr zu Schauen, Urkdl. Beiträge zur Geſchichte des Königr. Hannover und des Herzogthums Braunſchweig von 1243—1570. Wernigerode 1852. 8. — „ 50 „

9. von Hammerſtein, Staatsminiſter, Die Beſitzungen der Grafen von Schwerin am linken Elbufer. Nebſt Nachtrag. Mit Karten und Abbild. (Abdruck aus der Zeitſchrift des Vereins 1857.) 8. ..... 1 „ 50 „

10. Brockhauſen, Paſtor, Die Pflanzenwelt Niederſachſens in ihren Beziehungen zur Götterlehre. (Abdruck aus der Zeitſchrift des Vereins 1865.) 8. ..... 1 „ — „

11. Mithoff, H. W. H., Kirchen und Kapellen im Königreich Hannover, Nachrichten über deren Stiftung ꝛc. 1. Heft, Gotteshäuſer im Fürſtenthum Hildesheim. 1865. 4. 1 „ 50 „

12. Das Staatsbudget und das Bedürfnis für Kunſt und Wiſſenſchaft im Königreiche Hannover. 1866. 4. ... — „ 50 „

13. Sommerbrodt, E., Afrika auf der Ebſtorfer Weltkarte. 1885. 4. ..... 1 „ 20 „

14. Bodemann, E., Leibnizens Entwürfe zu ſeinen Annalen von 1691 und 1692. (Abdruck aus der Zeitſchrift des Vereins 1885.) ..... — „ 75 „

15. v. Oppermann und Schuchhardt, [illegible] vorgeſchichtlicher Befeſtigungen [illegible] riginal-Aufnahmen und Orts[illegible] Heft. Folio. 1887—1898. ... 1 „ 50 „
7. Heft 1902 .... 2 „ — „

16. Katalog der Bibliothek des historischen Vereins. Erstes Heft: Repertorium d. Urkunden, Akten, Handschriften, Karten, Portraits, Stammtafeln, Gedenkblätter, Ansichten, u. d. gräfl. Oeynhausenschen Handschriften. 1888. ..... 1 ℳ — ₰
Zweites Heft: Bücher. 1890. ..... 1 „ 20 „

17. Janicke, Dr., K., Geschichte der Stadt Uelzen. Mit 5 Kunstbeilagen. Lex.-Octav. 1889. ..... 1 „ — „

18. Jürgens, Dr., O., Geschichte der Stadt Lüneburg. Mit 6 Kunstbeilagen. Lex.-Octav. 1891. ..... 2 „ — „

19. Sommerbrodt, E., Die Ebstorfer Weltkarte. 25 Taf. in Lichtdruck in Mappe und ein Textheft in Groß-Quart. 1891. ..... 24 „ — „

20. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Lex.-Octav. (Verlag der Hahnschen Buchhandl. in Hannover.) 1. Band: Bodemann, Ed., Die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg. 1882. ..... 4 „ 80 „
2. Band: Meinardus, O., Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407. 1887 12 „ — „
3. Band: Tschackert, P., Antonius Corvinus Leben und Schriften. 1900 ..... 2 „ 25 „
4. Band: Tschackert, P., Briefwechsel des Antonius Corvinus. 1900..... 3 „ 25 „
5. Band: Bär, M., Abriß einer Verwaltungsgeschichte des Regierungs-Bezirks Osnabrück. 1901..... 2 „ 25 „
6. Band: Hoogeweg, H., Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, II. Theil (1221—1260) 7 „ — „
7. Band: Hölscher, U., Geschichte der Reformation in Goslar. 1902 ..... 1 „ 80 „
8. Band: Reinecke, W., Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister. 1903..... 5 „ 50 „
9. Band: Doebner, R., Annalen und Acten der Brüder vom gemeinsamen Leben im Lüchtenhofe zu Hildesheim. 1903..... 5 „ — „
10. Band: Fink, E., Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. 2. Theil 1408—1576. 1903. ... 8 „ — „
11. Band: Hoogeweg, H., Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. III. Theil 1260—1310. 1903. ..... 9 „ — „
12. Band: Oehr, G., Ländliche Verhältnisse im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert. 1903..... 1 „ 25 „
13. Band: Stüve, G., Briefwechsel zwischen Stüve und Detmold in den Jahren 1848—1850. 1903..... 5 „ — „
14. Band: Schütz von Brandis. Übersicht der Geschichte der Hannoverschen Armee von 1617 bis 1866. Herausgegeben von J. Freiherrn von Reitzenstein..... 3 „ — „

XVII.

Geschäfts-Bericht

des

Vereins für Geschichte und Alterthümer

der Herzogthümer

Bremen und Verden und des Landes Hadeln

für das Jahr 1903.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre hat der Verein einen schweren Verlust erlitten durch den am 25. August 1903 erfolgten Tod des Herrn Generalsuperintendenten D. Steinmetz. Als langjähriges Vorstandsmitglied hat der Heimgegangene stets allen Vereins-Angelegenheiten die wärmste Theilnahme entgegengebracht und das Interesse für dieselben auch in den ihm amtlich nahestehenden Kreisen zu fördern verstanden. Die hohen Verdienste, die er sich dadurch erworben hat, sichern ihm ein dauerndes und ehrenvolles Andenken seitens des Vereins. Die durch sein Hinscheiden im Vorstande eingetretene Lücke ist gegenwärtig noch nicht wieder durch Neuwahl ausgefüllt. Dagegen erhielt die Zahl der Vertrauensmänner des Vereins eine wünschenswerthe Steigerung durch die Wahl der Herren Superintendent von Hanffstengel in Bremervörde, Landrath v. Hammerstein in Zeven, Landrath Dr. Schmidt-Scharff in Freiburg a. E., Ziegeleibesitzer und Kgl. Lotterie-Einnehmer Kerstens in Stade, Rentier A. Stendel ebendaselbst

(von denen der letztere auch zugleich das Amt eines stellvertretenden Bibliothekars übernahm) und Pfarrer Rüther zu Neuenwalde. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt 334.

Von den Sammlungen des Vereins vermehrte sich die Bibliothek durch Ankauf oder Schriftenaustausch in ähnlichem Maße wie in früheren Jahren, und hinsichtlich ihrer Verwaltung und Benutzung wurden maßgebende Bestimmungen aufgestellt und in Druck gegeben. Auch zu den Münzen und Medaillen sind einzelne Neuerwerbungen hinzugekommen, und über die Zugänge der Sammlung alterthümlicher Gegenstände giebt das Verzeichnis der dem Verein zugewandten Geschenke Auskunft, welches als Anlage Nr. 2 unten angeschlossen ist.

Als seine hauptsächlichste Aufgabe während des verflossenen Geschäftsjahres hatte der Vorstand zu betrachten, den seit mehreren Jahren vorbereiteten Plan eines Museumsbaues nunmehr praktisch zur Ausführung zu bringen. Nachdem der zu diesem Zwecke bisher gesammelte Baufonds eine überaus dankenswerthe Erhöhung dadurch erfahren hatte, daß auf Anregung des Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Reiswitz und Kaderzin der Stader Herrenklub bei seiner Auflösung sein gesammtes Vermögen im Betrage von über 5000 Mk. dem Verein überwies, glaubte der Vorstand die Zeit gekommen, um den erwähnten Bau nach den von Herrn Regierungs- und Baurath Peltz und von Herrn Kreisbau-Inspector Erdmann entworfenen Plänen in Angriff zu nehmen. Demgemäß wurden im Juni 1903 die Bauarbeiten öffentlich zur Submission ausgeschrieben und, nachdem die eingegangenen Angebote sowohl von der Stader Stadtverwaltung als auch vom Vereinsvorstande geprüft worden waren, derartig vergeben, daß die Mauer- und Asphalt-Arbeiten Herr Bültzing, die Zimmerarbeiten Herr Joh. Bösch und Herr Ferd. Bösch, die Dachdecker-Arbeiten Herr Peters übertragen erhielt. Hierauf wurde noch im Anfange des Sommers auf dem von der Stadt Stade unentgeltlich überlassenen Baugrundstück mit dem Bau angefangen, bei dessen Beginn sich aber noch eine weitere Unterkellerung, wie beabsichtigt, als wünschenswerth zeigte.

Da dieſe in dem Koſtenanſchlage nicht vorgeſehen ſchien, ſo fanden von Neuem Verhandlungen mit der Stader Stadtverwaltung ſtatt, in Folge deren die letztere an den Vorſtand den Antrag richtete, daß das nach § 2 des zwiſchen der Stadt und dem Vereine geſchloſſenen Vertrages von erſterer dem Vereine vorzuſtreckende Darlehn auf den feſten Betrag von 5000 Mk. normiert werde. Dieſer Antrag ward vom Vorſtande angenommen und wird nunmehr noch der im letzten Viertel des Jahres ſatzungsgemäß zu berufenden Mitglieder-Verſammlung vorgelegt werden. Dieſe wird ſich vorausſichtlich ebenfalls für denſelben entſcheiden. Der Bau ſelbſt iſt rüſtig vorgeſchritten, ſo daß er am 24. October gerichtet werden konnte und jetzt ſich bereits unter ſchützendem Dache befindet. Unter dieſen Umſtänden iſt zu hoffen, daß bis zum Sommer des nächſten Jahres auch ſeine innere Ausſtattung fertiggeſtellt wird und er dann ebenſo den werthvollen Sammlungen des Vereins ein ausreichendes und würdiges Heim gewährt wie für die Stadt Stade ein ihren architektoniſchen Eindruck erhöhendes Bauwerk bildet.

Schließlich ſei noch erwähnt, daß das Landesdirectorium der Provinz Hannover auch in dem laufenden Jahre dem Verein zu ſeinen Verwaltungskoſten eine Beihülfe von 700 Mk. gütigſt bewilligt hat, wofür dieſer Behörde der verbindlichſte Dank des Vereins hiermit ausgeſprochen wird.

Anlage Nr. 1.

Rechnung für das Jahr 1902.

Einnahme.

A. Überschuß aus der Rechnung vom Jahre 1901			78,94 ℳ
B. Ordentliche Einnahmen:			
a. Beiträge			
1) v. 2 Mitgliedern	à 3,— ℳ =	6 ℳ	
2) „ 118 „	à 4,— „ =	472 „	
3) „ 8 „	à 1,50 „ =	12 „	
4) „ 206 „	à 2,— „ =	412 „	902,— ℳ
b. Zinsen von den bei der Stader Sparkasse für bestimmte Zwecke belegten Geldern		213,42 „	1115,42 „
C. Außerordentliche Einnahmen:			
1) an Beihülfe aus dem Provinzialfonds für das Jahr 1902		700,— ℳ	
2) von der hiesigen Landschaft die dritte Rate mit		300,— „	
3) vom Stader Herrenklub ꝛc. zum Museumsbau.....		2514,72 „	
4) für Archivhefte		15,— „	3529,72 „
Summa der Einnahme ...			4724,08 ℳ

Ausgabe.

A. Für die Bibliothek und das Archiv:

1) an den Historischen Verein für Niedersachsen in Hannover in Gemäßheit des Vertrages d. d. 9. November 1891,

a. für 130 Exempl. der Zeitschrift à 3 ℳ ..... = 390,— ℳ

b. „ 3 Exemplare der Zeitschrift ..... = 9,05 „

c. „ 225 Geschäftsberichte . = 23,20 „ 422,25 ℳ

2) Anschaffung von Büchern ..... 110,07 „

B. Für das Museum und die Münzsammlung ..... 98,80 „

C. An Verwaltungs- und sonstigen Unkosten als Rechnungsführung und Expedition, Aufwartung, Feuerversicherungsprämie, Porto 2c. ..... 377,93 „

D. An belegten Geldern ..... 3633,14 „

Summa der Ausgabe ... 4642,19 ℳ

Resultat der Rechnung.

Einnahme .... 4724,08 ℳ

Ausgabe .... 4642,19 „

Bleibt Überschuß .... 81,89 ℳ

Anlage Nr. 2.

Dem „Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln in Stade“ sind im Laufe des Jahres 1903 geschenkt von:

1) Herrn Oberamtmann Pieper in Otterndorf ein Holzschild der „Douane français“.
2) Herrn Kanzleirath Büttners Testamentsvollstrecker in Stade ein Empirespiegel, eine gestickte Tasche mit dem Logenzeichen Fr. z. U., zwei Freimaurerschürzen, ein Steinschloßgewehr, ein Carabiner und eine Gerichtsverhandlung über eine Tortur.
3) Frau Wittwe Leeser in Stade eine Garnwinde.
4) Herrn Justizrath Dr. Freudentheil in Stade eine Collection alter Urkunden (vergl. noch nachher).
5) Herrn Magistratsbeamten Osterholz in Stade mehrere Photogramme geschichtlicher Gebäude in Stade.
6) Herrn Landwirth Johannsen bei Otterndorf mehrere Ausgrabungen der Vorzeit u. a. ein römischer Penat.
7) Herrn Hotelier Stubbe in Stade eine Medaille des Türkenkrieges.
8) Verwittwete Frau Kaufmann E. L. Plate in Stade eine Strickscheide und 6 versteinerte Haifischzähne.
9) Herrn Landschaftsrath v. d. Decken auf Deckenhausen eine eiserne Dose von 1812 mit dem Portrait des Russenkaisers Alexander I.
10) Herrn Lehrer Schrader in Thun eine alte Lüneburger Bibel mit Illustrationen.
11) Herrn Dr. Tomforde in Hechthausen eine Versteinerung aus dem Thierreich.
12) Herrn Polizeischreiber Carl in Stade mehrere alte Bilder und ein Ehrendoctordiplom der Universität Göttingen für den Generalsuperintendenten Sager in Stade v. J. 1872.
13) Herrn Gärtner Elfers in Stade zwei in der Erde gefundene churhannoversche Münzen.
14) Herrn Landrath Dr. Schmidt-Scharff in Freiburg a. d. E. zwei beim Bau der Brunshausener Bahn gefundene Walfischknochen.
15) Herrn Naturheilkundigen Fischer in Stade eine Silbermünze von 1743 des Herzogs Carl von Braunschweig.

16) Herrn Paſtor Ihler in Steinau Bild des Herrn Rodhardus Schliemann, Diaconus Eccl. Steinauensis 1665/1713.
17) Derſelbe Klingelbeutel aus der Kirche in Steinau, Geſchenk der Frau Margarethe Schliemann 1704.
18) Congé de réforme à Pierre Manse Corporal des grénadiers aus franzöſiſcher Zeit.
19) Herrn Juſtizrath Dr. Freudentheil in Stade eine größere Anzahl hiſtoriſch intereſſanter Bildniſſe.
20) Tabacksdoſe mit einem auf Perlmutter gemalten Bildniſſe. Epiſode aus der Schlacht bei Ligny, 16. Juni 1815, mit dem Bilde des Feldmarſchalls Blücher. — Geſchenk der Frau Oberſtabsarzt Dr. Sattler durch gütige Vermittelung des Herrn Juſtizraths Dr. Freudentheil.
21) Herrn Regierungsrath Hattendorff in Stade Spielmarken von hannoverſcher Zeit mit hiſtoriſchen Reminiscenzen aus den dreißiger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.
22) Ordnung der Zimmergeſellen in der Stadt Stade aus alter Zeit durch Herrn Zimmerpolier Jürgens in Stade.
23) Fräulein Abich mehrere Gebrauchsgegenſtände früherer Zeit und eine weißgelbe Fahne.

Anlage Nr. 3.

Verzeichnis der Vereins-Mitglieder.

a. Geschäftsführender Vorstand.

Die Herren:

1. Himly, Regierungs-Präsident a. D. in Stade, Vorsitzender.
2. Holtermann, Senator a. D. in Stade, stellvertretender Vorsitzender.
3. Bartsch, Professor am Gymnasium in Stade, Schriftführer.
4. Reibstein, Professor am Gymnasium in Stade, Bibliothekar.
5. Jarck, Uhrmacher in Stade, Conservator.
6. Marschalck v. Bachtenbrock, Erbmarschall in Stade und auf Laumühlen.
7. Pockwitz, L., Buchdruckereibesitzer in Stade.
8. von Schmidt-Phiseldeck, Landgerichts-Präsident in Stade.
9. Dr. Schrader, Bürgermeister und Landschaftsrath in Stade.
10. Peltz, Regierungs- und Baurath in Stade.

b. Vertrauensmänner.

1. Bayer, Landrath in Otterndorf.
2. Müller, Landesökonomierath in Scheeßeler Mühle bei Scheeßel.
3. v. Hanffstengel, Superintendent in Bremervörde.
4. v. Hammerstein, Freiherr, Landrath in Zeven.
5. Schmidt-Scharff, Dr., Landrath in Freiburg (Elbe).
6. Stendel, Aug., Rentier in Stade.
7. Kerstens, Königlicher Lotterie-Einnehmer und Ziegeleibesitzer in Stade.
8. Rüther, Pastor in Neuenwalde.

c. Ehrenmitglieder.

Bahrfeldt, Oberstleutnant, Halle a. S.
Dr. Weiß, General-Oberarzt a. D. in Meiningen.

d. Ordentliche Mitglieder.

1. Ahlers, C., Gemeindevorſteher in Schulkamp bei Meyenburg (Hannover).
2. Ahlers, Marg., Frl. in Stade.
3. Albers, Steuerrath in Stade.
4. Allers, J., Gemeindevorſteher in Altkloſter bei Buxtehude.
5. Arſten, Paſtor in Ahlerſtedt.
6. Bartſch, Profeſſor am Gymnaſium in Stade.
7. Bäsmann, Senator in Bremervörde.
8. Bayer, Landrath in Otterndorf.
9. Becker, Hotelbeſitzer in Jever.
10. Bellermann, Oberförſter in Zeven.
11. Bennemann, Buchbinder in Stade.
12. Berthold, Landrath in Blumenthal (Hannover).
13. Bergmann, Ferd., Bauunternehmer in Stade.
14. Beyermann, Lehrer in Dornbuſch.
15. Dr. phil. Biermann, Oberlehrer in Brandenburg.
16. Biſchoff, D., Kreisausſchußmitglied in Rekum bei Farge.
17. Biſchoff, Brüne, Baumann und Holzhändler in Baden bei Achim.
18. Blohme, Friedr., Baumann in Hagen bei Etelſen.
19. Bode, Julius, Paſtor in Stade.
20. Borchers, Tiſchlermeiſter in Stade.
21. Borcholte, Senator in Stade.
22. v. Borries, Graf, Geh. Reg.-Rath und Landrath a. D. in Stade.
23. von Borſtel, Fr., Hofbeſitzer in Brunshauſen.
24. von Borſtel, Heinr., Gutsbeſitzer und Kreisdeputierter in Drochterſen.
25. v. d. Borſtell, Major a. D. und K. K. Kämmerer in Stade.
26. Bömermann, L., Gemeindevorſteher in Lüßum bei Blumenthal (Hann.).
27. Böſch, J., Zimmermeiſter in Stade.
28. Böſch, Ferd., Zimmermeiſter in Stade.
29. Böſch, H., Mühlenbeſitzer in Campe b. Stade.
30. Boyer, Landgerichtsrath in Stade.
31. Dr. med. Brackmann, praktiſcher Arzt in Bremervörde.
32. Brandes, W., Rathsherr in Viſſelhövede.
33. Brandt, Profeſſor a. D. in Stade.
34. Brauer, F., Gaſtwirth in Stade.
35. Bremer, Buchhändler in Stade.
36. Brenning, Bürgermeiſter a. D. und Landſchaftsrath in Hannover.
37. Dr. Brockhoff, Regierungsrath in Hannover.
38. Brockmann, Landgerichtsrath in Stade.
39. Dr. ph. Buchholz, G., Univerſitäts-Profeſſor in Leipzig, Südſtraße 80 III.
40. Bültzing, H., Maurermeiſter in Stade.
41. Dr. Büttner, Kreisphyſikus, Sanitätsrath in Hagen.
42. Caemmerer, Oberſtleutnant und Brigadier in Poſen.
43. de la Chaux, Gymnaſial-Oberlehrer in Stade.
44. Clauſen, Steuer-Inſpector in Geeſtemünde.
45. Contag, Baurath in Wilmersdorf-Berlin.
46. Dr. Cornelſen, Regierungs-Aſſeſſor in Schleswig.
47. Dammann, J., Gemeindevorſteher in Nottensdorf bei Neukloſter. (Hannover).
48. Dankers, H., Senator in Stade.
49. v. d. Decken, Ad., Rittergutsbeſitzer und Landſchaftsrath in Deckenhauſen b. Krummendeich.

50. v. d. Decken, Major a. D., Kammerherr in Dresden, Johann-Georgen-Allee 17.
51. v. d. Decken, O., Landschaftsrath auf Rutenstein b. Freiburg a. E.
52. v. d. Decken, B., Rittergutsbesitzer auf Ritterhof bei Krummendeich.
53. v. d. Decken, A., Rittergutsbesitzer in Hörne bei Balje.
54. Degener, Pastor in Balje.
55. Degener, Pastor in Ritterhude.
56. Delius, C., Weinhändler in Stade.
57. Dening, Postverwalter in Harsefeld.
58. Dieckmann, Superintendent in Verden (Aller).
59. Dreyer, Lehrer in Dollern bei Horneburg (Hannover).
60. Dröge, Ober-Regierungsrath a. D. in Hildesheim.
61. Dr. Dumrath, Landrath in Stade.
62. Dunker, A., Kreisausschuß-Mitglied in Blumenthal (Hannover).
63. v. Düring, Oberstleutnant a. D. in Stade.
64. Freiherr v. Düring, Hauptmann in Festung Königstein.
65. v. Düring, Amtsgerichtsrath a. D. in Stade.
66. Dr. Dyes, Landrath in Geestemünde.
67. Ebmeier, Verwaltungs-Gerichts-Director in Stade.
68. Ecker, Landrath in Winsen a. d. L.
69. Ehlers, Heinr., Hofpächter in Esch bei Freiburg (Elbe).
70. Ehlers, Thierarzt in Soltau.
71. Eichstaedt, Apothekenbesitzer in Stade.
72. Elfers, Heinr., Hofbesitzer und Kreisausschuß-Mitglied in Balje-Außendeich bei Balje (Elbe).
73. Erdmann, Kreisbauinspector in Stade.
74. Dr. med. Erythropel, praktischer Arzt in Stade.
75. Eylmann, Gutsbesitzer in Dösehof bei Freiburg (Elbe).
76. Fischer, Seminar-Oberlehrer in Stade.
77. Fittschen, Ch., Mühlenbesitzer in Bokel bei Ahlerstedt.
78. Dr. Fortmann, Chemiker in Schwientochlowitz.
79. Frank, Amtsrichter in Buxtehude.
80. Franzius, Landrath, Geheimer Regierungsrath in Waldhausen bei Hannover.
81. Freise, L., Rentier in Stade.
82. Freudenthal, H., Schlossermeister in Stade.
83. Dr. Freudentheil, Justizrath, Rechtsanwalt und Notar in Stade.
84. Fromme, Pastor emer. in Stade.
85. Dr. Gaehde, Medizinalrath in Blumenthal (Hannover).
86. Garbade, Rittergutsbesitzer in Ritterhude.
87. Gellner, Hinr., Gemeindevorsteher in Giersdorf bei Ottersberg (Hann.).
88. Dr. med. Glawatz, praktischer Arzt in Harsefeld.
89. v. Glahn, Cl., Kaufmann in Stade.
90. Goetze, Director der Landes-Credit-Anstalt, Geheimer Regierungsrath in Hannover, Herrenstr. 8.
91. Goldbeck, Pastor in Großenwörden.
92. v. Gordon, Hauptmann und Compagniechef in Stade.
93. v. Gröning, Rittergutsbesitzer in Ritterhude.
94. Grothmann, Mühlenbauer in Stade.
95. Grube, Weinhändler in Stade.
96. Günther, Fleckensvorsteher in Harsefeld.
97. Hagedorn, Oberstleutnant a. D. in Stade.
98. Hagenah, Commerzienrath in Bremervörde.
99. Dr. ph. Hahn, Diedr., Landtagsabgeordneter, Berlin W., Elßholzstraße 18, I.

100. v. Hammerſtein, Landrath in Zeven.
101. Hain, F., Malermeiſter in Stade.
102. Hartmann, Hauptmann und Compagniechef in Stade.
103. Hattendorff, Geh. Regierungsrath a. D. in Stade.
104. Hattendorff, Regierungsrath in Stade.
105. Havemann, Superintendent in Jork.
106. v. Heimburg, Reg.-Aſſeſſor in Neu-Ruppin.
107. Heinſohn, Gutsbeſitzer in Wolfsbruch bei Dornbuſch.
108. Heitmann, Bürgermeiſter a. D. in Horneburg (Hannover).
109. Dr. med. Henkel, praktiſcher Arzt in Himmelpforten.
110. Hertz, G., Salinenbeſitzer in Stade.
111. Heumann, Joh., Hofbeſitzer in Stendorf bei Leſum.
112. Herweg, W., Friſeur in Stade.
113. Heſterberg, Regierungsrath in Stade.
114. Heyderich, Senator in Stade.
115. Himly, Regierungs-Präſident a. D. in Stade.
116. Freiherr v. Hodenberg, Geheimer Regierungsrath a. D. und Rittergutsbeſitzer in Sandbeck bei Oſterholz-Scharmbeck.
117. Dr. Höltje, Landrichter in Verden.
118. Hoffmann, Paſtor in Hamelwörden.
119. Hogreſe, Landrentmeiſter in Stade.
120. v. Holleuffer, Amtsgerichtsrath in Lüneburg.
121. Holm, Regierungs-Baumeiſter in Stade.
122. Holtermann, Senator a. D. in Stade.
123. Dr. jur. Hoppe, Hofbeſitzer in Süderdeich bei Balje (Elbe).
124. Jarck, Uhrmacher in Stade.
125. Jobmann, Gemeindevorſteher in Hedendorf bei Neukloſter (Hann.).
126. Jöhnck, Fabrikbeſitzer in Brunshauſen.
127. Jünemann, Lehrer in Gröpelingen bei Bremen.
128. Jürgens, Zimmergeſelle in Stade.
129. v. Iſſendorff, Paſtor in Oldendorf, Kr. Stade.
130. v. Iſſendorff, General-Leutnant z. D., Erbmarſchall in Warſtade.
131. Junge, G. A., Hofbeſitzer in Allwörden bei Freiburg (Elbe).
132. Dr. jur. Juzi, Regierungsrath in Stade.
133. v. Kemnitz, Landrath in Achim.
134. Kerſtens, Königlicher Lotterie-Einnehmer in Stade.
135. Klöſkorn, Herm., Hofpächter in Schwinge bei Deinſte.
136. v. d. Kneſebeck, Generalleutnant z. D., Excellenz in Stade.
137. Köneke, Candidat der Theologie auf der Erichsburg b. Markoldendorf.
138. Dr. ph. König, Apothekenbeſitzer in Harſefeld.
139. Körner, Bankier in Stade.
140. Köſter, Gutsbeſitzer in Vogelſang, Kreis Jork.
141. Koll, Amtsgerichts-Sekretär in Winſen a. L.
142. Kolſter, Cl., Gutsbeſitzer in Wöhrden bei Stade.
143. Krancke, Paſtor zu Krautſand.
144. Kröger, Joh., Gemeindevorſteher in Schwinge bei Deinſte.
145. Krönck, H., Gutsbeſitzer in Wolfsbruch bei Dornbuſch.
146. Krönck, Joh., Rentier in Sietwende bei Drochterſen.
147. Kromſchröder, Paſtor in St. Jürgen bei Lilienthal.
148. Krull, Superintendent in Trupe bei Lilienthal.
149. Kruſe, Hauptlehrer in Aſſel.
150. Kruſe, Lehrer in Stade.
151. Kunze, Ed., Kaiſerlicher Rechnungsrath in Zarrentin i. Meckl.
152. Kuntze, Hauptmann und Bezirksoffizier in Stade.

153. Langelotz, Paſtor in Geeſtemünde.
154. Dr. med. Lauenſtein, praktiſcher Arzt in Freiburg (Elbe).
155. D. Lauer, Geheimer Regierungsrath, Regierungs- und Schulrath in Stade.
156. Lemcke, Lehrer in Campe bei Stade.
157. Lemmermann, Organiſt in Apenſen.
158. Lenz, Oskar, Gutsbeſitzer in Leuchtenburg bei St. Magnus.
159. Lepper, C. W., Gutsbeſitzer zu Warningsacker bei Altenbruch.
160. Lohmann, Fr., Ingenieur in Roſtock i. M.
161. Lührs, Kanzleirath in Freiburg (Elbe).
162. v. Lütcken, Landgerichts-Director in Hannover.
163. Magiſtrat in Buxtehude.
164. Mahlſtedt, Gemeindevorſteher in St. Magnus.
165. Mahlſtedt, Hofbeſitzer in Leſum.
166. Marſchalck von Bachtenbrock, Erbmarſchall in Stade und auf Laumühlen.
167. Marſchalck von Bachtenbrock, Major a. D. in Karlsruhe.
168. Marſchalck von Bachtenbrock, Leutnant a. D. und Rittergutsbeſitzer in Ovelgönne bei Hechthauſen.
169. Marſchalk v. Bachtenbrock, Freiherr, Leutnant im reitenden Feldjägercorps in Hutloh b. Hechthauſen.
170. Matthies, Decorationsmaler in Stade.
171. v. d. Mehden, H., Pferdehändler in Lamſtedt.
172. Meiners, Paſtor in Horneburg (Hannover).
173. Meinke, Joh., Vollhöfner in Apenſen.
174. Metzig, Hauptmann a. D. in Görlitz.
175. Meyer, Superintendent in Zeven.
176. Meyer, Conditor in Stade.
177. Mirow, Regierungsrath in Stade.
178. Moje, Lehrer in Horneburg (Hannover).
179. Möſeritz, Lehrer in Mulſum, Kreis Stade.
180. Mügge, Ober-Landesgerichtsrath in Stettin 11, Friedrich Carlſtr. 76, II.
181. Dr. ph. Müller, Gymnaſial-Oberlehrer in Stade.
182. Müller, W., Oberlehrer in Stade.
183. Müller, G., Seminarlehrer in Campe bei Stade.
184. Müller, J., Hauptlehrer in Hamburg, Toniſtraße 1, III.
185. Müller, W., Landes-Oekonomierath zu Scheeßeler Mühle b. Scheeßel.
186. Müller, Fr., Rittergutsbeſitzer zu Veerſe bei Scheeßel.
187. Müller, W., Uhrmacher in Warſtade.
188. Müller, Director der landwirthſchaftlichen Schule in Stade.
189. Müller, Hans, Schriftſteller und Landwirth in Brauel bei Zeven.
190. Nagel, J., Juſtizrath und Notar in Stade.
191. Nagel, C., Hofbeſitzer in Baſſenfleth bei Stade.
192. Naumann, Ober-Regierungsrath in Erfurt.
193. Neubourg, Profeſſor an der Cadetten-Anſtalt in Potsdam.
194. Nuttbohm, Lehrer in Neuenfelde, Kreis Jork.
195. Oeters, Wilh., Bürgervorſteher in Stade.
196. Olters, P., jun., Hofbeſitzer in Jork.
197. Oltmann, Jul., in Dornbuſch.
198. Ortlepp, Aug., Tiſchlermeiſter in Stade.
199. Pariſius, Paſtor in Bevern, Kreis Bremervörde.
200. Peine, Konrad, Kaufmann in Stade.
201. Peltz, Regierungs- und Baurath in Stade.
202. Peper, Gaſtwirth in Buxtehude.
203. Peters, W., Gaſtwirth in Altkloſter bei Buxtehude.

204. Dr. med. Pfannkuche, praktiſcher Arzt in Harburg (Elbe).
205. v. Plate, Th., Rittergutsbeſitzer zu Stellenfleth bei Freiburg (Elbe).
206. Plate, H., Kaufmann in Stade.
207. Pockwitz, L., Buchdruckereibeſitzer in Stade.
208. Plötzky, Kaufmann in Horneburg (Hannover).
209. Prüſſing, Fabrikdirector in Hamburg.
210. Rabbe, Apothekenbeſitzer in Horneburg (Hannover).
211. Rath, Cl., Gutsbeſitzer und Kreisdeputierter zu Auguſtenhof (Kreis Kehdingen).
212. Rathjens, Gemeindevorſteher zu Dollern bei Horneburg (Hannover).
213. Rebetje, Gemeindevorſteher zu Grohn bei Vegeſack.
214. Rechten, Lehrer am Gymnaſium in Stade.
215. Reibſtein, Profeſſor am Gymnaſium in Stade.
216. v. Reiswitz u. Kaderzin, Freiherr, Regierungspräſident in Stade.
217. Reiners, Hofbeſitzer in Worpswede.
218. Dr. Richter, Oberlehrer in Hamburg, Eilbeck, Peterskampweg 19 I.
219. Dr. med. Rieckenberg, praktiſcher Arzt in Achim.
220. Rieffenberg, Paſtor in Freiburg (Elbe).
221. Rieper, Jac., Hofbeſitzer in Jork.
222. Ringleben, Johs., Gutsbeſitzer in Götzdorf bei Bützfleth.
223. Ringleben, Johs, Hofbeſitzer zu Bützflether Außendeich b. Bützfleth.
224. von Roden, A., Apothekenbeſitzer in Scheeßel.
225. Freiherr von Röſſing, Regierungsrath in Breslau.
226. Dr. Rohde, Ober-Verwaltungsgerichtsrath in Berlin.
227. Rohde, Ober-Regierungsrath in Stade.
228. Ropers, Lehrer in Kutenholz bei Mulſum.
229. Ropers, J., Salineninſpector in Campe b. Stade.
230. Roſcher, Regierungsrath in Stade.
231. Ruckert, E., Dr. med. in Stade.
232. Dr. Ruckert, Sanitätsrath in Lilienthal.
233. Dr. Ruge, Sanitätsrath in Horneburg (Hannover).
234. Dr. Ruge, Profeſſor, Geh. Hofrath in Klotzſche b. Dresden.
235. Dr. Ruſak, Regierungs- und Medizinalrath in Köln a. Rh.
236. Rüther, H., Paſtor, Neuenwalde.
237. Rüther, E., Dr. phil., Oberlehrer in Hamburg.
238. Dr. phil. Sander, Gymnaſial-Oberlehrer a. D. in Barſinghauſen.
239. Sattler, Paſtor emer. in Stade.
240. Sauer, H., Fabrikant in Altkloſter bei Buxtehude.
241. Scheele, Rechtsanwalt in Stade.
242. Schering, Kaufmann in Horneburg (Hannover).
243. Dr. med. Scherf, praktiſcher Arzt in Bremervörde.
244. v. Schmidt-Phiſeldeck, Landgerichts-Präſident in Stade.
245. Schmidt, Bürgermeiſter a. D. in Bremervörde.
246. Schmidt-Scharff, Königl. Landrath in Freiburg a. E.
247. Dr. med. Schmidt, H., praktiſcher Arzt in Ohrenſen bei Harſefeld.
248. Schmidt, Dr., Staatsanwalt in Stade.
249. Schoof, Joh., Hofbeſitzer, Landtagsabgeordneter in Ritſch bei Aſſel.
250. Schorcht, Bürgermeiſter und Landſchaftsrath in Verden (Aller).
251. Dr. Schrader, Bürgermeiſter und Landſchaftsrath in Stade.
252. Schröder, Seminarlehrer in Stade.
253. Schröder, Lehrer emer. in Breddorf.
254. Schröder, H., Lehrer in Lehe.
255. Schubert, I. Staatsanwalt in Stade.
256. v. Schulte, Frau Baronin auf Eſteburg bei Eſtebrügge.
257. Dr. med. Schünemann, praktiſcher Arzt in Balje (Elbe).

258. Schütte, F. E., in Bremen.
259. Schumacher, M., Zimmermeiſter in Campe bei Stade.
260. Schwaegermann, Baurath a. D. in Stade.
261. v. Schwanewede, Oberſt z. D. in Bautzen i. S.
262. Schwerdtfeger, Carl, Gemeindevorſteher in Hemelingen.
263. Seebeck, Gemeindevorſteher in Vorbruch bei Farge.
264. Seegelken, Gemeindevorſteher in Leſum.
265. Seekamp, Gemeindevorſteher in Burgdamm bei Leſum.
266. Seekamp, Paſtor in Zeven.
267. Dr. Seifert, Landrath in Verden (Aller).
268. von Seht, Ferd., Gutsbeſitzer in Weſter-Ende-Otterndorf bei Otterndorf.
269. Sierke, G., Rector in Stade.
270. Spickendorff, Regierungsrath in Stade.
271. Spreckels sen., Rentier in Stade.
272. Spreckels jun., Juwelier in Stade.
273. v. Staden, Paſtor in Stade.
274. Stahl, Regierungs-Baumeiſter in Elze.
275. Stecher, Apothekenbeſitzer in Stade.
276. Steffens, Mühlenbeſitzer zu Deinſtermühle bei Deinſte.
277. Stelling, Staatsanwaltſchaftsrath in Hildesheim.
278. Stelling, Amtsgerichtsrath in Rotenburg (Hannover).
279. Steinbach, Stadtbaumeiſter in Stade.
280. von Stemmen, Gemeindevorſteher zu Brunshauſen.
281. Sternberg, Kaufmann in Stade.
282. Steudel, Aug., Rentier in Stade.
283. Stoſch, Regierungs- und Baurath in Stade.
284. Strube, Malermeiſter in Campe bei Stade.
285. Stubbe, Hotelbeſitzer zu Stade.
286. Stümcke, Gymnaſial-Profeſſor in Stade.
287. Dr. med. Stünker, praktiſcher Arzt in Verden (Aller).
288. Tamcke, J. C., Brennereibeſitzer in Dollern bei Horneburg (Hann.).
289. Thaden, G., Apothekenbeſitzer in Achim.
290. Thölecke, Uhrmacher in Stade.
291. Thom Forde, Lehrer emer. in Himmelpforten.
292. Dr. med. Tiedemann, praktiſcher Arzt in Stade.
293. v. Ulmenſtein, Freiherr, Fürſtl. Oberhofmarſchall und Kammerherr in Bückeburg.
294. Ulrichs, Hofbeſitzer in Buſchhauſen bei Oſterholz-Scharmbeck.
295. Ubbelohde, Th., Rechtsanwalt in Stade.
296. Vogelei, Obergerichts-Sekretär a. D. in Stade.
297. Vogelſang, Superintendent in Winſen a. L.
298. Dr. jur., Voigt, Joh. Friedr., in Hamburg, Pulverteich 18 III.
299. Vollmer, Mühlenbeſitzer in Dollern bei Horneburg (Hannover).
300. Vollmer, Seminaroberlehrer in Verden (Aller).
301. Vollmers, D., Lehrer in Hackemühlen b. Lamſtedt.
302. Vollmers, Tiſchlermeiſter in Stade.
303. Wahls, G. H., Hofbeſitzer in Rade bei Aſchwarden.
304. Walther, Hutfabrikant in Stade.
305. Waller, Herm., Mandatar in Stade.
306. v. Waldersee, Graf, General-Feldmarſchall in Hannover.
307. Freiherr v. Wangenheim, Landgerichtsrath in Stade.
308. Wasmann, Regierungs-Baumeiſter in Arnsberg.
309. Wedekind, Major a. D. in Stade.
310. Wedekind, Superintendent in Neukloſter.

311. v. Wedelſtaedt, Oberleutnant in Stade.
312. Wehber, Mühlenbeſitzer in Himmelpforten.
313. Weidenhöfer, G., Baumann und Mühlenbeſitzer, Landtagsabgeordn. in Achim.
314. Dr. med. Weiſe, Stabsarzt a. D., praktiſcher Arzt in Stade.
315. Wendig, Paſtor in Bützfleth.
316. Wendt, Hinr., Baumann und Gemeindevorſteher in Baden b. Achim.
317. Werner, Taubſtummen-Anſtaltsdirector in Stade.
318. v. Werſebe, Ritterſchafts-Präſident in Stade und Mayenburg (Hann.).
319. Weſeloh, Fritz, Gaſtwirth in Apenſen.
320. Wettwer, Kreis-Sekretär a. D. in Otterndorf.
321. v. Weyhe, Amtsgerichtsrath in Buxtehude.
322. Wieduwilt, Taubſtummenlehrer in Stade.
323. Wilkens, Martin, Commerzienrath in Hemelingen.
324. Willemer, A., Rentier in Stade.
325. Willers, J., Gemeindevorſteher in Apenſen.
326. Witt, Lehrer in Horſt bei Himmelpforten.
327. Wittkopf, Landgerichtsrath in Hildesheim, Helmerſtraße 4.
328. Wittkopf, Paſtor in Neuenkirchen i. Lüneburgiſchen.
329. Wolff, Wilh., Brauerei-Director in Hemelingen.
330. Woltmann, Senior in Stade.
331. Wonneberg, Oberſtleutnant a. D. in Freiburg i. Breisgau.
332. Wülper, Bildhauer in Hollern.
333. Dr. Wyneken, Paſtor in Edesheim (Leinethal).
334. Dr. ph. Zechlin, Schuldirector in Lüneburg.

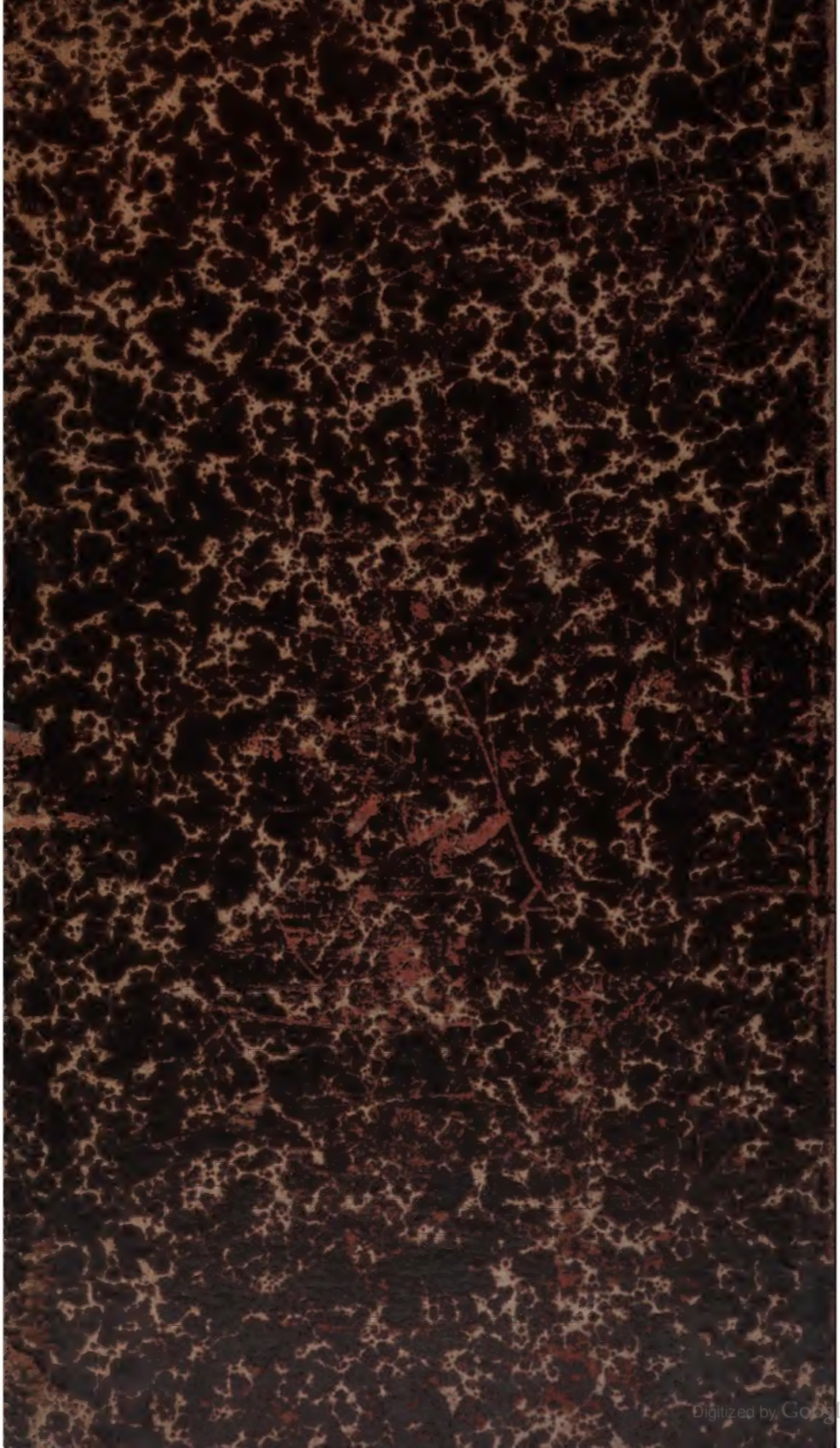
Digitized by Google

491
H2H6
1903

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

Digitized by Google


Digitized by Google